

CityGuide

Kristine Jaath

BERLIN mit Potsdam



Handbuch für die neue, alte Hauptstadt Berlin: eintauchen und entdecken



Reisetipps A-Z

Berlin und Bewohner

Berlin-Mitte

Berlin-Tiergarten

Rund ums Zentrum

Ausflüge

Potsdam

Anhang

Stadtatlas

„Ich möchte Weltbürger sein, überall zu Hause und –
was noch entscheidender ist – überall unterwegs.“

Erasmus von Rotterdam

Impressum

Kristine Jaath

Berlin mit Potsdam

erschieden im

REISE KNOW-HOW Verlag Peter Rump GmbH

Osnabrücker Straße 79, 33649 Bielefeld

© Peter Rump 1999, 2000, 2001, 2003, 2005, 2006, 2008

8., neu bearbeitete und komplett aktualisierte Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten.

Gestaltung

Umschlag: M. Schömann, P. Rump (Layout);

Christina Hohenhoff (Realisierung)

Inhalt: Günter Pawlak (Layout);

Barbara Bossinger (Realisierung)

Karten: Catherine Raisin, der Verlag

Umschlagklappe hinten: BVG (Berliner Verkehrsbetriebe)

Fotos: Kristine Jaath (kj), Christian Prager (cp; S. 117),

Umschlagfoto: www.fotolia.com © Bernd Kröger

(Fahrradfahrer am Brandenburger Tor)

Lektorat (Aktualisierung): Christina Hohenhoff

Druck und Bindung

Media Print, Paderborn

ISBN 978-3-8317-1858-0

PRINTED IN GERMANY

Dieses Buch ist erhältlich in jeder
Buchhandlung Deutschlands, der Schweiz,
Österreichs, Belgiens und der Niederlande.
Bitte informieren Sie Ihren Buchhändler
über folgende Bezugsadressen:

Deutschland

Prolit GmbH, Postfach 9,

D-35463 Fernwald (Annerod)

sowie alle Barsortimente

Schweiz

AVA-buch 2000

Postfach, CH-8910 Affoltern

Österreich

Mohr-Morawa Buchvertrieb GmbH

Sulzengasse 2, A-1230 Wien

Niederlande, Belgien

Willems Adventure

www.willemsadventure.nl

Wer im Buchhandel trotzdem kein Glück hat,
bekommt unsere Bücher auch direkt über
unsere **Büchershop im Internet:**
www.reise-know-how.de

***Wir freuen uns über Kritik, Kommentare und
Verbesserungsvorschläge, gerne per E-Mail an
info@reise-know-how.de.***

*Alle Informationen in diesem Buch sind von der
Autorin mit größter Sorgfalt gesammelt
und vom Lektorat des Verlages gewissenhaft
bearbeitet und überprüft worden.*

*Da inhaltliche und sachliche Fehler nicht aus-
geschlossen werden können, erklärt der Verlag,
dass alle Angaben im Sinne der Produkthaftung
ohne Garantie erfolgen und dass Verlag
wie Autorin keinerlei Verantwortung und
Haftung für inhaltliche und sachliche Fehler
übernehmen.*

*Die Nennung von Firmen und ihren Produkten
und ihre Reihenfolge sind als Beispiel ohne Wertung
gegenüber anderen anzusehen.
Qualitäts- und Quantitätsangaben sind rein subjektive
Einschätzungen der Autorin und dienen keinesfalls
der Bewerbung von Firmen oder Produkten.*

Kristine Jaath

Berlin mit Potsdam



Vorwort

Berlin im dritten Jahrtausend ist eine der faszinierendsten Städte Europas. Hochkarätige Kulturmetropole, kunterbunte Szene-Mekka und Weltstadt mit Schnauze und Herz – so rühmt sich die Spree-Metropole. Aber auch folgendermaßen wird sie von vielen Menschen erlebt: als Häusermeer und pulsierende Millionenstadt, die einen ziemlich ruppigen Charme an den Tag legt und deren Reiz weniger im Alltäglichen, sondern vielmehr im Eckigen, Kantigen, Widersprüchlichen liegt. Hier paart sich Urbanität und Weltläufigkeit mit Piefkes Gemütlichkeit, ein Vier-Sterne-Gourmettempel steht neben der Curry-Bude, und ein Schlosspark grenzt unmittelbar an ein Arme-Leute-Quartier. Multikulti und Laubentieper, Berliner Schnauze und internationales Sprachengewirr, Luxusherbergen und Notunterkünfte – das alles ist diese wundervolle, schwierige, spannende Großstadt Berlin.

Preußische Residenzstadt, Hauptstadt des Deutschen Reichs, Weltkulturmetropole, Hauptstadt des Dritten Reichs, Trümmerstadt, Frontstadt, Mauerstadt und nun abermals deutsche Hauptstadt und Regierungssitz – Berlins Tradition ist der rasche Wandel, gelegentlich auch der radikale Umbruch, aus dem stets Neues entsteht.

Kurzum, es ist eine Passion, in Berlin zu leben, und es kommt einer Lebensaufgabe gleich, es erschöpfend kennen zu lernen. Da die Stadt aber schlichtweg zu groß ist und sich unaufhörlich verändert, kann dieser City

Guide keinen Anspruch auf Vollständigkeit erfüllen. Es möchte Ihnen hingegen beim ersten Zurechtfinden, auf Erkundungstouren wie auch beim tieferen Einstieg in die Spree-Metropole ein getreuer, informativer und zuverlässiger Begleiter sein.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen und anregenden Aufenthalt in einer der interessantesten und spannendsten Metropole Europas.

Kristine Jaath

Inhalt

Reisetipps A-Z

Anreise	14
Behinderte	18
Botschaften	18
Einkaufen	19
Essen und Trinken	24
Festivals, Feste, Events	32
Fundbüros	35
Geldwechsel	35
Informationsstellen	35
Kinder	37
Kinos	42
Lesben	42
Medien	43
Museen und Gedenkstätten	44
Musik- und Konzert-	
hallen, Jazzkeller & Co.	57
Nachtleben – Kneipen & Co.	60
Notrufe	66
Post und Telefon	66
Schwule	67
Stadtrundfahrten, Rundgänge	69
Theater	75
Unterkunft	80
Unterwegs in Berlin	86
Vorverkaufsstellen	91

Berlin und seine Bewohner

Politisches	94
Geografisches	94
Administratives	
und Städtebauliches	97
Die Berliner	98
Geschichte	103
Wirtschaft, Arbeit und Soziales	118

Berlin-Mitte

Überblick	124
Die Spreeinsel	125
Museumsinsel	126
Der Schlossplatz	135
Unter den Linden	139
Von der Schlossbrücke	
zum Bebelplatz	140
Das Forum Fridericianum	145
Von der Friedrichstraße	
zum Pariser Platz	150
Der Pariser Platz	152
Von der Spreeinsel zum Alex	158
Vom Marx-Engels-Forum	
zum Fernsehturm	158
Alt-Berlin um St. Nikolai	163
Das Märkische Ufer	168
Am Alexanderplatz	169
Spandauer Vorstadt	172
Ein Spaziergang	
durch das Sophienviertel	175
Von der nördlichen	
Friedrichstraße bis zum	
ehemaligen Mauerstreifen	185
Chausseestraße	189
Die Friedrichstadt	193
Die östliche Friedrichstadt	194
Die westliche Friedrichstadt	201

Berlin-Tiergarten

Überblick	208
Der östliche Tiergarten	210
Zwischen Straße des 17. Juni	
und Spreebogen	210
Reichstag	211
Parlamentsgebäude	
und Kanzleramt	214
Haus der Kulturen der Welt	215
Denkmal für die ermordeten	
Juden Europas	216
Der Potsdamer Platz	216

Museumsstandort Kulturforum		Köpenick	283
Potsdamer Platz – Tiergarten	223	Friedrichshagen	286
Der westliche Tiergarten	226	Vom Wannsee zur	
Großer Stern und Schloss Bellevue	226	Glienicker Brücke	290
Zoo und Neuer See	228		

Rund ums Zentrum

Charlottenburg	234
Rund um den Ku'damm	236
Vom Zoo zum Savignyplatz	240
Vom Zoo zum Schloss	242
Messegelände	246
Olympiagelände	247
Prenzlauer Berg	249
Friedrichshain	255
Kreuzberg	262
Schöneberg	268

Ausflüge in die Außenbezirke

Dahlem	274
Spandau	275
Tegel	279
Lichtenberg	282

Potsdam

Überblick	300
Ein Bummel durch die Stadt	300
Park Sanssouci	305
Neuer Garten	310
Babelsberg	311
Potsdam-Information	312

Anhang

Literaturtipps	316
Register: Restaurants, Kneipen Cafés und Clubs	326
Register: Orts-, Sach- und Personen-	328
Stadtatlas	nach 336
Die Autorin	XXIV

Kartenverzeichnis

Stadtatlas

Berlin-Zentrum	I
Friedrichstadt	XVIII
Nördliche Friedrichstraße	XIV
Östlicher Tiergarten	VIII
Potsdam-Sanssouci	XX
Potsdam-Stadt	XXII
Spandauer Vorstadt	XVI
Spreeinsel u. Unter den Linden	X
Vom Zoo zum Schloss	
Charlottenburg	II
Von der Spreeinsel zum Alex	XII
West-City/Charlottenburg	IV
Westlicher Tiergarten	VI

Im Innenteil

Aufteilung Berlins 1945	113
Berlin um 1840	108
Friedrichshain – Kreuzberg (SO36)	256
Köpenick	283
Kreuzberg 61	267
Müggelsee	287
Potsdamer Platz	220
Prenzlauer Berg	250
Schöneberg	269
Spandau	276
Staatliche Museen zu Berlin	46
Tegel	280
Vom Wannsee zur Glienicker Brücke	292

Hinweise zur Benutzung

„Balin, wie haste dia vaändat!“ – Diesen Seufzer kann man in der deutschen Hauptstadt beinahe jeden Tag von Neuem ausstoßen. Da wird abgerissen und aufgebaut, zugemacht, eröffnet und umgezogen, und übers Jahr tauchen im Stadtplan mitten im Zentrum ganz neue Straßen auf, die es zwölf Monate vorher nicht gab. Ein Berlin-Reiseführer, der regelmäßig aktualisiert wird, kann diesem ständigen Wandel gut Rechnung tragen. Aber eine Garantie dafür übernehmen, dass sich nach der Drucklegung nicht die eine oder andere Öffnungszeit oder Telefonnummer wieder verändert, ein Bauwerk zum anvisierten Termin tatsächlich fertig gestellt wird, ein Spitzenkoch nicht plötzlich weitergewandert oder ein Tanzschuppen auch in sechs Monaten noch angesagt ist, diese Garantie übernehmen kann er nicht.

Bei unseren **Unterkunftstipps** geben wir zur Orientierung jeweils den Richtpreis in der Hochsaison für ein Standarddoppelzimmer mit Frühstück an. Die zahlreichen Angebote und Arrangements, die die Hotels und Pensionen zu den unterschiedlichsten Zeiten offerieren, können leider keine Berücksichtigung finden, weshalb es sich immer lohnt, noch einmal zum Telefonhörer zu greifen oder im Internet nachzuschauen. Die Adressen halten wir im Kapitel „Unterkunft“ für Sie parat.

Bei den **Verkehrsanbindungen** geben wir jeweils den nächst erreichbaren S- und/oder U-Bahnhof an. Sollte er sich weiter als fünf bis sechs Minuten Fußweg entfernt vom Zielort befinden, wird außerdem die Weiterfahrt mit Bus oder Tram angeführt. Erscheint bei der S-Bahn keine spezielle Linienangabe, handelt es sich um die Stadtbahn, über deren Gleise auf dem Viadukt mitten durchs Zentrum nahezu alle S-Bahn-Linien im Minutentakt fahren und die meisten Sehenswürdigkeiten erreichbar sind. Alles zu Tickets, Konditionen und touristischen HPNV-Angeboten erfahren Sie im Kapitel „Unterwegs in Berlin“. Auf die Angabe der Fahrpläne mussten wir dagegen verzichten, würden sie doch ein Buch halb so dick wie das Kursbuch der Deutschen Bahn füllen.

In den Ortsbeschreibungskapiteln wird in der Kopfzeile jeweils auf die Karte verwiesen, auf der die im Text genannten Sehenswürdigkeiten eingezeichnet sind. Die **Zahlen in Klammern hinter den Sehenswürdigkeiten** verweisen auf die Legendennummer des in der Kopfzeile angegebenen Stadtplans. Ist keine Nummer angegeben, steht der Name des Gebäudes direkt in der Karte oder es liegt außerhalb des Kartenausschnitts. Die Karten, die mit römischen Zahlen nummeriert sind, befinden sich am Ende des Buches im Stadtatlas.

Exkurse

Stinker müssen draußen bleiben	14
Gaumenkitzel à la Berlin: Currywurst und Döner	30
Sightseeing mit den Linien 100 und 200	71
Eene kleene Abschweifung zu't Jemüt vonne balinüsche Einjesessene.	102
Der Flötenspieler von Sanssouci – Friedrich der Große	106
Die Mauer	114
Palast der Republik, White Cube ... – Zwischennutzungen als Kontinuitätsprinzip	137
Das Brandenburger Tor	154
Die mutigen Frauen in der Rosenstraße	182
Der Reichstag – dem deutschen Volke	212
Mythos Potsdamer Platz	218
Der Hauptmann von Köpenick	284





Reisetipps A-Z



421be Foto: kj



315be Foto: kj

Straßencafé
in der Oranienstraße in Kreuzberg

Beliebtes Fotomotiv: Checkpoint Charlie

Berlin bietet vielfältige Möglichkeiten
zum Entspannen im Grünen

Anreise

Auto

Alle Autobahnen führen auf den **Berliner Ring (A 10)**, der Berlin und Potsdam nahezu kreisförmig umschließt. Abzweigungen leiten von dort weiter in die Innenstadt und die Bezirke. Die Ausschilderung ist gut. Von West nach Ost münden im Uhrzeigersinn ein:

- **A 2:** Oberhausen–Hannover–Magdeburg–Berlin
- **A 24:** Hamburg–Schwerin–Berlin

- **A 11:** Szczecin–Berlin
- **A 12:** Frankfurt (Oder)–Berlin
- **A 113/13:** Dresden–Berlin
- **A 9:** München–Nürnberg–Hof–Leipzig–Berlin

Sofern man nicht nachts fahren möchte, gibt es keine günstigste **Reisezeit**. Ob der Berliner Ring und insbesondere die Einfallstraßen stadteinwärts gerade verstopft sind oder nicht, ist Glück oder Pech und hängt vom Wetter, Baustellen und anderen wenig kalkulierbaren Dingen ab.

Dagegen gibt es Zeiten, die man möglichst meiden sollte: den **Berufs-**

Stinker müssen draußen bleiben!

Zum Schutz vor gesundheitsschädlichem Feinstaub und Stickoxiden – etwa 170.000 Tote jährlich werden in der Bundesrepublik durch zu hohe Feinstaubbelastung gezählt – dürfen gemäß der **EU-Feinstaubrichtlinie** bestimmte Grenzwerte an nicht mehr als 35 Tagen im Jahr überschritten werden. Um diese Grenzwerte auch nur annähernd einhalten zu können, ist seit dem 1. Januar 2008 **die gesamte Berliner Innenstadt Umweltzone**. Das bedeutet: Im Gebiet innerhalb des S-Bahn rings herrscht ein **generelles Fahrverbot für Pkw, Busse und Lkw ohne Umweltplakette**, und zwar gleichermaßen für Berliner wie für Besucher der Stadt.

Hinein darf, wer eine seiner Schadstoffgruppe entsprechende rote, gelbe oder grüne Umweltplakette erworben und sie gut sichtbar auf die Frontscheibe geklebt hat. Maßgeblich für den Erwerb ist die Emissionsschlüsselnummer im Fahrzeugschein, der zufolge Pkw der Schadstoffgruppen 2–4 die Plakette erhalten, das sind Benziner mit geregelter Katalysator sowie Dieselfahrzeuge mit mindestens Abgasnorm Euro 2 bzw. nachgerüstete Euro-1-

Dieser. Ausnahmen gelten für Autos von Schwerbehinderten und für Oldtimer (mit H-Kennzeichen).

Ab 2010 gelten verschärfte Bedingungen und es dürfen nur noch Wagen mit grüner Plakette in die Umweltzone.

Die Plaketten sind gegen Vorlage des Kfz-Scheins bundesweit für fünf Euro beim TÜV, der DEKRA, den Zulassungsstellen sowie in allen großen Werkstätten erhältlich, die Abgasuntersuchungen durchführen.

Wer ohne Plakette in der Umweltzone erwischt wird, muss **40 Euro Bußgeld** bezahlen und bekommt einen Punkt in der Flensburger Verkehrssünderkartei.

Weitere Auskünfte findet man unter:

- www.umwelt-plakette.de
- www.dekra.de
- www.berlin.de/umweltzone

Feinstaubplaketten online beantragen kann man unter:

- www.berlin.de/labo/kfz/dienstleistungen/feinstaubplakette.php

verkehr morgens ca. 7–9 Uhr sowie nachmittags 15–17.30 Uhr, außerdem den Wochenendverkehr von Donnerstag bis Sonntag morgens und abends.

In der Berliner City zwischen Kurfürstendamm, Potsdamer Platz, Regierungsviertel und Alexanderplatz, wo sich die meisten und interessantesten Sehenswürdigkeiten befinden, sind die **Parkplätze teuer und knapp**. Eine Stunde seinen Wagen abstellen kostet je nach Parkzone zwischen ein und drei Euro.

Seit 1. Januar 2008 herrscht **in den Innenstadtbezirken Fahrverbot für Autos ohne Umweltplakette**.

Bahn

Die Fahrt mit dem **InterCityExpress (ICE)** ist zwar nicht die preisgünstigste, aber doch eine der schnellsten Anreisemöglichkeit aus allen vier Himmelsrichtungen. Seit der Eröffnung der Hochgeschwindigkeitsstrecke Hannover–Berlin beträgt die Fahrzeit z. B. zwischen der niedersächsischen Landeshauptstadt und der Spree-Metropole nur noch zwei Stunden, von Frankfurt (Main) benötigt der „ICE-Sprinter“ ohne Halt bis Berlin nur dreieinhalb Stunden.

InterCitys (IC) verbinden Berlin mit zahlreichen anderen deutschen Großstädten überwiegend im Stundentakt. Die Züge des **RegionalExpress (RE)** verkehren im Radius zwischen 200 und 250 Kilometer von und nach Berlin.

Wann man zu welchen Konditionen und Buchungsfristen das preisgüns-

tigste Ticket für seine Zugreise nach Berlin erwirbt, hängt seit der Tarifreform der Deutschen Bahn von den unterschiedlichsten Faktoren ab. Neben zahlreichen Aktionspreisen, die stets zeitlich befristet und meist ziemlich schnell ausverkauft sind, bietet die Bahn im Standardprogramm die drei miteinander kombinierbaren Sparmöglichkeiten BahnCard, Sparpreis und Mitfahrerrabatt an:

Die **BahnCard 25** (57 €/2. Klasse bzw. 114 €/1. Klasse) ermöglicht 25 Prozent Rabatt auf den Normalpreis. Mit der Jugend-BahnCard 25 (10 €) erhalten Kinder und Jugendliche von 6 bis einschließlich 18 Jahre 25 Prozent Nachlass auf den regulären Preis, unabhängig davon, ob ihre Eltern im Besitz einer BahnCard 25 sind.

Die **BahnCard 50** (225 €/2. Klasse bzw. 450 €/1. Klasse) bietet 50 Prozent Rabatt. Ehe- oder Lebenspartner im gleichen Haushalt, Kinder (6 bis einschließlich 17 Jahre), Schüler, Azubis und Studenten bis einschließlich 26 Jahre, Senioren ab 60 Jahre, Erwerbsunfähigkeitsrentner und Schwerbehinderte erhalten die BahnCard 50 zum halben Preis.

Die BahnCards sind mit dem **Sparpreis 25** (25 % Rabatt) und **Sparpreis 50** (50 % Rabatt) kombinierbar. Beide Sparpreise gelten nur in Verbindung von Hin- und Rückfahrt und beinhalten eine festgelegte Zugverbindung, d. h. wenn man den Zug verpasst, ist das Ticket dahin. Die Vorverkaufsfrist beträgt mindestens drei Tage, doch sollte man die Sparpreise insbesondere vor Hochreisezeiten wie Weihnach-



ten oder Sommerferienantritt rechtzeitig buchen, denn das Fahrkartenkontingent ist begrenzt. Für den Sparpreis 50 besteht darüber hinaus Wochenendbindung.

BahnCard und Sparpreise lassen sich in Kombination mit dem **Mitfahrerrabatt** nutzen, mit dem bis zu vier Begleitpersonen für den halben Preis reisen können.

Noch bis Ende 2009, möglicherweise auch länger, gilt der Tarif **DauerSpezial**, mit dem man die einfache Fahrt durch ganz Deutschland ab

29 €/2.Klasse bzw. 49 €/1. Klasse antreten kann. Bei einer Vorkauffrist von drei Tagen sind die Tickets solange der Vorrat reicht am DB-Automaten oder im Internet unter www.bahn.de buchbar. Am Schalter werden sie gegen 5 € Aufpreis ausgestellt.

Fahrplanauskünfte erhält man in den örtlichen DB-Reisezentren, in den DER-Reisebüros (in der Regel kostenpflichtig), über die kostenlose automatische Fahrplanauskunft der Deutschen Bahn, Tel. (0800) 150 70 90, den Reise-Service der Deutschen Bahn, Tel. 11 8 61 (ab Rufannahme 0,03 €/Sek., ab Weiterleitung zu den einzelnen Informationsdiensten 0,39 €/Sek.), und im Internet unter www.bahn.de.

Bus

Mehrere Linienbus-Gesellschaften unterhalten Verbindungen von zahlreichen Städten und Ortschaften nach Berlin. Die **Fernlinienbusse** sind sehr gut ausgestattet, der Service ist perfekt, und die Freundlichkeit der Busbegleiter kann kaum überboten werden. Vor Reiseantritt ist in der Regel der Fahrkartenkauf über ein Reisebüro oder eine Internet-Buchung erforderlich, ebenso eine Platzreservierung. Die Tickets sind wesentlich günstiger als die Fahrkarten der DB, dafür dauert die Fahrt ein wenig länger.

Start- und Zielbahnhof der Fernlinienbusse in Berlin ist der **Zentrale Omnibusbahnhof (ZOB)** am Messegelände unter dem Funkturm, Masurinallee 4, 14057 (Charlottenburg), Tel. 302 53 61.

Verkehrsanbindung: mehrere S-Bahnlinien ab Messe Nord/Internationales Kongresszentrum (ICC), U-Bahnlinie 2 ca. 300 Meter nördlich am Kaiserdamm, verschiedene Buslinien ab Messedamm/ZOB/ICC.

Ein Streckennetz mit über 350 Zielorten unterhält:

- **BerlinLinienBus**, Mannheimer Str. 33/34, 10713 (Wilmerdorf), Tel. 861 93 31, www.berlinlinienbus.de.

Flug

Viele deutsche und internationale Flugesellschaften steuern die beiden Berliner Airports **Schönefeld** und **Tegel** an, darunter auch eine Reihe von Billigfliegern.

Berlinflüge zu Spottpreisen bieten an:

- **Air Berlin**, Tel. in Deutschland (01805) 73 78 00, in Österreich (0820) 73 78 00, in der Schweiz (0848) 73 78 00, www.airberlin.com.
- **Germanwings**, Tel. in Deutschland (0900) 191 91 00, in Österreich (0820) 90 01 44, in der Schweiz (0900) 00 04 07, www.germanwings.de.
- **Tui Fly**, Tel. in Deutschland (01805) 75 75 10, in Österreich (0820) 82 00 33, in der Schweiz (0848) 00 02 71, www.tuifly.com.

Berlin-Schönefeld im Südosten der Stadt wird im laufenden Betrieb bis Spätherbst 2011 zum neuen **Großflughafen Berlin-Brandenburg-International (BBI)** ausgebaut.

Zu allen Berliner Flughäfen findet man Flugplanauskünfte, Service und Informationen unter der gemeinsamen Telefonnummer (0180) 500 01 86 sowie im Netz unter www.berlin-airport.de.

• Flughafen Schönefeld (SXF)

Verkehrsanbindung: ab Bahnhof Berlin-Schönefeld Flughafen (ca. 500 m vom Flughafengebäude entfernt) fährt der Airport Express (Regionalbahn) zwei Mal stündlich zum Bahnhof Zoo (über Ostbahnhof, Alexanderplatz, Friedrichstraße und Hauptbahnhof), außerdem verbinden die S-Bahnlinien S9 und S45 den Bahnhof mit der Innenstadt. Unmittelbar vor dem Terminal starten der Expressbus X7 (via Rudow zur U-Bahnlinie 7), die Buslinien 162 (Richtung S-Bahnhof Adlershof) und 171 (Richtung Hermannplatz, mit Umsteigemöglichkeiten in die U-Bahnlinie 7) sowie die Nachtbusse N60 (Richtung S-Bahnhof Adlershof) und N71 (via U Rudow).

• Flughafen Tegel (TXL)

Verkehrsanbindung: JetExpressBus TXL in das Regierungsviertel/Stadtmitte, Expressbus Linie X9 und Bus Linie 109 nach Zoologischer Garten, Bus Linie 128 nach U-Bahnhof Osloer Straße.

Mitfahrzentralen

Eine preisgünstige Alternative sind Mitfahrgelegenheiten, die die Mitfahrzentralen gegen eine Gebühr vermitteln. Der Fahrer bezahlt keine Vermittlungsgebühr und erhält von seinen Passagieren eine Benzinkostenbeteiligung, die sich nach der Anzahl der Mitfahrer sowie der Entfernung richtet und einer gesetzlich festgelegten Obergrenze unterliegt.

- **Citynetz Mitfahrzentrale**, Joachimstaler Str. 14, 10719 (Charlottenburg), Tel. (01805) 19 44 44, www.citynetz-mitfahrzentrale.de, Mo.–Fr. 9–20 Uhr, Sa./So. 10–16 Uhr (U1, U9 Kurfürstendamm).
- **ADM Mitfahrzentrale**, im U-Bahnhof Zoologischer Garten (S und U2, U9), Tel. 194 40, www.mitfahrzentralen.org, Mo.–Fr. 9–20 Uhr, Sa./So. 10–18 Uhr, sowie am Hardenbergplatz 14 (S und U2, U9 Zoologischer Garten), Tel. 194 20, www.mitfahrzentralen.org, Mo.–Fr. 9–20 Uhr, Sa. 10–14 Uhr, So. 10–16 Uhr.

Behinderte

Von einer behindertenfreundlichen Stadt kann man bei Berlin eingeschränkt sprechen, behindertengerecht ist sie sicherlich nicht. Doch man macht allmählich mobil. So sind mittlerweile 74 U- und gut 120 S-Bahnhöfe mit Aufzügen oder Rampen versehen, die einen barrierefreien Zugang zu den Bahnsteigen ermöglichen. Auf 16 von insgesamt 21 Tram-Strecken sind Niederflur-Züge mit absenkbar Rampen in Betrieb genommen worden. Auch die Omnibusse der Berliner

Verkehrsbetriebe (BVG) verfügen zu über 90 Prozent über eine absenkbare Rampe im Mittelzugang.

Infos

- Der Verein **Albatros e. V.**, Berliner Str. 14, 13507 (Tegel), Tel. 433 02 40, Fax 433 84 55, kontakt@albatrosev.de, www.albatrosev.de, bietet in seiner **Datenbank Mobidat** (www.mobidat.net) ausführliche Informationen zu Zugänglichkeiten, Aufzügen, Bewegungsfeldern, Sanitärräumen, technischen und Orientierungshilfen in öffentlichen und privaten Einrichtungen, Veranstaltungsorten, Sehenswürdigkeiten, Museen, zum Shopping, Essen und Trinken, Schlafen, Wohnen u. v. m.
- Die **Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)** unterhalten rund um die Uhr einen Informationsservice unter der Telefonnummer 19449. Im Internet findet man unter www.bvg.de, Stichwort „Kundenservice/Barrierefrei durch Berlin“, einen Flyer mit detaillierten Informationen zu sämtlichen barrierefreien S-, U-, Bus- und Traminien zum Herunterladen.
- Bei **defekten Rollstühlen** können Rollifahrer unter der Servicenummer (0180) 111 47 47 einen 24-stündigen Pannendienst nutzen, der eine schnelle Vor-Ort-Reparatur sowie bei Bedarf auch einen Rollstuhlaustausch umfasst.

Botschaften

Bürger der Republik Österreich und der Schweiz können sich bei Verlust der Personalunterlagen an die Österreichische bzw. Schweizer Botschaft in Berlin wenden.

- **Österreichische Botschaft**: Stauffenbergstr. 1, 10785 (Tiergarten), Tel. 20 28 70, Fax 229 05 69, www.bmeia.gv.at.
- **Schweizer Botschaft**: Otto-von-Bismarck-Allee 4a, 10557 (Tiergarten), Tel. 390 40 00, Fax 391 10 30, www.eda.admin.ch/berlin.

Einkaufen

Öffnungszeiten

Seit 2007 gibt es in Berlin **keinen gesetzlichen Ladenschluss** mehr, jeder Händler kann rund um die Uhr öffnen und schließen wie ihm beliebt. Die vollständige Freigabe der Ladenöffnungszeiten bringt deshalb auch eine neue Unübersichtlichkeit mit sich, bei der folgende Faustregel gilt:

Kaufhäuser und Einkaufszentren, Bekleidungsketten, Filialgeschäfte und große Supermärkte halten in der Regel montags bis samstags 10–20 Uhr ihre Tore offen, manche bis 22 Uhr oder länger.

Fachgeschäfte, Boutiquen und kleinere Läden schließen meistens nicht später als 20 Uhr. Ausnahme: In Szene-Vierteln mit hoher Ausgehdichte kann man abends oft bis nach 22 Uhr durch die Geschäfte bummeln, dafür öffnen sie am nächsten Tag nicht selten erst gegen Mittag.

Darüber hinaus sind mehrere Sonntage im Jahr für den Verkauf freigegeben: die vier Adventssonntage sowie einige weitere Sonntage, die vom Berliner Senat und den Händlern jährlich zu besonderen Anlässen festgelegt werden.

Die großen Einkaufsmeilen

In vier großen überbezirklichen Einkaufsmeilen halten Konsumtempel unterschiedlichster Couleur ihre Ladentüren geöffnet: Im westlichen Citybereich locken der Kurfürstendamm und die Tauentzienstraße, am Potsdamer



Platz die Potsdamer Platz Arkaden sowie in der östlichen City die Friedrichstraße und die Warenhäuser am Alexanderplatz. Sie alle verbindet die U-Bahnlinie 2 und darüber hinaus, dass hier in den Läden die ganze breite Palette an Waren feilgeboten wird, für die man wenige Cents bis unvorstellbare Summen ausgeben kann.

Formidabelste Shopping-Attraktion in der **West-City** ist seit 1907 das

Türkisches Geschäft
in der Oranienstraße in Kreuzberg

Kaufhaus des Westens (KaDeWe) am Wittenbergplatz. Als größtes Warenhaus des Kontinents bietet es im Rahmen von spektakulären Produktpräsentationen nicht nur ein überbordendes Sortiment, sondern mit seiner 7000 Quadratmeter umfassenden „Fressetage“ im sechsten Stock darüber hinaus die größte Schlemmer- und Feinkostabteilung Europas. Nahebei steht gegenüber der Gedächtniskirche am Breitscheidplatz das Mitte der 1960er Jahre hochgezogene, vielgeschossige **Europacenter**. Einst eines der Wahrzeichen Westberlins und neben dem KaDeWe Schaufenster der potenten westlichen Wirtschaftskraft, ist es als eine der ältesten Malls in der BRD vor allem architekturhistorisch interessant. Auch das **Neue Kranzler Eck** Kurfürstendamm/Ecke Joachimstaler Straße dürfte Architekturfreunde anziehen. Die Waren in den Auslagen der Geschäfte in dem 16-geschossigen Stadtquartier aus Stahl und Beton des Chicagoer Architekten *Helmut Jahn* gleichen dagegen denen in der Tauentzienstraße ebenso wie denen am Potsdamer Platz, in Prag, Brügge und Wuppertal. H&M gibt es überall.

Spannender ist der Schaufensterbummel über den **Kurfürstendamm** zwischen Uhlandstraße und Olivaerplatz und seine Nebenstraßen mit edlen Boutiquen, fashionablen Minimalisten-Stylisten, hochkarätigen Juwelieren, Antiquitätenläden und Galerien neben den exklusiven Häusern von Bulgari, Escada, Versace, Gaultier, Laura Biagiotti u. a. Obwohl die meisten Geschäfte Filialen in der Friedrich-

straße eröffneten, shoppt die Dame von Welt nach wie vor am Kurfürstendamm, denn der prachtvolle Platanen-Boulevard genießt mit seinen breiten Trottoirs zum Flanieren und Cafés zum „Spazierensitzen“ und Kuchenkosten den unstreitigen Vorteil nicht nur des Sehens und Einkaufens, sondern so recht auch die Garantie, mit seinen Einkäufen gesehen zu werden.

Demgegenüber glänzen die **Arkaden am Potsdamer Platz** weniger durch das Warenangebot, das gängige Handelsketten feilbieten, und auch nicht durch die Platzverweise, die Bettlern, Straßenmusikanten, demonstrierenden Gewerkschaftern und anderen nicht Salonfähigen erteilt werden. Dank ihrer Lage inmitten der Daimler-City zählen die Arkaden schlichtweg zum touristischen Besuchsprogramm.

Die Topadressen im **östlichen Citybereich** schließen sich dem gerne an. Die **Friedrichstraße** zwischen der Straße Unter den Linden und der Leipziger Straße mit dem Bekleidungshaus **Galeries Lafayette**, dem **Quartier 206**, das exklusive Designer bevölkern, und dem **Quartier 207** mit H&M und Konsorten wurde als elegante Einkaufsmeile konzipiert. Hier trifft man auf den jungen, dynamischen Businessman mit Aktentasche und Burlington-Socken und die Geschäftsfrau im Jil-Sander-Kostüm, die zwischen zwei wichtigen Terminen gerne noch schnell ein Paar elegante



italienische Schuhe, eine Bluse zum Wechseln von Donna Karan oder eine kunstvoll gefertigte orientalische Holzskulptur mitnehmen möchten.

Cooler, Schickes und Schräges, Highstyle-Trendiges sowie Nachwuchs-Designes versammelt sich in den Läden **rund um den Touristenmagnet Hackesche Höfe**, insbesondere entlang der Oranienburger-, Rosenthaler- und Sophienstraße sowie der Alten Schönhauser und der Neuen Schönhauser Straße. Offkult-Bummeln mit Zwischenstopp in einem der zahlreichen Lokale ist angesagt.

Den flippigen Gegenentwurf zum Edel-Alternativen bieten die Boutiquen in der Kreuzberger Ausgehmeile Nummer Eins, der **Oranienstraße**.

Von kleinen Mode-Labels im Selbstausbeutungsbetrieb über Streetware- und Second-Hand-Shops bis hin zum Kunsthandwerklichen aus der Blindenanstalt herrscht zwischen Döner, Sushi und Bio-Burger echtes Multikulti-Design.

Angestammtes

Berlin wäre jedoch keine Shopping-Metropole, hätte es neben Gucci und Gaultier, Tommy Hilfinger oder Doc Martens nicht auch Angestammtes zu bieten: Exklusiv aus der Stadt stammt das Porzellan der 1763 von Preußenkönig *Friedrich dem Großen* ins Leben gerufenen **Königlichen Porzellan-Manufaktur (KPM)**, die in der Verkaufsgalerie auf dem Manufakturgelän-



de ihre Porzellan-Klassiker aus allen Epochen präsentiert, bereichert um ausgewählte zeitgenössische Artefakte.

Ein etwas weniger kostspieliges, dafür um so köstlicheres Berlin-typisches Mitbringsel sind die Schokoladen und Pralinenkreationen des Traditionschocolatiers **Erich Hamann**. 1916 gegründet, werden die Leckereien in den seit 1928 unveränderten Art-déco-Räumlichkeiten in der Brandenburgischen Straße feilgeboten.

● **KPM Manufakturverkauf**, Wegelystr. 1, 10623 (Tiergarten), Tel. 39 00 92 15 (S-Tiergarten). **Verkaufsgalerien**, Straße des 17. Juni 100 (Charlottenburg; S Tiergarten), Kurfürstendamm 27 (Charlottenburg; U1 und U9 Kurfürstendamm), Unter den Linden 35 (Mitte; S1, S2, U55 Brandenburger Tor).

● **Erich Hamann Schokoladen**, Brandenburgische Str. 17, 10707 (Wilmerdorf), Tel. 873 20 86. (U7 Konstanzer Str.).

Extravagantes

● **Calypso Shoestore**, Rosenthaler Str. 23 (Mitte). Schicke Originalschuhe der 1930er-, 1940er-, 1950er- usw.-Jahre bis heute, Second Hand oder ungetragen. (U8 Weinmeisterstr.).

● **Departmentstore**, im Quartier 206, Friedrichstr. 71 (Mitte). Ein Garten Eden für Ästheten. Alta Moda im feinsten klassischen Stil, dazu passende Hüte, Schuhe, Schmuck und andere Accessoires. Man muss nicht kaufen, sondern darf auch einfach nur staunen. (U6 Stadtmitte oder Französische Str.).

● **Hutgalerie Fiona Bennett**, Große Hamburger Str. 25, 10115 (Mitte). Exklusive Modeschöpfungen für den Kopf, von dezent elegant bis bemerkenswert ausgefallen, nach alter Hutmacherkunst von Hand gefertigt.

(S Hackescher Markt oder Oranienburger Str., U8 Weinmeisterstr.).

● **Sterling Gold**, in den Heckmann-Höfen, Oranienburger Str. 32 (Mitte). Traumhafte Ballkleider, exklusive Cocktailmode, Glitzer- und Paillettenfummel aus zweiter Hand aus den 1940er- bis zu den 1980er-Jahren von Valentino, Versace & Co. Änderungen nach Maß nimmt die Schneidermeisterin vor. (S1 und S2 Oranienburger Straße).

● **Stilwerk**, Kantstr. 17 (Charlottenburg). Edelkaufhaus für Designermöbel und erlesene Wohnzutaten. (U2, U9 und S Zoologischer Garten).

● **Thatchers Berlin Fashion**, Kastanienallee 21 (Prenzlauer Berg). Außergewöhnliche Kollektionen für junge Frauen von 20 bis 80 made in Berlin, die auch auf Pariser Laufstegen Aufsehen erregen (U2 Senefelder Platz oder Eberswalder Straße, Tram M1 und 12).

Originelles

● **Ampelmann Shop**, in den Hackeschen Höfen, Rosenthaler Str. 40/41 (Mitte; S Hackescher Markt), in den Potsdamer Platz Arkaden im Basement (Tiergarten; S1, S2 und U2 Potsdamer Platz) und im DomAquaree gegenüber der Museumsinsel, Karl-Liebknecht-Str. 1 (Mitte; S Hackescher Markt oder Alexanderplatz, Bus 100 und 200). Kult rund um das DDR-Ampelmännchen auf T-Shirts und Vasen, als Schlüsselanhänger, Bilderhalter, Buchstütze, Fruchtgummi u.v.m.

● **Berlinomat**, Frankfurter Allee 89, 10247 (Friedrichshain). Berliner Künstler und Designer auf 300 Quadratmetern unter einem Dach präsentieren ihre Mode, Möbel, Schmuck und Designaccessoires zu erschwinglichen Preisen. (S und U5 Frankfurter Allee).

● **Edelframs**, Oranienburger Str. 23 (Mitte). Stöbern nach Krimskrums vom Feinsten und dabei unentbehrliche Nutzlosigkeiten für den modernen Menschen entdecken. (S Oranienburger Str. oder Hackescher Markt).

● **Schokoladenhaus Fassbender & Rausch**, Charlottenstr. 60 (Mitte). Meet the Sweet –

am Gendarmenmarkt präsentiert Deutschlands größtes Schokoladenkaufhaus mit der längsten Pralinentheke der Welt über 500 verschiedene süße Träume. (U6 Stadtmittel).

Märkte

Die eigentliche Gelegenheit, sich unter die Spree-Athener zu mischen und echte Berliner Luft zu schnuppern, bieten die **Trödel- und Wochenmärkte**. Vielbewährte, langjährige Institutionen unter ihnen sind der

● **Winterfeldtmarkt am Winterfeldtplatz** (Schöneberg), Mi. 8–13 Uhr und besonders Sa. 8–16 Uhr. Nach Viktualien-Cruising und Blumeneinkauf lässt man sich rituell gegen frühen Nachmittag in einem der Cafés nieder, die den Marktplatz umgeben. (U1, U2, U3, U4 Nollendorfpark).

● **Türkischer Markt am Maybachufer** (Kreuzberg), Di. und besonders Fr. 12–18.30 Uhr. Politisch korrekt müsste er eigentlich „Markt der türkischstämmigen Berliner Einwohner“ heißen. Aber dieses Bandwurmwort würde ohnehin im Marktgetöse der zahllosen Lebensmittel- und Tuchhändler am Landwehrkanalufer in Kreuzberg untergehen. Es herrscht großes Getümmel. Erlebenswert! (U8 Schönleinstr.).

● **Ökomarkt und Neuer Markt** am Kollwitzplatz (Prenzlauer Berg). Ökomarkt Do. 12–19 Uhr, Sa. 9–16 Uhr. Für die am Kollwitzplatz ansässige Stadtschickeria gibt es donnerstags hochwertige Bio-Produkte aus dem brandenburgischen Umland. Samstags verwandelt sich der Markt in einen Open-Air-Feinkostladen, wo gerne auch Prominente schnabulieren.

● **Berliner Antikmarkt**, S-Bahn-Bögen Georgenstraße 190–203, 10117 (Mitte), normale Geschäftsöffnungszeiten. Beliebte touristische Stöberecke sind die Antik-Geschäfte unter den S-Bahn-Bögen an der Georgenstraße, wo sich zwischen Tinnef und Trödel auch manche Kostbarkeit ausgraben lässt. (S und U6 Friedrichstraße).

● **Trödel- und Kunstmarkt an der Straße des 17. Juni** (Charlottenburg), Sa./So. 10–17 Uhr. Gewissermaßen die Freiluftveranstaltung des Kunst- und Antiquitätenkleingewerbes am Wochenende. Wer dafür hierher geht, der findet auch. (S Tiergarten).

Kieztrödel in der Oderberger Straße

● **Kunst- & Nostalgemarkt am Kupfergraben** (Mitte), Sa./So. 11–16 Uhr. Die Buden bieten Hübsches, ob Hand-, Kopf- oder Wandschmuck, gerne auch für Touristen. (S Hackscher Markt, Bus 100, 200, Tram M1, 12).

● **Hallentrödelmarkt Treptow**, Puschkinallee/Am Flutgraben, Sa./So. 10–18 Uhr. In den Hallen an der Grenze zwischen Kreuzberg und Treptow, zwischen Flutgraben und Spree ist vom alten Alibert-Schrank über Couch-Garnituren, Kleidung, Schuhe und Teppiche bis zum Second-Hand-Presslufthammer alles zu finden. Nach dem Getümmel empfiehlt sich ein Bierchen in den Bootshauscafés über dem Flutgraben oder ein Deutsche-Küche-Diner auf der „Hoppetosse“, der alten MS „Deutschland“, die hier an der Spree vor Anker liegt, und zum Abschluss später am Abend ein Rockkonzert in der benachbarten „Arena“. (U1 Schlesisches Tor, S Treptower Park, Bus 265).

Essen und Trinken

Mit der **eingeborenen Berliner Kochkunst** konnte sich über viele Jahrzehnte kein Gastwirt mit Ruhm bekleckern, höchstens mit Erbspüree und wabbeligem Eisbein, Bulette (Frikadelle) und Curryketchup in Berlin-West sowie Broiler (Hähnchen), eingebrannter Mehlsöße und Sättigungsbeilage in Berlin-Ost. Die Stadt hüben wie drüben war Feinschmecker-Notstandsgebiet, in dem nur sehr wenige geschmackvolle Essen-Adressen wie selige Inselchen aus der Einheitssöße herausragten.

Glücklicherweise sind diese Zeiten heute vorbei. Seit der Wiedervereinigung wurden beständig **neue kulinarische Zeichen** gesetzt, und sogar „Hamwa nich!“ (Ost) und „Kannst-mich-ma!“ (West) verschwinden allmählich aus dem gastronomischen

Sprachgebrauch. Ja, man kann es förmlich überall schnuppern: Die Hauptstadt kocht auf!

Zwar funkelt noch immer kein vielzähliger Michelin-Sterne-Himmel über den spreeathenischen Kochtöpfen, doch einige dieser kostbaren Sterne strahlen bereits. Vor allem die junge Generation experimentierfreudiger Küchenchefs sorgt mit ihren Restaurants für eine Revolution in den Kochtöpfen. Freilich muss man dafür wie überall, so es keine Convenience sein soll, tief in die Tasche greifen.

Bei den nachfolgenden Restauranttipps kostet in der Kategorie „Von Meisterhand“ das Hauptgericht ab 25–30 €, nach oben sind keine Grenzen gesetzt. Zahlreiche Gourmet-Tempel, die den Meistern kaum nachstehen, bieten „Tafelfreuden“ mit Preisen ab 20 € an. In der Kategorie „Angesagt“ muss man in der Regel 15 bis 20 € für ein Gericht unter den Kassenschiebern schieben, es kann aber auch einmal mehr werden. Bei unseren Tipps „Deutsch“ und „Ethno“ ist jeweils ein Orientierungspreis angegeben.

Darüber hinaus halten in der Innenstadt an jeder Straßenecke mindestens zwei passable Pizzerien oft palästinensischer Provenienz, indische, chinesische und türkische Schnellrestaurants, Bistros und Hähnchengrills, Bagel-, Fritten-, Sushi- und Döner-Imbisse bis spät in die Nacht ihre Türen offen. Auch in Cafés und Kneipen muss niemand verhungern, ein kräftiges Frühstück ebenso wie ein Teller leckere schwäbische Maultaschen oder Kässpätzle kostet durchschnittlich 5–8 €.

Schluss mit dem blauen Dunst

In allen Berliner Restaurants, Bars, Cafés, Kneipen und Diskotheken herrscht **striktes Rauchverbot**. Einzige Ausnahme: Gequalmt werden darf in einem vom Gastraum abgetrennten Raucherzimmer mit verschließbarer Tür, sowie in Ein-Raum-Kneipen bis 75 m².

Von Meisterhand

● **First Floor**, Budapester Straße 45, 10787 (Charlottenburg), Tel. 25 02 10 20, www.firstfloor.palace.de, Mo.–Fr. 12–15 Uhr und 18.30–23 Uhr, Sa./So. nur 18.30–23 Uhr. Im vielfach ausgezeichneten Restaurant des Palace Hotels präsentiert Meisterkoch *Matthias Buchholz* Grand Cuisine. Die Kreationen aus nobler Klassik mit leichter Aromenküche wurden mit 18 von 20 Gault Millau-Punkten sowie einem Michelin-Stern geehrt. (S und U1, U9 Zoologischer Garten).

● **Facil**, Potsdamer Straße 3, 10785 (Tiergarten), Tel. 590 05 12 34, www.facil.de, Mo.–Fr. 12–15 Uhr und 19–23 Uhr. Die fünfte Etage im Mandala Hotel am Potsdamer Platz ist dem Genießen im zwanglosen Understatement gewidmet. Dazu kreiert Küchenchef *Michael Kempf* Spitzenkochkunst wie souffliertes Bisonfilet und Tunnfisch mit Pfefferkruste auf Minz-Couscous, für die der Guide Michelin einen Stern und der Gault Millau 17 Punkte verliehen. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz).

● **Fischers Fritz**, Charlottenstraße 49, 10117 (Mitte), Tel. 20 33 63 63, www.fischersfritz.berlin.com, tgl. 12–14 Uhr und 18.30–22.30 Uhr. Dem Chef de Cuisine *Christian Lohse* im Restaurant des Regent-Hotels am Gendarmenmarkt gelang 2007 die Sensation: Für seine Fisch- und Meeresfrüchtekompositionen, z. B. mit geeisten Kriebstaschen gefüllter Lauch-Cannelloni an schwarzer Tintenfisch-Vinaigrette, wurde Fischers Fritz vom Guide Michelin als erstes und bisher einziges Berliner Restaurant mit zwei Sternen ausgezeichnet. (U6 Französische Str.).

● **Margaux**, Unter den Linden 78 (Eingang Wilhelmstr.), 10117 (Mitte), Tel. 22 65 26 11, www.margaux-berlin.de, Mo.–Sa. 19–22.30 Uhr, Fr.–Sa. 12–14 Uhr. Michelin-Stern-gekürtes Feinschmeckermekka im Bundestagseingangsbereich, wo Küchenchef *Michael Hoffmann* französisch inspirierte Köstlichkeiten serviert, beispielsweise Glattbutt mit Badoitgelée und geeistem Olivenöl oder Terrine aus getrüffelten grünen Bohnenkernen. (S1, S2, U55 Brandenburger Tor).

● **Rutz**, Chausseest. 8, 10115 (Mitte), Tel. 24 62 87 60, www.rutz-weinbar.de, Mo.–Sa. Weinbar ab 16 Uhr, Restaurant 18.30–22.30 Uhr. Aufsteiger des Jahres 2005, kurz darauf 16 Punkte im Gault Millau und 2007 schließlich ein Michelin-Stern – so lautet die rasante Karriere des jungen Potsdamers *Marco Müller*, der im Rutz die Gaumen mit kreativer globaler Aromenküche verwöhnt. Dazu gibt es erlesene Weine aus deutschsprachigem Raum sowie kostenlos hohen Promi-Auftrieb. (U6 Oranienburger Tor).

● **VAU**, Jägerstr. 54/55, 10117 (Mitte), Tel. 202 97 30, www.vau-berlin.de, Mo.–Sa. 12–14.30 Uhr, 19–22.30 Uhr. Nahe dem Gendarmenmarkt präsentiert Meisterkoch *Kolja Kleeberg* seine schnörkellose, persönliche Mischung aus französischer, deutscher und mediterraner Küche. Das war den Gastro-Testern von Michelin ebenfalls einen Stern wert. (U6 Französische Str.).

Tafelfreuden

● **Altes Zollhaus**, Carl-Herz-Ufer 30, 10961 (Kreuzberg), Tel. 692 33 00, www.altes-zollhaus-berlin.de, Di.–Sa. ab 18 Uhr. Malerisch im Fachwerkhäus im kleinen Park am Landwehrkanal, die Küche von Maître *Herbert Beltle* eine elegante Liaison von regional/international, der Klassiker des Hauses: Brandenburgische Bauernente aus dem Rohr mit Wirsinggemüse und Kartoffelpuffer. (U1, U6 Hallesches Tor).

● **GUY**, Jägerstr. 59–60, 10117 (Mitte), Tel. 20 94 26 00, www.guy-restaurant.de, Mo.–Fr. 12–15 und 18–1 Uhr, Sa. 18–1 Uhr. Internationale Küche, ebenso exquisit wie schnörkellos elegant, im neoromanischen Rund-

bögeninnenhof nicht weit vom Gendarmenmarkt, die Weinkarte mit hundert offenen Weinen exzellent. (U6 Französische Str.).

● **Hartmanns Restaurant**, Fichtestr. 3, 10967 (Kreuzberg), Tel. 61 20 10 03, www.hartmanns-restaurant.de, Mo.–Sa. 18–0 Uhr. Der Shootingstar unter den Berliner Spitzenrestaurants. In den Gewölberäumen am Südstern genießt man am offenen Kaminfeuer Gaumenkitzel wie Zweierlei von der Wachtel, Spanferkelbäckchen oder Geschmortes und Gebratenes vom Frischling. (U7 Südstern).

● **Lutter & Wegner Gendarmenmarkt**, Charlottenstr. 56, 10117 (Mitte), Tel. 202 95 40, www.lutter-wegner-gendarmenmarkt.de, tgl. 11–3 Uhr, Küche bis 1 Uhr. 1811 gegründetes Traditionslokal und königlicher Wein-Hoflieferant, in dem seinerzeit *E.T.A. Hoffmann* und der Hofschauspieler *Ludwig Devrient* Stammgäste waren. Die Weinkarte verzeichnet auch heute noch gut 1000 Positionen, gespeist wird nach österreichischer Art, z. B. Tafelspitz vom Jungbullen oder Zanderstrudel, nicht zu vergessen der Klassiker Wiener

Schnitzel mit lauwarmem Kartoffelsalat. (U2, U6 Stadtmitte oder U6 Französische Str.).

● **Paris–Moskau**, Alt-Moabit 141, 10557 (Tiergarten), Tel. 394 20 81, www.paris-moskau.de, Mo.–Fr. 12–15 Uhr und ab 18 Uhr, Sa./So. ab 18 Uhr. Ein Klassiker unter den Berliner Gourmettempeln, im hübschen Fachwerkhaus anno 1898 mit Blick auf das Kanzleramt, schon zu Mauerzeiten unter Feinschmeckern gerühmt. Die neu internationale Küche kombiniert fein mit deftig, z. B. Havelzander an ausgebackener Blutwurst zu Rotweinschalotten und Kartoffelmus. (S Hauptbahnhof).

● **Vox Bar**, im Hotel Grand Hyatt am Potsdamer Platz, Marlene-Dietrich-Platz 2, 10785 (Tiergarten), Tel. 25 53 17 72, www.vox-restaurant.de, Mo.–Fr. 12–14.30 Uhr und 18.30–0 Uhr, Sa./So. 18.30–0 Uhr. Die offene Showküche präsentiert kulinarische Köstlichkeiten von regionalen Produkten, mit mediterranem, internationalem und gelegentlich asiatischem Touch. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz).



411he Foto.ki

Angesagt

- **Al Contadino sotto le Stelle**, Auguststr. 34, 10119 (Mitte), Tel. 281 90 23, www.alcontadino.com, tgl. 18–0 Uhr. Eines der besten und zugleich kleinsten italienischen Restaurants in der Spandauer Vorstadt. In einer Ladenwohnung verwöhnt der „Bauer unter den Sternen“ seine Gäste mit köstlicher süditalienischer Küche. Unbedingt reservieren! (U8 Weinmeisterstr. oder Rosenthaler Platz).
- **Borchardt**, Französische Str. 47, 10117 (Mitte), Tel. 81 88 62 62, tgl. 12–0 Uhr. Zu Loup de Mer an Sprossengemüse treffen sich mittags Manager und Verbandsfunktionäre und abends Politprominenz. Ex-Kanzler Schröder ward auch schon gesehen. (U6 Französische Str.).
- **Florian**, Grolmanstr. 52, 10623 (Charlottenburg), Tel. 313 91 84, www.restaurant-florian.de, tgl. 18–3 Uhr. Elegant im Savigny-Kiez, ab 23 Uhr kommen für die Filmsterne und ihre Produzenten Nürnberger Rostbratwürstchen mit Kraut auf den Tisch. (S Savignyplatz).
- **Sarah Wieners Speisezimmer**, Chausseest. 8, 10115 (Mitte), Tel. 70 71 80 20, www.sarahwiener.de, Mo.–Fr. 10–23 Uhr, Sa./So. 18–23 Uhr. Im zweiten Hinterhof der alten Lokfabrik in der Chausseestraße kredenzt die bekannte Fernsehköchin mediterran beeinflusste österreichische Kompositionen. Wer dort kein Plätzchen mehr findet, kann ihre Zubereitungen im Hamburger Bahnhof genießen, dort befindet sich ein zweites Sarah Wiener-Restaurant: Invalidenstr. 50–51, Tel. 70 71 36 50, Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa. 11–20 Uhr, So. 11–18 Uhr. (Speisezimmer: U6 Oranienburger Tor; im Hamburger Bahnhof: S Hauptbahnhof, U6 Zinnowitzer Str., Bus 245).

Deutsch

- **Diener**, Grolmanstr. 47, 10623 (Charlottenburg), Tel. 881 53 29, www.diener-tatterball.de tgl. 18 Uhr bis ultimo. Berliner Urgewächs, seit über 100 Jahren prima Hausmannskost. 4–10 €. (S Savignyplatz).

● **Henne**, Leuschnerdamm 25, 10999 (Kreuzberg), Tel. 614 77 30, www.henne-berlin.de, Di.–Sa. ab 19 Uhr, So. ab 17 Uhr. Typisch Altb Berliner Wirtshaus mit Originaleinrichtung von 1907. Auf der Karte steht knuspriges Hähnchen (7,50 €), und nichts als Hähnchen, dafür eines der leckersten der Stadt, dazu gibt es Krautsalat und Klosterschwarzbier. (U8 Moritzplatz, Bus M29).

● **Schank- und Speisewirtschaft Sophien-
eck**, Große Hamburger Str. 37, 10115 (Mitte), Tel. 283 40 65, www.sophieneck-berlin.de, tgl. ab 12 Uhr, Küche Fr./Sa. bis 1 Uhr, sonst bis 0 Uhr. Zwischen Hackeschen Höfen und Oranienburger Straße täglich frische regionale Küche, vom Berliner Matjesalat über Schollenfilet bis zur Kohlroulade, dazu ein umfangreiches Wein- und Fassbiersortiment. 7–12 €. (S Oranienburger Str. oder Hackescher Markt, U8 Weinmeisterstr.).

● **STÄV**, Schiffbauerdamm 8, 10117 (Mitte), Tel. 282 39 65, www.staev.de, tgl. ab 10 Uhr mit open end. Die Ständige Vertretung ist längst vor den Bonnern nach Berlin umgezogen. Neben Rheinischem Sauerbraten wird nun auch Havelländer Krebssuppe serviert. 10–15 €. (S und U6 Friedrichstr.).

Weltküche

Äthiopisch

● **Blue Nile**, Tempelhofer Ufer 6, 10963 (Kreuzberg), Tel. 25 29 46 55, www.bluenileberlin.de, tgl. 15–0 Uhr. Lamm, Rind, Huhn und Vegetarisches zum Insharabrot, auf dem Mesob, einem kleinen runden Basttischchen serviert und mit den Händen im Brotfladen verzehrt. 8–12 €. (U1, U6 Hallesches Tor).

Australisch

● **Corroboree**, Bellevuestr. 5 (im Sony Center am Potsdamer Platz), 10785 (Tiergarten), Tel. 26 10 17 05, www.gustos.de, tgl. ab 19 Uhr. Känguru, Vogel Strauß und Krokodil. 8–17 €. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz).

Straßencafé im Prenzlauer Berg

Französisch

● **Café Nord-Sud**, Auguststr. 87, 10117 (Mitte), Tel. 97 00 59 28, Mo.–Sa. 12–15 Uhr und 17–23 Uhr. Nicht Grand Cuisine, sondern bodenständige französische Hausmachereiche, lecker und preisgünstig, im einfach eingerichteten Lokal; die drei täglich wechselnden Menüs für 7,50 € werden von den Franzosen in Berlin sehr geschätzt. (U8 Weinmeisterstr.).

Indisch

● **Amrit**, Oranienstr. 202–203, 10999 (Kreuzberg), Tel. 612 55 50, www.amrit.de, tgl. 12–1 Uhr. Mitten im Kiez und meistens sehr voll (U1 Görlitzer Bahnhof); die Filiale in der Oranienburger Straße 45 in Mitte (S1, S2 Oranienburger Str.) steht dem nicht nach.

● **Kalkutta**, Bleibtreustr. 17, 10623 (Charlottenburg), Tel. 883 62 93, tgl. 12–0 Uhr. Ältestes indisches Restaurant mit dem einzigen Tandoori-Lehmofen Berlins. 10–15 €. (S Savignyplatz).

Italienisch

● **Cantamaggio**, Alte Schönhauser Str. 4, 10119 (Mitte), Tel. 283 18 95, www.cantamaggio.de, Mo.–Sa. ab 18 Uhr. Köstliche klassische italienische Küche, stets beste frische Zutaten, hausgebackenes Brot, täglich wechselnde Karte. Am Wochenende unbedingt reservieren. 13–26 €. (U2 Rosa-Luxemburg-Platz).

● **Trattoria à Muntagnola**, Fuggerstr. 27, (Schöneberg), Tel. 211 66 42, www.muntagnola.de, tgl. 17–0 Uhr. Lieblingsitaliener vieler Berliner, zu süditalienischen Spezialitäten werden Weine aus der Basilicata und 18 verschiedene Olivenöle der Region serviert. 12–20 €. (U1, U2, U3 Wittenbergplatz).

Japanisch

● **Daitokai**, Tauntzienstr. 9–12 (in der 1. Etage im Europa-Center), (Charlottenburg), Tel. 261 80 99, www.daitokai.de, tgl. 12–15 Uhr und 18–0 Uhr. Seit 1973 am Platz und damit der Klassiker unter den Berliner Edel-Japanern. Hummer, Ente und andere Delikatesen

werden vor den Augen der Gäste zubereitet. 27–48 €. (U1, U9 Kurfürstendamm).

● **Goko**, Neue Schönhauser Str. 12, 10178 (Mitte), Tel. 27 58 25 49, www.go-ko.com, Mo.–Sa. 12–1 Uhr, So. 14–1 Uhr. Herausragende Sushi-Institution, die Zutaten von bester Qualität, die Röllchen meisterlich gefertigt, das Lokal Feng-Shui-gerecht ausgerichtet. 8–28 €. (S Hackescher Markt, U8 Weinmeisterstr.).

Jüdisch

● **Beth-Café**, Tucholskystr. 40, 10117 (Mitte), So.–Do. 12–20 Uhr. Das Restaurant der orthodoxen Synagogengemeinde zu Berlin bereitet koschere typische Speisen wie Gefüllte Fisch oder Tscholent zu. 5–12 €. (S1, S2 Oranienburger Str., U6 Oranienburger Tor).

● **Gabriel's**, Fasanenstr. 79–80, 10623 (Charlottenburg), Tel. 882 61 38, www.itsgabriel.de, So.–Fr. 11.30–15.30 und 18.30–23 Uhr, Sa. 11.30–15.30 Uhr. Berlins ältestes jüdisches Restaurant im jüdischen Gemeindehaus serviert koschere internationale und israelische Spezialitäten. 16–22 €. (U1, U9 Kurfürstendamm).

Libanesisch

● **Qadmous**, Am Friedrichshain 1, 10407 (Prenzlauer Berg), Tel. 424 62 55, www.qadmous.de, So.–Do. 12–0 Uhr, Fr./Sa. 12–1 Uhr. Stattliche Auswahl kalter und warmer Mäsa (Vorspeisen), z.B. Makanek (gebratene Rindfleischwürstchen) oder *Sardin Meklim* (gebratene Sardinen an Sesamsauce) und eine Vielfalt köstlicher orientalischer Fisch- und Fleischgerichte. Auch in Berlin eine Seltenheit: libanesisches Wein. 7–14 €. (Tram M4).

Marokkanisch

● **Kasbah**, Gipsstr. 2, 10119 (Mitte), Tel. 27 59 43 61, www.kasbah-berlin.de, Di.–So. 18–0 Uhr. Marokkanische Couscous-Variationen, orientalisches gefülltes Huhn und Geschmortes vom Fisch oder Fleisch im Ambiente wie aus Tausend und eine Nacht. 11–16 €. (U8 Weinmeisterstr.).



Mexikanisch

● **Joe Peñas Cantina y Bar**, Marheinekeplatz 3, 10961 (Kreuzberg), Tel. 693 60 44, www.joe-penas.com, Mo.–Fr. ab 12 Uhr, Sa./So. ab 9 Uhr. Seit Jahren angesagter gehobener Szene-Mexikaner. 8–14 €. (U7 Gneisenaustr.).

Österreichisch

● **Austria**, Bergmannstr. 30, 10961 (Kreuzberg), Tel. 694 44 40, tgl. ab 18 Uhr. Einer der besten Österreicher in der Stadt. Unübertroffen das Wiener Schnitzel und immer donnerstags das knusprige Spanferkel. 14–18 €. (U7 Gneisenaustr.).

Russisch

● **Samowar**, Luisenplatz 3 (an der Schlossbrücke), 10585 (Charlottenburg), Tel. 341 41 54, www.restaurant-samowar.de, tgl. ab 11.30 Uhr. Warenikys, Borschtsch-Moskowskii mit

frisch gebackenen Piroshki, Pelmenis, Blinchkys und anderen Spezialitäten. 7–22 €. (U7 Richard-Wagner-Platz, Bus M45, X9).

Spanisch

● **Atame**, Dircksenstr. 40, 10178 (Mitte) Tel. 28042560, www.atame-tapasbar.de, Mo.–Fr. ab 10 Uhr, Sa./So. ab 11 Uhr. Warme und kalte Tapas, Tortillas und Salate vom Feinsten, dazu eine wechselnde kleine Abendkarte und ausgewählte spanische Weine. 4–15 €. (S Hackescher Markt).

Südafrikanisch

● **Cape Town**, Schönfließer Str. 15, 10439 (Prenzlauer Berg), Tel. 40 05 76 58, www.cape-town-restaurant.de, Mo.–Do. ab 18 Uhr,

Falafel-Imbiss im Prenzlauer Berg

Gaumenkitzel à la Berlin: Currywurst und Döner

Sag mir, was du isst, und ich sag dir, wer du bist ... Wenn dieses Sprichwort an der Spree Gültigkeit hätte, müssten die Berliner allesamt etwas wurstig und abgebrüht, erhitzebar, gegrillt und durchgedreht sein. Rund 25.000 Kilo Döner Kebap verspeisen die Hauptstädter tagtäglich, jährlich werden etwa 100 Millionen der in Weißbrotvierteln mit Salat und Soße über die Theke gereichten türkischen Fleischpäckchen verdrückt, gefolgt von der Currywurst im Pappeckel auf Platz 2 in der Hitliste der Leib-und-Magen-Gerichte mit immer noch fetten 70 Millionen Portionen. Currywurst und Döner Kebap sind aus dem Berliner Kulturleben gar nicht wegzudenken.

Dabei handelt es sich sowohl als auch um relativ junge Erfindungen. Um 1970 eröffneten türkische Einwanderer in Westberlin die ersten, damals noch recht exotisch anmutenden Döner-Buden. Der Döner Kebap selbst, der übersetzt soviel wie „drehender Braten“ heißt und aus Anatolien stammt, ist schätzungsweise 130 bis 160 Jahre alt. Zu jener Zeit hatte man die Idee, den traditionell am Spieß über dem Feuer gegarten Hammel gewissermaßen wieder auf die Beine zu stellen, indem man das Fleisch senkrecht der Hitze aussetzte. Doch war der Aufbau des Drehspießes so arbeitsintensiv, dass er meist nur für große Festlichkeiten vorgenommen wurde, zumal das Fleisch noch am selben Tag verzehrt werden musste.

Heute produziert man den Drehbraten für eine riesige Fangemeinde im großen Maßstab. Bis zu 20 Tonnen Fleisch am Tag werden allein in der Produktionsstätte in Schönwalde im Norden Berlins verarbeitet. Dennoch hat sich am überkommenen Herstellungsverfahren nicht allzu viel geändert. Der Aufbau des Drehspießes erfordert nach wie vor Zeit und Geschick: Nachdem das Fleisch vom Knochen gelöst, von den Sehnen befreit und in breite dünne

Scheiben geschnitten ist, legt man es 15 bis 20 Stunden in eine Zwiebel-Gewürzmischung ein oder auch in Milch, wie es ein anderes Rezept besagt, und knetet es anschließend mit Kräutern, Öl und Zwiebelsaft durch, wobei die Gewürzmischungen das Geheimnis jedes einzelnen Erzeugers bleiben. Die für den Spieß ungeeigneten kleinen Fleischstücke werden zu Hackfleisch gewolft, das man zwischen einige Lagen des diagonal auf dem Spieß aufgeschichteten Fleisches presst. Zugleich fügt man Schicht für Schicht Lammnetz Fett hinzu, welches den Kegel oben endlich auch abschließt. Das überstehende Fleisch wird kurzerdings abgesäbelt.

Um im zunehmenden Dönerboom – Ende der 1980er Jahre gab es in Berlin 400 Verkaufsstände, heute soll die deutsche Hauptstadt mehr Döner-Buden als Istanbul zählen – Panschern das Handwerk zu legen, trat auf Initiative des Vereins türkischer Kaufleute im Juni 1989 die „Festschreibung der Berliner Verkehrsauffassung für das Fleischerzeugnis Döner Kebap“ in Kraft, eine Art Döner-Reinheitsgebot, das 1991 bundesweit übernommen wurde und Folgendes festschreibt: Zur Herstellung darf nur Fleisch vom Kalb, Rind oder Schaf verwendet werden. Das Hackfleisch mit höchstens 20 Prozent Fett wird gewolft und gemengt, aber nicht gekuttet und darf am Kegel höchstens 60 Prozent betragen. Brühwurstbrät und Kutterhilfsmittel wie Phosphate oder Citrate sind ebenso verboten wie Stärke oder stärkehaltige Bindemittel. Alles in allem ist ein Döner Kebap also ein ziemlich gesundes Produkt.

Davon kann bei der Currywurst, gleich ob mit oder ohne Darm, überhaupt keine Rede sein. Das geliebte Brühwurstbrät besteht nur zur Hälfte aus Fleisch vom Rind oder Schwein, der Rest sind 30 Prozent schieres Fett und 20 Prozent Wasser. Und wird gar eine falsche „Curry“, namentlich

eine Bockwurst, Wiener oder Frankfurter in die Pfanne oder Friteuse gesenkt, bilden sich bei der Hitze aufgrund des Nitritpökelsalzes krebserzeugende Nitrosamine. Mancher Berliner weiß das womöglich nicht und läuft trotzdem keine Gefahr, denn wenn er sich etwas Gebratenes gönnt, bestellt er traditionshalber ohnehin eine „ohne“, d. h. eine in der Regel nicht gepökelte Wurst ohne Darm.

Ende der 1940er Jahre, als in Berlin die erste Currywurst zubereitet wurde, hatte dies jedoch wenig mit Gesundheitsbewusstsein zu tun, sondern war schlicht aus der Not geboren. Im Nachkriegsberlin gab es kaum Därme zum Wursten, weshalb man ein Brühwurstbrät austüftelte, das auch ohne Haut seine Form nicht verliert und bei der Zubereitung obendrein nicht zusammenschrumpft, son-

dern sich aufbläht. Im Gegensatz zur ursprünglich Frankfurter Brühwurst, die im 17. Jahrhundert die Hugenotten mit an die Spree brachten, ist das Brät „ohne“ also eine echte Berliner Erfindung. Den krönenden Klecks setzten schließlich die amerikanischen Alliierten auf dieses Erfolgsrezept, als sie Ketchup und asiatische Curry-Gewürzmischungen mit nach Deutschland brachten.

Wie beim Döner Kebab die äußerste Schicht gut durchgegrillt und die Fleischstreifen schön dünn abgeschnitten werden müssen, das Brot und der Salat stets frisch sein sollten, so gibt es auch bei der Currywurst Wesentliches zu beachten: Der echte Berliner isst sie ganz – die vorgeschnittene Curry käme eher einem Lebensstil auf der Überholspur entgegen – und wie beim Döner die Jogurt-Knoblauch- oder scharfe Soße, ist bei der Currywurst der Ketchup entscheidend. Die besten Buden machen ihn selbst, wobei auch hier die Rezeptur ein jeweils streng gehütetes Geheimnis ist. Auf alle Fälle sollte der Ketchup angewärmt über die in viel Fett gebratene (nicht frittierte!) Wurst gegeben werden, darüber das Currypulver scharf, schön scharf oder extra.

Über ein halbes Jahrhundert nach ihrer Erfindung hat die Berliner Lieblingspeise nun ein Museum bekommen. Im ersten Deutschen Currywurst Museum geht es rund um die leckere Wurst, und auch eine Verkostung darf auf keinen Fall fehlen.

● **Deutsches Currywurst Museum**, Schützenstr. 70, 10117 (Mitte), Tel. 88 71 86 30, www.currywurstmuseum.de, tgl. 10–22 Uhr (ab 15. August 2009).



012ber Foto: kj

Der Berliner liebt seine Currywurst

Fr.–So. ab 16 Uhr. Steaks vom Krokodil, Springbock und Gnu sind selbst im multikulti-verwöhnten Berlin noch eine Seltenheit. 10–26 €. (S und U2 Schönhauser Allee, Tram M13, 50).

Thailändisch

● **Mao Thai**, Wörther Str. 30, 10405 (Prenzlauer Berg), Tel. 441 92 61, www.maothai.de, tgl. 12–23 Uhr. Beliebte Adresse, da fantastische Currys, ausgezeichnete Ente, köstlicher Grillfisch und vieles mehr; vornehm-schlicht ausgestattet, die Einrichtung stammt original aus Thailand. 8–15 €. (U2 Senefelder Platz).

Türkisch

● **Defne**, Planufer 92c, 10967 (Kreuzberg), Tel. 81 79 71 11, www.defne-restaurant.de, im Sommerhalbjahr tgl. 16–1 Uhr, Nov.–März 17–1 Uhr. Defne, zu deutsch Lorbeer, bietet noch mehr als hervorragende türkische Kochkunst. Das Restaurant mit lauschigem, kleinem Sommergarten am Landwehrkanal ist Philosophie. Eines der besten türkischen Restaurants in Berlin! 9–15 €. (U1, U8 Kottbusser Tor).

● **Hasir**, Adalbertstr. 10, 10999 (Kreuzberg), Tel. 614 23 73, www.hasir.de, tgl. rund um die Uhr. Döner und Sis Kebap entweder auf die Hand im kleinen gemütlichen Gastraum oder im benachbarten stilvollen Restaurant. 6–10 €. (U1, U8 Kottbusser Tor).

Schokoladig

● **Schokoladenrestaurant Fassbender & Rausch**, Charlottenstr. 60, 10117 (Mitte), Tel. 20 45 84 40, www.fassbender-rausch.de, tgl. 11–20 Uhr. Das erste Schokoladen-Restaurant Europas serviert mit Edel-Kakao und Plantagenschokolade verfeinerte Spezialitäten der Weltküche und alles rund um die süße Verführung. 10–20 €. (U2 Stadtmitte).

Imbiss

● **Konnopke**, U-Bahnhof Eberswalder Straße (U2) unter der Hochbahn. Das Urgestein unter den Berliner Curry-Buden. Mo.–Fr. 6–20 Uhr, Sa. 12–19 Uhr.

Festivals, Feste, Events

Januar

● **Internationale Grüne Woche**: Größtes Fressfest in Deutschland. Leistungsschau von Ernährungswirtschaft, Landwirtschaft und Gartenbau in den Messehallen unter dem Funkturm. Info-Tel. 30 38-0, www.messe-berlin.de.

● **Lange Nacht der Museen**: Großes Kunst- und Kulturhappening mit Konzerten, Theater, Lesungen, Speis' & Trank in über hundert Museen. Info-Tel. 24 74 97 00, www.lange-nacht-der-museen.de.

● **Transmediale**: Festival für zeitgenössische Kunst und digitale Kultur, Ende Januar/Anfang Februar. Info-Tel. 24 74 97 61, www.transmediale.de.

Februar

● **Internationale Filmfestspiele Berlin (Berlinale)**: Das einzige deutsche A-Festival und nach Cannes und Venedig bedeutendste Filmfestival Europas. Info-Tel. 25 92 00, www.berlinale.de.

März

● **ITB**: Internationale Tourismusbörse und größter Reisemarkt der Welt. Info-Tel. 30 38-0, www.messe-berlin.de.

● **MaerzMusik**: Internationales Festival aktueller Musik mit Aufführungen neuer Werke der Orchester- und Kammermusik sowie experimentell und medienkünstlerisch orientierten Arbeiten. Info-Tel. 25 48 92 52, www.berlinerfestspiele.de.

Mai

● **Theatertreffen Berlin**: Zwei Wochen Gastspiele der führenden deutschsprachigen Büh-



nen. Info-Tel. 25 48 92 52, www.berlinerfestspiele.de.

● **ILA:** Internationale Luft- und Raumfahrt Ausstellung auf dem Flughafen Berlin-Schönefeld; alle zwei Jahre im Turnus 2008, 2010 etc. Info-Tel. 30 38-0, www.ila-berlin.de.

Pfingsten

● **Karneval der Kulturen:** Kunterbunter Multikulti-Umzug und viertägiges Straßenfest mit viel Musik und Tanz in Kreuzberg. Info-Tel. Werkstatt der Kulturen 60 97 70 22, www.karneval-berlin.de.

Juni

● **Christopher Street Day-Parade:** Fantasie-reiche, schrille Umzugsparade der Berliner Homosexuellen durch die Innenstadt. Info-Tel. 23 62 86 32, www.csd-berlin.de.

● **Fête de la Musique:** Internationaler Open Air-Tag der Rock- und Popmusik, umsonst und draußen auf zahlreichen Bühnen in der Stadt. Info-Tel. 443 40 940, www.fetedela-musique.de.

Juli

● **Classic Open Air Berlin:** Populäre Klassik unter dem Sternenhimmel in drei warmen Sommernächten auf dem Gendarmenmarkt. Höhepunkt der Berliner Open Air-Saison klassischer Musik. Info-Tel. 315 75 40, www.classicopenair.de.

● **MuseumsInselfestival:** Berliner Kultursommer open air vor der Kulisse der Museumsinsel und an anderen Orten, mit Konzerten, Performances, Kino und Theateraufführungen von Anfang Juli bis Anfang Oktober. Info-Tel. 266 42 42 42, www.museumsinsel-festival.de.

August

● **Berliner Gauklerfest:** Zehn Tage Drahtseilakrobaten, Schwertschlucker, Jongleure und Stelzenläufer mit Buden und Schaustellern auf dem Parade-Boulevard Unter den Linden. Info-Tel. 206 26 73, www.gauklerfest.de.

● **Tanz im August:** Führendes Festival des zeitgenössischen Tanzes, Neuentdeckungen von jungen Choreografen und Compagnien

sowie Wiederbegegnung mit Künstlern, die das internationale Tanzgeschehen entscheidend mitgeprägt haben. Info-Tel. 25 90 04 41, www.tanzimaugust.de.

● **Lange Nacht der Museen:** Großes Kunst- und Kulturhappening mit Konzerten, Theater, Lesungen, Speis' & Trank in über hundert Museen. Info-Tel. 24 74 97 00, www.lange-nacht-der-museen.de.

● **Internationale Funkausstellung:** Große Party der Fernsehanstalten Ende August und Anfang September unter dem Funkturm sowie Messe und Leistungsschau der Kommunikationsmedien und Unterhaltungselektronik. Info-Tel. 30 38-0, www.ifa.de.

● **Young.euro.classic:** Zweieinhalbwöchiges Klassik-Festival mit internationalen Jugendorchestern im Konzerthaus am Gendarmenmarkt. Info-Tel. 88 41 73 90, www.young-euro-classic.de.

● **Jüdische Kulturtage:** Zahlreiche kulturelle Veranstaltungen der Jüdischen Gemeinde zu Berlin von internationalem Rang, mit jährlich

wechselndem thematischen Schwerpunkt. Info- und Tickethotline (01805) 57 00 00, www.juedische-kulturtage.org.

September

● **Musikfest Berlin:** Internationale Spitzenorchester 16 Tage zu Gast in Berlin. Info-Tel. 25 48 90, www.berlinerfestspiele.de.

● **Internationales Literaturfestival:** Knapp zwei Wochen zeitgenössische Prosa und Lyrik, mit Autoren von Weltruhm und neuen internationalen Entdeckungen. Info-Tel. 27 87 86 20, www.literaturfestival.com.

● **ISTAF:** Internationales Stadionfest und Leichtathletiktreffen im Olympiastadion. Info-Tel. 24 31 99 0, www.istaf.de.

● **Berlin Marathon:** Alljährliches Drängeln von über 40.000 Langstreckenläufern, Inline-Skatern, Rollstuhlfahrern, Handbikern und Power-Walkern durch das Brandenburger Tor. Info-Tel. 30 12 88 10, www.real-berlin-marathon.com.



Oktober

- **Deutschlandfest:** Umzug mit Präsentation der deutschen Bundesländer am 3. Oktober Unter den Linden. Der Brauch muss allerdings noch ein bisschen geübt werden.
- **art forum berlin:** Internationaler Kunstmarkt führender Galerien der Gegenwartskunst auf dem Messegelände. Info-Tel. 30 38 20 76, www.art-forum-berlin.de.

November

- **JazzFest Berlin:** Vier Tage Jazzkonzerte von internationalen Gruppen und Solisten von Rang im Haus der Kulturen der Welt und anderen Veranstaltungsorten. Info-Tel. 25 48 90, www.jazzfest-berlin.de.

Dezember

- **31. Dezember:** Große Silvesterparty am Brandenburger Tor.

Fundbüros

- **Zentrales Fundbüro,** Platz der Luftbrücke 6, 12101 (Tempelhof), Tel. 75 60 31 01, Mo./Di. 8–15 Uhr, Do. 13–18 Uhr, Fr. 8–12 Uhr. (U6 Platz der Luftbrücke).
- **BVG-Fundbüro,** Potsdamer Str. 180/182, 10783 (Schöneberg), Tel. 19 44 9, Fax 25 62 80 20, Mo.–Do. 9–18 Uhr, Fr. 9–14 Uhr. (U7 Kleistpark).
- **Fundbüro der Deutschen Bahn** (zuständig auch für Funde in Berliner S- und Regionalbahnen), Döppersberg 37, 42103 Wuppertal, Callcenter-Tel. (0900) 199 05 99, Fax (0202) 35 23 17, fundbuero.dbag@bahn.de, Mo.–Sa. 8–20 Uhr.

Die besten Skater brauchen für die 42,195 km lange Marathonstrecke gut eine Stunde

Geldwechsel

Vom Geldwechsel über den An- und Verkauf von Reiseschecks, Barauszahlungen von Kreditkarten bis zum Verkauf von Telefon- und Eintrittskarten und vielem anderen mehr hat sich die Reisebank AG an zentralen Stellen mit **außergewöhnlichen Öffnungszeiten** auf touristische Anliegen spezialisiert.

- **Reisebank im Bahnhof Zoo,** Tel. 881 71 17, tgl. 8–21 Uhr, (S und U2, U9 Zoologischer Garten).
- **Reisebank im Bahnhof Friedrichstraße,** Tel. 20 45 50 96, Mo.–Fr. 7.30–20 Uhr, Sa./So. 8–20 Uhr (S und U6 Friedrichstraße).
- **Reisebank im Hauptbahnhof,** Tel. 20 45 37 61, tgl. 8–22 Uhr, (S und U55 Hauptbahnhof).
- **Reisebank im Ostbahnhof,** Tel. 296 43 93, Mo.–Fr. 7–21 Uhr, Sa./So. 8–20 Uhr (S Ostbahnhof).

Informationsstellen

BTM

Die **Berlin Tourismus Marketing GmbH (BTM)** ist Ansprechpartner für fast alle den Berlin-Tourismus betreffenden Belange. Neben allgemeinen touristischen Informationen gibt sie Broschüren und Stadtpläne, ein Hotelverzeichnis und ein Berlin-Magazin sowie zahlreiche Special-Interest-Hefte heraus, unterhält die Touristinformationen, vermittelt Hotels und Pensionen, Gästeführer und Busse, Theater- und Messekarten sowie Tickets für verschiedene Events, organisiert den Berlin-Aufenthalt und vieles andere mehr.

● Für allgemeine touristische Informationen sowie die telefonische Ticket- und Hotelzimmer-Reservierung ist unter der Telefonnummer 25 00 25 ein **Info-Call-Center** im Haus der BTM eingerichtet, dessen kompetente und stets zuvorkommenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Mo.–Fr. 9–20 Uhr, Sa./So. 9.30–18 Uhr erreichbar sind.

● Touristische Berlininformationen von A bis Z, die Möglichkeit zur Hotelzimmer-Reservierung, Ticket-Bestellung und vieles mehr gibt es online unter der BTM-Adresse **www.visitberlin.de**.

Touristinformationen

In einem Meer von Reklamezetteln, Postkarten, Prospekten, Veranstaltungsbroschüren und Berlin-Souvenirs halten die **Infostores** der BTM allgemeine touristische Informationen, Stadtpläne, das Sieben-Tage-Programm „Berlin to go“ und viele nützliche Tipps und Empfehlungen parat. Wie die BTM-Zentrale vermitteln sie Zimmer in Hotels und Pensionen, reservieren Karten für Konzerte, Theater, Events, Rundfahrten und vieles andere.

In den Infostores im Neuen Kranzler Eck (Kurfürstendamm nahe Zoologischer Garten), im Hauptbahnhof, am Brandenburger Tor sowie im Alexa Shopping Center am Alexanderplatz, außerdem an Automaten und Verkaufsstellen der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) und der S-Bahn sowie in vielen großen Hotels erhalten Berlinbesucher die **WelcomeCard**. Wahlweise zwei, drei oder fünf Tage bietet das WelcomeCard-Gutscheinheft freie Fahrt mit allen Bussen und Bahnen des Verkehrsverbunds Berlin-Brandenburg (VBB) im Tarifbereich A/B (Innenstadtbezirke) bzw. A/B/C (ganz Berlin und

S1 bis Potsdam HBF). Darüber hinaus ermöglicht die WelcomeCard Preisnachlässe bis zu fünfzig Prozent bei mehr als 140 touristischen und kulturellen Veranstaltungen und Unternehmungen wie Stadtrundfahrten, Führungen, Museen etc. Im Tarifbereich A/B kostet sie für zwei Tage 16,50 €, für drei Tage 22 €, für fünf Tage 29,50 €. Im Tarifbereich A/B/C fallen für zwei Tage 18,50 € an, für drei Tage 25 €, für fünf Tage 34,50 €. Bis zu drei Kinder unter 14 Jahre können auf der WelcomeCard für den Bereich A/B/C kostenlos mit.

Museumsliebhabern bietet die Dreitage-Karte **SchauLUST-MuseenBERLIN** für 19 € (ermäßigt 9,50 €) an drei aufeinander folgenden Tagen freien Eintritt in rund siebenzig Berliner Museen und Sammlungen; darunter die Berliner Stadtmuseen, das Deutsche Technikmuseum oder die berühmten Staatlichen Museen zu Berlin auf der Museumsinsel.

Die **WelcomeCard Culture+** kombiniert die Vorzüge der WelcomeCard mit dem Schaulust-Museumspass, d. h. an zwei, drei oder fünf Tagen fährt man kostenlos mit den öffentlichen Verkehrsmitteln des VBB im Tarifbereich A/B (Innenstadtbezirke) oder A/B/C (ganz Berlin und S1 bis Potsdam HBF), erhält Preisnachlässe bis zu fünfzig Prozent bei mehr als 140 touristischen und kulturellen Veranstaltungen und Unternehmungen und hat darüber hinaus freien Eintritt in über siebenzig Berliner Museen. Kostenpunkt: Bereich A/B zwei Tage 34,50 €, drei Tage 40 €, fünf Tage 47,50 €; Bereich

A/B/C zwei Tage 36,50 €, drei Tage 45 €, fünf Tage 52,50 €. Bis zu drei Kinder unter 14 Jahre können auf der im A/B/C-Bereich geltenden WelcomeCard Culture+ kostenlos mitgenommen werden.

- **Infostore Neues Kranzler Eck**, Kurfürstendamm 21 (in der Passage), Mo.–Sa. 10–20 Uhr, So. 10–18 Uhr, von April bis Oktober erweiterte Öffnungszeiten. (U1, U9 Kurfürstendamm).
- **Infostore im Brandenburger Tor**, Pariser Platz (südliches Torhaus), tgl. 10–18 Uhr, von April bis Oktober erweiterte Öffnungszeiten. (S1, S2, U55 Brandenburger Tor).
- **Infostore im Hauptbahnhof**, Eingang Europaplatz, im Erdgeschoss, tgl. 8–22 Uhr. (S Hauptbahnhof).
- **Infostore im Alexa Shopping Center**, Grunerstr. 20 (am Alexanderplatz, Erdgeschoss), Mo.–Sa. 10–20 Uhr. (S und U2, U5, U8 Alexanderplatz).

Internet

Die Seiten der BTM bieten unter **www.visitberlin.de** neben einer Fotomappe mit Berlin-Bildern, einem Hotelverzeichnis und verschiedenen Reiseangeboten die Möglichkeit zum Entdecken der wichtigsten Berliner Sehenswürdigkeiten, das aktuelle Berlin-Programm mit sämtlichen Veranstaltungen, außerdem Tipps für Kids, Teenies, Familien, Senioren, Special-Interest-Touristen auf den Spuren ihrer Geschichte, Schwule und Lesben, Partygänger, Kulturbeflissene u. v. m. Darüber hinaus ist die Möglichkeit zur Online-Buchung von Tickets und Hotelzimmern bereitgestellt.

Unter der offiziellen Hauptstadtadresse **www.berlin.de** findet man umfassende Berlin-Informationen, sei-

en es touristische Infos über die Stadt, zu Kultur und Events oder Projekten und aktuellen Veranstaltungen, seien es Texte zur Geschichte der Stadt und virtuelle Spaziergänge zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten, oder seien es Seiten zu den Bezirken, Behörden und zur Berliner Verwaltung. Außerdem bietet **berlin.de** Links zu zahlreichen Unterkunftstipps mit der Möglichkeit zur Online-Buchung. Ebenfalls direkt gebucht werden können Tickets für Events und Veranstaltungen.

www.berlinonline.de berichtet Aktuelles aus der Spree-Metropole, ist Berlin-Guide und Programm-Service mit dem Neuesten zu Kino und Konzerten, Kunst und Kultur, Einkaufen und Ausgehen, Klubs und Partys, Klatsch und Tratsch aus der Hauptstadt und viele Dinge mehr.

Ein virtuelles Berlin zum Reisen am Bildschirm, detaillierten Besichtigen aller Sehenswürdigkeiten und teils sogar zum Betreten präsentiert **www.3dstadtmodell-berlin.de**. In der Simulation kann die ehemalige Mauer mit Todesstreifen und Hinterlandmauer mit einem Klick aktiviert oder abgeschaltet werden. So veranschaulicht das Stadtmodell zugleich den Wandel Berlins seit 1989.

Kinder

Deutsche Hauptstadt, quirilige Kulturmopolis, buntes Szene-Mekka und schnelle Weltstadt mit Schnauze und Herz. So rühmt sich Berlin, und so wird es auch von den meisten Men-

schen erlebt. Als pulsierende Millionenstadt, als Häusermeer und Asphalttschungel. Kann das mit Kindern zusammengehen? Die Antwort ist ein lautes und klares Ja! **Großstadt und Kinder** müssen kein Widerspruch sein. Während Städtereisen Familien oft vor grundsätzliche Probleme stellen, verfügt besonders Berlin über viele abwechslungsreiche und unterhaltsame Angebote gemeinsam für Groß und Klein.

Über die umfangreichen Programme und Veranstaltungen tagtäglich vor Ort informieren die **Stadtmagazine „Zitty“ und „Tip“**.

Sehenswertes

Auch ohne weiterführendes Info-Futter sind zahlreiche Sehenswürdigkeiten **in der Innenstadt** von Alexanderplatz bis Zoologischer Garten für kleine Menschen spannend genug zu entdecken: durch den Zoo und den Tiergarten spazieren, von der Brücke über die Tiergartenschleuse herab den Fahrgästen auf den Ausflugsdampfern auf den Kopf spucken und die Siegessäule erklimmen, mit dem schnellsten Personenaufzug Europas im Kollhoff-Gebäude am Potsdamer Platz in 90 Meter Höhe brausen, sich vom Duft der Bratwürstchenstände verführen lassen und anschließend mit der Rikscha umherfahren, zur Leierkastenmusik im Opernpalais Unter den Linden Eis und Kuchen verkasematuckeln, danach zwischen den steinernen Meeresgottheiten im Neptunbrunnen ein erfrischendes kurzes Kneipp-Bad nehmen, schließlich mit

dem Fahrstuhl zur Aussichtsplattform des Fernsehturms hinaufsausen und durch das Fernrohr auf Berlin hinunterschauen, das einem in allen vier Himmelsrichtungen zu Füßen liegt. Das ist so recht etwas für kleine Stadtdianer, ebenso wie für ihre Erwachsenen, und am besten auf großer Fahrt mit den **Doppeldeckerbussen der Linien 100 und 200** zu erleben (siehe dazu auch den Exkurs „Sightseeing mit den Linien 100 und 200“).

Alles zum Sehen und Staunen aus der Spree-Perspektive bieten die **Berliner Wassertaxis** ihren großen und kleinen Passagieren auf original Amsterdamer Grachtenbooten in einstündiger Wasserrundfahrt, vorbei an Museumsinsel, Schiffbauerdamm und Reichstag zum Haus der Kulturen der Welt und retour. Unterwegs werden die Attraktionen jenseits jeglichen Kunsthistorikerchinesischs lebhaft, live und mit viel Spaß dabei von einem Fremdenführer erläutert. Wenn der Kapitän gute Laune hat, beantwortet er den jüngeren Fahrensleuten, die ihn auf der Brücke besuchen, sämtliche Fragen und lässt sie – wenn er besonders gute Laune hat – auch einmal ans Steuer.

● **Berliner Wassertaxi-Stadtrundfahrten:**
www.berlinerwassertaxi.de, Tel. 65 88 02 03, Apr.–Okt. tgl. jede halbe Stunde 10–17 Uhr ab den Anlegestellen: an der Schlossbrücke am Zeughaus (Straße Unter den Linden), an der Karl-Liebknecht-Brücke gegenüber vom Berliner Dom. (S Hackescher Markt, Bus 100, 200, TXL).

Darüber hinaus gibt es viele faszinierende Dinge **in den Außenbezirken**

210ber Foto: k



zu entdecken: die Zitadelle und das Fort Hahneberg in Spandau, die Märchenschlösser an Havel und Spree und vieles andere mehr, das weiter hinten im Buch in den Stadtpaziergängen ausführlich beschrieben ist.

Besondere Attraktionen für Kids

Dschungelexpedition, Feenschloss, Mini-Berlin mit Brandenburger Tor, Reichstag und Dom und vieles mehr aus Millionen von kleinen Legosteinen zeigt auf 3500 Quadratmetern das **Legoland Discovery Center** im Sony Center am Potsdamer Platz.

● **Legoland Discovery Center Berlin**, Potsdamer Platz, Tel. 301 04 00, www.legolanddiscoverycentre.com, tgl. 10–19 Uhr. (S1, S2, U2 Potsdamer Platz).

Tierisch geht es zu, von Ameisenbär über Tierfütterung und Tierkinder bis Wiesel und Zebra, mitten im Stadtzentrum im **Zoo Berlin** und östlich im Bezirk Lichtenberg in Europas größtem Landschaftstiergarten, dem **Tierpark Berlin**.

● **Zoo Berlin**, Hardenbergplatz 8 (Eingang „Löwentor“, S und U2, U9 Zoologischer Garten) und Budapester Str. 32–36 (Eingang „Elefantentor“, Bus 200), Tel. 25 40 10, www.zoo-berlin.de, Mitte März–Mitte Sept. tgl. 9–19 Uhr, Mitte Sept.–Mitte Okt. tgl. 9–18 Uhr, im Winterhalbjahr tgl. 9–17 Uhr.

Jugend musiziert
auf dem Gendarmenmarkt

● **Tierpark Berlin**, Am Tierpark 5, 10319 (Lichtenberg), Tel. 51 53 10, www.tierpark-berlin.de, Mitte März–Mitte Sept. tgl. 9–18 Uhr, Mitte Sept.–Mitte Okt. tgl. 9–17 Uhr, im Winterhalbjahr tgl. 9–16 Uhr. (U5 Tierpark).

Auf Unterwasserreise zu rund 4000 Meeresbewohnern von den Spreequellen über den Atlantik bis in tropische Gewässer geht es im **Sea Life Berlin mit dem AquaDom**, dem weltweit größten freistehenden Aquarium.

● **AquaDom & Sea Life Berlin**, Spandauer Str. 3 (gegenüber vom Berliner Dom), 10178 (Mitte), Tel. (01805) 66 69 01 01, www.sealifeeurope.com, tgl. 10–19 Uhr. (S Hackescher Markt, Bus 100, 200, TXL).

Eine ganze Stadt nur für Kinder auf 13.000 Quadratmetern und zugleich Europas größtes Kinder-, Jugend- und Familienzentrum ist das **FEZ in der Wuhlheide**. Badensee, Schwimm- und Sporthalle, Theater- und Konzertsäle, Kunstlabor, Kindermuseum, Kino und zahlreiche Spielplätze sowie ein kunterbuntes Mitmachangebot, nicht zu vergessen die Kinder-Parkeisenbahn, laden zu Spiel, Spaß und Freizeitvergnügen ein.

● **FEZ**, An der Wuhlheide 197, 12459 (Köpenick), Tel. 53 07 10, www.fez-berlin.de, im Sommer So.–Fr. 11–18 Uhr, Sa. 13–18 Uhr, im Winter So.–Fr. 10–18 Uhr, Sa. 13–18 Uhr. (S3 Wuhlheide).

Einmal hinter die Kulissen einer Traumfabrik schauen kann man im **Filmpark Babelsberg** in Potsdam, wo Europas älteste Filmstudios stehen. Zum fünf- bis sechststündigen Besichtigungsprogramm zählen zahlreiche Attraktionen wie Stuntshows, eine Filmtiershow

und für die ganz Kleinen das Sandmannhaus.

● **Filmpark Babelsberg**, August-Bebel-Str. 26–53, 14482 Potsdam, Tel. (0031) 721 27 50, www.filmpark-babelsberg.de, Mitte März–Ende Okt. tgl. 10–18 Uhr, an einigen Montagen im Jahr geschlossen. (S1 Babelsberg).

Essen und Trinken

Auch am Ausgehen soll es nicht fehlen. Das **Restaurant Charlottchen** bietet neben Theater- und Kleinkunstaufführungen fröhliche Gastronomie für die Familie. Es ist Theater mit Restaurant sowie Kultur- und Begegnungsstätte für Alte und Junge, Unversehrte und Behinderte zugleich. Die Kinderspeisekarte verzeichnet Gaumenfreuden wie Schnitzel, Pommes, Spaghetti und Tomatenketchup, und wenn die Erwachsenen am Tisch langweilige Gespräche führen, kann sich der Nachwuchs in den Spielraum mit Klötzen, großer Burg und Rutsche zurückziehen. Auf der Bühne gibt es für die Kleinen vom „Dinosaurier im Kühlschrank“ über bunte Liederprogramme, Zauberer, Clowns und Puppenspieler bis hin zum Mitspieltheater allerlei zu erleben.

● **Restaurant Charlottchen**, Droysenstr. 1, 10629 (Charlottenburg), Tel. 324 47 17, www.charlottchen-berlin.de. Die Räumlichkeiten sind tgl. ab 10 Uhr geöffnet, der wechselnde Spielplan ist stets aktuell auf der Homepage nachzulesen. (S Charlottenburg, U7 Wilmerdorfer Str.).

Kulturelles

Das eigens auf Kinder zugeschnittene kulturelle Angebot ist erstaunlich.

Mehrere speziell nur für Kinder eingerichtete **Museen** laden zu einem Besuch ein: das Kindermuseum Labyrinth in der Fabrik Osloer Straße, das Mach-mit! Museum für Kinder im Prenzlauer Berg und das Juniormuseum im Ethnologischen Museum Dahlem (siehe unter „Museen und Gedenkstätten“).

Spannendes aus Natur- und Technik bieten das Deutsche Technikmuseum, die Nr. 1 bei Kids, die Eisenbahnen, Oldtimer und alte Flugzeuge lieben, das Museum für Naturkunde mit dem größten Dino der Welt und der Historische Hafen.

Museen, die in Utopis Zeiten oder in märchenhafte Zauberwelten entführen, sind die Sammlung Kindheit und Jugend des Stadtmuseums Berlin und das Puppentheater-Museum. Näheres dazu siehe unter „Museen und Gedenkstätten“.

Kindertheater mit Menschen veranstalten das carrousel Theater an der Parkaue, das Grips Theater, das Tiya-trom – Türkisches Theater Berlin, das bereits erwähnte Theater & Restaurant Charlottchen und viele andere (siehe unter „Theater“).

Kindertheater mit Puppen und Marionetten führen neben der Schau-bude Berlin (siehe unter „Theater“) u. a. das FigurenTraumTheater mit Stabfiguren-, Schau-, Hand- und Maskenpuppenspielen und das Theater Mirakulum vor. Bei Hans Wurst Nachfahren sind Märchenbearbeitungen und literarische Stoffe, aber auch aktuelle Stücke für Hand-, Stab- und Klappmaulpuppen, Rollwagenpuppen und Marionetten fest im Programm. Im

Puppentheater Berlin verzaubert mit Marionetten-, Schatten- und Puppenspiel, Masken, Papiertheater und Erzählungen die Puppenspielkunst von *Hella* und *Ulrich Treu*.

- **FigurenTraumTheater**, Siegfriedstr. 29, 10365 (Lichtenberg), Tel. 558 98 73. (S und U5 Lichtenberg).
- **Theater Mirakulum**, Brunnenstr. 35, 10115 (Mitte), Tel. 449 08 20, www.mirakulum.de. (U8 Bernauer Str. oder Rosenthaler Platz).
- **Hans Wurst Nachfahren**, Gleditschstr. 5, 10781 (Schöneberg), Tel. 216 79 25, www.hans-wurst-nachfahren.de. (U1, U2, U3, U4 Nollendorfsplatz).
- **Puppentheater Berlin**, Gierkeplatz 2, 10585 (Charlottenburg), Tel. 342 19 50, www.puppentheater-berlin.de. (U7 Richard-Wagner-Platz).

Zauberkünstler unterschiedlichster Art bevölkern die Stadt. Darunter existiert für die Kleinen seit mittlerweile zwei Jahrzehnten Addis Zauberbühne, die sich mit dem magischen Zauber-Mitmach-Theater von *Addi* und seinem einzigen zaubernden und schwebenden Bär der Welt, Erwin, an Kinder ab drei Jahre und ihre Erwachsenen wendet.

Verwunschene Grüße sendet auch das Zaubertheater Igor Jedlin mit „Zauberhits für Kids“, wo Häschen unter dem Umhang des Magiers hervorspoken, Tauben und manchmal sogar die Kinder in die Luft fliegen.

- **Addis Zauberbühne** (verschiedene Aufführungsorte), www.rolf-barth.de.
- **Zaubertheater Igor Jedlin**, Roscherstr. 7, 10629 (Charlottenburg), www.zaubertheater.de, Tel. 323 37 77. (U7 Adenauerplatz, Bus M19, M29 Lehniner Platz).



Kinos

Über 240 Lichtspieltheater und Multiplexkinos gibt es in Berlin, es besteht mithin kein Mangel. Die Programme und Programmadressen schlagen Sie bitte in den Tageszeitungen oder Stadtmagazinen nach.

Lesben

Zeitschriften

Informationen über die Berliner Szene erhält frau anhand der Zeitschrift „**Siegessäule**“, www.siegessaule.de, die es in zahlreichen Cafés, Kneipen und Klubs, Kinos, Veranstaltungsorten, Buchläden und natürlich Kiosks zu kaufen gibt.

Das Monatsmagazin „**Blattgold**“, www.blattgold-berlin.de, berichtet frauenspezifisch über Politik und Kultur und informiert über alle wichtigen Hauptstadtermine für Frauen.

Einmal jährlich erscheint im Jackwerth-Verlag in Kooperation mit der Berlin Tourismus Marketing GmbH (BTM) der deutsch-englische Queerguide zu Berlins schwullesbischer Szene, **Out in Berlin**. Er listet Hotels, Bars, Cafés und Restaurants, Shopping-Tipps sowie die besten Partys und Gay-Events auf. Er liegt kostenlos in den Touristinformationen aus oder kann bei der BTM bestellt werden (siehe „Informationsstellen“).

Infos, Beratung

● **Frauenkrisentelefon**, telefonische Beratung unter Tel. 615 42 43, Mo. und Do. 10–12 Uhr, Di. 15–17 Uhr, Mi./Fr. 19–21 Uhr, Sa./So. 17–19 Uhr, www.frauenkrisentelefon.de.

● **Migrantinnenberatung**, telefonische Beratung auf Dari, Persisch, Polnisch, Tel. 615 75 96, Mo. 10–12 Uhr, www.frauenkrisentelefon.de.

● **Lesbenberatung**, Kulmer Str. 20a, 10783 (Schöneberg), Tel. 215 20 00, www.lesbenberatung-berlin.de, Mo./Di. und Do. 10–19 Uhr, Mi. u. Fr. 10–17 Uhr, Do. 17–19 Uhr offener Treff.

Treff

● Women's classic für erste Kontakte ist das **Café und Frauenzentrum Begine** in der Potsdamer Str. 139 (Schöneberg), Tel. 215 14 14, www.begine.de, Mo.–Fr. ab 17 Uhr, Sa. ab 19 Uhr. (U1 Kurfürstenstr., U2 Bülowstr., U7 Kleistpark).

Kunst

● **Das Verborgene Museum e.V.**, Schlüterstr. 70, 10625 (Charlottenburg), Tel. 313 36 56, www.dasverborgenemuseum.de, Do./Fr. 15–19 Uhr, Sa./So. 12–16 Uhr. Das Museum erschließt und dokumentiert Kunst von Frauen mit dem Ziel, „die bislang verschollene Kunst der Frauen zu erforschen, ihr Lebenswerk der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und den Museen weiterzuvermitteln.“ (S Savignyplatz).

Bad

● Nur für Frauen ist das Türkische Bad Hamam im Kreuzberger Frauenzentrum „Schokofabrik“, Mariannenstr. 6 (im Hinterhaus), 10997 (Kreuzberg), Tel. 615 14 64, www.schokofabrik.de, Mo. 15–23 Uhr, Di.–So. 12–23 Uhr. (U1 Kottbusser Tor).

Unterkunft

● **Frauenhotel Artemisia**, Brandenburgische Str. 18, 10707 (Wilmerdorf), Tel. 873 89 05, Fax 861 86 53, www.frauenhotel-berlin.de.

Schönes Mittelklassehotel in Ku'damm-Nähe nur für Frauen (DZ mit Frühstück ab 92 €). (U7 Konstanzer Str.).

● **Hotel Intermezzo**, Gertrud-Kolmar-Str. 5, 10117 (Mitte), Tel. 22 48 90 96, Fax 22 48 90 97, www.hotelintermezzo.de. Mitten im Herz der Metropole, die Zimmer behaglich im Landhausstil, männliche Kinder bis 12 Jahre sind erlaubt. (DZ mit Bad 90 €, ohne Bad 75 €, Frühstück 6 €). (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz oder U2 Mohnenstraße).

Zimmervermittlung

● **ebab (enjoy bed & breakfast)**, Zimmervermittlung für Schwule, Lesben & Freunde, Postanschrift: Nollendorfplatz 5, Haus B, 10777 (Schöneberg), Kontakt: Tel. 23 62 36 10, Fax 23 62 36 19, (Mo.–So. 16.30–21.30 Uhr), <http://ger.ebab.com>, KundInnenfiliale: c/o Mann-o-Meter, Bülowstr. 106, 10783 (Schöneberg), Tel. 216 80 08. (U1, U2, U3, U4 Nollendorfplatz).

Medien

Unter den Zeitschriften sind „Zitty“ und „Tip“ die beiden größten und wichtigsten Berliner Stadtmagazine. Sie erscheinen vierzehntägig und geben in ihren umfangreichen Programmteilen Auskunft über das tagtägliche Veranstaltungsangebot von Ausstellungen, Bühnen, Galerien, Kind & Kegel, Kino, Kunst, Literatur, Musik und vielem mehr.

Das „**Berlin Programm**“ mit dem Monatsprogramm für Oper, Theater, Konzerte, Ausstellungen sowie Ausflugs-, Kultur-, Restaurant- und Shoppingtipps erscheint jeweils am 15. des Vormonats. Es kann neben dem Ladenverkauf für 2 € online oder telefonisch direkt beim Verlag bestellt werden.

● **Rimbach-Verlag**, Karl-Hofer-Str. 11, 14163 Berlin, Tel. 802 10 71, Fax 802 99 88, www.berlin-programm.de.

Das Sieben-Tage-Programm **„Berlin to go“** der Berliner Tourismus Marketing GmbH (BTM) informiert über die aktuellen wöchentlichen Veranstaltungen aus den Bereichen Bühne, Kunst, Musik, kulturelle Höhepunkte und anderes mehr. Ebenfalls aus dem Haus der BTM stammt die Broschüre **„Berlin Events“**, die einen Überblick über die wichtigsten kulturellen Highlights des Jahres bietet. Beide Hefte sind in den Touristinformationen erhältlich oder können von den Seiten der BTM, www.visitberlin.de, heruntergeladen werden.

Jeden Mittwoch erscheint die von der Berliner Tageszeitung „Tagesspiegel“ herausgegebene wöchentliche Veranstaltungsvorschau „Ticket“.

In den Touristinformationen, den meisten Hotels und vielen Kneipen liegt stets ein bunter Strauß kostenloser Broschüren, Flyer und Szeneblättchen mit den aktuellen Programmen der Berliner Bühnen bzw. Klub- und Party-Events aus; darunter für das junge oder jung gebliebene Publikum das **Szene-Magazin „030“** mit vielen Programmtipps zu Bühne, Party, Kino und Konzerten mit entsprechenden Guide Maps, in denen zum besseren Auffinden die einzelnen Locations eingezeichnet sind.

Die wichtigsten Berliner Tageszeitungen sind **„Tagesspiegel“**, **„taz“**, **„Berliner Zeitung“** und **„Berliner Morgenpost“**.

Museen und Gedenkstätten

Eine auf den ersten Blick verwirrende Vielfalt prägt die Berliner Museumslandschaft. Über 170 Museen und etwa 300 Galerien wollen besucht und besichtigt werden. Die nach der Wiedervereinigung notwendige **Zusammenführung** des vorher Zerstreuten, Getrennten ebenso wie die unerlässliche **Neuordnung** des seitdem Doppeltgemoppelten ist weit vorangeschritten. Doch nach wie vor sind viele Dinge in Bewegung, werden Kisten gepackt, Exponate eingelagert und an anderer Stelle wieder ausgepackt. Über 1,5 Milliarden Euro kostet allein die aufwendige **Restaurierung** der Museumsinsel im Herzen der Stadt bis zum Jahr 2015. Im Dezember 1999 wurde das Glanzstück der Berliner Museumslandschaft von der UNESCO zum Weltkulturerbe der Menschheit erklärt.

Stiftungen

Die berühmten Häuser auf der Museumsinsel – das Alte Museum, die Alte Nationalgalerie, das Bode-Museum, das Pergamonmuseum und das Neue Museum – gehören zu den **Staatlichen Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz (SMPK)**, die in der Stiftung Preussischer Kulturbesitz zusammengefasst sind. Neben der Museumsinsel im Stadtzentrum sind die Staatlichen Museen an vier weiteren Standorten zu finden: am Kulturforum Potsdamer Platz – Tiergarten, in Char-



lottenburg rund um das Schloss Charlottenburg, im Südwesten Berlins im Ortsteil Dahlem sowie im Südosten in der Altstadt von Köpenick.

Die Vielzahl großer und kleiner Landesmuseen sowie die Museen der Berliner Stadt- und Kulturgeschichte haben unter dem Dach der **Stiftung Stadtmuseum Berlin** eine Heimat gefunden.

In der **Stiftung Staatliche Schlösser und Gärten** sind die meisten Berliner und Potsdamer Schlösser und Parks vereint, darunter Schloss Sanssouci und Schloss Charlottenburg.

Um nicht für jedes Museum bzw. jeden Museumsstandort erneut eine Eintrittskarte lösen zu müssen, bietet die Drei-Tage-Karte **SchauLUST-Museen-**

BERLIN für 19 € (ermäßigt 9,50 €) eine praktische Alternative. An drei aufeinander folgenden Tagen gewährt sie freien Eintritt in über siebenzig Berliner Museen und Sammlungen.

Informationen zu mehr als 200 Berliner und Brandenburger Museen, Gedenkstätten und Archiven, zu Ausstellungen, Führungen, Programmen, Museumsfesten und Veranstaltungen, Öffnungszeiten und Eintrittspreisen gibt es kostenlos bei der **MuseumsInformation Berlin**.

• **MuseumsInformation Berlin**, Tel. 24 74 98 88 (Mo.–Fr. 9–16 Uhr, Sa./So. 9–13 Uhr), www.museumsportal-berlin.de.



Staatliche Museen zu Berlin

A Charlottenburg

- M 1 Gipsformerei
- M 2 Museum Berggruen
- M 3 Museum Scharf-Gerstenberg

B Bahnhof Zoologischer Garten

- M 4 Museum für Fotografie – Helmut Newton Stiftung

C Tiergarten

- M 5 Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart

D Kulturforum Potsdamer Platz

- M 6 Gemäldegalerie, Kunstgewerbemuseum, Kupferstichkabinett, Kunstbibliothek
- M 7 Neue Nationalgalerie
- M 8 Musikinstrumenten-Museum

E Museumsinsel

- M 9 Bode-Museum
- M 10 Pergamonmuseum
- M 11 Alte Nationalgalerie
- M 12 Neues Museum
- M 13 Altes Museum
- M 14 Friedrichswerdersche Kirche

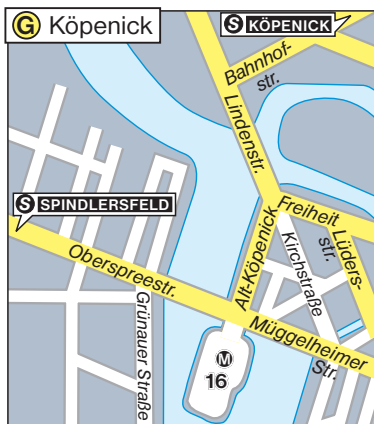
F Dahlem

- M 15 Ethnologisches Museum m. Juniormuseum, Museum Europäischer Kulturen, Museum für Asiatische Kunst

G Köpenick

- M 16 Kunstgewerbemuseum





Das **MuseumsJournal** berichtet vierteljährlich über die Berliner und Potsdamer Schlösser und Museen, über ihre Sonderausstellungen und Veranstaltungen, Neuerwerbungen und den aktuellen Forschungsstand. Dem Journal angehängt ist ein Info-Kalender mit den aktuellen Terminen, Angeboten, Adressen und Öffnungszeiten. Es ist für 7 € im Buchhandel und in den großen Berliner Museen erhältlich.

Veranstaltungen

Ein einzigartiges Erlebnis für Museumssurfer ist seit 1997 die **Lange Nacht der Museen**. Einmal im Winter und einmal im Sommer halten über hundert bedeutende Museen von 18 bis 2 Uhr für Nachtschwärmer ihre Tore offen. Dabei wird ein Rahmenprogramm von Führungen, Lesungen, Musik und Tanz geboten. In diesen zwei festlichen, nicht ausschließlich musealen Nächten sind Shuttle-Busse der BVG und eine Schifflinie auf den Museumsrouten eingerichtet. Das aktuelle Programm erfährt man unter Tel. 24 74 98 88 und www.lange-nacht-der-museen.de.

Staatliche Museen zu Berlin

An fünf Standorten versammeln sich die Staatlichen Museen zu Berlin (SMPK) mit ihren Kunstschatzen. Informationen dazu erhält man beim **Besucherservice** unter Tel. 266 42 42 42 sowie auf den Seiten der SMPK, www.smb.spk-berlin.de und www.smb.museum.de. Hauskarten kosten zwischen 4 € und

12 €, ermäßigt 2–6 €. Günstiger sind Standortkarten zwischen 6 € und 12 €, ermäßigt 3–6 €, die mit wenigen Ausnahmen für alle Museen an einem Standort am Tag des Besuchs gelten (nicht für Sonderausstellungen). Für Kinder unter 16 Jahre, Sozialgeld- und ALG II-Bezieher ist der Eintritt kostenlos. Freien Eintritt für alle gibt es jeden Donnerstag vier Stunden vor Schließung.

Standort Museumsinsel

Adresse und Verkehrsanbindung



- Bodestr. 1–3, 10178 (Mitte)
- S Hackescher Markt
- Bus TXL, 100, 200

● **Altes Museum:** Nach Plänen *Karl Friedrich Schinkels* erbaut, 1830 als erster Musentempel auf der Museumsinsel eröffnet. Weltweit bedeutende Antikensammlung mit Skulpturen, Schmuck, Bronzen, Vasen der griechischen, etruskischen, römischen Epoche.

Museumseingang: Am Lustgarten, tgl. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr.

● **Neues Museum:** Ägyptisches Museum und Papyrussammlung mit Kunstwerken des alten Ägyptens, darunter die berühmte Büste der Nofretete; Museum für Vor- und Frühgeschichte mit archäologischen Sammlungen der Alten Welt von der Steinzeit bis ins Mittelalter, darunter *Heinrich Schliemanns* Troja-Ausgrabungen. (Ab Mitte Oktober 2009, die Öffnungszeiten standen bei Redaktionschluss des Reiseführers noch nicht fest.)

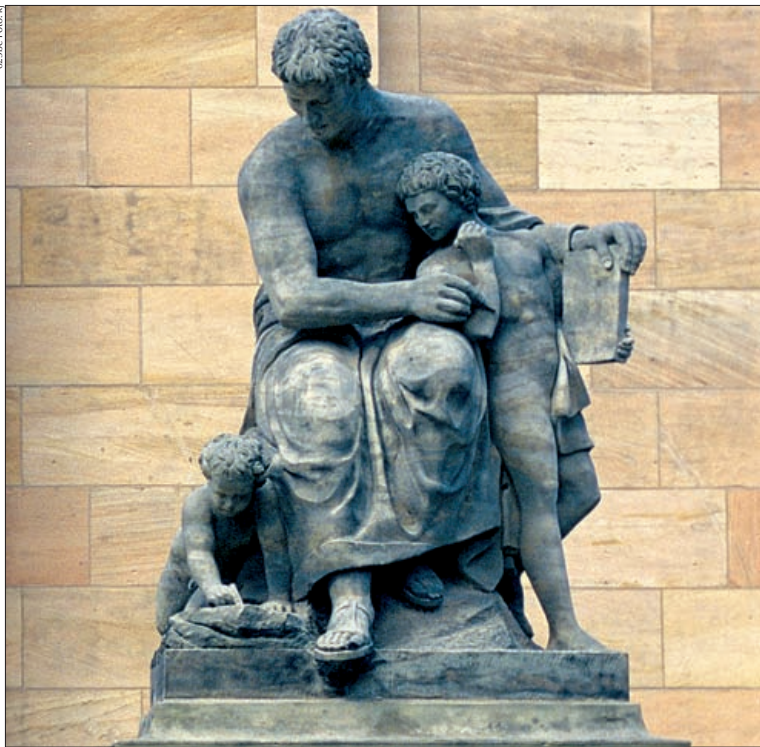
● **Alte Nationalgalerie:** Das 1866–1876 von *Friedrich August Stüler* geschaffene Bauwerk birgt deutsche und europäische Malerei und Skulptur des 19. Jahrhunderts.

Museumseingang: Am Lustgarten, Di.–So. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr.

● **Bode-Museum:** 1897–1904 unter *Ernst Eberhard von Ihne* errichtet, beherbergt es



023he Foto: kj



neben dem Münzkabinett und dem Museum für Byzantinische Kunst mit einer hochrangigen Sammlung spätantiker und byzantinischer Werke die Skulpturensammlung, die weltweit zu den größten Sammlungen für ältere Plastik zählt.

Museumseingang: Monbijoubücke, tgl. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr.

● **Pergamonmuseum:** Unter dem Dach des nach Entwürfen von *Alfred Messel* erbauten,

1930 eröffneten und damit jüngsten Museumsbaus auf der Museumsinsel befinden sich die Antikensammlung mit griechischen und römischen Skulpturen sowie herausragend dem Pergamonaltar und dem römischen Markttor von Milet; das Vorderasiatische Museum mit dem Ischtartor und der Prozessionsstraße von Babylon als den Hauptattraktionen; das Museum für Islamische Kunst, in dem die Prunkfassade des jordanischen Wüstenschlosses „Mschatta“ besteht. Wegen abschnittsweiser Sanierung kann es bis 2015 zur zeitweiligen Schließung einzelner Abteilungen kommen.

Museumseingang: Am Kupfergraben, tgl. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr.

● **Friedrichswerdersche Kirche:** Deutsche Bildhauerkunst des frühen 19. Jahrhunderts, insbesondere Werke der Berliner Meister *Johann Gottfried Schadow* und *Christian Daniel Rauch*; außerdem eine Dokumentation zu Leben und Werk von *Karl Friedrich Schinkel*, der mit der Friedrichswerderschen Kirche ein Hauptwerk der deutschen Neugotik schuf.

Werderscher Markt, tgl. 10–18 Uhr.

Standort Kulturforum Potsdamer Platz – Tiergarten

● **Gemäldegalerie:** Eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen europäischer Malerei vom 13. bis 18. Jahrhundert, darunter Meisterwerke von *Bruegel*, *Caravaggio*, *Dürer*, *Gainsborough*, *Pesne*, *Raffael*, *Rubens*, *Rembrandt* u.a., auf rund 7000 Quadratmetern in 72 Sälen und Kabinetten.

Matthäikirchplatz 4/6, 10785 (Tiergarten), Di.–So. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz, Bus M48, M85 Kulturforum, 200, 347 Philharmonie.)

● **Kunstabibliothek:** Rund 400.000 Schriften zur Bildenden Kunst und Architektur von der Spätantike bis in die Gegenwart.

Matthäikirchplatz 8, 10785 (Tiergarten), Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz, Bus M48, M85 Kulturforum, 200, 347 Philharmonie.)

● **Kunstgewerbemuseum:** Europäisches Kunsthandwerk aller nachantiken Stilepochen im ältesten deutschen Museum seiner Art.

Matthäikirchplatz 4/6, 10785 (Tiergarten), Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz, Bus M48, M85 Kulturforum, 200, 347 Philharmonie.)

● **Kupferstichkabinett:** Über 110.000 Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle, Ölskizzen und nicht weniger als 500.000 Druckgrafiken von *Botticelli* und *Dürer* über *Picasso* bis *Andy Warhol*.

Matthäikirchplatz 8, 10785 (Tiergarten), Di., Mi., Fr. 10–22 Uhr, Do. 10–22 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz, Bus M48, M85 Kulturforum, 200, 347 Philharmonie.)

● **Musikinstrumenten-Museum:** 3500 Musikinstrumente und Objekte vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Immer Samstag im Rahmen der Führung ab 11 Uhr erklingt Punkt 12 Uhr die „Mighty Wurlitzer“, eine beeindruckende Theaterorgel aus den 1920er Jahren.

Ben-Gurion-Str. (gegenüber vom Sony Center), 10785 (Tiergarten), Di./Mi./Fr. 9–17 Uhr, Do. 9–22 Uhr, Sa./So. 10–17 Uhr. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz, Bus M48, M85 Kulturforum, 200, 347 Philharmonie.)

● **Neue Nationalgalerie:** Nach Plänen von *Ludwig Mies van der Rohe* 1968 als erstes Museum am Kulturforum eröffnet. Gezeigt werden weltbedeutende Werke von der klassischen Moderne bis zur Kunst der 1960er Jahre von *Dali*, *Dix*, *Feininger*, *Grosz*, *Kandinsky*, *Kirchner*, *Klee*, *Kokoschka*, *Miro* u. a. sowie spektakuläre Wechselausstellungen internationalen Rangs.

Potsdamer Str. 50, 10785 Tiergarten, Di./Mi./Fr. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr, bei besonders frequentierten Wechselausstellungen erweiterte Öffnungszeiten. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz oder U1 Kurfürstenstr., Bus M29 Potsdamer Brücke, M48, M85 Kulturforum.)

● **Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart:** Mit der berühmten Sammlung Marx als Grundstock glänzt das um viele Exponate der Staatlichen Museen erweiterte Museum für Gegenwartskunst. In den Räumen des Hamburger Bahnhofs sowie in den benachbarten Rieck-Hallen ist bis 2011 außerdem die umstrittene „Flick Collection“ zu sehen, die umfangreiche Privatsammlung von Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts des NS-Großindustriellen-Erben *Friedrich Christian Flick*.

Invalidenstraße 50–51, 10557 (Tiergarten), Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa. 11–20 Uhr, So. 11–18 Uhr. (S Hauptbahnhof, U6 Zinnowitzer Straße, Bus M41, M85, 147, 240, 245).

Standort Charlottenburg

● **Museum Berggruen:** Hochkarätige Werke der Klassischen Moderne mit über hundert Exponaten des Schaffens *Picassos* und rund sechzig Bildern von *Paul Klee*, die der 2007 verstorbene Kunstsammler und Mäzen *Heinz*



Berggruen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz übereignete; im westlichen Stülerbau gegenüber vom Schloss Charlottenburg.

Schlossstr. 1, 14059 (Charlottenburg), Di.–So. 10–18 Uhr. (S41, S42 Westend, U2 Sophie-Charlotte-Platz, U7 Richard-Wagner-Platz, Bus M45, 109, 309).

● **Museum Scharf-Gerstenberg:** Hervorragende Gemälde, Skulpturen und Arbeiten auf Papier des Surrealismus von *Piranesi*, *Goya* und *Redon* bis zu *Dalí*, *Magritte*, *Max Ernst* und *Dubuffet*; im östlichen Stülerbau und im Marstall gegenüber vom Schloss Charlottenburg.

Schlossstr. 70, 14059 (Charlottenburg), Di.–So. 10–18 Uhr. (S41, S42 Westend, U2 Sophie-Charlotte-Platz, U7 Richard-Wagner-Platz, Bus M45, 109, 309).

● **Gipsformerei:** Gips- und Bronzeabgüsse von berühmten Werken der Antike, des Mittelalters, der Neuzeit und der Moderne.

Sophie-Charlotte-Str. 17–18, 14059 (Charlottenburg), Mo./Di und Do./Fr. 9–16, Mi. 9–18 Uhr. (S41, S42 Westend, Bus M45, 309, 139).

● **Museum für Fotografie – Helmut Newton Stiftung:** Weltberühmte Sammlung des 2004 verstorbenen Foto-Künstlers *Helmut Newton*, in der ehemaligen Kunstbibliothek am Bahnhof Zoo.

Jebenstr. 2, 10623 (Charlottenburg), Di.–So. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr. (S und U2, U9 Zoologischer Garten).

Standort Dahlem

Verkehrsanbindung



- U3 Dahlem-Dorf
- Bus X11, X83, 101, 110

● **Ethnologisches Museum:** Aus dem Kunst- und Raritätenkabinett der brandenburgischen Kurfürsten hervorgegangene Sammlung außereuropäischer Kunst- und Kulturzeugnisse von der Vorgeschichte bis in die Gegenwart. In einem Teil des Museums haben blinde Menschen die Möglichkeit, die

fernen Kulturen zu ertasten. Kleine Forscher gehen im **Juniorium im Ethnologischen Museum** auf Entdeckungsfahrt.

Lansstr. 8, 14195 (Dahlem), Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr.

● **Museum für Asiatische Kunst:** Kunstsammlungen Süd-, Südost- und Zentralasiens mit Werken des indo-asiatischen Kulturraums vom 4. Jahrtausend v. Chr. bis in die Gegenwart; ostasiatische Sammlung mit Kunstwerken Chinas, Japans und Koreas.

Lansstr. 8, 14195 (Dahlem), Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr.

● **Museum Europäischer Kulturen:** Rund 270.000 Ausstellungsstücke widmen sich den europäischen Alltagskulturen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. (Wegen Umbau bis Herbst 2010 geschlossen.)

Arnimallee 25, 14195 (Dahlem), Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr.

Standort Köpenick

● **Kunstgewerbemuseum:** Repräsentationskultur des 16. bis 18. Jahrhunderts, darunter das Spiegelkabinett aus Schloss Wiesentheid, ein Turiner Chinesenzimmer, vertäfelte Salons, Tapiserien und vieles mehr im prachtvoll restaurierten Barockschloss Köpenick im Südosten Berlins.

Schlossinsel, 12557 (Köpenick), Di.–So. 10–18 Uhr. (S3 Köpenick, Bus 164, 167, Tram 60, 61, 62, 67).

Weitere bedeutende Museen

● **Alliierten-Museum:** Kriegsgerät sowie Fotos, Filme, Alltagsgegenstände und andere Dokumente zum Leben der alliierten Truppen in Berlin. 1998 zum 50. Jubiläum der Berliner Luftbrücke im ehemaligen Kino der Amerikaner „Outpost“ eröffnet.

Clayallee 135, 14195 (Zehlendorf), Tel. 8 18 19 90, www.alliiertenmuseum.de, Do.–Di. 10–18 Uhr. (U3 Oskar-Helene-Heim, Bus 115 und 183).

● **Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung:** Dokumente und Werke der bedeutenden Architektur- und Designgruppe von 1919–1933 sowie ein Teil des Walter Gropius-Nachlasses.

Klingelhöferstr. 14, 10785 (Tiergarten), Tel. 254 00 20 www.bauhaus.de, Mi.–Mo. 10–17 Uhr. (Bus M29, 100, 106, 187).

● **Berlinische Galerie – Landesmuseum für Moderne Kunst, Architektur und Fotografie:** Sammlungen der Berliner Sezession, des abstrakten Expressionismus, Dada und Fluxus bis hin zu Werken der Gegenwart von *Baselitz*, *Libuda* u. a. in einer ehemaligen Glaslagerhalle in Kreuzberg.

Alte Jakobstraße 124–128, 10969 (Kreuzberg), Tel. 78 90 26 00, www.berlinischegalerie.de, Mi.–Mo. 10–18 Uhr. (U1, U6 Hallesches Tor, U6 Kochstr., Bus M29, 248).

● **Botanischer Garten und Botanisches Museum:** Ursprünglich ein Lust- und Kräutergarten am Stadtschloss der preußischen Kurfürsten, wurde der Garten zunächst an den heutigen Kleistpark und 1910 schließlich nach Dahlem verlegt. Auf 43 Hektar geht es gewissermaßen in Concorde-Geschwindigkeit aus der afrikanischen Savanne über die Lüneburger Heide ins Gebirge. Dioramen im Botanischen Museum präsentieren die prähistorische Welt sowie gegenwärtige Pflanzengemeinschaften vom inneren tropischen Regenwald auf Sumatra über die Atlantikküste bis hin zur Vegetationszone an einem märkischen See.

Königin-Luise-Str. 6–8, 14191 (Dahlem), Tel. 83 85 01 00, www.botanischer-garten-berlin.de. Eingänge: Unter den Eichen 5–10 (S1 Botanischer Garten, Bus M48) und Königin-Luise-Platz (Bus X83, 101). Der Garten ist geöffnet tgl. Mai–Juli 9–21 Uhr, Apr./Aug. 9–20 Uhr, Sept. 9–19 Uhr, März/ Okt. 9–18 Uhr, Nov.–Jan. 9–16 Uhr, Feb. 9–17 Uhr, das Museum tgl. 10–18 Uhr. Die Gewächshäuser schließen jeweils eine halbe Stunde früher.

● **Bröhan-Museum:** Kunsthistorische Sammlung Prof. *Karl Bröhans* mit Glas, Keramik, Gemälden, Möbeln des Jugendstil, Art déco und Funktionalismus.

Schlossstr. 1a, 14059 (Charlottenburg), Tel. 32 69 06 00, www.broehan-museum.de, Di.–So. 10–18 Uhr, Do. 10–20 Uhr. (S41, S42 Westend, U2 Sophie-Charlotteplatz, U7 Richard-Wagner-Platz, Bus M45 109, 309).



● **Brücke-Museum:** Werke der expressionistischen Künstlergruppe „Die Brücke“.

Bussardsteig 9, 14195 (Dahlem), Tel. 831 20 29, www.bruecke-museum.de, Mi.–Mo. 11–17 Uhr. (Bus 115).

● **Dalí-Museum:** 400 Werke, überwiegend Grafiken, Illustrationen, Skulpturen und Arbeitsmappen des berühmten spanischen Surrealisten.

Leipziger Platz 7, Berlin-Tiergarten, Tel. (01805) 10 33 23, www.dalimuseum.de, Mo.–Sa. 12–20 Uhr, So. 10–20 Uhr. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz).

● **DDR-Museum:** So war die DDR, vom Sandmann über Pionerausweis, Trabi und Brigadearbeiterschrank bis zum Campingglück an der Ostsee, von Plaste & Elaste über Intershops bis zum Überwachungssystem, alles auf engstem Raum im DDR-Museum zum Anfassen, Auffassen, Erleben. Der Großteil der über 10.000 Exponate wurde von ehemaligen DDR-Bürgern gespendet.

Karl-Liebknecht-Str. 1 (im Souterrain Dom Aquarée gegenüber vom Berliner Dom), 10178 (Mitte), Tel. 847 12 37 31, www.ddr-museum.de, tgl. 10–20 Uhr, Sa. 10–22 Uhr. (S Hackescher Markt, Bus TXL, 100, 200).

● **Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen:** Hundert Jahre deutsche Filmgeschichte in Kulissen, Dokumenten, Objekten, dazu rund tausend Filme, der Nachlass von *Fritz Lang*, *Heinz Rühmann* und – besondere Attraktion – von *Marlene Die-*

trich; außerdem in der „Ausstellung Fernsehen“ die Sternstunden der deutschen TV-Geschichte; im Filmhaus im Sony Center am Potsdamer Platz.

Potsdamer Str. 2, 10785 (Tiergarten), Tel. 300 90 30, www.filmmuseum-berlin.de, Di.-So. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz).

● **Deutsches Historisches Museum:** Jahrelang wurde das 1695–1730 errichtete Zeughaus umgebaut, renoviert, restauriert und 2006 dann wieder eröffnet. In seinen Räumlichkeiten zeigt das Deutsche Historische Museum die Dauerausstellung „Zeugnisse deutscher Geschichte“, die mit über 8000 ausgewählten Exponaten ein lebendiges Bild von 2000 Jahren deutscher Geschichte nachzeichnet. Durch das sehenswerte Zeughaus-Foyer (Schlüterhof) gelangt man zum an die historischen Mauern angeschlossenen Neubau des chinesisch-amerikanischen Star-Architekten *I. M. Pei*, der Wechselausstellungen beherbergt. Der Haupteingang zur neuen Ausstellungshalle befindet sich an der Nordwestecke des Zeughauses, Hinter dem Gießhaus 3.

Unter den Linden 2, 10117 (Mitte), Tel. 20 30 44 40, www.dhm.de, tgl. 10–18 Uhr. (S Hackescher Markt, Bus 100, 200, TXL).

● **Deutsches Technikmuseum:** Alte Automobile, Lokomotiven, Dampfmaschinen, Schiffsmodelle, Flugzeuge, Roboter u. v. m. am ehemaligen Anhalter Güterbahnhof, Ausstellungen zu Schienen- und Straßenverkehr, Schiff- und Luftfahrt, Film-, Foto-, Nachrichten-, Haushalts- und Textiltechnik. Im „Spectrum“ warten 250 Experimente, darunter zehn Weltneuheiten darauf, dass die Besucherinnen und Besucher sie spielerisch technisch begreifen. Ein Spaß besonders für Kinder. Im Museumspark: Lokschruppen und Energiepark mit alter Hammerschmiede, Windmühlen, Windrädern und moderner Solaranlage. Die gesamte Museumsanlage ist behindertengerecht ausgestattet. Ein integratives Leitsystem ermöglicht auch blinden und sehbehinderten Menschen den Besuch des Freigeländes.

Trebbiner Str. 9, 10963 (Kreuzberg), www.sdtb.de, Tel. 90 25 40, Di.–Fr. 9–17.30 Uhr, Sa./So. 10–18 Uhr. (U1, U2 Gleisdreieck).

● **Historischer Hafen:** Zahlreiche immer noch fahrtüchtige historische Binnenschiffe im größten Museumshafen Deutschlands legen Zeugnis von 200 Jahren märkischer Binnenschifffahrt ab.

Märkisches Ufer/Ecke Inselstr., 10178 (Mitte), Tel. 21 47 32 57, www.historischer-hafen-berlin.de, Anfang Mai bis Ende Oktober (S und U8 Jannowitzbrücke, U2 Märkisches Museum).

● **Jüdisches Museum:** 2001 eröffnet, von Architekturkennern aus aller Welt gefeierter Museumsneubau des Architekten *Daniel Libeskind* und Liebhaber der Berliner Museumsbesucher. In 14 Abschnitten wird die jüdische bzw. deutsch-jüdische Geschichte und Kultur von der Vertreibung aus Judäa über das Mittelalter bis in die Gegenwart vorgestellt.

Lindenstraße 9–14, 10969 (Kreuzberg), Tel. 25 99 33 00, www.juedisches-museum-berlin.de, Mo. 10–22 Uhr, Di.–So. 10–20 Uhr. (U1, U6 Hallesches Tor, Bus M29, M41, 248).

● **Käthe-Kollwitz-Museum:** Das Museum bietet einen Überblick über das Schaffen von *Käthe Kollwitz* und stellt das bildhauerische Werk der Künstlerin aus.

Fasanenstr. 24, 10719 (Charlottenburg), Tel. 882 52 10, www.kaethe-kollwitz.de, tgl. 11–18 Uhr. (U1 Uhlandstr.).

● **Kindermuseum Labyrinth:** Wechselnde Ausstellungen für Kinder zum Anfassen, Ausprobieren und spielend Neues entdecken in der Fabrik Osloer Straße. Bitte Socken oder Hausschuhe mitbringen.

Osloer Str. 12, 13359 (Wedding), Tel. 800 93 11 50, www.kindermuseum-labyrinth.de, Fr./Sa. 13–18 Uhr, So. 11–18 Uhr. (S Bornholmer Straße, U8, U9 Osloer Straße).

● **Machmit! Museum für Kinder:** Unter dem Motto „Gegenstände zum Anfassen und Ausprobieren“ erarbeiten Kinder und Jugendliche zwischen 0 und 16 Jahre in Projektwochen ihre eigenen Ausstellungen.

Senefelder Str. 5, 10437 (Prenzlauer Berg), Tel. 74 77 82 00, www.machmitmuseum.de, Di.–So. 10–18 Uhr. (S Prenzlauer Berg, U2 Eberswalder Str.).

● **Martin-Gropius-Bau:** herausragende Wechselausstellungen.

Niederkirchnerstr. 7/Ecke Stresemannstr. 110, 10963 (Kreuzberg), Tel. 25 48 60, www.martin-gropius-bau.de

gropiusbau.de, Mi.–Mo. 10–20 Uhr. (S1, S2 Potsdamer Platz oder Anhalter Bahnhof, U2 Potsdamer Platz, Bus M41).

● **Mauermuseum am Checkpoint Charlie:** Geschichte und Ereignisse an der Mauer, Zeugnisse gelungener DDR-Fluchten.

Friedrichstr. 43–45, 10969 (Kreuzberg), Tel. 253 72 50, www.mauer-museum.de, tgl. 9–22 Uhr. (U6 Kochstr.).

● **Museum für Kommunikation Berlin:** Das 1872 als erstes Postmuseum der Welt gegründete Haus zeigt Ausstellungen zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Kommunikation, eine Computergalerie und eine Schatzkammer mit der berühmtesten Briefmarke der Welt, der „Blauen Mauritius“.

Leipziger Straße 16, 10117 (Mitte), Tel. 20 29 40, www.museumstiftung.de, Di.–Fr. 9–17 Uhr, Sa./So. 11–19 Uhr. (U2 Mohrenstr., U2 und U6 Stadtmitte).

● **Museum für Naturkunde:** 1810 gegründet und mit über dreißig Millionen Objekten das älteste, größte und bedeutendste naturhistorische Museum Deutschlands. Umfangreiche mineralogische, geologische, paläontologische, zoologische Sammlungen. Im Sauriersaal ist das mit 13,27 Meter weltweit höchste Skelett eines *Brachiosaurus brancai* ausgestellt.

Invalidenstr. 43, 10115 (Mitte), Tel. 20 93 85 91, www.naturkundemuseum-berlin.de, Di.–Fr. 9.30–17 Uhr, Sa./So. 10–18 Uhr. (U6 Zinnowitzer Str.).

● **Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum:** Die ständige Ausstellung in der Neuen Synagoge zeichnet die Geschichte des Hauses und die mit ihm verbundenen mannigfaltigen Formen des Berliner jüdischen Lebens nach. Die Ausmaße des ehemaligen Synagogenhauptaums lassen sich auf der Freifläche hinter den restaurierten Gebäudeteilen im Rahmen einer Führung entdecken.

Oranienburger Str. 28–30, 10117 (Mitte), Tel. 88 02 83 00, www.cjudaicum.de, April–Sept. So./Mo. 10–20 Uhr, Di.–Do. 10–18 Uhr, Fr. 10–17 Uhr; März und Okt. So./Mo. 10–20 Uhr, Di.–Do. 10–18 Uhr, Fr. 10–14 Uhr; Nov.–Feb. So.–Do. 10–18 Uhr, Fr. 10–14 Uhr. (S1, S2 Oranienburger Str.).

● **Puppentheater-Museum:** Fantastische Märchenwelt in Berlins einzigem Puppentheater-Museum (nur vier deutschlandweit) mit über

300 Handpuppen und Marionetten, Stab-, Flach- und Schattentheaterfiguren aus verschiedenen Kulturkreisen Europas, Afrikas und Asiens.

Karl-Marx-Str. 135, 12043 (Neukölln), Tel. 687 81 32, www.puppentheater-museum.de, Mo.–Fr. 9–16 Uhr, So. 11–16.30 Uhr. (U7 Karl-Marx-Str.).

● **Stadtmuseum Berlin – Knoblauchhaus:** Die Ausstellung „Bürgerliches Wohnen im Biedermeier“ mit Wohnzimmer, Schlafraum, Salon und Bibliothek sowie Wechselausstellungen zur Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts im großbürgerlichen Haus der Familie *Knoblauch* aus dem 18. Jahrhundert geben Einblick in die Berliner Wohnkultur des Biedermeier.

Poststr. 23 (im Nikolaiviertel), 10178 (Mitte), Tel. 24 00 21 62, www.stadtmuseum.de, Do.–Di. 10–18 Uhr, Mi. 12–20 Uhr. (S und U2, U5, U8 Alexanderplatz sowie U2 Klosterstr.).

● **Stadtmuseum Berlin – Märkisches Museum:** Berlins Stadt- und Kulturgeschichte von 60.000 v. Chr. bis heute im Haupthaus der Stadtmuseen. Besondere Attraktionen sind die Gotische Kapelle mit einer Sammlung mittelalterlicher Skulpturen, der Zunftsaal und die Waffenhalle.

Am Köllnischen Park 5, 10179 (Mitte), Tel. 30 86 62 15, www.stadtmuseum.de, Do.–Di. 10–18 Uhr, Mi. 12–20 Uhr. (U2 Märkisches Museum).

● **Stadtmuseum Berlin – Nikolaikirche:** Im ältesten Gotteshaus der Stadt widmet sich die Ausstellung der bau- und kirchengeschichtlichen Bedeutung der Nikolaikirche sowie berühmten Persönlichkeiten, die hier wirkten.

Nikolaikirchplatz (im Nikolaiviertel), 10178 (Mitte), Tel. 24 00 21 62, www.stadtmuseum.de, wegen Bauarbeiten bis Dezember 2009 geschlossen. (S und U2, U5, U8 Alexanderplatz sowie U2 Klosterstr.).

● **Stadtmuseum Berlin – Sammlung Kindheit und Jugend:** Rund 2000 Gegenstände vom Spielzeug bis zum historischen Klassenzimmer erzählen von Kindheit und Jugend im 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Wallstr. 32, 10179 (Mitte), Tel. 275 03 83, www.stadtmuseum.de, Mo.–Fr. 9–17 Uhr. (U2 Märkisches Museum).

● **The Story of Berlin:** Multimediale Erlebnis-Ausstellung zur Geschichte Berlins.

Kurfürstendamm 207–208, im Ku'damm-Karee, 10719 (Wilmerdorf), Tel. 88 72 01 00, www.story-of-berlin.de, tgl. 10–20 Uhr. (U1 Uhländstr.).

● **Zille-Museum:** Skizzen, Lithografien und Entwürfe sowie sozialkritische dokumentarische Fotografie des berühmten „Milljöh“-Zeichners *Heinrich Zille*.

Propststr. 11, 10178 (Mitte), Tel. 24 63 25 00, www.zillemuseum-berlin.de, tgl. 11–18 Uhr (April–Okt. bis 19 Uhr). (U2 Klosterstr., Bus M48).

Gedenkstätten

● **Denkmal für die ermordeten Juden Europas:** Im Herzen der Hauptstadt dehnt sich auf 19.000 m² das Stelenfeld der zentralen Holocaust-Gedenkstätte Deutschlands aus, die an die sechs Millionen jüdische Opfer des nationalsozialistischen Terrors erinnert. Dem Gelände angeschlossen ist ein unterirdischer Ort der Information, der sich Herkunft, Leben und Schicksal der Opfer widmet.

Stelenfeld: südlich vom Brandenburger Tor zwischen Cora-Berliner-, Hannah-Arendt- und Ebertstr., rund um die Uhr frei zugänglich;
Ort der Information: Cora-Berliner-Str. 1, 10117 (Mitte), Tel. 26 39 43 36, www.holocaust-mahnmal.de, April–Sept. Di.–So. 10–20 Uhr, Okt.–März Di.–So. 10–19 Uhr. (S1, S2, U55 Brandenburger Tor, Bus M41).

● **Dokumentationszentrum Berliner Mauer:** Am 37. Jahrestag des Mauerbaus 1998 an der Bernauer Straße eingeweiht, erinnert die an der Grenze zwischen dem ehemaligen Ost-Bezirk Mitte und dem ehemaligen West-Bezirk Wedding liegende Gedenkstätte an die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft. Im November 1999 wurde der auf gut 200 Metern erhaltene Mauerrest um ein Dokumentationszentrum ergänzt. Bis zum 50. Jahrestag des Mauerbaus 2011 wird die Anlage auf 1,5 Kilometer Länge erweitert, um als Zentrale Gedenkstätte die Geschichte der Mauer und der Teilung Berlins zu erzählen.

Bernauer Str. 111, 13355 (Mitte), Tel. 464 10 30, www.berliner-mauer-dokumentations

zentrum.de, Juni–Okt. tgl. 9.30–19 Uhr, Nov.–Mai Di.–So. 10–17 Uhr. (S1, S2, S86 Nordbahnhof, U8 Bernauer Str., Tram M10).

● **Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße:** In der ehemaligen Kommando-zentrale der DDR-Staatssicherheit wird geforscht und dokumentiert. Im Stasi-Museum im Haus 1 werden die original erhaltene Mielke-Etage sowie Ausstellungen zur Arbeit der Staatssicherheit und über die DDR-Op-
position gezeigt.

Ruschestra. 103, 10365 (Lichtenberg), Tel. 553 68 54, www.stasi-museum.de, Mo.–Fr. 11–18 Uhr, Sa./So. 14–18 Uhr. (U5 Magdale-nenstr.).

● **Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen:** Nach Ende des Zweiten Weltkriegs das sow-jetische Internierungslager „Speziallager Nr. 3“, ab 1946 zentrales sowjetisches Unters-
suchungsgefängnis in der SBZ/DDR und 1951–1989 zentrale Untersuchungshaftan-stalt des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR, mahnt der Ort heute diesen Teil unserer Geschichte an.

Genslerstraße 66, 13055 (Hohenschön-hausen), Tel. 98 60 82 30, www.stiftung-hsh.de. Die Besichtigung der weitläufigen Gefängnisanlage ist nur im Rahmen einer Führung möglich. Öffentliche Rundgänge für Einzelpersonen ohne Voranmeldung Mo.–Fr. 11 und 13 Uhr, Sa./So. stdl. 10–16 Uhr; Grup-pen nach Voranmeldung tgl. 9–16 Uhr. (Bus 256, Tram M5, M6).

● **Gedenkstätte Deutscher Widerstand:** Am historischen Ort des missglückten Umsturzes vom 20. Juli 1944 befindet sich im „Bendler-Block“, dem ehemaligen Oberkommando der Wehrmacht, die Gedenkstätte und Aus-stellung „Widerstand gegen den Nationalso-zialismus“.

Stauffenbergstraße 13–14 (Eingang über den Ehrenhof), 10785 (Mitte), Tel. 26 99 50 00, www.gdw-berlin.de, Mo.–Mi./Fr. 8–18 Uhr, Do. 9–20 Uhr, Sa./So. 10–18 Uhr, Spiel-oder Dokumentarfilme über den Widerstand So. 11 Uhr, öffentliche Führungen Sa./So. 15 Uhr. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz, U1 Kurfürstenstr., Bus M29, M48).

● **Gedenkstätte Haus der Wannseekonfe-
renz:** Im Januar 1942 fand in der Villa am Wannsee die berüchtigte Wannseekonferenz



statt, auf der die organisatorische Durchführung der so genannten „Endlösung der Judenfrage“ verhandelt wurde. Eine Ausstellung dokumentiert die Konferenz und den Völkermord an den europäischen Juden.

Am Großen Wannsee 56–58, 14109 (Zehlendorf), Tel. 805 00 10, www.ghwk.de, tgl. (außer an gesetzlichen Feiertagen) 10–18 Uhr. (Bus 114 ab S-Bahnhof Wannsee).

● **Gedenkstätte Plötzensee:** Ort des Gedenkens für die Opfer des Nationalsozialismus in der ehemaligen Hinrichtungsstätte auf dem Gelände der früheren Strafanstalt Plötzensee.

Hüttigpfad, 13627 (Charlottenburg), Tel. 344 32 26, www.gedenkstaette-plotzensee.de, März–Okt. tgl. 9–17 Uhr, Nov.–Feb. tgl. 9–16 Uhr. (S41, S42, S46 Beusselstraße, Bus 123).

● **Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen:** Rund dreißig Kilometer nordwestlich von Berlin liegt bei Oranienburg das ehemalige Konzentrationslager Sachsenhausen, in dem zwischen 1936 und 1945 mehr als die Hälfte der über 200.000 Häftlinge ums Leben kam. Die meisten Gebäude wurden in den 1950er Jahren abgerissen, neben einer Ausstellung sind jedoch zahlreiche authentische Zeugnisse verblieben, die den Schrecken intensiv anmahnen.

Straße der Nationen 22, 16515 Oranienburg, Tel. (0 33 01) 20 00, www.stiftung-bg.de, 15. März–14. Okt. tgl. 8.30–18 Uhr, 15. Okt.–14. März tgl. 8.30–16.30 Uhr. Verkehrsverbindung ab Berlin-Zentrum: Regionalbahn RE 5 ab Berlin-Hbf bis Bahnhof Oranienburg, oder S1 (Wannsee-Oranienburg) bis Bahnhof Oranienburg, von dort Bus 804 (fährt stdl.) oder zwanzig Minuten ausgeschilderter Fußweg.

● **Topographie des Terrors:** Auf dem „Prinz-Albrecht-Gelände“, ehemals Sitz von Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt, wird der Terror der NS-Zeit mit ihren Überwachungs- und Verfolgungsapparaten anhand von Ausgrabungen und Ausstellungen dokumentiert, während der Arbeiten zum Neubau des Dokumentationszentrums open air.

Niederkirchnerstr. 8, 10963 (Kreuzberg), Tel. 254 50 90, www.topographie.de, Mai–Sept. tgl. 10–20 Uhr, Okt.–Apr. tgl. 10–18 Uhr. (S1, S2 Anhalter Bahnhof oder Potsdamer Platz, U2 Potsdamer Platz, U6 Kochstr., Bus M29, M41).

Musik- und Konzerthallen, Jazzkeller & Co.

Selten war Berlin eine Stadt, die von Haus aus epocheschreibende Komponisten und Interpreten hervorbrachte. Dafür verstanden es königliche Mäzene und Kulturmanager stets umso besser, die brilliantesten Sänger, Tonsetzer und virtuosesten Instrumentalkünstler an die Spreeufer zu locken. Seit den Anfängen der musikalischen Tradition Berlins mit der Einweihung der Hofoper 1742, heute Staatsoper Unter den Linden, genießt die Hauptstadt den Ruf eine **herausragende Aufführungsstätte** zu sein.

Nicht zu vergessen die metropolitänen Soundkreationen Neue Deutsche Welle Anfang der 1980er und Techno in den 1990er Jahren sowie ein weiteres **Urberliner Eigengewächs:** Paul Lincke (1866–1946), der Hauptvertreter der Berliner Operette, aus dessen „Frau Luna“ mit „Das macht die Berliner Luft, Luft, Luft“ die heimliche Berlin-Hymne stammt.

Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas ist ein Stelenfeld

Klassisch

Das Angebot an **Orchestern und Chören** ist überwältigend. Neben den großen Sinfonie-Orchestern konzertieren die Klangkörper der Opernbühnen, drei renommierte und unzählige kleinere, ebenfalls hervorragende Kammerorchester, zehn Profichöre und über hundert sehr gute Laienchöre. Sie können hier nicht alle genannt werden. Die Übersicht dient lediglich als erste Orientierung durch die Berliner Orchesterlandschaft. Für ausführliche Informationen sei auf die Stadt- und Programmzeitschriften verwiesen.

● **Berliner Philharmoniker/Berliner Philharmonisches Orchester:** Das Flaggschiff unter den Klangkörpern. *Berliner Philharmoniker* nennen sich die annähernd 150 Konzertmusiker und Solisten des 1882 gegründeten, berühmtesten Berliner Orchesters bei Tonträger-Einspielungen. Konzertieren sie in ihrem Stammhaus, der Philharmonie, oder befinden sie sich auf Gastspielreise firmieren sie dagegen unter *Berliner Philharmonisches Orchester*. Mit *Herbert von Karajan* als künstlerischem Leiter 1955–1989 gelangte es endgültig zu Weltruhm. Auf *Karajan* folgte für die kommenden dreizehn Jahre *Claudio Abado*, den im September 2002 der Brite *Sir Simon Rattle* als sechster Chefdirigent in der über hundertjährigen Geschichte des Orchesters ablöste.

Herbert-von-Karajan-Str. 1, 10785 (Tiergarten), Karten- und Info-Tel. 25 48 89 99, www.berliner-philharmoniker.de. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz, Bus M48, 200, 347).

● **Konzerthausorchester:** Es wurde 1952 in Berlin/Hauptstadt der DDR gegründet und entwickelte sich zur Kapazität in Sachen russischer Musik, besonders für Schostakowitsch-Interpretationen, wendete sich nach der Wiedervereinigung vermehrt auch zeitgenössischen Werken zu. Stammhaus ist das 1819–1921 von *Schinkel* errichtete Schau-

spielhaus am Gendarmenmarkt, das seit 1984 als „Konzerthaus Berlin“ firmiert.

Gendarmenmarkt, 10117 (Mitte), Tel. 203 09 21 01, www.konzerthaus.de. (U2 Hausvogteiplatz oder Stadtmitte, U6 Französische Str. oder Stadtmitte).

● **Deutsches Symphonie-Orchester Berlin (DSO):** Zweimal wurde der 1946 von den Amerikanern in ihrer Besatzungszone als RIAS-Symphonie-Orchester gegründete Klangkörper in der Zeit nach der Wende umgetauft, bis er zu seiner derzeitigen Organisationsform und seinem gegenwärtigen Namen fand. Ab 1989 stand dem Orchester *Vladimir Ashkenazy* als künstlerischer Leiter vor, ab September 2000 *Kent Nagano*, und seit der Spielzeit 2007/2008 dirigiert *Ingo Metzmacher* (verschiedene Spielstätten).

Besucherservice: Charlottenstr. 56, 10117 (Mitte), Karten-Tel. 20 29 87 11, -Fax 20 29 87 29, www.dso-berlin.de. (U2, U6 Stadtmitte).

● **Orchester der Komischen Oper:** Unter seinem jungen Generalmusikdirektor *Yakov Kreizberg* machte sich der Klangkörper neben Opern- und Ballettaufführungen (siehe auch unter „Theater“) hochverdient um anspruchsvolle Konzertprogramme mit großem Anteil zeitgenössischer Musik. Nachdem *Kreizberg* das Haus verlassen hatte, folgte ihm 2002–2007 *Kirill Petrenko*. Neuer Generalmusikdirektor ist *Carl St. Clair*.

Behrenstr. 55–57, 10117 (Mitte), Info- und Karten-Tel. 47 99 74 00, www.komische-oper-berlin.de. (S1, S2, U55 Brandenburger Tor, U2 Französische Str.).

● **Staatskapelle Berlin:** Seit 1742 der Knobelsdorff-Bau Unter den Linden eröffnete, haben dem Orchester der Staatsoper Unter den Linden im Verlauf seiner Geschichte so berühmte Namen wie *Felix Mendelssohn-Bartholdy*, *Giacomo Meyerbeer* und *Richard Strauss* vorgestanden. Neben Opern- und Ballettaufführungen (siehe auch „Theater“) veranstaltet die Staatskapelle regelmäßig Konzerte und Liederabende. Generalmusikdirektor ist seit 1992 *Daniel Barenboim*. Im Herbst 2002 wurde er von der Staatskapelle zum Chefdirigenten auf Lebenszeit gewählt.

Unter den Linden 7, 10017 (Mitte), Info-Tel. 20 35 40, Karten-Tel. 20 35 45 55, www.staatsoper-berlin.de. (Bus 100, 200, TXL).

Jazz

Die Szene ist ebenso quecksilbrig wie vielfältig und deshalb nahezu unüberschaubar. Zu den bekanntesten und beständigsten Institutionen zählt das **JazzFest Berlin**, eines der ältesten und renommiertesten Jazzfestivals Europas, das bereits seit 1964 alljährlich die ersten grauen Novembertage mit heißen Rhythmen erfüllt. Etablierte Stars, illustre experimentelle Insider-Acts und zunehmend Crossovers zwischen lokalen Folks und globalen Klängen von Künstlern aus allen fünf Kontinenten verwandeln Berlin im November in eine Hauptstadt des Jazz.

Infos zu Programmen und Auführungsorten erhält man bei den **Berliner Festspielen**, Schaperstr. 24, 10719 (Wilmsdorf), Tel. 25 48 90, www.jazzfest-berlin.de. (U3, U9 Spichernstr.).

Über das ganze Jahr spielt eine Reihe von Clubs eine feste Rolle im Berliner Jazzleben. Von Dixie und Mainstream bis Avantgarde und Experimentelles bieten sie eine Bühne für die unterschiedlichsten Gigs und Konzerte. Die beliebtesten Adressen:

- **A-Trane**, Bleibtreustr. 1, 10625 (Charlottenburg), Tel. 313 25 50, www.a-trane.de. (S Sagnyplatz).
- **Badenscher Hof**, Badensche Str. 29, 10715 (Wilmsdorf), Tel. 861 00 80, www.badenscher-hof.de. (U7 Blissestr. oder Berliner Str., Bus 104).
- **b-flat**, Rosenthaler Str. 13, 10119 (Mitte), Tel. 283 31 23, www.b-flat-berlin.de. (U8 Weinmeisterstr.).
- **Kunstfabrik Schlot**, Chausseestr. 18, 10115 (Mitte), Tel. 448 21 60, www.kunstfa

brik-schlot.de. (S Nordbahnhof, U6 Zinnowitzer Str.).

● **Quasimodo**, Kantstr. 12a, 10623 (Charlottenburg), Tel. 312 80 86, www.quasimodo.de. (S und U2, U9 Zoologischer Garten).

● **Yorckschlösschen**, Yorckstr. 15, 10965 (Kreuzberg), Tel. 215 80 70, www.yorckschloessen.de. (U6, U7 Mehringdamm).

Experimentierfelder, Künstlerische Crossovers

An der Schnittstelle von U- und E-Musik, Alter und Neuer Musik, Minimalmusik und Wordtronic mit choreografischen Konzerten, Tanz, Theater und Literatur bieten das **Haus der Kulturen der Welt** am Tiergartenrand und das **Radialsystem** im alten Pumpwerk an der Spree in Friedrichshain internationale Programme und Veranstaltungsreihen von außerordentlichem Format.

● **Haus der Kulturen der Welt**, John-Foster-Dulles-Allee 10, 10557 (Tiergarten), Tel. 39 78 70, www.hkw.de. (U55 Bundestag, Bus M85, 100).

● **Radialsystem**, Holzmarktstr. 33, 10243 (Friedrichshain), Tel. 288 78 85 88, www.radialsystem.de. (S Ostbahnhof).

Rock, Pop, Schlager, Folk, Funk, Black House, Triphop, Techno ...

Ob Garage-Punk im S-Bahn-Bogen oder Wildecker Herzbuben auf der Bühne im Volkspark Friedrichshain, ob Rolling Stones im Olympia-Stadion oder Soundsystem-Tunes auf dem Müggelspree-Dub-Dampfer, mehrere hundert Veranstaltungen an einem durchschnittlichen Wochenende sind

für einen Reiseführer zu viel. Bitte in den Stadt- und Programmzeitschriften nachschlagen, Flyer einfangen und Prospekte und Plakatanschläge beachten! Wichtige Veranstaltungsorte sind:

- **Arena**, Eichenstr. 4, 12435 (Treptow), Tel. 533 20 30, www.arena-berlin.de. (U1 Schleisches Tor, Bus 265).
- **Junction-Bar**, Gneisenastr. 18, 10961 (Kreuzberg), Tel. 69 81 74 21, www.junction-bar.de. (U7 Gneisenastr.).
- **Knaack-Klub**, Greifswalder Str. 224, 10405 (Prenzlauer Berg), Tel. 442 70 60, www.knaack-berlin.de. (Bus 200, Tram M4).
- **KulturBrauerei**, Knaackstr. 97, 10435 (Prenzlauer Berg), Tel. 44 31 51 51, www.kulturbrauerei.de. (U2 Eberswalder Str.).
- **Maria am Ostbahnhof**, An der Schillingbrücke 33–34, 10243 (Friedrichshain), Tel. 21 23 81 90, www.clubmaria.de. (S Ostbahnhof).
- **RAW-Tempel**, Revaler Str. 99, 10245 (Friedrichshain), Tel. 29 77 44 18, www.raw-temple.de. (S und U1 Warschauer Str.).
- **SO 36**, Oranienstr. 190, 10999 (Kreuzberg), www.so36.de. (U1 Kottbusser Tor oder Görlitzer Bahnhof).

Nachtleben – Kneipen & Co.

In Berlin gibt es **keine Sperrstunde** und über 13.000 gastronomische Einrichtungen. Man könnte es sich also wahrlich zur Lebensaufgabe machen, 24 Stunden am Tag auf die Piste zu gehen, in jedem Alter und mit welchen Ansprüchen und Vorlieben auch immer. Ein Leben wie Bacchus in Spree-Athen könnte darum wie folgt aussehen: Morgens um 8 Uhr beim Chill-Out im Trend-Café der vergangenen Nacht Adieu sagen, danach in einem

zweiten Café bis mittags frühstücken gehen. Anschließend ein Wechsel in Kneipe und Biergarten, danach ein gepflegtes Restaurant und hinterher bis weit nach Mitternacht ein nettes Lokal, denn das Nachtleben beginnt in der Regel sehr spät. Im Morgengrauen, nach Club oder Disco, zunächst ein Absacker in einer ruhigeren Bar, und ab morgens um 8 Uhr beim Chill-Out im Trend-Café der vergangenen Nacht Adieu sagen, dann in einem zweiten Café bis mittags frühstücken gehen ...

Ausgeviertel

Die trendy locations und „VIPstations“ wechseln ebenso oft, wie das Nachtleben schnelllebig ist. Allgemein lassen sich jedoch, sofern man Klischees bemühen möchte – und es steckt in jedem Klischee ein Körnchen Wahrheit – einige typische Ausgeviertel voneinander unterscheiden:

In **Mitte**, dem nach der Wiedervereinigung kurzzeitig „Wilden Osten“, wo in Läden, Kellern und Bunkern eine kreative, schillernde Club-Gemeinde rauschende Parties feierte und wo „Tresor“ und „E-Werk“ den Ruf Berlins als World-Techno-Capital begründeten, hat sich inzwischen eine kunterbunte Gesellschaft von groovenden Szene-VIPs, Hipsters, Kultis, Yuppies und Touris etabliert. Viele der Top-Adressen befinden sich im **Bermudadreieck zwischen Oranienburger Tor, Hackescher Markt, Rosa-Luxemburg-Platz und Rosenthaler Platz**: sehr touristisch die Oranienburger Straße, auch bei den Berlinern angesagt die Hackeschen Höfe, und in den

kleineren Straßen und Höfen jede Menge Interessantes zu entdecken. Insgesamt wurden in diesem schnell durchschrittenen Areal Anfang des 3. Jahrtausends rund 140 Gaststätten mit knapp 7000 Sitzplätzen gezählt, womit fast jeder Einwohner der Spandauer Vorstadt (ca. 8000) seinen eigenen Thekenplatz hat.

Rund um die Gedächtniskirche: überwiegend gehoben touristisch.

In **Charlottenburg** im Einzugsbereich des **Savignyplatzes** trifft sich vom Maler und Schriftsteller über den Architekten in Jeans und schwarzem Kashmir-Rolli bis zum Theatervölkchen die Kultur-Schickeria des alten Westens in unübertrieben eleganten Pinte, Bars und Restaurants.

Der **Schöneberger Nollendorf-Kiez** bietet neben den traditionell schwulen Lokalen die legendären Musiker- und schickeren Szenekneipen des alten Westens. Die alteingesessenen „Beauty-Berger“ kommen allmählich in die Jahre, ziehen aber immer noch mit.

In **Kreuzberg** pflegt man im **Multikultikiez zwischen Oranienplatz, Spreewaldplatz und Schlesischem Tor** nach wie vor den trashigen Outlaw-Charme der vergangenen zwei Jahrzehnte, angereichert mit einer Prise coolem 2000er-Schick.

In **Friedrichshain**, von seinen zahlreichen studentischen Bewohnern lie-



bevoll „Friedlhain“ genannt, eröffnet eine Gastwirtschaft nach der anderen im Einzugsbereich Boxhagener Platz und Simon-Dach-Straße. Rund 150 Kneipen und Restaurants sind es dort mittlerweile geworden, mit über 3400 Außenplätzen für die im Sommer beliebte gastronomische Freiluftversorgung, die allen voran bewegte Menschengruppen bis 25 Jahre anlockt.

Im **Prenzlauer Berg** groß im Kommen, da noch nicht vollständig luxussaniert, ist der Kiez zwischen U-Bahnhof Eberswalder Straße, S-Bahnring, Prenzlauer Allee und Danziger Straße. Südlich davon flaniert man kunterbunt über die Kastanienallee, während in der Gastronomie rund um den Was-

serturm und den Kollwitzplatz das saturierte linksliberale Stadtbürgertum Ausgehen pfllegt.

Cafés, Kneipen, Lounges

Mitte

- **Café Burger**, Torstr. 58/60, 10119 (Mitte). Früher berühmtes DDR-Künstlerlokal, heute nicht weniger berühmter Salon, in dem sich u. a. *Wladimir Kaminer* seine ersten Spuren verdiente, außerdem Filmvorführ- und Livekonzerttheater sowie Tanzwirtschaft. Burger Bar tgl. ab 21 Uhr, Tanzwirtschaft Mo.–Do. ab 20 Uhr, Fr./Sa. ab 21 bzw. 22 Uhr, So. ab 19 Uhr. (U2 Rosa-Luxemburg-Platz).
- **Club der polnischen Versager**, Ackerstr. 170, 10115 (Mitte). Auf der Bühne, an der Bar, auf den Gartenstühlen göttlicher Mix mittel- und osteuropäischer Musik, Kultur, Politik. Do.–Sa. ab 20 Uhr. (U8 Rosenthaler Platz).
- **Eschloraque Rürmschrump**, Rosenthaler Str. 39 (2. Hinterhof), 10178 (Mitte). In unmittelbarer Nachbarschaft zu den schicken Hackeschen Höfen: groovy, kunstschrödig, alternativ im selbstverwalteten Haus Schwarzenberg, abends ab 22 Uhr Livemusik. Di.–So. ab 14 Uhr, Mo. ab 21 Uhr. (S Hackescher Markt, U8 Weinmeisterstr.).
- **Hafenbar**, Chausseestr. 20, 10115 (Mitte). Eine Legende unter den Musikbars. 1967 eröffnet, seitdem unverwechselbar crazy mit Schlager, Disco-, 1980er-Jahre-Musik von den Tellern der Diskothek, alles zum Mitschunkeln. Fr. ab 21 Uhr, Sa. ab 22 Uhr. (U6 Zinnwitzer Str.).
- **Oxymoron**, in den Hackeschen Höfen, Rosenthaler Str. 40/41, 10178 (Mitte). Tagsüber Café/Restaurant, Do./Fr./Sa. Nacht nobel-szeniger Club mit House, Rythm'n'Blues, Soul und Funk. Tgl. ab 9 Uhr. (S Hackescher Markt, U8 Weinmeisterstr.).
- **Reingold**, Novalisstr. 11, 10115 (Mitte). Cocktails nippen in edlen Leder- und Samtesseln, mit DJ-Mischung: Soul & Funk, House, Elektropop, samstags resident djing. Di.–Sa. ab 19 Uhr. (S Hackescher Markt, U8 Weinmeisterstr.).

Kreuzberg

- **Bateau Ivre**, Oranienstr. 18, 10997 (Kreuzberg). Laut, sehr laut und voll, voller am vollsten, sommers auch draußen auf dem Trottoir. Tgl. 9–3 Uhr. (U1, U8 Kottbusser Tor oder U1 Görlitzer Bahnhof).
- **Freischwimmer**, Vor dem Schlesischen Tor 2, 10997 (Kreuzberg). Im Bootshaus auf Stegen über dem Wasser schweben. Im Sommer Mo.–Fr. ab 14 Uhr, Sa./So. ab 10 Uhr, im Winter Mo.–Fr. ab 16 Uhr, Sa. ab 12 Uhr, So. ab 11 Uhr. (U1 Schlesisches Tor, Bus 265).
- **Möbel Olfe**, im Neuen Kreuzberger Zentrum, Eingang Dresdener Str., 10999 (Kreuzberg). Dernière Crie-Trinkhalle im NKZ-Betonkoloss. Di.–So. ab 18 Uhr. (U1, U8 Kottbusser Tor).
- **Morena-Bar**, Wiener Str. 60, 10999 (Kreuzberg). Lecker frühstücken von morgens bis ultimo. So.–Do. 9–3 Uhr, Sa. 9–4 Uhr. (U1 Görlitzer Bahnhof).
- **Rote Harfe**, Oranienstr. 13, 10997 (Kreuzberg). Uralt-Institution, früher Saufhaus, heute schick, im ersten Geschoss Orient Lounge. Mo.–Sa. ab 10 Uhr, So. ab 9 Uhr. (U1, U8 Kottbusser Tor oder U1 Görlitzer Bahnhof).
- **San Remo Upflamör**, Falckensteinstr. 46, 10997 (Kreuzberg). Absolut angesagt, zweites Wohnzimmer im tosenden Autoverkehr, dazu Livemusik von der quietschenden Hochbahn. Mo.–Fr. ab 14 Uhr, Sa./So. ab 10 Uhr. (U1 Schlesisches Tor).
- **Würgeengel**, Dresdener Str. 122, 10999 (Kreuzberg). Cocktailschlürf-Institution fürs gepflegte Versumpfen, spätestens ab 23 Uhr großes Gedrängel. Tgl. ab 19 Uhr. (U1, U8 Kottbusser Tor).

Friedrichshain

- **Astro-Bar**, Simon-Dach-Str. 40, 10245 (Friedrichshain). Auf der Friedl'hainer Ausgehmeile Nr. 1, im Hinterzimmer Raumschiff Enterprise-Schick, ab 22 Uhr kosmisches Dickschäfig. Tgl. ab 20 Uhr. (S und U1 Warschauer Str., U5 Frankfurter Tor).



● **Dachkammer**, Simon-Dach-Str. 39, 10245 (Friedrichshain). Unten Kneipe, im 1. OG Cocktailbar mit Balkon zum Hinausgucken. Glückliche Stunde für Drinks ist immer von 19 bis 20 Uhr. Mo.–Fr. ab 12 Uhr, Sa./So. ab 10 Uhr. (S und U1 Warschauer Str.).

● **Zum Feuermelder**, Krossener Str. 24, 10245 (Friedrichshain). Plastebäumchen, Kicker und Billard, dazu Molle oder Fassbier. Echt berlinerisch, und die Betreiber achten darauf, dass es so bleibt. Mo.–Sa. ab 15 Uhr, So. ab 12 Uhr. (S und U1 Warschauer Str.).

Prenzlauer Berg

● **8mm Bar**, Schönhauser Allee 177b, 10119 (Prenzlauer Berg). Für Filmfreaks abends Streifen im 8- und 16-Millimeter-Format an die Wand projiziert, dazu Bierchen und Wein, Indie, Rock und Elektro. Tgl. ab 21 Uhr. (U2 Senefelder Platz).

● **An einem Sonntag im August**, Kastanienallee 103, 10435 (Prenzlauer Berg). Szenecafé mit morgens ab 9 Uhr Berliner Buffet von Schrippe bis Boulette. Tgl. ab 9 Uhr. (U2 Eberswalder Str.).

● **Razzia in Budapest**, Oderberger Str. 38, 10435 (Prenzlauer Berg). Letzter Cocktail-Stopp vor dem Mauerpark, schummrig, gemütlich, mit 1980er- und 1990er-Oldies absolut angesagt. Tgl. ab 19 Uhr. (U2 Eberswalder Str.).

● **Schwarz-Sauer**, Kastanienallee 13, 10435 (Prenzlauer Berg). In wabernden Rauschwarden echte Prenzlberger angucken, anschließend Late Night-Kampfrinken. Tgl. ab 8 Uhr. (U2 Eberswalder Str.).

● **Zu mir oder zu dir**, Lychener Str. 15, 10437 (Prenzlauer Berg). Chillige Sessel-Sofa-Lounge, leicht retro-styled, Selbstholer-Theke, dazu Elektro, Funk, House, Techno, IDM, Soul in so moderater Lautstärke, dass man

sich noch unterhalten kann. Tgl. ab 20 Uhr. (U2 Eberswalder Str.).

Schöneberg

- **Café Einstein**, Kurfürstenstr. 58, 10785 (Schöneberg). Die Jugendstilvilla mit leichter Patina ist Kultadresse bei allen, die gerne schreiben und stundenlang eng bedruckte Zeitungen lesen. Der Ableger Unter den Linden Nr. 42 im streng sachlichen Art déco. Tgl. 8–1 Uhr. (U1, U2, U3, U4 Nollendorfplatz).
- **Café M**, Goltzstr. 33, 10781 (Schöneberg). Trotz Outfit und Service einer Miniaturbahnhofshalle schon seit den 1980er Jahren von Milchkaffee bis Martini in aller Munde. Mo.–Fr. ab 8 Uhr, Sa./So. ab 9 Uhr. (U1, U2, U3, U4 Nollendorfplatz und U7 Eisenacher Str.).
- **Ex'n'Pop**, Potsdamer Str. 157, (Schöneberg). Abstürzen mit Bierflasche und Tanzen zu allem, außer Techno und Punk. Tgl. ab 22 Uhr. (U7 Kleistpark).
- **Kumpelnest 3000**, Lützowstr. 23, 10785 (Schöneberg). Szenig, kitschig, plüschig und ein irres Gedrängel im ehemaligen Puff. Tgl. ab 18 Uhr. (U1 Kurfürstenstr.).
- **Leydicke**, Mansteinstr. 4, 10783 (Schöneberg). Spirituosen total. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts Destille und Legende zugleich. Tgl. ab 18 Uhr, Sa. ab 16 Uhr. (S1, S2 und U7 Yorckstr.).

Charlottenburg

- **Café Aedes**, Savignyplatz, S-Bahnbogen 599, 10623 (Charlottenburg). Schick im S-Bahnbogen im zur Architekturgalerie Aedes gehörenden Café sitzen, oder draußen im Sonnenschein auf dem Pflaster, während über den Köpfen die S-Bahn vorbeirattert. Mo.–Fr. 8–0 Uhr, Sa./So. 9–0 Uhr. (S Savignyplatz).
- **Café Wintergarten im Literaturhaus**, Fasanenstr. 23, 10719 (Charlottenburg). Die Synthese von Literatur, Kunst, Architektur und gehobener Gastronomie. Auch im Garten. Tgl. 9.30–1 Uhr. (U1 Uhlandstr.).
- **Dicker Wirt**, Dankelmannstr. 43, 14059 (Charlottenburg). Echte Berliner Kneipe mit acht Fassbier und zwölf Flaschbier, als Grund-

lage eine wechselnde Speisekarte. Tgl. ab 15 Uhr. (S Westend, U2 Sophie-Charlotte-Platz).

- **Schwarzes Café**, Kantstr 148, 10623 (Charlottenburg). Auf zwei Etagen rund um die Uhr Frühstück, Kaffee, Bier oder Wein trinken. Mit dem Geburtsjahr 1978 ein Berliner Gastronomie-Opä, ungebrochen beliebt. Tgl. 24 Stunden geöffnet, nur Di. 6–11 Uhr geschlossen. (S Savignyplatz).

Biergärten

- **Schleusenkrug**, Müller-Breslau-Str. (an der Schleuse), 10623 (Tiergarten). Bier-Gärtchen plus Terrassen über der Tiergartenschleuse am Landwehrkanal. Absolut in. Tgl. ab 10 Uhr. (S und U2, U9 Zoologischer Garten).
- **Café am Neuen See**, Lichtensteinallee 2, 10787 (Tiergarten). Im Tiergarten am Neuen See; ist er zugefroren, hat eine Eisbar für die Schlittschuhläufer geöffnet. Sonst Bootsverleih. Tgl. ab 10 Uhr, im Winter nur Sa./So. ab 10 Uhr. (S und U2, U9 Zoologischer Garten, Bus 200).
- **Mauersegler**, Bernauer Str. 63, 13355 (Prenzlauer Berg). Kaffehäuschen und Biergarten für Menschen von 0 bis 100 Jahre mit Frühstück, Latte und Kuchen, BBQ, Frischgezapftem, WLAN für Worcalolics; immer sonntags direkt nebenan ab 10 Uhr großer Trödelmarkt im Mauerpark. Mai–Okt. tgl. ab 10 Uhr. (U2 Eberswalder Str.).
- **Prater**, Kastanienallee 7–9, 10435 (Prenzlauer Berg). Prenzl'berger Freiluftinstitution unter Kastanien in der Kastanienallee. Biergarten April–Sept. tgl. ab 12 Uhr, Restaurant (Hausmannskost) Mo.–Sa. ab 18 Uhr, So. ab 12 Uhr. (U2 Eberswalder Str.).
- **Zenner (Eierschale)**, Alt-Treptow 14–17, 12435 (Treptow). Traditionsreiches Ausflugslokal mit über 400-jähriger Geschichte. Umrahmt von Kuchen-, Getränke- und Würstchenbuden walzen zu Schrammelmusik oder Dixielandklängen von der Omi bis zum Mini alle durch den großen Garten am Spreeufer. Tgl. ab 10 Uhr. (S Treptower Park, Bus 265)



Bars

- **Bar am Lützowplatz**, Lützowplatz 7, 10785 (Tiergarten). Cocktails, Malt Whiskies und 120 Champagnersorten ab 17 Uhr in Berlins most famous styled bar mit einem der längsten Tresen der Stadt. Bis 21 Uhr glückliche Stunde. Tgl. 17–4 Uhr. (U1, U2, U3, U4 Nollendorfplatz, Bus M29, 100, 187).
- **Gainsbourg**, Savignyplatz 5, 10623 (Charlottenburg). Entspannte, legere Atmosphäre mit Publikum aus Kunst und Kultur. Tgl. ab 16 Uhr, im Winter ab 17 Uhr. (S Savignyplatz).
- **Harry's New York Bar**, im Grand Hotel Esplanade, Lützowufer 15, 10785 (Tiergarten). Sehr vornehm, sehr elegant, mit Live-Piano im Art déco und des Öfteren internationalen Stars aus Film, Funk und Fernsehen zu Gast. Tgl. ab 12 Uhr. (U1, U2, U3, U4 Nollendorfplatz, Bus M29, 100, 187).
- **Van Gogh**, Schiffbauerdamm 6–7, 10117 (Mitte). Stilvolle Cocktails und Klaviermusik vor echten Kujau-Fälschungen nahe dem Ber-

liner Ensemble. Mo.–Do. 18–4 Uhr, Fr.–So. 18–5 Uhr. (S und U6 Friedrichstr.).

- **Vox Bar**, Marlene-Dietrich-Platz 2 (im Hotel Grand Hyatt), 10785 (Tiergarten). Über 230 Sorten Whisky, damit eine der Bars mit der größten Whisky-Auswahl in Deutschland, Mo.–Sa. ab 22 Uhr Jazz und Blues live. 2008 vom Magazin „Feinschmecker“ zu Deutschlands Bar Nr. 1 gekürt. Tgl. ab 18 Uhr. (S und U2 Potsdamer Platz).

Clubs und Dancefloor

- **Alte Kantine**, Knaackstr. 97 (in der Kulturbrauerei), 10435 (Prenzlauer Berg). Funky-Beats zwischen massigen Gewölbebögen und Backsteinsäulen. Mo./Mi./Fr./So. ab 22 Uhr, Sa. ab 20 Uhr Kantenlesen mit wechselnden Autoren. (U2 Eberswalder Str.).
- **Clärchens Ballhaus**, Auguststr. 24, 10117 (Mitte). Ob Ökolatsche oder Desinger-Sandale, hier wird das Tanzbein geschwungen,

egal ob Oldie, Tango, Swing oder Schwof. Tgl. ab 10 Uhr, im Winter ab 12 Uhr. Mo. ab 22 Uhr Salsa, Di. ab 21 Uhr Tango, Mi. ab 21 Uhr Swing, Do. ab 21 Uhr Standard und Latein, Fr./Sa. ab 20 Uhr Schwof, So. ab 15 Uhr Tanztee. (S Oranienburger Straße).

● **Berghain**, Am Wriezener Bahnhof, 10234 (Friedrichshain). Techno, Electro, House, Diedschäijng, Vocals u. v. m. auf zwei Floors im alten Heizkraftwerk am Ostbahnhof. Im Dezember 2005 eröffnet und seither einer der Top-Clubs Europas unter den Tanzschuppen. Fr./Sa. ab 0 Uhr. (S Ostbahnhof).

● **Delicious Doughnuts**, Rosenthaler Str. 3, 10119 (Mitte). Loungig absacken zu House, Funk und Elektro jazz. Täglich ab 21 Uhr. (U8 Rosenthaler Platz).

● **Far Out**, Kurfürstendamm 156, 10709 (Charlottenburg). Baghwan beyond time and space. Di.–So. ab 22 Uhr. (U7 Adenauerplatz, Bus 110, 119, 129, 219, N10, N19).

● **Havanna**, Hauptstr. 30, 10827 (Schöneberg). Salsa und Latino auf mehreren Dancefloors, wer möchte jeweils mit Tanzanleitung eine Stunde vor Einlass. Mi. ab 21 Uhr, Fr./Sa. ab 22 Uhr. (U7 Kleistpark, Bus 104, 148, 204).

● **Knaack-Klub**, Greifswalder Str. 224, 10405 (Prenzlauer Berg). Bereits zu DDR-Zeiten Urgestein der Ausgeh- und Tanzkultur. Heute auf drei Etagen Lounge, Bars, Billard, Clubbing, Indie-Konzerte, tgl. ab 19 Uhr. (Tram M4).

● **Maria am Ostbahnhof**, An der Schillingbrücke, 10243 (Friedrichshain). Clubbing mit DJ-Promis, Elektro total in allen Facetten, am Wochenende auch härtere Techno-Klänge. Tgl. ab 23 Uhr. (S Ostbahnhof).

● **Sage Club**, Köpenicker Str. 87, 10179 (Mitte). Vier Areas, zwei Dancefloors, Lounges, Bars, Chill-Zone und Grillgarten im umgebauten U-Bahnhof Heinrich-Heine-Straße, dazu Funk, Grunge, Rock, Elektro, Indie, Industrial, Freestyle, Metal, Hardrock. Do. ab 19 Uhr. (U8 Heinrich-Heine-Str.).

● **Watergate**, Falckensteinstr. 49, 10997 (Kreuzberg). Absolut Drum 'n' Bass, dazu der fantastische Blick auf Oberbaumbrücke und Osthafen. Mi./Fr. ab 23 Uhr, Do. je nach Veranstaltung, So. ab 0 Uhr. (U1 Schlesisches Tor).

Notrufe

- **Polizei/Notruf**, Tel. 110
- **Feuerwehr/Rettungsleitstelle**, Tel. 112
- **Ärztlicher Bereitschaftsdienst**, Tel. 31 00 31
- **Antirassistisches Telefon**, Tel. 785 72 81
- **Berliner Krisendienst**, Tel. 390 63-10 bis -90
- **Drogennotruf**, 192 37
- **EC-Karten sperren lassen**, Tel. (01805) 021 021 oder bei der jeweiligen Hausbank
- **Kreditkarten sperren lassen**:
 Visa/MasterCard, Tel. (069) 79 33 19 10
 American Express, Tel. (069) 97 97 10 00
 Diners Club, Tel. (069) 66 16 61 23
 BarclayCard, Tel. (089) 89 09 98 77
- **Frauenkrisentelefon**, Tel. 615 42 43, Mo. und Do. 10–12 Uhr, Di./Mi./Fr. 19–21 Uhr, Sa./So. 17–19 Uhr
- **Kindertelefon**, Tel. 61 00 61
- **Schwules Überfalltelefon**, Tel. 216 33 36, tgl. 17–19 Uhr
- **Telefonseelsorge**, Tel. (0800) 111 01 11
- **Kirchliche Telefonseelsorge**, Tel. (0800) 111 02 22
- **Zahnärztlicher Notdienst**, Tel. 89 00 43 33

Pannenhilfe

- **ADAC Pannenhilfe**, Tel. (0180) 222 22 22
- **ACE Pannenhilfe**, Tel. (0180) 234 35 36

Post und Telefon

- Die **Vorwahl für Berlin** ist 030.
- Die **Vorwahl für Deutschland** ist 0049.
- Das **Info-Telefon der Deutschen Post** erreicht man unter (0180) 233 33.

Schwule

Stadtviertel

Berlin ist eine der größten Metropolen für Schwule in Europa. Es existiert ein umfassendes Kultur- und Freizeitangebot, und man lebt an der Spree vergleichsweise unbehelligt. Dennoch gibt es auch hier Diskriminierung, Neidattacken und leider manchmal auch Angriffe. Lieber **meiden** sollten sichtlich homosexuelle Männer die Gegend östlich der Vertikale S-Bahn-

hof Greifswalder Straße – S-Bahnhof Ostkreuz. Zu entdecken gäbe es dort ohnehin nicht viel.

Die **spannenden Kieze** sind traditionell das Viertel rund um die Kreuzberger **Oranienstraße** mit dem „SO 36“ im Zentrum, der Kiez zwischen den U-Bahnhöfen **Eberswalder Straße** und **Schönhauser Allee** im Prenzlauer Berg sowie insbesondere das „**Rosa Dreieck**“ in Schöneberg zwischen Nollendorfplatz, Fuggerstraße, Motzstraße und dem Kleistpark im Süden.



402he Fotoz.kl

Legendär in der Motzstraße: **Toms Bar**, direkt nebenan die Bar **Hafen**, und rechts gegenüber das historische **Eldorado**, heute schwul-lesbische Musik-Bar, das als „Herrenlokal“ bereits in den 1920er Jahren beliebter Treffpunkt von homo- und bisexuellen Künstlern, Bohémiens und anderen schillernden Nachtschwärmern war. *Marlene Dietrich*, *Claire Waldorff* und *Wilhelm Bendow* feierten hier, bis das Lokal sofort nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten geschlossen wurde. Im Schöneberger Kiez wurde 1919 der erste Aufklärungsfilm zum Thema Homosexualität gedreht, an dem der Nestor der Schwulenbewegung, der Sexualwissenschaftler *Magnus Hirschfeld*, entscheidend beteiligt war. In der Nollendorfstraße 17 lebte in einer Pension ab 1929 der englische Schriftsteller *Christopher Isherwood*, der 1933 Deutschland wieder verließ und seine Erinnerungen in „Goodbye to Berlin“ niederschrieb, das später zur Vorlage für den Welterfolg „Cabaret“ wurde.

Schwule House- und Trance-Institution ist das **Connection** in der Fuggerstraße 33, und fast schon als „Opi-Laden“, weil bereits 1977 eröffnet und immer noch führend, befindet sich am Kleistpark, in der Hauptstraße 157, das Café **Neues Ufer** (ehemals „Anderes Ufer“). Berühmt wurde es einst als „zweites Wohnzimmer“ von *Rio Reiser* und *David Bowie*. Letzterer lebte in seinen fiebrigen Berliner Jahren, in denen die Alben „Low“ und „Heroes“ entstanden, zusammen mit *Iggy Pop* in der Hauptstraße 155.

Infos

● **Mann-o-Meter**, Bülowstr. 106, 10783 (Schöneberg), Tel. 216 80 08, www.mann-o-meter.de, Di.–Fr. 17–22 Uhr, Sa./So. 14–20 Uhr. Erste Adresse und Anlaufstelle, Info- und Kontaktladen mit vielen Tipps, Info-Datenbank und Gay-Switchboard. (U1, U2, U3, U4 Nollendorfplatz).

Zimmervermittlung

● **ebab (enjoy bed & breakfast), Zimmervermittlung für Schwule, Lesben & Freunde**, Postanschrift: Nollendorfplatz 5, Haus B, 10777 Berlin (Schöneberg), Kontakt: Tel. 23 62 36 10, Fax 23 62 36 19, (tgl. 16.30–21.30 Uhr), <http://ger.ebab.com>, KundInnenfiliale: c/o Mann-o-Meter, Bülowstr. 106, 10783 (Schöneberg), Tel. 216 80 08. (U1, U2, U3, U4 Nollendorfplatz).

Museum

● Das **Schwule Museum** in Kreuzberg widmet sich mit vielen tausend Exponaten der Erforschung und öffentlichen Darstellung schwulen Lebens und der Geschichte der Homosexuellen in Deutschland. Mehringdamm 61, 10961 (Kreuzberg), Tel. 69 59 90 50, www.schwulesmuseum.de, tgl. außer Di. 14–18, Sa. 14–19 Uhr. (U6, U7 Mehringdamm).

Zeitschriften

● Berlins schwullesbisches **Stadtmagazin „Siegestsäule“** erscheint monatlich und bietet neben vielen Programmadressen und Ausgehtipps einen umfassenden Überblick über die schwulen und schwullesbischen Veranstaltungen des Monats.

● Einmal jährlich erscheint im Jackwerth-Verlag in Kooperation mit der Berlin Tourismus Marketing GmbH (BTM) der deutsch-englische Queerguide zu Berlins schwullesbischer Szene, **Out in Berlin**. Auf 64 Seiten listet er Hotels, Bars, Cafés und Restaurants, Shopping-Tipps sowie die besten Partys und Gay-Events auf. Er liegt kostenlos in den Touristinformationen aus oder kann direkt bei der BTM bestellt werden (siehe „Informationsstellen“).



Stadtrundfahrten, Rundgänge

Bus-Stadtrundfahrten

Bus-Stadtrundfahrten im 15- bis 30-Minuten-Takt mit Stadtbilderklärer im **klassischen Sightseeing-Sinn** bieten verschiedene Unternehmen an. Sie dauern in der Regel zwei Stunden und kosten um die 20 € für Erwachsene und 10 € für Kinder bis 13 Jahre. Sind sie mit dem „City-Circle-Tour“-Logo gekennzeichnet, bedeutet dies, dass an allen angefahrenen Sehenswürdigkeiten die Möglichkeit zum Aussteigen, Verweilen und späteren Wiederzusteigen besteht.

- **BBS-Berliner Bären Stadtrundfahrt**, tgl. 10–18 Uhr im 15-Minuten-Takt ab Kurfürstendamm/Ecke Rankestr. (nahe Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, S und U2, U9 Zoologischer Garten oder U1, U9 Kurfürstendamm) und Alexanderplatz/gegenüber Hotel Park Inn (S und U2, U5, U8 Alexanderplatz). Tel. 35 19 52 70, www.sightseeing.de.
- **BvB-Stadtrundfahrten**, im Sommerhalbjahr tgl. 10–18 Uhr, im Winterhalbjahr tgl. 10–17 Uhr im 15-Minuten-Takt ab Kurfürstendamm 225/Kranzlereck (U1, U9 Kurfürstendamm), Tel. 683 89 10, www.bvb.net.
- **Severin + Kühn**, Apr.–Okt. tgl. 10–18 Uhr im 15-Minuten-Takt ab Kurfürstendamm 216/Ecke Fasanenstr. (U1 Uhlandstr.) und DomAquarré (gegenüber Berliner Dom, S Alexanderplatz oder Hackescher Markt, Bus XXL, 100, 200), Tel. 880 41 90, www.severin-kuehn-berlin.de.

Linien 100 und 200

Eine der an Aussicht reichsten Möglichkeiten, sich einen ersten Überblick über Berlin zu verschaffen, ist eine Sightseeing-Partie mit dem **Doppeldeckerbus der Linien 100 und 200** der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG). Die Spree-Metropole für Einsteiger sozusagen, denn die Busse fahren im Fünf-Minuten-Takt an zahlreichen Sehenswürdigkeiten vorbei. Aussteigen, sich umschauen und mit dem nächsten 100er oder 200er weiterfahren ist möglich, sofern man über eine Tageskarte, 7-Tage-Karte, Gruppenkarte, CityTourCard (siehe „Unterwegs in Berlin, Mit dem ÖPNV“) oder eine WelcomeCard (siehe „Informationsstellen“) verfügt.

Berlin Insider

An zahlreichen ausgesuchten Haltepunkten mit besonderen Sehenswürdigkeiten, Museen, bekannten Berliner Unternehmen, Einrichtungen mit Überraschungen und vielen anderen Attraktionen zwischen Kurfürstendamm und Alexanderplatz, Schloss Charlottenburg, Checkpoint Charlie und Nikolaiviertel kann man den ganzen Tag über beliebig oft in die Cabrio-Doppeldecker-Busse der Berliner Verkehrsbetriebe ein- und aussteigen. Nach 30 bis 60 Minuten folgt der nächste Bus mit Stadtführer. Bei Regen wird das Freiluft-Oberdeck per Rollverdeck zugeklappt. Die Tour ohne Unterbrechung dauert etwa zwei Stunden.

● **Berlin Insider**, tgl. ab 10 Uhr ab Kurfürstendamm 19/Ecke Joachimsthaler Str. (U1, U9

Kurfürstendamm), Erwachsene 20 €, Kinder 10 €, bis 6 Jahre frei, Tel. 25 62 55 65, www.bvg.de.

Zille-Bus

Vierzig Minuten zuckelt der nostalgische **Zille-Bus** mit Stadtbilderklärer wie zu Großvaters Zeiten durch das Berliner Zentrum: Unter den Linden entlang, am Gendarmenmarkt vorbei durch das Brandenburger Tor zur Siegestsäule, dem Schloss Bellevue und vielen Sehenswürdigkeiten mehr.

● **Zille-Bus**, April–Okt. tgl. stündlich 10.30–17.30 Uhr ab Brandenburger Tor/Ecke Ebertstr. (S1, S2, U 55 Brandenburger Tor), Ticket 5 €, Kinder bis 6 Jahre frei, Tel. 25 62 55 56, www.bvg.de.

Panorama-S-Bahn

Auf einstündiger Schienenfahrt geht es mit der Panorama-S-Bahn über den S-Bahnring und quer durch die Innenstadt. Durch große Panorama-Glasflächen genießt man einen fantastischen Ausblick, während zur Stadtbilderklärung die Sehenswürdigkeiten der Metropole an einem vorüberziehen. Drehbare Sessel, Klimaanlage, Snack- und Getränkeservice sowie eine behindertengerechte Ausstattung sorgen für den Komfort. Die Queen zu Gast in Berlin war vom S-Bahn-Sightseeing entzückt.

● **Panorama-S-Bahn**, Start Sa./So. 11, 12.40 und (themenbezogen) 14.20 Uhr ab Ostbahnhof, Erwachsene 16 €, Kinder bis 13 Jahre 9,50 €, Ticketverkauf in den S-Bahn-Kundenzentren Zoologischer Garten, Friedrichstraße, Hauptbahnhof, Alexanderplatz und

Sightseeing mit den Linien 100 und 200

Start der Linie 100 ist der Hardenbergplatz vor dem **Bahnhof Zoologischer Garten**. Sobald der Bus seine Türen öffnet, empfiehl es sich, rasch die Treppe zum Oberdeck hinaufzusteigen und die besten Plätze vorn am Panoramafenster zu besetzen. Sie garantieren einen einmaligen Ausblick. Vom Bahnhof aus fährt der Bus mit Blick auf die Ruine der **Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche**, das vielgeschossige **Europa-Center** und das chinoise Elefantentor am **Zoo Berlin** in den Tiergarten hinein. An der goldenen **Siegessäule** am Großen Stern, dem Bundespräsidialamt, dem **Schloss Bellevue** als Sitz des Bundespräsidenten und dem geschwungenen Dach der alten Kongresshalle, heute **Haus der Kulturen der Welt**, vorbei, geht die Fahrt quer durch den Tiergarten zum **Reichstag**, dem von **Norman Foster** mit einer gewaltigen Glaskuppel überwölbten Sitz des Bundestags, zum **Brandenburger Tor**.

Das in seiner jetzigen Form Ende des 18. Jahrhunderts errichtete Tor, einst eines von vierzehn Stadttoren und ab 1961 wie kein anderes Bauwerk Symbol für die tödliche deutsch-deutsche Grenze, ist heute das Wahrzeichen schlechthin für das ungeteilte Berlin. Obenauf thront die Quadriga mit der Siegesgöttin Viktoria, die nach ihrer Restaurierung wieder das eiserne Viergespann lenkt. Den Reichstag zu ihrer nördlichen Seite, ruht der Blick der geflügelten Dame auf der östlichen Prachtstraße Unter den Linden, an der Preußenkönig **Friedrich der Große** im 18. Jahrhundert die ersten prunkvollen Bauten errichten ließ. Ein

Schüler des Baumeisters **Schadow** fertigte das **Reiterstandbild** Seiner preußischen Majestät, das vor der Humboldt-Universität steht. Es folgen Baumeister **Knobelsdorffs** 1741–43 errichtete **Staatsoper unter den Linden**, **Schinkels Neue Wache**, seit 1969 Mahnmahl für die Opfer von Faschismus und Gewaltherrschaft, sowie das prachtvolle **Zeughaus**, einer der wenigen Barockbauten Berlins. Jenseits der Schlossbrücke schließen sich Lustgarten und **Museumsinsel** an sowie der gründerzeitliche **Berliner Dom**. Dahinter erheben sich am östlichen Spreeufer kurz vor dem Alexanderplatz der Turm der **St. Marienkirche**, ihr zur Seite der Backsteinturm des **Roten Rathauses**, Sitz des Berliner Senats, und dahinter die silberne Kugel des **Fernsehturms** am Alexanderplatz. Mit 365 Metern ist er das höchste Bauwerk der Stadt mit einem Café-Restaurant und einer Aussichtsplattform in 200 m Höhe.

Die Doppeldecker der **Linie 200** starten ebenfalls am Hardenbergplatz vor dem **Bahnhof Zoo**. Vorbei an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Europacenter und Zoo Berlin geht die Fahrt Richtung **Botschaftsviertel**, **Kulturforum** mit Neuer Nationalgalerie und Gemäldegalerie über die gelb leuchtende **Philharmonie** zum **Potsdamer Platz**, unverkennbar durch die markante Glas-Stahlkonstruktion des Sony Centers und den orangefarbenen debis-Turm in der Daimler City. Von dort schwenkt der Bus ein via **Brandenburger Tor** und folgt fortan wie die Linie 100 der **Prachtstraße Unter den Linden**.

Ostbahnhof sowie online. Aufgrund des halbjährlichen Fahrplanwechsels empfiehlt es sich, die Abfahrtszeit vorher noch einmal nachzufragen. Kundenhotline der S-Bahn Berlin, Tel. 29 74 34 44, Online-Tickets und aktueller Fahrplan unter www.s-bahn-berlin.de.

Mit dem Trabi

Auf **Trabi-Safari** mit 26 PS durch die Großstadt knattern ... Nach Auswahl seines Lieblingsmodells aus der Fahr-

zeugflotte – Standard-Stinkerchen, fetziges Cabriolet oder auch Stretch-Trabi – und kurzer Einweisung in die Viergang-Revolver-Handschaltung, geht es bei bis zu 30 km/h Spitze, mit dem Gästeführer im ersten Kult-Autochen vorneweg, im Konvoi auf einstündige Stadtrundfahrt. Während der Tour erläutert der City-Guide die Sehenswürdigkeiten über Funkverbindung, die man kopfhörerfrei aus den Stereolautsprechern in den einzelnen Wagen empfängt.

● **Trabi-Safari**, zwei Touren zur Auswahl: „Berlin Classic“ und „Berlin Wild East“, Tagesfahrten 10–18 Uhr, Nachtfahrten auf Anfrage, ab Ballongarten am Hi-Flyer, Wilhelmstraße/Ecke Zimmerstraße in Mitte nahe Checkpoint Charlie. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz, U6 Kochstr.). Pro Person 30 €, Voranmeldung erforderlich, Tel. 27 59 22 73, www.trabi-safari.de.

Mit dem Fahrrad

In der warmen Jahreszeit lässt sich Berlin besonders schön mit dem Drahtesel erkunden. Die Stadtführer der Fahrradstation Friedrichstraße lenken ihre Gäste abseits der ausgetretenen Pfade zu den Highlights im Großstadtdschungel an allen Verkehrsstaus vorbei.

● **Berlin by Bike**, Fahrradstation Friedrichstraße, Dorotheenstr. 30, 10117 (Mitte), Tel. (0180) 510 80 00, www.fahrradstation.de, April–Okt. tgl. 10.30 Uhr (deutsch), 14.30 Uhr (englisch).



Mit dem Schiff

Viele Hunderte Kilometer Wasserstraßen führen durch Berlin, von denen drei Wasserfahrgebiete touristisch äußerst sehens- und erlebenswert sind: die Innenstadt aus der Spree- und Landwehrkanal-Perspektive sowie die Müggelspree und die Havel mit ihren jeweiligen Seen.

Stern und Kreis Schifffahrt

Über dreißig Schiffe zählt die Flotte der traditionsreichen Stern und Kreis schifffahrt, die 2008 ihren 120. Geburtstag feierte. Sämtliche Innenstadtfahrten mit Stadtbilderklärung starten von März bis Oktober. (Alle angegebenen Fahrzeiten gelten für 2009.)

● **Historische Stadtrundfahrt**, eine Stunde durch die Mitte Berlins, tgl. 10.30–18.30 Uhr im Halbstundentakt ab Anleger Nikolaiviertel nahe dem Schlossplatz (Bus TXL, 100, 200, M48) und 10–19 Uhr ab Anleger Friedrichstraße/Weidendamm (S und U6 Friedrichstraße).

Ausflugsschiffe am Anleger
Karl-Liebknecht-Brücke

● **Brückenfahrt**, vier Stunden durch die Innenstadt über Spree und Landwehrkanal, tgl. ab 10 Uhr im 30- bis 45-minütigen Takt ab den Anlegern Jannowitzbrücke (S und U8 Jannowitzbrücke), Schlossbrücke Charlottenburg (U7 Mierendorffplatz, Bus M45, 109) und Friedrichstraße am Reichstagsufer (S und U6 Friedrichstr.).

● **Spreefahrten**, ganz Berlin in vier Stunden, tgl. 9.45 und 14 Uhr ab Heimathafen Treptow im Treptower Park (S Treptower Park).

● **Havelfahrten**, auf der Havel kann man ebenfalls viele schöne Kreuzfahrten unternehmen. Havelfahrten führen z. B. ab Spandau/Lindenufer über den Grunewaldturm nach Wannsee, ab Wannsee nach Potsdam, ab Tegel/Greenwichpromenade in die Innenstadt oder zum Müggelsee.

● **Stern und Kreis Schifffahrt**, Puschkinallee 15, 12435 (Treptow), Tel. 536 36 00, www.sternundkreis.de.

Reederei Riedel

Mit vierzehn Schiffen und Stadtbilderklärung kreuzt auf Spree und Landwehrkanal von Mitte März bis Ende Oktober außerdem die Reederei Riedel. (Alle angegebenen Fahrzeiten gelten für 2009.)

● **Stadtkernfahrten**, 1 bzw. 1½ Stunden durch die Mitte der Spreemetropole, tgl. ab 9.30 Uhr ab Anleger Moltkebrücke/Ludwig-Ehrhard-Ufer nahe Bundeskanzleramt (S Hauptbahnhof, Bus M41), tgl. ab 9.30 Uhr im Zweistundentakt ab Anleger am Haus der Kulturen der Welt, John-Foster-Dulles-Allee im Tiergarten nahe dem Kanzleramt (S Hauptbahnhof, Bus 100).

● **Brückenfahrten**, drei Stunden oder 23 Wasserkilometer über Spree und Landwehrkanal durch die Berliner Innenstadt, tgl. 10.30, 14.30 und 19 Uhr sowie Fr.–So. zusätzlich 11.15 und 15.15 Uhr ab Anleger Märkisches Ufer (S und U8 Jannowitzbrücke, U2 Märkisches Museum); tgl. 10.15 und 14.15 Uhr ab Anleger Hallesches Tor/Waterlooufer in Kreuzberg (U1, U6 Hallesches Tor); tgl. 10.30 und 14.30 Uhr ab Anleger Kottbusser

Brücke/ Maybachufer in Kreuzberg (U1 Kottbusser Tor, U8 Kottbusser Tor oder Schönleininstr.), ab Anleger Corneliusbrücke/Lützowufer in Tiergarten (U1, U2 Wittenbergplatz, Bus M29, 100, 200), ab Anleger Potsdamer Brücke/ Schöneberger Ufer nahe Potsdamer Platz (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz, U1 Kurfürstenstr., Bus M29, M48) und ab Anleger Hansabrücke in Moabit (U9 Hansaplatz).

● **Spreefahrten**, anderthalb bis drei Stunden über die Spree durch Berlin, April–Okt. tgl. ab Anleger o2 World 10, 14, 18 Uhr (U1 Schlesisches Tor oder Warschauer Str.), ab Hansabrücke 12 und 16 Uhr (U9 Hansaplatz).

● **Reederei Riedel**, Planufer 78, 10967 (Kreuzberg), Tel. 693 46 46, www.reederei-riedel.de.

Berliner

Wassertaxi Stadtrundfahrten

Täglich fast jede halbe Stunde zwischen 10 und 17 Uhr legen die Schiffe von den Anlegestellen an der Schlossbrücke am Zeughaus (Straße Unter den Linden) und der Karl-Liebknecht-Brücke gegenüber vom Berliner Dom ab. (S Hackescher Markt, Bus 100, 200, TXL). Während der Schifffahrt durch die Mitte Berlins werden die Sehenswürdigkeiten live und bei guter Laune auch recht amüsant erläutert. Deshalb sind die Fahrten besonders bei Kindern beliebt.

● **Berliner Wassertaxi**, Wendenschlossstr. 30, 12559 (Köpenick), Tel. 68 58 02 03, www.berlinerwassertaxi.de.

Thematische Stadtführungen

StattReisen und das Kulturbüro veranstalten themenspezifische Stadtrundgänge und Rundfahrten mit S-Bahn und U-Bahn, Fahrrad oder zu Fuß bei-

spielsweise auf den Spuren von *Brecht* und *Fontane*, Spaziergänge am alten Mauerstreifen entlang, Touren für Kinder, Wege in das jüdische Berlin, Führungen zu Kunst und Kultur, Architektur, Gegenwart und Geschichte in Berlin und vieles andere mehr.

● **Kultur Büro Berlin – Zeit für Kunst e.V.**, Malmöer Str. 6, 10439 (Prenzlauer Berg), Tel. 440 09 36, www.stadtverfuehrung.de.

● **StattReisen Berlin e.V.**, Malplaquetstraße 5, 13347 (Wedding), Tel. 4 55 30 28, www.stattreisenberlin.de.

Über den Wolken

In der Wilhelmstraße/Ecke Zimmerstraße steigt nahe Checkpoint Charlie der **Berlin Hi-Flyer**, einer der weltweit größten Helium-Ballons, 150 Meter hoch in die Lüfte und verharrt dort, mit mächtigen Stahlseilen im Boden verankert, für einen ausgiebigen Rundumblick auf die Dächer Berlins.

● **Berlin Hi-Flyer**, p. P. 19 €, erm. 13 €, Kinder 3–6 Jahre 3 €. Air Service Berlin, Tel. 53 21 53 21, Wilhelmstraße/Ecke Zimmerstraße in Mitte, im Sommerhalbjahr So.–Do. 10–22 Uhr, Fr./Sa. 10–0.30 Uhr, im Winterhalbjahr So.–Do. 11–18 Uhr, Fr./Sa. 11–19 Uhr. (S1, S2 und U2 Potsdamer Platz, U6 Kochstr.).

Unter der Erde

Abenteuerliche Führungen in den **Berliner Untergrund** zu vergessenen Tunneln, Verkehrsanlagen, Gewölben und Bunkern unternimmt der 1997 gegründete Verein Berliner Unterwelten e.V. Für die in der Regel 90- oder 120-minütigen Touren werden festes

Schuhwerk und auch im Sommer wärmende Kleidung empfohlen.

Der Ticketverkauf für die einzelnen Touren erfolgt, wenn nicht anders erwähnt, jeweils 30 Minuten vor Beginn an der Kasse in der südlichen Vorhalle des U-Bahnhofs Gesundbrunnen, Brunnenstr. 105, 13355 (Wedding), Tel. 49 91 05 17, www.berlinerunterwelten.de. (S und U8 Gesundbrunnen).

● **Tour 1:** Bunkeranlage am Wedding U-Bahnhof Gesundbrunnen sowie Unterwelten-Museum, Do.–Mo. 12, 14 und 16 Uhr, April–Okt. außerdem Di./Mi. 12 und 14 Uhr. Treffpunkt: Brunnenstraße 105 (südliche Vorhalle U-Bahnhof Gesundbrunnen, Ausgang Humboldthain/Brunnenstraße). (S und U8 Gesundbrunnen).

● **Tour 2:** Flakturmruine am Volkspark Humboldthain, April–Okt. Do./Fr. 12, 14, 16 Uhr, Sa./So. 11, 13 und 15 Uhr. Treffpunkt: Untere Plattform der Bunkerruine am Volkspark Humboldthain. (S und U8 Gesundbrunnen).

● **Tour 3:** Zivilschutzanlage unter dem Blochplatz sowie eine modernere Schutzanlage, die 1977 für den „Ernstfall“ errichtet wurde, Do.–So. 12, 14 und 16 Uhr. Treffpunkt: Bad-/Ecke Hochstraße (gegenüber Gesundbrunnencenter). (S und U8 Gesundbrunnen).

● **Tour M:** Auf den Spuren der spektakulärsten Fluchttunnel aus der Zeit der Berliner Mauer, Sa./So. 11 Uhr. Treffpunkt: Bad-/Ecke Hochstraße (S und U8 Gesundbrunnen).

● **Tour D:** Berlins älteste U-Bahnlinie U8 mit Geisterbahnhöfen, Bunkern und Schutzräumen, So. 11 und 14 Uhr (Dauer 150 Minuten). Festes Schuhwerk, warme Kleidung, Taschenlampe mitbringen; für einen Teil der Strecke werden Gummistiefel Größe 37–48 bereitgehalten, größere oder kleinere Füße müssen sie selbst mitbringen. Treffpunkt und Kartenverkauf im Zwischengeschoss U-Bahnhof Moritzplatz (U8).



Theater

Die Programme und Veranstaltungen der Berliner Sprech-, Musik-, Kabarett- und Kleinkunsth Bühnen sowie von Variété, Comedy, Zirkus und anderem mehr lassen sich in zahlreichen Publikationen nachlesen. In den Touristinformationen und vielen Hotels liegen kostenlose Stadtmagazine, Programmprospekte verschiedener Bühnen und Veranstaltungsflyer aus. Aus dem Haus der Berliner Tourismus Marketing (BTM) stammen das aktuelle wöchentliche Veranstaltungsprogramm „**Berlin to go**“ mit Tipps zu den interessantesten Kulturveranstaltungen aus den Bereichen Theater, Kunst, Musik sowie die Broschüre „**Berlin Events**“,

die einen Überblick über die wichtigsten kulturellen Highlights des Jahres bietet. Beide Hefte sind in den Touristinformationen erhältlich oder können von den Seiten der BTM, www.visitberlin.de, heruntergeladen werden.

Detaillierte Auskünfte über das tägliche Programmangebot von A bis Z findet man darüber hinaus in den Stadtzeitschriften „**Zitty**“ und „**Tip**“ (siehe unter „Medien“).

Sprechtheater

Berlin blickt auf eine lange, **glänzende Theatertradition** zurück. Sie beginnt mit dem 1786 gegründeten Deutschen Nationaltheater am Gendar-

menmarkt, das sich unter der Leitung des Schauspielers, Dramatikers und Theaterprinzipals *August Wilhelm Iffland* (1759–1814) rasch zu einer der bedeutendsten deutschsprachigen Bühnen entwickelte. Ende des 19. Jahrhunderts zählte die Stadt über 400 Theater, darunter manche Bühne von legendärem Ruf, wie die 1914 gegründete Volksbühne oder das bereits 1883 in der Schumannstraße 13a festlich eröffnete Deutsche Theater. 1905 übernahm *Max Reinhardt* (1873–1943) die Leitung des Deutschen Theaters und machte es mit seinen bahnbrechenden Neugestaltungen der antiken Dramen, Shakespeare-Inszenierungen und Aufführungen zeitgenössischer Autoren zum viel diskutierten Mittelpunkt der internationalen Theatergemeinde. *Erwin Piscator* (1893–1966) gründete 1922 das Proletarische Theater und wirkte 1924–1927 ebenso kurz wie umstritten erst an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz und 1962–1966 dann an der Freien Volksbühne im Westteil der Stadt. 1954 gründete *Bertolt Brecht* (1898–1956) im Haus am Schiffbauerdamm in Ostberlin das weltberühmte Berliner Ensemble. Die große Zeit der Schaubühne begann 1970 mit *Peter Stein*.

Heute werben rund 30 große Bühnen und über 500 freie Theatergruppen, Klein- und Off-Theater um die Gunst des Publikums. Von Schauspiel über Kabarett, Kleinkunst und Revue, von Avantgarde bis Boulevard, von experimentell bis traditionell und spartanisch bis opulent reicht das Spektrum im Programmangebot.

● **Berliner Ensemble:** Die 1954 nach der Rückkehr aus dem Exil von *Bertolt Brecht* im Theater am Schiffbauerdamm gegründete, renommierte Staatsbühne wurde 1991 in eine GmbH umgewandelt, an der zunächst ein Fünfer-Direktorium herrschte, anschließend bis zu seinem Tod 1995 *Heiner Müller* allein triumphierte. Seit 1999 ist *Claus Peymann* Intendant.

Bertolt-Brecht-Platz 1, 10117 (Mitte), Tel. 28 40 81 55, www.berliner-ensemble.de. (S und U6 Friedrichstr.).

● **Deutsches Theater und Kammerspiele:** Das 1883 in der Schumannstraße eröffnete Theater ist Inbegriff der Regie- und Schauspielkunst von internationalem Rang. Ab 1905 feierte es erstmals unter *Max Reinhardt* Erfolge. Unter der Leitung von *Thomas Langhoff* 1991–2001 wurde es zweimal zum „Theater des Jahres“ gewählt.

Schumannstr. 13a, 10117 (Mitte), Tel. 28 44 12 21, Karten-Tel. 28 44 12 25, www.deutsches-theater.de. (S und U6 Friedrichstr., Bus 147).

● **Grips Theater:** Seit dreißig Jahren ist der Klassiker unter den Kindertheatern pffiffig und aktuell. Der konsequente Spielplan wie die hohe künstlerische Qualität der Inszenierungen wurden vielfach ausgezeichnet.

Altonaer Str. 22, 10557 (Moabit), Tel. 39 74 74 77, www.grips-theater.de. (U9 Hansaplatz).

● **Hebbel am Ufer (HAU):** Mit internationalen zeitgenössischen Koproduktionen und Avantgarde-Gastspielen hat sich das Hebbel-Theater seit seiner Wiedereröffnung 1989 zu einer der führenden europäischen Bühnen für modernes Sprech- und Tanztheater entwickelt. Heute mit drei Spielstätten: HAU 1: Stresemannstr. 29, HAU 2: Hallesches Ufer 32, HAU 3: Tempelhofer Ufer 10, alle in 10963 (Kreuzberg). (U1, U6 Hallesches Tor).

Theaterkasse im HAU 2, Hallesches Ufer 32, 10963 (Kreuzberg), Karten-Tel. 259 00 40, www.hebbel-theater.de. (U1 Möckernbrücke oder U1, U6 Hallesches Tor).

● **Maxim-Gorki-Theater und Studiobühne:** Im 1823–1827 nach Schinkel-Plänen von *Karl Theodor Ottmer* errichteten Gebäude der Berliner Singakademie bilden Autoren des 20. Jahrhunderts sowie russische Dramatiker den Schwerpunkt im Spielplan.

Am Festungsgraben 2, 10117 (Mitte), Tel. 20 22 11 15, www.gorki.de. (S und U6 Friedrichstr., S Hackescher Markt, Bus 100, 200, Tram M1, 12).

● **Renaissance-Theater:** Im 1922 eröffneten Theater wird vor überwiegend jungem Publikum von glänzenden Schauspielern leichtere Kost präsentiert.

Knesebeckstr. 100, 10623 (Charlottenburg), Tel. 312 42 02, www.renaissance-theater.de. (U2 Ernst-Reuter-Platz).

● **Die Schaubude Berlin:** Das 1954 gegründete Puppentheater spielt morgens und nachmittags Puppen- und Figurentheater für Kinder ab 4 Jahre, abends für Erwachsene im Marionetten- und Handpuppenspiel klassische Stoffe wie Goethes „Faust“, Puppenopern und auch experimentelle, zeitgenössische Stücke.

Greifswalder Str. 81–84, 10450 (Prenzlauer Berg), Tel. 423 43 14, www.schaubude-berlin.de. (S Greifswalder Str.).

● **Schaubühne am Lehnhiner Platz:** Unter *Peter Stein* feierte das Haus in den 1970er Jahren erstmals Triumphe, an die nach dem Umzug vom Halleschen Tor an den Kurfürstendamm 1981 insbesondere mit Inszenierungen von Botho Strauß-Stücken durch Regiestars wie *Luc Bondy*, *Peter Stein* und *Robert Wilson* angeknüpft werden konnte.

Kurfürstendamm 153, 10709 (Wilmerdorf), Karten-Tel. 89 00 23, www.schaubuehne.de. (U7 Adenauerplatz, Bus M19, M29).

● **Theater an der Parkaue:** Größtes Kinder- und Jugendtheater Deutschlands. Neben Märchen und klassischen Kinderstücken stehen zahlreiche neue und aktuelle Inszenierungen auf dem Spielplan, viele davon sind Ur- oder deutsche Erstaufführungen.

Parkaue 29, 10367 (Lichtenberg), Tel. 557 75 20, www.parkaue.de. (S und U5 Frankfurter Allee).

● **Theater und Komödie am Kurfürstendamm:** 1921 gegründet, 1928–1932 unter der Leitung von *Max Reinhardt*, 1971–1974 vom Betonkloß des Ku'damm-Karrees umbaut, sind die beiden Urgesteine unter den Berliner Boulevardtheatern die Heimspielstätten von *Winfried Glatzeder*, *Herbert Herrmann* oder auch *Johannes Heesters* und – un- vergessen – *Brigitte Mira* und *Harald Juhnke*.

Kurfürstendamm 206–209, 10719 (Charlottenburg), Tel. 88 59 11 88, www.komodie.de. (U1 Uhlandstr.).

● **Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz:** 1914 mit den Spargroschen von Mitgliedern des Volksbühnenvereins gegründet, sieht sich das Theater unter der Intendanz *Frank Castorfs* in der Tradition *Erwin Piscators* als Ort des politischen Denkens, der Kontroverse und der Innovation.

Rosa Luxemburg-Platz, 10178 (Mitte), Tel. 24 06 55, Karten-Tel. 24 06 57 77, www.volksbuehne-berlin.de. (U2 Rosa-Luxemburg-Platz).

Kabarett, Kleinkunst und Varieté

In den **Goldenen Zwanzigern** des letzten Jahrhunderts trieb die Brett- bühne als ureigenes Berliner Gewächs ihre höchste Blüte. Stolze 167 Variété- Theater zählte man in der Stadt. Für *Max Reinhardts* berühmtes literari- sches Kabarett „Schall und Rauch“ und die avantgardistische „Tribüne“ spitzten Autoren wie *Kurt Tucholsky*, *Erich Kästner* und *Walter Mehring* die Feder. Im bereits 1887 als „vornehms- tes Etablissement“ Berlins im Hotel Central am Bahnhof Friedrichstraße eröffneten „Wintergarten“ gaben sich Akrobaten, Schlangenmenschen und Clowns ein Stelldichein, darunter der „Akrobat schön“ *Charlie Rivel*. Im Ka- barett „Linden“ trällerte die „kesse Röhre“ *Claire Waldorff* die Großstadt- chansons von *Tucholsky*. *Trude Hester- bergs* „Wilde Bühne“, *Rosa Valettis* „Größenwahn“ und die Haller-Revuen im „Admiralspalast“ standen an Ver- ruchttheit dem „Kit Cat Club“ nicht nach, der berühmt-berichtigten Va-

riété-Bühne, der mit dem Musical „Cabaret“ und ganz besonders in dessen Verfilmung mit *Liza Minelli* ein Denkmal gesetzt wurde.

In der bald **nach dem Krieg geteilten Stadt** stichelte im Osten die „Distel“ gegen die Herrschenden an. Im Westen wurde das Nachkriegskabarett von der „Dachluke“, den „Stachelschweinen“ und den „Wühlmäusen“ geprägt, nicht zu vergessen das legendäre Funkkabarett „Die Insulaner“, das der RIAS Berlin bis weit in die „Zone“ hinein ausstrahlte, sowie der „Mann mit der Pauke“, der satirische Anarcho-Kabarettist *Wolfgang Neuss*.

Nach der Wiedervereinigung erlebte die Stadt dann weit mehr als nur eine Renaissance, nämlich geradezu einen Siegeszug der urberlinischen Brettlnkunst, dieser Mischung von Artistik und Akrobatik, Tanz und Revue, Couplet und Chansons, Klugem, Frechem und Frivolem mit einer ordentlich respektlosen Portion politisch-satirischer Berliner Schnauze und Herz.

● **Admiralspalast:** Ab 1873 erbaut, 1922 zum illustren „Welt-Variété“ im Art-déco-Stil umgestaltet, seit 1953 Spielstätte des Kabarets „Die Distel“ und nach der Wende Spielball verschiedener Investoren, wurde das Traditionshaus der leichten Muse nach denkmalgerechter Sanierung 2006 feierlich neu eröffnet. Gezeigt wird ein buntes Programm aus Revue, Comedy, Travestie, Magie, Musik- und Theatershow.

Friedrichstr. 101, 10117 (Mitte), Tel. 47 99 74 99, www.admiralspalast.de. (S und U6 Friedrichstr.).

● **Bar jeder Vernunft:** Seit 1992 ist das Spiegelzelt in der Schaperstraße eine erste Adresse für Kleinkunst und Kabarett. Anspruchsvolles und Innovatives geben sich mit Comedy,

Quatsch und Klimbim ein Stelldichein. Die Berliner Lieblings-Geschwister *Pfister* sind hier beinahe zu Hause, *Max Raabe* mit seinem Palastorchester und auch die begnadete, stets champagnertrunkene Diseuse *Georgette Dee* feiern hier ihre Heimspiele.

Schaperstraße 24, 10719 (Wilmersdorf), Tel. 883 15 82, www.bar-jeder-vernunft.de. (U9 Spichernstr.).

● **Berliner Kabarett Anstalt (BKA):** Unter einem Kreuzberger Dach seit 1971 der Spielort der Satire-, Komödianten- und Brettln-Elite.

Mehringdamm 32–34, 10961 (Kreuzberg), Tel. 202 20 07, www.bka-luftschloss.de. (U6, U7 Mehringdamm).

● **Die Distel:** Der Stachel am Regierungssitz mit aktuellem politisch-satirischen Kabarett am Bahnhof Friedrichstraße im Admiralspalast (s. o.).

Friedrichstr. 101, 10117 (Mitte), Tel. 204 47 04, www.distel-berlin.de. (S und U6 Friedrichstr.).

● **Die Stachelschweine:** 1949 gegründetes Urgestein des politischen Kabarets rund um den Multimeckerer *Wolfgang Gruner*, der 2002 verstarb.

Tauentzienstr. 6–9 (Europa-Center), 10789 (Charlottenburg), Tel. 261 47 95, www.diestachelschweine.de. (S und U2, U9 Zoologischer Garten oder U1, U2, U3 Wittenbergplatz).

● **Tipi Zelt am Kanzleramt:** Zum zehnten Geburtstag der Bar jeder Vernunft Mitte 2002 eröffnete Dependence nahe dem Kanzleramt. Brettln im Schatten der Macht.

Große Querallee (zwischen Kanzleramt und Haus der Kulturen der Welt), 10557 (Tiergarten), Tel. 390 66 50, Karten-Tel. (0180) 327 93 58, www.tipi-das-zelt.de. (S Hauptbahnhof, U55 Bundestag, Bus 100).

● **Die Wühlmäuse:** Das Kabarett-Theater von *Didi Hallervorden* ist Spielort der deutschen Satire-Prominenz, z. B. *Hans Scheibner*, *Ingo Apelt*, *Bruno Jonas* und *Mathias Richling*.

Pommernallee 2–4, 14052 (Charlottenburg), Tel. 30 67 30 11, www.wuehlmaeuse.de. (U2 Theodor-Heuss-Platz).



Musiktheater

Oper

Berlin ist Opernstadt. Weltweit einmalig, verfügt die Stadt gleich über vier bedeutende Opernhäuser, in denen allabendlich über 4500 Plätze für Musiktheater- und Ballettvorstellungen, Sinfonie- und Kammermusikkonzerte reserviert sind.

● **Deutsche Oper:** Unter dem langjährigen, im Dezember 2000 verstorbenen Generalintendant *Goetz Friedrich* profilierte sich die Westberliner Oper in der Bismarckstraße mit Programmschwerpunkten auf klassischen Werken italienischer und französischer Meister sowie *Wagners „Ring der Nibelungen“*. Seit der Spielzeit 2006/07 sorgt Intendantin *Kirsten Harms* für frischen Wind und gele-

gentlich auch einen handfesten Theaterskandal. Seit August 2009 ist der Wagner- und Strauss-Experte *Donald Runnicles* neuer Generalmusikdirektor.

Bismarckstr. 35, 10627 (Charlottenburg), Tel. 343 84 01, Karten-Tel. 34 38 43 43, www.deutscheoperberlin.de. (U2 Deutsche Oper).

● **Komische Oper:** 1947 von *Walter Felsenstein* (1901–1975) gegründet. Fast 28 Jahre leitete der berühmte österreichische Regisseur das Musiktheater in der Tradition der französischen Opéra Comique. Die Werke werden in Deutsch aufgeführt, 2007 wurde das Haus zur „deutschen Oper des Jahres“ gewählt. Zu den Konzerten des Orchesters der Komischen Oper siehe auch unter „Musik- und Konzerthallen, Jazzkeller & Co“.

Behrenstr. 55–57, 10017 (Mitte), Tel. 47 99 74 00, www.komische-oper-berlin.de. (S Unter den Linden, U6 Französische Str.).

● **Neuköllner Oper:** Der Benjamin unter den Berliner Opernbühnen mit dem Geburtsjahr

1977 spielt von klassisch über volkstümlich bis experimentell. Die begrenzten Räumlichkeiten und infolge dessen die Einrichtung der Stücke für kleine Instrumentalensembles machen die Aufführungen zum hautnahen Erlebnis.

Karl-Marx-Straße 131–133, 12043 (Neukölln), Tel. 688 90 70, Karten-Tel. 68 89 07 77, www.neukoellneroper.de. (U7 Karl-Marx-Str.).

● **Staatsoper Unter den Linden:** Das 1742 nach Plänen des Baumeisters *Knobelsdorff* eingeweihte Haus ist gleichermaßen das Schmuckkästchen wie der Uropa der Berliner Musikbühnen. Weltberühmte Tonkünstler wie *Giacomo Meyerbeer*, *Felix Mendelssohn-Bartholdy* und *Richard Strauss* wirkten hier. Unter der Musikdirektion von *Daniel Barenboim* bilden neben dem klassischen Repertoire die Werke von *Richard Wagner* sowie vormozartäische Opern einen Schwerpunkt (zu den Konzerten der Staatskapelle Berlin siehe auch unter „Musik- und Konzerthallen, Jazzkeller & Co.“).

Unter den Linden 7, 10017 (Mitte), Tel. 20 35 40, www.staatsoper-berlin.de. (Bus 100, 200, TXL).

Leichte Muse

Für die Verbreitung von **Pop-Musicals** wurde manche vormals schwer subventionierte staatliche Berliner Bühne veräußert und umfunktioniert. Jedoch besitzt Berlin keine Musical-Tradition, Thalias historische Wurzeln liegen an der Spree vielmehr in Kabarett, Varieté, Kleinkunst und Satire. Musikalisch sind sie in den **Zwanziger-Jahre-Revuen** sowie den Liedern und Couplets von *Paul Lincke* (1866–1946), *Walter Kollo* (1878–1940) oder *Friedrich Hollaender* (1896–1976) zu finden, an die heute vorzugsweise die Kleinkunst-Szene wieder anknüpft. Folgende Tempel der Leichten Muse finden sich in Berlin:

● **Friedrichstadtpalast:** In Europas größtem Revuetheater glänzt neben einer farbenfrohen Ausstattung und schillernden Kostümen besonders die steppende, Jazztanz und klassisches Ballett aufführende Girlreihe, die einen Abend im Friedrichstadtpalast zum Augenschmaus macht.

Friedrichstr. 107, 10117 (Mitte), Tel. 23 26 23 26, www.friedrichstadtpalast.de. (U6 Oranienburger Tor).

● **Musical Theater am Potsdamer Platz:** Im Juni 1999 mit dem Musical „Der Glöckner von Notre Dame“ eröffnet, bietet das Musiktheater im Daimler-Areal 1800 Sitzplätze.

Marlene-Dietrich-Platz (am Potsdamer Platz), Tel. (01805) 44 44, www.stage-entertainment.de. (S und U2 Potsdamer Platz).

● **Theater des Westens:** Just reif für das Alte, kam der Erfolg am 65. Geburtstag 1961 mit der deutschsprachigen Erstaufführung von „My Fair Lady“. Neben dem Musical Theater am Potsdamer Platz dient das prunkvoll ausgestattete Haus an der Kantstraße heute als zweiter Berliner Auftritt für die Produktionen der *Stage Entertainment Company*.

Kantstraße 12, 10623 (Charlottenburg), Tel. (01805) 44 44, www.stage-entertainment.de. (S und U2, U9 Zoologischer Garten).

Unterkunft

Großstädte sind nirgends ein billiges Pflaster. Bedenkt man aber, dass Berlin Deutschlands Reiseziel Nr. 1 und mit der Zahl registrierter Übernachtungen pro Jahr zusammen mit London und Paris zu den Top-Drei-Städten Europas zählt, noch vor Rom, Wien, Madrid und Prag, ist die Spree-Metropole mit Preisen von 70 bis 100 € für ein attraktives Doppelzimmer pro Nacht mit allem Komfort in zentraler Lage sogar **relativ günstig**. Zurzeit verfügt die

Stadt über ein Übernachtungsangebot von rund 100.000 Hotelbetten, und es werden jedes Jahr mehr.

Berlin Tourismus Marketing Gesellschaft (BTM)

Eine große Anzahl von ihnen kann über die Berliner Tourismus Marketing Gesellschaft gebucht werden, deren **Touristinformationen** auch Zimmer vermitteln. Um die Unterkunft nicht als Katze im Sack mieten zu müssen, gibt die BTM jährlich einen **Bild-Katalog** mit Berliner Hotels und Pensionen heraus, den man schriftlich oder telefonisch anfordern kann. Für die Information und Reservierung per Telefon ist dort im Haus Mo.–Fr. 9–20, Sa./So. 9.30–18 Uhr ein **Info-Call-Center** eingerichtet. Auf der Website der BTM, Stichwort „Suchen & Buchen/Unterkünfte“ sind mit Foto, Adresse, Preis und Informationen zur Ausstattung 350 Hotels und Pensionen notiert, die man online betrachten und reservieren kann.

● **Berlin Tourismus Marketing GmbH (BTM)**, Am Karlsbad 11, 10785 Berlin, Reservierung von Tickets und Unterkunft Tel. 25 00 25, www.visitberlin.de (siehe auch unter „Informationsstellen“).

Kategorien

1998 wurde der Berliner Herberghimmel um viele Sternchen bereichert. Mancher Hotelier trat beim Deutschen Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga) zur freiwilligen **Sterne-Klassifizierung** in den fünf Kategorien Tourist (1 Stern), Standard (2 Sterne), Komfort (3 Sterne), First Class (4 Sterne) und

Luxus (5 Sterne) an, wobei jedoch nicht etwa ein Dehoga-Mitarbeiter undercover die betreffende Räumlichkeit inspizierte. Nein, ein Fragebogen, den die Hoteliers zugesandt bekamen, wurde vom Computer ausgewertet, der punktete, wenn z. B. ein Bad vorhanden ist, aber nicht, ob es sich in einem blitzsauberen oder verschimmelten Zustand befindet. So regnete es viele, viele Sterne auf die Berliner Hotellandschaft nieder. Lassen Sie sich nicht davon irritieren.

Viel hilfreicher ist die **Orientierung am Preis**, wobei wie überall auf der Welt die Faustregel gilt: je teurer, desto besser. Günstige Herbergen gibt es in Berlin natürlich auch.

Unterkunfts-Tipps

Die aufgeführten Unterkünfte (außer Campingplätze, Jugendherbergen und Jugendgästehäuser) befinden sich alle in zentraler Innenstadtlage; die angegebenen Preise sind Richtpreise und gelten **für zwei Personen im Doppelzimmer mit Dusche/WC und Frühstück** in den Hochreisezeiten.

Unter „**Hochreisezeiten**“ versteht sich in Berlin nicht die übliche touristische Sommerhochsaison. Sie verteilen sich vielmehr über das ganze Jahr je nach Event, internationalem Messetermin oder Massenveranstaltung, wie beispielsweise „Grüne Woche“ (zehn Tage im Januar), Internationale Filmfestspiele (zwei Wochen im Februar), Internationale Tourismusbörse (fünf Tage im März), Karneval der Kulturen (Pfingsten), Christopher Street Day (an

einem Wochenende im Juni), Berlin-Marathon (im September) und vieles andere mehr.

Außerhalb dieser stark frequentierten Termine gewähren die Hotels die unterschiedlichsten **Preisnachlässe**, Arrangements und Wochenendangebote, weshalb es sich immer lohnt, einen Preisvergleich anzustellen. Wer auf der Suche nach der Unterkunft seiner Wahl bei der BTM (www.btm.de, www.visitberlin.de) noch nicht fündig geworden ist, für den halten die offiziellen Seiten der Hauptstadt www.berlin.de, Stichwort „Tourismus & Hotels“, zahlreiche weitere Angebote zum Anschauen, Vergleichen und Reservieren parat.

Luxus

Himmliche Preise **ab 200 € bis in schwindelerregende Höhen** lassen bei den meisten nicht einmal die Quartiernahme in einer dortigen Besenkammer in den Bereich der Vorstellung treten. Macht nichts! Folgende atemberaubend elegante Hotels sind Sehenswürdigkeiten für sich und lohnen zum Schauen und Atmosphäreschnuppern mindestens für einen ausgedehnten Espresso in der Hotelbar.

● **Hotel Adlon**, Unter den Linden 77, 10117 (Mitte), Tel. 22 61 0, www.hotel-adlon.de. High Society im nach alten Plänen wiedererbauten Fünf-Sterne-Hotel am Brandenburger Tor. 2005 wurde das Adlon von der Hotelvereinigung „The Leading Hotels of the World“ zum besten Hotel in Europa gewählt. (S1, S2, U55 Brandenburger Tor).

● **Hotel de Rome**, Behrenstr. 37, 10117 (Mitte), Tel. 460 60 90, www.hotelderome.de. Mit dem im Oktober 2006 vom Tophotelier Sir Rocco Forte am Bebelplatz eröffneten Fünf-Sterne-Palast stieg Berlin in die Spitzenliga der europäischen Hotellerie auf. Das 1889 errichtete, denkmalgeschützte Gebäude, das bis 1945 als Dresdner Bank-Zentrale fungier-

te, verbindet stilvolles Understatement und klassische Eleganz mit dem zeitgenössischen Design von Tommaso Ziffer. Es ist eines der wenigen Berliner Luxushotels, das kein Neubau ist, entsprechend gediegen die Atmosphäre. (Bus TXL, 100, 200).

● **Hotel Grand Hyatt**, Marlene-Dietrich-Platz 2, 10785 (Tiergarten), Tel. 25 53 12 34, www.berlin.grand.hyatt.com. Am Potsdamer Platz trifft sich seit 1998 die sachlich-kühle Noblesse. (S und U2 Potsdamer Platz).

● **Hilton Hotel**, Mohrenstr. 30, 10117 (Mitte), Tel. 20 23 0, Fax 20 23 42 69, www.hilton.de. Am schönsten Berliner Platz gelegen, dem Gendarmenmarkt. (U2, U6 Stadtmitte).

● **Hotel Ritz Carlton**, Potsdamer Platz 3, 10785 (Tiergarten), Tel. 33 77 77, www.ritzcarlton.com. Im Nobelhochhaus des Beiseheim Centers am Potsdamer Platz steigen alljährlich zur Berlinale die Hollywoodstars ab. Auch sonst hoher Promi-Auftrieb. (S und U2 Potsdamer Platz).

● **Regent Hotel**, Charlottenstr. 49, 10117 (Mitte), Tel. 203 38, Fax 20 33 61 19, www.regenthotels.com. Prachtvoll verführerisch am Gendarmenmarkt. Logieren wie zur Zeit Louis XIV. (U6 Französische Str.).

110–220 €

● **ackselhaus/bluehome**, Belforter Str. 21, 10405 (Prenzlauer Berg), Tel. 44 33 76 33, www.ackselhaus.de. Im „ackselhaus“ und dem zugehörigen „bluehome“ zwei Häuser weiter gehen Gründerzeit, Kolonialstil und elegante moderne Linie eine Synthese ein, wenige Schritte vom schicken Kollwitzplatz entfernt. (ackselhaus 110–130 €; bluehome: Studio Deluxe ab 140 €, Apartment Exklusiv ab 150 €; U2 Senefelder Platz).

● **Hotel Art Nouveau**, Leibnizstr. 59, 10629 (Charlottenburg), Tel. 327 74 40, www.hotelartnouveau.de. Schöne Zusammenfügung von Alt (Stuckdecken und Antiquitäten) und Neu (sachliche Eleganz und luftige südliche

Das Adlon –
Fünf-Sterne-Hotel am Brandenburger Tor



Farben), die individuell ausgestatteten Zimmer sind großzügig bemessen. (126-176 €; S Savignyplatz, U7 Adenauerplatz, Bus M29, 101).

● **Arte Luise Kunsthotel**, Luisenstr. 19, 10117 (Mitte), Tel. 28 44 80, www.luise-berlin.com. Klassizistisches Stadtpalais von 1825 mit Erweiterungsbau aus dem Jahr 2003 in Sichtweite von Reichstag und Spree, jedes Zimmer von einem namhaften Künstler gestaltet. (99-210 €, in der Mansarde mit Dusche/WC auf dem Gang 79-110 €, Frühstück 9,50 € pro Person; S und U6 Friedrichstr.).

● **Hotel Askanischer Hof**, Kurfürstendamm 53, 10707 (Charlottenburg), Tel. 881 80 33, www.askanischer-hof.de. Altmodisch vornehm und exklusiv, ein bisschen plüschig; wenn er in Berlin weilt, logiert *David Bowie* inmitten der ausgesuchten Antiquitäten. (117-150 €, Suite ab 165 €; U7 Adenauerplatz, Bus M29).

● **Honigmond**, Tieckstr. 12, 10115 (Mitte), Tel. 284 45 50, www.honigmond-berlin.de.

In einem denkmalgeschützten Haus von 1845, wenige Schritte nördlich vom Oranienburger Tor, die Zimmer mit Stuck und Holzböden in einem gelungenen Mix aus zeitgenössisch klarem Design, Sammlerstücken und Antiquitäten individuell ausgestattet. Die Dependence „Garden Hotel“ mit lauschigem Garten liegt ca. 250 Meter entfernt in der Invalidenstr. 11, Tel. 28 44 55 77. (145-215 €, in der Dependence 125-230 €; S1, S2 Nordbahnhof, U6 Zinnowitzer Str.).

80-130 €

● **Hotel Alameda**, Michaelkirchstr. 15, 10179 (Mitte), Tel. 30 86 83 30, www.alameda.de. Freundliches kleines Hotel im Dachgeschoss, die geschmackvoll ausgestatteten Zimmer mit Blick über die Dächer Berlins sind teils mit schmalen Balkonen. Die zentrale Lage (20 Minuten Fußweg zur Museumsinsel oder zum Alexanderplatz) zwischen modernisierter Platte und Gewerbearchitektur an der

Spree, an der Nahtstelle zwischen Kreuzberg und Mitte, ist zwar keine erste Adresse, dafür aber authentisch berlinisch und deshalb von ganz besonderem Reiz. (80–128 €; U8 Heinrich-Heine-Str.).

● **Hotel Bogota**, Schlüterstr. 45, 10707 (Charlottenburg), Tel. 881 50 01, www.bogota.de. Gediegene Eleganz mit nostalgischem Grandhotel-Flair, wenige Minuten vom Ku'damm entfernt. (89–150 €, Dusche/WC auf dem Gang 64–77 €; U2 Uhlandstr., U7 Adenauerplatz, Bus M29).

● **Hotel am Scheunenviertel**, Oranienburger Str. 38, 10117 (Mitte), Tel. 282 21 25, www.hotelamscheunenviertel.de. Mittendrin im Geschehen, nahe Dom und Museumsinsel reiht sich hier ein Lokal ans andere. (Ab 80 €; S Hackescher Markt).

● **Hotel Seifert**, Uhlandstr. 162, 10719 (Wilmerdorf), Tel. 884 19 10, Fax 884 19 13 30, www.hotel-seifert.de. Komfortzimmer in einem historischen Gebäude der Jahrhundertwende im Herzen der West-City in Ku'dammnähe. (89–119 €; U1 Uhlandstr.).

● **Motel One Berlin Alexanderplatz**, Dirksenstr. 36, 10179 (Mitte), Tel. 20 05 40 80, www.motel-one.de (ab 84 €, Frühstück 7,50 € pro Person; S und U2, U5, U8 Alexanderplatz);

● **Motel One Berlin-Ku'damm**, Kantstr. 7–11a, 10623 (Charlottenburg), Tel. 31 51 73 60, www.motel-one.de (ab 74 €, Frühstück 7,50 € pro Person; S und U2, U9 Zoologischer Garten). Beide Häuser konsequent in sachlichem Schick, Top-Lagen inmitten der ersten Berliner Bummelmeilen.

50–90 €

● **Pension Eden am Zoo**, Uhlandstr. 184, 10623 (Charlottenburg), Tel. 881 59 00, Fax 881 59 00, www.berlinhotelsonline.de. Reizende kleine Gründerzeitherberge im Zentrum der West-City, die Zimmer verteilen sich auf zwei Etagen, ohne Fahrstuhl (55–80 €; U1 Uhlandstr.).

● **Hotel Metropolitan Hansa**, Schaperstr. 36, 10719 (Wilmerdorf), Tel. 23 60 74 70, www.metropolitanberlin.com. Komfortables Drei-Sterne-Hotel zum erstaunlichen Preis, in einem Gründerzeithaus fünf Minuten Fuß-

weg vom Ku'damm entfernt in einer ruhigen Seitenstraße (März–Dez. ab 59 €, Jan./Feb. ab 49 €, zu Großveranstaltungen ab 69 €, Frühstück 6,50 pro Person; U3 Augsburger Str. oder U9 Spichernstr.).

● **Hotel am Potsdamer Platz**, Potsdamer Str. 82–84, 10785 (Tiergarten), Tel. 262 63 55, www.hotel-am-potsdamer-platz.de. Mit flottem Schritt fünf Minuten vom Potsdamer Platz entfernt, funktional ausgestattete Zimmer. (49–69 €, Frühstück 7 € pro Person; U1 Kurfürstenstr., Bus M29).

● **Hotel Taunus**, Monbijouplatz 1, 10719 (Mitte), Tel. 283 52 54, www.hoteltaunus.com. Direkt hinter dem Hackeschen Markt zählt die Lage und nichts als die Lage. Kleine ordentliche Zimmer mit Duschbad, Telefon und TV im Klinkersteinaltbau, gefrühstückt wird in einem der vielen Cafés in der Umgebung (ab 59 €, S Hackescher Markt).

Hostels und Gästehäuser

● **East Seven Berlin Hostel**, Schwedter Str. 7, 10119 (Prenzlauer Berg), Tel. 93 62 22 40, www.eastseven.de. Vergleichsweise kleines Haus, sehr gepflegt im sanierten Altbau, mit schönem Garten im Hof, nahe der Prenzlauer Kneipenmeile zwei U-Bahnstationen vom Alex. (4-Bett-Zimmer 19 € pro Person, DZ 25 € pro Person, zzgl. Bettwäsche 3 €, ohne Frühstück; U2 Senefelder Platz).

● **Meininger City Hostel**, Hallesches Ufer 30, 10963 (Kreuzberg), Tel. 66 63 61 00, Fax 66 63 62 22, www.meininger-hostels.com. In Kreuzbergs schönem Westen, zehn Minuten zum Potsdamer Platz. Frühstückbuffet, und alle Zimmer mit Dusche/WC. (Schlafsaal 18 €, DZ 33 € pro Person, Frühstück 4 €; U1, U6 Hallesches Tor).

● **Mitte's Backpacker Hostel Berlin**, Chausseestr. 102, 10115 (Mitte), Tel. 28 39 09 65, www.backpacker.de. Echt cool, wenige Minuten von der Oranienburger Straße. (7–9-Bett-Zimmer 15–19 € pro Person, DZ mit Dusche/WC 30–34 € pro Person, zzgl. Bettwäsche 2,50 €, ohne Frühstück. U6 Zinnowitzer Str.).

● **Ostel DDR-Design-Hostel**, Wriezener Karree 5, 10234 (Friedrichshain), Tel. 25 76 86 60, www.ostel-berlin.de. In einer Platte un-

verfälscht ostig am Ostbahnhof, innen vom Plaste-Eierbecher über „Honni“-Porträt und Stasi-Suite bis hin zum echten Ost-Toilettenpapier original DDR-Kitsch vom Feinsten. (Pionierlager bis 6 Personen ab 9 € pro Person, Frühstück 4,50 €, DZ mit Etagenbad 54 €, mit eigenem Bad 61 €; S Ostbahnhof).
•The Circus Hostel, Weinbergsweg 1a, 10119 (Mitte), Tel. 20 00 39 39, www.circus-berlin.de. (8-Bett-Zimmer 19 €, DZ mit Bad 70 €; U8 Rosenthaler Platz).

Jugendherbergen und -gästehäuser

Die drei Häuser des Deutschen Jugendherbergswerk (DJH) in Berlin, von denen eines im Zentrum, die beiden anderen am Stadtrand im Grünen liegen, betreibt der DJH-Landesverband Berlin-Brandenburg e.V. Sie sind sehr beliebt und deshalb meistens belegt, weshalb sich eine frühzeitige Reservierung empfiehlt. Voraussetzung für die Übernachtung ist die Mitgliedschaft im DJH, die beantragt werden kann beim DJH Mitgliederservice, Bismarckstraße 8, 32754 Detmold, Tel. (05231) 740 10, service@djh.de, www.jugendherberge.de.

•DJH-Jugendherberge Berlin International, Kluckstr. 3, 10785 (Tiergarten), Tel. 261 10 97, www.jugendherberge.de. Schlafsaal 15 €, bis 26 J./Familien 21,50 €, ab 27 J. 24 €. Mitten in der Stadt nahe Potsdamer Platz. (U1 Kurfürstenstr., Bus M29).

•DJH-Jugendherberge Ernst Reuter, Hermsdorfer Damm 48, 13467 (Hermsdorf), Tel. 404 16 10, www.jugendherberge.de. Bis 26 J./Familien 17,50 €, ab 27 J. 20,50 €. Am Rande des Tegeler Forsts nahe der nördlichen Stadtgrenze, mit Bus und U-Bahn ca. eine Stunde in die Innenstadt. 111 Betten in Sechsbettzimmern. (U5 Alt Tegel, weiter mit dem Bus 125).

•DJH-Jugendgästehaus am Wannsee, Badeweg 1, 14129 (Zehlendorf), Tel. 803 20 34, www.jugendherberge.de. Bis 26 J./Familien 21,50 €, ab 27 J. 24,50 €. Unmittelbar am Großen Wannsee im Südwesten Berlins, knapp eine Stunde mit der S-Bahn in die Innenstadt. (S1, S7 Nikolassee).

•CVJM-Jugendgästehaus City, Einemstr. 10, 10787 (Schöneberg), Tel. 26 49 10 88, www.cvmj-jugendgaestehaus.de.

cvmj-jugendgaestehaus.de. Großes Haus des Christlichen Vereins junger Männer (CVJM), in zentraler City-Lage am Nollendorferplatz (Preis pro Person im DZ 30 €, im EZ 36 €, im Drei- oder Vierbettzimmer 28,50 € bzw. 27,50 €; U1, U2, U3, U4 Nollendorferplatz).

Mitwohnzentralen

Sie vermitteln gegen eine Gebühr Gästezimmer, Apartments oder Wohnungen für die Nacht, ein Wochenende, mehrere Wochen und auch für längere Zeit.

•fine-mine Internationale Mitwohngagentur, Neue Schönhauser Straße 20, 10178 (Mitte), Tel. 235 51 20, www.fineandmine.de.

•freiraum Wohnagentur, Wiener Str. 14, 10999 (Kreuzberg), Tel. 618 20 08, www.freiraum-berlin.com.

Campingplätze

Die Campingplätze des Deutschen Campingclubs (DCC) in Berlin befinden sich in attraktiver Lage im Grünen, aber auch recht abgelegen. Die Fahrt in die Innenstadt dauert eine bis anderthalb Stunden.

•Campingplatz Am Krossinsee, Wernsdorfer Str. 38, 12527 (Schmöckwitzwerder), Tel. 675 86 87, Fax 675 91 50, www.dccberlin.de, ganzjährig, Ver-/Entsorgung für Wohnmobile. An der südöstlichen Stadtgrenze in schöner Kiefernheide direkt am Ufer des Sees.

•Campingplatz Gatow, Kladower Damm 213–217, 14089 (Gatow), Tel. 365 43 40, www.dccberlin.de, ganzjährig, Ver-/Entsorgung für Wohnmobile. Im Westen Berlins am Waldrand nahe der Havel gelegen.

•Campingplatz Kladow, Krampnitz Weg 111–117, 14089 (Kladow), Tel. 365 27 97, www.dccberlin.de, ganzjährig geöffnet. Schöner Waldplatz im Südwesten der Stadt am Sacrower See.

Der Berliner Campingclub (BCC) unterhält zwei Plätze in schöner Lage im Westen Berlins in Spandau direkt an der Havel.

•Campingplatz Bürgerablage, Niederneudorfer Allee 60/Papenberger Weg, 13587 (Spandau), Tel. 335 45 84, www.berliner-camping-club.de, April–Ende Sept.

● **Campingplatz Breitehorn**, Breitehornweg 24, 14089 (Spandau), Tel. 365 34 08, www.berliner-camping-club.de, mit kleinem Bade-strand, April–Ende Sept.

Wohnmobilstellplätze

● **Internationale Reisemobilstation Berlin-Mitte**, Chausseestr. 82, 13353 (Wedding), Tel. 46 79 75 49, www.reisemobilstationberlin-mitte.de. An der Grenze nach Mitte am ehemaligen Mauerverlauf, Strom, Wasserver-/entsorgung, Dusche/WC, teils parzellerte Stellplätze.

● **Wohnmobil-Stellplatz Berlin-City**, Alex-andrinenstr. 125–127, 10969 (Kreuzberg), Tel. 215 90 51, www.steinbockundsohn.de. Praktischerweise auf dem Firmengelände eines Pannen- und Abschleppdiensts, Strom, Wasserver-/entsorgung, kein Sanitär.

Unterwegs in Berlin

Auto

Es ist die teuerste und oft auch die langsamste aller Fortbewegungsmöglichkeiten durch Berlin. Während in der **Rushhour** die Fußgänger auf dem Bürgersteig lächelnd an der Blechlawine vorüberziehen, braucht der eingekleitete Automobilist Nerven wie Stahlseile. An der Tagesordnung sind Umleitungen, Be- und Entladen in zweiter Spur, Hupkonzerte auf verstopften Straßenkreuzungen sowie Schneiden, Ausbremsen und Stinkefingerzeigen, gelegentlich auch eine Beule im Blech.

Allgegenwärtig sind auch die knöllchenschreibenden Damen und Herren im Auftrag der Polizei. Wo der **Parkraum** im Innenstadtbereich nicht bewirtschaftet wird, ist Parken in der

Regel verboten. Die Parkgebühr beträgt je nach Lage 25 bis 50 Cent pro angefangene Viertelstunde, in viel frequentierten Zonen wie dem Potsdamer Platz sogar 75 Cent alle fünfzehn Minuten.

Taxi

Berliner Motordroschken dürfen die eigens für Radfahrer und den öffentlichen Nahverkehr eingerichteten Bus-spuren mitbenutzen. Insofern gelangen sie **zu Stoßzeiten** besser durch die Stadt als der motorisierte Privatverkehr.

An Taxen herrscht in Berlin **kein Mangel**. Bis auf wenige Ausnahmen wie Großveranstaltungen, die Silvesternacht oder außergewöhnliche Fahrzeiten ist es im Innenstadtbereich deshalb nicht nötig, ein Taxi vorzubestellen oder zu einem Taxistand zu laufen. Auf die Straße gehen und winken genügt.

Funk-Taxi

Über die Funkzentralen können Tag und Nacht Taxen gerufen werden.

● **Funk Taxi Berlin:** 26 10 26

● **TaxiFunk:** 443 32 22

● **Würfelfunk:** 222 22 55

Fahrradtaxis

„Mobilität dank Muskelkraft“ lautet die Attraktion unter den Berliner Personenbeförderungsdienstleistungen. Alljährlich radeln die **Fahrrad-Rikschas** von Velo Taxi von Frühjahr bis Herbst die stattliche Anzahl von 350.000



Menschen durch die Stadt. Die flotten Umwelt-Flitzer kutschieren von März bis Oktober täglich 12–20 Uhr. Man ordert sie unter Tel. 44 31 94 28 und www.velotaxi.de, oder man steigt einfach ein an den Stationen der folgenden vier Sightseeing-Routen:

- Adenauerplatz – Kurfürstendamm – Breitscheidplatz (Europacenter)
- Breitscheidplatz (Europacenter) – Tiergarten – Brandenburger Tor
- Brandenburger Tor – Straße Unter den Linden – Alexanderplatz
- Bahnhof Friedrichstraße – Friedrichstraße – Potsdamer Platz

Die Rikschas von **BikeTaxi** kommen ebenfalls von März bis Oktober auf die Piste, und zwar im Linienbetrieb vom Alexanderplatz durch die Stadtmitte zum Brandenburger Tor und von dort durch den Tiergarten über Europacenter und Zoologischer Garten bis zum Savignyplatz in der Westcity. Telefonisch ruft man sie unter Tel. 23 55 00 77 herbei und im Internet unter www.bike-taxi.de.

Fahrrad

In Hinblick auf die Autoschlängen zu manchen Tageszeiten ist das Fahrrad das ideale Fortbewegungsmittel in Berlin. Die Stadt verfügt über ein gut aus-

gebautes **Radwegenetz**. Leider jedoch müssen „Radweg“ und „Sicherheit“ keineswegs Synonyme sein, weshalb 1998 die generelle Fahrradwege-Benutzungspflicht aufgehoben wurde. Man darf also auch die **Straßen beradeln**, hat mithin die Wahl, je nachdem wo man sich besser gesehen glaubt. Benutzungspflichtig sind nur die mit einem Radwegeschild gekennzeichneten Fahrstreifen, und das sind nicht viele.

ADFC

Ansprechpartner schlechthin für alle Belange rund um das Veloziped ist auch in Berlin der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC). Er bietet **geführte Fahrrad-Ausflugstouren** an und gibt Touren- und Routenplaner heraus. Sie können über den **Buch- und Info-**

laden des ADFC bezogen werden. Neben einer großen Auswahl an Literatur zum Thema Fahrradfahren stehen dort die ADFC-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter den Pedalrittern bei allen Fragen mit Rat und Tat zur Seite.

● **ADFC:** Brunnenstr. 28, 10119 (Mitte), Tel. 448 47 24, www.adfc-berlin.de, Mo.–Fr. 12–20 Uhr, Sa. 10–16 Uhr.

Radverleih

Die **Fahrradstation** verleiht Räder ab 15 € pro Tag. Sie sind ausgezeichnet in Schuss, da jährlich fabrikneu. Die Läden sind geöffnet Mo.–Fr. 10–19 Uhr, Sa. 10–16 Uhr. Infos/Reservierungen unter www.fahrradstation.com.

● **Bahnhof Friedrichstraße**, Eingang Dorotheenstraße 30, 10117 (Mitte), Tel. 28 38 48 48. (S und U6 Friedrichstr.).

● **Auguststraße 29a**, 10119 (Mitte), Tel. 22 50 80 70. (U8 Weinmeisterstr. oder Rosenthaler Platz).



417The Foto.ki

- **Bergmannstraße 9**, 10961 (Kreuzberg), Tel. 215 15 66. (U7 Gneisenaustr.).
- **Goethestraße 46**, 10625 (Charlottenburg), Tel. 93 95 27 57. (U2, U7 Bismarckstr.).

Mit dem ÖPNV

Das Netz des Öffentlichen Personenverkehrs in und um Berlin herum ist deutschlandweit einzigartig und vergleichsweise günstig. Es besteht ein gemeinsamer Tarif für Berlin und Umland, den die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG), die S-Bahn Berlin GmbH, die Deutsche Bahn (DB), der Verkehrsbetrieb Potsdam (ViP) und zahlreiche weitere Verkehrsgesellschaften im **Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB)** miteinander ausgehandelt haben.

Die **Tariffbereiche** im Großraum Berlin sind in drei Zonen aufgeteilt:

- **A:** Innerer S-Bahnring, der die Innenstadtbezirke umschließt.
- **B:** Äußerer S-Bahnring, der der Berliner Landesgrenze folgt.
- **C:** Brandenburger Umland.

Das Verkehrsnetz ist feinmaschig. **S-Bahnen** (Schnellbahnen) fahren im Allgemeinen im Zehn-Minuten-Takt von morgens 4 Uhr bis nachts 1 Uhr, sonn- und feiertags im Zwanzig-Minuten-Takt. **U-Bahnen** fahren ebenfalls zwischen 4 Uhr morgens und 1 Uhr nachts, in den Hauptverkehrszeiten meist alle dreieinhalb Minuten, sonn- und feiertags alle fünf Minuten. Darüber hinaus sind sie in den Nächten von Freitag auf Samstag und Samstag auf Sonntag unterwegs (außer U3 und U4).

Auf wichtigen Strecken, auf denen es keine S- oder U-Bahn gibt, sind die **Metrolinien** von Bus und Tram unterwegs. Die mit einem „M“ und einer zweistelligen Ziffer gekennzeichneten Linien verkehren täglich mindestens zwanzig Stunden im Zehn-Minuten-Takt, häufig auch öfter. Die schnellen **ExpressBus-Linien**, die weniger Haltestellen als üblich anfahren, tragen die Kennzeichnung „X“; der JetExpressBus TXL befördert die Fahrgäste in zwanzig bis vierzig Minuten je nach Verkehrsdichte vom Alexanderplatz zum Flughafen Tegel. Die noch verbliebenen Lücken füllen zahlreiche weitere **Busse** und **Straßenbahnen**. Über die Flüsse und Seen setzen **BVG-Fähren** über.

Fahrkarten

Die Fahrkarten werden entweder **am Automaten** in den S- und U-Bahnhöfen oder der Tram gezogen, in den **Kundenzentren** der BVG und der S-Bahn erworben oder beim **Schaffner** gelöst (Bus, Fähre). Münzgeld parat zu halten ist in jedem Fall besser als sich seine Banknote von einer Maschine auffressen zu lassen oder gar einen Busfahrer zu ärgern.

Vor Fahrtantritt müssen die Fahrkarten an einem **Stempelautomaten entwertet** werden.

Neben verschiedenen Angeboten für Wochen-, Monats-, Jahres- und Abonnementkarten gelten folgende allgemeine Fahrausweise (in der Regel werden die Preise alle ein bis zwei Jahre leicht erhöht).

● **Einzelfahrausweis für die Kurzstrecke:** 1,30 €, ermäßigt 1 €, für drei S- bzw. U-Bahnstationen oder sechs Bus- bzw. Straßenbahnhaltestellen.

● **Einzelfahrausweis:** 2,10 € (erm. 1,40 €) für den Tarifbereich A/B, 2,50 € (erm. 1,70 €) für B/C und 2,80 € (erm. 2 €) für den Tarifbereich ABC. Das Ticket berechtigt zu einer Fahrt mit Umsteigen auf direktem Weg Richtung Fahrziel.

● **Tageskarte:** Sie kann nach der Entwertung bis 3 Uhr des Folgetags für eine beliebige Anzahl von Fahrten genutzt werden und kostet für den Tarifbereich A/B 6,30 € (erm. 4,80 €), für B/C 6,50 € (erm. 4,80 €) und für ABC 6,50 € (erm. 4,80 €). Kinder unter sechs Jahre fahren umsonst auf dem Ticket mit.

● **7-Tag-Karte:** Sie gilt ab dem Tag der Entwertung für sieben aufeinander folgende Kalendertage; ihre Gültigkeit endet am siebten Tag um 0 Uhr. Sie beinhaltet die Mitnahme von einem Erwachsenen und bis zu drei Kindern vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 14. Lebensjahr werktags ab 20 Uhr, samstags und sonntags ganztägig. Die Kosten betragen für die Tarifbereiche A/B 26,20 €, B/C 27 € und ABC 32,30 €.

● **Kleingruppenkarte:** Gruppen von drei bis fünf Personen können mit diesem Fahrausweis ab Entwertung bis zum Folgetag 3 Uhr neben S- und U-Bahnen, Bussen, Straßenbahnen und Fähren auch Regionalbahnen und Regionalexpresszüge benutzen. Kinder bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr sowie ein Hund fahren unentgeltlich mit. Kostenpunkt: Tarifbereich A/B 15,90 €, B/C 15,40 €, ABC 16,10 €.

● **WelcomeCard:** Zwei, drei bzw. fünf Tage freie Fahrt mit allen öffentlichen Verkehrsmitteln des VBB inklusive Regionalbahnen und Regionalexpresszügen. Zusätzlich ermöglicht die WelcomeCard Preisnachlässe bis zu fünfzig Prozent für Stadtrundfahrten, Museen, Bühnen, Ausstellungen, Veranstaltungen und vieles mehr. Im Tarifbereich A/B kostet sie für zwei Tage 16,50 €, für drei Tage 22 €, für fünf Tage 29,50 €. Im Tarifbereich A/B/C fallen für zwei Tage 18,50 € an, für drei Tage 25 €, für fünf Tage 34,50 €. Bis zu drei Kinder unter 14 Jahre können auf der WelcomeCard für den Bereich A/B/C kostenlos mit. Sie ist er-



hältlich in den Verkaufsstellen der Verkehrsbetriebe, in zahlreichen großen Hotels sowie in den Touristinformationen (siehe „Informationsstellen“).

● **CityTourCard:** Zwei, drei oder fünf Tage freie Fahrt auf allen Linien des VBB inklusive Regionalbahn und Regionalexpresszüge im Tarifbereich A/B sowie bis zu fünfzig Prozent Eintrittsrabatt bei vielen touristischen Sehenswürdigkeiten und Angeboten. Kinder bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr und ein Hund fahren unentgeltlich mit. Zu erwerben ist die CityTourCard an den Ticketautomaten, in den Verkaufsstellen der Verkehrsbetriebe und in zahlreichen großen Hotels. (Tarifbereich A/B zwei Tage 15,90 €, drei Tage 20,90 €, fünf Tage 28,90 €; A/B/C zwei Tage 17,90 €, drei Tage 22,90 €, fünf Tage 33,90 €.)

● Auf den **Fährlinien** der BVG gelten die normalen BVG-Tarife. Auf den **Omnibus-Ausflugslinien** der BVG gilt für Fahrgäste ohne Zeitkarte ein Sondertarif.

Sämtliche Preisangaben entsprechen dem Stand im Juli 2009. Leichte Aufwärtsbewegungen sind jederzeit möglich, da die Verkehrsbetriebe die Tarife in der Regel alle ein bis zwei Jahre zu erhöhen pflegen.

Achtung! Grundsätzlich müssen **alle Ticket-Variationen vor Antritt der ersten Fahrt am Stempelautomaten entwertet** werden. Die Kontrolleure sind unerbittlich und betrachten eine nicht gestempelte Karte als ungültig.

Info

● **BVG-Verkaufs- und Informationsstellen:** Fahrplan- und Tarifauskünfte rund um die Uhr erhält man unter Tel. 194 49 sowie online unter www.bvg.de.

Verkaufs- und Informationsschalter der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) befinden sich in der Regel in den großen U-Bahn-Umsteigebahnhöfen, dort außerdem in den Reisemärkten und gegebenenfalls Bahnsteigkiosken. Service-Punkte für weiterführende Informationen, Fahrplan- und Tarifauskünfte betreibt die BVG in zentraler Lage im

BVG-Pavillon Zoo, vor der Bahnhofhalle am Hardenbergplatz, tgl. 6–22 Uhr. (S und U2, U9 Zoologischer Garten).

Bahnhof Alexanderplatz, in der Vorhalle Richtung Weltzeituhr, tgl. 6–22 Uhr. (S und U2, U5, U8 Alexanderplatz).

● **S-Bahn-Verkaufs- und Informationsstellen:** Fahrplan- und Tarifauskünfte erteilt die S-Bahn-Kundenhotline, Tel. 29 74 33 33. Im Netz lassen sich unter www.s-bahn-berlin.de abrufen.

Verkaufs- und Informationsschalter der S-Bahn Berlin findet man in der Regel bei den großen Umsteigebahnhöfen. Darüber hinaus befinden sich Kundenzentren in zentraler Lage in den Bahnhöfen

Alexanderplatz, Mo.–Fr. 6.30–21 Uhr, Sa./So. 8–21 Uhr. (S und U2, U5, U8 Alexanderplatz).

Friedrichstraße, Mo.–Fr. 6.30–21 Uhr, Sa./So. 8–21. (S und U6 Friedrichstr.).

Hauptbahnhof (im 1. OG neben dem Treppenaufgang zu den Gleisen 15 und 16), tgl. 6–22 Uhr. (S Hauptbahnhof).

Ostbahnhof, Mo.–Fr. 6–21 Uhr, Sa./So. 7–21 Uhr. (S Ostbahnhof).

Zoologischer Garten, Mo.–Fr. 7–21 Uhr, Sa./So. 8–21 Uhr. (S und U2, U9 Zoologischer Garten).

Vorverkaufsstellen

Folgende **Konzert- und Theaterkas-**sen befinden sich gut erreichbar in der Innenstadt:

● **Ars Scribendi**, Arcaden Einkaufszentrum am Potsdamer Platz, Alte Potsdamer Str. 7, 10785 (Tiergarten), Tel. 25 29 69 87. (S und U2 Potsdamer Platz).

● **Berliner Theater- und Konzertkasse**, Kaufhof am Alexanderplatz, Alexanderplatz 9, 10178 (Mitte), Tel. 24 74 33 27, Ticket-Hotline 241 46 35. (S und U2, U5, U8 Alexanderplatz).

● **Medienkaufhaus Dussmann**, Friedrichstr. 90, 10115 (Mitte), Tel. 20 16 60 93. (S und U6 Friedrichstr.).

● **Showtime**, Theaterkasse im Kaufhaus des Westens (KaDeWe), Tauentzienstr. 21–24, 10789 (Tiergarten), Tel. 217 77 54. (U1, U2, U3).

Eintrittskarten in letzter Minute zum halben Preis gibt's bei Hekticket, entweder online unter www.hekticket.de, telefonisch über das Last-Minute-Tel. 230 99 30 oder in den Vorverkaufsstellen am Zoo und am Alex.

● **Hekticket am Zoo**, Hardenbergstr. 29d (im Foyer der Deutschen Bank), 10623 (Tiergarten), Mo.–Sa. 10–20 Uhr, So. 14–18 Uhr. (S und U2, U9 Zoologischer Garten).

● **Hekticket am Alexanderplatz**, Alexanderplatz 8 (im ehemaligen Saturn), 10178 (Mitte), Mo.–Sa. 11–19 Uhr. (S und U2, U5, U8 Alexanderplatz).



Berlin und seine Bewohner

319be Foto: kj



217be Foto: kj



Christopher Street Day

Leierkastenfrau im Park

Farbenfroh und ausgelassen:
Karneval der Kulturen



Politisches

Berlin ist ein **Bundesland**, zugleich **Hauptstadt** der Bundesrepublik Deutschland und **Sitz des Bundespräsidenten**. Seit dem Zusammentreten der Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten am 50. Jahrestag des Grundgesetzes, dem 23. Mai 1999, ist die Hauptstadt **Regierungssitz**. Bundestag, Bundesregierung und Bundesrat arbeiten in Berlin.

Die **Verfassung des Landes Berlin** aus dem Jahr 1950 gilt seit dem 1. Januar 1991 nicht mehr nur für West-, sondern für ganz Berlin. Sie wurde 1995 überarbeitet und per Volksabstimmung mit 75,1 Prozent Zustimmung bestätigt. Zu den wesentlichen Neuerungen gehören u. a. die Möglichkeit der Bürger zum Volksbegehren und die Gleichstellung der Frau.

Die Berliner Volksvertretung ist das **Abgeordnetenhaus von Berlin** mit mindestens 130 Abgeordneten. Die Ausschüsse tagen öffentlich.

Das Abgeordnetenhaus wählt den **Regierenden Bürgermeister** (RBm) – Oberbürgermeister der Stadt und zugleich Ministerpräsident des Landes –, der die Richtlinien der Politik bestimmt. Er ernennt und entlässt die Senatsmitglieder, deren Anzahl durch die Berliner Verfassung vorgegeben und seit der 14. Legislaturperiode neun Senatoren einschließlich RBm beträgt. Die Senatoren führen ihre Ressorts als Landesminister und kommunale Dezernenten in Personalunion in eigener Verantwortung, im Streitfall entscheidet der gesamte Senat.

Bis Ende 2000 oblag dem Senat die ständige „Fachaufsicht“ über die Bezirke. Seit Inkrafttreten der Verwaltungsreform am 1. 1. 2001, mit der eine Zusammenlegung der 23 Berliner Bezirke auf nunmehr zwölf selbstverwaltete Großbezirke einherging, besitzt der Senat nur noch ein „Eingriffsrecht“ bei Beeinträchtigung der Gesamtinteressen Berlins. Die zwölf Bezirke arbeiten mit eigenem Teilhaushalt und eigener Verwaltung. Die **Bezirksverordnetenversammlung** wählt den **Bezirksbürgermeister** und die **Stadträte**.

Das Berliner Wappen ist der **Bär**.

Geografisches

Größe

„Berlin ist schön, Berlin ist groß.“ So sah der Schriftsteller und Theaterkritiker *Alfred Kerr* die deutsche Hauptstadt im Jahr 1896. Das darauf folgende Jahrhundert brachte zwei Weltkriege, Teilung, Wiedervereinigung und zahlreiche städtebauliche Experimente. So lässt es sich heute trefflich darüber streiten, ob Berlin das Prädikat „schön“ noch verdient. Aber groß ist es in der



Tat. Bei maximal 38 Kilometern Länge und 45 Kilometern Breite dehnt sich das Bundesland auf rund 890 Quadratkilometer aus. Das entspricht etwa der neunfachen Größe von Paris. Zusammen mit dem brandenburgischen Speckgürtel jenseits der 234 Kilometer langen Stadtgrenze bildet die deutsche Hauptstadt einen der größten europäischen Ballungsräume.

Natur

Reichlich die Hälfte Berlins ist mit Häusern, Betriebs- und Verkehrsflächen versiegelt, bei den anderen fünfzig Prozent **Fläche** handelt es sich um Parks und Grünanlagen, Felder, Wälder, Flüsse und Seen. Allein ein knappes Fünftel der Berliner Gesamt-

fläche ist von Wald bedeckt und jeder, der einmal mit dem Flugzeug in Tegel, Tempelhof oder Schönefeld gestartet oder gelandet ist, wird bestätigen, dass es kaum eine andere vergleichbar grüne europäische Metropole gibt.

Von den Berliner **Flüssen** ist die bei Spandau in die **Havel** mündende **Spree** mit 45 Kilometern der längste Fluss im Stadtgebiet, gefolgt von der Havel mit gut 27 Kilometern, der Panke mit 21 Kilometern sowie der Dahme und der Wuhle mit 16 Kilometern und 15 Kilometern.

Spree und Dahme folgen dem Verlauf des **Warschau-Berliner-Urstromtals**, einem gewaltigen Flussbett, das mit dem Abschmelzen der Gletschergebirge am Ende der letzten Eiszeit vor

rund 10.000 Jahren entstand und in jener fernen Zeit auch die Wassermassen von Oder und Weichsel zur Elbe führte. Als die beiden großen östlichen Ströme später einen weniger umständlichen Weg nach Norden fanden, hinterließen sie in dem trockengefallenen Bett neben einigen Dünen vor allem Sümpfe und riesige Sandflächen. Die gesamte heutige Berliner Innenstadt liegt im Urstromtal und ist bei einem extrem hohen Grundwasserspiegel überwiegend auf Sand gebaut.

Havel, Dahme und Spree bilden mit ihren Ausbuchtungen neben einigen Grundwasserseen den größten Teil der Berliner **Seen**. Nach dem Müggelsee folgen der Tegeler See, der Lange See und an vierter Stelle der vielbesungene Wannensee als die größten Gewässer im Stadtgebiet. Sie sind weitgehend von **Wäldern** umgeben, meist in Form einer **Kiefernheide**, einem auf den Sandböden gedeihenden, mit Birken und Eichen durchsetzten, sehr lichten, knorrigen Kiefernwald, dessen wundervoll duftender, dichter Nadelteppich bis auf Wacholder oder das bedürfnislose Heidekraut kaum Unterholz hochkommen lässt.

Größere Buchenbestände finden sich auf den ton- und kalkhaltigen Mergelböden der beiden **Hochflächen**, die im Norden und Süden sanft gewellt das Urstromtal begrenzen: nördlich der Barnim mit einer Höhe zwischen 50 und 60 Metern und südlich, mit dem Grunewald und den meisten Havelseen, der 45 bis 55 Meter hohe Teltow. Die Hochebe-

nen und auch die höchsten natürlichen Erhebungen – die Müggelberge (114,7 m), der Schäferberg (103 m) und der Havelberg (97 m) – tragen wesentlich dazu bei, dass Berlin insgesamt auf einen stattlichen Durchschnitt von immerhin 35 Metern über dem Meeresspiegel kommt.

Lage

Geografisch liegt die deutsche Bundeshauptstadt mit den **Koordinaten** des Roten Rathauses auf 52°31'12" nördlicher Breite und 13°24'23" östlicher Länge. Die **Ortszeit** liegt nur 6 Minuten 22 Sekunden hinter der Mitteleuropäischen Zeit, die quasi einen Katzensprung von der Spree-Metropole entfernt im polnischen Trzemesz auf dem 15. Meridian östlicher Länge eingestellt wird.

Klima

Es herrscht ein **kontinental beeinflusstes, recht trockenes Klima** vor. So kann sich die berühmte Berliner Luft, Luft, Luft bei allgemein schöner **Großwetterlage** im Sommer sehr stark erwärmen. Heiße Tage, an denen das Thermometer im Schatten über die 30 °-Marke hinaufklettert, sind keine Seltenheit. Die Antwort ein halbes Jahr später können klirrend kalte Wintermonate mit Temperaturen bis gelegentlich -10 °C sein. In den letzten zehn Jahren kam das allerdings nur noch selten vor.



Administratives und Städtebauliches

Bezirke

Berlin ist in Ausdehnung und Einwohnerzahl die größte Stadt Deutschlands. Sie ist in zwölf politisch und administrativ selbstständige Bezirke aufgeteilt, deren **Grenzen** im Wesentlichen auf das „Gesetz über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin“ im Jahr 1920 zurückgehen. Seinerzeit wurden die Städte Charlottenburg, Köpenick, Lichtenberg, Neukölln, Schöneberg, Spandau und Wilmersdorf sowie 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirke mit Berlin zum damals 878,35 km² zählenden Groß-Berlin zusammengelegt.

Ein jeder Bezirk ist eine selbstständige Stadt, die jeweils über ein Rathaus, Bürgermeister, Bezirksamt und Bezirksverordnetenversammlung, Behörden, Schulen, Krankenhäuser, Dienstleistungszentren, Einkaufsboulevards und zentrale Märkte verfügt. Wenn beispielsweise der Spandauer sagt, er fährt in „die Stadt“, hat er damit nicht etwa den Ku’damm oder die Friedrichstraße, sondern die Spandauer Altstadt im Sinn, ebenso wie der Schöneberger seine Hauptstraße oder der Neuköllner seine Karl-Marx-Straße meint.

Die Berliner Bezirke müssen den **Vergleich mit anderen deutschen Großstädten** nicht scheuen. So nimmt Pankow, wo über 360.000 Menschen leben, nach Bochum und Wuppertal

Rang 18 unter den deutschen Großstädten ein; gefolgt von den Bezirken Mitte (344.000 Ew.) und Tempelhof-Schöneberg (332.000 Ew.), dann den Städten Bielefeld (319.000 Ew.) und Bonn (315.000 Ew.) sowie den Bezirken Charlottenburg-Wilmersdorf (315.000 Ew.) und Neukölln (305.000 Ew.) als den beiden letzten deutschen Großstädten oberhalb der 300.000-Einwohner-Marke. Mit seinen 218.000 Einwohnern ist Spandau als kleinster Berliner Bezirk etwas größer als die rheinland-pfälzische Landeshauptstadt Mainz oder die thüringische Landeshauptstadt Erfurt.

Am dichtesten ist die **Besiedlung** im Stadtteil Kreuzberg, wo sich 14.600 Menschen auf einem Quadratkilometer drängeln, gefolgt von Prenzlauer Berg mit 12.700 Köpfen pro Quadratkilometer und an dritter Stelle Schöneberg mit 12.300 Einwohnern pro Quadratkilometer. Den größten Freiraum genießen die Zehlendorfer im grünen Südwesten (1400 Einwohner/qkm) und noch mehr die Köpenicker im grünen Südosten, die mit nur 900 Menschen je Quadratkilometer die Gegend rund um den Großen Müggelsee bevölkern.

Kiez

Die kleinste berlinische Einheit ist der Kiez, das **Wohnviertel** mit dem Einkaufsladen, dem Wochenmarkt und der Stammkneipe um die Ecke, in dem man zu Hause ist und fast jeden kennt und das man deshalb nur notwendigerweise verlässt. Oder würde ein Frankfurter etwa unaufgefordert nach Wiesbaden fahren?

Städtebauliche Zonen

Entsprechend der geschichtlichen Stadtentwicklung lassen sich trotz Teilung und Wiedervereinigung bis heute drei städtebauliche Zonen voneinander unterscheiden: die **Innenstadt** mit dem Tiergarten und dem historischen Stadtkern Altberlin/Alt-Cölln sowie den ihn ringsum umgebenden, bis Mitte des 19. Jahrhunderts erbauten Vorstädten. Hier befindet sich der größte Teil der Berliner Sehenswürdigkeiten.

Die Innenstadt wird umschlossen von einem in wilhelminischer Zeit in Form von Mietskasernen nahezu kreisförmig entstandenen **Großstadtgürtel** mit dem Arbeiterviertel Wedding und Prenzlauer Berg im Norden, Friedrichshain im Osten, Kreuzberg und Schöneberg im Süden sowie den überwiegend gutbürgerlichen Bezirken Wilmersdorf und Charlottenburg im Westen.

Um den Großstadtgürtel legt sich wiederum das grüne Band der **Außenbezirke** mit Villenvierteln, Gartenstädten, Dörfern, Wäldern und Seen.

Die Berliner

Einwohnerzahl

Über 3,4 Millionen offiziell registrierte Menschen leben in der Spree-Metropole, womit sie mehr Einwohner



als Schleswig-Holstein oder Sachsen-Anhalt zählt, ein bisschen weniger als Rheinland-Pfalz und etwa die Hälfte der Bevölkerung Niedersachsens. Bis 2005 sank die Einwohnerzahl entgegen allen früheren Annahmen beständig, und trotz Berlin-Hype und Regierungsumzug ging man von einem auch in Zukunft anhaltenden **Bevölkerungsschwund** aus. Wer es sich leisten konnte, zog hinaus aus der Stadt ins brandenburgische Umland, und

auch die „Bonner“ bevorzugten ein Häuschen im Grünen.

Seit 2006 wendet sich nun das Blatt, die Zahl der Berliner steigt wieder leicht. Zu verdanken ist das vor allem der **Zuwanderung** ausländischer Mitbürger, außerdem dem **Babyboom** der Jungakademiker in den Stadtteilen Charlottenburg, Friedrichshain und Prenzlauer Berg, die als Studenten vor zehn Jahren kamen und mittlerweile die neue urbane Mittelschicht bilden.

Insgesamt verließen seit dem Mauerfall fast 1,7 Millionen Menschen die Stadt. Ebenfalls 1,7 Millionen – und damit jeder Zweite, der heute in Berlin mit erstem Wohnsitz gemeldet ist –, zogen nach der Wiedervereinigung an die Spree. In keiner anderen deutschen Stadt hat es seit 1990 einen so massiven **Bevölkerungsaustausch** gegeben. Fast die Hälfte der Berliner sind noch keine zwanzig Jahre Berliner – ganz im Sinne der altüberlieferten Lebenskultur an der Spree.

Und nicht nur für Menschen, auch für **Hunde** besitzt die Stadt eine hohe Anziehungskraft. Die Anzahl der „Frauchen“ und „Herrchen“ steigt parallel mit der Zunahme der Singlehaushalte, wobei die Faustregel gilt: Je kleiner die Bude, desto größer der Hund. Für über 120.000 Vierbeiner wird alljährlich Hundesteuer gezahlt, die Dunkelziffer an steuerhinterziehenden Kötern lässt sich anhand ihrer Hinterlassenschaften allenfalls schätzen. Bei 55 Tonnen Hundekot täglich kommt man auf eine zusätzliche Zahl zwischen 40.000 und 50.000.

Bevölkerungsstruktur

Insgesamt ist Berlin ein **Stadt der jungen bis mittelalten Erwachsenen**.

Die Altersgruppe der 20- bis unter 45-Jährigen ist mit fast 40 Prozent Bevölkerungsanteil am stärksten vertreten. Die 45- bis unter 60-Jährigen schließen sich mit rund 27 Prozent als zweitgrößte Gruppe an.

Zur Freude des starken **Geschlechts** überwiegt der Anteil der holden Weiblichkeit, die zumal öfter geschie-

den oder verwitwet ist. Bei den Ledigen dominieren die Männer, womit auf dem Heiratsmarkt insgesamt Paris herrscht.

Jüngster aller Berliner Bezirke ist Friedrichshain-Kreuzberg mit einem Durchschnittsalter von 37,2 Jahren.

Einwanderungen

Zwölf Jahre nationalsozialistischer Terror 1933–1945 mit Vernichtungskrieg und dem Völkermord an den Juden wollen so gar nicht zu den Spree-Athenern passen, die traditionell eher **tolerant und multikulti** eingestellt sind, da von Haus aus selbst ein kunterbuntes Bevölkerungsgemisch.

1685 strömten nach dem „Edikt von Potsdam“ Glaubensverfolgte aus halb Europa in das unfruchtbare östliche Sandland, in welchem ein im europäischen Machtpoker äußerst unwichtiger Kurfürst „jottwede“ (janz weit draußen) über eine Handvoll Menschen regierte: Es kamen Böhmer und Holländer, Salzburger und **französische Hugenotten**. Die in Frankreich verfolgten protestantischen Glaubensflüchtlinge machten um 1700 ein Fünftel der Berliner Bevölkerung aus, d. h. jeder fünfte Berliner war ein Franzose. Bereits 1671 wurde die Jüdische Gemeinde gegründet.

Über 3,4 Millionen Menschen können heute von sich behaupten:
„Ich bin ein Berliner.“



Im Zeitalter der Industrialisierung bereicherten diese märkische Melange ungezählte deutsche und polnische Arbeitskräfte aus Pommern, Ostpreußen und insbesondere aus Schlesien sowie im Zuge der **russischen Revolution** Emigranten aus dem entstehenden Sowjetreich. Nach dem Ersten Weltkrieg zählte die russische Gemeinde mit ihrem Brennpunkt in „Charlottengrad“ annähernd 300.000 Menschen. Zur **Zeit der deutschen Teilung** wanderten nach Westberlin vornehmlich Südeuropäer, Kurden, Palästinenser und vor allem Türken und Schwaben ein, in Berlin/Hauptstadt der DDR kamen Thüringer, Vietnamesen und Sachsen hinzu.

Berliner heute

Heute leben über 473.000 **ausländische Mitbürger** aus 186 Staaten der Welt in der Bundeshauptstadt. Jeder vierte Einwohner hat einen Migrationshintergrund, oder in Zahlen ausgedrückt: 863.000 Berliner. Davon besitzen 42 Prozent die deutsche Staatsangehörigkeit. Den Löwenanteil stellen die türkischstämmigen Berliner, gefolgt von Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien und auf Platz 3 Polen. Stark vertreten sind außerdem Italiener, Russen, US-Amerikaner, Franzosen, Griechen und Briten.

Summa summarum gibt es in Berlin also sehr viele Berliner. Gebürtige Berliner, echte Berliner, Neuberliner,

Eene kleene Abschweifung zu't Jemüt vonne balinüsche Einjesessene

„Es lebt aber, wie ich in allem merke, in Berlin ein so verwegener Menschenschlag beisammen, dass man mit der Delikatesse nicht weit reicht, sondern dass man Haare auf den Zähnen haben und mitunter etwas grob sein muss, um sich über Wasser zu halten.“

Nee, hamwa det mit Begeisterung uffgenommen, watter olle Joethe da üba uns Einjeborne vazappt hat!!! Nich dass wa mit unsere jottjeebene Muttawitz desterwejen gleich von Balin zu Prahlin üba jewechselt wärn. Aba et schmeichelt doch zurückblicklich uff det Scheniale, wat wa nu ehmt ma ham. Un wie de Burchtheatadirex Laube anno 1837 noch eens drufforjelt mit die Aussaache „der Berliner ist grob“, sacht, „zanksüchtig, ohne Sentimentalität, eitel,“ – da musset eem doch vor lauta Komplimentiererei direkt de Schamesröte inne Oochen treibn.

Nu, ohne det Eijenlob schtinkt, möcht ick doch saachen, de Balina träächt schließlich allet Menschenmögliche mit bei, um sein miesen Charakta zu vafestigen. Woruff, wenn ick mir so zu behauptn erlauben derf, zujegeben de ganze Erdkugel neidisch uff unsaeens is. Wat ja ganz im Eijentlichen vonne wahre balinüsche Jröße zeucht ... un wat bloß die uffällig jestetzerüttete Indewiedjums nich direktemang inne Bulljonglocke jehn will.

Ehr'nsache, uns kann keena! Oda, um mir vaständlich uff jut deutsch auszedricken: „Ick sitz am Tisch un esse Klops. Uff eenmal klop'ts.“

Ick staune und verwundre mir. Uff eenmal ject se uff, de Dier.

Ick stehe uff un denk: nanu? Jetzt isse uff, erst war se zu.

Ick jehe raus un kieke. Wer steht draußen: Ickel!“

Wat unsre olle Muse Berolina hia damit „unta Jänsekrätzchen“ auseinanderposamentiern will, meint nüscht jeringeret als unsre uffet balinüsche Jemüt bezüchliche Filosofie: „Erst komm ick. Denn komm ick nochma. Denn kommt ne ganze Weile jar nüscht, un denn kommste noch lange nich“, wie et unlängst oochm Vizeprotokollheini von et Auswärtige Amt unta seine entzündeten Oochen jetreten is. „Ich erlebe es“, sacht mitn vaärjerten Jesichtsfaltenwurf neunzehnsiebneunzich beim Besuch von sone ausländischen Staatskopp, wofür se disswejen eijens 'n Damm für abjesperrt ham, sacht: „dass Berliner Autofahrer, die durch unsere protokollarischen Wagenkolonnen gestoppt werden, mit Hupkonzerten reagieren oder schimpfend aussteigen und uns einen Vogel zeigen. Das geht doch nicht!“ Echt knorke!

Wat üban Daumen jepeilt vonne Welt nu aba die jrößte Lobdudelei an uns Balina is, is von die italienische Aasgeige Cagliostro: „Berlin – ekelhafte Stadt! Kein Mensch glaubt einem was.“

Nee, Jott, die Freude! Bei soville Blümekins wird eem ja gleich zweema menschenfreundliche umme Zwirbeldrüse. Oda, wie wia jerüat uff balinüsch zu saachen pflegen: da wirts eem ganz melanchlöterisch inne Herzjeend.

Sehnse, all det is Balin. Se müssn nur ma den Kaviar aus Ihre Oochen puhlen un ornlich hinkieken un denn wer'n Se mit sehr großer Jewißheit ebenfalls zu diese oben angeführten vaninfrije Übezeujungen jelangen.

● **Buchtipp:** Entdecken Sie die erfreischende, humorvolle Mentalität der Berliner mit dem Kauderwelsch Band 139 „**Berlinerisch – das Deutsch der Hauptstadt**“ aus dem REISE KNOW-HOW Verlag.



Wahlberliner, Berliner mit oder ohne Wahlrecht, genau so, wie sie *Wilhelm Lehmann* in seiner mutigen Charakterstudie „Die schrecklichen Berliner“ beschreibt: Geborene, Gestorbene, Hiesige, Auswärtige und Sonstige. Und sie alle eint das Einzigartige, Einmalige, welchem schon Präsident *John F. Kennedy* 1963 erlag: „Vor zweitausend Jahren“, bemerkte er, „war der stolze Satz, den ein Mensch sagen konnte, der: Ich bin ein Bürger Roms. Heute ist der stolze Satz, den jemand in der freien Welt sagen kann: Ich bin ein Berliner.“

Geschichte

Praeludium

Erste Siedler

Um die Zeitenwende siedelt im Gebiet zwischen mittlerer Elbe und Oder der **germanische Stamm** der *Semnonen*. Nach 178 n. Chr. verlieren sich seine Zeugnisse für diesen Raum, denn zur Zeit der **Völkerwanderung** verlassen die Germanen die Regionen östlich der Elbe. In diese Gebiete wandern etwa ab Mitte des 6. Jahrhunderts **slawische Völker** ein: in den Havel-Spree-Raum westlich vom heutigen Berlin vor allem die *Heveller* mit ihrem Hauptort *Brennabor* (Brandenburg) und östlich die *Sprewanen*, deren Stammesfürst in einer um 825 erbauten Burg auf der Schlossinsel Köpenick residiert. Bereits anno 750 wird die vermutlich hevellische Burg Spandow (Spandau) errichtet, wohingegen von einem Ort namens „Berlin“ zu dieser Zeit noch nirgends die Rede ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist „Berlin“ jedoch ebenfalls ein ursprünglich elb-slawischer Name, genauer ein Gewässer- oder Flurname, der auf ein feuchtes, sumpfiges Gelände hindeutet.

Sieg über die Slawen

928/29 zieht der **deutsche König Heinrich I.** (um 875–936) mit seinem Heer gegen die Elb-slawen, erobert *Brennabor* an der Havel und weitere slawische Gebiete im Osten. Sein Sohn *Otto I., der Große* (912–973) richtet 936/37 zwei Grenzmarken gegen die Besiegten ein, macht sie bis zur Oder hin zinspflichtig und leitet ihre Christianisierung ein. Nur wenig später, im Jahr 948, werden die **Bistümer Havelberg und Brandenburg** gegründet, ab 968 sind sie dem Erzbistum Magdeburg unterstellt. Die slawischen Stämme antworten mit Aufständen.

Insgesamt wird über drei Jahrhunderte um das karge, sumpfige Sandland gerungen, bis im 12. Jahrhundert unter dem Harzer Grafen von Ballenstedt, *Albrecht dem Bären* (1100–1170) aus dem Haus der Askanier, die **ost-deutsche Kolonisation** ihren Anfang nimmt. 1134 belehnt Kaiser *Lothar III.* den Bären mit der Nordmark (der heutigen Altmark). 1136 gewinnt er die Prignitz hinzu und sichert sich durch eine freundschaftliche Verbindung mit dem Hevellerfürsten *Pribislav von Brandenburg* außerdem die Erbfolge im Havelland. Ein Waffengang nach *Pribislavs* Tod bleibt dennoch nicht aus: 1157 nimmt *Albrecht* die Brandenburg ein und nennt sich daraufhin Markgraf von Brandenburg.

Stadtluft macht frei

Entstehung von Cölln und Berlin

Die genauen Gründungsjahre der Orte Berlin und Cölln zu beiden Seiten der Spree (auf Höhe der heutigen Mühlendammbrücke) sind unbekannt. Lange Zeit nahm man an, dass diese Ereignisse um das Jahr 1230 stattfanden. Doch dann gruben Archäologen Anfang 2008 auf der südlichen Spreeinsel, einem der ältesten Orte Berlins, eine auf 1192 datierende Eichenbohle aus. Der Fund war eine kleine Sensation, denn er beweist: Die Stadt ist älter als bisher gedacht.

1237 wird **Cölln** auf der Spreeinsel erstmals in einer Urkunde erwähnt, sieben Jahre später taucht der Name **Berlin** das erste Mal in einem Schriftstück auf.

Ab 1251 genießt Berlin nachweislich Zollfreiheit und „andere gewöhnliche Rechte unserer Städte“, Cölln wird 1261 erstmalig als „civitas“, als **Stadt** bezeichnet. Gemeinsam kontrollieren sie die Spree-Furt und fungieren als Handelskontor am Kreuzpunkt wichtiger Handelsstraßen zwischen Flandern und Polen, der Ostsee und dem Mittelmeerraum.

Weitere Entwicklung

Kommunale Selbstverwaltung, die Freiheit der Bürger vom Fron und nicht zuletzt die Einrichtung einer Münzprägestalt 1280 fördern das **Wachstum**. Ende des 13. Jahrhunderts ist Berlin/Cölln der Hauptstapel- und Handelsplatz in der Mark und mit 3000 bis 4000 Einwohnern bereits größer als die älteren Nachbarstädte Spandau oder Köpenick.

1307 kommt es mit Verbindungen im Gerichtswesen, der kirchlichen Organisation sowie einer gemeinsam geregelten Landesverteidigung zur **Union zwischen den Städten**. Nur die Verwaltung der jeweils inneren Angelegenheiten und auch das jeweilige Stadtsiegel bleiben weiter bestehen.

Brandenburgische Kurfürsten

Friedrich I.

Nach dem Aussterben der Askanier gerät die Mark Brandenburg 1320 als „erledigtes Reichslehen“ zunächst an die bayerischen Wittelsbacher und danach an das luxemburgische Herrscher Geschlecht. Dessen herausragender Exponent, König *Sigismund*, in Personalunion zugleich Markgraf von Brandenburg, bestellt 1411 den Nürnberger Burggrafen *Friedrich VI. von Hohenzollern* (1371–1440) zum „rechten obersten und gemeinen Verweser und Hauptmann“ in der Mark. 1415 ernennt er ihn zum Kurfürsten, und zwei Jahre später erfolgt mit viel Pomp und Zeremoniell *Friedrichs* feierliche Belehnung. Als *Friedrich I. von Brandenburg* wird er der **Stammvater** aller brandenburgischen Markgrafen und Kurfürsten, preußischen Herzöge und Könige und deutschen Kaiser bis 1918.

Friedrich II., „Eisenzahn“

Um ihre bürgerlichen Freiheiten gegen die neuen Landesherren zu wahren, kommt es 1432 zur **Vereinigung der beiden Städte Berlin und Cölln**. Indes, schon *Friedrich II.* (1413–1471), „Eisenzahn“ genannt und entschlossen, die Privilegien der Bürger zu brechen, kann die Berlin-Cöllner Ratsmitglieder entmachten. Die Bürger antworten 1447/48 mit dem **Berliner Unwillen**, doch dem „Eisenzahn“ gelingt es den Aufstand niederzuwerfen. Zum Zeichen seines Herrschaftsanspruchs veranlasst er auf der Cöllner Seite der Spree den **Bau eines Schlosses**.

Um 1450 zählt Berlin 724 **Häuser** und Hausbuden und Cölln 312 Wohngebäude plus besagtes in Bau befindliche Schloss, das der Kurfürst 1451 bezieht. 1470 wird Berlin zur Residenzstadt der brandenburgischen Kurfürsten.

Joachim II.

Gut achtzig Jahre später, unter der Regentschaft *Joachims II. Hektor* (1505–1571), gehören zur Residenzstadt Berlin-Cölln bereits 1322 Feuerstellen. Der Kurfürst mit Hang zu Prunk und Festlichkeit lässt das alte Schloss seiner Vorgänger niederreißen und durch den Baumeister *Kaspar Thiß* einen **prachtvollen Neubau** errichten. Dieses Schloss wird später vielfach umgebaut und erweitert und schließlich als Kriegeruine 1950 auf Anordnung der DDR-Führung abgerissen. 1539 erfolgt der Übertritt *Joachims II.* zum protestantischen Glauben. Zahlreiche **Kirchen** entstehen, darunter die St. Nikolai- und die Marienkirche. 1569 wird *Joachim II.* mit dem Herzogtum Preußen (dem späteren Ostpreußen) mitbelehnt, 1618 erlangen die brandenburgischen Kurfürsten offiziell den **Titel „Herzog von Preußen“**.

Im selben Jahr beginnt der **Dreißigjährige Krieg**, der erste furchtbare Krieg in der Neuzeit, der das Gebiet des heutigen Deutschlands und besonders Norddeutschlands in ein riesiges Schlachtfeld verwandelt. Die Verheerungen sind fürchterlich. Berlin-Cölln beklagt den Verlust der Hälfte seiner Einwohnerschaft. Nunmehr leben wieder nur 6000 Menschen im Residenzdorf an der Spree.



Friedrich Wilhelm

1640, acht Jahre vor Ende des Kriegs, tritt *Friedrich Wilhelm* (1620–1688), der „Große Kurfürst“, die Regentschaft an. Er zentralisiert die Verwaltung, schafft ein stehendes Heer und legt damit den Grundstein für den Aufstieg Brandenburg-Preußens zur europäischen Großmacht. In seine Zeit fällt die **erste große Erweiterung Berlins**. Die Straße Unter den Linden und der Marstall entstehen, vor der Stadt wird der Tiergarten angelegt.

Unter Leitung *Gregor Memhardts* (von dem auch der erste bekannte Berliner Stadtplan stammt) wird Berlin nach den leidvollen Erfahrungen des Krieges ab 1658 **zur Festung ausgebaut**. In den folgenden 25 Jahren entsteht rund um Berlin-Cölln ein gewaltiges Wehrsystem mit insgesamt 13 Bastionen. Sogar Friedrichswerder, die erste der kurfürstlichen, von Berlin-Cölln unabhängigen Neustädte, wird in das Befestigungswerk mit einbezogen.

1685 erlässt *Friedrich Wilhelm* das **Edikt von Potsdam**, das Glaubensflüchtlingen aus aller Welt bei freier Religionsausübung ein Niederlassungsrecht in Brandenburg gewährt. Die in Frankreich verfolgten Hugenotten stellen bald darauf ein Fünftel der Berliner Bevölkerung. Bereits 1671 wird die Jüdische Gemeinde gegründet. Insgesamt wächst die Stadt ab 1650 von 6000 auf stolze 55.000 Einwohner im Jahr 1700 (zum Vergleich: London zählt in jener Zeit über 700.000 Menschen).

Preußische Könige

Erste Krönung

Der Friede von Oliva 1660 bestätigt die Souveränität des brandenburgischen Kurfürsten im Herzogtum Preußen, womit die Geschichte Preußens und damit der **Aufstieg Berlins zur europäischen Metropole** ihren Anfang nimmt. 1696 wird die Akademie der Künste gegründet, 1700 die Societät der Wissenschaften, 1701 beginnt man mit dem Bau des Deutschen und des Französischen Doms.

Im selben Jahr krönt sich *Friedrich III.* (1657–1713), Sohn des Großen Kurfürsten, in Königsberg zu **Friedrich I., König in Preußen**. Da die ostpreußische Hauptstadt for-

mell nicht zum Deutschen Reich gehört, kann der Kaiser in Wien gegen die Krönung keinen Widerspruch einlegen.

1709 geht aus Berlin-Cölln und den Neugründungen Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichsstadt die zentralisierte Einheitsgemeinde und **königlich-preussische Residenzstadt Berlin** hervor.

Soldatenkönig

König *Friedrich Wilhelm I.* (1688–1740), der „Soldatenkönig“, vollendet den Aufbau Brandenburg-Preußens zur absoluten Monarchie. Calvinistisch-fromm, streng und sparsam, schafft er in rastloser Arbeit einen **effizient verwalteten Militär- und Beamtenstaat**, saniert die Staatsfinanzen und erzieht seine Untertanen zu unbedingtem Gehorsam. 1717 werden der Tiergarten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und die Schulpflicht eingeführt. Drei Jahre später findet erstmals eine Volkszählung statt: Berlin hat 64.000 Einwohner. Abermals wandern Ausländer zu, nun besonders Protestanten aus Böhmen.

Erste Textilmanufakturen entstehen und die sechs Meter hohe **Akzisemauer** (Zollmauer) wird errichtet, die nicht nur die Zollabgaben gewährleisten, sondern auch das Desertieren von Soldaten unterbinden soll. Im Todesjahr *Friedrich Wilhelms I.* 1740 zählt Berlin 100.000 Einwohner, ein Fünftel davon sind Soldaten mit ihren Familien.

Friedrich der Große

Sein Sohn *Friedrich II.*, der Große (1712–1786), nutzt diese militärische Schlagkraft, um kurz nach seinem Regierungsantritt 1740 gegen Schlesien zu ziehen, die reichste Provinz der österreichischen Habsburger. Nach dem Zweiten Schlesischen und dem Siebenjährigen Krieg (1756–1763) ist das Haus Habsburg entschieden geschwächt und **Preußen endgültig Großmacht**.

Friedrich II. ist Feldherr, Staatsmann und Schöngeist zugleich, betrachtet sich als „erster Diener des Staates“ und führt das Land im Sinne eines auf das Heer gegründeten, aufgeklärten Absolutismus. Die brandenburgischen Sümpfe werden urbar gemacht, Stra-

Der Flötenspieler von Sanssouci – Friedrich der Große

Im armen Preußen, einem der zu jener Zeit rückständigsten deutschen Staaten, erblickt am 24. Januar 1712 in Berlin, der Residenzstadt dieses erst elf Jahre vorher gegründeten Königreichs, Baby *Friedrich von Hohenzollern* das Licht der Welt. Im Jahr darauf, 1713, besteigt sein Vater als König *Friedrich Wilhelm I.* den preußischen Thron. Fortan auch Landesvater, lehrt der „Soldatenkönig“, wie man ihn bald nennt, den Sohn wie das Volk gleichermaßen „Zucht und Ordnung“ sowie „unbedingten Gehorsam“ und baut das kleine Preußen zur stärksten Militärmacht Europas auf. Um seinen Sohn Friedrich in „wahrer Liebe zum Soldatenstand“ zu erziehen, ehrlich, reinlich und mit der Gesinnung, dass ein König „der erste Diener seines Staates“ sei, hagelt es zu jeder Gelegenheit Hiebe auf den Rücken des Kindes. Das ist oft mit größten Demütigungen verbunden, da der Vater bevorzugt, Stockschläge und Beschimpfungen öffentlich vor Ministern, Generälen und Diplomaten auf den Kronprinzen niedergehen zu lassen. Dieser entwickelt sich indes zum zartgliedrigen Schöngeist, der sich dem Spiel auf der Querflöte, der Philosophie, der Literatur und der französischen Sprache verschreibt. Die Vater-Sprache, das Deutsche, beherrscht er zeitlebens nur „wie ein Kutscher“.

1730 misslingt dem mittlerweile 18-jährigen Thronfolger eine mit Hilfe seiner Freunde *Katte* und *Keith* geplante Flucht nach England. Er wird verhaftet und auf Befehl seines Vaters als Deserteur in die Festung Küstrin verbracht. Keith kann entkommen, für den geliebten Katte gibt es dagegen kein Pardon. Vor den Augen Friedrichs wird er in Küstrin hingerichtet.

Der Widerstand gegen den brutalen Vater ist damit gebrochen, Friedrich schwört, künftig „blindlings den väterlichen Willen zu befolgen“. Auf dessen Befehl hin erfolgt 1732 die Verlobung mit *Elisabeth Christine von Bevern-Braunschweig*, welche ihm die Entlassung aus der Küstriner Verbannung einbringt, und ein Jahr später die Heirat, wobei Friedrich zu diesem Zeitpunkt schon entschlossen ist, die ungeliebte Prinzessin nach dem Tode des Vaters zu verstoßen. Die Jahre von 1736 bis 1740 verlebt er unbeschwert im Freundeskreis auf Schloss Rheinsberg in der nördlichen Mark, wo auch die von einem vierzigjährigen Briefwechsel begleitete Freundschaft mit dem französischen Dichter und Philosophen *Voltaire* beginnt.

1740 stirbt der Soldatenkönig und hinterlässt seinem Sohn neben einer schlagkräftigen Armee ein effizientes, geordnetes Staatswesen mit randvoll gefüllten Truhen. Friedrich, nun König *Friedrich II.* von Preußen, führt das gestrenge Aufbauwerk seines Vaters fort, fortan um die Ideen der Aufklärung und die Schönen Künste bereichert. Freund *Knobelsdorff* beauftragt er mit dem Bau eines Opernhauses Unter den Linden und ruft Gelehrte aus aller Welt nach Berlin. Die Todesstrafe wird abgeschafft und die Zensur aufgehoben. In religiösen Fragen herrscht Toleranz, „denn hier muss ein jeder nach seiner Fassung selig werden,“ wie Friedrich erklärt.

Im gleichen Jahr stirbt in Wien der deutsche Kaiser *Karl VI.* ohne männlichen Nachfolger und halb Europa schickt sich an, seiner Tochter *Maria Theresia* die habsburgische Erbfolge streitig zu machen. Ohne Not und bar jeder Rechtsgrundlage mar-

schiert Friedrich mit seinen Truppen in die Habsburgerprovinz Schlesien ein und entfesselt mit diesem Ersten Schlesischen Krieg (1740–1742) die österreichischen Erbfolgekriege. Im Zweiten Schlesischen Krieg (1744/45) verteidigt der König seine Eroberung mit Erfolg. Preußen unter *Friedrich dem Großen*, wie man ihn nun nennt, ist damit als europäische Militärmacht anerkannt.

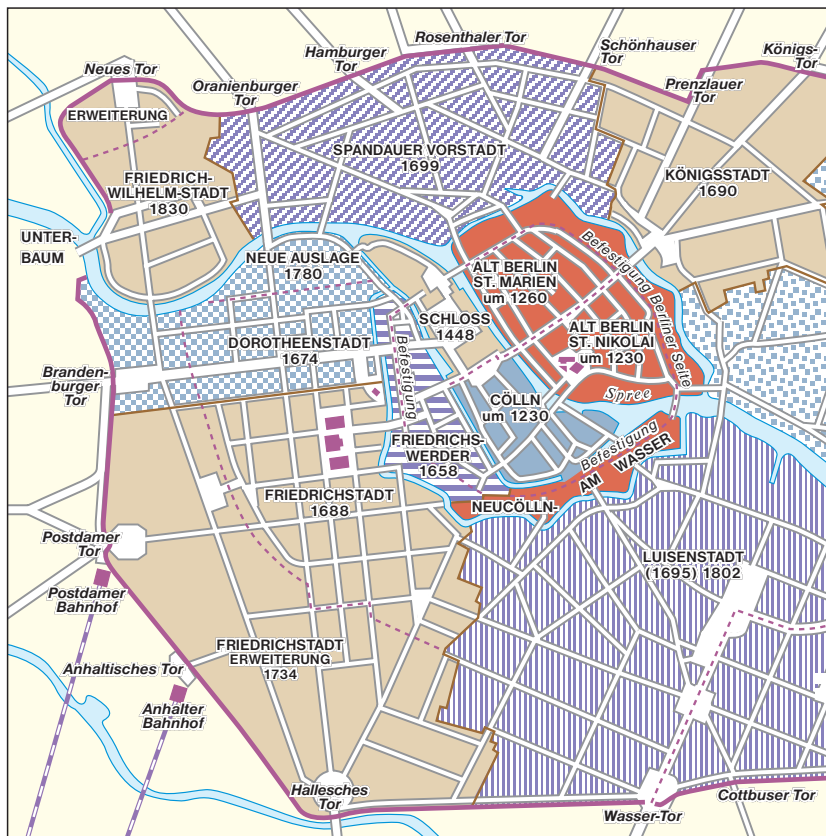
Die folgenden zehn Friedensjahre gehören der Innenpolitik und der Kultivierung des Landes. Friedrich befiehlt den Anbau der Kartoffel, lässt die Sümpfe entwässern, Deiche und Kanäle bauen, das Land urbar machen und Dörfer errichten. Nach einer selbstgefertigten Skizze entsteht unter der Leitung von Knobelsdorff in Potsdam das verspielte Sommerschloss Sanssouci, „ohne Sorge“, in dem sich der König dem vertrauten Gespräch mit Voltaire, dem Flötenspiel, Komponieren und Verseschmieden hingibt. 1756, am Morgen des Siebenjährigen Kriegs, hat er seine eleganten Röcke nach neuestem Pariser Schick seit Jahren längst abgelegt und durch einen „Sterbekittel“, eine schlichte blaue Uniform ersetzt, wie sie ähnlich schon der Vater trug. Der Krückstock ist der ständige Begleiter des 1,65 Meter kleinen Mannes aus Berlin, der inzwischen europaweit ein mächtiger und gefürchteter Herrscher ist.

Um dem Angriff seiner Feinde auf Preußen zuvorzukommen, marschiert Friedrich ohne Kriegserklärung 1756 überraschend in Sachsen ein. Der Siebenjährige Krieg gegen Frankreich, Österreich und Russland beginnt, der Preußen nach anfänglichen Siegen endlich an den Rand des Untergangs führt. Das „Wunder von Preußen“

geschieht, als nach dem Tod der Zarin *Elisabeth* der glühende Friedrich-Verehrer *Peter von Holstein-Gottorf* als *Peter III.* den russischen Thron besteigt und zu Gunsten Preußens das Bündnis wechselt. Nach dem Frieden von Hubertusburg 1763 ist Preußen endgültig Großmacht.

Den letzten ungeheuerlichen Landraub begeht König Friedrich II. neun Jahre später gemeinsam mit Russland und Österreich. Mit Zarin *Katharina II.* und seiner ehemaligen Erzfeindin *Maria Theresia* im Bund verleibt er sich im Zuge der Ersten Polnischen Teilung 1772 Westpreußen, das Ermland und den Netzedistrikt ein. „*Fridericus Rex*“, der große Friedrich, ist mit 51 Jahren einer der populärsten Herrscher Europas. Insgesamt 350.000 Menschen aus aller Herren Länder wandern während seiner Regentschaft nach Preußen ein, in diesen in jener Zeit beispiellos aufgeklärten, modernen und zugleich merkwürdig altertümlichen Staat, der sich innerhalb eines Menschenlebens aus völliger Bedeutungslosigkeit zur europäischen Großmacht erhoben hat. Zugleich ist Friedrich der Große auch zum störrischen, misanthropen „Alten Fritz“ geworden. Von greisenhafter Statur und auf den Krückstock gestützt, die Uniform abgewetzt, die Weste vom Priemen bekleckert und der Popf bis fast auf den Allerwertesten gewachsen, zeigt sich dieser verlotterte, früh gealterte Mann seinem Volk nur noch selten.

Einsam stirbt der kinderlose Friedrich, mit einer verschlissenen Uniform bekleidet, am 17. August 1786 in den Armen seines Dieners *Strützki* in Sanssouci.



ßen und Kanäle gebaut und rund 300.000 Menschen angesiedelt.

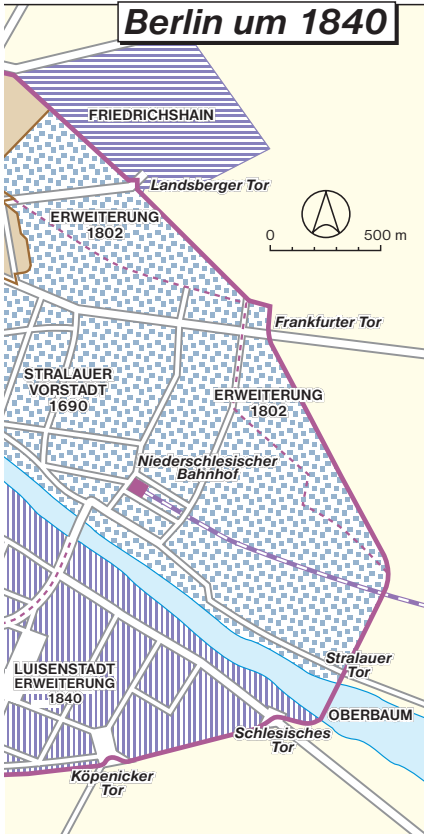
1742 eröffnet in Berlin das Opernhaus Unter den Linden als der erste Bau des vom König und seinem Architekten *Knobelsdorff* geplanten **Forum Fridericianum**, zu dem sich bis 1780 noch die Hedwigskirche, die Bibliothek und das Prinz-Heinrich-Palais hinzugesellen. Ab 1770 wird die Straße Unter den Linden mit vornehmen Herrenhäusern zum Prunkboulevard ausgebaut.

Die **sozialen Spannungen** nehmen zu. 1774 öffnet das Berliner Armenhaus seine Tore. In den Seidenmanufakturen kommt es zu Streiks. Im Todesjahr *Friedrichs II.* zählt Berlin 147.388 Einwohner.

Reformen

In die Regierungszeit *Friedrich Wilhelms II.* (1744–1797), seit 1786 König von Preußen, fällt der Bau des Brandenburger Tors, heute

Berlin um 1840



Wahrzeichen par excellence von Berlin, die Inbetriebnahme der ersten Berliner Dampfmaschine und die Französische Revolution, die 1789 mit dem Sturm auf die Pariser Bastille beginnt. 1806 besetzt Napoleon mit seinen Truppen die preußische Hauptstadt, in der ein Jahr darauf der liberale Reichsfreiherr Karl von und zum Stein weitgreifende Reformen für Preußen einleitet: unter anderem das Edikt zur **Bauernbefreiung**, das eine massive Landflucht und die ungebremsste Ausdehnung Ber-

lins nach sich zieht. Unter Steins Nachfolger Fürst von Hardenberg erfolgt 1810 die Eröffnung der Berliner **Universität**, 1812 die „**Judenemanzipation**“, mit der die jüdischen Einwohner Preußens zu preußischen Staatsbürgern erklärt werden, und 1814 die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Sieg über Napoleon

1813 wird Berlin zum Brennpunkt der „**nationalen Erhebung**“ gegen die Besetzung Preußens durch napoleonische Truppen. Im März ziehen russische Soldaten in die Stadt und verjagen die bereits versprengte französische Nachhut. Generalleutnant *Blücher* bringt die von Napoleon geraubte **Quadriga** aus Paris nach Berlin an ihren angestammten Platz auf dem Brandenburger Tor zurück, nun um den preußischen Adler und das von Baumeister *Schinkel* entworfene Eiserne Kreuz bereichert.

Die europäischen Großmächte beschließen 1814/15 auf dem Wiener Kongress die Neuordnung des nachnapoleonischen Europas, die vornehmlich aus der Wiederherstellung der alten Ordnung besteht. Die **Restaurationspolitik** mit Pressezensur, Überwachung, Vereins- und Versammlungsverbot bringt eine Zeit äußerer Ruhe (Biedermeierzeit).

Architektur und Wirtschaft

Karl Friedrich *Schinkel* (1781–1841) stellt als seinen ersten bedeutenden Bau in Berlin 1818 die Neue Wache fertig. Es folgen das Schauspielhaus, das Alte Museum, die Bauakademie, die Werdersche Kirche und vieles andere mehr. Der berühmte Park- und Gartenarchitekt *Peter Josef Lenné* (1789–1866) zeichnet verantwortlich für zahlreiche Grünanlagen, darunter 1819 für die Neugestaltung des Tiergartens.

Bereits 1816 wird in Berlin die erste deutsche **Lokomotive** fertig gestellt. Im selben Jahr findet auf der Spree die Jungfernfahrt des ersten deutschen **Dampfschiffs** statt. 1820 werden vor dem Hamburger und dem Oranienburger Tor außerhalb der Stadtmauern Berlins erste **Mietskasernen** hochgezo-

gen. 1844 eröffnet der **Zoologische Garten**, 1845–1850 wird nach *Lenné*s Planung der **Landwehrkanal** erbaut, 1846 geht die erste **Pferde-Omnibuslinie** in Betrieb.

Berlin hat inzwischen über 400.000 **Einwohner**, nach den Eingemeindungen von Wedding, Gesundbrunnen, Moabit und dem Norden von Schöneberg und Tempelhof 1861 sind es schließlich über eine halbe Million.

Revolutionen

Infolge der **Julirevolution 1830** in Paris kommt es auch in Berlin zu Ausschreitungen, woraufhin 1831 eine Städteordnung „zur Erhaltung der Ruhe in Deutschland“ in Kraft tritt.

Im Revolutionsjahr 1848 wird Berlin zum Zentrum der „**Märzrevolution**“. Nach einem heißen Sommer zieht General von *Wrangel* am 10. November mit seinen Truppen in die preußische Hauptstadt ein. Zwei Tage später wird für die nächsten acht Monate der Belagerungszustand verhängt.

Deutsche Kaiser

Gründerjahre

1862 wird der erzkonservative Altmärker *Otto von Bismarck* (1815–1898) zum preußischen Ministerpräsidenten ernannt. Nach dem letzten der Deutschen Einigungskriege, 1870/71 gegen Frankreich, erfolgt am 18. Januar 1871 in Versailles die **Proklamation des Deutschen Reichs** mit dem preußischen König *Wilhelm I.* (1797–1888) als deutschem Kaiser an seiner Spitze. Das fast 830.000 Einwohner zählende Berlin wird **Hauptstadt** des Deutschen Reichs.

Beschleunigt durch die milliardenhohen „Kriegsschuldzahlungen“ Frankreichs brummt die deutsche Wirtschaft in den Gründerjahren. **Berlin boomt**. Hunderte neue Firmen und ganze Stadtviertel mit Mietskasernen entstehen. 1873 wird die Siegestsäule auf dem Königsplatz (Platz der Republik) aufgestellt. 1877 überschreitet Berlin, auch durch den starken Zuzug aus dem verarmten Schlesien, die Millionenmarke. Die erste elektrische Straßenbahn der Welt, von *Siemens & Halske* entwickelt, unternimmt ihre Jungfernfahrt

1879 in der Reichshauptstadt. Drei Jahre später nimmt die Stadtbahn auf ihrer Hauptstrecke zwischen Charlottenburg und dem Schlesischen Bahnhof den regelmäßigen Verkehr auf und 1886 wird der Kurfürstendamm zum Prachtboulevard ausgebaut. Seit dem Austritt aus der Provinz Brandenburg 1883 ist Berlin ein selbstständiger Verwaltungsbezirk.

Im „Dreikaiserjahr“ 1888 übernimmt nach dem Tod *Wilhelms I.* und *Friedrichs III.* schließlich *Wilhelm II.* (1859–1941) die Regierungsgeschäfte. Die pompöse Epoche des **Wilhelminismus** spiegelt sich im Bau des überdimensionierten Berliner Doms (1893–1905), der 1895 eingeweihten Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und nicht zuletzt des 1894 nach dem Entwurf *Paul Wallots* fertig gestellten Reichstags wider.

Groß-Berlin

1902 eröffnet die erste U-Bahn-Linie ihren Betrieb, 1905 zählt die Hauptstadt zwei Millionen Einwohner. Sie ist die am dichtesten besiedelte Metropole Europas. Am 1. April 1912 tritt das Gesetz zur Schaffung des „Zweckverbandes Groß-Berlin“ in Kraft, zu dem neben Berlin die Städte Charlottenburg, Wilmersdorf, Neukölln, Lichtenberg und Spandau sowie die Landkreise Niederbarnim und Teltow mit nun insgesamt 4,1 Millionen Einwohnern gehören.

Im Sommer 1914 beginnt der **Erste Weltkrieg**, an dessen Ende 1918 der Zusammenbruch des deutschen Kaiserreichs steht.

Die Siegestsäule mit Victoria auf der Spitze wurde 1873 aufgestellt



321 bei Foto: x



Republikaner und Nationalsozialisten

Novemberrevolution

Im November 1918 kommt es zur Revolution. Der Kaiser dankt ab, *Philipp Scheide-
mann* (1865–1939) ruft vom Balkon des Reichstags die **Republik** aus, während *Karl Liebknecht* (1871–1919) vom Stadtschloss eine „Freie sozialistische Republik“ proklamiert. Unruhen und Arbeitsniederlegungen sind an der Tagesordnung, Arbeiter- und Soldatenräte bilden sich. Wegen der zahlreichen Ausschreitungen auf den Berliner Straßen eröffnet im Februar 1919 die Nationalversammlung in Weimar.

Zwanziger Jahre

1920 wird die Hauptstadt durch das „Gesetz über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin“ mit den Städten Charlottenburg, Köpenick, Lichtenberg, Neukölln, Schöneberg, Spandau, Wilmersdorf sowie 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirken zur 878,35 Quadratkilometer großen Stadtgemeinde **Groß-Berlin** zusammengelegt. In 20 Bezirken leben nun insgesamt 3,85 Millionen Menschen.

Es folgen die Jahre einer kurzen, aber nachhaltigen kulturellen Blüte in Berlin – die **Goldenen Zwanziger**. Währenddessen steuern Wirtschaftskrise und **Inflation** auf ihren Höhepunkt zu. 1923, als der Flughafen Tempelhof in Betrieb geht und im Vox-Haus die erste Sendung des Berliner Rundfunks erklingt, kostet 1 Dollar 40 Milliarden Mark. Trotz galoppierender Inflation findet 1924 die erste „Große Deutsche Funkausstellung Berlin“ in den Messehallen statt, und eine Volkszählung ergibt 4.024.165 Berliner, davon 2,3 Millionen Berufstätige.

Nazis an der Macht

Mit dem Ausbruch der **Weltwirtschaftskrise** 1929 verschärfen sich die Zusammenstöße und Schießereien zwischen Rechts- und Linksradikalen und der Polizei. 1932 sind in Berlin 636.000 Arbeitslose registriert, jeder dritte Berliner lebt von öffentlichen Zuwendungen.

Bei den Reichstagswahlen erhält die faschistische NSDAP knapp 38 Prozent der Stimmen. Ende Januar 1933 wird **Adolf Hitler** von Reichspräsident *Hindenburg* zum Reichskanzler ernannt. Am 27. Februar brennt der Reichstag, am 15. März wird in Oranienburg-Sachsenhausen wenige Kilometer nördlich von Berlin das erste Konzentrationslager eingerichtet. Neun Tage später erfolgt mit dem Ermächtigungsgesetz die **nationalsozialistische Gleichschaltung Deutschlands**. Der Boykott jüdischer Geschäfte beginnt. Auf dem Opernplatz verbrennt die SA „undeutsche Bücher“. Im Sommer 1936 eröffnen auf dem eigens dafür angelegten Reichssportfeld die XI. Olympischen Sommerspiele. Kurz nach dem von *Goebbels* organisierten Judenpogrom, der „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938, erfolgt die Beschlagnahmung allen jüdischen Eigentums.

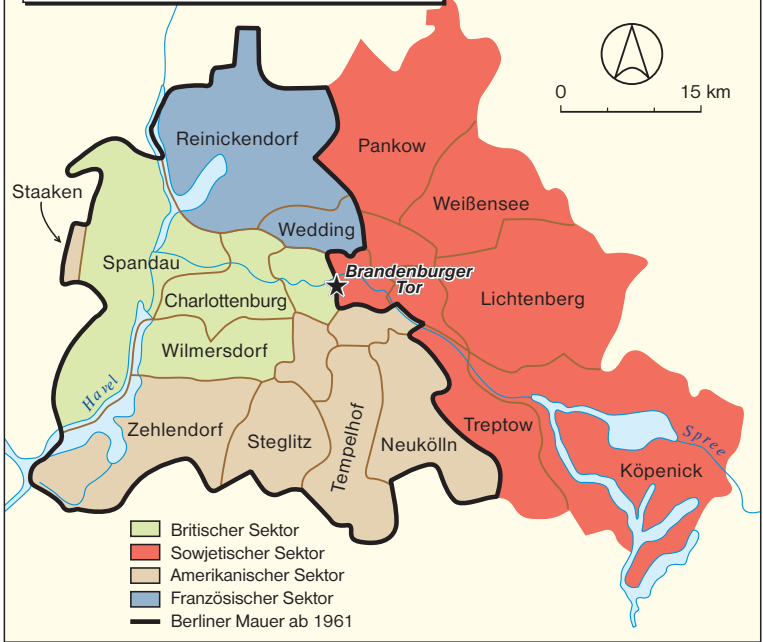
Mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen beginnt am 1. September 1939 der **Zweite Weltkrieg**. Zu diesem Zeitpunkt hat Berlin mit rund 4.354.000 Menschen seine jemals höchste Einwohnerzahl erreicht. Zwei Jahre später nehmen die Massendeportationen der Berliner Juden in die Konzentrations- und Vernichtungslager ihren Anfang. Ende Januar 1942 organisieren NS-Spitzenvertreter auf der Wannseekonferenz die „Endlösung der Judenfrage“. Den Aufruf *Goebbels* im Berliner Sportpalast im Februar 1943 zum „Totalen Krieg“ beantworten die Alliierten mit verstärkten Luftangriffen. Ab November des Jahres beginnt „The Battle of Berlin“, die Flächenbombardierung der Hauptstadt des Dritten Reichs, die mit Unterbrechungen bis zum Frühjahr 1945 anhält. Am 2. Mai 1945 kapituliert das von sowjetischen Truppen besetzte, zerstörte Berlin.

Frontstadt – Geteilte Stadt

Teilung der Stadt

Während der Potsdamer Konferenz im Sommer 1945 im Schloss Cecilienhof teilen die Siegermächte Deutschland in vier Besatzungszonen und Berlin in **vier Sektoren** auf: französisch der Nordwesten der Stadt, bri-

Aufteilung Berlins 1945



tisch der Westen, amerikanisch der Südwesten und sowjetisch der Osten. Der **Kalte Krieg** beginnt. 1946 vereinigen sich in der sowjetischen Besatzungszone SPD und KPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), die bei den Gesamt-Berliner **Wahlen** knapp 20 Prozent der Stimmen erhält. Die SPD gewinnt diese Wahl mit beinahe 49 Prozent aller Stimmen. 1947 wird der Sozialdemokrat *Ernst Reuter* (1889–1953) zum Oberbürgermeister gewählt, der sein Amt jedoch erst 1948 antreten kann, da der sowjetische Stadtkommandant sein Veto einlegt.

Wenige Tage nach der **Währungsreform** in den drei Westzonen Deutschlands und den drei Westsektoren Berlins im Juni 1948 führen die Sowjets in ihrer Zone die Ost-

Mark ein und riegele sämtliche Zufahrtswege nach Westberlin ab. Die **Blockade** beginnt, während der die Westberliner Bevölkerung bis Mitte Mai 1949 mit „Rosinenbomben“ aus der Luft versorgt wird.

Am 23. Mai 1949 erfolgt die Gründung der **Bundesrepublik Deutschland mit (West)berlin** als einem Bundesland unter maßgeblichem Vorbehalt durch die Alliierten; am 7. Oktober gründet sich die **Deutsche Demokratische Republik mit (Ost)berlin** als Hauptstadt der DDR. Diese wird am 17. Juni 1953 zum Zentrum des Volksaufstands gegen das SED-Regime, der durch sowjetisches Militär niedergeschlagen wird. Der UDSSR-Ministerpräsident *Nikita Chruschtschow* stellt 1958 das „**Berlin-Ultimatum**“ mit der Forderung, West-Berlin zu einer „Frei-

Die Mauer

Auf rund 155 Kilometern verlief die unüberwindbare innerstädtische Grenze, die aus zirka 45.000 Betonelementen à 1,20 Meter Breite und 3,60–4,10 Meter Höhe aufgebaut war. Hinter der auf Westberliner Seite mit allerlei Malereien verzierten und verhältnismäßig harmlos wirkenden Vorlandsmauer erstreckten sich auf der DDR-Seite die tödlichen Sperranlagen: der Todestreifen mit Metallgitterzäunen, Signaldrähten und Beobachtungstürmen, ein etwa zehn Meter breiter, hell erleuchteter Kontrollstreifen mit Hundelaufanlagen, auf dem bewaffnete Grenzsoldaten in Jeeps patrouillierten und gelegentlich auch Panzer positioniert wurden, dahinter die zweite, kleinere Hinterlandsmauer sowie ein gut 100 Meter breiter Sperrgürtel. So präsentierte sich der so genannte „Antifaschistische Schutzwall“, den die DDR-Regierung mit dem Einverständnis der Warschauer Paktstaaten gegen die von ihr ausgemachten westlichen Störaktionen 1961 hatte errichten lassen und der auch der bis dato anhaltenden Massenauswanderung aus der DDR einen Riegel vorschob. Seit der zunehmenden Sicherung der DDR-Grenzen zur BRD ab 1952 war Berlin zu einem „Fluchthoch“ geworden. Gemäß dem Vier-Mächte-Status musste die innerstädtische Sektorengrenze offen gehalten werden, was bis zum 13. August 1961 knapp anderthalb Millionen Menschen zur Flucht über Berlin in den Westen nutzten.

Sonntag um 2 Uhr am 13. August sperrten Einheiten der Volkspolizei und Nationalen Volksarmee die Sektorengrenze nach Westberlin ab. Panzer, Soldaten und bewaffnete Betriebskampfgruppen bezogen Stellung. Im Morgengrauen waren bereits Straßensperren mit Stacheldraht und Spanischen Reitern errichtet, die Pflaster aufge-

rissen, Gräben gezogen und Betonpfähle aufgestellt. Den Bewohnern Ostberlins und der DDR wurde das Betreten Westberlins untersagt, binnen weniger Stunden wurden Familien und Freunde für die kommenden fast dreißig Jahre voneinander getrennt. Man unterbrach unverzüglich den U- und S-Bahnverkehr, ab 15. August wurden neben provisorischen Ziegelmauern die ersten Betonplatten aufgestellt und ab 21. August die Eingänge und Fenster der unmittelbar an Westberliner Gebiet angrenzenden Häuser zugemauert. Vorher war es zu spektakulären Fluchtaktionen gekommen: Mit zusammengebundenen Laken seilten sich die Menschen aus den Fenstern zum „Sprung in die Freiheit“ ab, schwammen durch die Flüsse und Kanäle, nutzten unterirdische Versorgungsverbindungen oder gruben sich einen Tunnel.

Fortan waren die Westberliner eingemauert, wurden aber moralisch und finanziell aus dem Westen unterstützt, wie die nicht eingemauerten Ostberliner Hauptstädter der DDR durch den Osten moralische und finanzielle Unterstützung erfuhren. Schon ein gutes Jahrzehnt später spielte die Mauer keine bemerkenswerte Rolle mehr. Die Tragödie war der Gewohnheit gewichen. Für die Hauptstädter war Westberlin mittlerweile wörtlich zu einem weißen Fleck auf der Landkarte geworden, Ostberlin für die Einwohner des Westteils der Stadt zur Hauptstadt der belächelten „Täterä“, wie man die DDR nannte, und der man seit 1971 – mit den entschiedenen Reiseerleichterungen durch das Viernächte- und Transit-Abkommen – auf seiner Fahrt nach „Wessiland“ demonstrativ seine Rücklichter zeigte.

Spätestens Anfang der 1970er-Jahre vollzog sich die Teilung über das Räumliche

hinaus auch psychologisch und kulturell. Während es im Westteil der Stadt seit den Studentenunruhen 1968 schrittweise zum Aufbruch der verkrusteten politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse gekommen war, erfüllten sich auf der anderen Seite der Mauer die Hoffnungen nicht, die viele DDR-Bürger 1971 an den Wechsel vom Mauerbauer *Walter Ulbricht* zu *Erich Honecker* als Erster Sekretär des Zentralkomitees der SED geknüpft hatten. Anschließend igelte man sich ein in Ostberlin, zog sich in die „Innerlichkeit“ zurück, wogegen die Westberliner „Insulaner“ als üppig alimentierter Vorposten der freien Welt immer eingebildeter wurden und ihre Maueridylle wie den Umstand genossen, dabei gleichzeitig eine berühmte Weltstadt zu sein. Ja, dank dieser in der Tat einmaligen Wohnsituation galt man als Westberliner in aller Welt automatisch als Attraktion. Zumal: In keiner Stadt lebte es sich vergleichsweise ungeniert und frei wie im eingemauerten Westteil der Stadt.

Dann öffneten sich nach dem Sommer 1989, als Zehntausende DDR-Bürger über Ungarn und die Tschechoslowakei in den Westen geflohen waren, am 9. November nach 28 Jahren plötzlich die innerstädtischen Grenzen. Über eine halbe Million Ostdeutsche erstürmten mit oder ohne „Trabi“ in den darauffolgenden Tagen den Westteil der Stadt. „Wahnsinn“ war das Wort der Stunde, das die Ereignisse zwar in keiner Weise darstellen konnte, aber sie dennoch mit Abstand am besten beschrieb. Die Sektkorken knallten, die Tränen flossen in Strömen, und Westberliner und Ostberliner lagen einander in den Armen.

Das Problem war nun, dass keine Zeit mehr bestand, die Mauer, dieses heillose Bauwerk gebührend zu würdigen. Nicht

nur ihre Öffnung, auch der Abriss der Mauer geschah wie ihr Bau über Nacht. „Berlin, nun freue dich!“ lautete der Imperativ, und welcher Berliner hätte angesichts der weltbewegenden Ereignisse gewagt, um der Erinnerung halber für ein kleines Stückchen Mauer und Todesstreifen zu bitten?

Ebenso rasch, wie er damals errichtet wurde, verschwand der Betonwall wieder. Nur in der **Niederkirchnerstraße** am Martin-Gropius-Bau erheben sich, streng geschützt, noch wenige hundert Meter original und unverfälscht erhaltene Vorderlandmauer, an der Spree in Friedrichshain stehen noch 1300 Meter 1990 nachträglich angemalte Hinterlandmauer, die „Eastside-gallery“. Am Mauerpark Bernauer Straße/Ecke Eberswalder Straße haben nach '89 Graffiti-Künstler hinter der Grünanlage auf dem ehemaligen Todesstreifen einen kleinen Betonrest besprüht, und ebenfalls in der Bernauer Straße/Höhe Ackerstraße wurde zum 37. Jahrestag des Mauerbaus 1998 die „Gedenkstätte Berliner Mauer“ eingeweiht. Zusätzlich begann man an stark von Fußgängern frequentierten Straßen zwischen den Bezirken Mitte und Kreuzberg mit der Markierung des ehemaligen Mauerverlaufs durch doppelläufige Großsteinpflasterreihen. In Abständen sind gusseiserne Platten mit der Inschrift „Berliner Mauer 1961–1989“ in das Pflaster eingelassen, die Einheimischen wie Besuchern auf der Spurensuche behilflich sein sollen. Damit dieses obszöne Bauwerk nicht vollends in Vergessenheit gerät und mehr bleibt als nur der Gedanke: Stimmt ja, da war doch mal was.



en Stadt“ zu erklären. Im August 1961 beginnt die DDR mit dem **Bau der Mauer**, die Berlin (West) bis auf wenige Übergänge hermetisch einschließt.

Jahre mit der Mauer

1967 wird in Berlin (West) bei Protesten gegen den Besuch des Schahs von Persien (Iran) der Student *Benno Ohnesorg* erschossen, 1968 wird der Anführer der **Außerparlamentarischen Opposition**, *Rudi Dutschke*, durch ein Attentat von einem Rechtsextremisten schwer verletzt.

Am Alexanderplatz entsteht 1969 mit dem damals 365 Meter hohen **Fernsehturm** in der DDR das seinerzeit höchste deutsche Gebäude.

Das **Viermächteabkommen** 1971 bringt Einreiseerleichterungen von Berlin (West) nach Berlin (Ost) sowie Erleichterungen im

zivilen Transitverkehr von der Bundesrepublik nach Berlin (West), betont gleichzeitig aber auch, dass der Westteil der Stadt kein „konstitutiver Teil“ der BR Deutschland ist.

1976 wird anstelle des 1950 abgerissenen Stadtschlusses der **Palast der Republik** als Tagungsort der DDR-Volkskammer eingeweiht.

Letzte Mauerstückchen

Nach 28 Jahren fiel die Mauer:
Ost und West trennt nur noch ein Schritt

099he Foto: GP



weiht. **Neue Berliner Bezirke** entstehen im Osten der Stadt: Ab 1979 bildet Marzahn den 21. Berliner Bezirk, 1986/87 kommen Hohenschönhausen und Hellersdorf als 22. und 23. Bezirk hinzu. 1987 findet in beiden Hälften der geteilten Stadt jeweils eine 750-Jahr-Feier statt.

Nach den Wahlfälschungen durch die SED bei der Kommunalwahl im Spätfrihling **1989** kommt es in der Hauptstadt der DDR verstärkt zu Protesten. Ungarn reißt seine Grenzzäune nieder. Viele DDR-Bürger/innen „stimmen mit den Füßen ab“ und setzen sich in den Westen ab. Elf Tage nach den Feier-

lichkeiten zum 40. Jahrestag der DDR am 7. Oktober 1989 tritt *Erich Honecker* als Staatsoberhaupt von allen seinen Ämtern zurück. Am 9. November **fällt die Berliner Mauer**.

Wiedervereinigung

Das Ende der DDR

Am Tag der **Einführung der D-Mark** in der DDR am 1. Juli 1990 werden die Grenzkontrollen zwischen den beiden deutschen Staa-

ten und den beiden Teilen Berlins eingestellt. Am 2. Oktober erfolgt die Suspendierung der alliierten Hoheitsrechte und am 3. Oktober der **Beitritt der DDR in den Geltungsbereich des Grundgesetzes**. Das auf einer Fläche von rund 890 Quadratkilometern somit wiedervereinigte Berlin zählt 3,46 Millionen Einwohner, die in insgesamt 23 Bezirken leben.

Berlin wird Regierungssitz

Im Juli 1991 beschließt der Deutsche Bundestag mit hauchdünner Mehrheit den Umzug des Bundestags, des Bundesrats und der Bundesregierung mit den wichtigsten Ministerien von Bonn nach Berlin. Das **Umzugsgezet Berlin-Bonn** tritt am 10. März 1994 in Kraft, womit die Hauptstadt zum Regierungssitz im Wartezustand und ihr Zentrum in die größte Baustelle Europas verwandelt wird. Nach jahrelangen hitzigen Debatten verpacken *Christo* und seine Frau *Jeanne-Claude* 1995 den Reichstag, auf dem Kurfürstendamm findet mit rund 300.000 Ravern die Love Parade statt. Im Jahr darauf sind es schon 750.000, die fröhlich durch den Tiergarten hotten. 1998 beschließt das Abgeordnetenhaus umfangreiche Reformen, darunter die Verringerung der Berliner Bezirke von 23 auf 12 ab dem 1. Januar 2001. Ein Jahr später wird die Bundeshauptstadt mit dem Zusammentreten der Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten am 50. Jahrestag des Grundgesetzes, dem 23. Mai 1999, **Regierungssitz**. Bundestag, Bundesregierung und Bundesrat nehmen in Berlin ihre Arbeit auf, knapp zwei Jahre später wird am 20. April 2001 feierlich das neue Bundeskanzleramt im Tiergarten eröffnet.

Neben den Herausforderungen, die der längst noch nicht abgeschlossene Bundesumzug für die Stadt mit sich bringt, stehen für das Land Berlin weitere zentrale Zukunftsprojekte an. Dazu zählen Ausbau und Inbetriebnahme des Flughafens Berlin-Brandenburg International in Schönefeld und darüber hinaus eine weitere Wiedervereinigung: die für den Sankt-Nimmerleinstag geplante Ländereinfusion Berlin-Brandenburg.

Wirtschaft, Arbeit und Soziales

Wohl nirgends sind das Ausmaß und die Widersprüche des oft dramatischen **Strukturwandels**, den die Wirtschaft seit der Wiedervereinigung durchlaufen hat, besser und eindringlicher zu studieren als in der „Werkstatt der Einheit“, wie Politiker in ihren Sonntagsreden die deutsche Bundeshauptstadt gerne nannten.

War Berlin vor dem Zweiten Weltkrieg einer der wichtigsten Wirtschaftsstandorte und die größte Industriemetropole Deutschlands, und war später Ostberlin das bedeutendste Industriezentrum der DDR, so erwischte es nach der Wiedervereinigung vor allem das verarbeitende Gewerbe. Seit dem Mauerfall war ein drastischer **Abbau von Produktionskapazitäten und Arbeitsplätzen** in der Industrie zu beklagen, nicht nur in der ehemaligen Hauptstadt der DDR, sondern gleichermaßen hüben wie drüben.

Die Gründe für den ökonomischen Abbau Ost sind sattsam bekannt: Wegfall der osteuropäischen Absatzmärkte nach der Einführung der D-Mark, steinalte Fertigungsanlagen und nicht konkurrenzfähige Produkte. Sie kosteten in nur einem Jahrzehnt über 150.000 Arbeitsplätze im Ostteil der Stadt von vormals 187.000 Industriearbeitsplätzen.

Die Ursachen für den Abbau West sind in der jahrzehntelangen isolierten Lage zu suchen. Infolge des Funktionsverlusts der eingemauerten Teilstadt

bei gleichzeitig unsicherer Insellage mitten im kommunistischen „Roten Meer“, wanderten die großen Betriebe nach Westdeutschland ab. Dem versuchte die BRD mit Steuervorteilen für Westberliner Unternehmen und Beschäftigte zu begegnen, ein letztes Mal 1990 mit 13 Mrd. DM Bundeshilfe und 9 Mrd. DM Berlinförderung – wodurch die Mauerstadt allmählich zur „verlängerten Werkbank“ Westdeutschlands wurde; d. h. hier ließ man, oft mittels vorsintflutlicher Technologie, nur schrauben und löten, sofern saftige Prämien winkten. Nach dem **Wegfall der Westberlin-Subventionen** verlangten viele Firmen ihre Herstellung folgerichtig in billiger produzierende europäische Regionen oder wanderten auch nur zu den neuen Förderhöfen nach Ostberlin oder ins brandenburgische Umland ab.

So halbierte sich von 1991 bis 2001 die Zahl der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe. Dazu gesellte sich ein anhaltender Stellenabbau in Behörden, Ämtern und Dienststuben.

Die durchschnittliche **Erwerbslosenquote** 2006 lag bei knapp 18 Prozent, zwei Jahre später standen immer noch 14 Prozent der Berliner außer Lohn und Brot. Insbesondere an den fast 220.000 Arbeitslosengeld II-Beziehern geht jeder zaghafte wirtschaftliche Aufschwung vorbei. Über die Hälfte von ihnen ist langzeitarbeitslos, darüber hinaus muss bei zahlreichen Erwerbstätigen ungeachtet ihrer vierzigstündigen Arbeitswoche das Einkommen mit Hartz IV-Leistungen aufgestockt werden. Jedes dritte Berliner

Kind lebt an der Armutsgrenze, denn es stammt aus einem Haushalt, der ohne staatliche Hilfen seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten kann.

So fließt das Gros des Landeshaushalts denn auch in die Sozialtransfers. Gleichzeitig hat die Stadt sagenhafte **61 Mrd. € Schulden** angehäuft, und „Sparen bis es quietscht“, wie es der Regierende Bürgermeister *Klaus Wowereit* formulierte, wurde zum geflügelten Wort. Fast 11 Prozent Einsparung der Ausgaben verbuchte Berlin zwischen 1995 und 2005. Der Durchschnitt der Bundesländer in diesem Zeitraum lag bei 3,3 Prozent.

Die harte **Sparpolitik** des Senats spüren besonders schmerzlich die Bezirke, die die bürgernahen Dienstleistungen erbringen, die Parks und Grünflächen pflegen, öffentliche Gebäude und das Straßenland unterhalten, für Gesundheit und Soziales, für Volkshochschulen und Bibliotheken, Kitas, Schulen und Jugendeinrichtungen zuständig sind und wegen fehlender Finanzmittel ihren Aufgaben inzwischen teils nicht mehr nachkommen können. Schwarz auf Weiß verdeutlicht die Situation der jährlich bzw. alle zwei Jahre vorgestellte Bericht „Monitoring Soziale Stadtentwicklung“, den der Berliner Senat in Auftrag gibt: Die Hauptstadt zerfällt immer weiter in arme und reiche Quartiere. Die Gegensätze verschärfen sich.

Nun aber zu den guten Nachrichten: Es gibt sie noch, die **traditionsreichen Unternehmen** des Berliner Maschinen- und Schienenfahrzeugbaus, der Elektrotechnik und chemischen Indus-

trie, Namen wie Siemens und Borsig, DeTeWe, Schering und Schwartzkopff, wenn manche von ihnen auch nicht mehr unter dem angestammten Firmennamen und nur noch mit erheblich geschrumpfter Belegschaft produzieren. Insbesondere in den forschungsintensiven Industriezweigen wie Pharmazie und Biotechnologie, Elektro-, Medizin- und Nachrichtentechnik sind zahlreiche neue Unternehmen mit einem hohem Anteil an Forschungs-Dienstleistungsarbeitsplätzen entstanden.

Ebenfalls günstig verläuft die Entwicklung in den produktionsnahen **Dienstleistungsbranchen**, die gegenüber 1991 heute rund zwei Drittel mehr Menschen beschäftigen. Dazu gesellten sich über 100.000 Gewerbenegründungen seit 1990, von denen sich manche am ruppigen Markt zu behaupten verstanden, von der Imbissbude bis zur Softwareschmiede.

Als **Wissenschaftsstandort** kann die Stadt neben 16 Hochschulen mit über 140.000 Studenten auf rund 250 Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen verweisen. Gesundheitswirtschaft und Medizintechnik, Verkehrssystem-, Informations- und Kommunikationstechnik, Bio- und Umwelttechnologie made in Berlin sind weltweit führend. Internationale Spitzenunternehmen verlagerten ihre Deutschland- bzw. Europazentralen an die Spree, womit das Big Business Einzug hielt. Und auch als **Medienstandort** bietet die Hauptstadt Superlative: Nirgends werden deutschlandweit mehr Rundfunk- und Fernsehsender gezählt. Mit

knapp 400 Verlagen ist Berlin nach München die zweitgrößte deutsche Verlagsmetropole.

Berlin holt also auf und hat sich zum Ziel gesetzt, in den kommenden Jahren zum Kraftzentrum einer wissenschaftsbasierten Ökonomie von morgen zu werden. Drei „Ts“ bringt die Stadt dafür ein: **Talente, Technologie, Toleranz**; das bedeutet Wissenschaft, kulturelle Vielfalt und kreative Menschen aus aller Welt. Als besonders groß wird das Entwicklungspotenzial in der Kreativwirtschaft eingeschätzt. Kunst und Kultur, Film und Musik, Mode, Design und andere Unternehmen der „Creative Industry“ erwirtschafteten 2006 einen Umsatz von 17,5 Mrd. Euro, das ist beinahe doppelt so viel wie in der restlichen Bundesrepublik.

Für die anderthalb Millionen Berliner Beschäftigten, von denen stattliche 80 Prozent im Dienstleistungsbereich tätig sind (bei 18 Prozent im produzierenden Gewerbe), sind bis 2006



150.000 neue Arbeitsplätze entstanden. **Dienstleistung** lautet das Zauberwort. Im bundesweiten Vergleich expandiert dieser Sektor überdurchschnittlich und macht zwischenzeitlich drei Viertel der gesamten Berliner Wertschöpfung aus. Nicht zu vergessen die zahlreichen neuen Tätigkeitsfelder bei Verbänden und Institutionen, die im Windschatten des Regierungsumzugs von Bonn an die Spree wechselten. Und auch die zahllosen Fenster der neuen Bürotürme wollen geputzt werden.

Boomsektor und Jobmotor Nummer 1 aber ist der **Tourismus**, der bereits 7,5 Prozent des gesamten Berliner Bruttosozialprodukts erwirtschaftet. Die Hotellerie brummt, sie ver-

zeichnete 2006 die größten Zuwächse in ganz Europa. Und hatte man bereits vor ein paar Jahren Rom vom dritten Platz auf der Beliebtheitskala europäischer Reiseziele verdrängt, setzt man nun an, Paris den zweiten Rang streitig zu machen. Mit 17,7 Millionen Übernachtungen 2008 verzeichneten die Berliner Hotels gegenüber den Rekordjahren 2006 und 2007 eine weitere satte Steigerung, und für 2010 ist das ehrgeizige Ziel von mindestens 20 Millionen Übernachtungen anvisiert. Ganz nach dem Motto „Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin“, mit dem die Hauptstadt ebenso simpel wie ausdrucksvoll für sich wirbt, hat sich die Spree-Metropolen als Place to be mittlerweile weltweit mit Erfolg etabliert.



Berlin-Mitte



323be Foto: kj



Schlossbrücke mit Berliner Dom

Drachentöter Georg im Nikolaiviertel

Der Fernsehturm mit Lichtkreuz –
im Volksmund „Die Rache des Papstes“

Überblick

In Mitte schlägt das Herz der Stadt. Hier befindet sich **Berlins historischer, politischer und kultureller Mittelpunkt**, in dem sich vom Alexanderplatz bis zum Brandenburger Tor, von der Oranienburger Straße bis zur südlichen Friedrichstraße auf engstem Raum eine Fülle an bedeutenden Sehenswürdigkeiten dicht aneinanderdrängt.

In Mitte liegt die **Keimzelle Berlins**. Auf der Spreeinsel und gegenüber am östlichen Flussufer begann im 13. Jahrhundert mit den Städten **Cölln und Berlin** die Geschichte der Stadt. Diesseits und jenseits einer Furt durch die Spree bildeten sie den innersten Kern,

um den sich im Verlauf der Jahrhunderte eine in unregelmäßigen Sprüngen beinahe ringförmig wachsende Stadt legte: zunächst im Westen die kurfürstlichen Neugründungen **Friedrichswerder** unmittelbar westlich der Spreeinsel, **Dorotheenstadt** rund um die Straße Unter den Linden und **Friedrichstadt** im Einzugsbereich der Friedrichstraße südlich der Linden. Sie wurden 1709, acht Jahre nach der Gründung des Königreichs Preußen, von *Friedrich I.* (1657–1713) mit der Doppelstadt Berlin-Cölln zur königlich-preussischen Residenzstadt Berlin zusammengefasst.

Außerhalb der Befestigungsanlagen wuchsen derweil die Vorstädte: im Norden Berlin-Cöllns die **Spandauer Vorstadt** und, weiter im Uhrzeiger-





sinn, nordöstlich die **Königsstadt**, östlich die **Stralauer Vorstadt** sowie südöstlich die **Köpenicker Vorstadt (Luisenstadt)**. Zusammen mit Friedrichswerder, Dorotheen- und Friedrichsstadt im Westen schlossen sie den ersten Ring um den Altberliner Stadtkern.

Der Soldatenkönig *Friedrich Wilhelm I.* (1688–1740) ließ ihn 1734–1736 unter Einbeziehung weiter unbebauter Flächen von einer sechs Meter hohen Zollmauer, einer „**Akzisemauer**“ umziehen. Diese aus Ziegelsteinen aufgebaute Besteuerungslinie beschrieb noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die Berliner Stadtgrenze: Sie verlief vom Brandenburger Tor über das Rosenthaler und Schönhauser Tor im Norden der Stadt nach Osten zum Frankfurter Tor und von dort weiter nach Süden zum Schlesischen und Halleschen Tor, um über das Potsdamer Tor zum Ausgangspunkt zurückzukehren. Ihr Verlauf deckt sich größtenteils mit den derzeitigen Stadtteilgrenzen von Mitte (nicht zu verwechseln mit dem Großbezirk Mitte, zu dem außerdem die Stadtteile Tiergarten und Wedding gehören). Abgesehen vom Westen Friedrichshains und dem Norden von Kreuzberg entspricht Mitte in seiner Ausdehnung mithin etwa der historischen kurfürstlichen, später königlich-preußischen Residenzstadt Berlin. Bis 1861 war die Mitte von heute identisch mit ganz Berlin. Erst danach legte sich mit den

Eingemeindungen der Orte Wedding, Gesundbrunnen, Moabit, dem Norden Schönebergs und Tempelhoofs ein zweiter Ring um den ersten.

So wundert es nicht, dass es im alten Herzen der Stadt den **größten Reichtum an Sehenswertem und Interessantem** zu entdecken gibt, an historischen und kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten ebenso wie an momentan im Entstehen Begreiftem, an klassischen Kultur-Hochgenüssen wie Avantgardistischem oder Szenigem, an geballter Scheußlichkeit wie vollendeter Schönheit, an Vergangenen ebenso wie an dem Zukünftigen, das Anfang des dritten Jahrtausends gerade Gestalt annimmt. Weshalb es sich zum Berlin-Kennenlernen auf jeden Fall lohnt, direkt in medias res, mittenmang in die Dinge hineinzugehen.

Die Spreeinsel

Wie alt die beiden Siedlungen Cölln auf der Spreeinsel und Berlin am jenseitigen Flussufer wirklich sind, kann niemand sagen. Nur soviel ist verbürgt: 1237 wird **Cölln** auf der Insel erstmals in einer Urkunde erwähnt, sieben Jahre später taucht der Name **Berlin** das erste Mal in einem Schriftstück auf, womit Cölln der älteste nachgewiesene Teil Berlins ist. Eingedenk seiner ersten Erwähnung feierten 1987 die beiden Berlins – hüben Westberlin, drüben die Hauptstadt der DDR – mit großem Pomp jeweils ihre eigene 750-Jahr-Feier.

Friedrichsbrücke

Zur Spreeinsel – der Museumsinsel mit ihren weltberühmten Sammlungen, dem Schlossplatz im Zentrum der Insel und der Fischerinsel im Süden – führt ein gleichermaßen schöner wie kurzer und direkter Weg. Vom S-Bahnhof Hackescher Markt schwenkt man südlich in die Spandauer Straße ein, folgt der Burgstraße nach rechts und geht über die kleine, nur für Fußgänger geöffnete Friedrichsbrücke über die Spree zur Museumsinsel hinüber.

Von der Brücke aus eröffnet sich ein schöner kleiner **Rundumblick auf das alte Herz Berlins**, der bei der ersten Orientierung behilflich sein kann. Flussaufwärts nach Süden geht die Sicht auf den mächtigen Berliner Dom und dahinter die weite Fläche, die bis Frühjahr 2006 der Palast der Republik einnahm, danach, wie unmittelbar aus der Spree gewachsen, auf den klotzig wilhelminischen Neuen Marstall, alsdann den panzerglasgesicherten Gemeinschaftsneubau von Deutschem Industrie- und Handelstag (DIHT), Bundesverband der deutschen Industrie (BDI) und Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und abschließend die Hochhäuser auf der Fischerinsel, die dort nach dem Abriss der verschlungenen dunklen Gassen, Häuser und Höfe Alt-Berlins in sozialistischer Zeit in Plattenbauweise hochgezogen worden sind. Ihnen links zur Seite erheben sich über dem östlichen Spreeufer die beiden Türme der Nikolaikirche, und dreht man seinen Kopf noch weiter nach Osten sind der Kirchturm von St. Ma-

rien und der Fernsehturm am Alexanderplatz zu erkennen; spreeaufwärts funkeln die goldenen Kuppeln der Neuen Synagoge im Licht.

Museumsinsel

Verkehrsanbindung

- S Hackescher Markt
- Bus 100, 200, TXL



Den nördlichen Teil der Spreeinsel, den die Straße Unter den Linden zum Schlossplatz hin begrenzt, bildet die berühmte Museumsinsel – die von Wasser umgebene Akropolis von Spree-Athen. In über hundert Jahren, von 1823 bis 1930, entstanden auf der von König *Friedrich Wilhelm IV.* zur „Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ erklärten Inselhälfte **fünf herausragende Museumsbauten**; eine Tempelstadt für die Musen, deren Mauern 6000 Jahre Kunst und Kultur der Menschheitsgeschichte beherbergen.

Nachdem 1830 das vom großen Baumeister Preußens, *Karl Friedrich Schinkel*, entworfene **Alte Museum** eröffnet hatte, entwickelte dessen Schüler *Friedrich August Stüler* 1841 auf königliches Geheiß eine erste Gesamtkonzeption für die Inselbebauung. Bis 1876 waren nach Stülers Plänen das **Neue Museum** und die **Alte Nationalgalerie** fertig gestellt. Durch den Bau der Stadtbahn-Trasse 1882, die man über die nördliche Inselspitze führte, ergab sich eine neue räumliche



Situation, an der sich in der Folge die Entwürfe für das 1904 eingeweihte **Bode-Museum** und zuletzt 1930 das **Pergamonmuseum** orientierten. So entstand in einem Jahrhundert ein einmaliges Museums-Ensemble, eine Verbeugung vor der Kunst, an dem jede Generation jeweils mit ihren eigenen Vorstellungen und wesentlichen Stilmitteln mitwirkte.

Mit der Auslagerung der Schätze von der Kunst des alten Ägyptens und der klassischen Antike bis hin zur Malerei des ausklingenden 19. Jahrhunderts begann man bereits 1939 am Anfang des **Zweiten Weltkriegs**. Bis 1944 waren die Sammlungen zum Schutz vor den Bombenangriffen deutschlandweit in Bunkern und Salzstöcken verschwunden und blieben infolge der deutschen Teilung für die nächsten vierzig Jahre auseinandergerissen. Zwar veranlasste die DDR-Führung schon in den **1950er Jahren die Wiedererrichtung** von vier der fünf kriegszerstörten Museumsbauten. Doch die Zusammenführung der Kunstschatze konnte erst nach der Wiedervereinigung ins Rollen gebracht werden, erschwert durch den Umstand, dass sich kostbare Bestände wie Teile der Ausgrabungen *Heinrich Schliemanns* in Troja oder der Schatz von Eberswalde noch als „Beutekunst“ in Russland befinden.

1999 beschloss der Stiftungsrat der Stiftung Preußischer Kulturbesitz einen **Masterplan Museumsinsel** für die aufwendige Restaurierung und Modernisierung der Berliner Akropolis. Für über 1,5 Milliarden Euro wer-

Die Museen auf der Museumsinsel



● **Altes Museum:** Weltweit bedeutende Antikensammlung mit Skulpturen, Schmuck, Bronzen, Vasen der griechischen, etruskischen, römischen Epoche.

● **Neues Museum:** Ägyptisches Museum und Papyrussammlung mit Kunstwerken des alten Ägyptens vorwiegend aus der Zeit um 1400 v.Chr., darunter die Büste der Nofretete; Museum für Vor- und Frühgeschichte mit archäologischen Sammlungen der Alten Welt von der Steinzeit bis ins Mittelalter, darunter *Heinrich Schliemanns* Troja-Ausgrabungen. (Ab Mitte Oktober 2009).

● **Alte Nationalgalerie:** Ebenso umfangreiche wie weltweit bedeutende Sammlung internationaler und deutscher Malerei des 19. Jahrhunderts.

● **Bode-Museum:** Münzkabinett mit Münzserien vom 7. bis zum 20. Jahrhundert, Byzantinisches Museum und Skulpturensammlung mit Objekten vom frühen Mittelalter bis Ende 18. Jahrhundert, frühchristliche, byzantinische und nachbyzantinische Kunst 3.–19. Jahrhundert, spätantike koptische Kunst und Ikonensammlungen 6.–19. Jahrhundert.

● **Pergamonmuseum:** Weltberühmte Sammlungen orientalischer Altertümer und antiker Großarchitekturen, darunter der Pergamaltar (2. Jh. v. Chr.), Ischtartor und Prozessionsstraße aus Babylon (6. Jh. v. Chr.) und die Fassade des Wüstenschlosses Mschatta (8. Jh.).

Öffnungszeiten: Die Museen sind Di., Mi., Fr., Sa., So. 10–18 Uhr und Do. 10–22 Uhr geöffnet. Das Pergamonmuseum wird bis 2015 abschnittsweise saniert. Zeitweilig kann es deshalb zur Schließung einzelner Abteilungen kommen.

den unter der Gesamtleitung des Architekten *David Chipperfield* bis zum Jahr 2015 die Bauwerke auf der Insel saniert und nach dem Vorbild des Pariser Louvre und der Vatikanischen Museen in Rom räumlich und thematisch zu einem gemeinsamen Museumskomplex zusammengefasst. Eine unterirdische **Archäologische Promenade** wird die einzelnen Museen miteinander verbinden, bereichert um ein zentrales Eingangsgebäude vor dem Neuen Museum am Kupfergraben, das nach *Chipperfields* Entwürfen entsteht. Der neue Hauptzugang mit Kassen, Cafés, Shops und Vortragsräumen soll den Namen **James-Simon-Galerie** tragen, nach dem großzügigsten Mäzen, den die Staatlichen Museen zu Berlin jemals hatten. Zahlreiche Kunstwerke und Sammlungen sind dem Engagement von *James Simon* (1851–1931) zu verdanken, darunter die Büste der ägyptischen Königin Nofretete.

Noch im Jahr 1999 wurde die Berliner Museumsinsel, unter Berücksichtigung des Masterplans für die Sanierung, von der UNESCO als „einzigartiges Ensemble von Museumsbauten“ gewürdigt und zum **Weltkulturerbe der Menschheit** erklärt.

Altes Museum und Lustgarten (53)

Das erste und älteste Bauwerk des Museen-Ensembles ist das mit 18 ionischen Säulen der Straße Unter den Linden zugewandte Alte Museum. Ab 1823 wurde es nach Plänen *Karl Friedrich Schinkels* erbaut und war zu seiner Eröffnung 1830 neben dem Kasseler

Fridericianum und der Münchner Pinakothek **einer der ersten der Öffentlichkeit zugänglichen Museumsbauten** in Deutschland. Damals „Königliches Museum“ und vom Volksmund schlicht „Museum“ genannt, erhielt es seinen Namen „Altes Museum“ erst nach dem Neubau des Neuen Museums ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit seiner säulengeschmückten weitläufigen Vorhalle, seiner an das römische Pantheon angelehnten großen Rotunde und der repräsentativen Treppenanlage, die man in solcher Form bisher nur in Herrschaftsbauten antraf, zählt das Alte Museum zu den Meisterwerken des Klassizismus und bildet zugleich einen **Höhepunkt im Schaffen Karl Friedrich Schinkels**.

Den Zweiten Weltkrieg überdauerte es ausgebrannt und schwer beschädigt. 1966 war der Wiederaufbau vollbracht, und derzeit wird es bei laufendem Betrieb, unter der Leitung des Architektenbüros *Hilmer & Sattler*, behutsam für die Besucherströme des 21. Jahrhunderts aufpoliert. Gezeigt wird die **Antikensammlung** mit griechischer Kunst und Kultur von der kretischen und mykenischen Epoche bis in hellenistische Zeit sowie Kunst der Etrusker und antiken Römer.

Vor der 87 Meter langen Südfront des Musentempels dehnt sich der **Lustgarten** aus. Ursprünglich ein Lust- und Kräutergarten am Stadtschloss, wurde die Grünanlage erstmals auf Befehl des Soldatenkönigs *Friedrich Wilhelm I.* (1688–1740) eingeebnet und zum öden Exerzierplatz umfunktionierte. Noch 1822, ein Jahr vor Bau-



423ber Foto: ki



Berlin-Mitte

beginn des Alten Museums, fragte *Heinrich Heine* angesichts der kahlen Fläche ironisch: „Wo aber ist der Garten?“ – Er feierte seine Wiederauferstehung nach der Fertigstellung des Alten Museums, nun als streng geometrische Anlage nach Plänen des **Gartenbaumeisters Peter Joseph Lenné** (1789–1866). Ein knappes Jahrhundert später wurde sie abermals abgeräumt, seinerzeit von den Nazis, die das Lustgartengelände für pompöse Aufmärsche brauchten. 1998 rollte man dann wieder Rasen aus, und seither gedeiht in Anlehnung an den alten Lenné-Entwurf anstelle von Pflasterstein zum dritten Mal Grün.

Altes Museum

Neues Museum (54)

Nachdem das Alte Museum bereits ein Jahrzehnt nach seiner Eröffnung vor lauter Kunst aus allen Nähten platzte, machte man sich Anfang der 1840er-Jahre an die Planung eines neuen Museums. König *Friedrich Wilhelm IV.* beauftragte damit seinen Hofbaurat, den Schinkel-Schüler **Friedrich August Stüler** (1800–1866). Im Herbst 1841 wurden die ersten Gründungspfähle gerammt, im Frühjahr 1843 war Grundsteinlegung. Ab Mitte 1847 erfolgte die Innenausmalung durch *Wilhelm von Kaulbach* und andere bedeutende Künstler des Berliner Klassizismus. 1854 war das Bauwerk als zweiter Tempel für die Künste auf der Museumsinsel vollendet.

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs zerstörten es Feuer- und Sprengbomben so stark, dass es die nächsten **vierzig Jahre als Ruine** verblieb und nicht wieder hergestellt wurde. Erst 1985 begannen die Sicherungsarbeiten. Darüber hinaus mussten die alten Gründungspfähle ersetzt werden – eine ungemein schwierige Arbeit, die insgesamt bis 1994 andauerte. Drei Jahre darauf beauftragte die Stiftung Preussischer Kulturbesitz den Londoner Architekten *David Chipperfield* mit dem 233 Millionen Euro teuren Wiederaufbau. 2003 begannen die Bauarbeiten, und im September 2007 wurde ein heiß umstrittenes Richtfest gefeiert.

In Anbetracht der großen Zerstörung – teils fehlen komplette Gebäudeabschnitte – lautete die Frage: Historische Rekonstruktion oder zeitgenössische Architektur? Viele Berliner wünschten sich eine originalgetreue Kopie des Stülerschen Bauwerks. Denn dieses war weit mehr als nur ein Dach über dem Kopf für die Kunst, sondern selbst ein Gesamtkunstwerk. Es stellte nicht nur Kunst des Altertums aus, sondern bettete sie durch eine von antik bis exotisch anmutende Innengestaltung in einen sinnlich erlebbaren Rahmen ein. Vor allem dass **Stülers berühmter Treppenaufgang** und die ihn begleitenden Wandbilder Kaulbachs nicht wieder original hergestellt wurden, löste Verärgerung aus. Sogar eine Bürgerinitiative mit Prominenten aus Film, Funk und Fernsehen gründete sich.

Doch es blieb dabei, die **Wiederherstellung des Neuen Museums** er-

folgte ohne Nachbildungen. Die Wunden, die der Krieg schlug, sollen sichtbar bleiben. Vorhandenes wurde restauriert, Fragmente, wie sie die Zeit überdauerten, wurden geehrt, und die Tausende Bausteine, die Jahrzehntlang vielerorts lagerten, wurden sorgfältig wieder integriert. Einen „harten baulichen Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart“ nannte die taz Chipperfields Wiederaufbau.

Nach der Wiedereröffnung Mitte Oktober 2009 präsentiert das Neue Museum das **Ägyptische Museum und Papyrussammlung** mit Werken des alten Ägyptens vorwiegend aus der Zeit um 1400 v. Chr. Star der Sammlung: die weltberühmte Büste der Königin Nofretete. Außerdem beherbergt es das **Museum für Vor- und Frühgeschichte**, das über 100.000 archäologische Zeugnisse der Alten Welt von der Steinzeit bis ins Mittelalter ausstellt.

Alte Nationalgalerie (55)

Als dritter Bau auf der Museumsinsel schloss sich nach Altem und Neuem Museum 1866–1876 die Alte Nationalgalerie an. Und abermals zeichnete *Friedrich August Stüler* für die Entwürfe verantwortlich. In **Form eines korinthischen Tempels** sollte das Museum entstehen; doch seine Verwirklichung durfte der Baumeister nicht mehr erleben, er verstarb im Jahr vor dem ersten Spatenstich.

Bis zum nationalsozialistischen Bildersturm beherbergte die Alte Nationalgalerie neben Malerei des 18. und 19. Jahrhunderts eine der weltweit be-



deutendsten Sammlungen der Moderne. Deren Exponate wurden teils zur unheilvollen Ausstellung „Entartete Kunst“ nach München fortgebracht und anschließend verschleudert, ein anderer Teil ging während der Auslagerung im Zweiten Weltkrieg in Flammen auf. Der große Bestand deutscher und internationaler **Malerei des 19. Jahrhunderts** konnte dagegen gerettet werden und ist heute an seinem angestammten Ort wieder vereint.

Nach einer Generalsanierung 1998–2001 feierte man die Wiedereröffnung der altherwürdigen Hallen. Seitdem dienen sie Meisterwerken des Klassizismus und der Romantik, des deutschen und französischen Impressionismus, außerdem ist Malerei der Gründerzeit und des Historismus sowie der Sezession und des Symbolismus zu sehen.

Weitere Standorte der Nationalgalerie befinden sich am Kulturforum Potsdamer Platz, am Hamburger Bahnhof sowie am Standort Charlottenburg.

Bode-Museum (57)

Im Stil des späten Historismus erhebt sich das Bode-Museum als **viertes Bauwerk auf der Museumsinsel**. Auf einem dreieckigen Grundriss wurde es mit einer mächtigen Kuppel 1897–1904 vom Hofarchitekt *Ernst Eberhard von Ihne* als „Kaiser-Friedrich-Museum“ auf die nördliche Inselspitze gesetzt und nach seiner Rekonstruktion in den 1950er-Jahren nach dem Berliner Museenpapst Bode benannt.

Arnold Wilhelm Bode (1845–1929) ist einer der Erfinder des modernen,

wissenschaftlichen Museumswesens. 1872 begann er seine Karriere als Direktorialassistent an den Königlich Preußischen Museen, seit 1890 hatte er in Personalunion die Leitung der Skulpturensammlung und der Gemäldegalerie inne und führte – ab 1905 Generaldirektor der Staatlichen Museen – die Berliner Sammlungen zu Weltruhm.

Nach einer **umfassenden Restaurierung 2000–2005**, die 152 Millionen Euro verschlang, konnte das Bode-Museum im Oktober 2006 als Standort für die Skulpturensammlung, das Museum für Byzantinische Kunst und die Münzsammlung wieder eröffnet werden. Schwelgerisch sind die alten Prunkräume wiedererstanden: 64 Säle, die durch fast 2000 Jahre Kulturgeschichte der Menschheit führen.

Hinter der 16 Meter hohen **Basilika**, die den Innenraum der florentinischen Kirche San Francesco al Monte nachahmt, gruppieren sich labyrinthisch die einzelnen Ausstellungsräume. Sie bergen die größte **Skulpturensammlung** Europas: Bildhauerkunst, Porträtbüsten, Schnitzereien und Retabeln vom europäischen Mittelalter über die frühe Neuzeit bis 1800, darunter solche wertvollen Stücke wie die Lindenholtzskulpturen von *Tilman Riemenschneider*, Werke des florentinischen Bildhauers der Frührenaissance *Donatello* oder die barocke „Tänzerin“ von *Antonio Canova*.

Das **Museum für Byzantinische Kunst** präsentiert eine erstrangige Sammlung spätantiker weströmischer Kunst sowie byzantinische Werke aus

Konstantinopel und dem Byzantinischen Reich vom 4. bis zum 15. Jh. Die **Münzsammlung** unter dem Dach des Bode-Museums darf sich rühmen, die größte der Welt zu sein.

Pergamonmuseum (56)

Dem Engagement *Bodes* ist schließlich auch das fünfte und jüngste Museum auf der Insel zu verdanken. Um die zahlreichen Ausgrabungen deutscher Altertumsforscher aufnehmen zu können, drängte er auf die Errichtung eines weiteren Gebäudes. So entstand mit mehrfachen Unterbrechungen 1910–1930 unter den Architekten *Alfred Wessel* und *Ludwig Hoffmann* zwischen Neuem Museum und Bode-Museum das Pergamonmuseum.

Die Dreiflügelanlage vereint unter ihrem Dach das **Vorderasiatische Museum**, das **Museum für Islamische Kunst** sowie die Architektursäle und den Skulpturentrakt der **Antikensammlung**. Großartigstes Exponat in der Antikensammlung ist der im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wieder aufgefundene **Pergamonaltar**. Um 170 v. Chr. unter *Eumenes II.* im kleinasiatischen Pergamon errichtet, wurden ein Drittel des Altars, die große Freitreppe und die originalen Friesplatten im Maßstab 1:1 in Berlin wieder aufgebaut. Zu den aufsehenerregenden Rekonstruktionen der Antikensammlung zählt außerdem das aus dem 2. Jahrhundert stammende, fast dreißig Meter hohe **römische Markttor von Milet**, das man 1903 bei Grabungen fand und 1925–1929 im Pergamonmuseum wiedererrichtete.

Glanzstücke des Vorderasiatischen Museums sind die prunkvolle **Prozessionsstraße in Babylon** (um 580 v. Chr.), das **Ishtar-Tor** und die **Thronsaalfassade** von König *Nebukadnezar II.* (604–562 v. Chr.). Im Museum für Islamische Kunst gehört die 33 Meter lange und 5 Meter hohe Fassade des **jordanischen Wüstenschlosses von Mschatta** aus dem 8. Jahrhundert zu den besonderen Höhepunkten.

Von 2008 bis 2015 wird das Pergamonmuseum unter der Leitung des Münchner Architekten *Oswald Matthias Unger* abschnittsweise saniert und um eine Archäologische Promenade sowie einen dem Kupfergraben zugewandten, gläsernen vierten Flügel erweitert. Dazu werden zeitweilig einzelne Abteilungen geschlossen. Insgesamt steht das Haus dem Publikum aber weiterhin offen.

Galeriehaus Bastian (39)

Vis-à-vis vom Neuen Museum und *David Chipperfields* kommender James-Simon-Galerie eröffnete im November 2007 am Kupfergraben ein lichtdurchfluteter Tempel für die Gegenwartskunst. Hausherr des ebenfalls vom Architekt *Chipperfield* errichteten Gebäudes ist das Ehepaar *Bastian*, das zu den führenden Berliner Kunsthändlern, Kunstsammlern und Galeristen gehört.

● **Galeriehaus Bastian**, Am Kupfergraben 10, Tel. 288 78 70. www.cfa-berlin.de, Di.–Fr. 11–18 Uhr, Sa. 11–16 Uhr.



Berliner Dom (52)

Der Berliner Dom, mit seiner Hauptfassade dem Lustgarten zugewandt, fungierte sinnbildhaft als **Bindeglied zwischen hie Kunst und dort Kaisertum** – der Kirche gegenüber am Schlossplatz stand bis zu seiner Sprengung 1950 das gigantische Stadtschloss der Hohenzollern. Der Herrlichkeit und übertriebenen Kunstauffassung von „SM“, wie die Berliner Seine Majestät Kaiser *Wilhelm II.* (1859–1941) abkürzten, kann man dagegen immer noch ansichtig werden. Nach Abriss des Vorgängerbaus wurde das monumentale Gotteshaus 1894–1905 nach Plänen *Julius Carl Raschdorffs* als dreiteiliger Granit- und Sandsteinbau

im **überbordenden Neubarock** errichtet. Seinerzeit 114 Meter hoch, reduzierte man die Gesamthöhe des im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigten Sakralbaus bei seiner Rekonstruktion ab 1975 auf bescheidenere 98 Meter. Die ehemals der Nordfassade vorgelagerte, kriegszerstörte Denkmalkirche wurde überhaupt nicht mehr aufgebaut. Dem ungeachtet ist der Berliner Dom auch heute noch das größte evangelische Gotteshaus Deutschlands.

Den Höhepunkt in der vor goldverbrämten Zierrat glänzenden **Predigtkirche**, der Hauptkirche des Doms, die man durch die Säulenvorhalle betritt, bildet die 74 Meter hohe Kuppel.

Sie ist mit acht eindrucksvollen Mosaiken des Lieblingsmalers Kaiser *Wilhelms* und Hauptrepräsentanten der wilhelminischen Malerei, *Anton von Werner*, geschmückt. Zur wertvollen Innenausstattung gehören die vergoldete Altarwand mit den 12 Aposteln nach einem Entwurf *Karl Friedrich Schinkels*, davor der 1850 vom Schinkel-Schüler *Friedrich August Stüler* geschaffene Altartisch aus weißem Marmor sowie hinter dem Altar verborgen das Marmortaufbecken von *Christian Daniel Rauch* (1777–1857). Die reich dekorierte Eichenholzkanzel links vom Altarraum wurde nach einem Entwurf *Otto Raschdorffs* 1907 vollendet.

Gegenüber der Kaiserempore mit dem preußischen Königswappen stellt die 1905 eingeweihte Orgel des Hoforgelbaumeisters *Wilhelm Sauer* ein weiteres Prunkstück dar. Mit 7269 Pfeifen und 113 Registern ist sie die größte in Deutschland. Unterhalb der Orgelempore sind die barocken Prachtsarkophage für den Großen Kurfürst *Friedrich Wilhelm* (1620–1688) und seine zweite Gemahlin *Dorothea von Holstein-Glücksburg* (1636–1869) ausgestellt.

Unter der Südempore lohnen die von *Andreas Schlüter* (um 1660–1714) geschaffenen, kostbaren Särge des ersten preußischen Königspaares *Friedrich I.* (1657–1713) und *Sophie Charlotte* (1668–1705) einen Blick. Nebenan befindet sich der Eingang zur vergleichsweise schlichten **Tauf- und Traukirche**, dessen wertvollstes Stück das Altargemälde *Carl Begas' d. Ä.* von 1820 ist. In ihrer Nachbarschaft steigt

das vollständig aus Marmor bestehende **Kaiserliche Treppenhaus** auf. Als Wand- und Deckenschmuck begleiten es dreizehn Temperabilder von *Albert Hertel*, die aus dem Leben Jesu Christi erzählen.

Für Krethi und Plethi ist dagegen die schmucklose „Beamtentreppe“ gedacht. Sie führt zum **Dom-Museum**, das anhand von Zeichnungen, Skizzen und Modellen die annähernd hundertjährige Planungs- und Entstehungsgeschichte des Sakralbaus und seiner Vorgänger erzählt. Von dort geht es weitere 267 Stufen auf einer teils abenteuerlich engen Treppe zum **Kuppel-umgang** hinauf, von dem aus man, fünfzig Meter oberhalb des Straßenniveaus, einen herrlichen Rundumblick auf die Berliner Dächer genießen kann.

Tief unter dem Straßenniveau sind in der **Hohenzollerngruft**, der Krypta der einstigen Hofkirche, auf 1300 Quadratmeter Fläche über hundert Särge und Sarkophage aufgebahrt, in denen Angehörige, Fürsten und Könige der Hohenzollernfamilie ruhen.

● **Berliner Dom**, Am Lustgarten 7, Mo.–Sa. 9–20 Uhr, So. 12–20 Uhr (Okt.–Ende März bis 19 Uhr), keine Besichtigung zu Gottesdiensten u. Veranstaltungen.



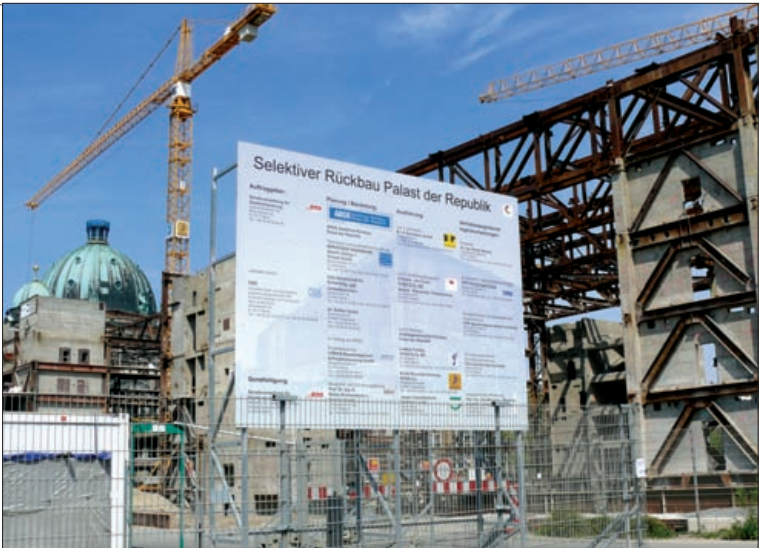
Der Schlossplatz

Stadtschloss, Palast der Republik, White Cube (48)

„Das Stadtschloss bildet den Mittelpunkt für Berlins wichtigste historische und politische Erinnerung“, schrieb *Robert Springer* 1876 in seinem Reiseführer „Berlin. Die deutsche Kaiserstadt“ über die seit nunmehr einem halben Jahrhundert heiß umstrittene Fläche im historischen Stadtzentrum. Tatsächlich war das Stadtschloss über 500 Jahre lang das Maß aller Dinge, die Koordinate, an der die Geschehnisse Berlins zusammenliefen und von wo aus Berlin in die Welt ausstrahlte. Über 500 Jahre lang stand das Schloss an der Stelle, wo sich später, von 1973 bis

Ende 2008, der Palast der Republik befand und wo es ab 2010 nun wieder entstehen soll.

Den Grundstein zu der in ihren ersten Tagen „**Zwing Cölln**“ genannten Feste legte 1443 der zweite Hohenzollerndynastie über die Mark, *Friedrich II. Eisenzeiger* (1413–1471). Dessen bescheidene Hütte ließ Kurfürst *Joachim II.* (1505–1571) kaum hundert Jahre später gleich wieder einreißen, um seinem Baumeister *Kaspar Theiß* ausreichend Platz für ein neues, **prachtvolles Renaissanceschloss** zu verschaffen. Dieses diente dann gewissermaßen als Grundstock für die zahlreichen gewaltigen Erweiterungsbauten, die sich in den folgenden Jahrhunderten anschlossen.



Nach der letzten großen Erweiterung 1706–1723 bedeckte der Hohenzollernpalast eine Fläche von fast 200 Meter Länge und 120 Meter Breite – womit er zum **größten profanen Barockbau nördlich der Alpen** avancierte. Bauherr König *Friedrich I.* (1657–1713), berührt für seine Prunk- und Verschwendungssucht, hatte dazu eigens den „Michelangelo des Nordens“, *Andreas Schlüter*, 1699 zum Hofbaumeister berufen. Als aber dessen soeben errichteter, 120 Meter hoher Münzturm einzustürzen drohte und wieder abgetragen werden musste, jagte man Schlüter 1706 mit Schimpf und Schande davon. Nachfolger wurde sein schärfster Konkurrent *Johann Eosander von Göthe*, der den Neigungen seines Königs zu monumentalem Pomp in nichts nachstand. Letztlich ist es nur dem Ableben Seiner Majestät 1713 verdanken, dass die Ausmaße des Schlosses nicht noch um ein Vielfaches weiter ausgriffen. Darüber hinaus stand das junge Königreich Preußen, auch infolge des Schlossbaus, am Rand des Bankrotts; und der Nachfolger auf dem Thron, Soldatenkönig *Friedrich Wilhelm I.*, machte sich an die Sanierung der Staatsfinanzen.

Bis 1716 wurde die Lücke zwischen Eosanderportal und Schlüterhof geschlossen, abschließend setzte man 1850 die **von Schinkel und Stüler entworfene Kuppel** auf das Portal an der Westfront und widmete sich fortan, bis zum Ende des Kaiserreichs 1918, nur noch dem weiteren prachtvollen Innenausbau.

Im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs wurde die Hohenzollernresidenz fast völlig zerstört. Die Entscheidung, ob die Ruine wieder aufgebaut oder vollends abgerissen werden sollte, fielen nach Gründung der DDR die neuen Machthaber in Ostberlin, so wie sie der SED-Generalsekretär *Walter Ulbricht* 1950 verlautbaren ließ: „Das Zentrum unserer Hauptstadt, der Lustgarten und das Gebiet der jetzigen Schlossruine, müssen zu dem **großen Demonstrationsplatz** werden, auf dem der Kampfwille und Aufbauwille unseres Volkes Ausdruck findet.“

Trotz anhaltender internationaler Proteste wurde das Stadtschloss als Inbegriff des preußischen Militarismus **1950 in monatelanger Arbeit gesprengt**. Auf dem nun großen, weiten, öden Geviert baute man anschließend eine gewaltige Tribüne auf, vor der die Volksmassen mit „Winkelementen“ aufmarschieren und ihren obersten Einheitsparteiengenossen zujubilieren sollten. **Ab 1973** entstand dann in nur zwei Jahren Bautätigkeit der **Palast der Republik**, das Sinnbild par excellence für den Aufstieg wie auch den Niedergang der Deutschen Demokratischen Republik: bis 1990 Sitz der DDR-Volkskammer und zugleich multifunktionales Kulturzentrum mit Tanz- und Konzertvergnügen, Gastronomie und zahlreichen weiteren Freizeiteinrichtungen. Im Frühjahr 2006 wurde mit seinem Abriss begonnen, 2008 war der „Rückbau“ beendet.

Gemäß dem Bundestagsbeschluss von 2002 wird an seiner Stelle eine Rekonstruktion des alten Berliner Stadt-



Palast der Republik, White Cube ... – Zwischennutzungen als Kontinuitätsprinzip

Erichs Lampenladen nannte man den 180 Meter langen, mit orangefarbenen Glasfronten geschmückten Betonkoloss wegen seiner illustren Innenbeleuchtung. Nach der Wiedervereinigung 1990 gingen die Lichter aus, und die ästhetisch wie politisch hochgradig symbolgeladene Frage lautete: Dekonstruktion oder Rekonstruktion? Abriss oder Instandsetzung, denn wie so viele der 1970er-Jahre-Gebäude war auch der Palast der Republik massiv asbestbelastet.

Im Anschluss an die darum unvermeidliche Sanierung – 720 Tonnen Spritzasbest wurden entfernt – blieb von ihm nicht viel mehr als sein Stahlskelett und rohes Mauerwerk übrig. Und so stand er denn da, als schaurig-schöne Ruine über der Spree, und stieg in dieser Gestalt zum heiß umstrittenen Kultobjekt auf.

Während die Köpfe von Architekten und Stadtplanern in Kommissionen über Bebauungsplänen und Nutzungskonzepten zu rauchen begannen und der „Förderverein Berliner Schloss“ den Palast nach Christomanier ringsum in eine Barockfassade aus Plastikbahnen verpackte, bliesen die Gegner des Stadtschloss-Wiederaufbaus zum Sturm. Junge Künstler, Architekten, Schriftsteller, Film- und Musikschaaffende zogen ein und kreierten ein Zwischennutzungskonzept, das Erichs alten Lampenladen, zwischen freiliegenden Stahlträgern und blinden Fensterscheiben, zu einer der angesagtesten **Off-Spielstätten für Ausstellungen, Theater, Musik und Performances** machte. Für den Erhalt des Palasts der Republik wurde zur Bundestagswahl 2005 sogar eigens eine Partei gegründet.

Doch ihr Kampf um die symbolische Besetzung der Mitte von Deutschland war ver-

geblich. Anknüpfend an den Bundestagsbeschluss von 2002 bestätigte im Januar 2006 die große Mehrheit der Parlamentarier, gegen die Stimmen lediglich von Grünen und Linkspartei, den Wiederaufbau des historischen Stadtschlusses. Und damit den Abriss der asbestsanierten Palast-Ruine im Herzen Berlins.

Für die Ewigkeit bauen hat sich somit einmal mehr als Trugschluss erwiesen. Kaum eine Stadt verkörpert das deutlicher als die deutsche Hauptstadt Berlin, in der Aufbau, Umbau und Abriss seit Jahrhunderten an der Tagesordnung sind. Zwischennutzungen sollte man also nicht mehr länger nur als Interimslösung verstehen, sondern sie vielmehr zum Kontinuitätsprinzip schlechthin in der Spree-Metropole erklären.

Bis 2010 die Bauarbeiten zum Humboldt-Forum beginnen, steht auf dem Schlossplatz die durch privates Mäzenatentum geförderte **Kunsthalle White Cube**, die Werke herausragender in Berlin arbeitender Künstler präsentiert. Danach muss die Kunst auf der Suche nach einer festen Bleibe weiterziehen.

Man mag es kaum glauben, aber die deutsche Hauptstadt, die Künstler und Kreative aus der ganzen Welt anlockt und deren freie Kunstszene wie kaum eine andere in Deutschland pulsiert, verfügt neben den Staatlichen Museen und gewerblichen Galerien über keine Ausstellungsorte für junge Kunst. Das ist bedauerlich, und vielleicht kann folgende Überlegung über den Missstand hinwegtrösten: Ganz offensichtlich ist nicht das Vollkommene, das Vollendete, sondern die Zwischennutzung der vitalen Zustand, die Lebensader Berlins.

schlosses unter dem Namen **Humboldt-Forum** entstehen. In der weitläufigen Kubatur der untergegangenen Hohenzollernresidenz soll es als Zentrum für Wissenschaft und Kultur die Zentral- und Landesbibliothek sowie die wissenschaftliche Sammlung der Humboldt-Universität aufnehmen und außerdem – so nahe bei der Museumsinsel – dem zweiten großen Auftritt der Staatlichen Museen auf der Spreeinsel dienen. Nach Abschluss der Bauarbeiten, irgendwann zwischen 2013 und 2015, werden die großen Bestände der Ethnologischen Museen, die sich zurzeit noch in Dahlem befinden, ins Humboldt-Forum umziehen.

Kostenpunkt für das **gigantische Bauvorhaben** nach einem Entwurf des Italieners *Francesco Stella*: 552 Millionen Euro. Den Löwenanteil trägt der Bund mit 440 Millionen Euro, das Land Berlin steuert 32 Millionen Euro bei, und der Förderverein Berliner Schloss, der mit *Wilhelm von Boddien* an der Spitze schon seit der Wiedervereinigung für den originalgetreuen Wiederaufbau des Stadtschlusses kämpft, ist mit 80 Millionen Euro Spendengeldern beteiligt.

Bis 2010 steht auf der Schlossfreiheit nahe der leeren Fläche, die der abgerissene Palast der Republik hinterlassen hat, die **temporäre Kunsthalle White Cube** des Wiener Architekten *Adolf Krischanitz*. Ihre rund 600 Quadratmeter Ausstellungsfläche dient Arbeiten von bedeutenden in Berlin wirkenden Künstlern der Gegenwart.

Ansonsten lässt man erst einmal Gras über die kahle Fläche am Schloss-

platz wachsen, bis hier ab 2010 für das neue alte Stadtschloss die nächste riesenhafte Baustelle entsteht – die nach Reichstag und Kanzleramt, Potsdamer Platz, Tiergartentunnel und Hauptbahnhof Berlins Gesicht ein weiteres Mal entscheidend verändern wird.

Marstall, Ribbeck-Haus (49)

Südlich der Stelle, wo sich bis 2008 der Palast der Republik befand, schließen sich spreeaufwärts in der Breiten Straße der 1898–1900 erbaute **Neue Marstall** und mit ihm verbunden der **Alte Marstall** an, gefolgt von der Renaissance-Front des Ribbeck-Hauses, in dem das „**Zentrum für Berlin-Studien**“ untergebracht ist.

Staatsratsgebäude

An der Südflanke des Schlossplatzes erhebt sich das **ehemalige Staatsratsgebäude der DDR**. In das 1964 eingeweihte Gebäude ist das Portal IV des Berliner Stadtschlusses eingefügt, von dem aus *Karl Liebknecht* am 9. November 1918 die sozialistische Republik Deutschland ausrief. Bis zur Fertigstellung des Neubaus im Tiergarten diente das Staatsratsgebäude als provisorisches Bundeskanzleramt und beherbergte den Bundeskanzler und sein Kabinett. Seit Herbst 2005 ist es Sitz der renommierten European School of Management and Technology.

Friedrichswerdersche Kirche (45)

Das dritte Bauwerk im sozialistischen Bund mit Palast der Republik und Staatsratsgebäude war das aus-



nahmslos hässliche DDR-Außenministerium, das bereits 1995 abgerissen wurde und seitdem den Blick auf *Karl Friedrich Schinkels* (1781–1841) backsteinrote Friedrichswerdersche Kirche westlich des Spreegrabens freigibt. Das grazile, 1824–1831 im neugotischen Stil errichtete Gotteshaus ist **Teil des Museumsstandorts Museumsinsel** und beheimatet deutsche Bildhauerkunst des frühen 19. Jahrhunderts, insbesondere Werke der Berliner Meister *Johann Gottfried Schadow* und *Christian Daniel Rauch*. Im Emporengeschoss ist eine Dokumentation zum Leben und Werk Schinkels zu sehen, dem großen Baumeister Preußens, der mit der Friedrichswerderschen Kirche zugleich ein Hauptwerk der deutschen Neugotik geschaffen hat.

● **Schinkelmuseum in der Friedrichswerderschen Kirche**, tgl. 10–18 Uhr.

Bauakademie (46)

Vor der Kirche, am Platz des abgerissenen DDR-Außenministeriums, zeichnete bis Sommer 2004 eine Grünanlage den Grundriss der berühmten **Schinkelschen Bauakademie** nach. Das 1832–36 hier errichtete, in seiner Verbindung von Funktionalität, Konstruktion und Materialästhetik für die moderne Architektur richtungsweisende Backsteingebäude, wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt, anschließend rekonstruiert und musste schlussendlich, ungeachtet weltweiter Proteste, 1962 dem Neubau des Außenministeriums weichen.

Als Werbung für den originalgetreuen Wiederaufbau ließ der „Bildungs-

verein Bauwerk“ auf der ehemaligen Nordostecke der Bauakademie im Herbst 2002 eine Musterfassade wiedererstehen. Auf Initiative des „Fördervereins Bauakademie“ ist sie seit Sommer 2004 um **eine komplette Attrappe des historischen Gebäudes** ergänzt, die eindrucksvoll dokumentiert, um welches architektonische Glanzstück Berlin heute ärmer ist.

Auswärtiges Amt

Der Friedrichswerderschen Kirche gegenüber befindet sich südlich am Werderschen Markt das mit Natursteinplatten verkleidete alte Reichsbankgebäude. **1934–1939 für die Reichsbank erbaut**, diente es ab 1958 als Sitz des Zentralkomitees der SED. Um einen davorgesetzten Neubau erweitert, beherbergt es seit dem Regierungsumzug das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland. Das neue Gebäude nach Plänen der Architekten *Thomas Müller* und *Ivan Reimann* entstand in zweijähriger Bauzeit für umgerechnet etwa 85 Millionen Euro und ist der größte Ministeriumsneubau.

Unter den Linden

„Solang noch Untern Linden die alten Bäume blühn, kann nichts uns überwinden. Berlin bleibt doch Berlin!“ Diesen Gassenhauer nach einer Weise von *Walter Kollo* aus der Revue „Drunter und drüber“ sang man Mitte der 1920er-Jahre, während man hutlühfend und kopfnickend den reprä-

sentativen Prachtboulevard im Schatten der Lindenbäume hinauf- und hinabflanierte.

Dabei hätten es ursprünglich **eigentlich Nussbäume** sein sollen! 1647 ließ der Große Kurfürst den schmalen Reitweg, der damals vom Stadtschloss durch den urwaldähnlichen Tiergarten über die Feldmark Lietzow (Charlottenburg) zur Festung Spandau führte, mit mehreren Reihen Nussbäumen und Linden bepflanzen. Doch mit „Unter den Nüssen“ wollte es nichts Rechtes werden. Die Nussbäume vertragen den märkischen Sandboden nicht und gingen bald darauf ein, nur die Linden gediehen.

Nach der Konstituierung des Königreichs Preußen 1701 machte man sich dann daran, die Straße für den königlichen Pendelverkehr auszubauen, denn eine Preussische Meile (rund 7,5 km) entfernt von Berlin entstand in Lietzow das großartige Schloss, das König *Friedrich I.* für seine Frau *Sophie Charlotte* in Auftrag gegeben hatte. Im Zuge dessen entwickelte sich rund um die Linden die **Dorotheenstadt** (nach der zweiten Gemahlin des Großen Kurfürsten so genannt) zum „Quartier des Nobles“, dem vornehmen Wohnviertel des Adels.

Unter *Friedrich II.* (1712–1786) begann schließlich der Ausbau der Straße Unter den Linden zum **prunkvollen Boulevard**. Ein beeindruckender Reigen preußischer Architektur entstand, der im Verlauf der nächsten Jahrhunderte vom Barock über den Schinkelschen Klassizismus bis zum wilhelminischen Historismus der Gründerzeit alle

möglichen Baustile in sich vereinte – und nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg in einer unglaublichen Aufbauleistung der DDR in den 1950er- und -60er-Jahren größtenteils wiederauferstand – ergänzt um die sozialistische Spielart und die zeitgenössische Architektur unserer Tage. Ein Bummel Unter den Linden ist heute also ein Defilee vorbei an 300 Jahren preußischer und deutscher Geschichte und Baugeschichte, die am barocken Zeughaus an der Schlossbrücke ihren Anfang nimmt und am wiedererstehenden „Salon der Republik“ am Pariser Platz in die Gegenwart einmündet.

Von der Schlossbrücke zum Bebelplatz (35)

Verkehrsanbindung

- S Hackescher Markt
- Bus 100, 200, TXL



Schlossbrücke

„**Hundebrücke**“ hieß die hölzerne Verbindung zwischen Spreeinsel und Festland in den Tagen des *Großen Kurfürsten*, da dieser hier seine Hundemeute für die Hetzjagd im Tiergarten versammelte. Und „Hundebrücke“ hieß sie noch bis ins 19. Jahrhundert hinein, bis sie einem steinernen Nach-



folger weichen musste. Nach einem Entwurf von *Schinkel* entstand 1821–1824 an ihrer Stelle die Schlossbrücke. Die sie zierenden acht Figurengruppen aus strahlend weißem Carrara-Marmor wurden 1845–1857 ebenfalls nach Schinkel-Plänen gefertigt.

Zeughaus (41)

Das der Schlossbrücke benachbarte Zeughaus ist das **bedeutendste erhaltene Barockgebäude** Berlins. Sein Bau 1695–1730 wurde von den in jener Zeit wichtigsten preußischen Architekten geplant und betreut: *Johann Arnold Nehring*, der zugleich für den Schlossbau in Lietzow zuständig war, nach dessen Tod *Martin Grünberg*, dann der berühmte Baumeister und

Bildhauer *Andreas Schlüter* (um 1660–1714) – den man nach einem Jahr Bautätigkeit allerdings hinauswarf, nachdem nahebei der von ihm entworfene Münzturm am Stadtschloss wieder eingestürzt war – und schließlich ab 1706 *Jean de Bodt*. Vom glücklosen *Andreas Schlüter* stammen die **22 Masken sterbender Krieger** im Zeughaus-Lichthof, die schmerzlich die Verwundbarkeit des Menschen anmahnen und einen dabei zugleich in Staunen versetzen. Denn Bauplastiken dieser dergestalt den Krieg anklagenden Ausführung an einem Zeughaus, das von seinen ersten Tagen an immerhin bis 1875 durchgehend als Waffen- und Munitionsdepot diente, sind gewiss nicht der Regelfall. Von Berliner



Bürgern während der Märzrevolution 1848 gestürmt, wurde die Waffenkammer im Anschluss an die Reichsgründung im Auftrag Kaiser *Wilhelms I.* zur nationalen Weihehalle für Militarismus und Monarchie umgebaut; später ließ *Hitler* seine braunen Horden im Hof aufmarschieren.

Ab 1952 war nach dem Wiederaufbau im Zeughaus das „Museum für deutsche Geschichte“ untergebracht. Pünktlich zur Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 zog in seine Mauern die westdeutsche Interpretation der Geschichte, das **Deutsche historische Museum**, ein. Nach jahrelangen Um- und Restaurierungsarbeiten zeigt es seit Juni 2006 die vielbesuchte Dauerausstellung „Deutsche Geschichte in

Bildern und Zeugnissen“, die mit über 8000 ausgewählten Exponaten ein lebendiges Bild von 2000 Jahren deutscher Geschichte nachzeichnet.

An seiner Nordflanke befindet sich zwischen Zeughaus und Palais am Festungsgraben der lichtdurchflutete **Erweiterungsbau** des chinesischstämmigen New Yorker Stararchitekten *leoh Ming Pei* (geb. 1917), zu dessen spektakulären Arbeiten die Glaspypiramide im Hof des Louvre und der Ostflügel der National Gallery of Art in Washington zählen. 2003 eröffnet, ergänzt der Neubau die Dauerausstellung im Zeughaus auf über 10.000 Quadratmeter um weitere 2700 Quadratmeter für Sonderausstellungen.

Vor dem Zeughaus findet am Kupfergraben jeden Samstag und Sonntag ein touristischer **Kunst- & Nostalgiemarkt** statt.

● **Deutsches historisches Museum** (Zeughaus und Pei-Bau), tgl. 10–18 Uhr. Zum Pei-Bau mit Wechselausstellungen gelangt man von der Straße Unter den Linden entweder durch das sehenswerte Zeughaus-Foyer (Schlüterhof), oder durch den Haupteingang der neuen Ausstellungshalle an der Nordwestecke des Zeughauses, Hinter dem Gießhaus 3.

Erweiterungsbau am
Deutschen Historischen Museum



Neue Wache (42)

In direkter Nachbarschaft befindet sich *Schinkels* 1816–1818 **nach dem Vorbild eines römischen Kastells** entstandene Neue Wache. Genau hundert Jahre lang (bis 1918) war dort die königliche Wache untergebracht, danach begann die Karriere des zierlichen Häuschens mit den sechs dorischen Säulen als Mahnmal: zunächst Ehrenmal der Gefallenen im Ersten Weltkrieg, ab 1960 Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus und seit 1993, abermals umgewidmet, **Zentrale Gedenkstätte der Bundesrepublik für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft**. Seitdem nimmt das Zentrum des leeren

Raumes eine vergrößerte Kopie der Pietà von *Käthe Kollwitz* ein. Zwei 1969 in den Boden eingelassene Urnen enthalten die sterblichen Überreste eines unbekannten Soldaten und eines unbekannten Antifaschisten.

● **Neue Wache**, Zentrale Mahn- und Gedenkstätte der Bundesrepublik für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, tgl. 10–18 Uhr.

Palais am Festungsgraben

Von der Straße Unter den Linden aus kaum zu erkennen, liegt hinter der Neuen Wache das 1751 bis 1753 erbaute, später klassizistisch umgestaltete und nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererrichtete Palais am Festungsgraben. Es diente als Wohnstätte des

preußischen Finanzministers, und auch der große Staatsmann und Reform-Preuße, *Heinrich Friedrich Karl Freiherr von und zum Stein* (1757–1831), lebte hier von 1804 bis 1808 (sein Denkmal steht schräg gegenüber neben dem Kronprinzenpalais am Spreegraben). Das Palais dient heute als **Kulturzentrum** und beherbergt u. a. den Künstlerclub „Die Möwe“, das Bezirksmuseum von Mitte sowie die Tadschikische Teestube, die in stilecht zentralasiatischem Ambiente zum Teegenuss einlädt.

● **Bezirksmuseum Mitte** (Regionalgeschichtliches aus den Stadtteilen Mitte, Tiergarten und Wedding), Mi. und Fr.–So. 13–17 Uhr, Do. 13–18 Uhr.

● **Tadschikische Teestube**, tgl. 17–0 Uhr.

Maxim-Gorki-Theater (38)

Dem Palais westlich zur Seite, ebenfalls hinter der Neuen Wache und zusätzlich vom Kastanienwäldchen verdeckt, steht die klassizistische „Singakademie“, heute das Maxim-Gorki-Theater. Goethefreund *Carl Friedrich Zelter* (1758–1832), seit 1800 Leiter der Singakademie, veranlasste den Bau durch *Karl Theodor Ottmer*. 1827 eröffnet, stieg es als **ältester Konzertsaal Berlins** schnell zu einem Zentrum des Berliner Kultur- und Geisteslebens auf. *Liszt* und *Mendelssohn-Bartholdy* konzertierten hier, die Pianistin *Clara Schumann* und der Teufelsgeiger *Paganini* waren zu Gast, *August Wilhelm Schlegel* hielt in den Räumlichkeiten der Singakademie Vorlesungen, und *Alexander von Humboldt* berichtete von seinen Forschungsreisen. Seit dem

Wiederaufbau nach dem Krieg 1952 ist das Haus die Spielstätte des Maxim-Gorki-Theaters.

Stadtkommandantur (47)

Unmittelbar dem Zeughaus gegenüber entstand an der vornehmen Adresse Unter den Linden 1 die Berlin Repräsentanz des **Bertelsmann-Konzerns** nach historischem Original. Es ist der Standort der um 1750 errichteten Stadtkommandantur, von der nach zahllosen Umbauten und schließlich den Kriegszerstörungen 1945 kein Stein übrig blieb. In ihrer klassizistischen Ansicht von 1873/74 wurde sie als Domizil für den Gütersloher Medienkonzern rekonstruiert.

Kronprinzenpalais (43)

An die neue alte Stadtkommandantur schließt das Kronprinzenpalais an. In dem 1663 als Wohnsitz für einen Kabinettssekretär erbauten, 1732 für den damaligen Kronprinzen *Friedrich* zur Stadtresidenz umgewandelten Palais wurde mehrfach Geschichte geschrieben. 1859 kam hier der letzte deutsche Kaiser, *Wilhelm II.*, zur Welt. 1920 zog die Abteilung Moderne Kunst der Nationalgalerie mit ihren Gemälden in das Gebäude ein, die die Nazis später als „entartet“ verhöhnten. Da von dem im Zweiten Weltkrieg völlig zerstörten Palais keine Baupläne mehr existierten, wurde es 1968–1969 von *Richard Paulick* nach alten Stichen mühevoll rekonstruiert und als Gästehaus des DDR-Ministerrats wiedererrichtet. 1990 kam es im Kronprinzen-



palais zur **Unterzeichnung des deutsch-deutschen Einigungsvertrags**.

Opernpalais (44)

Seit 1811 ist das Kronprinzenpalais durch einen Übergang über die Oberwallstraße hinweg mit dem **ehemaligen Prinzessinnenpalais**, heute Opernpalais, verbunden. 1733–1737 errichtet, wurde es nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg 1961–1963 von *Richard Paulick* komplett wiederaufgebaut und erlangte als „**Operncafé**“ einen sehr hohen Bekanntheitsgrad über die Hauptstadt der DDR-Grenzen hinaus. Noch heute wartet das Operncafé mit einer unerhörten Auswahl verführerischer Torten und Patisseries auf. Im Tiefgeschoss offeriert die „**Schinkelklaus**“ gut bürgerliche deutsche Küche und draußen auf den Lindenterrassen kommt blonder Gerstensaft frisch gezapft auf den Tisch. Mit angeschlossenem Imbissbetrieb und Selbstbedienungsbereich kommt so bei Sonnenschein und Blick auf die Schinkelsche Neue Wache auf der anderen Straßenseite sogar im klassizistischen Herz Preußens ein wenig bayerische Biergartenatmosphäre auf.

Essen und Trinken:

- **Operncafé**, tgl. 8–0 Uhr.
- **Schinkelklaus**, tgl. 11.30–0 Uhr.

Das Forum Fridericianum

Verkehrsanbindung

- Bus 100, 200, TXL



Nur durch die kleine Rasenfläche des Prinzessinnengartens (östlicher Bebelplatz) vom Opernpalais getrennt, erhebt sich die Deutsche Staatsoper Unter den Linden als erstes und ältestes Bauwerk des Forums Fridericianum. Das Forum entstand nach dem Regierungsantritt *Friedrichs II.* ab 1741 als neues **Geisteszentrum sowie künstlerischer Mittelpunkt des preußischen Königreichs**. Zur Oper gesellten sich als weitere Bauten des Forum-Ensembles die St.-Hedwigs-Kathedrale, die Alte Bibliothek und auf der nördlichen Straßenseite der Linden das ehemalige Prinz-Heinrich-Palais, die heutige Humboldt-Universität.

Deutsche Staatsoper (36)

Mit der Deutschen Staatsoper Unter den Linden, damals die „Königliche Oper“, schuf *Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff* (1699–1753) in dreijähriger Bautätigkeit 1741–1743 einen Superlativ: Das einem **korinthischen Tempel nachempfundene Opernhaus** war die erste nicht in ein Schloss integrierte, sondern als Baukörper freistehende Spielstätte Deutschlands. Darüber hinaus wurde die Oper als eine der größten und modernsten jener Zeit in Europa gerühmt. Zahlreiche große Namen standen ihren Orchestern vor, von *Felix Mendelssohn-Bartholdy* über *Giacomo Meyerbeer* und *Richard Strauss* bis heute *Daniel Barenboim*. Doch zunächst ereilte das Haus das Schicksal vieler anderer Theaterstätten jener Zeit vor Erfindung des elektrischen Lichts. Genau hundert Jahre nach ihrer Errichtung brannte die

Linden-Oper 1843 bis auf die Grundmauern ab. Anschließend wurde sie von *Carl Ferdinand Langhans* (1782–1869) wieder aufgebaut.

Im Zweiten Weltkrieg restlos zerstört, ist ihre originalgetreue Rekonstruktion 1952–1955 *Richard Paulick* zu verdanken. Ab 2010 werden die Heiligen Hallen für die folgenden vier Jahre geschlossen und für rund 240 Millionen Euro grundlegend saniert. Der Spielbetrieb findet dann an anderem Ort statt.

St.-Hedwigs-Kathedrale

Die St.-Hedwigs-Kathedrale ist unschwer an ihrer imposanten, 40 Meter im Durchmesser messenden Kuppel zu erkennen. 1747–1773 erbaute *Johann Boumann d. Ä.* nach Knobelsdorff-Plänen das Gotteshaus **im Stil des römischen Pantheons** für die nach den Schlesischen Kriegen einwandernden katholischen Schlesier. St. Hedwig ist seit 1930 **Kathedrale des Erzbistums Berlin**. Das schlichte Innere stammt aus der Zeit nach dem Wiederaufbau 1952–1963.

Durch die rückwärtige Fassade der ehemaligen **Dresdner Bank**, die seit 1889 den Bebelplatz im Süden beschließt, wirkt die Kathedrale trotz ihrer imposanten Kuppel förmlich in die Ecke gedrängt. Die 1923 auf die Bank aufgesetzten Geschosse, die den Eindruck zusätzlich verstärkten, entfernte man 1952 bei ihrer Rekonstruktion wieder; anschließend zog die DDR-Staatsbank in das Gebäude ein. 2004–2006 aufwendig umgebaut und luxussaniert – der alte Tresorraum nun Well-

nessbereich mit Swimmingpool, die ehemalige Kassenhalle ein Ballsaal und in der Vorstandsetage vornehme Suiten –, eröffnete im Herbst 2006 in seinen Mauern das **Fünf-Sterne-Quartier Hotel de Rome** (34).

Alte Bibliothek (33)

Dass die Alte Bibliothek an der Westflanke des Bebelplatzes wie der Michaelertrakt der Wiener Hofburg erscheint, ist kein Zufall. Das neubarocke Gebäude – von den Berlinern wegen seiner geschwungenen Form „Kommode“ genannt – wurde 1775–1780 nach dem Entwurf von *Georg Christian Unger* unter Zugrundelegung eines um 1725 entstandenen Plans des österreichischen Baumeisters *Joseph Emanuel Fischer von Erlach* (1656–1723) errichtet. Kurioserweise war die Berliner Kopie sogar weitaus früher fertig gestellt als das Wiener Original. Der Bau beherbergte die über 150.000 Bände umfassende königliche Bibliothek. Heute ist dort die **juristische Fakultät der Humboldt-Universität** untergebracht.

Versunkene Bibliothek (35)

Inmitten des kopfsteingepflasterten westlichen Bebelplatzes befindet sich seit 1995 die Versunkene Bibliothek des israelischen Künstlers *Micha Ullmann*. Eine in den Boden eingelasse-



ne, einen Quadratmeter große Glas-scheibe und darunter ein leerer weißer Raum mit leeren weißen Regalen, in denen 20.000 Bücher Platz finden könnten, erinnern an die unheilvolle **Bücherverbrennung**, die die SA und nationalsozialistische Studentenorganisationen am 10. Mai 1933 auf dem damals noch „Opernplatz“ genannten Geviert abhielten. Die Werke von *Alfred Döblin*, *Sigmund Freud*, *Heinrich Heine*, *Erich Kästner*, *Heinrich und Thomas Mann*, *Karl Marx*, *Carl von Ossietzky*, *Erich Maria Remarque*, *Kurt Tucholsky*, *Arnold Zweig* und vieler anderer als „undeutsch“ verfemter Autoren gingen in Flammen auf. Roheit und Barbarei hatten damit nicht nur symbolhaft Einzug gehalten.

Altes Palais (32)

An die Alte Bibliothek schließt sich, den Linden zugewandt, das Alte Palais an. Vor dessen Portikus steht mitten auf der Straße verkehrsumtost das 13 Meter hohe **Reiterstandbild Friedrichs des Großen (38)**. Der von *Christian Daniel Rauch* (1777–1857) in den Jahren 1839 bis 1851 geschaffene, mit Krückstock auf seinem Lieblingspferd dahinreitende „Alte Fritz“ machte im Verlauf eines Jahrhunderts allerlei mit: Die Tauben erwiesen Seiner Majestät nicht den geringsten Respekt und bekleckerten munter seinen ehernen Dreispitz, die Steigbügel klaute man ihm und 1950 landete Friedrich schließlich, samt Pferd in Einzelteile zerlegt, im Potsdamer Schlosspark von

Sanssouci. Erst mit der Rückbesinnung der DDR-Führung auf Berlins preußische Tradition fand er 1980 auf seinen nun um einige Meter verschobenen Sockel zurück. Dem 600 Kilogramm schweren Reiterstandbild zu Hufen bevölkern vorneweg des Königs Generäle das Postament, die preußischen Dichter und Denker jener Zeit, darunter *Lessing* und *Kant*, müssen dagegen mit einem Platz unter dem Pferdeschweif Vorlieb nehmen.

Humboldt-Universität

Der Blick des Alten Fritz ist dem **Prinz-Heinrich-Palais** auf der Nordseite der Straße Unter den Linden zugewandt. Das heutige Hauptgebäude der Humboldt-Universität entstand ab 1748 als Stadtresidenz für den Bruder *Friedrichs II.*, *Prinz Heinrich von Preußen*. Die Pläne dafür, die möglicherweise auf ersten Entwürfen *Knobelsdorffs* fußen, lieferte *Johann Boumanns d. Ä.*, der auch die Bauleitung übernahm. Nach Unterbrechung der Arbeiten durch den Siebenjährigen Krieg konnte das spätbarocke Prinzen-domizil 1766 fertiggestellt werden. Kaum ein halbes Jahrhundert später diente es bereits der frisch gegründeten Berliner Universität.

Im Jahr 1809 wurde die Gelehrtenstätte auf Initiative des liberalen preußischen Bildungsreformers und Sprachwissenschaftlers *Wilhelm von Humboldt* (1767–1835) ins Leben gerufen. Nach ihrem Stifter, König *Friedrich Wilhelm III.*, erhielt sie den Namen **Friedrich-Wilhelm-Universität**. Erster Direktor war der große Philosoph des

deutschen Idealismus, *Johann Gottlieb Fichte* (1762–1814).

Zahlreiche weitere berühmte Gelehrte und Wissenschaftler wirkten hier: darunter die Philosophen *Georg Wilhelm Friedrich Hegel*, *Friedrich Wilhelm Schelling* und *Friedrich Schleiermacher*, die Mediziner *Rudolf Virchow*, *Robert Koch* und *Ferdinand Sauerbruch* oder die Physiker *Max Planck* und *Albert Einstein*.

Die Wiedererrichtung des traditionsreichen Universitätsgebäudes nach dem Krieg erfolgte ab 1946, anschließend wurde die Alma Mater *Berolinensis* nach ihrem Gründer in **Humboldt-Universität** umbenannt. Als Antwort auf die fortan streng marxistisch-leninistische Ausrichtung eröffnete zwei Jahre später in Dahlem die Freie Universität.

1990 wurden Ideologie und führenden Köpfe abermals ausgetauscht, und die Humboldt-Uni stieg – nicht zuletzt dank ihrer zentralen Innenstadtlage – zur **beliebtesten Berliner Hochschule** auf. Derzeit studieren rund 34.000 Studenten an der ältesten der insgesamt vier Berliner Universitäten, bewacht von den Standbildern der Brüder *Alexander* und *Wilhelm von Humboldt* an ihrem Haupteingang.

Staatsbibliothek

Unmittelbar nebenan thront mächtig über der Straße Unter den Linden

Wilhelm von Humboldt gab der ersten Berliner Universität ihren Namen



die 1903–1914 von *Ernst von Ihne* errichtete ehemalige Preußische Staatsbibliothek. Mit den Beständen der Staatsbibliothek West am Kulturforum ist sie heute zur **Staatsbibliothek preußischer Kulturbesitz zu Berlin** vereint.

Gouverneurshaus (31)

Gegenüber, auf der Südseite der Linden, schließt sich an das Alte Palais

das Gouverneurshaus an. Das 1721 fertiggestellte Gebäude stand ursprünglich in der Rathausstraße-/Ecke Jüdenstraße, wurde dort 1960 abgetragen und drei Jahre später in die Kriegslücke eingefügt, die das zerstörte Niederländische Palais 1945 Unter den Linden hinterlassen hatte. In der Vergangenheit fungierte es unter anderem als Sitz des Gouverneurs von Berlin, daher der Name. Heute sind in

seinen Mauern Einrichtungen der Humboldt-Universität untergebracht.

Deutsche Guggenheim Berlin (30)

Auf das Gouverneurshaus folgt der 1920 aus Sandstein errichtete Gebäudekomplex der Deutschen Bank. In Kooperation mit der New Yorker *Guggenheim-Foundation* bietet das Geldhaus seit 1997 ein Dach für hochkarätige Wechselausstellung **zeitgenössischer internationaler Kunst**. Dafür wurde eigens eine 510 Quadratmeter große Galerie nach Plänen des amerikanischen Architekten *Richard Gluckman* realisiert.

Die Kooperation der von den jüdischen Guggenheims gegründeten Stiftung ausgerechnet mit der Deutschen Bank mag einen je nach Betrachtung überraschen oder erfreuen. War das Bankhaus doch tief in die Verbrechen des Dritten Reichs verstrickt. Es beteiligte sich an der „Arisierung“ jüdischer Geschäfte und vor allem an der Abwicklung von jüdischen Großunternehmen mit internationalen Kontakten. 1980 stellte sich die Deutsche Bank als erste deutsche Großbank ihrer historischen Verantwortung. Und mit der Berliner Galerie kehrte die Guggenheim-Stiftung 1997 sogar zu ihren Wurzeln zurück – wenn auch nur im weitesten Sinne. Die Begründerin des New Yorker Guggenheim-Museums, die Malerin *Hildegard „Hilla“ Rebay von Ehrenwiesen* (1890–1967) emigrierte 1927 aus Berlin in den Big Apple.

● **Deutsche Guggenheim Berlin**, Unter den Linden 13–15, tgl. 10–20 Uhr, Do. bis 22 Uhr.

Von der Friedrichstraße zum Pariser Platz

Verkehrsanbindung



- S und U6 Friedrichstraße
- S1, S2, U55 Brandenburger Tor

Waren die Linden im östlichen Teil stets durch höfische Bauten, Paläste, Residenzen und militärische Institutionen geprägt, so bestimmten den westlichen Teil von jeher **repräsentative bürgerliche Gebäude**. Im Zuge der Reichsgründung 1871 und dem damit einsetzenden Bau-Boom wuchsen freilich auch Unter den Linden die gemütliche Lebensart einer hektischen Betriebsamkeit. Man mauerte und zimmerte, was die Statik und der Berliner Sandboden hielten, stockte auf oder baute gleich neu, größer, höher, pompöser. Rund um die Leipziger Straße und die südliche Friedrichstraße entstanden großzügige Kaufläden, Passagen und Warenhäuser, südlich der Linden und dort vornehmlich in der Behrenstraße wuchsen die Bankpaläste in Windeseile in den Himmel empor, in der nördlichen Friedrichstraße und Unter den Linden reihten sich Cafés und vornehme Hotels.

Der Verkehr brauste, **das Leben pulsierte** tagsüber und auch in den Abend- und Nachtstunden, wenn sich in den Amüsierbetrieben ein reges Vergnügungsleben entfaltete. Der Emporkömmling Berlin schickte sich an zu den traditionsreichen Weltstädten aufzuschließen, und die Linden/Ecke Friedrichstraße wurden zum Sinnbild



dafür. „Hier ist der Brennpunkt des vornehmen Verkehrs in Berlin. Zwischen den zwei Ufern von prachtvollen Häusern, Palästen und Hotels, auf der eigentlichen Promenade in der Mitte, auf den Reit- und Fahrwegen und den beiden Trottoirs treibt die heitere Muße der Bevölkerung in unaufhaltsamem Strome dahin,“ beschrieb 1876 *Robert Springer* die quecksilbrige Atmosphäre.

Unter den Linden/ Ecke Friedrichstraße

Diese Atmosphäre herrscht dreizehn Jahrzehnte später nicht minder, zeitgemäß noch bereichert um eine tüchtige Blechlawine. Von den Vorkriegsbauten steht Unter den Linden/Ecke Friedrichstraße dagegen kein einziger mehr, bis auf das 1936 erbaute **Haus der Schweiz (26)**, das unbeschadet die Zeit überstand.

Ihm auf der Südostseite quer gegenüber erhebt sich das **Lindencorso (29)** anstelle des im Krieg zerstörten, legendären Cafés Bauer, das ab 1878 Wiener-Kaffehaus-Charme versprühte. Nachdem ab den 1960er-Jahren das DDR-Lindencorso mit fast 1000 Plätzen in Restaurants, Cafés und Tanzbars im Plaste-Look die Massen anlockte, befindet sich dort heute ein neuer, kühler BRD-Lindencorso. Wo sich das 1828 vom österreichischen Zuckerbäcker Kranzler eröffnete Tortenparadies Café Kranzler befand, schmückt das prominente **Luxushotel Westin Grand (28)** seine bis 1987 errichtete, historisierende DDR-Platte mit den typischen Accessoires weltläufiger Nobelherbergen.

Umbauarbeiten

Eigentlich hätte schon alles bis zur Fußball-WM 2006 fertig sein sollen. Aber Berlin wäre nicht Berlin, und seine Gäste würden die Stadt womöglich gar nicht mehr wiedererkennen, würde sie sich ihnen auf einmal so ganz ohne Großbaustelle präsentieren. Also entschloss man sich, den Spaten diesmal gleich dort anzusetzen, wo sich die allermeisten Berlin-Besucher bewegen: **auf dem Prachtboulevard Unter den Linden.**

2004/05 wurde der Bebelplatz aufgewühlt, um rund um die Versunkene Bibliothek Autostellplätze unter die Erde zu legen. Zwischenzeitlich sind die Arbeiten abgeschlossen, doch der Umbau der Linden geht weiter. Bis 2006 wurden vor dem Forum Fridericianum unter den Augen des „Alten Fritz“ der Fahrdamm verengt, die Bürgersteige auf bis zu elf Meter verbreitert und auch der Mittelstreifen komplett umgestaltet. 2010 rücken nahebei am Schlossplatz die Baukräne für die Errichtung des riesigen Humboldt-Forums an.

Am anderen Ende des Boulevards Richtung Pariser Platz gräbt man zurzeit die „Kanzler-U-Bahn“ ins Erdreich ein. Damals noch unter Kanzler *Kohl* als Projekt durchgesetzt, wird die U55 ab 2017 den Hauptbahnhof über Reichstag, Brandenburger Tor und Unter den Linden mit dem Alexanderplatz verbinden. Der erste Abschnitt vom Hauptbahnhof zum Brandenburger Tor wurde Anfang August 2009 eingeweiht.

In den Kaiserhöfen neben dem Haus der Schweiz hält der Buchladen **Berlin Story (25)** ein großes Sortiment an Artikeln mit Berlin-Bezug parat: von Büchern und historischen Stadtplänen über Filme, Poster, Shirts und Souve-

nirs bis hin zu Alte-Fritz-Büsten und Nachbildungen der Schadowschen Prinzessinnengruppe aus Marmorstaub und Alabastergips. Abermals ein Gebäude weiter hat sich im Zollernhof das **ZDF-Hauptstadtstudio (24)** einquartiert.

● **Berlin Story**, Unter den Linden 26, Tel. 20 45 38 42, tgl. 10–20 Uhr.

Ecke Neustädtische Kirchstraße bietet der Ableger des namhaften **Café Einstein (23)** kleine Speisen und Drinks – sachlich, cool, schick und nicht zu verwechseln mit dem morbiden Charme des Schöneberger Originals. An ihrer Verlängerung südlich der Linden lädt in der Glinka-/Ecke Behrenstraße die **Komische Oper (27)** zum Musikgenuss ein. Von der schlichten Nachkriegsfassade darf man sich nicht über das prächtige Innere hinwegtäuschen lassen. Eine Gedenktafel erinnert an einen der großen Theatermacher des 20. Jahrhunderts: *Walter Felsenstein* (1901–1975), der die Komische Oper 1947 gründete und ihr bis 1975 als Intendant und Chefregisseur vorstand.

Bundestagsgebäude (21)

Die gesamte Straßenfront zwischen Neustädtischer Kirchstraße und Schadowstraße nimmt der **Neubaukomplex des Deutschen Bundestags** ein (**Sitzungssäle, Abgeordnetenbüros, Verwaltung**). In der Schadowstraße um die Ecke lebte im Haus Nr. 10/11 der Berliner Bildhauer und Hauptmeister des preußischen Klassizismus, *Johann Gottfried Schadow* (1764–1850), von dessen Hand u. a. die Qua-

driga auf dem Brandenburger Tor stammt.

Russische Botschaft (22)

Die Südseite der Linden dominiert kurz vor dem Brandenburger Tor das **Botschaftsgebäude der russischen Föderation**. 1950–1953 errichtete es ein Architekten-Kollektiv um *Anatoli Stryshewski* im typischen stalinistischen Zuckerguss-Stil anstelle der alten, 1765 erbauten und im Krieg zerstörten Russischen bzw. Sowjetischen Botschaft.

Der Pariser Platz

Verkehrsanbindung

● S1, S2, U55 Brandenburger Tor



Brandenburger Tor

Auch wenn es mittlerweile nur noch eines unter vielen Bauwerken am Pariser Platz ist – die erste Erwähnung gebührt nach wie vor dem Brandenburger Tor. Im Zuge der Stadterweiterung ließ *Friedrich Wilhelm I.* (1688–1740) die Plätze „Quarré“ (Pariser Platz), „Oktogon“ (Leipziger Platz) und „Rondell“ (Mehringplatz) anlegen und 1734–1736 zusammen mit dem Rest von Berlin von einer sechs Meter hohen Zollmauer umziehen; wobei das Brandenburger Tor, das das Quarré nach Westen hin zum Tiergar-

Im Zentrum des „Salons der Republik“ –
das Brandenburger Tor



ten abschloss, in jener Zeit nicht mehr als ein schmuckloses Loch in der Mauer war. Zwischen 1788 und 1791 entstand es dann in der Form, wie wir es heute sehen: als Sandsteinbau mit fünf Tordurchfahrten, entworfen **nach Art der Propyläen auf der Athener Akropolis** – das bedeutendste Werk des Baumeisters *Carl Gotthard Langhans* (1732–1793). Obenauf wird das Tor von der **Quadriga** gekrönt, dem bronzenen Viergespann mit der Siegesgöttin Viktoria als Wagenlenkerin, das *Johann Gottfried Schadow* 1789–1793 erschuf.

Gleich nebenan ist im Südflügel vom Brandenburger Tor eine **Tourist-information** untergebracht, die täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet hat

(April bis Oktober erweiterte Öffnungszeiten).

Nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon wurde das Quarré, unterdessen längst eine schicke Adresse für Adel und hohe Militärs, im Jahr 1814 in „Pariser Platz“ umbenannt. Wer auf sich hielt, baute an dieser exponierten Stelle, und die berühmtesten preußischen Baumeister wirkten hier.

Mit dem „kritischen“ Wiederaufbau des kriegszerstörten Platzes zum **„Salon der Republik“** seit Mitte der 1990er-Jahre knüpfte man an diesen Punkt wieder an. Die Namen der Beteiligten lesen sich wie die VIP-Liste der international renommierten Architektengilde: *Gehry, Gerkan, Behnisch, Kleihues & Co.* Ein jeder entwarf unter

Das Brandenburger Tor

Dank seiner bevorzugten Lage zwischen den Linden und dem Tiergarten war das Brandenburger Tor – das einzig erhaltene von ursprünglich vierzehn Berliner Stadttoren – schon immer nicht nur von hervorragender städtebaulicher Funktion, sondern hatte stets auch eine immense symbolhafte Bedeutung. „Friedenstor“ nannte man es nach seiner Fertigstellung 1791 und krönte es 1793 mit *Johann Gottfried Schadows* ehernem, von einer Friedensgöttin gelenktem Viergespann. Den Blick ostwärts zum Stadtschloss gewandt, wachte die Wagenlenkerin über die Linden und den betriebsamen Verkehr zu ihren Füßen, wo, von zwei Flügelhäuschen für Wache und Zoll eingerahmt, die Fuhrwerke der Händler ebenso wie die Equipagen der feinen Gesellschaft links und rechts durch die vier Durchfahrten zwischen den dorischen Säulen hindurchrollten. Die mittlere, fünfte, etwas breitere Durchfahrt war ausschließlich der königlichen Familie vorbehalten.

Der Frieden sollte jedoch nicht lange währen. Nach der Eroberung Berlins durch napoleonische Truppen wurde Madame samt Gespann 1806 als Siegesbeute nach Paris entführt und kehrte erst 1814, nach der Niederlage Napoleons, auf ihren angestammten Platz zurück; bereichert um einen Preußischen Adler und das von *Schinkel* entworfene Eiserne Kreuz als den beiden Insignien, die rasch zum Inbegriff des preußisch-deutschen Militarismus aufstiegen. Die wohlgesonnene Friedensgöttin war zu einer Siegesgöttin mutiert – der stolzen Viktoria.

Vor den Augen Viktorias spielten sich zahlreiche Höhepunkte und ebenso die finstersten Stunden deutscher Geschichte ab: Truppen paradierten zur Reichsgründung, zu Kaisers Geburtstag und marschierten unter dem Jubel der Bevölkerung 1914 in den Ersten Weltkrieg hinaus. Am 30. Januar 1933 zogen anlässlich *Hitlers* Ernennung zum Reichskanzler braune SA-Horden im Gleichschritt mit brennenden

Fackeln durch das Brandenburger Tor, und der Maler *Max Liebermann* (1847–1935), der das nördlich an das Tor grenzende Palais bewohnte und dem gespenstischen Spektakel von seinem Atelierfenster aus bewohnte, kommentierte: „Ich kann gar nicht soviel fressen, wie ich kotzen möchte“, zog die Vorhänge zu und öffnete sie bis zu seinem Tod zwei Jahre später nicht mehr.

Schon 1942 machte man vorsorglich einen Gipsabguss von der Quadriga, mit dessen Hilfe man 1956–1958 das im Krieg zerstörte Original neu in Kupfer treiben konnte. Wie die meisten historischen Bauwerke im Herzen Berlins ist auch die Quadriga eine Rekonstruktion. 1958 wurde die neue alte Dame auf das wiederaufgebaute Brandenburger Tor verbracht – ohne Eisernes Kreuz und Preußischen Adler.

Drei Jahre später wurde die Mauer gebaut. Mitten im Todesstreifen, vom Tiergarten durch das Betonmauermonster abgesperrt und der gesamte Pariser Platz rundum in Schutt und Asche versunken, avancierte das Brandenburger Tor in dieser Erscheinung 1961 innerhalb weniger Wochen für die nächsten 28 Jahre zum Symbol für die tödliche deutsch-deutsche Grenze, für die Teilung Deutschlands, ja für die Teilung der Welt überhaupt.

Seit dem Mauerfall gilt es umgekehrt wie kein anderes Bauwerk als das Wahrzeichen schlechthin für das ungeteilte Berlin. Die Bilder der im November 1989 vor dem Brandenburger Tor auf der Vorlandmauer tanzenden Menschen gingen rund um die Erdkugel, und am 3. Oktober 1990 fanden hier die Feierlichkeiten zur Wiedervereinigung statt. Dabei entgingen der wagenlenkenden Kupferlady zwar die dicken Krokodilstränen, die der deutscher Einheitskanzler dazu vergoss – sie befand sich bis 1991 in Restaurierung –, doch hat die Viktoria seitdem viele weitere bunte Feste und Feuerwerke gesehen. Sie trägt auch wieder den Preußischen Adler und den Siegerkranz mit dem Eisernen Kreuz. Wollen wir hoffen, dass sie diesmal besser damit umzugehen versteht.



dem Deckmantel der „kritischen Rekonstruktion“ sein eigenes Schlöschchen, nichts mag sich recht in das andere fügen, weshalb die Kritiker dieser „kritischen Rekonstruktion“ heute schon von den „Bausünden der 1990er-Jahre“ sprechen.

Hotel Adlon (19)

Am konservativsten ist gewiss das beinahe originalgetreu wieder aufgebaute, legendäre Hotel Adlon geraten. Ursprünglich 1905 war die Luxusherberge in der Südostecke des Platzes anstelle eines Schinkelschen Palais' entstanden und sorgte fortan für die Unterbringung der europäischen Vornehmen, Schönen und Reichen zu

Guest in Berlin. Das wiedererrichtete Adlon setzt diese Tradition mit großem Erfolg fort. Genau im hundertsten Jahr seiner Eröffnung wurde es **2005** von der Vereinigung „The Leading Hotels of the World“ **zum besten Hotel in Europa gekürt**.

Akademie der Künste (18)

Unmittelbar an das Adlon schließt sich die Glasfront der neuen Akade-

Die Quadriga mit der Siegesgöttin Viktoria als Wagenlenkerin krönt das Brandenburger Tor

mie der Künste an. Am Ort der kriegszerstörten alten Akademie der Künste errichtete der Stuttgarter *Günther Behnisch* den Neubau im Sinne einer „antiberlinischen Störung“. Was auch immer der Stararchitekt damit gemeint haben wollte – ob die gestrenge Berliner Regel über die Traufhöhe oder die Knebelvorschrift über das Verhältnis von Glas zu festen Werkstoffen, die jedem fantasievollen Entwurf unverzüglich ein enges Korsett anlegen – findet der volkstümliche Berliner zumindest, mit der **luftig transparenten Akademie** sei Behnisch eines der hübschen Häuser am Platz gelungen. Im Mai 2005 übergab man sie mit großem Staatsakt ihrer Bestimmung, die Schönen Kunst zu fördern und zu unterstützen.

DZ-Bank (17)

Auf die Akademie der Künste folgt das 1996–1999 errichtete DZ-Bank-Gebäude des gefeierten Kaliforniers *Frank O. Gehry*. Die für Gehrys Entwürfe ungewöhnlich **unspektakuläre Außenfassade** verdankt sich, wie die der meisten Bauwerke am Platz, den verklemmten Berliner Bauvorschriften. Im Kontrast dazu steht das **bewegte Innenleben mit über hundert gekrümmten Edelstahlplatten**, die sich im Foyer über zwei Geschosse erstrecken und die Empfangshalle des Geldinstituts wie einen riesigen Wal aussehen lassen.

Amerikanische Botschaft (16)

Die letzte Lücke in der Häuserfront am Brandenburger Tor schloss mit

Bauende im Frühjahr 2008 die Amerikanische Botschaft. 75 Jahre nach dem Grundstückskauf und 13 Jahre nach Planungsbeginn kehrte die US-Vertretung damit an den Pariser Platz zurück. 1957 war die kriegszerstörte alte US-Botschaft abgerissen worden, bis zum Mauerfall lag das Grundstück fortan im Todesstreifen. 1995 gewann das kalifornische Architektenbüro *Moore, Rubell, Yudell* mit seiner Idee einer gläsernen Kuppel auf dem Dach, die nachts weithin leuchten sollte, den Architektenwettbewerb; die folgenden Jahre rangen Amerikaner und Berliner Senat um die vom Foreign Office eingeforderten **exorbitanten Sicherheitsvorkehrungen**. Diese wurden nun für die Öffentlichkeit nahezu unsichtbar installiert, z. B. versenkbare Poller rund um das Gebäude, damit der Pariser Platz, entgegen dem ursprünglichen Wunsch der Amerikaner, auf seiner gesamten Fläche weiter frei zugänglich bleibt. 2006 wurde Richtfest gefeiert, am 4. Juli 2008 folgte die Botschaftseinweihung.

West- und Nordseite

Links und rechts flankieren das Brandenburger Tor die unter der Ägide von *Joseph Kleihues* wieder auferstandenen historischen Häuser „**Sommer**“ (15) und „**Liebermann**“ (13); Bauherr war die Rheinische Hypothekenbank.

Im Nordwestwinkel, in Richtung Reichstag, beschließt das **Palais am**

„Der Wal am Brandenburger Tor“ –
in der DZ-Bank



Pariser Platz (12) das alte Quarré. Ihm folgen auf der Nordflanke die von *Meinhard von Gerkan* entworfene **Dresdner Bank (11)**, die **Französische Botschaft (10)** und das Gebäude der **AGB-Immobilien**. Abgeschlossen wird der Platz im Nordosten durch ein Bauwerk, das die Unternehmensgruppe Stoffel errichtete. Dort im Erdgeschoss ist das **Kennedy-Museum (9)** untergebracht, das Fotos, Dokumente und Memorabilien der Kennedy-Familie zeigt (tgl. 10–18 Uhr).

So steht sie da, die doch recht nüchtern wirkende Banken- und Botschaftsansammlung am Brandenburger Tor; ein Ensemble, für das die Hauptstadtplaner das repräsentable Prädikat „Salon der Republik“ kreierten; ein Salon,

der bei seiner Ersterhebung aber eher die Vorstellungen von Politik und Finanzwelt spiegelte, als dass er der Vielfalt der Gesellschaft Ausdruck verlieh.

„Hier und nicht am Stadtschloss“, schrieb die Fachzeitschrift „Bauwelt“ 1995 zum Baubeginn, „werden die Grundsteine für das Bild dieser Stadt zwischen gestern und morgen gelegt.“ Und folgt man diesem Gedanken, lässt sich mit Freude feststellen, dass das weite Kopfsteinpflaster dazwischen – gewissermaßen das Parkett im Salon – längst **kunterbunte Menschengen aus aller Welt** zu ihrem „peoples place“ umstaffiert haben. Und damit den **Pariser Platz** wieder zu dem machen, was er auch ist: **die Gute Stube Berlins**.

Von der Spreeinsel zum Alex

„Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt.“ – Nirgendwo wurde die DDR-Nationalhymne augenfälliger in Szene gesetzt als östlich der Spreeinsel zwischen Karl-Liebknecht-Straße und Karl-Marx-Allee. Im Krieg nahezu vollständig ausgelöscht, entstand hier das **neue Berlin – Hauptstadt der DDR**. Das Gebiet von der Spree bis zum Alexanderplatz wurde im Gegensatz zur Museumsinsel und den Linden nicht rekonstruiert, sondern blieb auf weiter Fläche unbebaut. Die repräsentative Leere umgab man mit modernen „Wohnobjekten“, welche die neue Zeit verkörperten, und diese wiederum „mit einer großzügigen Verkehrslösung für die Berliner Innenstadt“, wie man in der damaligen Planer-Sprache formulierte. De facto bedeutete das vielspurige Asphaltbänder und vielgeschossige Plattenbauten.

Aber auch der romantischen Seele sollte es an nichts mangeln. Noch kurz vor dem Ende der DDR bereicherte man das Hauptstadtzentrum um ein idyllisches Stückchen Alt-Berlin und ließ an der Spree das kleine Nikolaierviertel wiedererstehen.

Vom Marx-Engels-Forum zum Fernsehturm

Verkehrsanbindung



- S Hackescher Markt und S Alexanderplatz
- Bus 100, 200, TXL

DomAquaree (7)

Unmittelbar hinter dem Berliner Dom, nur durch die Spree getrennt, erhebt sich das 2004 eröffnete Dom Aquaree. Neben einem vornehmen Radisson-Hotel, obligatorischen Büroetagen und einer Gastronomie-Galerie birgt der Gebäudekomplex außerdem eine besonders für Kinder spannende Attraktion. Im **AquaDom** heißt es Abtauchen auf einer Rundreise durch **über dreißig naturgetreue Süß- und Salzwasserbecken**, die, bevölkert von Tausenden Fluss- und Meeresbewohnern, den Weg des Wassers von den Spreequellen über den Wannensee und die Elbe bis hin zu Nordsee und Atlantik aufzeigen.

Direkt an der Spree, am Kai vor dem Schiffsanleger, wartet im Haus das **DDR-Museum (6)** auf einen Besuch. Mit über 10.000 Sammlerstücken, die überwiegend ehemalige DDR-Bürger spendeten, lässt es den Alltag in der Deutschen Demokratischen Republik – vom TV-Sandmann, Pionerausweis und FDJ-Winkelement über Trabi und Brigadearbeiterschrank bis zum Campingglück an der Ostsee, von Plaste & Elaste über Intershops bis zum Überwachungssystem – auf engstem Raum noch einmal auferstehen. 2008 wurde

Marx-Engels-Forum

mit real nicht mehr existierendem
Palast der Republik im Hintergrund



die kleine Ausstellungsstätte für den renommierten *European Museum of the Year Award* nominiert, der jedes Jahr die besten Museen Europas auszeichnet.

- **Aquadom & Sealife Center**, Eingang Spandauer Str. 3, tgl. 10–19 Uhr.
- **DDR-Museum**, Eingang Karl-Liebknecht-Str. 1 (am Spreeufer im Souterrain vom Dom Aquarée), tgl. 10–20 Uhr, Sa. 10–22 Uhr.

Marx-Engels-Forum

Auf der anderen Straßenseite dehnt sich am östlichen Spreeufer eine zunächst recht unscheinbar wirkende Grünfläche aus. Ihre Anlage in Form sternenartig auf einen zentralen Kreis zulaufender Wege erschließt sich ei-

gentlich nur aus der Vogelperspektive, ebenso wie die Gesamtkonzeption der augenscheinlich ziemlich verstreut umherstehenden Denkmale. Es handelt sich um das erst drei Jahre vor dem DDR-Zusammenbruch 1986 fertig gestellte Marx-Engels-Forum mit den **Standbildern der beiden Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus** und gewissermaßen Urgroßvätern der Deutschen Demokratischen Republik, *Karl Marx* (1818–1883) und *Friedrich Engels* (1820–1895). Ihre bronzenen Abbilder (Marx sitzt, Engels steht) sind vorwärts nach Osten gewandt und von jeweils zwei mal zwei Metallstelen umkränzt, in die Motive aus dem sozialistischen Arbeiterleben eingearbeitet sind.

Rotes Rathaus (33)

Folgt man ihrem Blick über die Spandauer Straße hinweg, eröffnet sich der bis zum U- und S-Bahnhof Alexanderplatz reichende, allüberall vom Fernsehturm überragte, weitläufige **Platz ohne Namen**, an dem sich rechts zur Seite unübersehbar das Rote Rathaus erhebt. 1861–1869 erbaute man es nach Plänen von *Hermann Friedrich Waesemann* im oberitalienischen Neorenaissance-Stil **in rotem Klinkerstein**. Der Name „Rotes Rathaus“ ist also keineswegs ideologischer, sondern rein materieller Natur. Von Inbetriebnahme an war es bis zu seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg Sitz des Berliner Magistrats, nach seinem Wiederaufbau 1950–1958 wurde es Wirkungsstätte des Magistrats der Hauptstadt der DDR und ist seit der Wiedervereinigung **Sitz des Gesamtberliner Senats**, das ist die Berliner Landesregierung. Sehenswert ist der an den Balkonbrüstungen des Hauptgeschosses entlanglaufende, über 200 Meter lange Relieffries, die „**Steinerne Chronik**“, die mit 36 Terracottatafeln aus der Geschichte Berlins von der Stadtgründung bis 1871 erzählt.

Vor der Hauptfront des Roten Rathauses, schon auf dem Platz ohne Namen, stehen rechts und links die 1953/54 von *Fritz Cremer* entworfenen Bronzestandbilder **Aufbauhelfer**-

rin und **Aufbauhelfer**, die man 1958 unter dem Titel „Weg mit den Trümmern I und II“ hier aufgestellt hat.

Neptunbrunnen (34)

Davor plätschert der knapp siebenzig Jahre ältere Neptunbrunnen von *Reinhold Begas* (1831–1911). Das 1891 vollendete Hauptwerk des Berliner Bildhauers und Rauch-Schülers Begas stand ursprünglich vor dem Stadtschloss am Schlossplatz und wurde erst nach seiner Restaurierung 1969 hierher verbracht. In poliertem Granit spucken Tritonen, Putten und allerlei Meeresgetier Wasserfontänen, über denen dick und bräsig Neptun mit seinem Dreizack thront. Den Beckenrand um die stolze Gottheit herum flankieren vier ebenso üppig barocke wie knapp bekleidete Damen, die die vier Hauptflüsse des damaligen Deutschen Reiches vorstellen (Rhein, Oder, Elbe und Weichsel) und zwischen denen heute im Sommer vor allem kleine Kinder nach den ausufernden Strapazen einer Berliner Besichtigungstour ein erfrischendes kurzes Kneipp-Bad nehmen.

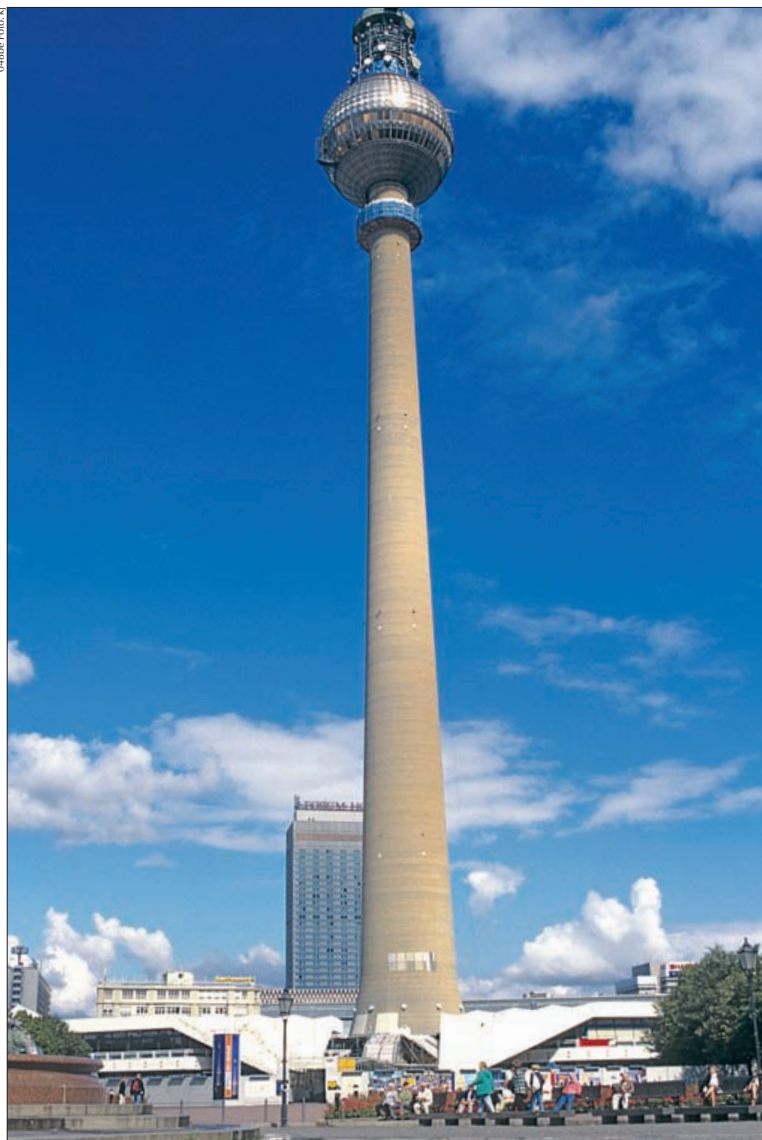
St.-Marien-Kirche (35)

Die einsam auf weiter Pflasterflur emporragende St.-Marien-Kirche gibt ein sichtachsenbezüglich recht schräges Bild auf dem Platz ab, egal aus welchem Blickwinkel man sie betrachtet. Einst stand der lang gestreckte Backsteinbau inmitten eines dichten Gassengewirrs rund um die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründete Neustadt von Alt-Berlin.



Seit den Bombennächten im Zweiten Weltkrieg gibt es diese Neustadt jedoch nicht mehr und stattdessen dreibis vierspürige Straßenfluchten, die den jungen Platz ohne Namen umziehen – was auch die verquere, isolierte Stellung der überkommenen St.-Marien-Kirche erklärt. Um 1270 wurde mit ihrem Bau begonnen, damit ist sie zusammen mit der Nikolaikirche südlich des Marx-Engels-Forums (siehe der nächste Abschnitt) **die älteste noch er-**

haltene Berliner Kirche. 1893–1894 umfassend umgebaut, sind dennoch zahlreiche Stücke ihrer wertvollen Innenausstattung erhalten. So die Marmorkanzel (1702/03) von *Andreas Schlüter* und im nördlichen Joch der Turmhalle die um 1485 auf die Wand gebrachte Totentanz-Darstellung, ein rund 22 Meter langes Fresko, das in 28 Szenen den Sensenmann zeigt, wie er die geistlichen und weltlichen Stände zum tödlichen Reigen bittet.





● **St.-Marien-Kirche**, geöffnet außerhalb von Gottesdiensten und Veranstaltungen Nov.–März tgl. 10–18 Uhr, Apr.–Okt. tgl. 10–21 Uhr.

Fernsehturm (32)

Den wortwörtlichen Höhepunkt auf dem namenlosen Platz bildet der Berliner Fernsehturm. 1969 fertig gestellt, ist er mit **368 Metern das höchste Bauwerk der Stadt** und zugleich einer der höchsten Funktürme der Welt. „Telespargel“ oder auch „Rache des Papstes“ wird er genannt, da bei Sonnenschein über seine gesamte Silberkugel hinweg ein strahlendes Christenkreuz erscheint, was der Sozialistischen Einheitspartei zu DDR-Zeiten gar nicht gefiel. Vom Sockel aus saust der Fahrstuhl zum Café-Restaurant in 200 Meter Höhe hinauf. Das **Tele-Café dreht sich zweimal pro Stunde** um seine eigene Achse, sodass man sich in dreißig Minuten ohne einen einzigen Schritt laufen zu müssen einen hervorragenden Überblick über die Millionenstadt verschaffen kann. Im Stockwerk über dem Café befindet sich eine Aussichtsplattform mit Münzfernrohren, die sich bei klarem Wetter absolut lohnt: Die Sicht reicht dann beinahe vierzig Kilometer weit.

● **Berliner Fernsehturm**, Alexanderplatz, 10178 (Mitte). Panorama-Etage geöffnet März–Okt. tgl. 9–0 Uhr, Nov.–Feb. 10–0 Uhr, letzter Einlass jeweils 30 Minuten vor Schluss.

Der „Telespargel“ ist einer der höchsten Funktürme der Welt

● **Telecafé**, tgl. 10–0 Uhr, letzter Einlass jeweils eine Stunde vor Schluss.

Alt-Berlin um St. Nikolai

Verkehrsanbindung



- S Alexanderplatz
- U2, U5, U8 Alexanderplatz
- U2 Klosterstraße
- Bus 100, 200, TXL, M48

Nikolaiviertel

Vom Nikolaiviertel kann man sich gegenwärtig nur noch mit viel Fantasie vorstellen, dass das kleine Karree zwischen Spree, Rotem Rathaus und Molkenmarkt bis Mitte der 1980er-Jahre eine öde Trümmerwüste war. Das von Berlinern wie Touristen gleichermaßen für putzig befundene, **aus nur fünf Kopfsteinpflastergässchen bestehende Viertelchen** gab es bis zu diesem Zeitpunkt nicht – wenngleich es heute hier oder da aussieht, als trüge es bald ein halbes Jahrtausend auf dem Buckel. Die größtenteils im 18. Jahrhundert für gut situierte Bürger erbauten Wohnhäuser rund um die Poststraße und den Nikolaikirchplatz wurden im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört und erst zur Berliner 750-Jahr-Feier 1987 wiedererrichtet. Man rekonstruierte die schönsten Gebäude originalgetreu, die Lücken dazwischen füllte man mit auf antik getrimmten Plattenbauten aus, pflasterte die Straßen und versah sie mit schmiedeeisernen Kandelabern. So stellte sich der Sozialismus Romantik vor und lag damit vollkommen richtig.

In den letzten verbliebenen DDR-Jahren avancierte das Nikolaiviertel rasch zur beliebten Touristenattraktion – und blieb es bis heute. Von Antik über Souvenirs bis Kitsch und auch Kunsthandwerklichem wie KPM-Porzellan, Bunzlauer Keramik und Plauer Spitze bieten die Geschäfte eine bunte Auswahl an Mitbringseln an. Die zahlreichen Restaurants und Lokaltischen von Altberliner Küche über Pasta und Pizza bis Neu-International alles auf, was Herz und Magen begehren. Und mit ein bisschen Glück gerät einem sogar ein echter Berliner Traditionsverein vor die Linse, der in historischen Kostümen und mit Pickelhauben bewehrt vor der Nikolaikirche zum Platzkonzert aufspielt.

Nikolaikirche (14)

Die 1981–1987 rekonstruierte Nikolaikirche ist **das älteste Bauwerk Berlins**. Schon vierzehn Jahre bevor die Stadt erstmals Erwähnung fand, begann man um **1230** an dieser Stelle mit der Errichtung einer spätromanischen Feldsteinbasilika. Noch im 13. Jahrhundert wurde sie zu einer frühgotischen Hallenkirche umgebaut und hatte um 1380 fast schon die Form erreicht, wie wir sie heute vor Augen haben. Nur die ursprünglich unsymmetrische Einturmfassade wurde im Zuge der Restaurierung 1876–1878 durch eine neugotische Doppelturmfassade ersetzt. In den Jahren 1657 bis 1666 wirkte hier *Paul Gerhardt* (1607–1667) als Pastor. Seinen Namen kennt heute kaum jemand mehr, aber seine Lieder – viele sagen, die schönsten der evan-

gelischen Kirchenlieddichtung – werden noch immer gesungen: „Nun ruhen alle Wälder“, „Befiehl du deiner Wege“, „Geh aus mein Herz und suche Freud, in dieser schönen Sommerzeit ...“ Das Gotteshaus beherbergt heute eine Abteilung des Stadtmuseums, die Wechselausstellungen Berliner und Brandenburger Künstler sowie insbesondere seine eigenen historischen Kostbarkeiten präsentiert. Darunter Fragmente des 1876 eingerissenen Hochaltars und das lange Zeit verloren geglaubte Zinntaufbecken von 1563.

● **Stadtmuseum Berlin – Nikolaikirche**, Nikolaikirchplatz, wegen Bauarbeiten bis Dezember 2009 geschlossen.

Zille-Museum (11)

Wenige Schritte entfernt widmet sich in der Propststraße das Zille-Museum Leben und Werk des Berliner Ehrenbürgers *Heinrich Zille* (1858–1929). Die vom Urenkel des **berühmten „Milljöh“-Zeichners** unterhaltene Ausstellung zeigt Skizzen, Lithografien und Entwürfe mit Motiven aus den Arbeiterviertel-Hinterhöfen der Kaiserzeit sowie – dem großen Publikum noch weitgehend unbekannt – Zilles dokumentarische Fotoarbeiten. Sie gelten als ein Meilenstein in der Geschichte der modernen Fotografie.

● **Zille Museum**, Propststr. 11, tgl. 11–19 Uhr (Nov.–März bis 18 Uhr).

Zum Nußbaum (13)

An der Nordflanke der Nikolaikirche duckt sich an der Propststraße/Ecke





Am Nußbaum das gleichnamige Restaurant. Bis es 1943 im Bombenhagel versank, war der Nußbaum **eine der ältesten Gaststätten Berlins**. Um 1571 ursprünglich in Cölln auf der Fischerinsel errichtet, baute man das Haus 1986/87 im Nikolaiviertel originalgetreu wieder auf. Seitdem wird im Nußbaum – für die exponierte touristische Lage zu vernünftigen Preisen – Berliner Hausmacherküche serviert.

● **Gaststätte Zum Nußbaum**, Am Nußbaum 3, Tel. 242 30 95, tgl. ab 12 Uhr.

Gerichtslaube (12)



Köstlichkeiten nach Berliner Art speist man auch im **historischen Kreuzgewölbe** der Gerichtslaube wenige Schritte entfernt in der Poststraße. Gegen 1270 an der Spandauer/Ecke Rathausstraße errichtet, musste das alte Rats- und Gerichtsbarkeitsgebäude gleich mehrmals umziehen: Um 1865 trug man es im Zusammenhang mit dem Neubau des Roten Rathauses ab, baute es 1871 im Park des Schlosses Babelsberg in Potsdam wieder auf und rekonstruierte nach diesem wiederum die 1985–1987 im Nikolaiviertel entstandene neue, alte Gerichtslaube.

● **Restaurant Zur Gerichtslaube**, Poststr. 28, Tel. 241 56 97, tgl. ab 11.30 Uhr.

Knoblauchhaus (15)

Rechterhand vom Kirchenportal ist im Knoblauchhaus (Poststraße/Ecke Nikolaikirchplatz) eine weitere Abteilung des Stadtmuseums untergebracht. In der 1759–1761 erbauten Stadtvilla wird die Geschichte der ehemaligen

Hausherren, der Berliner Familie *Knoblauch*, erzählt. Ihre großbürgerlich ausgestatteten Wohnräume mit Gemälden, Möbeln, Porzellan, Fotografien u.v.m., die Familienmitglieder dem **Museum im Knoblauchhaus** schenken, lassen die Atmosphäre des Biedermeiers in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch einmal aufleben.

● **Stadtmuseum Berlin – Museum im Knoblauchhaus**, Poststr. 23, Di./Do.–So. 10–18 Uhr, Mi. 12–20 Uhr.

Ephraim-Palais (16)

Am Spreeufer, an der Ecke zum verkehrsumtosten Mühlendamm, steht das 1762–1766 im zierreichen Rokoko vom Bankier Friedrichs II., *Veitel Heine Ephraim*, erbaute, sich mit vergoldeten schmiedeeisernen Balkonen schmückende Ephraim-Palais. Es gilt als **eines der schönsten Palais in Berlin** und wurde deshalb für die Erweiterung des Mühlendamms 1935 auch nicht abgerissen, sondern nur in seine Einzelteile zerlegt und im Westen Berlins eingelagert. In dieser Form überdauerte es den Krieg als eines von wenigen Gebäuden gewissermaßen „original“. 1983 wanderten die knapp 2500 Palais-Einzelteile im Rahmen einer spektakulären Austauschaktion zwischen Westberliner Senat und Ostberliner Magistrat nach langem Streit über die Mauer nach Osten zurück und konnten – um etwa zwanzig Meter versetzt – an (fast) alter Stelle wieder aufgebaut werden. Heute bildet das Ephraim-Palais den Rahmen für Wechselausstellungen zeitgenössischer Kunst.

● **Stadtmuseum Berlin – Ephraim-Palais**,
Postr. 16, Do.–Di. 10–18 Uhr, Mi. 12–20 Uhr.

Von der geschwungenen, balkonverzierten Südostecke des Ephraim-Palais aus hat man eine schöne Sicht auf die Spree mit der Mühlendamm Schleuse und das jenseitige Ufer, über dem sich der backsteinrote, trutzige Turm des Märkischen Museums erhebt (siehe nächster Abschnitt „Das Märkische Ufer“). Direkt auf der gegenüber liegenden Straßenseite befinden sich am Mühlendamm Nr. 1-3 das barocke **Palais Schwerin (17)** und die alte **Staatliche Münze (18)**. Das DDR-Kulturministerium war in diesem Gebäudetrakt untergebracht, dem 1954–1958 der Schriftsteller *Johannes R. Becher* (1891–1958), der Dichter der DDR-Nationalhymne, vorstand.

Molkenmarkt

Inzwischen donnert hier am Molkenmarkt ein aberwitziger Verkehr, und es erscheint beinahe grotesk, dass ausgerechnet an der großräumigen, öden Verkehrskreuzung, wo die acht Spuren des Mühlendamms mit der sechsspürigen Spandauer Straße zusammenstoßen, die Berliner Geschichte ihren Anfang nahm: **Rund um den Molkenmarkt entwickelte sich im 13. Jahrhundert die Stadt.**

Altes Stadthaus

Östlich ragt an der Jüdenstraße der gut achtzig Meter hohe Kuppelturm des muschelkalkgrauen Alten Stadthauses auf. 1902–1911 wurde das voluminöse Gebäude nach Plänen von

Ludwig Hoffmann zur Entlastung des Roten Rathauses gebaut. Nach dessen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg tagte hier bis 1948 der Gesamtberliner Magistrat, danach zogen die demokratischen Parteien im Anschluss an den von der SED inszenierten „Stadthausputsch“ nach Westberlin in das Schöneberger Rathaus aus. Später war das mächtige Haus Sitz des DDR-Ministerrats und hat inzwischen die **Senatsverwaltung für Inneres** aufgenommen.

Podewilsches Palais (24)

Nahebei steht in der Kloster-/Ecke Parochialstraße das Podewilsche Palais, 1701–1704 von *Jean de Bodt* errichtet. Es trägt den Namen des Staatsministers *Podewil*, der den barocken Putzbau 1732 bezog. Zu DDR-Zeiten diente es als „Haus der jungen Talente“, heute sind unter seinem Dach Kulturprojekte untergebracht.

Klosterkirche (25)

Dem Podewilschen Palais schließt sich zur Grunerstraße hin die Ruine der Franziskaner-Klosterkirche aus dem 13. Jahrhundert an, einem der bis zur Zerstörung im Zweiten Weltkrieg bedeutendsten mittelalterlichen Bauwerke Berlins. 1574 richtete man hier das erste Gymnasium in der Mark Brandenburg ein. Nach der grauen Tracht der Franziskaner-Mönche wurde es „Gymnasium zum Grauen Klos-



ter“ genannt und besteht an anderem Ort in Berlin bis heute fort.

Justizpalast (26)

Gegenüber setzt sich in der Littenstraße 12–17 der 1896–1904 erbaute Justizpalast in Szene, heute **Landgericht und Amtsgericht Mitte**. Man müsste zwar nicht extra dort hinpilgern, aber wenn man schon einmal da ist, lohnt sich ein kurzer Blick auf die hoch überwölbte Empfangshalle mit

den prachtvollen, doppelläufigen Jugendstiltreppenaufgängen, die mittlerweile mancher beliebten Fernseh-Gerichtsserie als eindrucksvolle Kulisse dienen.

In der sich parallel zur Littenstraße erstreckenden Waisenstraße sind neben Resten der mittelalterlichen Stadtumwallung einige wenige **Häuser der alten inneren Stadtmauerbebauung** erhalten. Darunter befindet sich das traditionsreiche (aus dem Jahr 1621),

nach dem Krieg originalgetreu rekonstruierte **Gasthaus Zur letzten Instanz (23)**, in dem man gutbürgerlich genießt, und zwar vom herzhaften „Anwalts-Frühstück“ bis hin zur „Zeugenaussage“ in Form von Berliner Eisbein mit Sauerkraut und Erbspüree.

● **Gasthaus Zur letzten Instanz**, Waisenstr. 14, Tel. 242 55 28, Mo.–Sa. 12–1 Uhr.

Das Märkische Ufer

Verkehrsanbindung

● U2 Märkisches Museum



Nicht zu verwechseln mit dem Bezirk Neukölln im Süden Berlins, entstand

die Gegend um das Märkische Ufer – früher **Neucölln am Wasser** genannt – schon im Mittelalter und unterstand dem Magistrat der Stadt Cölln auf der Spreeinsel. An die einst grachtenartige Bebauung des westlichen Spreearms erinnert eine Zeile spätbarocker und klassizistischer Häuser aus dem 18. Jahrhundert, die das Märkische Ufer südlich der Fischerinsel schmückt.

Unter ihnen zählt das 1969 von der Breiten Straße hierher in eine Kriegslücke umgesetzte **Ermelerhaus** zu den schönsten Gebäuden. Ursprünglich 1567 errichtet und im 18. Jahrhundert zu einem Rokokopalais umgestaltet, gehört es zu den wenigen erhaltenen Patrizierhäusern des alten Berlin.





Historischer Hafen (20)

Unter dem Motto „Berlin ist aus dem Kahn gebaut“ schaukeln wenige Schritte flussaufwärts zahlreiche altertümliche Binnenschiffe im Historischen Hafen (Eingänge zum Museumshafen befinden sich auf der Fischerinsel und östlich der Inselbrücke). Seite an Seite sind die immer noch fahrtüchtigen Dampf- und Motorschlepper, Fahrgastschiffe, Maßkähne und Stoßboote am Spreeufer vertäut und geben ein **Zeugnis von 200 Jahren märkischer Binnenschifffahrt** ab.

● **Historischer Hafen Berlin**, Märkisches Ufer/Ecke Inselstraße, Tel. 21 47 32 57, Di.–So. 11–18 Uhr.

Märkisches Museum (21)

Von dort ebenfalls nur einen Steinwurf entfernt, schaut am Köllnischen Park der trutzige rote Backsteinturm des Märkischen Museums in den Himmel hinauf. Halb malerische Raubritterburg, halb altehrwürdiger Sakralbau, sind Ähnlichkeiten des 1901–1907 von *Ludwig Hoffmann* in norddeutscher Backsteingotik errichteten Gebäudes mit anderen Bauwerken in der Mark Brandenburg beabsichtigt. Der Bergfried der Wittstocker Bischofsburg diente als Vorbild für den Turm, und für die gotischen Maßwerkgiebel stand die Katharinenkirche in Brandenburg/Stadt Pate. Unter dem riesigen Walmdach sind umfangreiche **Sammlungen zur Stadtgeschichte**

untergebracht. Das Märkische Museum ist mit dem Gründungsjahr 1874, damals im Podewilschen Palais, die **Urgroßmutter aller Berlinmuseen** und war früher das größte Heimatmuseum der DDR.

● **Stiftung Stadtmuseum Berlin – Märkisches Museum**, Am Köllnischen Park 5, Di./Do.–So. 10–18 Uhr, Mi. 12–20 Uhr.

Am Alexanderplatz

Verkehrsanbindung

● S und U2, U5, U8 Alexanderplatz



Der Alexanderplatz ist eine Legende. Zuerst Viehmarkt und Exerzierplatz, dann Verkehrsknotenpunkt, Weltstadtplatz, schließlich Zentrum der Hauptstadt der DDR, mit dessen Architektur das SED-Regime die Überlegenheit des Sozialismus für die Ewigkeit in Beton gießen ließ – und auf eben diesem Platz am 4. November 1989 mit der größten Demonstration, die die DDR je gesehen hatte, kurzerhand weggefeuert wurde.

Seit seinem Bestehen ist der Alexanderplatz ein sperriges, schwierig handhabbares Gebilde, das sich bislang jedem Versuch mit Erfolg widersetzte, es repräsentativ aufzuhübschen. „Ochsenplatz“ hieß der von Manufakturen und planlos errichteten Häusern umgebene Viehmarkt und Exerzierplatz bis zum Jahr 1805, als er anlässlich einer Visite von **Zar Alexander I.** beim Preußenkönig *Friedrich Wilhelm III.* in „Alexanderplatz“ umgetauft wurde.

Anfang der 1870er-Jahre schüttete man den alten Festungsgraben zu und errichtete das Viadukt, auf dem fortan die Berliner Stadtbahn fahren sollte. 1882 wurde sie zusammen mit dem Bahnhof Alexanderplatz eingeweiht, und der „Alex“ entwickelte sich zum herausragenden Verkehrsknotenpunkt für den Osten der Stadt. Fernbahnen und S-Bahnen, Omnibusse sowie die „Elektrische“ mit zahlreichen Linien kreuzten die Wege. Von 1904 bis 1911 wuchs das Warenhaus Tietz aus dem Boden empor, mit der auf 250 Metern damals längsten Kaufhausfassade der Welt. Zwei Jahre später ging unterirdisch die U-Bahn-Linie A in Betrieb, bis 1928 kamen weitere Untergrundbahnen hinzu.

Es entstand eine abgründige, irrgartene, flirrend verwirrend über- und untereinander geschichtete Szenerie mit treppauf, treppab verborgenen Schmuddelecken hinter blasskühl gekachelten Fluchten, durch die sich die Menschenmassen hektisch von Bahnhof zu Umsteigebahnhof drängten, so wie sie der Berliner Armenarzt und Schriftsteller *Alfred Döblin* (1878–1957) in seinem Roman „Berlin Alexanderplatz“ von 1929 beschrieb. Eine glücklose, halbseidene Welt. Endstation für Gestrandete, zwischen Hurenwinkeln, Jazzrhythmen und Schlachthausgeruch in den fadenscheinigen Glanz Tausender Großstadtlichter getaucht. Umgürtet von den Wohnvier-

teln der Armen und Ärmsten, und ständig dem drohenden Verkehrsinfarkt ausgesetzt. Weshalb man sie zum Ausklang der 1920er-Jahre durch eine „radikale Abwrackung“ wegräumte.

Streng nach den Vorgaben des Stadtbaurats *Wagner*, der für den Alexanderplatz ein weltstädtisches Rondell mit sternenförmig einmündenden Straßen und rundum Einheitsbebauung vor seinen Augen sah, wurde ein beschränkter Architekturwettbewerb ausgeschrieben, aus dem der Entwurf von *Peter Behrens* (1868–1940) erfolgreich hervorging. (*Ludwig Mies van der Rohe*, der sich nicht an die Auflagen hielt, belegte den letzten Platz.) Bereits Anfang der 1930er-Jahre waren das **Alexanderhaus** und das **Berolinahaus (29)** im Südwesten des Platzes fertig gestellt – die beiden einzigen Gebäude aus jener Zeit, die bis heute noch stehen.

Nach dem Krieg wagte man abermals einen radikalen Neuanfang, nun buchstabengetreu nach den „Grundsätzen für die Neugestaltung der Berliner Innenstadt“, dem so genannten „Aufbaugesetz“ aus dem Jahr 1950. Unter Einbeziehung des alten Behrens-Plans entstand so hufeisenförmig, nach Osten geöffnet, unter Federführung verschiedener Architektenkollektive im Großen und Ganzen bis 1970 der neue DDR-Alexanderplatz, mit 80.000 Quadratmetern Fläche mehr als vier Mal so groß wie der Vorkriegsplatz. 1969 wurden an seiner Nordwestflanke das **Centrum-Warenhaus (31)** (heute Kaufhof) und dahinter das 123 Meter hohe **Interhotel**



„Stadt Berlin“ (31) (heute Hotel „Park Inn Berlin Alexanderplatz“) eröffnet. Ebenfalls 1969 erfolgte die Einweihung von *Erich Johns* **Urania-Weltzeituhr** (30) und *Walter Womackas* **Brunnen der Völkerfreundschaft** (31) im südlichen bzw. nördlichen Zentrum des Platzes. „Nutenbrosche“ wird die Weltzeituhr, die keiner je wirklich entziffern konnte, von den Berlinern zärtlich genannt“. Der umlaufende Bilderfries am denkmal-

geschützten **Haus des Lehrers** (28) östlich am Alexanderplatz stammt wie der Brunnen aus den Händen von *Walter Womacka*.

Rundum wurde der Platz seit 2005 einmal mehr aufgewühlt. Denn einen „Vorposten der Mongolei“, wie ihn nach der Wiedervereinigung der führende Städteplaner *Dieter Hoffmann Axthelm* konstatierte, oder gar eine „mongolische Steppe“ (der Zeit-Redakteur *Klaus Hartung*), will man in

der neuen Hauptstadt natürlich nicht sehen. Die Pläne von *Kollhoff & Timmermann*, die aus dem Städtebauwettbewerb 1993 siegreich hervorgingen und dreizehn Wolkenkratzer in „klarer strenger Ordnung“ vorsahen, sind wegen Finanzmangel bei mittlerweile reichlich leer stehenden Büroflächen Gott sei Dank wieder vom Tisch. Stattdessen sind umso mehr Einkaufsflächen entstanden, darunter das betonschwere rosafarbene **Shopping-Monument „Alexa“**, das im September 2007 eröffnete. Und womöglich wird sich der Alex auch dieser radikalen Neuerung erfolgreich entziehen. Denn er ist, wie er ist, sperrig und widerborstig. Ein „ewiger Jahrmarkt ... durch das Karussell der Schuhe, durch die Würfelbuden und Bijouterien.“ (*Otto Alfred Palitsch*, *Vossische Zeitung*, 1928).

Spandauer Vorstadt

Weithin sichtbar strahlen die goldenen Kuppeln der Neuen Synagoge über der Spandauer Vorstadt, die im 18. Jahrhundert im Gebiet nördlich Alt-Berlins zwischen Spree und Oranienburger, Rosenthaler und Schönhäuser Tor entstand. Die **ersten Siedler** auf dem sumpfigen Boden waren Bauern und Tagelöhner, später Dienstboten und kleine Handwerker, gefolgt von Arbeitern, die sich in den Textilmanufakturen verdingten.

1820 wurden vor den Toren bereits die ersten berüchtigten Berliner **Mietskasernen** mit ihren engen, dunklen,

dicht hintereinander gedrängten Hinterhöfen hochgezogen; und sie füllten sich schnell, sehr schnell. Mit einsetzender Industrialisierung und schließlich in der Gründerzeit errichtete man für die aus der Provinz in die Reichshauptstadt strömenden Menschen Mietskasernen im Großmaßstab. In den lichtlosen feuchten Ein-Raum-Küche-Klo-auf-halber-Treppe-Ritzen im dritten oder vierten Hinterhof drängelten sich häufig zehnköpfige Proletarierfamilien. Oft war Schmalhans Küchenmeister in dem Stadtviertel, das die in der glänzenden Residenzstadt Ungeleiteten aufnahm: Minderbemittelte, Arme, Kranke, Katholiken und Juden.

Armut war das Charakteristikum der Gegend im **Sophienviertel** rund um die Sophienkirche, in dem viele hauptsächlich jüdische Wohlfahrtseinrichtungen entstanden, Armenhäuser und Suppenküchen, Schulen und Hospitäler. Eine Ausnahme bildete die Oranienburger Straße, die Anfang des 19. Jahrhunderts zu einer vornehmen Adresse ausgebaut wurde.

Östlich der Rosenthaler Straße wanderten im Kiez zwischen Tor- und Karl-Liebnecht-Straße nach den Judenpogromen in Ost- und Südosteuropa Anfang des 20. Jahrhunderts bis in die 1920er-Jahre Zehntausende meist bitterarme orthodoxe **Juden** in die niedrigen Häuschen und schmalen Gassen des **Scheunenviertels** ein. Auf ihrer Flucht in die USA oder in das Gelobte Land strandeten viele in diesem Berliner Viertel, das seinen Namen einer Feuerordnung von 1672 verdankt: Zur Eindämmung der Brandgefahr mussten



seinerzeit sämtliche Scheunen und Lagerschuppen mit brennbaren Materialien vor die Stadttore verlegt werden.

Mit anbrechendem 20. Jahrhundert vernahm man im Scheunenviertel dann überwiegend Jiddisch, gemischt mit dem Rotwelsch der ballonmützenbeschränkten Hehler, Schieber und Kleingäuner und dem deftigen berlinischen Platt aus dem Mund der Zuhälter und Huren. Im zwielichtigen Schummer der **Rotlichtlokale** waren

die Münz- und die Mulackstraße die Zentren der käuflichen Liebe, wie sie *Charlotte von Mahlsdorf* (1928–2002) beschrieb: „Hier war Armut, hier war Enge, aber auch Schönheit, Menschlichkeit und ein Hauch von Poesie. Hier trug das Leben keine Schminke (...). Das Leben trieb – vorwärts, rückwärts, kreuzte und staute sich, schwirrte und hetzte, stolperte und taumelte, trottete gemächlich: Die Menschen schwatzten, beteten, hurten, tranken, lästerten, balgten, juchzten, atmeten.“

In dieser Art gibt es das Scheunenviertel heute freilich nicht mehr. Die engen, niederen Häuschen sind alle längst abgerissen und wichen größtenteils bereits Ende der 1920er-Jahre neuen, größeren, höheren Gebäuden.

Die Volksbühne –
das erste moderne Theater Berlins

Eine der verbliebenen Attraktionen am Rosa-Luxemburg-Platz und mittlerweile wieder in aller Munde, ist die 1913/14 nach einem Plan von *Oskar Kaufmann* errichtete **Volksbühne (41)**, das erste moderne Theater Berlins. Dank der an den Theaterkassen entrichteten Obuli und den Spargroschen der Mitglieder des Volksbühnenvereins (ein als Zweig der Arbeiterbildungsvereine gegründeter Theaterbesuchsverein) konnte die Spielstätte 1914 eröffnen. Zehn Jahre später stand ihr bis 1927 ebenso kurz wie umstritten der legendäre *Erwin Piscator* (1893–1966) vor, an dessen quasi-dokumentarischen, politisch kontroversen Stil der von der Kulturprominenz bejubelte Intendant *Frank Castorf* heute wieder anknüpft. Rund um die Volksbühne liegen, kreuz und quer ins Straßenpflaster und in die Gehwege eingelassen, die sechzig Betonbalken des 2006 vom Bildhauer *Hans Haacke* geschaffenen **Denkzeichens Rosa Luxemburg** verstreut. Auf ihnen prangen in Bronze gefasste Zitate der 1919 ermordeten Revolutionärin.

Anders als zahlreiche andere Quartiere blieb die Spandauer Vorstadt von den Bomben im Zweiten Weltkrieg weitgehend verschont, zählte aber bis zum Ende der DDR zu den vernachlässigten Innenstadtvierteln. **Nach der Wiedervereinigung** konnte es – kriegserschossen und über Jahrzehnte dem Verfall preisgegeben – dank der Billig- oder Garnicht-Mieten kurzzeitig zum „Wilden Osten“ aufblühen, wo in ehemaligen Läden, Kaufhauskellern und Kriegsbunkern eine schillern-

de kreative Kunst-Klub-Kultur-Kommune sehr viel kiffte, rauschende Feste feierte und gelegentlich ein paar Kupferrohre zu einem Kunstwerk zusammenschweißte. Auch das gibt es schon lange nicht mehr.

Bei einer in etwa gleich gebliebenen Einwohnerzahl fand von Sanierungsbeginn im Jahr 1993 bis heute ein annähernd kompletter Bevölkerungsaustausch statt. Der Trash ist einer Szene aus sachlich-kühlen Lokalen gewichen, in denen sich eine Gesellschaft groovender VIPs, Hipsters, Yuppies, Kultis und Touris trifft. Rund 1,2 Milliarden Euro flossen in die Sanierung der Spandauer Vorstadt und haben sie zu einem der attraktivsten, teuersten Berliner Innenstadt-Wohnpflaster gemacht. Auf den Häusern in dieser herausragenden Wohnlage lastet ein enormer finanzieller Verwertungsdruck, weshalb man kaum noch Lebensmittelgeschäfte und dafür umso mehr zahlungskräftige Nobelkanzleien und Consultantbüros sowie zahlreiche Bars und Restaurants findet. Rein rechnerisch verfügt jeder der etwa 8000 Einwohner der Spandauer Vorstadt über seinen eigenen Thekenplatz.



420ber Foto: k



Berlin-Mitte

Ein Spaziergang durch das Sophienviertel

Verkehrsanbindung



- S Hackescher Markt oder Oranienburger Straße
- U6 Oranienburger Tor
- U8 Weinmeisterstraße
- Tram M1, M6

In den Straßen rund um den **Hackeschen Markt** pulsiert das Leben. Shoppen, Bummeln oder sich in einem Café auf dem gepflasterten Markt vor dem S-Bahnbogen niederlassen sind angesagt. Immer donnerstags 9–18 Uhr und samstags 10–18

Uhr findet inmitten der Labelläden- und Gastronomie-Szenerie ein Wochenmarkt statt, auf dem man sogar echte Lebensmittel: Wurst, Fleisch, Fisch, Käse, Obst und Gemüse erwerben kann.

Hackesche Höfe (29)

Den einen gilt die Sanierung von **Deutschlands größtem geschlossenem Hofareal** als Sündenfall der „Schickimickisierung“ der Spandauer Vorstadt, für die anderen ist sie eine Erfolgsstory. 1997 waren die umfangreichen Restaurierungs- und Modernisierungsarbeiten in den Hackeschen Höfen beendet und sie stiegen mit Kino, Theater, Gastronomie neben Woh-

nungen, Galerien und Ateliers zum neuen Touristenmagnet auf.

Bereits als der Bau der **acht Wohn-, Geschäfts- und Gewerbehöfe** im späten 19./frühen 20. Jahrhundert fertig gestellt war, handelte es sich um eine kleine Sensation. Zwar folgte die 9200 Quadratmeter umfassende Gewerbe-, Fabriketagen- und Wohnhofanlage der seinerzeit üblichen Berliner Mischung aus Wohnen und Arbeiten unter einem Dach. Doch neu an den Hackeschen Höfen war, dass man die Arbeiterfamilien nicht länger in dunkle enge Hinterhofbutzen pferchte, sondern achtzig beheizbare Wohnungen mit sogar Innentoiletten für sie baute. Darüber hinaus standen den Menschen im Viertel im ersten Hof Festsäle für Vereins- und Familienfeiern zur Verfügung.

Der **Haupteingang** befindet sich nur wenige Schritte vom S-Bahnhof Hackescher Markt entfernt in der Rosenthaler Straße 40/41. Hinter der großen Tordurchfahrt begrüßt einen gleich im ersten Hof eine von farbigen Glasursteinen geschmückte Fassade in Anklängen an Jugendstil und Art déco. Das Chamäleon-Variété spielt hier auf, und das Oxyoron, tagsüber Café/Restaurant, verwandelt sich nachts in einen nobelszenigen Club. In den weiteren Höfen sind Hoftheater, Bücherläden, Werkstätten, Boutiquen, Schmuckläden und vieles mehr untergebracht. Galerien und Cafés laden zum Verweilen ein, und sind die Hackeschen Höfe endlich durchwandert, ist man bereits in der Sophienstraße angelangt.



Haus Schwarzenberg (30)

Unverkennbar dank seines **verfallenen Zustands**, schließt sich unmittelbar an die Hackeschen Höfe zur Sophienstraße hin das Haus Schwarzenberg an (Rosenthaler Straße 39). Es ist eines der letzten Relikte in der Spandauer Vorstadt, wie sie vor der großen Sanierung ab Mitte der 1990er-Jahre einmal war: kleinteilig parzelliert, mit schmaler Tordurchfahrt durch das Vorderhaus hindurch zu weiteren verwinkelten Höfen mit Wohn- und Fabrikgebäuden. Das für Berlin typische Nebeneinander von Wohnen und dichter Gewerbeüberbauung zeigt sich im Haus Schwarzenberg noch in seiner mittlerweile selten gewordenen au-



thentischen Form, seit 1995 ergänzt um eine Vielzahl von alternativen Kultur- und Freizeiteinrichtungen.

Wie lange es in dieser Form noch erhalten bleiben würde, war lange Zeit ungewiss. Da sich die Grundstückseigner nicht einigen konnten, stand die Zwangsversteigerung an, nach der das Haus Schwarzenberg voraussichtlich den Weg vieler anderer Immobilien in der Spandauer Vorstadt gegangen wäre: erst die Sanierung, dann die Kommerzialisierung. Im Sommer 2004 erwarben schließlich eine Berliner Wohnungsbaugesellschaft und die Stiftung Deutsche Klassenlotterie den Gebäudekomplex, um in Zusammenarbeit mit den Bewohnern seinen Fortbestand als **alternatives Kulturzentrum** sicherzustellen.

Neben Galerien und Ateliers haben hier ein Programmkino und der angesagte Club „Eschloraque Rüm-schrümp“ ihr Zuhause. Das **Anne Frank Zentrum**, Partnerorganisation des Anne Frank Hauses in Amsterdam, widmet sich mit einer Ausstellung dem Leben von *Anne Frank*. Das **Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt** zeichnet in den Originalräumlichkeiten das mutige Engagement des Kleinfabrikanten *Otto Weidt* nach, der im Nationalsozialismus jüdische und nichtjüdische Gehörlose und Blinde vor der Deportation rettete.

- **Anne Frank Zentrum**, Di.–So. 10–18 Uhr.
- **Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt**, tgl. 10–20 Uhr.

Sophienstraße

Die Sophienstraße entstand ab 1712 in Verbindung mit dem Bau der Sophienkirche. Ihre Wohnhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert wurden mit Blick auf die Berliner 750-Jahr-Feier Teil des großen Sanierungsprogramms, das die DDR-Regierung bis 1987 für die Hauptstadt auflegte, und unter dem Motto „Kunst, Handwerk Tradition“ auf hübsche altmodische Art wieder hergestellt.

In den **Sophiensälen (31)** (Haus Nr. 18), heute international renommierte Stätte für zeitgenössischen Tanz und Theater, sprachen 1918 *Karl Liebknecht* und *Wilhelm Pieck*. Das historische Gemäuer war der Versammlungsort des 1844 gegründeten Handwerkervereins, einer Keimzelle der Berliner Arbeiterbewegung.

Unter der Hausnummer 21 firmiert der Eingang zu den Ende des 19. Jahrhunderts erbauten **Sophie-Gips-Höfen (32)**, wo das Kunstsammlerehepaar *Hoffmann* seit 1995 seine in vier Jahrzehnten erworbene Kollektion der Gegenwartskunst präsentiert: **die Sammlung Hoffmann** mit Werken von *Nan Goldin*, *Frank Stella*, *Andy Warhol* und vielen weiteren namhaften Künstlern, die man immer samstags nach Voranmeldung bewundern kann.

- **Sammlung Hoffmann**, Sophie-Gips-Höfe, Aufgang C, Sophienstr. 21, Tel. 28 49 91 20, www.sammlung-hoffmann.de, samstags nach Voranmeldung Führung in kleinen Gruppen.

Große Hamburger Straße

In der Großen Hamburger Straße liegen auf dem Weg zur Oranienburger Straße mehrere ebenso denkwürdige wie erschütternde Sehenswürdigkeiten. Die Straße, in der Juden, Katholiken und Protestanten einst einträchtig ihre Einrichtungen unterhielten und die deshalb „Toleranzstraße“ hieß, wandelte sich im Nationalsozialismus zum Inbegriff für Diskriminierung, Ausgrenzung und nazistische Gräueltaten.

Einen großen Teil der Straße im oberen Ende nimmt der im Kern 1851–1854 errichtete rote Klinkerbau des **katholischen St.-Hedwigs-Krankenhauses** ein. Wenige Meter danach ragt auf der anderen Straßenseite, zwischen den neubarocken Häusern Nr. 30 und Nr. 29 leicht nach hinten versetzt, der barocke Kirchturm der **evangelischen Sophienkirche (21)** auf. Der Sakralbau wurde von Königin *Sophie Luise* 1712 als Pfarrkirche für die Spandauer Vorstadt gestiftet. Mit dem krönenden Turm wurde jedoch erst zwanzig Jahre später begonnen (1732–1734), und als **berlinweit einzig verbliebener Barockturm** ist er eine besondere Zierde. Das Innere der Sophienkirche zeigt sich dagegen vergleichsweise schlicht, so wie es sich – selbst im Barock – für eine protestantische Kirche gehört. Auf dem kleinen, der Sophienstraße zugewandten Kirchhof befinden sich die einfachen Grabsteine des Komponisten und Leiters der „Berliner Singakademie“ *Carl Friedrich Zelter* (1758–1832) und des Historikers *Leopold von Ranke* (1795–1886).

Jüdische Knabenschule (22)

Neben an der Großen Hamburger Straße war in Haus Nr. 27 mit der Fertigstellung des Baus ab 1906 die **Knabenschule der Jüdischen Gemeinde** untergebracht. An der Fassade des seit 1993 wieder bestehenden Jüdischen Gymnasiums und Realschule ist eine Gedenktafel für den Philosophen und Aufklärer *Moses Mendelssohn* (1729–1786) angebracht, der in Berlin die erste jüdische Schule gründete. „Nach Wahrheit forschen, die Schönheit lieben, Gutes wollen, das Beste tun“ ist sie überschrieben.

The Missing House (23)

Gegenüber klafft zwischen den Häusern Nr. 15 und 16 anstelle eines Vorderhauses **eine Lücke**. Die Installation von *Christian Boltanski* aus dem Jahr 1990 heißt *The Missing House*. An die wie amputiert dastehenden Seitenflügel sind vom Erdgeschoss bis unter die Dachluke gut lesbar **Namensschilder** montiert: Der Sprengmeister *Feldhaus* wohnte hier, die Direktrice *M. Thomas*, der Amtsrat *W. Jordan*, der Statistenführer *A. Kunze*, die Pensionärin *M. Müller* und andere – bis 1945.

Jüdisches Altenheim

In südlicher Nachbarschaft zur Knabenschule befand sich, wo sich heute eine Grünfläche ausdehnt, das erste Altenheim der Jüdischen Gemeinde. 1942 verwandelte es die Gestapo in ein **Sammellager zum Abtransport in die Vernichtungslager**. Insgesamt 55.000 Berliner wurden von der Sammelstelle



in der Großen Hamburger Straße aus zum Bahnhof Grunewald transportiert, dort in Viehwagen gesperrt und in die Todeslager nach Theresienstadt und Auschwitz deportiert. Ein der Straße zugewandter Gedenkstein und daneben eine 1985 von *Will Lammert* geschaffene Figurengruppe gemahnen und erinnern daran.

Jüdischer Friedhof (24)

Unter der nach 1945 zur Grünanlage umgestalteten Fläche verbirgt sich der 1692 angelegte, **älteste jüdische Friedhof Berlins**. 1943 wurde er von der Gestapo geschändet und zerstört, von den vormals 3000 Grabstätten blieben drei in die südliche Grundstücksmauer eingelassene Grabtafeln und wenige, zerstörte Überreste von Grabsteinen erhalten. Für *Moses Mendelssohn*, der 1786 im alten Friedhof beigesetzt wurde, errichtete man ein schlichtes Gedenkgrab.

Auguststraße

Ein weiterer stummer Zeuge der Vernichtung jüdischen Lebens befindet sich in der Auguststraße Nr. 14-16. Es ist das 1856–1860 zeitgleich mit der Neuen Synagoge von den Architekten *Knoblauch* und *Hähnel* im Auftrag der Berliner Jüdischen Gemeinde erbaute ehemalige Jüdische Krankenhaus. Bis 1914 diente das Gebäude als Krankenhaus, ab 1915 fanden in ihm zahlreiche jüdische Flüchtlinge aus Osteuropa Unterkunft, schließlich wurde daraus ein Kinderheim, die **Ahawah (16)** (Hebräisch für „Liebe“). 1941 machte

die Gestapo ein Sammellager für alte und kranke Menschen daraus, 15.000 jüdische Männer und Frauen, im Nazi-Jargon sogenannte „Alterstransporte“, wurden von hier aus in die Vernichtungslager verschleppt. Zu DDR-Zeiten war in der Ahawah eine Schule untergebracht, heute steht das Gebäude leer und verfällt. Doch hat es die Jüdische Gemeinde inzwischen zurückerhalten und plant, darin ein Mehrreligionenhaus einzurichten, in dem sich Juden und Christen, Muslime und Buddhisten begegnen.

Zahlreiche Galerien und Kunsthandwerker haben sich in der Auguststraße niedergelassen, darunter das **KW – Institute for Contemporary Art (15)** gleich gegenüber von der Ahawah, das mit Wechselausstellungen der Gegenwartskunst Aufmerksamkeit auf sich zieht. Nahebei kann man sich im „Strandbad Mitte“ zum Kaffee oder auch kühlen Gerstensaft zur Sommerzeit im Strandkorb die Sonne auf den Pelz brennen lassen oder in „Clärchens Ballhaus“ zu Tango, Standard, Latein das Tanzbein schwingen. Nicht weit entfernt lädt August-/Ecke Tucholskystraße die orthodoxe israelische Synagogengemeinde Adass Jisroel im Beth-Café zu koscheren Speisen ein. Und folgt man der Tucholskystraße nach Süden, ist kurz darauf die Neue Synagoge in der Oranienburger Straße erreicht.

- **KW – Institute for Contemporary Art**, Auguststr. 69, Di.–So. 12–19 Uhr (Do. bis 20 Uhr).
- **Strandbad Mitte**, Kleine Hamburger Str. 16, tgl. ab 9 Uhr.

● **Clärchens Ballhaus**, Auguststr. 24, tgl. ab 10 Uhr, im Winter ab 12 Uhr; Tanz Mo. ab 22 Uhr, Di.–Do. ab 21 Uhr, Fr./Sa. ab 20 Uhr, So. ab 15 Uhr.

● **Beth-Café**, Tucholskystr. 40, So.–Do. 12–20 Uhr.

Neue Synagoge und Centrum Judaicum (10)

Schon von weitem sind die maurisch geschwungenen Goldkuppeln der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße zu sehen. **Ab 1859** wurde das prachtvolle Gotteshaus von *Eduard Knoblauch* erbaut und nach dessen Erkrankung 1862 von *Friedrich August Stüler* bis 1866 vollendet. Eine erste Planung beabsichtigte zunächst, das Bauwerk etwa 90 Meter hinter der Straße freistehend zu errichten, doch die Gemeinde wollte keine Synagoge im Hinterhof, weshalb *Knoblauch* zusätzlich zu der prunkvollen Hauptsynagoge eine mit Eingangshalle, Herrenvestibül und Trausaal versehene, repräsentative Vorsynagoge an der Straßenfront schuf. 1943 wurde das Gotteshaus durch Bomben stark beschädigt, 1958 sprengte man die Hauptsynagoge, und nur die unmittelbar an der Straße gelegenen Gebäudeteile blieben bestehen.

1988 begann nach der Gründung der Stiftung „**Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum**“ der Wiederaufbau der Ruine, wobei eine vollständige Rekonstruktion nicht vorgesehen war. Die Hauptsynagoge wurde nicht wieder aufgebaut, an ihrer Stelle klafft heute eine mit weißem Kies gestaltete leere Fläche, hinter der sich im Halbrund dort, wo einst der Thoraschrein stand,

schlichte Marmorstelen erheben. Am 7. Mai 1995 erfolgte die feierliche Eröffnung des Centrum Judaicum, das in den Räumen der Vorsynagoge mit einer ständigen Ausstellung, die die Geschichte des Hauses und das mit ihm verbundene jüdische Leben in Berlin nachzeichnet. Im Obergeschoss befinden sich der Repräsentantensaal, die Jüdische Galerie und Räumlichkeiten für Wechselausstellungen.

● **Neue Synagoge und Ausstellung im Centrum Judaicum**, Oranienburger Str. 28–30, Tel. 88 02 84 51, Apr.–Sept. So./Mo. 10–20 Uhr, Di.–Do. 10–18 Uhr, Fr. 10–17 Uhr; März und Okt. So./Mo. 10–20 Uhr, Di.–Do. 10–18 Uhr, Fr. 10–17 Uhr; Nov.–Feb. So.–Do. 10–18 Uhr, Fr. 10–14 Uhr.

Oranienburger Straße

Lange Zeit war die Querverbindung von der nördlichen Friedrichstraße zum Hackeschen Markt als beliebteste Berliner Wirtschafts-Parade absolut angesagt. Nach Leerstand und Verfall zu DDR-Zeiten kam nach der Wiedervereinigung zuerst ein bunter Mix von Künstlern und Studenten, der sich in der preisgünstigen Morbidität niederließ. In ihrem Gefolge öffneten Kneipen, denen immer mehr Lebensmittelgeschäfte und Bäckereien wichen, bis schließlich ein schillerndes **buntes Ausgeh-Viertel** entstanden war. So aufgewertet und viel besucht, in bester Lage nur einen Steinwurf von der Museumsinsel entfernt, folgte ein Tross von Investoren und Immobilienentwicklern, und mit ihnen die Vermarktung der bald darauf aufwendig sanierten Gebäude. Die Szene-Clubs



und Alternativ-Kneipen mussten Flagshipstores, Restaurantketten und schließlich Flatrate-Sauf-Einrichtungen weichen. Die legendäre Alternativmeile im Herzen Berlins, die nach der Wende entstand, ist heute leider ihr **„Ballermann“**. Geblieben sind dagegen die Bordsteinschwalben, die nach wie vor auf dem Trottoir ihre Dienste anbieten. Heute halt für Trupps betrunkenener Flatrate-Touristen.

Heckmannhöfe (11)

Nichtsdestotrotz bietet die Oranienburger Straße viele Sehenswürdigkeiten. Nur wenige Schritte von der Neuen Synagoge entfernt, lohnt ein kleiner Spaziergang durch die Heckmannhö-

Die mutigen Frauen in der Rosenstraße

Es gibt keinen Grund mehr von der Rosenstraße zu sprechen. Sie ist ein unscheinbares Stückchen Innenstadt, eingeklemmt zwischen den zur DDR-Zeit in Plattenbauweise errichteten Häuserschluchten, von wo aus die Läden an der Karl-Liebknecht-Straße beliefert werden.

Aber es gibt viele Gründe sich an die Rosenstraße zu erinnern. Auf der kleinen Grünfläche, dort wo sich einst eine Synagoge befand, steht heute ein Denkmal aus Stein, mehrteilig und zur Hälfte Skulptur, zur anderen Relief, das berührt. Von *Ingeborg Hunzinger* geschaffen und zum 50. Jahrestag der Ereignisse 1993 der Öffentlichkeit übergeben, erinnert es an die so genannte „Fabrikaktion“ am 27./28. Februar 1943, mit der die SS-Schergen die deutsche Hauptstadt endgültig „judenfrei“ machen wollten. Die Deportationen aus Berlin in die Konzentrationslager hatten bereits im Oktober 1941 begonnen, und schon im Januar 1942 war auf der berüchtigten „Wannseekonferenz“ die „Endlösung der Judenfrage“ organisiert worden. Insgesamt 55.000 jüdische Berlinerinnen und Berliner wurden in den Lagern ermordet. Doch gab es noch die Juden aus den „privilegierten Mischehen“, so der Nazijargon, die „nur“ zur Zwangsarbeit verpflichtet waren. Aber auch damit war es im Februar 1943 vorbei. Es begann die Zeit der großen Razzien, während derer die Menschen direkt aus den Betrieben geholt und bis zu ihrem Abtransport in die Vernichtungslager eingesperrt wurden. So auch in der Rosenstraße im Gebäude der Sozialverwaltung, vor dessen Tür dann jedoch etwas für diese Zeit sehr Ungewöhnliches geschah: Auf der Straße protestierten die christlichen

Ehefrauen und Mütter tagelang lauthals gegen die Internierung ihrer Männer und Söhne.

„Wir wurden in das Lager Rosenstraße gebracht“, ist in den Erinnerungen von *Ernst Gross* (Berlin 1905–1984 Jerusalem) nachzulesen, „dort waren wir eine Woche und niemand wusste, was mit uns werden würde. Sie wollten uns offenbar auch abtransportieren. Aber damals haben die Frauen gemeutert. Das ist wohl das einzige Mal, dass sowas vorgekommen ist. Da haben die christlichen Frauen tagelang vor dem Gebäude der Rosenstraße Skandal gemacht, und schließlich haben sie es erreicht, und sie haben uns wieder freigegeben.“

Weshalb die Nazis nichts gegen den Straßenprotest unternahmen, bleibt den Historikern ein Rätsel. Vielleicht hatte es mit Stalingrad zu tun, das einen Monat vorher „verloren“ gegangen war, und wahrscheinlich mit den verheerenden alliierten Bombardierungen Berlins, die am 1. März einsetzten. Beides ließ die Moral der Bevölkerung unter den Nullpunkt sinken. Am 6. März 1943 notierte der Propagandaminister *Goebbels* in sein Tagebuch, dass man die Unruhe in der Rosenstraße momentan nicht gebrauchen könnte und deshalb die Deportation der Gefangenen verschoben hätte.

Die Erinnerungen eines Opfers und die Tagebuchnotiz eines Massenmörders und Verbrechers gegen die Menschlichkeit – bis zu *Ingeborg Hunzingers* Denkmal war es das einzige, was an die mutigen Frauen in der Rosenstraße erinnerte. 2003 wurde ihre Geschichte unter dem Titel „Rosenstraße“ von *Margarethe von Trotta* schließlich verfilmt.

fe. Neben Designerläden und Boutiquen werden im Laden **Sterling Gold** (Mo.–Fr. 12–20 Uhr, Sa. 12–18 Uhr) Fans von glitzernden Second-Hand-

Ballkleidern ihre Freude finden. Die **Bonbonmacherei** gleich im ersten Hof im Kellergeschoss ist mit ihrer verführerischen Leckerli-Auswahl beson-



ders für Kinder ein Spaß. Denn in der Küche darf man beim Bonbonmachen zuschauen, traditionell über dem Feuer gekocht.

● **Bonbonmacherei in den Heckmannhöfen**, Mi.–Sa. 12–20 Uhr, die Süßigkeiten werden gegen 14, 16 und 18 Uhr gemacht (Juli/Aug. Sommerpause).

Postfuhramt (12)

Ecke Tucholskystraße wartet das ehemalige Hauptpostfuhramt mit einer für einen Behördenbau ebenso zierreichen wie kuriosen Formgebung auf. Der 1875–1881 errichtete **Klinkerpalast** mit achteckiger Tambourkuppel und reich geschmückter Fassade wirkt wie eine steingewordene wilhelminische Hutschachtel. Im Innenhof waren in den Stallungen einst über 200 Postkutschenpferde untergebracht. Seit 1995 wird das Gebäude von der Post nicht mehr genutzt. Es folgten zehn Jahre Zwischennutzung für Partys, Kunst und Kultur und 2005 der Verkauf an einen Investor von internationalem Rang, dessen Name geheim blieb. Nach einer Phase des Leerstands wird die „Hutschachtel“ seit Sommer 2006 wieder zwischen genutzt und dient als Ausstellungsort für aktuelle Architektur, Design und Fotokunst. Was die Zukunft dem Postfuhramt bringt, ist dagegen weiterhin ungewiss.



Künstlerruine Tacheles (7)

Auf der anderen Straßenseite, zur Friedrichstraße hin, thront die allenthalben bekannte Künstlerruine Tacheles. Das 1908/09 von *Franz Ahrens* gebaute Passagen-Kaufhaus nahm mit 14 Eingängen, 9 Höfen und 10 Treppenhäusern einst das gesamte Karree Oranienburger 53-57/Friedrichstraße 110-112 ein. Ab 1928 diente es der AEG als „Haus der Technik“ (Ende der 1930er-Jahre wurde von hier die erste Fernsehübertragung der Welt ausgestrahlt) und NS-Dienststellen quartierten sich in den Gebäudekomplex ein. Im Krieg wurde er völlig zerstört.

Die Sprengung der verbliebenen traurigen Ruine verhinderten Besetzer



1990 zu einem Zeitpunkt, als schon die Bäumchen aus ihr hervorwuchsen. Sie richteten in den zugigen, damals teils wand-, decken- und/oder bodenlosen Räumlichkeiten das internationale **alternative Kulturprojekt „Tacheles“** (jiddisch „Klartext“) ein. Mit dem neuen Besitzer, der Kölner Fundus-Gruppe, einigten sich 1998 die Künstler im Haus nach jahrelangem Streit über eine weitere Nutzung. So blieb ihnen die Kulturreine bei einer symbolischen Monatsmiete von 50 Cent erhalten. 31 Künstlerateliers, im Hof der berühmte Skulpturengarten, ein Programmkino und die trashige Bier- und Konzertlokalität „Zapata“

trugen dem Tacheles einen weithin bekannten Ruf in der Off-Szene ein. Zu Ende 2008 kündigte der Eigentümer den Vertrag. Was weiter mit dem Haus passiert, weiß man nicht.



Von der nördlichen Friedrichstraße bis zum ehemaligen Mauerstreifen

Verkehrsanbindung

- S und U6 Friedrichstraße



Die Geschichte des Friedrich-Wilhelm-Stadt genannten Stadtviertels zwischen Spree, Humboldthafen und Invalidenstraße beginnt im Jahr 1738, als der Soldatenkönig *Friedrich Wilhelm I.* den Schiffbauern die Erlaubnis erteilte, westlich der Weidendammbrücke ihre Werkstätten einzurichten. Der Name **Friedrich-Wilhelm-Stadt** geht jedoch nicht auf den Soldatenkönig zurück, sondern auf *Friedrich Wilhelm III.* (1770–1840), unter dem ab 1827 die planmäßige Bebauung ihren Anfang nahm.

Charité

Von herausragender Bedeutung für die Entwicklung der Friedrich-Wilhelm-Stadt erwies sich die Gründung eines Pestkrankenhauses 1710 außerhalb der damaligen Stadt (in Brandenburg wütete der Schwarze Tod), aus dem sich im 18. Jahrhundert die Charité entwickelte. In dem **berühmtesten deutschen Universitätsklinikum und Krankenhauskomplex** wirkten als Ärzte und bahnbrechende Medizinpioniere *Christoph Martin Hufeland* (1762–1836), *Rudolf Virchow* (1821–1902), *Robert Koch* (1843–1910) und *Ferdi-*

nant Sauerbruch (1875–1951). Die Charité nimmt ein gutes Drittel der gesamten Friedrich-Wilhelm-Stadt ein, und der 1981/82 errichtete, 86 Meter hohe Charité-Neubau überragt als ihr alles beherrschendes „Wahrzeichen“ den ganzen Komplex.

IHZ (31)

Ein weiteres, von zwei Neubauten flankiertes Hochhaus bestimmt das Erscheinungsbild am südlichen Eingang zur Friedrich-Wilhelm-Stadt: der weiße Riese des **Internationalen Handelszentrums**, 1975 von der Nippon-Steel-Corporation am Bahnhof Friedrichstraße errichtet.

Bahnhof Friedrichstraße

Der Name des Bahnhofs Friedrichstraße ist für viele **mit dunklen DDR-Stunden verbunden**. Bis zum Mauerbau am 13. August 1961 liefen an diesem zentralen Verkehrsknotenpunkt die Gleise von Fernbahn, S-Bahn und U-Bahn zusammen. Danach war hier plötzlich Endstation. Quasi über Nacht wurde aus dem Durchgangs- ein zweigeteilter Sackbahnhof mit einem streng bewachten Westbereich für Reisen von und nach Westberlin und Westdeutschland (Bahnsteig A für Fernzüge, Bahnsteig B für die S-Bahn). Hermetisch abgeriegelt, war diese Westenklave für DDR-Bürger unterhalb des Rentenalters nicht zugänglich. Die Einwohner der Hauptstadt der DDR benutzten einen anderen Teil des Bahnhofs, der nur von Osten her betreten werden konnte. Im Untergrund ratterten die Züge



der U-Bahnlinie 6, die auf ihrer Strecke zwischen Wedding und Kreuzberg finstere, verrammelte Geisterbahnhöfe passierte – mit einem einzigen Zwischenstopp am U-Bahnhof Friedrichstraße. Von dort konnten die Valuta-Wessis ohne Grenzkontrollen die Waggons zum Umsteigen verlassen, um auf ihrem Weg zur S-Bahn Richtung Bahnhof Zoo in dem einen oder anderen Intershop entlang der labyrinthischen Schmuddelgänge verbilligt Rauchwaren und Alkoholika zu erstehen und (illegal) nach Westberlin zu schmuggeln.

Oberirdisch im S- und Fernbahnhofsbereich hielten derweil die Soldaten der Grenztruppen der DDR, in zehn Meter Höhe an den Stirnseiten der

Glaskuppel postiert, breitbeinig ihre Kalaschnikoffs im Anschlag. Bis wenige Minuten vor Abfahrt wurden die Züge durchsucht und Hunde unter ihnen hindurchgejagt, nicht, um den Klassenfeind zu verschrecken, sondern um sozialistische Mitbürger an der Republikflucht zu hindern. Für die Einreise in die Hauptstadt der DDR wurden die Westberliner wiederum in eine gesonderte Abfertigungshalle geschleust, in der es mit Ablaufen der Einreiseerlaubnis erbarmungslos Punkt 0 Uhr Abschied von den Freunden und Verwandten von „drüben“ zu nehmen galt. Unzählige Tränen wurden dabei vergossen, weshalb der Pavillon zwischen Bahnhof und Spree den Namen **Tränenpalast (29)** trägt.



In der Nachbarschaft erhebt sich auf dem spitzwinkligen Spreedreieck ein nach einem Entwurf von Architekt *Mark Braun* errichtetes neues Hochhaus. Erste Pläne für eine solche Bebauung stammten bereits von *Ludwig Mies van der Rohe*, der hier in den 1920er-Jahren einen Glasturm errichten wollte. Das neue Gebäude lehnt sich in seiner Gestalt an die Idee des legendären Baumeisters der Moderne an.

Südlich des Bahnhofs befand sich bis zum Zweiten Weltkrieg im Central Hotel das legendäre **Wintergarten-Variété**, in dem die *Tiller-Girls* trilleren, *Otto Reutter* seine Couplets zum Besten gab, *Charlie Rivel* seine Lippen zum „Akrobat schööön“ schürzte und bereits 1895 *Max Skladanowskys* „Theater lebender Bilder“ zur Welturaufführung kam – die Geburtsstunde des Kinos. Das Gebäude wurde im Krieg zerstört.

Admiralspalast (30)

Gegenüber vom Tränenpalast hat auf der östlichen Straßenseite, eingeklemmt zwischen Neubauten, ein letztes Relikt des unterhaltungsdürstenden 1920er-Jahre-Berlin den Zeiten getrotzt. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zunächst als Admiralsgartenbad über einer Solequelle erbaut, zog in den **Vergnügungstempel** 1910 eine Eislaufarena mit Orchester ein. Es folgten Café, Kino, Tanzsaal, Bar, Restau-

rant, Luxusbad, 1922 schließlich ein Revuetheater und Anfang der 1930er-Jahre ein Operettenbetrieb. 1946 tagte im Admiralspalast der Vereinigungsparteitag von KPD und SPD zur Sozialistischen Einheitspartei, 1955 zog das Metropol-Theater in die altehrwürdigen Mauern ein. Bereits zwei Jahre zuvor hatte sich das politisch-satirische **Kabarett Distel** gegründet, das bis heute an seiner traditionsreichen Stätte gegen den Berliner Politbetrieb steht. Nach mehrfachem Eigentümerwechsel seit der Wiedervereinigung und einem glücklosen Spielbetrieb, konnte der Admiralspalast im Sommer 2006 frisch restauriert als Veranstaltungsort wieder eröffnen.

Berliner Ensemble (23)

Weiter geht es auf der Spur berühmter Namen und Adressen über die Weidendammbrücke zum Schiffbauerdamm, wo am Bertolt-Brecht-Platz in dem unscheinbaren Gebäude mit dem komischen „Hut“ obenauf das Berliner Ensemble (BE) zu Hause ist. 1892 eröffnete in dem just fertig gestellten Bau das „Neue Theater am Schiffbauerdamm“, das schon in vorreinhardtischer Zeit tüchtig für Skandale sorgte, zum Beispiel 1893 mit der Uraufführung des verbotenen sozialkritischen Stücks von *Gerhart Hauptmann* „Die Weber“.

1903 übernahm der große **Regisseur Max Reinhardt** (1873–1943) das Haus. Unter seiner Leitung 1903–1905 wurden der Orchesterraum und die Drehbühne eingebaut und es fanden weltweit Aufsehen erregende Inszenierun-



gen statt. Trotz Reinhardts Weggang an das Deutsche Theater kam es in der Folgezeit zu nicht weniger spektakulären Ereignissen, u. a. wurde hier 1928 *Brechts* und *Weills* „Dreigroschenoper“ welturaufgeführt.

Nach der Rückkehr **Bertolt Brechts** (1898–1956) und seiner Frau *Helene Weigel* (1900–1971) aus dem Exil riefen die Eheleute mit dem Placet des Politbüros 1954 das Berliner Ensemble ins Leben, das die Weigel nach Brechts Tod 1956 bis zu ihrem Lebensende weiterführte. Bevor das BE in mühselige Streitereien versank, stand ihm als letzter großer Direktor bis zu seinem Tod 1996 der Schriftsteller *Heiner Müller* vor. Heute wird es von *Claus Peymann* geleitet.

Friedrichstadtpalast (22)

Hinter dem BE stand Am Zirkus 1 zwischen Bertolt-Brecht-Platz und Reinhardtstraße bis 1985 der ebenfalls berühmte Friedrichstadtpalast. Die von *Hans Poelzig* für *Max Reinhardt* zum „Großen Schauspielhaus“ umgestaltete Markthalle musste geschlossen und abgerissen werden, da im morastigen Untergrund die Gründungspfähle verfault waren. Dennoch sollte Ostberlin nicht auf ein Revue-

Blick auf das Internationale Handelszentrum und den Bahnhof Friedrichstraße, im Hintergrund Dom, Fernsehturm und Forum-Hotel



theater verzichten. Schon 1984 eröffnete nur einen Steinwurf entfernt an der Einmündung der Reinhardtstraße in die Friedrichstraße der neue Friedrichstadtpalast, eine orientalisch anmutende Betonorgie, der deshalb sogleich der Spitzname „Aserbaidschanischer Hauptbahnhof“ verpasst wurde. Indes sollte man sich nicht daran stoßen. In **Europas größtem Revue-theater** brilliert neben einer farbenfrohen Ausstattung und schillernden Kostümen besonders die steppende, jazz- und klassisches Ballett tanzende, famose Girlreihe, die einen Abend im Friedrichstadtpalast wahrlich zum Augenschmaus macht.

Nach dem Kulturgenuß laden am Schiffbauerdamm, vom BE bis zur Albrechtstraße wie auf einer Perlenkette aneinandergereiht, **Bars und Restaurants** zu Tafelfreuden ein.

Essen und Trinken:

- **Restaurant Ganymed**, Schiffbauerdamm 5, Tel. 28 59 90 46, tgl. 12–2 Uhr, Küche bis 0 Uhr. Neu-internationale Gerichte.
- **Cocktailbar Van Gogh**, Schiffbauerdamm 6, Tel. 281 01 06, Mo.–Do. 18–4 Uhr, Fr.–So. 18–5 Uhr.
- **Restaurant Engelbrecht**, Schiffbauerdamm 7, Tel. 28 59 85 85, im Sommer tgl. 12–1 Uhr, im Winter Mo.–Sa. 12–23 Uhr. Neu-internationale Küche.
- **Berliner Republik**, Schiffbauerdamm 8, Tel. 30 87 22 93, tgl. 10–6 Uhr. Bier-Bar und Restaurant.
- **STÄV**, Schiffbauerdamm 8, Tel. 282 39 65, tgl. 11–1 Uhr. „Ständige Bonner Vertretung“, mit Kölsch und Rheinischem Sauerbraten.

Deutsches Theater (10)

Hinter der Adresse Schumannstraße 13a verbirgt sich eine weitere weltweit

gefeierte Institution: Das 1883 in der Schumannstraße eröffnete Deutsche Theater ist der **Inbegriff für Schauspiel- und Regiekunst** von internationalem Rang. Ab 1905 feierte es unter *Max Reinhardt* bis zu dessen Emigration 1933 glänzende Erfolge. Mit *Thomas Langhoff* als Chef wurde es in den 1990er-Jahren zweimal zum „Theater des Jahres“ gewählt.

Chausseestraße

Verkehrsanbindung



- U6 Oranienburger Tor und Zinnowitzer Straße

Französischer und Dorotheenstädtischer Friedhof (16)

Bert Brecht und *Helene Weigel*, *Heiner Müller* und auch der viel verehrte Mime *Bernhard Minetti* (1905–1998) haben nur einen kleinen Spaziergang von ihren Wirkungsstätten entfernt auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof die letzte Ruhe gefunden. Seit dem späten 18. Jahrhundert lagen vor dem Oranienburger Tor mehrere Gottesacker im freien Gelände. Davon erhalten sind die 1762 angelegten Friedhöfe der Dorotheenstädtischen und Friedrichswerderschen Gemeinden sowie der ihnen zur Chausseestraße hin vorgelagerte Friedhof der französischen reformierten Gemeinde, kurz Französischer und Dorotheenstädtischer Friedhof genannt.

Auf dem kleinen Französischen Friedhof liegen der Zeichner und Kupferste-



cher *Daniel Chodowiecki* (1726–1801) und der berühmte Schauspieler *Ludwig Devrient* (1784–1832) begraben.

Auf dem größeren, mit wundervollen Grabmälern geschmückten Dorotheenstädtischen Friedhof ruhen neben *Brecht* und *Weigel*, *Müller* und *Minetti*, die Bildhauer *Johann Gottfried Schadow* und *Christian Daniel Rauch*, der gefeierte Baumeister Preußens *Karl Friedrich Schinkel*, die Philosophen *Fichte* und *Hegel*, die Schriftsteller

Heinrich Mann, *Anna Seghers*, *Johannes R. Becher*, *Arnold Zweig* und viele andere bedeutende Persönlichkeiten.

Bertolt Brecht und *Helene Weigel* konnten von ihrer letzten Wohnung und Wirkungsstätte aus ihre Blicke unmittelbar über die Grabstätten der großen Dichter und Denker schweifen lassen. Heute befindet sich im Quergebäude Chausseestraße 125 in der vom Ehepaar 1953 bezogenen Wohnung die **Brecht-Weigel-Gedenkstätte (15)**.

Direkt gegenüber steht als Nr. 13 das mit einer historisierenden Sandsteinfassade geschmückte **ehemalige Verwaltungsgebäude der Firma Borsig (17)**. *August Borsig* (1804–1854) liegt ebenfalls auf dem Dorotheenstädti-



schen Friedhof begraben. 1837 gründete er unmittelbar vor dem Oranienburger Tor die Maschinenbauanstalt, aus der die größte Lokomotivfabrik Europas hervorging. An der Chausseestraße und auf dem Gebiet östlich von ihr eröffneten im 19. Jahrhundert ferner die Unternehmer *Egells*, *Wöhlert* und *Schwartzkopff* ihre Fabriken, womit Berlins Aufstieg zur Industriemetropole begann.

● **Brecht-Weigel-Gedenkstätte**, Chausseestr. 125, Tel. 200 57 18 44. Besichtigung max. 8 Personen, Di.–Fr. 10–11.30 Uhr, Sa. 10–15.30 Uhr, zusätzlich Di. 14–15.30 Uhr und Do. 17–18.30 Uhr, halbstündl. Führungen, So. 11–18 Uhr, stündl. Führungen. (U6 Oranienburger Tor oder Zinnowitzer Str.).

Essen und Trinken:

● **Rutz**, Chausseestr. 8, Tel. 24 62 87 60, Mo.–Sa. Weinbar ab 16 Uhr, Restaurant 18.30–22.30 Uhr, Küche bis 24 Uhr. Gault Millau- und Michelin-Stern-gekrönte Gaumenkitzel.

● **Sarah Wieners Speisezimmer**, Chausseestr. 8 (im Hinterhof), Tel. 70 71 80 20, Mo.–Fr. 10–23 Uhr, Sa./So. 18–23 Uhr. Mediterran beeinflusste österreichische Küche der prominenten TV-Köchin.

Museum für Naturkunde (5)

Geht man die Chausseestraße noch ein Stückweit hinauf und biegt dann links in die Invalidenstraße ein, ist das 1883–1889 am Platz vor dem Neuen Tor entstandene Museum für Naturkunde schnell erreicht. Die bereits 1810 begründete und mittlerweile 30 Millionen Objekte umfassende Sammlung ist die größte in Deutschland. Das Museum selbst, Teil der Humboldt-Universität, **zählt zu den fünf wichtigsten Naturkundemuseen der Welt.**

Neben umfangreichen mineralogischen, geologischen, paläontologischen und zoologischen Sammlungen sind im Lichthof unter der hohen Glaskuppel sieben Dinosaurierskelette zu sehen, unter ihnen das Glanzstück des Naturkundemuseums: der *Brachiosaurus brancai*. 1905 wurden die Überreste dieses Vorzeitiganten, der vor 150 Millionen Jahren durch das Jura stapfte, im Süden Tansanias entdeckt. Mit über 15 Meter Länge und exakt 13,27 Meter Höhe ist es das **weltweit größte Dinoskelett** aus echten Fossilien, das man jemals in einem Museum aufstellte.

● **Museum für Naturkunde**, Invalidenstr. 43, Tel. 20 93 85 91, Di.–Fr. 9.30–17 Uhr, Sa./So. 10–18 Uhr. (U6 Zinnowitzer Str.).

Bundesministerium für Verkehr (4), Bundesministerium für Wirtschaft (3)

Nebenan ist an der Ostecke zum Invalidenpark in der 1875–1878 errichteten Geologischen Landesanstalt und Bergakademie, später dem DDR-Ministerium für Geologie, in einem Neubau das Bundesministerium für Verkehr heimisch geworden. An der Südwestecke des Parks ist das Bundesministerium für Wirtschaft in das mit einem Anbau vergrößerte Ensemble von „Kaiser-Wilhelm-Akademie für das militärische Bildungswesen“ und mit einem Seitenflügel erhaltene, 1747–1748 errichtete Invalidenhaus eingezogen.

Hamburger Bahnhof (1)

Jenseits der Brücke über den Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanal liegt kurz

vor dem gläsernen neuen Hauptbahnhof der 1846 eröffnete Hamburger Bahnhof. Er diente als Endstation für die Berlin-Hamburger-Eisenbahn, die 1903 bereits wieder stillgelegt wurde. Heute ist in den Hallen auf rund 10.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche das **Museum für Gegenwart** untergebracht. Es präsentiert Kunst von der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis heute: Werke von *Beuys*, *Kiefer*, *Lichtenstein*, *Rauschenberg*, *Twombly* und *Warhol*, von Malern der italienischen Transavanguardia und Vertretern der Minimal Art. Als Mekka für Gegenwartskunst beherbergt der Hamburger Bahnhof darüber hinaus die namhafte Sammlung Marx sowie zeitgenössische Malerei und Bildhauerei, Raum- und Lichtinstallationen, Grafik, Foto, Video und Multimedia. Seit 2004 ist im ehemaligen Bahnhofsgebäude sowie in den benachbarten Rieck-Hallen bis 2011 außerdem die umstrittene **Flick Collection** zu sehen, die umfangreiche Privatsammlung von Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts des NS-Großindustriellen-Erben *Friedrich Christian Flick*.

● **Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart**, Invalidenstraße 50–51, Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa. 11–20 Uhr, So. 11–18 Uhr. (S Hauptbahnhof, U6 Zinnowitzer Straße, Bus 120, 123, 147, 240, 245).

Essen und Trinken:

● **Sarah Wiener im Hamburger Bahnhof**, Invalidenstr. 50–51, Tel. 70 71 36 50, Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa. 11–20 Uhr, So. 11–18 Uhr. Neben dem „Speisezimmer“ in der Chausseestraße das zweite Restaurant der bekannten TV-Köchin.

Dokumentationszentrum Berliner Mauer (14)

Wie kaum ein anderer Ort an der alten Berliner Sektorengrenze wurde die **Bernauer Straße** zum Inbegriff aller persönlichen Mauerdramen: Fenstersprünge aus den oberen Stockwerken im August 1961, während die DDR-Grenztruppen im Erdgeschoss bereits die Fenster vermauerten; von Hand gegrabene Tunnel unter **Mauer und Todestreifen** hindurch 1962 und 1964, die rund hundert Menschen zur Flucht in den westlichen Wedding verhalfen; schließlich das berühmte Foto mit dem Volksarmeesoldat *Conrad Schumann*, der am 15. August 1961 an der Bernauer Straße über den Stacheldraht in den Westen sprang – Bilder, die um die Welt gingen.

Allenthalben wurde das Betonungestüt, das die Stadt fast vier Jahrzehnte lang teilte, nach der Wiedervereinigung abgeräumt. Nur in der Bernauer Straße bleibt ein gut 200 Meter langer Mauerabschnitt mit sämtlichen Sperranlagen original erhalten. Wo also könnte ein geeigneterer Ort für eine Gedenkstätte sein? 1998 wurde sie eingeweiht und ein Jahr später um ein von den Architekten *Kohlhoff* und *Kohlhoff* entworfenes **Dokumentationszentrum** ergänzt. Seit 2008 wird die Anlage nun, nach Plänen von *Lius Mona* und *Henner Winkel Müller*, zu einer **Zentralen Gedenkstätte** ausgebaut und auf eine Länge von 1,5 Kilometer erweitert. Am Nordbahnhof wird ein Informationspavillon entstehen und zwischen Acker- und Brunnenstraße die Mauer gewissermaßen



„wiedererrichtet“. Diesmal in Form lose aneinander gereihter Stahlstelen, die man im Unterschied zum Original allerdings überall durchschreiten kann. Rund 120 Erinnerungspunkte werden Orte von Fluchtversuchen und anderen dramatischen Ereignissen markieren. Zum 50. Jahrestag des Mauerbaus am 13. August 2011 soll die Zentrale Gedenkstätte fertig gestellt sein.

● **Dokumentationszentrum Berliner Mauer**, Bernauer Str. 111, Juni–Okt. tgl. 9.30–19 Uhr, Nov.–Mai Di.–So. 10–17 Uhr; die Außenanlagen sind Tag und Nacht zugänglich. (S1, S2, S86 Nordbahnhof, U8 Bernauer Str., Tram M10).

Die Friedrichstadt

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts ließ Kurfürst *Friedrich III.*, der spätere Preußenkönig *Friedrich I.*, südlich der Straße Unter den Linden die Friedrichstadt anlegen. Die Schachbrettmusterstadt war die **dritte fürstliche Neugründung** vor den alten Bastionen Berlin-Cöllns.

Unter seinem Sohn, dem Soldatenkönig *Friedrich Wilhelm I.*, erfolgte ihre **Erweiterung** dergestalt, dass er sie teils weit über das bis dato bebaute Gebiet hinaus mit einer Akzisemauer umziehen ließ. Hinein in die Stadt füllten sich dank der Zolleinkünfte, die an den Toren erhoben wurden, schnell die Schatztruhen des Königs, und hinaus aus der Stadt verhinderte die sechs Meter hohe Mauer das Ausbühen manches kriegsmüden Soldaten.

Von den **drei neuen großen Plätzen**, die bei den wichtigsten Toren entstanden, nimmt man an, dass sie der Soldatenkönig wahrscheinlich als Aufmarschplätze für seine Regimenter geplant hatte: in der Dorotheenstadt das die Straße Unter den Linden beim Brandenburger Tor abschließende „Quarré“ (Pariser Platz), südlich davon das achteckige „Oktogon“ (Leipziger Platz) sowie das wegen seiner runden Aufmachung so genannte „Rondell“ (Mehringplatz) am Südennde der Friedrichstraße, der zentralen Lebensader der Friedrichstadt.

Als 1740 Sohn *Friedrich II.* den preußischen Thron bestieg, war die in eine stattliche Anzahl beinahe gleich großer Karrees (die heutigen „**Quartiere**“) eingeteilte Stadt so gut wie fertig gestellt, und man konnte sich ihrem Ausbau und ihrer Verschönerung widmen.

Den größten **Bauboom** erlebte die Friedrichstadt im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Der nach dem Deutsch-Französischen Krieg auf das frischgebackene Deutsche Reich niedergehende Milliardenregen löste vor allem südlich der Linden ein hektisches Gründerfieber aus. Von ihrer ursprünglichen Anlage her eine Wohnstadt, wandelte sich die Friedrichstadt innerhalb weniger Jahre zum Berliner Geschäftszentrum Nr. 1. Rund um die Behrenstraße ließ sich in repräsentativen Bank- und Kontorhäusern die Großfinanz nieder, in der Leipziger Straße wuchsen Konsumtempel, Ladenpassagen und Galerien aus dem Boden, in der Friedrichstraße schillernten Vergnügungsetablissemments in

unmittelbarer Nachbarschaft zu zwielichtigen Kaschemmen, und westlich davon siedelten sich in der Wilhelmstraße, nahezu am Tiergartenrand, Ministerien, Diplomatie und Abgeordnete an, sodass ein Regierungsviertel entstand.

Beinahe alles wurde im **Zweiten Weltkrieg** zerstört. Von der Leipziger Straße existierte nichts mehr, weshalb man für die Neubebauung mit den gewaltigen Wohntürmen zwischen Charlottenstraße und Spittelmarkt 1969–1975 wahrlich nichts abreißen musste. Wo sich in der Wilhelmstraße die Barockpalais der verschiedenen Ministerien befanden, bezogen später getreue SED-Kader ihre im postmodernen Plattenbaustil errichteten Privilegierten-Wohnungen – mit exklusivem Blick auf Mauer, Sperranlagen und hinüber in das feindliche kapitalistische Ausland. Der Gendarmenmarkt, damals in „Platz der Akademie“ umbenannt, wurde dagegen ab Mitte der 1970er-Jahre sorgsam rekonstruiert, wodurch Berlin eine der schönsten Platzanlagen erhalten blieb, ja, viele sagen sogar, die schönste im gesamten ehemaligen Preußen.

Die östliche Friedrichstadt

Verkehrsanbindung

- U2 Stadtmitte
- U6 Stadtmitte und Französische Straße



de Treiben in der Friedrich- und in der Leipziger Straße etwas ungemein Abstoßendes, ja etwas Anwidernendes“, enttastete sich ein Herr namens *Isidor Kas-tan* 1919. „Die unverhüllte Schamlosigkeit, die nackte Roheit machten sich hier breit, ohne auch nur eine leise Beimischung von versöhnendem Humor.“

In der Tat! In der **Vergnügungsmei-le** zwischen Oranienburger und Halle-schem Tor wogten die Menschenmassen in todschicken Hotels ebenso wie in halbseidenen Hinterzimmerspe-lunken. Das Leben pulsierte in erstklas-sigen Restaurants genauso wie in Bou-lettenbratereien. Gefeierte Künstler gaben in Kabarets und Varietés ihre Couplets und Sottisen sowie akrobati-schen Nummern zum Besten. Und wem der Schritt auf die große Bühne nicht gelang, der verdingte sich als Charge oder ging nachts einer frag-würdigen Tätigkeit nach.

Zweimal hüllte sich die Friedrich-straße in dieses fiebrige, sirrende, zer-streuungssüchtige Kleid – vor dem Ers-ten Weltkrieg in sattsam zufriedenen Goldbrokat und zwischen den Krie-gen in flüchtiges Talmi, wie es am bes-ten *Klaus Mann* beschreibt: „Millionen von unterernährten, korrumpierten, verzweifelten, geilen, wütend vergnü-gungssüchtigen Männern und Frauen torkeln und taumeln dahin im Jazz-De-lirium ... Man tanzt Foxtrott, Shimmy, Tango, den altertümlichen Walzer und den schicken Veitstanz. Man tanzt

„Für jedes anständig empfindende Gemüt hatte dieses lärmend branden-

Quartier 206:
Teil der Friedrichstadtpassagen



Hunger und Hysterie, Angst und Gier, Panik und Entsetzen.“

Dass sich solches nicht wiederholen kann, dafür sorgte die für den jüngsten **Wiederaufbau der Friedrichstraße** verantwortlich zeichnende Stararchitektenriege im Sinne einer „historisch-kritischen Rekonstruktion“. Vergnügungspaläste, Tanztempel oder Straßencafés waren in ihrer Planung nicht vorgesehen und existieren deshalb heute auch nicht. In der zweifellos spektakulären, leider aber ebenso unpoetisch geratenen Mehrwert-Architektur haben Kreativität und Fantasie wenig Platz. Sollen sie auch nicht. Die Bauwerke sind für den anspruchsvollen Konsumenten gedacht.

Friedrichstadtpassagen und Galeries Lafayette (34)

Die meisten neuen Büro- und Geschäftshäuser haben sich zwischen Französische und Mohrenstraße ausgedehnt. Über drei Quartiere hinweg entstanden 1996/97 die Friedrichstadtpassagen (Quartier 207, 206, 205) mit dem Glaspalast der Galeries Lafayette (**Quartier 207**) nach Plänen *Jean Nouvel* als dem ersten der drei durch eine unterirdische Passage miteinander verbundenen Gebäudekomplexe. Sehenswert im Quartier 207 sind die **trichterförmigen, riesigen lichtbrechenden Glaskegel** im Inneren, um die herum sich über alle Geschosse hinweg die Verkaufsflächen gruppieren.



Würfelmuster in Beige und Braun zieren das mit scherschmittartig hervortretenden Brüstungen versehene **Quartier 206 (32)** zwischen Jägerstraße und Taubenstraße, dessen Lichthof mit Marmormosaiken in Form edel designer Art-Déco-Anmutungen besticht. Die Nobelboutiquen präsentieren dem Stil angemessen das vornehme Nichts, ein paar wenige stehen sogar immer noch leer. Eine Augenweide im Quartier 206 ist der Depart-

mentstore. Auf 2000 Quadratmetern sind Couture, Haute Couture, Classics, Design und viele schöne Dinge des schönen Lebens zu einer optischen ästhetischen Sinfonie arrangiert. Man darf auch einfach nur gucken und muss nicht unbedingt kaufen.

Last but not least gelangt man in das **Quartier 205 (29)**, das die Mohrenstraße südlich beschließt. Der bauhausartige quadratisch-praktische Gebäudekomplex beherbergt die ge-



wöhnlichen Bekleidungsketten, womit er gewissermaßen den Proletarier der drei Friedrichstadtpassagen-Quartiere darstellt. Auch hier standen noch bis vor kurzem einige Läden leer, denn die Leute kommen sowohl unterirdisch als auch überirdisch eher zum Schauen als Shoppen – zumal die Bürgersteige in der Friedrichstraße sehr schmal sind, sich keine Cafés zum „Spazierensitzen“ anbieten und dichter Autoverkehr herrscht.

Gendarmenmarkt und Französischer Dom

Ganz anders zeigt sich das Bild nur wenige Schritte entfernt am Gendarmenmarkt. Von den schlanken Kuppeln des Französischen und des Deutschen Doms überragt, ist er fraglos **einer der schönsten Plätze Berlins**. Der Soldatenkönig beschloss in den 30er-Jahren des 18. Jahrhunderts, hier am Markt ein Wachregiment unterzubringen, die Gens d'Armes, die dem Platz seinen Namen gaben. In jener Zeit war der Bau des Gotteshauses für die protestantischen *Réfugiés* bereits fertig gestellt. Von 1701 bis 1705 entstand der Französische Dom bzw. die **Französische Friedrichstadtkirche** als das erste öffentliche Gebäude in der Friedrichstadt. Wie ihr am Platz gegenüber-

liegendes Pendant, der Deutsche Dom, war sie die ersten achtzig Jahre lang „barhäuptig“, d. h. ohne Turm. Erst unter *Friedrich II.* erhielten die Gotteshäuser 1780–1785 hüben wie drüben **zwei gleich gestaltete Kuppeln** (franz. *dôme*), wodurch sie im Volksmund von schlichten Gemeindkirchen geschwind zu „Domen“ aufstiegen. Zum 200-jährigen Jubiläum 1905 innen prunklos neubarock umgestaltet, im Zweiten Weltkrieg zerstört und ab 1977 wiedererrichtet, teilen sich den Französischen Dom heute die deutschsprachige Hugenottengemeinde, die französischsprachige *Communauté protestante francophone* und die Evangelische Kirchengemeinde in der Friedrichstadt. Das **Hugenottenmuseum** zeigt Wissenswertes zur Geschichte der französischen Glaubensflüchtlinge und des Französischen Doms. Von der Aussichtsballustrade unterhalb der Turmkuppel aus genießt man einen schönen Blick auf die Mitte Berlins.

- **Französische Friedrichstadtkirche**, Di.–So. 12–17 Uhr.
- **Museum und Turmkuppel**, Di.–Sa. 12–17 Uhr, So. 11–17 Uhr.

Deutscher Dom

Für die deutschen Calvinisten wurde auf der Südseite am Gendarmenmarkt nach siebenjähriger Bauzeit 1708 der Deutsche Dom eingeweiht. Wie die Geschwisterkirche im Zweiten Weltkrieg in Trümmer gelegt und ab 1977 rekonstruiert, öffneten sich nach umfangreichen Restaurierungen im Oktober 1996 erneut die Portale, gegen-

Im Foyer des Quartier 205:
der „Turm von Klythie“ aus Autoschrott
von John Chamberlain



wärtig für die **Ausstellung des deutschen Bundestags** „Wege – Irrwege – Umwege. Die Entwicklung der parlamentarischen Demokratie in Deutschland“.

● **Deutscher Dom**, Mai–Sept. Di–So. 10–19 Uhr, Okt.–April Di.–So. 10–18 Uhr.

Konzerthaus Berlin (51)

Deutscher und Französischer Dom prägen zusammen mit dem **klassizistischen Schinkelschen Schauspielhaus**, heute Konzerthaus Berlin, die Silhouette des Platzes. Der von *Carl Gotthard Langhans* errichtete Vorgän-

gerbau, der das Deutsche Nationaltheater unter Leitung des großen *Iffland* beheimatete, wurde 1817 ein Raub der Flammen. 1819–1821 entstand an seiner Stelle nach einem Entwurf *Karl Friedrich Schinkels* der neue prunkvolle Theaterbau mit repräsentativer Freitreppe und einem von *Christian Daniel Rauch* geschaffenen Apollo auf einem Greifengespann zum krönenden Abschluss. Hier wurde Theatergeschichte geschrieben. 1919–1930 führte *Leopold Jeßner* (1878–1945) die Bühne zu Weltruhm. Nach seiner Emigration 1933 übernahm „Mephisto“ *Gustaf Gründgens* (1899–1963) unter den Nationalsozialisten die Leitung und führte das Haus, bis es in Schutt und Asche versank.

Um den Gendarmenmarkt

Ab Mitte der 1970er-Jahre wurde der Gendarmenmarkt (zu DDR-Zeiten Platz der Akademie) sorgfältig wieder aufgebaut. Seitdem gilt er als ebenso feines wie teures Pflaster, wo neben Apollo, dem Gott der Künste, auch immer **Lukullus, der Gott der Küche, regiert**. Currybuden und Schnellrestaurants wird man selbst im weiteren Einzugsbereich keine entdecken. Hin- gegen bietet nördlich des Platzes das Restaurant Fischers Fritz im Prunkhotel Regent königliche Gaumenkitzel an. Um die Ecke lädt in der Französischen Straße Borchardt zwischen Marmorsäulen zu ausgewählten Tafelfreuden ein. Das VAU und das Guy, beide führende Berliner Gourmettempel, befinden sich nahebei in der Jägerstraße, und an der Westflanke des Platzes ver-

Der Französische Dom
auf dem Gendarmenmarkt



führt Lutter & Wegner mit Lokal und Weinhandlung zum Schlemmen. Das 1811 gegründete Traditionslokal des königlichen Wein-Hoflieferanten, in dem sich der Dichter *E.T.A. Hoffmann* (1776–1822) und der Hofschauspieler *Ludwig Devrient* zusammen betranken, ist nach vierzig Jahren Westberliner Exil fast an seinen angestammten Platz zurückgekehrt. Am Haus ist eine Gedenktafel für *E.T.A. Hoffmann* angebracht, der hier die letzten sieben Jahre bis zu seinem Tod 1822 wohnte.

Eine Sünde wert ist auch der Schocko-Laden von Fassbender & Rauch gegenüber vom Deutschen Dom. In den Verkaufsräumen des Chocolatiers lassen sich neben einer Vielfalt von süßen Köstlichkeiten Modelle der berühmtesten Berliner Sehenswürdigkeiten, z. B. des Brandenburger Tors, ganz aus Schokolade bewundern. Das Schokoladenrestaurant nebenan serviert schokoladig verfeinerte Weltküche.

Essen und Trinken:

- **Borchardt**, Französische Str. 47, Tel. 81 88 62 62, tgl. 12–0 Uhr.
- **Fischers Fritz**, im Regent Hotel, Charlottenstr. 49, Tel. 20 33 63 63, tgl. 12–14 Uhr und 18.30–22.30 Uhr.
- **Lutter & Wegner**, Charlottenstr. 56, Tel. 29 54 10, tgl. 11–1 Uhr.
- **VAU**, Jägerstr. 54/55, Tel. 202 97 30, Mo.–Sa. 12–14.30 Uhr, abends 19–22.30 Uhr.
- **Guy**, Jägerstr. 59–60, Tel. 20 94 26 00, Mo.–Fr. 12–15 und 18–1 Uhr, Sa. 18–1 Uhr.
- **Fassbender & Rausch**, Charlottenstr. 60, Tel. 20 45 84 40, tgl. 11–22 Uhr.

Entlang der Friedrichstraße

Zurück auf der Friedrichstraße, auf dem Weg Richtung Checkpoint Char-

lie, ragen am Ende der verkehrser-schütterten Leipziger Straßenschlucht westlich als Fluchtpunkte die Sony-Glastürme am Potsdamer Platz in den Himmel hinauf. Östlich kratzen Anfang der 1970er-Jahre hochgezogene Wohnplattenbauten die Wolken. Unmittelbar vor dem ehemaligen Grenzkontrollpunkt Checkpoint Charlie ist seit Mitte der 1990er-Jahre über fünf Quartiere hinweg das **Checkpoint Charlie Business Center** aus dem Boden geschossen, darunter das im spitzen Winkel an der Friedrich-/Mauerstraße zulaufende **Quartier 106 (22)** von Architektur-Altmeister *Philip Cortelyou Johnson*.

An der Bezirksgrenze von Mitte nach Kreuzberg erinnert der Name **Mauerstraße** noch an die Akzisemauer des Soldatenkönigs, die von hier zum Rondell hin verlief. Dass genau an dieser Stelle am 13. August 1961 erneut eine Mauer errichtet wurde, diesmal als tödliche Demarkationslinie, betrachten viele als Ironie der Geschichte. Doch hat es ursächlich mit der Grenzziehung durch die Alliierten zu tun, die ihren Sektorenverlauf selbstverständlich auch an historischen Gegebenheiten orientierten.

Checkpoint Charlie (23)

Am Checkpoint Charlie („Charlie“ für „C“; „B“ wie „Bravo“ für den Kontrollpunkt Dreilinden nach Westberlin; vor der Transitstrecke durch die DDR Richtung Westberlin in Helmstedt damals der Checkpoint „Alpha“) passierten die alliierten Streitkräfte, Ausländer, Diplomaten und Botschaftsange-



hörige die Grenze. Die Westberliner mussten einen anderen Übergang benutzen, die Westdeutschen abermals einen anderen. An den Checkpoint Charlie, wo sich am 28. Oktober 1961 amerikanische und sowjetische Panzer gegenüberstanden und beinahe ein neuer Krieg ausgelöst worden wäre, gemahnen heute nur noch wenige originale Accessoires: die alte dreisprachige Warntafel „**You are leaving the American sector**“ und eine kleine alliierte Kontrollbaracke, die der Betreiber des Mauermuseums im Jahr 2000 mitten auf der Kreuzberger Seite der Friedrichsstraße aufstellen ließ. Den **ehemaligen Mauerverlauf** vergewärtigt nur noch eine doppelläufige

Pflastersteinreihe im Straßenbelag, weshalb sich – für eine Vorstellung von dem ganzen absurden Ausmaß dieser todbringenden Grenzanlagen – ein Besuch im **Mauermuseum am Checkpoint Charlie** anbietet.

● **Mauermuseum am Checkpoint Charlie**, Friedrichstraße 43–45, Tel. 253 72 50, tgl. 9–22 Uhr.

Jüdisches Museum (24)

Das Mauermuseum an der Friedrichstraße/Ecke Kochstraße liegt schon



auf der Kreuzberger, also der ehemals Westberliner Seite. Mit einem kleinen Spaziergang von hier aus gegen Osten erscheint sogleich das goldene, um einen gläsernen Neubau bereicherte **Hochhaus des Axel-Springer-Verlags (25)** vor Augen.

Den Blick rechter Hand in die Markgrafenstraße gewandt, lässt sich bereits der sonnengelbe Barockbau des ehemaligen Berlin-Museums an der Lindenstraße erkennen. Das Gebäude dient als Haupteingang zum Jüdischen Museum nebenan, das nach Plänen von **Daniel Libeskind** entstand. Der in Form eines zerborstenen Davidsterns errichtete silberne Museumsbau zieht neben zahlreichen Menschen, die sich für die jüdische Geschichte und Kultur in Deutschland interessieren, außerdem Architekturfreunde aus aller Welt an. Lange vor der Eröffnung im Jahr 2001 stand man zur Besichtigung schon Schlange vor dem Gebäude, dessen Architektur Furore gemacht hatte – obwohl in ihm damals noch gar nichts ausgestellt war.

Heute beherbergt das Jüdische Museum eine Vielzahl an Exponaten, die in vierzehn Abschnitten von der 2000-jährigen deutsch-jüdischen Geschichte erzählen: von der Vertreibung aus Judäa über die mittelalterliche Welt der Askenas im Heiligen Römischen Reich bis hin zum Holocaust und dem jüdisch-deutschen Leben der Gegenwart.

● **Jüdisches Museum**, Lindenstraße 9–14, Tel. 25 99 33 00, Di.–So. 10–20, Mo. 10–22 Uhr.

Die westliche Friedrichstadt

Verkehrsanbindung



- S und U2 Potsdamer Platz
- U2 Mohrenstraße

Der Spaziergang westlich der Friedrichstraße bis zum Tiergartenrand durch die Friedrichstadt ist einer der besonderen Art, denn es gibt bis auf wenige Ausnahmen gar nichts zu sehen, dafür jedoch um so mehr ins Gedächtnis zu rufen.

Briefmarkensammler lockt sicherlich das **Museum für Kommunikation (21)** Leipziger Straße/ Ecke Mauerstraße. Das mit dem Gründungsjahr 1872 **weltweit älteste Postmuseum** ist nicht zu verfehlen. Weithin sichtbar zieren drei eine Weltkugel auf ihren Schultern tragende Giganten das Ende des 19. Jahrhunderts errichtete Gebäude. Es beherbergt neben Ausstellungen zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Kommunikation als wertvollsten Schatz die berühmte Briefmarke „**Blaue Mauritius**“.

● **Museum für Kommunikation**, Leipziger Str. 16, Tel. 20 29 40, Di.–Fr. 9–17 Uhr, Sa./So. 11–19 Uhr.

Wilhelmstraße

Das hauptsächliche Augenmerk in der westlichen Friedrichstadt sollte aber der Wilhelmstraße gelten, die östlich des Pariser Platzes, mit postmodernen Plattenbaukästen geschmückt, am Tiergartensaum schnurgerade nach Süden Richtung Kreuzberg verläuft. In dieser hervorragenden Lage

ließ im 18. Jahrhundert der Adel seine Stadtpalais' bauen. Hier ballte sich bis zum Untergang des Dritten Reichs die deutsche Regierungsmacht: Seit Beginn des 19. Jahrhunderts zogen zunächst gewichtige preußische Ministerien in die Adelspalais', nach der Reichsgründung 1871 Kanzlei, Ministerien und Behörden des Deutschen Reichs und 1933–1945 zahlreiche „Ministerien“ genannte Parteidienststellen und Institutionen Nazi-Deutschlands. Die „Wilhelmstraße“ war ein Begriff wie die Londoner Downing Street oder der Kreml in Moskau, bis sie 1945 beinahe gänzlich ausradiert wurde. Heute berichten ausführliche, auf dem Bürgersteig aufgestellte gläserne Informationstafeln über die „**Geschichtsmile Wilhelmstraße**“.

In die alte Hausnummer 68 (heute Nr. 60), wenige Schritte vom Pariser Platz entfernt, sind gegenüber der neu entstandenen **Britischen Botschaft (5) Büros des Deutschen Bundestags (6)** eingezogen. Das Gebäude diente ab 1903 dem Preußischen Kultusministerium, unter den Nazis war in ihm das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung untergebracht, später quartierte sich das **DDR-Ministerium für Volksbildung** unter *Margot Honecker* in ihm ein.

Jenseits der die Wilhelmstraße kreuzenden Behrenstraße schlossen sich auf der Westseite das **Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft** (Nr. 72) und der dreiflügelige Barockbau des **Reichspräsidentenpalais** an (Nr. 73; ab 1934 Präsidialkanzlei, ab 1939 Dienstwohnung des NS-

Außenministers *Ribbentrop*). Nr. 74 bezogen 1799 zuerst der Preußische Großkanzler, 1848 das Preußische Staatsministerium, 1871 das Reichskanzleramt und, nach einem Intermezzo als Reichsamt des Inneren, ab 1919 das **Auswärtige Amt**. Die Hausnummern 75 und 76 beherbergten ebenfalls Einrichtungen des Auswärtigen Amtes.

Haus Nr. 76 wurde 1862–1878 zudem von Reichskanzler *Otto von Bismarck* (1815–1898) und seiner Familie bewohnt. 1878 siedelten sie in das benachbarte prachtvolle Palais Wilhelmstraße Nr. 77 über, das von da an, um einen Erweiterungsbau ergänzt (Nr. 78), bis 1945 als **Reichskanzlei** diente. Im Nationalsozialismus nutzte *Hitler* das Gebäude als Wohnung sowie für repräsentative Veranstaltungen. Anfang 1939 wurden diese mit der Fertigstellung der Neuen Reichskanzlei in die Wilhelmstraße/Ecke Voßstraße verlegt.

Voßstraße 1–19 lautete die präzise Postadresse der nach Entwürfen *Albert Speers* über eine Straßenfront von 400 Meter errichteten **Neuen Reichskanzlei**. Von Anbeginn teils mit Luftschutzbunkern unterkellert, legte man 1943 einen zusätzlichen unterirdischen Luftschutzraum mit direkter Verbindung zu *Hitlers* Privaträumen in der alten Reichskanzlei an – **der Führerbunker**, in dem der millionenfache Massenmörder 1945 seinen kläglichen Selbstmord beging.

Auf der östlichen Straßenseite lagen zwischen Behren- und Voßstraße das Preußische Justizministerium, später



Reichsjustizministerium (Nr. 65), und benachbart das Palais des **Preußischen Staatsministeriums** (Nr. 64), das zusammen mit einem Erweiterungsbau (Nr. 63) 1934–1945 dem „Stab des Stellvertreters des Führers der NSDAP“, in persona *Rudolf Hess*, Quartier bot. Gegenwärtig dient es als zweiter Amtssitz des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (Nr. 54 nach heutiger Zählweise).

Ebenfalls teilweise erhalten blieb der am früheren Wilhelmplatz von der Straße zurückgesetzte Gebäudekomplex des berichtigten **Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda** (Nr. 8–9). Vor 1933 diente an dieser Stelle ein kleines Palais der Presseabteilung des Auswärtigen Amts. Nachdem *Joseph Goebbels* das Haus übernommen hatte, musste durch die immens wachsende Mitarbeiterzahl – 1939 waren es 2000 Bedienstete – beständig angebaut werden, bis das Gebäude schließlich das gesamte Karree bis zur Mauerstraße verschlang. Das Palais brannte 1945 aus, die Erweiterungsbauten bestehen dagegen größtenteils noch. In ihnen tritt heute das **Bundesministerium für Arbeit und Soziales** (13) dieses schwierige Erbe an.

Südlich der Kreuzung mit der Leipziger Straße nimmt unübersehbar ein weiterer im Nationalsozialismus entstandener, gigantischer Koloss die gesamten 250 Meter Straßenlänge bis zur Niederkirchnerstraße ein (Nr. 81–85 nach alter, Nr. 97 nach neuer Zählweise). 1936 nach nur zweijähriger

Bautätigkeit fertig gestellt, zog das Reichsluftfahrtministerium unter *Hermann Göring* in das Ungetüm ein. Zu DDR-Zeiten diente es als „Haus der Ministerien“, nach der Wiedervereinigung beherbergte es 1991–1995 die Treuhandanstalt und bietet unter dem neuen Namen **Detlev-Rohwedder-Haus** (16) nun wahrlich ausreichend Raum – 112.000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche und 6,8 Kilometer Flure – für das Bundesministerium der Finanzen.

Niederkirchnerstraße

Hinter diesem gewaltigen Komplex ducken sich, dem Potsdamer Platz zugewandt, parlamentarische Institutionen: an der Leipziger Straße der **Bundesrat** (14) im 1899–1904 erbauten Preußischen Herrenhaus, und südlich davon, mit dem Eingangsportal an der Niederkirchnerstraße, das **Berliner Abgeordnetenhaus** (15) im alten Preußischen Landtag. Dessen Zwilling, der unmittelbar gegenüberliegende, 1881 als Kunstgewerbemuseum errichtete **Martin-Gropius-Bau** (17) diente nach seiner Restaurierung ab 1981 als Domizil der Berlinischen Galerie, des Werkbund-Archivs und der Jüdischen Abteilung des Berlin-Museums. 1999 öffnete er nach umfangreicher Sanierung wieder seine Tore und beherbergt seitdem spektakuläre Wechselausstellungen.

● **Martin-Gropius-Bau**, Niederkirchnerstr. 7, Tel. 25 48 60, Mi.–Mo. 10–20 Uhr.

Das Gebäude fußt bereits auf Kreuzberger Gebiet; und genau hier, zwi-



schen Gropiusbau und Berliner Abgeordnetenhaus, verlief bis 1990 die Mauer. Mehrere hundert Betonmeter sind in der Niederkirchnerstraße noch erhalten. Es ist das letzte in der Stadtmitte verbliebene Stück **echte, unverfälschte Berliner Mauer**. Gegen arglose Mauerspechte ist das unterdessen ziemlich zerklopfte, aber doch authentische Mahnmal mit einem Metallzaun gesichert.

Topographie des Terrors (18)

Hinter diesem letzten übrig gebliebenen Rest einer einst tödlichen Grenzanlage dehnt sich südlich das Ausstellungsgelände der Topographie des Terrors aus. Auf der Fläche zwischen

Anhalterstraße, Wilhelmstraße und ehemaliger Prinz-Albrecht-Straße (heute Niederkirchnerstraße) befanden sich 1933–1945 die mächtigsten Einrichtungen des nationalsozialistischen Verfolgungs- und Terrorapparats: die **Geheime Staatspolizei** (Gestapo), die **Reichsführung SS** und das **Reichssicherheitshauptamt**. Von hier aus wurden Verfolgung und Völkermord stabsmäßig organisiert und Andersdenkende im Hausgefängnis der Gestapo zu Tode gefoltert. Die 1987 von der Stadt Westberlin zur 750-Jahrfeier eröffnete Dokumentation auf dem „Prinz-Heinrich-Gelände“ findet – solange die Arbeiten zum Neubau einer Ausstellungshalle andauern –



open air und quasi halb unterirdisch, da in den ausgegrabenen Fundamenten der Terrorreinrichtungen statt: „In-mitten der Stadt/ klaffende Erde / Reste gekachelter Keller / Folterwerkstätten / zur Erzeugung / von Heimatkunde“, wie es in Günter Kunerts Gedicht „Prinz-Albrecht-Straße“ heißt. 2010 soll das neue Dokumentationsgebäude auf dem Gelände fertig gestellt sein.

● **Topographie des Terrors**, Niederkirchnerstraße 8, Tel. 25 48 67 03, Mai–Sept. tägl. 10–20 Uhr, Okt.–Apr. tägl. 10–18 Uhr.

Anhalter Bahnhof (19)

Südlich erhebt sich am Askanischen Platz mit den Kriegstrümmern des

einst glanzvollen Anhalter Bahnhofs ein weiterer historischer Überrest und erzählt sein „Es war einmal“: Ab Eröffnung 1880 menschenverstopfter Bahnhof nach Süden, einzigartige Hoteldichte rundum, rastloser Verkehr, 1952 endgültig Betriebsende, 1959 bis auf die Portalruine geschleift – **heute ein Denkmal.**

Im alten Preußischen Landtag befindet sich heute das Berliner Abgeordnetenhaus

Topographie des Terrors



Berlin-Tiergarten



078be Foto: kj



330be Foto: kj



Den Grundstein für den Reichstag legte 1884 Kaiser Wilhelm I.

Viktoria auf der Siegessäule wird von den Berlinern „Goldelse“ genannt

Die gläserne Kuppel ist frei zugänglich

Überblick

Der von Spree und Landwehrkanal umzogene Tiergarten erstreckt sich zwischen Zoologischem Garten und Brandenburger Tor, dem Stadtteil Moabit und dem Schöneberger Ufer. Er ist das **grüne Herz der Stadt**. Mit Hotelmeile und Diplomatenviertel zeigt er sich mal blasiert und herausgeputzt, dann wieder hochambitioniert wie am Kulturforum oder auch american-styled wie am Potsdamer Platz und gleich nebenan plötzlich als Wildnis im Miniaturformat. Zugleich ist er eine Berühmtheit, die Hoheit unter den zahlreichen Berliner Parkschönheiten. Preußische Kurfürsten jagten und preußische Könige lustwandelten in ihm wie heute Bundespräsident, Bundeskanzler und Parlamentarier vor allem seine nördlichen und östlichen Ausläufer bevölkern.

Mit den **Regierungsbauten im östlichen Spreebogen** ist der Tiergarten, an dessen Ostgrenze einst die Mauer verlief, symbolisch ein Stückweit nach Mitte gerückt, weshalb es nur folgerichtig ist, dass sich die beiden kleinsten alten Bezirke Berlins – Tiergarten und Mitte – im Rahmen der Verwaltungsreform 2001 zusammengeschlossen haben.

Als „wiesenwachs bey der Lützen gelegen“ wird der „Thiergarten“ 1540 in der „Preußisch Brandenburgischen Repositura“ genannt. Zu jener Zeit befand sich der dichte, wildreiche Spreeauenwald vor den Stadtmauern Cöllns bereits im dreizehnten Jahr im **Besitz**

der brandenburgischen Kurfürsten.

Sie hatten ihn dem Rat der Stadt Cölln Stück für Stück abgeluchst, um in den Spreeauen ungestört auf die Pirsch gehen zu können.

Zum erfolgreichen Halali ließ Kurfürst *Johann Sigismund* 1611 Hasen aussetzen und den Tiergarten einhegen, damit der Braten nicht stifen geht. Eine Tradition, die der Große Kurfürst *Friedrich Wilhelm* (1620–1688) weiterführte, indem er 1657–1659 Geflügel und Wild ansiedelte, ausgesuchte Bäume anpflanzte und die ganze Anlage mit Stakenzäunen umziehen ließ.

Die erste große Narbe wurde dem Tiergarten unter dem ersten Preußenkönig beigebracht. Um vom Stadtschloss aus das neu erbaute Lustschloss bei der Feldmark Lietzow (später Charlottenburg) bequemen Fußes ansteuern zu können, ließ *Friedrich I.* (1657–1713) eine breite **Schneise durch den Wald** schlagen und die Straße Unter den Linden in westlicher Richtung weiterführen. Im Tiergarten entstanden der Große Stern sowie an der Spree der „Zirkel“, ab dem 19. Jahrhundert dann „Platz vor den Zelten“ genannt, da sich die Berliner hier in Bierzelten, Festsälen und Kaffeegärten amüsierten.

Bereits mit dem Regierungsantritt *Friedrichs II.* (1712–1786) 1740 hatte der Park nach einem Plan des Baumeisters *Knobelsdorff* seine heutigen Grundzüge erhalten. An der Wende zum 19. Jahrhundert dann vom Barockgarten in einen **englischen Landschaftspark** umgestaltet, vervollkommnete ihn in



diesem Geschmack 1833–1839 der Gartenbaumeister *Peter Joseph Lenné*, der auch federführend bei der Eröffnung des Zoologischen Gartens 1844 mitwirkte.

Am südlichen Tiergartenrand erbauten derweil begüterte Berliner Bürger hochherrschaftliche Landhäuser und Villen, später auch vornehme Miethäuser, sodass zwischen Tiergartenstraße und Landwehrkanal allmählich ein **exklusives Wohnviertel** entstand. „Der Tiergarten gehört vorzugsweise den höheren Ständen“, berichtet *Robert Kaisers Cicerone* 1876. „Wer einen Zweig abpflückte, um seinen Hut zu schmücken, würde sich einer Strafe aussetzen. Eine steife Scheere des Anstandes und der Controlle hält das Volk zurück ... Dagegen fühlen sich die Reichen und Vornehmen hier ganz behaglich.“

Krethi und Plethi drängte sich unterdessen in engen dunklen Mietskaserne, die jenseits der Spree in **Moabit** aus dem Boden schossen. Seinen Namen erhielt der Ortsteil von Tiergarten mit großer Wahrscheinlichkeit von den aus Frankreich geflüchteten **Hugenotten**, die König *Friedrich Wilhelm I.* zu Beginn des 18. Jahrhunderts nördlich der Spreebögen ansiedelte. Die ungestrafte Ausübung ihrer Religion musste ihnen wie ein Leben im biblischen Moabiter Land erscheinen. Indes wollte es mit ihrer Seidenraupenzucht nichts Rechtes werden, da die Maulbeerbäume im märkischen Sand nicht gediehen, weshalb Moabit noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein nur aus wenigen Hütten bestand. Um so stürmi-

sch er setzte die Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Industrialisierung ein. Brauereien, Häfen und Bahnhöfe wurden gebaut. *Borsig* eröffnete das Moabiter Eisenwalzwerk, der Landwehrkanal wurde schiffbar gemacht, und der **Reichstag** entstand.

1873 weihte man auf dem Königsplatz (Platz der Republik) vor dem Reichstag mit ordentlich preußischem Tschingderrassabumm die **Siegessäule** ein. Zahllose weitere Denkmäler wurden im Tiergarten aufgestellt, darunter die 1898–1901 unter herzhafte internationalen Gelächter aufgezogene **Siegesallee**. Sie führte über reichlich einen halben Kilometer vom Reichstag südwärts zum Kemperplatz und präsentierte alle naselang einen lebensgroßen, marmorierten preußischen Recken, Halbgott oder Vorvater von „SM“ *Wilhelm* zwo. Die Berliner nannten die Siegesallee die „Puppenallee“, wenn sie, oft von weit her kommend, hier nur zum Spaß „bis in die Puppen“ spazierten.

Zwischen den beiden Weltkriegen ließen sich in den vornehmen Villen am südlichen Tiergartenrand mehr und mehr Auslandsvertretungen nieder, sodass zwischen Klingelhöfer- und Hildebrandstraße schließlich ein „**Diplomatenviertel**“ entstand. Bis auf die im Dritten Reich errichtete Italienische und Japanische Botschaft versank es wie das Regierungsviertel nebenan in der Wilhelmstraße im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs (und entsteht seit Mitte der 1990er Jahre wieder als Botschaftsviertel).

In den bitterkalten Wintern **nach dem Zweiten Weltkrieg** wurde der Park komplett abgeholzt und verheizt, konnte dank der Baumspenden vieler Städte jedoch schon bald darauf wieder aufgeforstet werden, zunächst als grüne Lunge für die westberlinischen Frontstädter und später auch als Grillstelle für die Einwanderer aus südlichen Ländern.

Bis heute steigt über dem Park alljährlich in der schönen Jahreszeit eine **köstliche Würstchenwolke** auf, die gewiss – trotz mancher behördlicher Eindämmungsversuche seit dem Regierungsumzug – auf Dauer selbst den energischsten Kanzleramtsminister betören wird.

Der östliche Tiergarten

Straße des 17. Juni

Vom Brandenburger Tor aus verläuft die Straße des 17. Juni schnurgerade nach Westen, wobei sie den Tiergarten in eine kleinere Nord- und eine größere Südhälfte zerteilt. Seinen Namen erhielt das breite, vielspurige Asphaltband zur Erinnerung an den **Volksaufstand in der DDR am 17. Juni 1953**. Zuvor war die ursprünglich „Charlottenburger Chaussee“ genannte Verlängerung der Straße Unter den Linden im Zuge der nationalsozialistischen Umbaupläne Berlins zur Welthauptstadt „Germania“ auf die doppelte Breite zur „Ost-West-Achse“ ausgebaut worden.

Zwischen Straße des 17. Juni und Spreebogen

Verkehrsanbindung



- S1, S2, U55 Brandenburger Tor oder Bundestag
- S Hauptbahnhof
- Bus 100

Sowjetisches Ehrenmal

Unmittelbar westlich des Brandenburger Tors erhebt sich an der Straße des 17. Juni das aus Gesteinstrümmern der Hitlerschen Reichskanzlei erbaute, im Oktober 1945 eingeweihte Sowjetische Ehrenmal. Es gedenkt der vielen Millionen Menschen, die durch den deutschen Eroberungskrieg in der UDSSR ums Leben kamen, und ehrt die 20.000 Soldaten der Roten Armee, die im Kampf um Berlin fielen. Im grimmigen Blutvergießen wurde das Gebiet zwischen Reichstag, Brandenburger Tor und Wilhelmstraße als letztes erobert, danach war das grausige Morden, war der Zweite Weltkrieg vorbei.

Schätzungsweise 2500 Soldaten begrub man hinter dem Ehrenmal auf dem Gelände, das lange Zeit nur von Staatsangehörigen der UDSSR betreten werden durfte. Es handelte sich um exterritoriales Gelände, eine sowjetische Exklave im britischen Sektor in Westberlin, vor der es insbesondere seit dem Mauerbau immer wieder zu Übergriffen von erbosten Westberlinern auf das russische Wachbataillon kam. Nachdem 1970 sogar Schüsse abgegeben worden waren, wurde die



Straße des 17. Juni in ihrem letzten Abschnitt vor der Mauer für den Kraftfahrverkehr gesperrt und weiträumig gesichert.

Tiergartentunnel

Vor dem Sowjetischen Ehrenmal wurde lange Zeit der Tiergartentunnel für die U-Bahn, die Bundesstraße B 96 und die Eisenbahn (Nord-Süd-Tunnel) gegraben. 1995 starteten die ersten Schachtarbeiten, im Jahr 2000 sollten die Röhren ursprünglich eröffnet werden, doch zahlreiche Pannen verzögerten dies immer wieder. Zuletzt platzte die Inbetriebnahme im Januar 2006, weil die Software nicht mitspielte, womit der Tiergartentunnel zu einem der **langwierigsten Bauprojekt der Hauptstadtplanung** avancierte. 251 Züge mit einer Viertelmillion Fahrgäste tagtäglich hatten die Projektentwickler seinerzeit prognostiziert, die in der Erde unter Berlin zwischen Potsdamer Platz, Bundeskanzleramt und dem riesigen neuen Hauptbahnhof nördlich des Spreebogens einmal ihre Bahn ziehen sollten. Kurz vor Bauabschluss wurden schließlich sogar 300.000 Passagiere pro Tag erwartet – und genau diese Erwartung hat sich heute als richtig erwiesen. Pünktlich zur Einweihung des Hauptbahnhofs im Mai 2006 konnte auch der Tiergartentunnel seinen Betrieb aufnehmen.

Hauptbahnhof

Seit Ende Mai 2006 bildet der neue Hauptbahnhof Berlins Tor zur Welt. Als **größter Kreuzungsbahnhof Europas** liegt er nur wenige Schritte vom

Reichstagsgebäude und Kanzleramt entfernt und ist durch seine beiden 46 Meter hohen Bügelbauten schon aus der Ferne leicht auszumachen. Zwischen den Bügeln spannt sich die 321 Meter lange gläserne Halle der in Ost-West-Richtung verlaufenden Stadtbahn, die auf 180 Metern Länge wiederum die Bahnhofshalle in Nord-Süd-Richtung kreuzt; mit einer flachen Kuppel am Schnittpunkt der beiden Dächer, die bei aller Gigantomanie – die ambitionierten Bügelbauten der Deutschen Bahn überragen das Bundeskanzleramt um zehn Meter – immerhin die Reichstagskuppel nicht in den Schatten stellt. Insgesamt wurden für den gläsernen Eisenbahntempel, den *Meinhard von Gerkon* entwarf, rund zehn Milliarden Euro verbaut. Ihm zur Seite werden in den kommenden Jahren am Humboldt-Hafen schicke neue Stadtquartiere entstehen.

Information:

- **Infostore im Hauptbahnhof**, tgl. 8–22 Uhr.

Reichstag

Der **Deutsche Bundestag** nimmt seit dem Umzug der Parlamentarier im Mai 1999 vom Rhein an die Spree im komplett nach einem Entwurf des Briten *Norman Foster* umgebauten Reichstagsgebäude Platz. Den Grundstein zur Errichtung des von *Paul Walot* (1841–1912) entworfenen, rechteckigen Neorenaissancepalasts legte 1884 Kaiser *Wilhelm I.* persönlich. Zehn Jahre später eröffnete der mit einer mächtigen Kuppel geschmückte

Der Reichstag – dem deutschen Volke

„SM“ Wilhelm II. fand es gar nicht lustig, dass er als Monarch mit absolutem, göttlichem Herrschaftsanspruch 1894 der Eröffnung des deutschen Parlamentsgebäudes beiwohnen musste. Zehn Jahre vorher hatte sein Großvater, Kaiser Wilhelm I., den Grundstein für den von Paul Wallot entworfenen Reichstag gelegt. Zwanzig Jahre später, 1914, schickte Wilhelm II. seine stolzen Soldaten auf die Felder der Ehre zum Totschießen und Sichtotschießenlassen und 1916, als das Töten noch immer kein Ende nahm, wurde zur Aufmunterung und als Dankeschön die Inschrift „Dem deutschen Volke“ am Giebel über dem Säulenportal des Reichstagsgebäudes angebracht. Am 9. November 1918 – Wilhelm II. brach gerade zur Flucht nach Holland auf – proklamierte der Sozialdemokrat Philipp Scheide-mann (1865–1939) von einem Fenster des Reichstags aus die Republik, welche nach heillosen Wirren jedoch keine zwei Jahrzehnte später schon wieder unterging.

Einen Monat nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler brannte am 27. Februar 1933 das Reichstagsgebäude. Der in den Geschichtsbüchern so genannte „Reichstagsbrand“ lieferte den Nationalsozialisten den Vorwand für das Außerkraftsetzen zahlreicher Grundrechte der Weimarer

Verfassung. Die Ereignisse der darauf folgenden zwölf Jahre sind zur Genüge bekannt: Ermächtigungsgesetz, Gleichschaltung, Liquidierung des Rechtsstaats, Aufbau des diktatorischen Terrorregimes, Anzetteln des Zweiten Weltkriegs, zigmillionenfacher Völkermord, schließlich der eigene Untergang. Am 30. April 1945 wurde auf der Kuppel des Reichstags nach erbitterten Kämpfen die Rote Fahne der Sowjetunion gehisst. Damit war der Zweite Weltkrieg zu Ende, Nazideutschland besiegt.

„Ihr Völker der Welt“, appellierte der Westberliner Bürgermeister Ernst Reuter während der sowjetischen Blockade drei Jahre später im Angesicht von 350.000 Menschen vor dem zerbombten Reichstagsgebäude. „Schaut auf diese Stadt und erkennt, dass ihr diese Stadt und dieses Volk nicht preisgeben könnt!“

1954 wurde die marode Reichstagskuppel gesprengt und 1957 der Wiederaufbau des kriegszerstörten Gebäudes beschlossen – ohne Kuppel und im Inneren in schlichterer Form – als Sitz eines gesamt-deutschen Parlaments für den Fall einer möglichen deutschen Wiedervereinigung.

1971 war der neue alte Reichstag fertig gestellt, in dem man jedoch bis auf wenige Fraktions- und Ausschusssitzungen den





parlamentarischen Betrieb nicht aufnahm; einerseits da die BRD-Abgeordneten in den Räumlichkeiten ohnedies keine Beschlüsse von bundespolitischer Relevanz fassen durften, andererseits hatte die „Ostseite“ den Reichstag, so unmittelbar vor der Mauer gelegen, vom Gebälk bis zu den Fundamenten verwandt. So brachte man unter seinem Dach die permanente Bundesausstellung „Fragen an die deutsche Geschichte“ unter, die zu Mauer-Zeiten fester Bestandteil jeder Westberliner Sightseeing-Tour war. 1996 zog sie in leicht veränderter Konzeption in den Deutschen Dom am Gendarmenmarkt um.

Am 3. Oktober 1990 fanden im altherwürdigen Wallot-Bau die Feierlichkeiten zur deutschen Wiedervereinigung statt, womit sich die Konturen seiner zukünftigen Bestimmung bereits abzeichneten: Ein Dreivierteljahr später, im Juni 1991, erfolgte der Bundestagsbeschluss, den Regierungssitz nach Berlin zu verlegen. Ein letztes Mal war es „Dem deutschen Volke“ bis Mitte der 1990er-Jahre vergönnt, vor dem Reichstag auf dem weitläufigen Platz der Republik Würstchen zu grillen und Fußball zu spielen. Zu *Christos* spektakulärer Reichstagsverhüllung 1995 feierten die Berliner mit Gästen und Besuchern aus aller Welt noch einmal einen ganzen Sommer lang, bis sich das Hohe Haus im Herbst selben Jahres, von des Künstlers Silberhaut wieder befreit, in eine gigantische Baustelle verwandelte.

Der Reichstag wurde vollständig entkernt und nach dem Plan Sir *Norman Fosters* als Sitz des deutschen Bundestags komplett neu aufgebaut. Dieses Mal wieder mit einer Kuppel, die als Reminiszenz an den alten Wallot-Entwurf entstand und seit 1998 den neuen deutschen Bundestag und historischen Reichstag krönt. Es ist eine gläserne Kuppel, lichtdurchflutet und durchsichtig, unter der sich das Bundestagsplenum versammelt, eine weithin sichtbare, futuristische Glashaube, die sich über dem alten Reichstagsgemäuer erhebt und heute längst ein Berliner Wahrzeichen ist.

Parlamentsbau und erlebte fortan eine wechselvolle Geschichte: 1918 proklamierte *Philipp Scheidemann* (1865–1939) von einem Fenster des Reichstags aus die Republik; im Februar 1933 ging das Gebäude einen Monat nach *Hitlers* Ernennung zum Reichskanzler in Flammen auf; in der Nachkriegszeit **verlief seit der Teilung Berlins an seiner Ostseite die Mauer**; 1954 sprengte man die kriegsbeschädigte Kuppel; am 3. Oktober 1990 fanden hier die Feierlichkeiten zur Wiedervereinigung statt; 1995–1999 wurde das Gebäude vollständig entkernt und nach Plänen **Norman Fosters** mit einer weithin sichtbaren **gläsernen Kuppel** neu aufgebaut; am 23. Mai 1999 nahm der Deutsche Bundestag zur Wahl des Bundespräsidenten im Reichstagsgebäude zu Berlin seine Arbeit auf; mit der beeindruckenden Fosterkuppel, unter der sich das Plenum des deutschen Bundestags versammelt, als einem der neuen Wahrzeichen Berlins.

Ein **Besuch der Reichstagskuppel** zählt darum gleich in doppelter Hinsicht zu den Sightseeing-Höhepunkten. In luftiger Höhe genießt man einen fantastischen Rundumblick auf die Dächer der Spree-Metropole. Die ganze Stadt liegt einem zu Füßen, ebenso wie die Volksvertreter, die unterhalb sichtbar im Plenarsaal ihre Debatten austragen. Für die Besichtigung muss allerdings wegen enormen Publikumsandrangs am Einlass stets mit längeren Wartezeiten gerechnet werden.

● **Reichstagsgebäude/Deutscher Bundestag**, Platz der Republik, tgl. 8–24 Uhr, letzter Einlass 22 Uhr. Der Zugang ist kostenlos.



Parlamentsgebäude und Kanzleramt (2)

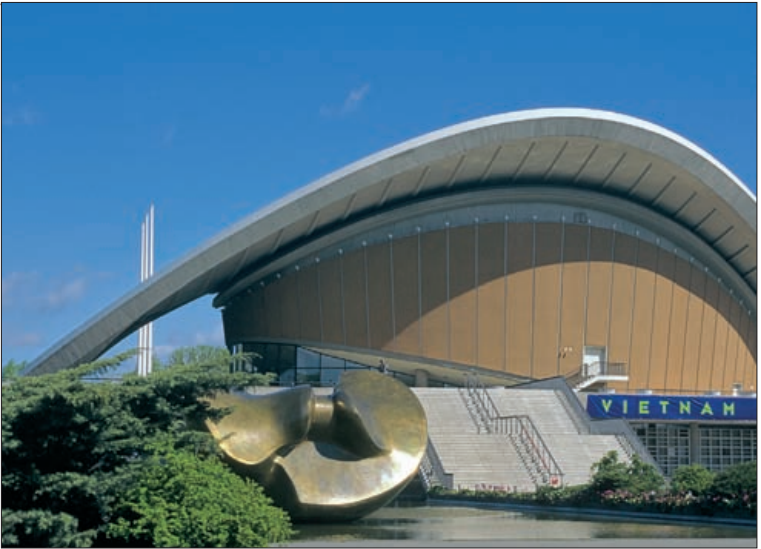
Hinter dem Reichstag entstanden mit Arbeitsräumen für Bundesverwaltung, Ausschüsse und Abgeordnete drei große Blöcke: östlich des Reichstags das **Jakob-Kaiser-Haus**, jenseits der Spree das **Marie-Elisabeth-Lüders-Haus** und an der Nordflanke des Reichstagsgebäudes das **Paul-Löbe-Haus (3)**. Letzteres bildet den Abschluss des von den Städteplanern und Architekten so genannten „Band des Bundes“, das über ein Forum nach Westen hin mit dem neuen **Kanzleramt** abschließt und in dieser Form den gesamten Spreebogen südlich des

Humboldthafens abriegelt. 36 Meter hoch ist der von den Berliner Architekten *Schultes* und *Frank* entworfene Kubus des Kanzleramts, das im Mai 2001 feierlich eröffnet wurde. Seinen Spitznamen hatte es längst vorher weg: Von den Berlinern wird es in Anspielung auf den damaligen Initiator des unansehnlichen, klotzigen Baus „**Kohlosseum**“ genannt oder, wegen seiner augenscheinlichen Form, schlicht und ergreifend „**Waschmaschine**“.

Reichstagskuppel mit Paul-Löbe-Haus
und Verbindungsbrücke über die Spree
zum Marie-Elisabeth-Lüders-Haus



07The Foto: k



Berlin-Tiergarten

Haus der Kulturen der Welt

Wenige Schritte vom „Bandwurm“ entfernt spiegelt sich hinter dem 1987 zur 750-Jahr-Feier eingeweihten Glockenturm, dem **Carillon**, das kühn geschwungene Dach der alten Kongresshalle, heute Haus der Kulturen der Welt, im Wasser der Spree. Das einer nach vorne weit geöffneten Riesenmuschel gleichende und deshalb auch „**Schwangere Auster**“ genannte Bauwerk des Architekten *Hugh Stubbins* war der amerikanische Beitrag zur Internationalen Bauausstellung 1957. Es galt aufgrund der bautechnisch gewagten Dachkonstruktion als richtungsweisend in der modernen

Architektur. 1980 stürzte das Spannbetondach kurz vor einer Veranstaltung ein und begrub einen Redakteur des Sender Freies Berlin unter sich. Eine Gedenktafel erinnert an ihn. Nach dem Wiederaufbau wurde die Schwangere Auster 1989 ihrer neuen Bestimmung als Haus der Kulturen der Welt übergeben. Seitdem finden genau an dem Ort, an dem sich vor weit über hundert Jahren die Berliner „In den Zelten“ amüsierten, **multikulturelle Veranstaltungen** statt: Musik, Kunst, Tanz, Theater und Ausstellungen aus aller Welt zu Gast in Berlin.

Haus der Kulturen der Welt

Denkmal für die ermordeten Juden Europas (19)

Zurück am Reichstag und von dort südwärts gewandt, hat man wenige Fußminuten südlich vom Brandenburger Tor das Denkmal für die ermordeten Juden Europas erreicht. Mitten im Herz der Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland dehnt sich auf 19.000 Quadratmetern das **Stelenfeld** des New Yorker Architekten *Peter Eisenman* aus, ein zentraler Ort der Erinnerung und des Gedenkens an die sechs Millionen jüdischen Opfer des nationalsozialistischen Terrors.

Von der ersten Idee, ein zentrales Holocaust-Mahnmal zu errichten, das die Journalistin *Lea Rosh* 1988 erstmals öffentlich anregte, gingen seiner Erbauung viele Jahre der Diskussionen und hitzigen Debatten um Form und Gestaltung voraus. Im Juni 1999 entschied der Bundestag schließlich, den mittlerweile mehrfach überarbeiteten Entwurf Peter Eisenmans zu verwirklichen. Im April 2003 war Baubeginn, im Mai 2005 wurde das Denkmal mit einer feierlichen Zeremonie eingeweiht.

2711 unterschiedlich hohe Betonstelen sind auf dem ungleichmäßig abgesenkten Gelände im Raster angeordnet, in ihrer wellenförmigen Gestalt von jedem Standort aus anders wahrnehmbar. Ohne Eingang, ohne Ausgang, als Erfahrungsraum von allen vier Seiten begehbar. Schlicht, nicht überwältigend, und ohne jede Erklärung. Denn „Ausmaß und Maßstab des Holocaust machen jeden Versuch,

ihn mit traditionellen Mitteln zu repräsentieren, unweigerlich zu einem aussichtslosen Unterfangen,“ so Eisenman 1998.

Ergänzend widmet sich in der südöstlichen Ecke des Areals der unterirdische **Ort der Information** der Herkunft, dem Leben und dem Schicksal der Opfer. Um die unfassbare Zahl von sechs Millionen getöteten Menschen in den Bereich des Vorstellbaren zu rücken, werden in Raum 3 Kurzbiografien der Ermordeten verlesen und zeitgleich ihre Namen, Geburts- und Sterbejahre an die Wand projiziert. Könnten alle sechs Millionen in dieser Weise erinnert werden, würde die Lesung sechs Jahre, sieben Monate und siebenundzwanzig Tage andauern. Die Namen der Holocaust-Opfer stellte die Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem dafür zur Verfügung.

- **Denkmal für die ermordeten Juden Europas**, rund um die Uhr frei zugänglich.
- **Ort der Information**, April–Sept. Di.–So. 10–20 Uhr, Okt.–März Di.–So. 10–19 Uhr.

Der Potsdamer Platz

Verkehrsanbindung

- S1, S2 und U2 Potsdamer Platz



„Ich kann den Potsdamer Platz nicht finden!“, hörte man lange Zeit nicht

Die Gestaltung des Denkmals für die ermordeten Juden Europas war lange Zeit umstritten



35 Jahre Foto: k



nur den alten Mann in *Wim Wenders* Film „Der Himmel über Berlin“ jammern. Auf der **Suche nach einem verlorenen Platz** wanderte man bis 1989 durch ödes Brachland immer an der Mauer entlang. Später dehnten sich vor den Augen am südöstlichen Tiergartenrand die Gruben der größten innerstädtischen Baustelle Europas aus, und schließlich wuchs ein Kranwald in den Himmel hinauf. Spätestens seit der Eröffnung der Daimler-City Anfang Oktober 1998 sind markante Wegweiser gesetzt. Schon aus der Ferne ist der grün leuchtende Würfel auf dem debis-Hochhaus am Reichpietschufer auszumachen. Am Sony Center erheben sich unübersehbar der 103 Meter hohe, verglaste Büroturm

des japanischen Elektronikgiganten, nördlich davon die weißen Hochhäuser des Beisheim-Centers und südlich der klinkergeschmückte Büroturm des Star-Architekten *Hans Kollhoff*. So ist der Potsdamer Platz gar nicht zu verfehlen – oder zumindest das Areal, das man gemeinhin so nennt: die Daimler-City, das Sony Center, das Beisheim-Center und die Park-Kolonnaden.

Ursprünglich war der Potsdamer Platz nicht mehr als eine imposante Straßenkreuzung vor dem Leipziger Platz. Vor seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg lag er als gewichtiger Verkehrsknotenpunkt dort, wo die alte Potsdamer Straße, die Bellevue-, die Ebert-, die Stresemann- und die Leipziger Straße zusammenlaufen.

Mythos Potsdamer Platz

Auch wenn es ihn eigentlich gar nicht mehr gibt ... etwas ist an die historische Stelle zurückgekehrt: Wo in der Stille des Todesstreifens hinter der Mauer einst Jeeps oder höchstens einmal ein einsamer Panzer den Boden durchpflügten, bebt heute wieder die Erde rund um den Potsdamer Platz. Ein ohrenbetäubender Verkehrslärm erschüttert Häuser und Menschen und verschlägt selbst den Tiergartener Karnickeln den Atem. Genau so war es damals, in den 1920er-Jahren, als der Potsdamer Platz der verkehrsreichste Verkehrsknotenpunkt ganz Europas war. 1924 knatterte die für das damalige Kfz-Aufkommen aberwitzige Zahl von 2700 Fahrzeugen stündlich über die riesige Kreuzung, weshalb man dort noch im Oktober jenen Jahres eine der ersten Ampelanlagen Europas installierte. Dazu kamen unterirdisch die U-Bahn und überirdisch 26 Straßenbahn- und 5 Buslinien. Sie beförderten zahllose Gäste und Angestellte ringsum in die Hotels, Restaurants und Vergnügungsbetriebe, von denen manch eines schon zu Lebzeiten Legende war. Das Haus „Vaterland“ beispielsweise, mit Ungarischer Weinstube, „Cowboytänzen und Neger-Jazzbands“ in der Wild-West-Bar und den berühmten „Rheinterrassen“, die eine Rheinlandschaft imaginierten – mit echtem Gewitter mit Blitz, Donner und Regen einmal pro Stunde. Stolz 19 Stockwerke zählte das von *Erich Mendelsohn* 1931/32 erbaute Columbus-Haus am Platz.

Den Zweiten Weltkrieg und die nachfolgenden Abrissorgien überdauerten nur zwei Zeitzeugen: das in die Daimler-City integrierte Weinhaus Huth aus dem Jahr 1912, in dessen Vorgänger schon *Theodor Fontane* bekehrte, sowie die in das Sony Center einbezogene, restaurierte Ruine des einst hochherrschaftlichen Hotels „Esplanade“. Von 1961 bis 1989 ragte neben diesen beiden einzig verbliebenen Old-

timern im öden Gestrüpp rund um den Potsdamer Platz im Schatten der Mauer nur gelegentlich eine Aussichtsplattform mit Blick in den Osten hinauf – bis die DDR im November 1989 plötzlich ihre Grenzübergänge öffnete.

Nur wenige Jahre später tanzten am Potsdamer Platz schon die Kräne. Für eine unterirdische Verbindung zwischen U-Bahnhof und Einkaufspassage bekam das Weinhaus Huth vier Meter unter seinem alten ein neues Fundament verpasst, den „Kaisersaal“ der Esplanade-Ruine hob man auf eine Rollkonstruktion und verschob ihn um 75 Meter. Die Spree wurde aus ihrem Flussbett geholt und umgeleitet, Baggerseen und Schuttgebirge entstanden. Binnen kürzester Zeit hatte sich die trostlose Brache vor der Mauer im ehemaligen Niemandsland in die größte innerstädtische Baustelle Europas verwandelt, aus der schrittweise ein neuer Stadtraum emporwuchs.

Am 4. Oktober 1998 strömten über eine halbe Million Neugierige zur Eröffnung der Daimler-City auf den Marlene-Dietrich-Platz und in die Potsdamer Platz Arkaden, auf das mit 68.000 Quadratmetern Grundfläche immerhin keine zehn Fußballfelder kleine Gelände. Im 26.500 Quadratmeter großen Sony Center wurden im Februar 2000 erstmals die Internationalen Berliner Filmfestspiele eröffnet und die Schönen, Reichen und Berühmten ebenso wie Cineasten aus aller Welt kamen in Scharen an den südlichen Tiergartenrand.

Richtungsweisend, zukunftsorientiert? Allmählich räumen auch die Skeptiker ein, dass trotz der in der Tat offensichtlichen Künstlichkeit dieser am Reißbrett entwickelten Ministädte das Leben an den Potsdamer Platz zurückgekehrt ist – wobei der Verkehrslärm nur eine unter den vielen bemerkenswerten neuen Erscheinungen ist.



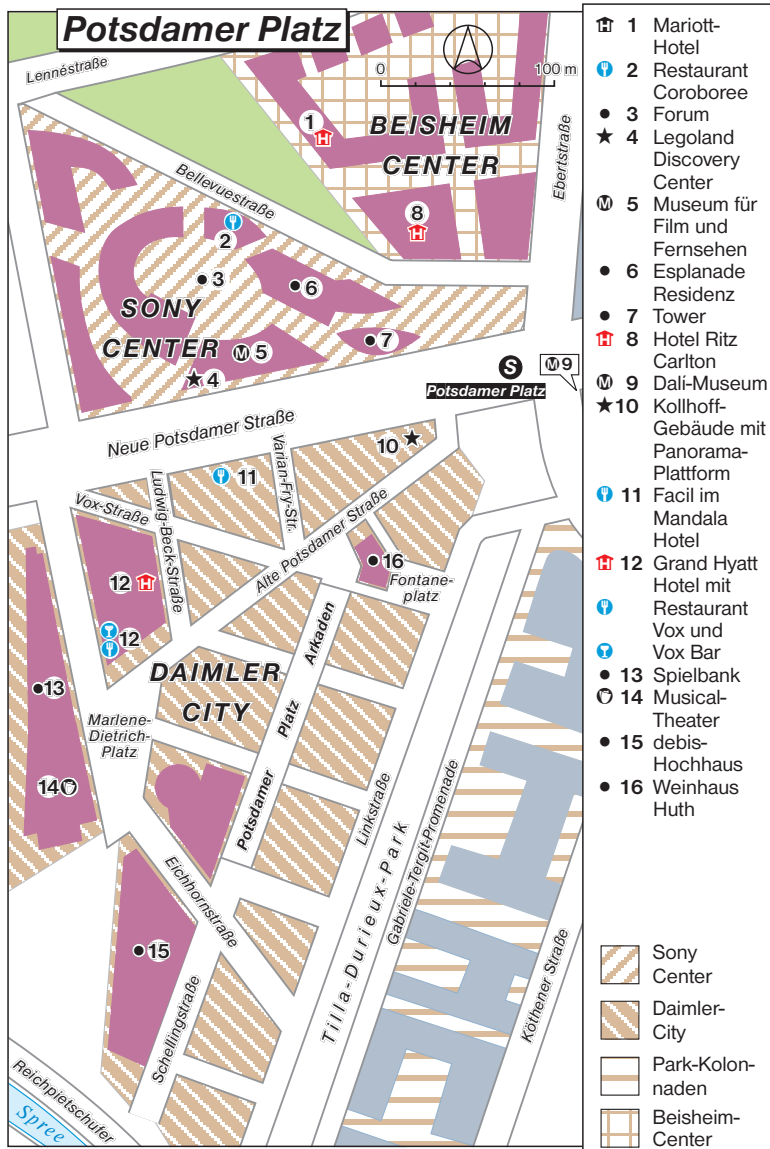
Daimler-City (28)

Vom Landwehrkanal dehnt sich die Daimler-City mit insgesamt 19 Gebäuden nach Norden aus, beginnend mit dem sienafarbenen **debis-Hochhaus** von *Renzo Piano* und dem benachbarten, einer kolossalen Riesenschildkröte ähnelnden Geschäftsblock von *Arata Isozaki*. Ende 1998 eröffnete die unter Federführung von *Renzo Piano* entworfene Ministadt in Privatbesitz, an der fernerhin die Architekten *Richard Rogers*, *Rafael Moneo*, *Hans Kollhoff*, *Ulrike Lauber* und *Wolfram Wöhr* beteiligt waren. Ein Multiplex-Kino, ein Musical-Theater, ein Luxushotel, Luxuswohnungen und die **größte deutsche Spielbank** entstanden sowie Cafés, Restaurants und die Shoppingmall

„**Potsdamer Platz Arkaden**“, unter deren 200 Meter langem Glasdach sich auf drei Etagen 120 Einkaufsläden, Bistros und Cafés tummeln. Das einzige aus alter Zeit noch verbliebene Gebäude, das **Weinhaus Huth**, das dank seiner Stahlbetonskelettbauweise den Zweiten Weltkrieg überdauerte, wurde saniert und in die neue Stadt integriert.

Einen luftigen Überblick über das gesamte Areal bietet die **Panorama-**

Hochhäuser am Potsdamer Platz
mit Kollhoff-Haus (links) und
Sony-Center (rechts)





Plattform auf dem weinroten Kollhoff-Hochhaus an der Nordostspitze der Daimler-City. In wenigen Sekunden trägt einen der schnellste Fahrstuhl Europas vom Plafond zur schönen Aussicht hinauf.

● **Panorama-Plattform**, täglich 11–20 Uhr, letzter Einlass 19.30 Uhr.

Sony Center (29)

Nördlich der Daimler-City schließt sich zum Tiergarten hin das Sony Center an. Das aus sieben Bauwerken bestehende **Ensemble aus Stahl und Glas** nach einem Entwurf des deutsch-amerikanischen Architekten *Helmut Jahn* umfasst Büros, Geschäfte, Gastronomie, Eigentumswohnungen, Kinos und vieles mehr. Im Zentrum des Super-Centers wölbt sich über den 40 Meter hohen gläsernen Fassaden eine Zeltdachkonstruktion aus 24 Membranbahnen. Sie überspannt ein 4000 Quadratmeter großes **Forum** und ermöglicht den Besuchern, unabhängig von Wetter und Jahreszeit imaginär open air an ihrem Cappuccino zu nippen.

Mit dem **Filmhaus im Sony Center** wurde Berlin um eine Attraktion reicher. Im Jahr 2000 zogen die Freunde der Deutschen Kinemathek in den Glaspalast ein, im Spätsommer 2000 eröffnete dort die **Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen**. Hundert Jahre deutsche Filmgeschichte in Kulissen, Dokumenten und Objekten werden gezeigt, dazu rund tausend Filme, der Nachlass von *Fritz Lang*, *Heinz Rühmann* und – als beson-

dere Attraktion – von *Marlene Dietrich*. Darüber hinaus präsentiert die „Ausstellung Fernsehen“ die Sternstunden der deutschen TV-Geschichte. Nicht zu vergessen das große Star-Defilee während der **Internationalen Filmfestspiele**, die alljährlich im Februar schwerpunktmäßig im Sony Center stattfinden.

Die Kleinen werden vor allem im **Legoland Discovery Center** auf ihre Kosten kommen. Berliner Sehenswürdigkeiten, eine Dschungelexpedition, ein Feenschloss und anderes mehr sind dort mit Millionen von Legosteinen nachgebaut.

● **Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen**, Potsdamer Str. 2, Di.–So. 10–18 Uhr, Do. 10–20 Uhr.

● **Legoland Discovery Center Berlin**, im Sony Center am Potsdamer Platz, tgl. 10–19 Uhr.

Großes Aufsehen erregte 1996 die Verschiebung des „**Kaisersaals**“, den man heute an der Nordseite des Forums im Sony Center findet. An seinem ursprünglichen Ort stand der Speisesaal der denkmalgeschützten Kriegersruine des feudalen Hotels Esplanade dem Straßenbau nach der Wende im Weg. In einer ingenieurmäßig einmaligen Aktion wurde der Gebäudetrakt deshalb komplett angehoben, auf eine luftkissenartige Rollkonstruktion gesetzt und 75 Meter verrückt.

Für den neuen Büroturm musste der Esplanade-Frühstücksaal seinen Platz räumen; er wurde in 500 Teile zerlegt, in Kisten gepackt und zur Restaurierung nach Gotha gebracht. Zwei Wän-





de des neubarocken Prunksaals verblieben am alten Ort und sind nun an der nördlichen Außenfassade des Sony Centers hinter Glas zu bewundern. Der Frühstücksaal wurde neben dem nicht minder prächtigen wilhelminischen Kaisersaal, in dem *Kaiser Wilhelm II.* seine Herrenabende abhielt, wiederaufgebaut und findet sich mit dem ebenfalls vom alten Esplanade herrührenden Palmenhof und Silbersaal vitrinenartig ausgestellt nordöstlich im Forum. In die kronleuchterschweren Säle ist eine gehobene Gastronomie eingezogen.

Beisheim-Center (30)

Als jüngstes Ensemble am Potsdamer Platz erheben sich nordöstlich vom Sony Center am Potsdamer Platz die weißen Hochhäuser des Beisheim-Centers. Im Auftrag des Metro-Gründers *Otto Beisheim* eröffnete hier Anfang 2004 das elegante **Quartier amerikanischer Prägung** mit Hotels, Büros und Luxusapartments. Für das Ritz-Carlton-Hotel und die darüber gelegenen Wohnungen sowie für das Bürogebäude an der Auguste-Hauschner-Straße zeichnet das Architektenteam *Hilmer & Sattler und Albrecht* verantwortlich, das bereits den städtebaulichen Masterplan für den Potsdamer Platz entwickelte. Mit dem Entwurf für das benachbarte Marriott Hotel wurde der Berliner Professor *Bernd*

Albers betraut, das Bürohaus an der Ebertstraße stammt aus der Feder von *Modersohn & Freiersleben*. Die schicken Parkside Apartments am Tiergartenrand entwarf der Londoner Architekt *David Chipperfield*.

Park-Kolonnaden (27)

Bei so vielen erstaunlichen Glanzleistungen sind die Park-Kolonnaden östlich der Daimler-City ein wenig aus dem Blickfeld gerückt. Der 180 Meter lange Gebäudekomplex wurde nach Plänen *Giorgio Grassis* errichtet und umfasst noch mehr Büros, Geschäfte und Restaurants.

Museumsstandort Kulturforum Potsdamer Platz – Tiergarten

Verkehrsanbindung



- S1, S2 und U2 Potsdamer Platz
- Bus M48, 200, 347

Staatsbibliothek

Westlich der neuen Citys schieben sich als Riegel oder – je nach Standpunkt und Sichtweise – als Bindeglied zum Kulturforum die Staatsbibliothek und die Philharmonie mit Kammermusiksaal zwischen die Tempel der leichten Muse in Daimler-City und Sony Center. Mit einer Ausdehnung von 19.400 Quadratmetern erreicht die 1967–1978 nach Plänen von *Hans Scharoun* (1893–1972) errichtete Staatsbibliothek stolze Dreiviertel der Fläche des gesamten Sony Centers. **Bis zu acht Millionen Bücher** finden in dem vielgliedrigen Bauwerk Platz.

Staatliche Museen am Kulturforum



● **Gemäldegalerie:** Weltbedeutende Sammlungen europäischer Malerei vom 13. bis 18. Jahrhundert.

Matthäikirchplatz 4/6, Di.–So. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr.

● **Kunstbibliothek:** Rund 400.000 Schriften zur Bildenden Kunst und Architektur von der Spätantike bis in die Gegenwart.

Matthäikirchplatz 8, Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr.

● **Kunstgewerbemuseum:** Europäisches Kunsthandwerk aller nachantiken Stilepochen.

Matthäikirchplatz 4/6, Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr.

● **Kupferstichkabinett:** Über 110.000 Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle, Ölskizzen und 500.000 Druckgrafiken von *Boticelli* und *Dürer* bis *Warhol*.

Matthäikirchplatz 8, Di., Mi., Fr. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr.

● **Musikinstrumenten-Museum:** Musikinstrumente und Objekte vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.

Ben-Gurion-Str. (gegenüber vom Sony Center), Di./Mi./Fr. 9–17 Uhr, Do. 9–22 Uhr, Sa./So. 10–17 Uhr.

● **Neue Nationalgalerie:** kostbare Werke von der klassischen Moderne sowie Aufsehen erregende Wechselausstellungen.

Potsdamer Str. 50, Di./Mi./Fr. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr, bei besonders frequentierten Ausstellungen erweiterte Öffnungszeiten.

Außerdem zählt noch zum Standort:

● **Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart** (siehe „Berlin Mitte – Chausseestraße“): Sammlung Marx sowie weitere wichtige Werke zeitgenössischer Kunst, außerdem die „Flick Collection“ mit Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts.

Invalidenstraße 50–51, Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa. 11–20 Uhr, So. 11–18 Uhr. (S Hauptbahnhof, U6 Zinnowitzer Straße, Bus 120, 123, 147, 240, 245).

Philharmonie und Musikinstrumenten-Museum

Die 1960–1963 ebenfalls von *Hans Scharoun* erbaute Philharmonie zeichnet sich von außen keineswegs durch Schönheit aus, triumphiert im Inneren jedoch durch die Gestalt gewordene Idee einer „**Musik im Mittelpunkt**“: Die Zuhörerplätze steigen terrassenförmig um ein Musikpodium herum an und bieten somit von jedem Punkt des Konzertsals aus eine meisterhafte Akustik. Der mit der Philharmonie verbundene **Kammermusiksaal** entstand 1984–1987 unter *Scharouns* Schüler *Edgar Wisniewski*, der bis 1984 bereits das gleichfalls an die Philharmonie grenzende Musikinstrumenten-Museum realisiert hatte. Dort werden **3500 Musikinstrumente und Objekte** aus dem 16. bis 20. Jahrhundert ausgestellt. Samstags um 12 Uhr erklingt die „Mighty Wurlitzer“, eine Kinoorgel der 1920er-Jahre.

Neue Nationalgalerie

Als Dritter im Bunde am ehemals kriegsverödeten Ort vor der Mauer gesellte sich zu Staatsbibliothek und Philharmonie unmittelbar am Landwehrkanal 1965–1968 die Neue Nationalgalerie. Die grazile, nahezu schwebende Stahl-Glas-Konstruktion war das letzte Bauwerk *Ludwig Mies van der Rohes* (1886–1969) und das einzige, das er nach seiner Emigration aus Nazideutschland in die USA



077he Foto: kj



Berlin-Tiergarten

(1936) jemals noch in Deutschland entwarf. Im Oktober 1968 eröffnete es mit einer Piet-Mondrian-Ausstellung und bietet seitdem Raum für **Gemälde und Skulpturen des 20. Jahrhunderts** sowie **Wechselausstellungen zeitgenössischer Kunst**.

Kulturforum

Nordwestlich der dem Kunsttempel benachbarten, 1844–1846 von *August Stüler* erbauten **St.-Matthäus-Kirche**

dehnt sich das Kulturforum aus. Der Plan von vier eigenständigen, durch eine gemeinsame Eingangshalle miteinander verbundenen Museen stammte 1968 von *Rolf Gutbrod*. 1978 war Baubeginn, 1985 konnte das **Kunstgewerbemuseum** als erstes der Gebäude eingeweiht werden. Bereits im Jahr zuvor, 1984, hatten die Architekten *Heinz Hilmer* und *Christoph Sattler* die Planung übernommen. Unter ihrer Federführung eröffneten im Jahr 1993

das **Kupferstichkabinett** und die **Kunstabibliothek** und im Juni 1998 die von Architekturkritikern wie Kunstliebhabern gleichermaßen gefeierte **Gemäldegalerie**. Unter ihrem Dach wird auf rund 7000 Quadratmetern auf einem fast zwei Kilometer langen Rundgang in 72 Sälen und Kabinetten eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen europäischer Malerei vom 13. bis 18. Jahrhundert gezeigt, darunter Werke von *Bruegel, Caravaggio, Canaletto, Dürer, van Eyck, Gainsborough, Pesne, Raffael, Rubens, Rembrandt, Tizian, Vermeer* und *Watteau*.

Bendlerblock (31)

Nur wenige Minuten von der Gemäldegalerie entfernt, erhebt sich hinter dem in fröhlichen hellblau und roséfarbenen Streifen angemalten **Wissenschaftszentrum** am Reichpietschufer der geschichtsträchtige Bendlerblock. Der mächtige Gebäudekomplex entstand 1911–1914 als **Reichsmarineamt** und wurde bis zum Jahr 1938, nun Sitz des nazistischen Oberkommandos, zum heute bestehenden Ausmaß erweitert. Die **Gedenkstätte Deutscher Widerstand** mahnt mit einer ständigen Ausstellung „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ am historischen Ort den missglückten Umsturzversuch gegen Hitler am 20. Juli 1944 an, in dessen Anschluss die daran Beteiligten *Graf von Stauffenberg, von Haeften, von Quirnheim* und *Olbricht* im Hof des Bendlerblocks standrechtlich erschossen wurden. Neuer Hausherr am Reichpietschufer ist das **Bundesministerium für Verteidigung**.

● **Gedenkstätte Deutscher Widerstand**, Stauffenbergstraße 13–14 (Eingang über den Ehrenhof), Tel. 26 99 50 00, Mo.–Mi./Fr. 8–18 Uhr, Do. 9–20 Uhr, Sa./So. 10–18 Uhr, Spiel- oder Dokumentarfilme über den Widerstand Sa./So. 11 Uhr, öffentliche Führungen So. 15 Uhr.

Bauhaus-Archiv

Weiter westlich ziehen am Reichspietschufer/Ecke Klingelhöferstraße die Shed-Dächer des **Bauhaus-Archivs** die Blicke auf sich. In dem nach umgearbeiteten Entwürfen von *Walter Gropius* 1976–1978 errichteten Gebäude ist eine umfangreiche Sammlung zur Bauhaus-Geschichte untergebracht.

● **Bauhaus-Archiv**, Klingelhöferstraße 14, Tel. 254 00 20, Mi.–Mo. 10–17 Uhr.

Der westliche Tiergarten

Großer Stern und Schloss Bellevue

Verkehrsanbindung

● Bus 100, 106, 187



Siegestsäule

Den **Großen Stern** im Herzen des Tiergartens hatte man im Zuge der nationalsozialistischen Umbaupläne auf 200 Meter Durchmesser verbreitert und ihm 1938/39 zur Zierde die Siegestsäule aufgepflanzt, die zuvor auf dem Königsplatz (heute Platz der Republik) vor dem Reichstag stand. Seit jener Zeit hält die „**Goldelse**“ – wie die Berliner die von *Friedrich Drake*



zum krönenden Abschluss der Säule geschaffene Viktoria nennen – ihren Lorbeerkranz über dem autolärmenden, fünfstrahligen Kreisverkehr am Großen Stern in den Himmel über Berlin. Der 1873 zur Feier der siegreichen preußischen Einigungskriege enthüllten Dame kann man mit Hilfe von 280 Stufen bis fast unter den Rock klettern. Anschließend genießt man **von der Plattform aus eine herrliche Aussicht** weit über den Tiergarten hinweg. Über die Fußgängerunterführungen erreicht man gefahrlos den Sockel der 69 Meter hohen Säule.

● **Siegessäule am Großen Stern**, 1. Apr.–31. Okt. Mo.–Fr. 9.30–18.30 Uhr, Sa./So. 9.30–19 Uhr, Nov.–März Mo.–Do. 10–17 Uhr, Fr.–So. 10–17.30 Uhr.

Bundespräsidialamt

Wenige Schritte von der Siegessäule entfernt wurde dem deutschen Bundespräsidenten mit dem Fertigstellungstermin 1998 am Spreeweg ein bemerkenswertes Ei gelegt, genauer gesagt das „**Präsidentenei**“, oder korrekt ausgedrückt das Bundespräsidialamt erbaut. Seiner Eierform – ein viergeschossiges Ellipsoid in dunkelgrauem Naturstein – verdankt es den Spitznamen.

Schloss Bellevue

In nördlicher Nachbarschaft steht das dreiflügelige, mit einer strahlend weißen, frühklassizistischen Fassade

Schloss Bellevue

gezierte Schloss Bellevue. 1785 für den jüngsten Bruder König *Friedrichs II.* als Sommerpalais erbaut und nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wiedererrichtet, diente es dem Bundespräsidenten bis zu seinem Umzug vom Rhein an die Spree als repräsentativer Amtssitz während der Berlin-Aufenthalte. Seit 1994 ist der „Spreeweg 1“ nun die feste erste **Wohn- und Arbeitsadresse des bundesrepublikanischen Staatsoberhauptes.**

Weder Schloss Bellevue noch das Bundespräsidialamt können besichtigt werden.

Zoo und Neuer See

Verkehrsanbindung

- S und U2, U9 Zoologischer Garten
- Bus 200



Rosa-Luxemburg-Denkmal

Südlich der Siegessäule haben sich im Tiergarteneck zwischen Klingelhöfer-, Stülerstraße und Landwehrkanal die Nordischen Botschaften und die CDU-Parteizentrale niedergelassen, in deren Nachbarschaft an der Lichtensteinbrücke über den Landwehrkanal das kleine Rosa-Luxemburg-Denkmal steht. Die linke Sozialdemokratin und Anführerin des Spartakusbundes **Rosa Luxemburg (1870–1919)** wurde in der Nacht zum 15. Januar 1919 nach einem peinvollen Verhör im damaligen Hotel Eden in der Budapester Straße auf der Straße erschossen und ihre Leiche in den Landwehrkanal geworfen. Eine Gedenktafel an der Mau-

er zum Tiergarten-Pumpwerk erinnert an sie und ihren Mitstreiter *Karl Liebknecht* (1871–1919), den man nach der Folter im Eden-Hotel in derselben Nacht am Neuen See im Tiergarten umbrachte.

Neuer See

Den südwestlichen Tiergartenzipfel zwischen der Straße des 17. Juni, der Hofjägerallee und der Hotelmeile an der Budapester Straße teilen sich der Zoologische Garten (Zoo Berlin) und nördlich des Landwehrkanals der Neue See **mit romantischen Uferwegen** um seine weit verzweigten Gewässer. An der Lichtensteinallee verleiht das Café am Neuen See Ruderboote und lädt mit großem Biergarten und Terrasse über dem Wasser zum Verweilen ein. Ein weiteres beliebtes Einkehr- und Ausgucklokal ist der Schleusenkrug an der **Tiergarten-Schleuse**. Obwohl die Schifffahrt heute keine große Bedeutung auf dem Kanal mehr hat, ziehen immer noch genügend Ausflugsdampfer vorbei, denen man von der Terrasse des Ausflugslokals aus während der Schleusenpassage bei Cola und Würstchen vortrefflich zuschauen kann.

Vereinzelt haben Hausboote am Ufer festgemacht, hinter denen sich auf der Kanalinsel die gewaltigen rosa und lila Röhren der **Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau** winden, die in direkter Nachbarschaft zur Technischen Universität in diesem größten Wasserumlaufwerk der Welt die Hydrodynamik von Schiffsmodellen testet.



0026a Foto: K.



Berlin-Tiergarten

Essen und Trinken:

- **Café am Neuen See**, Lichtensteinallee 1, Tel. 254 49 30, März–Okt. tgl. ab 10 Uhr, im Winter nur Sa./So. ab 10 Uhr.
- **Schleusenkrug**, Müller-Breslau-Str. (an der Schleuse), Tel. 313 99 09, tgl. ab 10 Uhr bis ultimo.

Laternenwald

Nahebei wartet am S-Bahnhof Tiergarten ein Park der besonderen Art auf seine Besichtigung: ein kleiner Laternenwald, in dem zahlreiche mit Schildern beschriftete **historische Gas-**

laternen von den verschiedenen Städten erzählen, in denen sie einst die Straßen beleuchteten. Westlich der S-Bahnbrücke findet an der Straße des 17. Juni jeden Samstag und Sonntag 10–17 Uhr ein sehenswerter **Trödel- und Kunstmarkt** statt.

Zoo

Der Ausflug in den Zoo Berlin, besser unter dem berühmten Namen „**Zoologischer Garten**“ bekannt, beginnt für die meisten Besucher in der Budapester Straße am **Eingang Elefantentor**, dem 1899 errichteten markanten Wahrzeichen. Das reich mit ostasiatischen Malereien und Schnitzereien verzierte, von zwei vier Meter hohen Elefanten aus Elbsandstein ge-



tragene Eingangsportal wurde nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg 1984 originalgetreu rekonstruiert. Seitdem empfängt es wieder die Besucher, die den **knapp 14.000 Tieren (bei 1500 Tierarten)** im Zoo Hallo sagen möchten. Der Vorgänger des Zoos, der Ende des 18. Jahrhunderts auf der Pfaueninsel eröffnet wurde, zählte bereits 850 Tiere, die zweimal pro Woche besichtigt werden konnten. Zusammen mit der im Tiergarten gelegenen Fasanerie schenkte *Friedrich Wilhelm IV.* die Tiere der Berliner Bevölkerung, woraufhin der Zoo in den Südwesten des Tiergartens in Stadtnähe verlegt wurde. Am 1. August 1844 öffnete er seine Tore, damit ist er der **älteste Tierpark Deutsch-**

lands und zugleich der neuntälteste der Welt. 2007 sorgte er mit dem niedlichen Eisbärbaby *Knut* für großes Aufsehen. Mittlerweile hat das Beispiel Schule gemacht und es werden auch andernorts kleine Eisbären, die die Mutter verstoßen hat, mit der Flasche aufgezogen.

Dem Zoo angeschlossen ist das **Aquarium**, wo auf drei weitläufigen Etagen vom farbenprächtigen Traumkaiserfisch bis hin zum Hai über 5000 Fischarten bestaunt werden können, außerdem Amphibien, Reptilien sowie in der Krokodilhalle diese ebenso urtümlichen wie gefräßigen grünen Panzerechsen. Neben dem Elefantentor befindet sich ein zweiter, weniger frequentierter Eingang in den Zoo direkt am Hardenbergplatz am Bahnhof Zoologischer Garten.

● **Zoo Berlin**, Hardenbergplatz 8 (Eingang „Löwentor“, S und U2, U9 Zoologischer Garten) und Budapester Str. 32–36 (Eingang „Elefantentor“, Bus 200), Mitte März–Mitte Sept. tgl. 9–19 Uhr, Mitte Sept.–Mitte Okt. tgl. 9–18 Uhr, im Winterhalbjahr tgl. 9–17 Uhr. Aquarium ganzjährig 9–18 Uhr.

Die meisten Besucher betreten den Zoo durch das Elefantentor



Bahnhof Zoo

Der Name ist Legende. 1884 eröffnet, versinnbildlichte er in den 1920er/1930er-Jahren den Mythos der Großstadtmoderne. Am Bahnhof Zoo hielten die fortschrittlichsten Schnelltriebwagen, sensationelle drei Stunden Reisezeit brauchte man nur bis nach Hamburg. Nach dem Mauerbau 1961 stieg der „Zoo“ zum zentralen Ankunfts- und Abfahrtsort für Westberliner Bahnreisende auf. Er wurde zum heimlichen Hauptbahnhof in der eingemauerten Teilstadt. Am Bahnhof Zoo war Endstation – im wörtlichen wie auch im bildhaften Sinne. Drogenhandel, Beschaffungskriminalität und Babystrich rund um eine vor Dreck strotzende, düstere Halle, von deren Wänden die zerborstenen Kacheln fielen, zählten für viele zu den schockierenden Erlebnissen, die das erste Mal auf dem Schienenweg nach Westberlin kamen. Spätestens mit dem autobiografischen Junkie-Roman von *Christiane F.*, **„Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“** (1978) gelangte die Gleisstation zu traurigem Ruhm.

Das Schmuttelimage verlor der Bahnhof mit seiner **Sanierung Mitte der 1990er-Jahre**. Vom Mythos entkleidet, frisch angemalt und mit Schnellbäckerei, Imbiss und Boutiquen versehen, ist er heute ein Bahnhof wie jeder andere. Mit der Eröffnung des neuen Hauptbahnhofs am nördlichen Tiergartenrand 2006 wurde der „Zoo“ – sehr zur Empörung der Westberliner – sogar zum Regionalbahnhof degradiert. Seitdem stoppt hier nicht einmal mehr der Intercity-Express.

403ber Foto: kj

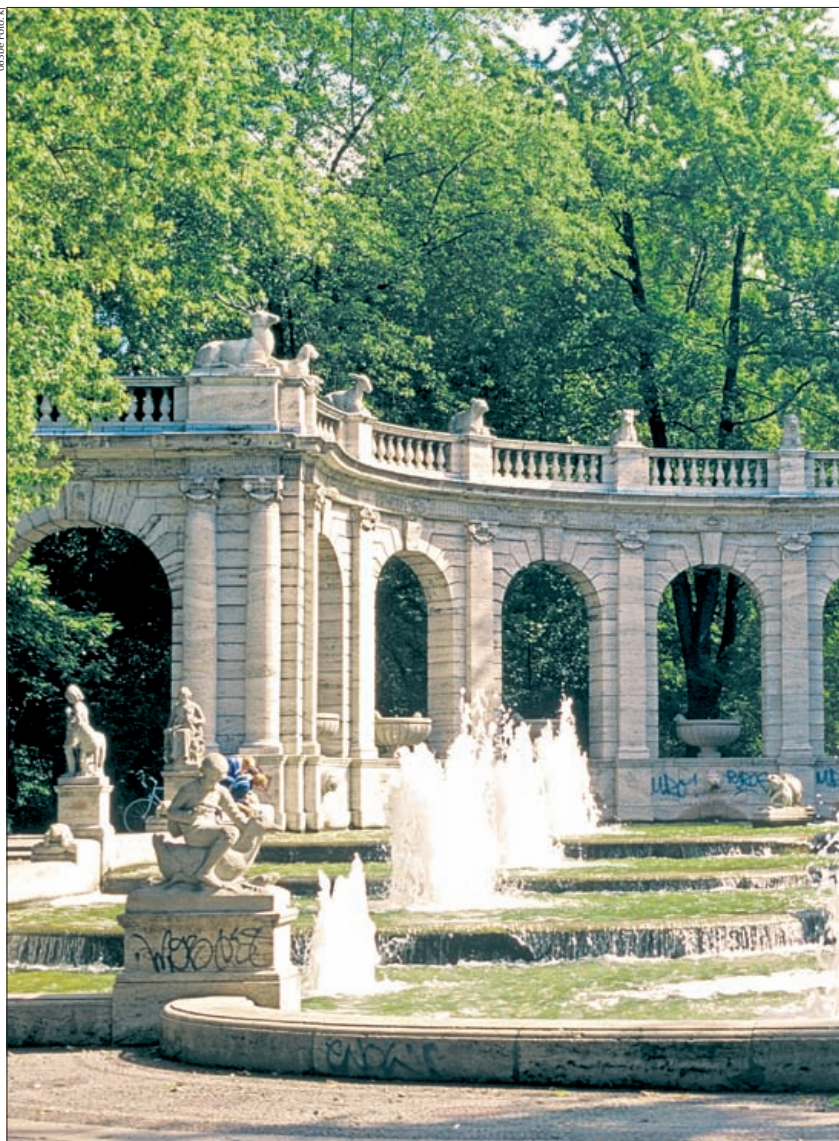


Berlin-Tiergarten

Dafür geht es künftig umso höher hinaus. Bis 2011 wird nördlich vom Bahnhofsgebäude **Europas höchstes Riesenrad** entstehen. Mit 175 luftigen Höhenmetern wird es das berühmte London Eye in den Schatten stellen und einen wohl atemberaubenden Panoramablick auf die Hauptstadt versprechen.

An der Nordwestfront vom Bahnhof wartet in der ehemaligen Kunstbibliothek in der Jebenstraße im **Museum für Fotografie** die weltbekannte Sammlung des 2004 verstorbenen Foto-Künstlers *Helmut Newton* auf einen Besuch.

● **Museum für Fotografie – Helmut Newton Stiftung**, Jebenstr. 2, Di.–So. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr.



Rund ums Zentrum



334be Foto: kj



Schloss Charlottenburg

Am Landwehrkanal

Charlottenburg

Seit der Wiedervereinigung geraten die früheren Touristenmagneten in der „West-City“, wie man das alte West-berliner Stadtzentrum nennt, zunehmend ins Hintertreffen, und auch die klassischen Postkartenveduten sind ein wenig aus dem Blickfeld gerückt: das Europacenter mit der Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, das Kaufhaus des Westens (KaDeWe) am Wittenbergplatz, der platanengesäumte Kurfürstendamm mit seinen Straßencafés, Schaufenstern, Vitrinen und schicken Boutiquen, der Funkturm auf dem Messegelände ... Nichtsdestotrotz gibt es im alten Westen nach wie vor viel zu entdecken. Die Großstadt, die sich zwischen Ku'damm und Schloss Charlottenburg erstreckt, ist garantiert mehr als einen einzigen Bummel wert.

Sie entwickelte sich aus dem winzigen Flecken Lietzow am grünen Strand der Spree, wo ab 1695 für Kurfürstin *Sophie Charlotte* die Lietzenburg, das spätere Schloss Charlottenburg, gebaut wurde. In jener Zeit konnte das **kurfürstliche Residenzdörfchen Lietzow** auf stolze 100 Einwohner verweisen; 200 Jahre später zählte die Stadt Charlottenburg über 100.000, Anfang des 20. Jahrhunderts mehr als 300.000 Menschen. Mietskasernen entstanden, in denen die armen Leute hausten, so wie sie der „Milljöh“-Zeichner *Heinrich Zille* portraitierte.

Derweil rückte von Osten her die aus allen Nähten platzende Reichshauptstadt Berlin an die Charlotten-

burger Stadtgrenzen heran, vornehmlich in Gestalt begüterter Herrschaften, die unter der Devise „go West“ der lärmenden Metropole entflohen und ihre Domizile stadtnah **im Grünen** errichteten.

„Im Grunewald ist Holzauktion ... links um die Ecke rum, rechts um die Ecke rum, überall ist große Holzauktion.“ Diesen von *Otto Teich* in Wort und Weise ausgeheckten Gassenhauer sangen die Berliner, wenn sie am Wochenende vom Bahnhof Grunewald aus zur Landpartie „ins Jrüne“ zogen, während der Wald östlich des Bahnhofs gerade „plattjemacht“ wurde. Rund um den Königs- und den Dianasee wich er einer Wohngegend für „bessere Kreise“, der **Villenkolonie Grunewald** im Neuen Westen, die ab 1889 auf Anregung des Reichskanzlers *Bismarck* Formen annahm.

Drei Jahre vorher hatte man auf *Bismarcks* Vorschlag bereits mit dem **Ausbau des Kurfürstendamms** zu einem repräsentativen Boulevard begonnen. In den 1920er-Jahren – Charlottenburg gehörte mit Inkrafttreten des „Gesetzes über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin“ seit 1920 zur deutschen Hauptstadt – stand der Kurfürstendamm mit Kabetts, Restaurants und Kaffeehäusern, vornehmen Hotels und zweifelhaften Kaschemmen der Friedrichstraße nicht nach. Bis auf einen ebenso kleinen wie feinen Unterschied: Er war stets ein

Heerstraße/Bismarckstraße,
im Hintergrund die Siegessäule



Fünkchen mondäner, einen Touch mehr bohème und allzeit „très chic“.

Im Bombenhagel des **Zweiten Weltkriegs** wurde Charlottenburg, der Stadtmitte gleich, nahezu vollständig in Trümmer gelegt, aber anders als die bedeutenden fridericianisch-preußischen Bauten in der späteren Hauptstadt der DDR nur teilweise wieder aufgebaut.

Im Gegenteil, **Westberlin** wurde als „Schaufenster des Westens im Stil modernster Wirtschaftswundermanier

ostentativ ausgestattet. Schließlich war Westberlin, die eingemauerte Insel im Roten Meer, stets „eine Reise wert“ und musste deshalb auch Wertvolles bieten. Nichtsdestotrotz lag selbst in den 1980er-Jahren noch der Kitzel der Frontstadt in der Luft, der sich insbesondere rund um den Ku’damm im Herzen des ungewollt neuen Stadtzentrums Berlin-West mit einer Prise *élégance parisienne* zu einem berauschenden Berlin-Flair verdichtete, den man nach wie vor schnuppern kann.

084the Foto: xl



Rund um den Ku'damm

Verkehrsanbindung



- S und U2, U9 Zoologischer Garten
- U1, U2, U3 Wittenbergplatz
- U1 Kurfürstendamm und Uhlandstraße

Auch wenn die Tauentzienstraße selbstverständlich nicht der Kurfürstendamm ist, wollen wir diese seine Verlängerung nach Osten hin bis zum Wittenbergplatz mit in den Abschnitt hineinnehmen, denn Tauentzien und Ku'damm, wie die Berliner kurz sagen, bilden gemeinsam das Herzstück der Berliner West-City.

Bahnhof Wittenbergplatz

1902 wurde der Bahnhof Wittenbergplatz eingeweiht, der **an der ersten U-Bahn-Linie** zwischen Warschauer Brücke und dem heutigen Ernst-Reuter-Platz lag und somit die Großstadt mit dem Neuen Westen verband. Die vornehme Anwohnerschaft hatte vorher dafür gesorgt, dass die Hochbahnlinie westlich vom Nollendorfplatz in den Untergrund geführt werden musste, damit ihre empfindsamen Seelen nicht unter dem „unästhetischen“ Anblick dieses proletarischen Massenverkehrsmittels litten.

KaDeWe (30)

1907 öffnete das KaDeWe (**Kaufhaus des Westens**) seine Tore. Mehrfach aufgestockt, ist es bis heute das **größte Warenhaus in Europa**, die legendäre „Fressetage“ im sechsten Geschoss bietet auf 7000 Quadratmeter

die größte Schlemmer- und Feinkostabteilung des Kontinents. Sehr beliebt sind dort auch die Champagnerbars als samstägliche Kontaktabendtheater der gehobenen Gesellschaft.

Europacenter (27)

Nahebei, wo sich von der Kaiserzeit bis zum Zweiten Weltkrieg im berühmten „Romanischen Café“ Berliner Künstler und Literaten trafen, erhebt sich 22 Stockwerke hoch ein weiteres Westberliner Wahrzeichen: das Europacenter. Mit seinem Eröffnungsjahr 1965 ist es **eine der ältesten Shopping-Malls Deutschlands** und deshalb nicht nur zum Einkaufen, sondern auch architekturhistorisch interessant. Ebenfalls seit 1965 spielt im Europacenter das Urgestein unter den Westberliner politischen Kabaretts auf: die bereits 1949 gegründeten „Stachelschweine“.

Weltkugelbrunnen

Dem Hochhaus zu Füßen sprudelt am Breitscheidplatz der **„Wasserklops“**, wie *Joachim Schmettaus* Weltkugelbrunnen auf berlinisch heißt. Rundherum mischen sich auf Westberlins zentralem Bummel- und „Spaziersitz“-Platz kauffreudige Einheimische mit wissbegierigen Touristen, lustigen Straßenmusikanten, Berbern und Skateboardfahrern.



Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (25)

Abends senkt sich auf die Bistrotische und Stühle rund um den Brunnen der Schatten der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. 1895 wurde das Gotteshaus eingeweiht, 1943 fiel es im Bombenhagel bis auf den Kirchturmstumpf in Schutt und Asche. Bald nach dem Krieg setzte eine über zehnjährige Debatte um seine Wiedererrichtung ein, bis man sich 1956 schließlich für einen Neubau entschied. Den Architektenwettbewerb gewann *Egon Eiermann* mit seinem Entwurf eines **gläsernen Achtecks**, so wie es heute auch steht. Der verbliebene Vorkriegsturm sollte abgerissen werden – woraufhin sich ein gewaltiger Protest-

sturm erhob. So blieb der „**Hohle Zahn**“ den Berlinern als Ruine erhalten, nun als Mahnmal gegen Krieg und Zerstörung. In der Eingangshalle, seit 1987 Gedenkhalle, erzählen Schaubilder von der Geschichte des Gotteshauses. Außerdem ist das Nagelkreuz von Coventry ausgestellt, das man 1987 von England nach Westberlin überbrachte – aus Nägeln geformt, die man in der Asche der beim deutschen Bombenangriff 1941 zerstörten Kathedrale von Coventry fand.

Kranzler-Eck (24)

Wenige hundert Meter weiter westlich endet der Tauentzien am Joachimstaler Platz, wie die verkehrsreiche Kreuzung in den Stadtplänen ver-



zeichnet ist. Berliner wie Städteplaner und Besucher der Spree-Metropole kennen sie dagegen unter Kranzler-Eck, da hier das althergebrachte **Café Kranzler** in einem denkmalgeschützten zweigeschossigen 1950er-Jahre-Gebäude jahrzehntelang köstliche Kuchen und Torten servierte. Seit Dezember 2000 ist es nach einem unseligen Umbau des Gebäudes im Obergeschoss untergebracht und anstelle eines quirligen Kaffeehausbetriebs – im Sommer auch draußen auf dem Trottoir – zieren nun öde Schaufen-

terscheiben die rotweiße Rotunde. Zeitgleich eröffnete nebenan der 19-geschossige Hochhausriegel mit Büros, Läden, Gastronomie und Wellness-Zentrum unter dem Dach unter dem Namen „Neues Kranzler Eck“. Entworfen wurde die 300 Millionen Euro teure, massive Glas-, Stahlkonstruktion vom Chicagoer Architekten **Helmut Jahn**, der auch für das Sony Center am Potsdamer Platz verantwortlich zeichnete.

Kurfürstendamm

Am Kranzler-Eck beginnt der Kurfürstendamm, der **platanengesäumte Berliner Prachtboulevard**, an dem es neben zahlreichen schönen Gründerzeitstadtvillen eigentlich gar nichts

Einkaufen im größten
Warenhaus Europas – das KaDeWe



Bemerkenswertes zu sehen gibt. Dafür ist ein **Schaufensterbummel** umso spannender. Die Dame von Welt shoppt am Ku'damm zwischen Bleibtreustraße und Olivaerplatz und seinen Nebenstraßen mit edlen Boutiquen, fashionablen Stylisten, hochkarätigen Juwelieren, Antiquitätenläden und Galerien neben den exklusiven Häusern von Escada, Versace, Gaultier, Laura Biagiotti u. a. Breite Trottoirs laden zum Flanieren und Müßiggang ein. Sehen und Mit-tausend-Tüten-gesehen-werden lautet die Devise, wenn auch die Zeiten, in denen man Samstagabend um 23 Uhr auf der Straße im Stau stand, lange vorbei sind. So viele Male wurde Westberlins Nobelmeile seit der Wiedervereinigung totgesagt, und dennoch ist sie längst nicht passé. Im Gegenteil. Am Ku'damm und in den Seitenstraßen sind rund 4000 Geschäfte ansässig – viermal soviel wie in Berlins neuer Mitte. Die Immobilienpreise bewegen sich ebenfalls auf Spitzenniveau. Selbst eine Glasvitrine auf dem Bürgersteig, in der maximal acht Designerschuhpaare Platz finden, kostet etwa die Monatsmiete einer Vierzimmerwohnung im Wedding.

Fasanenstraße

Schon bald nach dem Kranzler-Eck kreuzt die elegante Fasanenstraße den Kurfürstendamm. Zahlreiche prachtvolle Stadtvillen der Gründerzeit säumen ihr Pflaster, darunter das 1889 erbaute **Literaturhaus Berlin (35)**. Seit 1986 fungiert es als renommierte Stätte vielfältiger Autorenlesungen, literari-

scher Symposien und Veranstaltungen von internationalem Rang. Ihm angeschlossen sind eine Buchhandlung und das **Café Wintergarten im Literaturhaus**, das seine Gäste mit Wiener Kaffeehaus-Charme und einer kleinen Gartenidylle begrüßt.

In der Nachbarschaft ist in dem schön restaurierten, ältesten Gebäude der Fasanenstraße das **Käthe-Kollwitz-Museum (34)** untergebracht. Es präsentiert Leben und Werk der Wahlberlinerin, Pazifistin und großen Künstlerin *Käthe Kollwitz* (1867–1945).

● **Käthe-Kollwitz-Museum**, Fasanenstr. 24, tgl. 11–18 Uhr.

● **Café Wintergarten im Literaturhaus**, Fasanenstr. 23, tgl. 9.30–1 Uhr.

Ku'damm/Ecke Uhlandstraße

Die Schritte weiter nach Westen gewandt, wartet kurz darauf am Ku'damm/Ecke Uhlandstraße mit dem **Maison de France (36)** eine weitere Westberliner Institution auf ihre Würdigung. Bereits fünf Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs öffnete die deutsch-französische Kultur- und Begegnungsstätte ihre Tore. 1984 folgte im Ostteil der Stadt das Centre Culturel Français als einziges westliches Kulturzentrum in der DDR überhaupt. Nach der Wende wurde es aufgegeben, sodass heute das Maison de France mit Kino, Bücherei und zahlreichen Veranstaltungen die französische Kultur in die gesamte Spree-Metropole trägt.

In der Nachbarschaft geben in der Nachkriegsbausünde Ku'dammkarree **Komödie und Theater am Kurfürs-**

tendamm (37) vergnügliches Boulevardtheater zum Besten. Bereits 1921 an dieser Stelle von *Max Reinhardt* gegründet, wurde die Spielstätte 1971–1974 vom Betonkloß Ku’damm-Karree ummantelt. In dieser Gestalt stiegen Komödie und Theater zu Thalias ersten Westberliner Adresse auf, wurden zur Heimspielstätte von *Winfried Glatzeder*, *Herbert Herrmann* und – unvergessen – *Brigitte Mira* und *Harald Juhnke*.

Doch ist im Gefolge der Wiedervereinigung auch im alten Westberlin vieles in Bewegung geraten. Nach dem Verkauf der Immobilie an eine Tochtergesellschaft der Deutschen Bank, dann an einen Private-Equity-Fonds, neudeutsch auch „Heuschrecke“ genannt, und schließlich einen Projektentwickler, stehen Theater und Komödie seit 2008 ohne Mietvertrag da. Die Theaterleute sind quasi zu Hausbesetzern geworden und planen, mit der Unterstützung zahlloser Berliner, unerschrocken bereits die Spielzeit 2010. Doch die Zukunft ist ungewiss. Also hingehen und einen lustigen Abend verbringen, so lange es Theater und Komödie am Ku’damm noch gibt!

Vom Zoo zum Savignyplatz

Verkehrsanbindung

- S und U2, U9 Zoologischer Garten
- S Savignyplatz
- Bus X34, M49



Magistrale. Dort fällt unmittelbar nach der Eisenbahnbrücke das 1896 erbaute, mit Zuckergusstürmchen geschmückte **Theater des Westens (19)** ins Auge. Unter der künstlerischen Leitung von *Helmut Baumann* (*1939) avancierte es zwischen 1980 und 1990 zu einer der erfolgreichsten deutschen Musical-Bühnen. In seiner Nachbarschaft schlägt das altherwürdige **Delphi-Kino (18)** die Cineasten seit Jahrzehnten in Bann; und der **Jazzkeller „Quasimodo“** nebenan ist eine nicht minder gerühmte alteingespielte Einrichtung.

Kurz darauf kreuzt die Fasanenstraße, wo mit der Hausnummer 79 das **Jüdische Gemeindehaus (23)** liegt. In seine ansonsten schlichte Fassade wurde das alte Eingangsportal der in der Reichspogromnacht 1938 zerstörten Synagoge integriert. Es wird überragt von einem von *Joseph Kleihues* entworfenen Bürogebäude, das seit seiner Fertigstellung 1995 ein riesiges „**Windsegel**“ auf dem Dach trägt. Vier Stockwerke hoch ist das Aluminiumdreieck, das wohl noch viele Generationen mit der Frage beschäftigen wird, wozu es eigentlich gut sein soll.

Lokale am Savignyplatz

In der Kantstraße trifft man auf dem Weg zum Savignyplatz auf zwei Lokale, die seit Jahrzehnten aus dem Berliner Bar- und Kneipenleben nicht weg-

Quasi um die Ecke vom Bahnhof Zoo verläuft die **Kantstraße** als Ost-West-

Café mit Außenbereich am Savignyplatz



zudenken sind: nicht weit entfernt vom Theater des Westens die **Paris Bar**, Treff von Stars aus Film, Funk und Fernsehen, deren Anblick man sich ein bisschen kosten lassen muss, und wenige Schritte weiter Richtung Savignyplatz das **Schwarze Café**. Im stuckverzierten, denkmalgeschützten Gründerzeitbau gibt es Frühstück zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Rund um den Savignyplatz reiht sich schließlich ein Lokal an das andere – im Sommer mit Tischen und Stühlen vor der Tür –, von denen zahlreiche seit langer Zeit prominente Westberliner Adressen sind: zwischen Carmer Straße und Grolmanstraße mit kleinem Biergarten und spanischer Küche das **Mar y Sol**; um die Ecke An-

fang Knesebeckstraße trifft sich in der kleinen Bar **Gainsbourg** ein Publikum aus Kunst und Kultur, und ebenso schick geht es bei fränkischer Küche zwischen den Filmstars und Produzenten im **Florian** zu. Am südlichen Savignyplatz produziert im S-Bahn-Bogen das **XII Apostel** wagenradgroße Pizza, die viele als die beste Berlins rühmen. In der Nachbarschaft sitzt man – dernier cri – im zur **Architekturgalerie Aedes** gehörenden **Café**, und in der südlichen Grolmanstraße am S-Bahnbogen serviert in der legendären **Künstler- und Studentenkneipe Terzomondo** der Lindenstraßen-Wirt *Kostas Pananastasiou* rustikale griechische Küche. Gegenüber sollte man sich auf keinen Fall von der Tattersall-

Schmuddelfassade abhalten lassen, im Berliner Urgewächs **Diener** wird seit über hundert Jahren prima Hausmannskost auf den Tisch gebracht.

Essen und Trinken:

- **Paris Bar**, Kantstr. 152, tgl. 12–1 Uhr.
- **Schwarzes Café**, Kantstr. 148, tgl. rund um die Uhr (außer Di. 6–11 Uhr).
- **Florian**, Grolmanstr. 52, tgl. 18–3 Uhr.
- **Mar y Sol**, Savignyplatz 5, tgl. 11.30–1 Uhr.
- **Gainsbourg**, Savignyplatz 5, tgl. ab 16 Uhr, im Winter ab 17 Uhr.
- **Café Aedes**, Savignyplatz S-Bahn-Bogen 599, Mo.–Fr. 8–0 Uhr, Sa./So. 9–0 Uhr.
- **XII Apostel**, Bleibtreustr. 49 (Savigny-Passage), tgl. 8–1 Uhr.
- **Terzomondo**, Grolmanstr. 28, tgl. ab 18 Uhr.
- **Diener**, Grolmanstr. 47, tgl. ab 18 Uhr.

Vom Zoo zum Schloss

Verkehrsankündigung



- U2 Ernst-Reuter-Platz ff.

Ernst-Reuter-Platz

Viele Wege führen **zum deutschen Versailles, dem Schloss Charlottenburg**. Einer von ihnen beginnt am Bahnhof Zoologischer Garten und geht über die Hardenbergstraße (rechter Hand nach der Fasanenstraße die Universität der Künste und Gebäude der Technischen Universität) zunächst zum nüchtern mit Büro- und Universitätshochhäusern nachkriegsgestalteten Ernst-Reuter-Platz. Bis 1954 nannte man den heute gewaltigen Verkehrskreisel schlicht „Knie“, da man hier, auf der schnurgeraden Charlottenburger Chaussee von der Stadtmitte her, zum Schloss Charlottenburg hin

einen Knick nach rechts machen musste, um von dort über die Otto-Suhr-Allee mit dem turmgekrönten Rathaus Charlottenburg (1899–1905) zum Luisenplatz vor dem Schloss zu gelangen.

Schiller-Theater (10) und Deutsche Oper (8)

Theaterbegeisterte bevorzugen vielleicht den Weg über die **Bismarckstraße**. An ihm liegen das 1950/51 von *Rudolf Grosse* und *Heinz Völker* erbaute Schillertheater, bis weit in die 1980er-Jahre eine der führenden deutschen **Sprechbühnen**, sowie der 1956–1961 nach einem Entwurf von *Fritz Bornemann* errichtete **Betonklotz** der namhaften Deutschen Oper Berlin.

Schlossstraße

Verkehrsankündigung



- S41, S42 Westend
- U2 Sophie-Charlotte-Platz
- Bus M45, 309

Hat man diese Strecke gewählt, geht es nach einer kleinen Wanderung über die vielspurige Bismarckstraße am U-Bahnhof Sophie-Charlotte-Platz rechts in die Schlossstraße hinein. Nach wenigen Metern erweitert sie sich zu einer zum Teil von repräsentativen **alten Bürgerhäusern** gesäumten Allee mit breiter Mittelpromenade, die bereits den Blick auf die barocke Kuppel des Schlosses freigibt.

Kurz vor der Einmündung der Schlossstraße in den Spandauer



Damm wird mit dem Bröhan-Museum und dem Heimatmuseum Charlottenburg-Wilmersdorf der Reigen der Charlottenburger Museen eröffnet. Das **Bröhan-Museum (3)** stellt Sammlungen des Jugendstil, Art déco und Funktionalismus aus. Das **Heimatmuseum (6)** zeichnet die Geschichte des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf nach.

- **Bröhan-Museum**, Schlossstr. 1a, Di.–So. 10–18 Uhr.
- **Heimatmuseum Charlottenburg-Wilmersdorf**, Schlossstr. 69, Di.–Fr. 10–17 Uhr, So. 11–17 Uhr.

Dem Schloss zugewandt zieren zwei 1851–1859 errichtete, identisch erscheinende Palais' die Ecken zum Spandauer Damm. Sie stammen beide vom Schinkel-Schüler *August Stüler*, der sie als Unterkünfte für die Offiziere der königlichen Leibgarde entwarf. Im **westlichen Stülerbau** hat die gefeierte **Sammlung Berggruen (4)**, „Picasso und seine Zeit“, ihr Zuhause gefunden. Der 1936 von den Nazis ins Exil getriebene bedeutende Kunstsammler, Galerist und Mäzen *Heinz Berggruen* (1914–2007) kehrte 1996 nach sechzigjähriger Emigration in seine Heimatstadt Berlin zurück und überließ ihr als „Geste der Versöhnung“ seine wertvolle Kollektion. Sie umfasst hochkarätige Werke der klassischen Moderne mit über hundert Exponaten des Schaffens *Picassos* und rund sechzig Bildern von *Paul Klee*.

Gegenüber zieht in den **östlichen Stülerbau** nach Abschluss der Sanierungsarbeiten im Sommer 2008 das **Museum Scharf-Gerstenberg (5)** ein.

Staatliche Museen am Standort Charlottenburg



Verkehrsanbindung



- S41, S42 Westend
- U2 Sophie-Charlotte-Platz
- U7 Richard-Wagner-Platz
- Bus M45, 109, 309

- **Museum Berggruen**: Gemälde der klassischen Moderne mit über hundert Werken *Picassos* und rund sechzig Bildern *Paul Klees*.

Schlossstr. 1, Di.–So. 10–18 Uhr.

- **Museum Scharf-Gerstenberg**: Gemälde, Skulpturen und Arbeiten auf Papier des Surrealismus.

Schlossstr. 70, Di.–So. 10–18 Uhr.

- **Gipsformerei**: Gips- und Bronzeabgüsse berühmter Werke von der Antike bis zur Moderne.

Sophie-Charlotte-Str. 17–18, Mo./Di und Do./Fr. 9–16, Mi. 9–18 Uhr.

Außerdem gehört zum Standort:

- **Museum für Fotografie – Helmut Newton Stiftung** (s. „Der westliche Tiergarten – Bahnhof Zoo“): Weltberühmte Sammlung des 2004 verstorbenen Foto-Künstlers *Helmut Newton*, in der ehemaligen Kunstbibliothek am Bahnhof Zoo.

Jebenstr. 2, Di.–So. 10–18 Uhr, Do. 10–22 Uhr. (S und U2, U9 Zoologischer Garten).

Es präsentiert herausragende Gemälde, Skulpturen und Arbeiten auf Papier des Surrealismus von *Piranesi*, *Goya* und *Redon* bis zu *Dalí*, *Magritte* und *Max Ernst*.

Schloss Charlottenburg

Größter Besuchermagnet ist das wahrhaftig majestätische Schloss Charlottenburg, für das man 1695 zum ersten Spatenstich ansetzte. Im Westen der Residenzstadt Berlin sollte im Weiler Lietzenburg das Lustschloss für die Kurfürstin *Sophie Charlotte*, der Gemahlin *Friedrichs III.*, gebaut werden, der sich 1701 als *Friedrich I.* eigenhändig zum ersten „König in Preußen“ krönte. In nur vierjähriger Bautätigkeit entstand nach Plänen *Johann Arnold Nehrings* das **Schloss Lietzenburg als Sommerresidenz** für Sophie Charlotte.

Mit der Königskrönung 1701 genügte das kleine Barockschloss den zunehmend repräsentativen Ansprüchen nicht mehr und wurde unter der Leitung des schwedischen Baumeisters *Eosander von Göthe* **nach dem Vorbild Versailles'** prunkvoll ausgebaut. Den Abschluss der ersten Erweiterung 1712 mit der Orangerie erlebte Sophie Charlotte jedoch nicht mehr. 1705 verstarb sie jung, nur 37 Jahre alt ist sie geworden. Noch im selben Jahr wurde die Lietzenburg ihr zu Ehren in Schloss Charlottenburg umbenannt.

Insgesamt dauerten die **Erweiterungsarbeiten bis Ende des 18. Jahrhunderts**. Ständig wurde unter den Baumeistern *Wenzeslaus von Knobelsdorff* und anschließend *Carl Gotthard Langhans* geklopft und gehämmert. Nach einem letzten Anbau von Langhans, der 1791 fertig gestellt wurde, war die Schlossfront schließlich gut 500 Meter lang. Weshalb *Napoleon*, als er 1806 mit seinem Heer in Berlin

einmarschierte, entzückt ausrufen konnte: „Hier finde ich mein Versailles wieder!“

Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde Schloss Charlottenburg originalgetreu wieder aufgebaut. Auch das **Reiterstandbild des Großen Kurfürsten**, das 1698 *Andreas Schlüter* schuf, ist längst restauriert. Allerdings steht es nicht mehr an seinem ursprünglichen Ort. 1943 wurde es vom Sockel vor dem Berliner Stadtschloss geholt und verschifft. Auf seinem Rücktransport drei Jahre später versank es im Tegeler See und konnte 1950 wieder aus dem Wasser gefischt werden. Seitdem schmückt es den Ehrenhof vor dem Schloss Charlottenburg.

Innen birgt das heute größte Hohenzollerndomizil in Berlin und Brandenburg einen prunkvollen Rausch **königlicher Repräsentationsräume**, darunter das Porzellankabinett, die Chinesische Galerie oder die Bibliothek *Friedrichs des Großen*. Höhepunkte jeder Schlossbesichtigung sind der **Speise- und Thronsaal Friedrichs II.** und die 42 Meter lange **Goldene Galerie**, die zu den prachtvollsten Rokokosälen in Deutschland zählt.

● **Schloss Charlottenburg**, Spandauer Damm 20–24, April–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr, Nov.–März Di.–So. 10–17 Uhr.



Schlosspark

Hinter dem Schloss schließt sich nordwärts zur Spree ein zierreicher **Barockgarten** mit Springbrunnen und Fontänen an, eine Rekonstruktion des ursprünglichen Gartens, wie er einst für *Sophie Charlotte* angelegt wurde. Die übrige Fläche des insgesamt 52 Hektar großen Schlossparks folgt der Umgestaltung *Peter Joseph Lennés* von 1816 im Stil eines englischen Landschaftsparks.

Wer Porzellanfiguren liebt, dem werden die Augen übergehen, wenn er das 1788 von Baumeister *Langhans* errichtete **Belvedere** im nordöstlichen Schlosspark besucht. Einige hundert

der wertvollsten Stücke aus Berliner Manufakturen sind hier ausgestellt.

In dem von Schinkel im klassizistischen Stil errichteten **Pavillon**, dem ehemaligen Sommerhaus, vermitteln die ausgestellten Möbel, Bilder und Skulpturen einen Eindruck vom Lebensstil des frühen 19. Jahrhunderts.

Im 1810–1812 im Park als Tempel erbauten **Mausoleum** ruhen Königin *Lui-se*, König *Friedrich Wilhelm III.*, Prinz *Albrecht*, die Fürstin *Liegnitz*, Kaiser *Wilhelm I.* und seine Gemahlin *Augusta*.

● **Belvedere, Schinkel-Pavillon, Mausoleum:** April–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr, Nov.–März Di.–So. 12–16 Uhr.

Messegelände

Verkehrsanbindung



- S Messe Nord/ICC
- Bus X34, M49, 139

Hatte man früher, zu Mauerzeiten, bei der Rückkehr nach Westberlin mühselig den DDR-Transit- und Grenzkontrollpunkt Dreilinden passiert, tauchte am Horizont schließlich die Spitze des Funkturms am Messegelände auf und bald darauf das silberglänzende Raumschiff des Internationalen Kongresszentrums – dann war das das untrügliche Zeichen: Wieder daheim!

Avus

1921 wurde die Avus (**Automobil-, Verkehrs- und Übungsstrecke**, heute Autobahn) als **erste Autorennstrecke** Deutschlands eingeweiht. An der **Nordkurve** – bis zu ihrer Entschärfung 1967 eine der berühmtesten Schikanen auf deutschen Rennstrecken – blieb eine Zuschauertribüne erhalten.

Funkturm

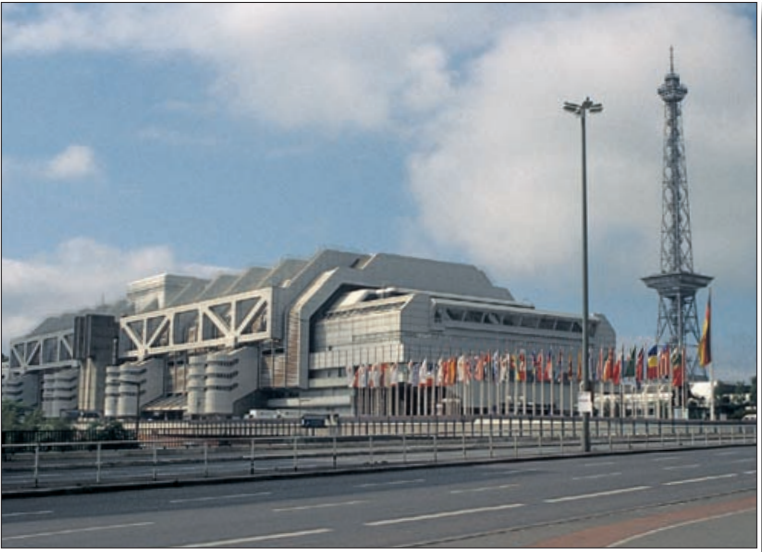
Anlässlich einer Automobilausstellung entstanden Anfang der 1920er-Jahre auch die ersten Messehallen, über denen man 1924–1926 nach Plänen von **Heinrich Straumer** den **kleinen Bruder des Eiffelturms**, den Funkturm, errichtete – von den Berlinern zärtlich „**langer Lulatsch**“ genannt. 150 Meter ragt seine Stahlgitterkonstruktion in den Himmel hinauf, von der **Aussichtsplattform** in immer noch stolzen 124 Metern Höhe ge-

nißt man einen atemberaubenden Panoramablick über das steinerne Berliner Häusermeer und im Westen das glitzernde blaue Band der Havelseen. In 51,5 Metern ü. N. N. bietet das Funkturm-Restaurant mit Neuer Deutscher Küche kulinarische Leckereien.

- **Funkturm**, Hammerskjöldplatz 1 an der Masurenallee, Tel. 30 38 39 00.
- **Aussichtsplattform**, Mo. 10–20 Uhr, Di.–So. 10–23 Uhr.
- **Funkturm-Restaurant**, Di. 18–23 Uhr, Mi.–So. 11.30–23 Uhr.

ICC und Haus des Rundfunks

Die ältesten noch erhaltenen Hallen auf dem Messegelände stammen aus den 1930er-Jahren, ebenso wie das elegante **Palais am Funkturm** am Eingang Masurenallee, neben dem sich östlich der 1973–1979 erbaute, silberne Koloss des **Internationalen Kongresszentrums (ICC)** erhebt. Gegenüber dem Palais bietet das Haus des Rundfunks an der Masurenallee ein schönes Beispiel für den kühlen, sachlichen und doch ausdrucksstarken Stil, in dem die fortschrittlichsten Architekten der 1920er- und 1930er-Jahre ihre Bauten entwarfen. Der Sitz des ehemaligen Sender Freies Berlin und heutige **Hauptstadtstandort des RBB** (Rundfunk Berlin Brandenburg) stammt aus der Feder von **Hans Poelzig** und wurde 1929–1931 als erstes deutsches Rundfunkhaus errichtet. Mit einer Bau-



zeit von 1961 bis 1971 kam zusätzlich für den Fernsehbetrieb ein Hochhaus am Theodor-Heuss-Platz hinzu.

Olympiagelände

Verkehrsanbindung

- S9, S75 Olympiastadion
- U2 Olympiastadion



Vom Theodor-Heuss-Platz sind es nur zwei U-Bahn-Stationen zum Olympiagelände, dem einzigen heute insgesamt erhaltenen **Zeugnis national-sozialistischer Architektur** in Berlin. Für die Olympischen Spiele 1936 entstanden auf dem 131 Hektar großen

„Reichssportfeld“-Areal innerhalb von zwei Jahren Olympiastadion, Eishockey- und Reitstadion, Schwimmhalle, Tennisplätze, das Maifeld mit Tribüne, Sportforum und Waldbühne. Die Entwürfe stammten ursprünglich von Werner March; Hitler und sein Architekt Speer wandelten sie jedoch ins Monumentale ab, um ihrer Vorstellung von einer „unbezwingbaren Kraft der deutschen Rasse“ Ausdruck zu verleihen.

Olympiastadion

Im Zentrum der sportlichen Wettkämpfe stand und steht immer noch das **Olympiastadion** mit seinem aus zwei 35 Meter hohen Türmen beste-

henden, die fünf olympischen Ringe tragenden Olympischen Tor. Nach mehrfachen Umbauten (1966 die Installation einer Flutlichtanlage, 1974 eine Teilüberdachung), wurde die Sportarena bei laufendem Spielbetrieb zuletzt 2000–2004 nach Plänen der Hamburger Architekten *Gerkan, Marg und Partner* denkmalgerecht saniert, modernisiert und mit einem neuen Dach – eine Stahlkonstruktion mit lichtdurchlässiger Membran – versehen.

Es dient als Austragungsort für Sportwettkämpfe und andere Großveranstaltungen und ist darüber hinaus die Heimspielstätte des Berliner Fußball-Erstligisten Hertha BSC.

Maifeld und Waldbühne

Westlich dehnt sich hinter dem Stadion die riesige Rasenfläche des **Maifelds** aus. 1935/36 als Aufmarschgelände für Propaganda-Massenveranstaltungen geplant, war es nach dem Zweiten Weltkrieg britisches militärisches Sperrgebiet, auf dem man Polo-Turniere austrug und die alljährliche Geburtstagsparade zu Ehren der Queen abhielt. Im Westen wird das Maifeld vom 78 Meter hohen **Glockenturm** überragt, ehemals „Führerturm“, der eine schöne Aussicht auf das Olympiagelände und nahebei die Waldbühne bietet.

Als Arena für die olympischen Turn- und Boxwettkämpfe 1936 wurde die **Waldbühne** in Form eines Amphitheatrs ins Grüne gebettet. Seit mehr als fünfzig Jahren finden nun in der schönen Jahreszeit auf ihrer Bühne Open-Air-Konzerte statt – darunter der le-

gendäre Auftritt der Rolling Stones 1965, deren Songs das Publikum derart in Begeisterung versetzten, dass es das gesamte Waldbühnen-Mobiliar auseinandernahm.

● **Glockenturm**, März–Okt. tgl. 9–18 Uhr, Nov. tgl. 10–16 Uhr.

Geschichtspfad auf dem Olympiagelände

Vom östlichen Olympiator über Stadion und Maifeld und Glockenturm bis zur Waldbühne erstreckt sich ein historischer Pfad, der mit **45 Tafeln über die Geschichte und Architektur** des ehemaligen „Reichssportfelds“ informiert. Darüber hinaus erläutern sie das heroische Skulpturenprogramm der Nazi-Bildhauer *Wackerle, Thorak* und *Arno Breker*, deren Werke „Stafelläufer“, Faust- und Zehnkämpfer“ sowie die zwei „Rosseführer“ rund um das Olympiastadion stehen.

● **Olympiagelände**, Eingang und Kasse am Besucherzentrum Osttor, Olympischer Platz 3, Info-Tel. 25 00 33 22, 1. Juni–15. Sept. tgl. 9–20 Uhr, 20. März–31. Mai und 16. Sept.–31. Okt. tgl. 9–19 Uhr, 1. Nov.–19. März tgl. 9–16 Uhr (nicht an Spiel- und Veranstaltungstagen).



Prenzlauer Berg

Verkehrsanbindung

- U2 Senefelderplatz u. Eberswalder Straße



Zugereiste, Neuankömmlinge und Gäste werden von den „Prenzl’bergern“ daran erkannt, dass sie zumeist „am Prenzlauer Berg“ oder gar „auf dem Prenzlauer Berg“ sagen, wo es doch – wie benachbart *im* Wedding – korrekt **„im Prenzlauer Berg“** heißt, zumal es überhaupt keinen Berg gibt. Die sanfte Steigung, die vom Berliner Urstromtal, in dem Mitte liegt, auf die Barnim-Hochfläche mit dem Prenzl’-

berg führt, ist diese Bezeichnung zumindest nicht wert.

Also: *Im* Prenzlauer Berg, heute Stadtteil des Bezirks Pankow, gibt es vergleichsweise wenig kunst- oder kulturhistorisch herausragende Sehenswürdigkeiten. Der Bezirk entwickelte sich wie die anderen Arbeiterviertel, die nach der Reichsgründung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden und einen Gürtel von trostlosen Mietskasernen um die damalige Reichshauptstadt legten. Wie im Nachbarbezirk, dem „Roten Wedding“, wurde auch im Prenzl’berg traditionell links gewählt.

Zu DDR-Zeiten befand sich hier mit Schwerpunkt rund um die Gethsema-



Schimmelpilz-Außentoilette auf halber Treppe lebte und wirkte die Avantgarde der sozialistischen deutschen Republik. *Jurek Becker und Manfred Krug, Heiner Müller, Christa Wolf, Ste-*

phan Hermlin und viele weitere namhafte Schauspieler, Kunst- und Literaturschaffende der DDR hatten im Prenzlauer Berg ihre Heimat. An ihren Mythos knüpfte nach der Wende eine alternative junge Kulturszene an. Sie ließ sich in den heruntergekommenen Wohnungen nieder, schweißte schräge Skulpturen zusammen, malte schrullige Bilder, machte Musik und verfasste Gedichte und trug so zum neuen, postwendisch schillernden Image des Prenzl'bergs bei.

Unterdessen hat sich das kreative Geschehen überwiegend nach Mitte bzw. zurück nach Kreuzberg verlagert, und auch die schummrigen Bier-schwemmen, rauchwabernden Eckkneipen oder revolutionären Trash-Lokalitäten, die dem Bezirk einst den Ruf des „Kreuzbergs des Ostens“ eintrugen, gibt es nicht mehr. In den 1990er Jahren wurde der Prenzlauer Berg zum **größten Flächensanierungsgebiet Berlins**, wobei die Faustregel galt: Aus jedem sanierten Haus fliegt die Eckkneipe raus und eine Gastronomie mit gehobener Küche und in Schwämmchentechnik gestalteten Wänden zieht ein.

So ist Prenzl'berg heute zur beliebtesten Wohnadresse der „Bobos“ (Bourgeois Bohemiens) geworden. Einst konsumorientiert und partyverückt, schicken sie sich als erfolgreiche Thirtysomethings nun an, das demografische Loch zu stopfen. Seit der Jahrtausendwende ist die Geburtenrate um ein Viertel gestiegen, weshalb die Prenzl'berger heute berlinweit nicht nur mit zu den wohlhabendsten,

-  1 Mauersegler
-  2 Razzia in Budapest
-  3 Schwarz-Sauer
-  4 An einem Sonntag im August
-  5 Kulturbrauerei, Kesselhaus, Soda Club, Alte Kantine
-  6 Prater (Biergarten, Live-Konzerte u.Ä.)
-  7 Konnopkes Imbiss
-  8 Zu mir oder zu dir
-  9 Machmit! Kindermuseum
-  10 Mao Thai
-  11 Synagoge
-  12 Anita Wronski, Pasternak, Gagarin
-  13 Gugelhof
-  14 Jüdischer Friedhof
-  15 East Seven Berlin Hostel
-  16 8mm Bar
-  17 ackselhaus
-  18 Knaack-Klub (Kneipe, Tanzclub)

sondern auch zu den tüchtigsten Existenzgründern gehören. Der Buggy löst den Cabrio als Statussymbol ab, und wo noch vor kurzem sorgfältig gekleidete „Dinks“ (Double Income no Kids) das Straßenbild dominierten, sitzen jetzt trendy Eltern mit ihren tauffrischen Erben in den Cafés.

Beliebteste Tummelplätze für die Flaneure und Szenegänger, Frühstückler, Leckermäuler und Bar-Hocker sind die

Kastanienallee, der **Kollwitzplatz** und der **Kiez am Wasserturm**. Auf der Sonnenseite der Knaackstraße haben sich an letzterem Ort zwischen Die-denhofer und Kolmarer Straße eine ganze Reihe Frühstückscafés und Speisegaststätten niedergelassen.

Essen und Trinken:

● **Gagarin**, Knaackstr. 24, Tel. 442 88 07. Russische Küche von Frühstück bis nachts über Blinis und Borschtsch bis Pelmenis, dazu Moskwa-Flaschbier, Moskovskaya und sowjetische Heldenmalerei, tgl. ab 10 Uhr.

● **Pasternak**, Knaackstr. 22, Tel. 441 33 99. Restaurantkneipencafé mit russischer Küche und ab 21 Uhr russischer Livemusik, tgl. 10–1 Uhr.

● **Anita Wronski**, Knaackstr. 26, Tel. 442 84 83. Zweites Wohnzimmer von morgens Brunch bis Hochgeistiges nachts, auch herrlich zum Draußensitzen, da mit der längsten Sonnenbestrahlung von allen Kneipen am Wasserturm, tgl. 9–2 Uhr.

Synagoge (11)

Um die Ecke befindet sich am Anfang der Rykestraße **Deutschlands größte Synagoge**. 1904 wurde das von *Johann Hoeniger* entworfene, damals 2000 Gläubige aufnehmende Gotteshaus eingeweiht. In der Reichspogromnacht 1938 demolierten Nazi-Schergen den Synagogenraum, schändeten die Thorarollen und verhafteten Rabbiner und Gemeindemitglieder. Dank der Lage, zurückgesetzt in einer Seitenstraße, blieb das Haus jedoch vor der völligen Zerstörung bewahrt. 1940 fand der letzte Gottesdienst statt, anschließend zog die Heeresstandortverwaltung ein.

Im August 1953 wurde die Synagoge für die Jüdische Gemeinde Ostber-

lin feierlich neu geweiht. Nach Jahren der Renovierung ist sie mit dem Einzug der Thorarollen am 1. September 2007 abermals wieder geöffnet. Nun fasst sie „nur“ noch 1200 Gläubige und ist damit immer noch die größte in Deutschland.

● **Synagoge**, Rykestr. 53, Do. 14–18 Uhr, So. 13–17 Uhr, Führungen Do. 14/16 Uhr, So. 13/15 Uhr.

Jüdischer Friedhof (14)

Der Maler *Max Liebermann*, der Verlagsgründer *Leopold Ullstein*, der Komponist *Giacomo Meyerbeer* und viele weitere bedeutende Persönlichkeiten sind auf dem 1827 eingeweihten Friedhof an der Schönhauser Allee begraben. Von den Nazis geschändet und von den Bomben im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, begannen 1990 umfangreiche Restaurierungsarbeiten. Die 150-jährigen Kastanien und Platanen wurden vom Wildwuchs befreit, die Wege gerichtet und die umgestürzten Grabmale, Stelen und Obelisksen wieder aufgestellt. Da man jedoch nicht mehr alle zuordnen konnte, hat man am Eingang zum denkmalgeschützten Gottesacker ein Lapidarium eingerichtet, einen würdigen „Ort der Bewahrung“.



● **Jüdischer Friedhof**, Eingang Schönhauser Allee 23–25, Mo.–Do. 8–16, Fr. 8–13 Uhr.

Kollwitzplatz

Am vornehmen Kollwitzplatz ist eine europäische **Schlemmermeile** entstanden: Deutsch, Italienisch, Spanisch oder auch alles kunterbunt durcheinander. Elsässisches bietet der Gugelhof, der nicht unerwähnt bleiben darf, da er seit dem Gipfel-Diner *Gerhard*

Schröder/Bill Clinton im Jahr 2000 in aller Munde ist.

Donnerstags 12–19 Uhr und samstags 9–16 Uhr findet auf dem Kollwitzplatz ein **Ökomarkt** statt, unter den sich gelegentlich selbst die bundesbekannte, im Prenzl'berg ansässige Politik- und Kulturprominenz mischt.

● **Gugelhof**, Knaackstr. 37, Tel. 442 92 29. Mo.–Fr. 16–1 Uhr, Sa./So. 10–1 Uhr.



In der früheren Weißenburger Straße, heute Knaack-/Ecke Kollwitzstraße, lebte mit ihrem Mann, dem Armenarzt *Karl Kollwitz*, die Bildhauerin **Käthe Kollwitz** (1867–1945), die dem Platz ihren Namen schenkte.

Husemannstraße

Nördlich mündet die Husemannstraße ein, die 1984–1987 zur 750-Jahr-Feier Berlins von der DDR vorzeigemäßig in Form gebracht wurde. Eine **stuckverzierte, entzückende Bilderbuchidylle** entstand mit nostalgischen Kramläden, Antiktrödeln und Gaslaternen, der restliche Kiez war zum Abbruch vorgesehen, für den zum Glück jedoch kein Geld mehr vorhanden war.

Mittlerweile befindet sich in der Husemann- wie auch der sie kreuzenden Sredzkistraße eine weitere spannende **Lokal-Parade**. Den Einrichtungen rund um den Kollwitzplatz steht sie nicht nach und wird nur noch getoppt von der Kulturbrauerei.

Kulturbrauerei (5)

Über das gesamte Areal zwischen Schönhauser Allee, Sredzki-, Knaack- und Danziger Straße dehnt sich das Gelände der **ehemaligen Schultheiß-Brauerei** aus, heute die Kulturbrauerei (Eingänge Danziger Straße und Sredzkistraße). Neben einem Lebensmittel-discounter und einem Multiplexkino sind dort ein kleiner Biergarten sowie eine Uptodate-Bierterrasse in der ehe-



maligen Fassbier-Ladehalle untergebracht, außerdem Kleinkunsthöhlen sowie eine Konzerthalle im alten Kesselhaus und darüber hinaus zwei der fashionabelsten **Tanzclubs** Berlins, der Soda Club und die Alte Kantine.

Kastanienallee

Ein kulinarisches Urgestein, das sich nicht nur aus alten DDR-Zeiten hinüberrettete, sondern an Beliebtheit manche heutigen Gourmet-Tempel um Längen schlägt, ist **Konnopkes Imbiss** unter der Hochbahn mitten auf der verkehrsumtosten Kreuzung am U-Bahnhof Eberswalder Straße. Biergartenatmosphäre verströmt, wenige Schritte in die Kastanienallee hinein, der 1852 als erster Bierauschank damals weit vor den Toren der Stadt eröffnete **Prater**. Gegenüber wartet das Szenecafé An einem Sonntag im August mit Berliner Buffet von Schrippe bis Boulette und abends mit Lesungen oder Livemusik; und zwei, drei Spazierminuten südlich in die Kastanienallee hinein lässt es sich in der Kneipe Schwarz-Sauer prima abstützen.

- **Konnopkes Imbiss**, Schönhauser Allee 44a, Mo.–Fr. 6–20 Uhr, Sa. 12–19 Uhr.
- **Prater**, Kastanienallee 7–9, Tel. 448 56 88, Biergarten April–Sept. tgl. ab 12 Uhr, Restaurant Mo.–Sa. ab 18 Uhr, So. ab 12 Uhr.
- **An einem Sonntag im August**, Kastanienallee 103, Tel. 44 05 12 28, tgl. ab 9 Uhr.
- **Schwarz-Sauer**, Kastanienallee 13, Tel. 448 56 33, tgl. ab 8 Uhr.

Käthe-Kollwitz-Skulptur
auf dem Kollwitzplatz

Friedrichshain

Verkehrsanbindung



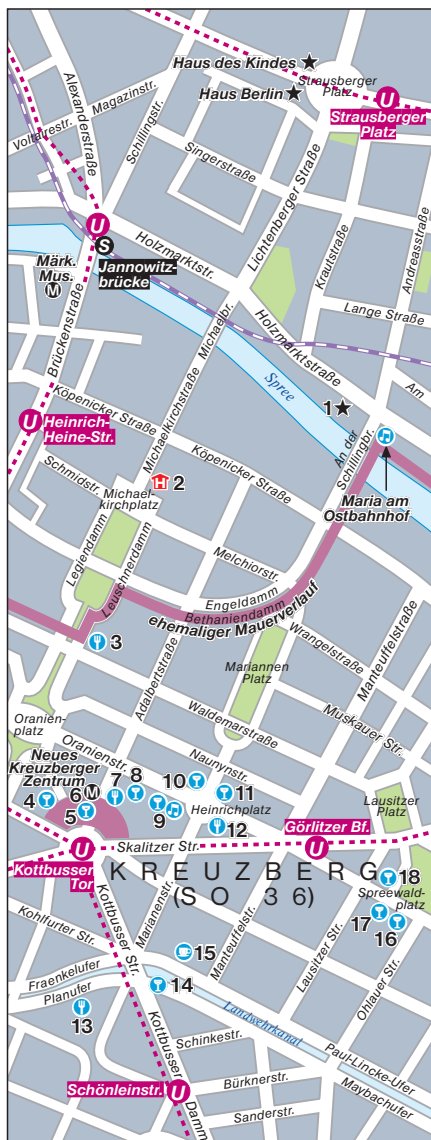
- U5 Strausberger Platz, Weberwiese, Frankfurter Tor

Karl-Marx-Allee

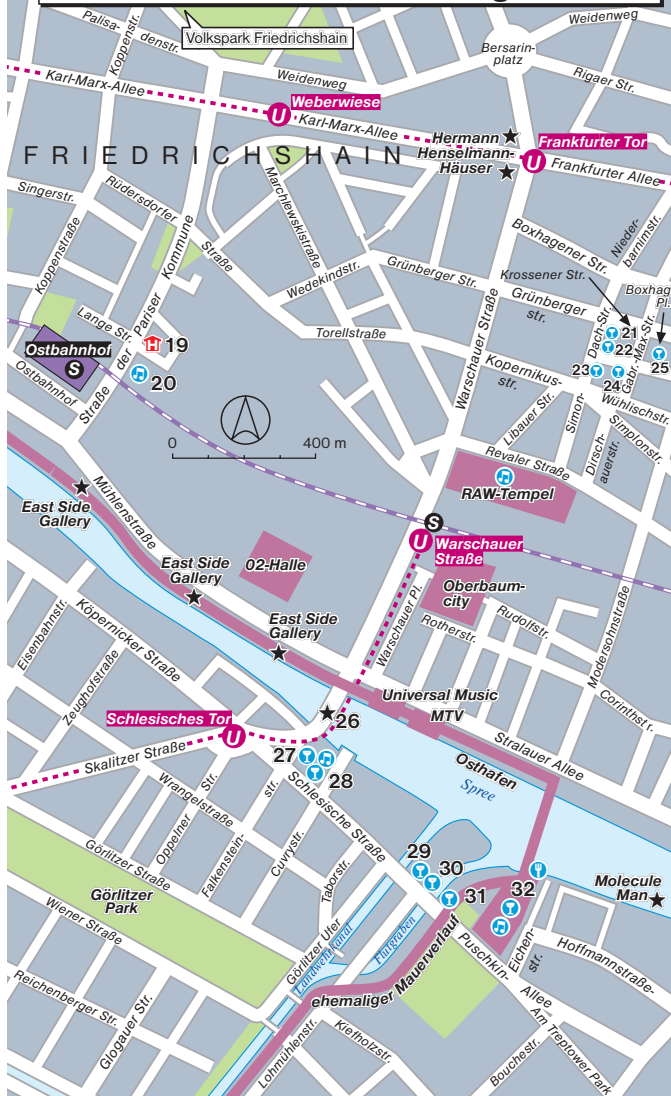
Sehenswert im ehemaligen Arbeiterbezirk Friedrichshain ist die denkmalgeschützte Karl-Marx-Allee. 1952/53 wurde diese 2,5 Kilometer lange, 90 Meter breite Magistrale nach dem Vorbild der Sowjetunion **im stalinistischen Zuckergussstil** errichtet. Schon im Dezember 1949 hatte man die alte Frankfurter Allee in Stalinallee umgetauft, und der spätere Chef- und DDR-Stararchitekt *Hermann Henselmann* setzte mit dem **Hochhaus an der Weberwiese** ein erstes Zeichen für den Wiederaufbau. Aus den Trümmern des nahezu ausradierten Bezirks wuchs binnen 121 Tagen das 40 Meter hohe Komfortwohnhaus mit Zentralheizung, fließend warmem Wasser, Fahrstuhl und Müllschlucker empor; ein Vorzeigebauwerk, für das sich die Mieter verpflichteten, ein Jahr lang ihre Wohnungen Neugiegern aus aller Welt offen zu halten.

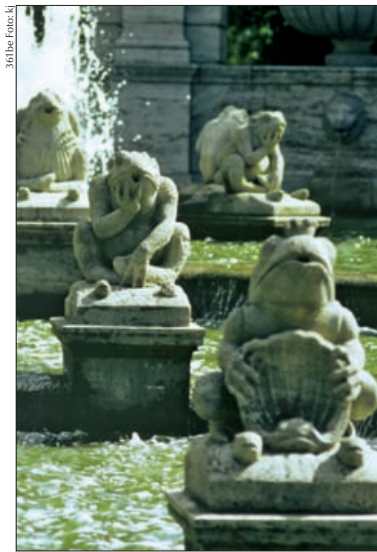
1952 begann im Rahmen des „**Nationalen Aufbauprogramms Hauptstadt Berlin**“ die Enttrümmerung der Gegend und der Bau der sieben- bis neungeschossigen, kachelverkleideten Wohnhäuser im Großmaßstab. Das „Schaufenster des Ostens“ wurde von so genannten „Aufbauhelfern“ errichtet – Frauen sowie zahlreiche Werktätige, die nach der Arbeit noch drei „Aufbaustunden“ anhängen. Noch im Dezem-

- ★ 1 Radialsystem
- 🏠 2 Hotel Alameda
- 👤 3 Henne
- 👤 4 Würgeengel
- 👤 5 Möbel Olfe
- 🏠 6 Kreuzberg-Museum
- 👤 7 Hasir
- 👤 8 Bierhimmel
- 👤 9 Roses,
- 🎵 SO36
- 👤 10 Bateau Ivre
- 👤 11 Rote Harfe
- 👤 12 Amrit
- 👤 13 Defne
- 👤 14 Ankerklause
- 👤 15 Café am Ufer
- 👤 16 Madonna
- 👤 17 Wild at Heart
- 👤 18 Morena-Bar
- 🏠 19 Hotel Ostel
- 🎵 20 Berghain
- 👤 21 Dachkammer
- 👤 22 Astro-Bar
- 👤 23 Paule's Metal Eck
- 👤 24 Volkswirtschaft
- 👤 25 Zum Feuermelder
- ★ 26 Oberbaumbrücke
- 👤 27 San Remo Upflamör
- 👤 28 Mysliwska,
- 🎵 Watergate
- 👤 29 Heinz Minki
- 👤 30 Freischwimmer
- 👤 31 Club der Visionäre
- 👤 32 Arena
- 👤 mit Badeschiff
- 👤 und Hoppetosse



Friedrichshain — Kreuzberg (SO 36)





ber 1952 konnten die ersten 148 von insgesamt 5000 Wohnungen bezogen werden, 40 Prozent davon wurden unter den verdientesten Helfern verlost.

Dass ursprünglich eine andere Bebauung vorgesehen war – eine „Wohnzelle Friedrichshain“ nach Vorstellungen *Hans Scharouns* – demonstrieren die beiden **Laubenganghäuser** Nr. 102/104 und 126/128 des Kollektivs *Ludmilla Herzenstein* kurz vor dem Frankfurter Tor. Da im April 1950 jedoch eine SED-Delegation zu Studienzwecken in die UdSSR gereist war, blieben sie gemäß der von dort importierten „Sechzehn Grundsätze des Städtebaus“ einsame Prediger in der Städtebauwüste.

Strausberger Platz

Am 17. Juni 1953 waren es die Bauarbeiter am Strausberger Platz, die wegen einer Arbeitsnormerhöhung in den Ausstand traten. In rasantem Tempo wuchs sich der Streik zum DDR-weiten Volksaufstand aus, den sowjetische Panzer niederkämpften. Das mit den Hausnummern 10-14 als europäisches Kulturdenkmal geschützte Rondell des Strausberger Platzes wird von den beiden 13-geschossigen Hochhäusern „Haus Berlin“ und „Haus des Kindes“ überragt.

Frankfurter Tor

Das Gestaltungsprinzip wird von den beiden 1960 fertig gestellten, mit ihren Kuppeln weithin sichtbaren **Hochhäusern von Hermann Henselmann** am Ostende der Karl-Marx-Allee am Frankfurter Tor wieder aufgenommen. Ende 1961 wurde die Stalin-Allee in Karl-Marx-Allee umbenannt, wie sie bis heute heißt.

Volkspark Friedrichshain

Verkehrsanbindung

- Bus 200, 240
- Tram M5, M6, M8, M10



Wenig nördlich der großen Magistrale beginnt der Volkspark Friedrichshain.

Figuren im Märchenbrunnen
im Volkspark Friedrichshain



Im gewissen Sinne ist er der Gegenentwurf zum vornehmen Tiergarten. 1840 kam die Berliner Gemeindeverwaltung anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Thronbesteigung *Friedrichs des Großen* überein, auf einer Brachfläche östlich vom Alexanderplatz eigens für die Stadtbevölkerung einen Park anzulegen. Nicht nur zum Anschauen und Promenieren sollte er dienen, sondern vor allem benutzbar sein. Mit dem Projekt bedachte man den *Lenné*-Schüler und späteren Berliner Stadtgartendirektor *Gustav Meyer* (1816–1877), der daraufhin auf vierzig Hektar den Friedrichshain einrichtete – den ersten und damit **ältesten der zahlreichen Berliner Volksparks**.

Seit seiner Eröffnung 1846 steht der Großvater unter den Volksparks Groß und Klein zur Erholung oder aktiven Freizeitgestaltung zur Verfügung. 1913 gesellte sich zum ursprünglichen Park-Meublement der von *Ludwig Hoffmann* am Eingang Königstor erbaute **Märchenbrunnen** hinzu – ein Entree mit fontänenspuckenden Froschkönigen und anderen Tierfiguren und Szenen aus den Märchen der Brüder Grimm. Um die Aussicht auf die Dächer Berlins zu genießen, geht es auf den 78 Meter hohen **Großen Bunkerberg** hinauf, der wie sein kleiner Bruder, der **Kleine Bunkerberg** im Nordosten des Parks, keine natürliche Erhebung ist, sondern aus Trümmern des Zweiten Weltkriegs über einem gesprengten Bunker auftritt wurde. Für Speis' und Trank im Volksgarten sorgt das Café Schönbrunn mit

wechselnder Tageskarte, Abendkarte und Biergarten mit Blick auf die Enten im Großen Teich.

Essen und Trinken:

● **Café Schönbrunn**, Im Volkspark Friedrichshain, Tel. 46 79 38 93, tgl. 10–1 Uhr.

Friedl'hain

Verkehrsanbindung



- S und U1 Warschauer Straße
- U5 Samariterstraße
- Tram M10

Südöstlich der Karl-Marx-Allee dehnt sich im Altbaukiez zwischen Warschauer Straße, Ringbahngleisen und Oberbaumbrücke einer der **Shootingstars der Berliner Gastwirtschaftswelt** aus. Rund um den Boxhagener Platz, in der Grünberger, der Krosener und der Gabriel-Max-Straße sowie allen voran in der Simon-Dach-Straße drängeln sich Haus an Haus Cafés, Pubs, Kneipen, Bars, Clubs, Restaurants. Wo es bis vor Kurzem in manchem noch unsanierten Gründerzeitdomizil entlang der kopfsteingepflasterten Straßen noch Anderthalbzimmerwohnungen für 300 Euro zu mieten gab (mit Ofenheizung, versteht sich), zog es gerne Studenten hin.

Rund um den **Boxhagener Platz** ist also Friedl'hain oder kurz einfach „der Hain“, wie die angehenden Akademiker ihr Viertel liebevoll nennen. Hier ist der Tante-Emma-Laden ein „Kiezladen“ und vertreibt bis spät in die Nacht vornehmlich Geistiges, wartet



die Eckkneipe „Feuermelder“ mit Poolbillard auf und serviert man neben Piz-za und Pasta Global Food von Ara-bisch bis Yogi-Snack. Hübsche Bou-tiquen sorgen fürs Outfit, Tortillas und

Empanadas konkurrieren mit Thai-Küche, russischen Plinsen und italieni-schem Eis. In der **Simon-Dach-Straße** wartet inmitten des enormen Gastro-nomie-Defilees die „Astro-Bar“ mit spaceigem Styling und kosmischem Diedschäjing auf, und daneben lädt mit Ausguck-Balkon im ersten Stock die „Dachkammer“ zu Cocktails ein. Dazu dröhnt Simon-Dach-, Ecke Kros-sener Straße „Paule’s Metal Eck“ (mit ordentlich Bier zur Bulette) und die „Volckswirtschaft“ wenige Schritte ent-fertnt serviert Ökoschnitzel und Best Beer. Konzertierte, gelesen, Theater ge-spielt oder mit Roots Reggae Dub und Elektrobüffet Party gefeiert wird unmit-

East Side Gallery

Die Oberbaumbrücke – viel frequentierter Verkehrsweg zwischen Friedrichshain und Kreuzberg



telbar vor den Ringbahngleisen in der Revaler Straße im „RAW-Tempel“ – einst das Gelände der „Königlich Preußischen Eisenbahnwerkstatt“ und 1920, nach Gründung der Deutschen Reichsbahn, in „Reichsbahnausbesserungswerk Berlin Revaler Straße“ umbenannt.

- **Zum Feuermelder**, Krossener Str. 24, Mo.–Sa. ab 15 Uhr, So. ab 12 Uhr
- **Volckswirtschaft**, Krossener Str. 17. tgl. ab 9 Uhr.
- **Astro-Bar**, Simon-Dach-Str. 40, tgl. ab 20 Uhr.
- **Dachkammer**, Simon-Dach-Str. 39, Mo.–Fr. ab 12 Uhr, Sa./So. ab 10 Uhr.
- **Paule's Metal Eck**, Simon-Dach-Str. 38, tgl. ab 16 Uhr.

- **RAW-Tempel**, Revaler Str. 99, tgl. ab 10 Uhr, Veranstaltungen ab 20 Uhr.

Oberbaumbrücke

Seit 1896 verbindet die türmchengekrönte backsteinrote Oberbaumbrücke das östliche und westliche Spreeufer. Ihr Name erinnert daran, dass sich am Oberbaum einst eine Zollstation befand, die den Spreekähnen mit einem abgehängten Baumstamm die Durchfahrt versperrte und damit eine Art Stadttor zu Wasser war. Ab 1902 ratterte im Obergeschoss die U-Bahn über die Gleise. Während der Teilung Berlins, als die Spree zur schwer bewachten Staatsgrenze wur-

de, ruhte der Zugverkehr. Von DDR-Seite aus ließ man die Brücke verriegeln und nur einen streng kontrollierten Fußgänger-Grenzübergang offen. Seit 1995 rollen die Züge nun wieder und tragen die Fahrgäste zwischen Friedrichshainer und Kreuzberger Ufer hin und her. Mit der Zusammenlegung der beiden Stadtteile 2001 stieg die Oberbaumbrücke zum Wahrzeichen des neuen Großbezirks Friedrichshain-Kreuzberg auf.

Fast Side Gallery

Westlich der Oberbaumbrücke erstreckt sich auf rund 1300 Metern zwischen Spree und Mühlenstraße das längste noch verbliebene Stück der Ostberliner Hinterlandmauer. 1990 wurde sie von Künstlern aus 21 Ländern bemalt und damit zur längsten Open-Air-Galerie der Welt. Die mittlerweile stark verblassten, teils abgeblätterten Gemälde – darunter der berühmte „Bruderkuss“ von *Dmitrij Vrubel* – werden nach der Sanierung des Mauerstücks bis Herbst 2009 von den Künstlern teils neu aufgetragen.

Kreuzberg

Mitte ist out, Kreuzberg lebt, und seine Nächte sind immer noch lang! Neben Werbe- und Veranstaltungsagenturen, Musikunternehmen und Internetfirmen, die zunehmend den Spreegürtel bevölkern, neben Studenten in ihren Buden und gutsituierten Altakademikern in großzügigen sanierten Dachterrassenwohnungen gibt es auch alle anderen noch: die Freaks und aus der Mode geratenen Alt-68er, die Hippies und Alkis, die Junks und die Punks, die Alten und Armen ebenso wie die zahlreichen Initiativen und Selbsthilfeprojekte, experimentierfreudigen Kooperativen, alternativen Think-Tanks und die beständig wachsende türkische Community – bereichert um weitere **über 160 Nationen**, die dicht an dicht zusammen in Kreuzberg leben.

Die erst mit den Eingemeindungen 1920 aus Teilen der alten Berliner Vorstädte (südliche Friedrichstadt, Luisenstadt und Tempelhofer Vorstadt) zusammengeschusterte neue Stadt ist immer noch Experimentierbude und **Seismograf für Entwicklungen**, nicht nur berlin-, sondern auch deutschlandweit. Denn Kreuzberg ist arm und wird fortwährend ärmer. Und wo kein Geld ist, muss eben die Fantasie Brücken bauen.

Zwar wurde die südöstliche Berliner Mitte im Krieg nicht weniger zerstört als andere Gebiete im Stadtzentrum, doch schnitt sie der Mauerverlauf fortan vom Leben ab, sowohl von Ost- als auch von Westberlin. Kreuzberg,

insbesondere der eingemauerte **Kreuzberger Nordosten** (nach dem 1920–1945 geltenden Groß-Berliner Postzustellungsbezirk „Südost 36“ bis heute **SO 36** genannt; der größere, südwestliche Teil Kreuzbergs wird von den Berlinern wegen eben diesen Postbezirken bis heute **Kreuzberg 61** genannt), war Dead End, in dem die amerikanischen Truppen bis in die 1970er Jahre hinein zwischen Kriegsrüinen, Abrissbirnen und öden Baugruben Häuserkampf-Manöver abhielten.

Ganze Viertel waren für eine autogerechte Stadt zum Abriss bestimmt. „Zwischenvermietung“ an anatolische Einwanderer bei gleichzeitig spekulativem Leerstand war eine Folge davon. Wer seine Wohnung im **Kahlschlag-sanierungsgebiet** nicht freiwillig räumen wollte, begegnete im Treppenhaus gelegentlich einem gedungenen Rollkommando. Andere Schikanen waren die gefürchtete „heiße Entmietung“ (Brandstiftung) oder die Zerstörung von Dächern, Dachrinnen, Steig- und Fallrohren, bis das gesamte Haus unter Wasser stand. So entstand jene kunterbunte, die verrücktesten Blüten treibende Mischung aus Alt-Kreuzberger Proletariern, muslimischen Immigranten, westdeutschen Autonomen, Studis, Ökos, Hausbesetzern und Alternativlingen, die in den Bossen und Hausbesitzern, die ihre Geschäfte überwiegend von „Wessi-Land“ aus dirigierten, ihren gemeinsamen Gegner erblickten.

Mit den Hausbesetzungen, die im letzten Drittel der 1970er Jahre in



Kreuzberg begannen, setzte allmählich, sehr langsam, ein Umdenken in der Stadtplanung ein. „**Sanfte Sanierung**“ wurde zum Schlagwort der Stunde: Entkernung der Mietskasernen bei gleichzeitigem Erhalt der Kiezstruktur sowie Modernisierung auf einem für die eingesessenen Menschen bezahlbaren Niveau. So lebt man heute zu – noch – bezahlbaren Mieten in schönen Altbauten in verkehrsunruhigen Straßen, inmitten einer **internationalen Gemeinde**.

Bar jeder Sozialromantik verzeichnet Kreuzberg jedoch auch traurige Superlative: bei der höchsten Bevölkerungsdichte die größte Arbeitslosigkeit, die

meisten Arbeitslosengeld II- und Sozialhilfebezieher und die bitterste Armut Berlins. So kehrte, wer konnte und aufsteigen wollte, dem Stadtteil noch bis Mitte der 1990er-Jahre den Rücken – und kehrt inzwischen wieder zurück. Denn Kreuzberg ist wieder in.

Osthafen – Kreuzberger Ufer

Verkehrsanbindung

- U1 Schlesisches Tor
- Bus 265



Als Ausgehmeile für Sonnenanbeter und Cocktailschlürfer steht das Kreuzberger Osthafen-Ufer dem Friedrichshainer nicht nach. Die Clubszene rund um **die Oberbaumbrücke groovt**. Mit dem Tanztempel „Watergate“ und der Wohnzimmer-Bar „San Remo Upflamör“ in der Falckensteinstraße haben gleich zwei topaktuelle Adressen eröffnet. Ebenfalls Trendsetter ist mit Flaschbier und Fassbier das „Mysliwska“ in der Schlesischen Straße, von wo aus es weiter zu „Heinz Minkis“ lauschigem Biergarten geht, oder zu den Bootshäusern am Flutgraben, wo man im „Freischwimmer“ oder „Club der Visionäre“, hie von Brunch bis Fondue, da zu Turntablesounds auf Holzstegen über dem Wasser sitzt. Leibhaftiges Schwimmvergnügen zur Sommerzeit bietet das „Badeschiff“ im Arena-Areal gleich nebenan (im Winter Sauna). Ufernah wurde dazu ein Wasserbecken in die Spree eingelassen, und wenn Punkt Mitternacht der Bademeister Feierabend macht, wird

zum Absacker der Bikini gegen das Kleine Schwarze getauscht.

Die **Arena** selbst – mit beliebter großer Konzerthalle – verwandelt sich immer am Wochenende in einen riesigen **Trödelmarkt**, auf dem man vom alten Alibertschrank über Couchgarnituren, Kleider, Schuhe und Teppiche bis zum Second-Hand-Presslufthammer alles nur Denkbare aufstöbern kann. Zur Stärkung von Leib und Magen lädt anschließend, auf dem Deck oder in den Schiffsräumen, die „Hoppetosse“ ein, die vor der Arena vor Anker liegt.

Bug voraus geht der Blick auf den 30 Meter hoch mitten im Spreewasser thronenden, ziemlich durchlöchernten **Molecule Man**. Die Metall-Großskulptur des amerikanischen Bildhauers *Jonathan Borowski* entstand im Auftrag der Allianz-AG, die sich quasi als Trendscout am Osthafen betätigte und dort bereits bis 2000 einen schicken Büroturm mit Uferpromenade und Wasserkaskade als neue Firmenzentrale erbaute.

- **Watergate**, Falckensteinstr. 49, Mi./Fr./Sa./So. ab 0 Uhr.
- **San Remo Upflamör**, Falckensteinstr. Mo.–Fr. ab 14 Uhr, Sa./So. ab 11 Uhr.
- **Mysliwska**, Schlesische Str. 36, tgl. ab 19 Uhr.
- **Heinz Minki**, Vor dem Schlesischen Tor 3, im Sommer tgl. ab 12 Uhr, im Winter Esszimmer Mo.–Fr. 12–16 Uhr, Bar Fr./Sa. ab 19 Uhr, So. ab 12 Uhr.
- **Freischwimmer**, Vor dem Schlesischen Tor 2, im Sommer Mo.–Fr. ab 14 Uhr, Sa./So. ab 10 Uhr, im Winter Mo.–Fr. ab 19 Uhr, Sa./So. ab 11 Uhr.
- **Club der Visionäre**, Vor dem Schlesischen Tor 1, Mo.–Fr. ab 16 Uhr, Sa./So. ab 12 Uhr.



● **Arena**, Eichenstr. 4 (Flutgraben/Puschkin-allee) mit: **Badeschiff**, im Sommer tgl. ab 8 Uhr (im Winter Sauna tgl. ab 12 Uhr); **Hop-petosse**, Di.–Fr. ab 12 Uhr, Sa. ab 14 Uhr, So. ab 11 Uhr; **Trödelmarkt**, Sa./So 10–18 Uhr.

Rund um den Görli

Verkehrsanbindung



● U1 Görlitzer Bahnhof

Auf drei Seiten vom Wasser des Landwehrkanals und der Spree umzogen, bildet im Herzen der Halbinsel der **Görlitzer Park** die Grüne Lunge im Kiez. Zwischen Kinderbauernhof, Fußball und Baseball wird in der schönen Jahreszeit im „Görl“ gegrillt, was die Holzkohle hergibt. Rechts vom Park laden auf der Sonnenseite der Görlitzer Straße schöne Cafés zum Draußensitzen mit Servicebetrieb ein, linkerhand dehnt sich am **Spreewaldplatz** eines der Epizentren des örtlichen Wirtschafts-Lebens aus. Bei beständigen Zuwachsraten an Lokalitäten von Bar über Imbiss und Kneipe bis Restaurant verzeichnen dort auch die alteingesessenen Institutionen noch regen Zulauf: die Absturz-Legende „Madonna“ (250 Whiskey-Sorten), nebenan die Rock'n' Roll-, Indie-, Punk-Bude „Wild at Heart“ und gegenüber die „Morena-Bar“ (Frühstück bis spät in die Nacht).

- **Madonna**, Wiener Str. 22, tgl. ab 15 Uhr.
- **Wild at Heart**, Wiener Str. 20, tgl. ab 20 Uhr.
- **Morena-Bar**, Wiener Str. 60, tgl. ab 9 Uhr.

U-Bahnlinie 1

Den Weg in die Oranienstraße, die Flaniermeile schlechthin in SO 36, kreuzt über den Köpfen die Untergrundbahn Linie 1. 1902 als **Hochbahn** eröffnet, ist sie die älteste Deutschlands und spätestens seit dem Grips-Theater-Musical „Linie 1“ viel besungen.

Oranienstraße

Nördlich vom Bahn-Viadukt wartet die Oranienstraße mit einer schillernden **Alternativshop-Parade** auf. Second Hand- und Prête-à-Porter-Boutiquen für korrektes Kreuzberg-Outfit, Buch-, Platten-, Bio-, Gemüse- und mediterrane Feinkostläden wechseln sich mit Kuruyemis-Theken, Brutzelbuden von Döner bis Sushi, Restaurants, Cafés, Bars, Kneipen ab.

Am **Kneipenrondell Heinrichplatz** drängelt man sich drinnen und draußen bevorzugt im „Bateau Ivre“ oder der „Roten Harfe“, letztere zugleich bester Ausguck auf die alljährlich rund um den Heinrichplatz stattfindende 1. Mai-Keilerei. Die Konzert-Kultstätte „SO 36“ bietet Musikalisches von Elektro über Indie bis Punk, in der Nachbarschaft schwul das „Roses“ und 1950er-Jahre-gemütlich der „Bierhimmel“.

- **Bateau Ivre**, Oranienstr. 18, tgl. ab 9 Uhr.
- **Rote Harfe**, Oranienstr. 13, Mo.–Sa. ab 10 Uhr, So. ab 9 Uhr.
- **SO 36**, Oranienstr. 190, Öffnungszeiten je nach Veranstaltungen.
- **Roses**, Oranienstr. 187, tgl. 22–6 Uhr.
- **Bierhimmel**, Oranienstr. 183, tgl. ab 13 Uhr.

Kottbusser Tor

Verkehrsanbindung



- U1, U8 Kottbusser Tor

Nahebei erhebt sich im Halbrund um das Kottbusser Tor, mit einer Überbauung über die Adalbertstraße hinweg, die Betonwohnmaschine **NKZ** (Neues Kreuzberger Zentrum). In der Kahl-schlagsanierung der 1970er-Jahre geboren, ist der „Kotti“ heute einer der sozialen Brennpunkte Berlins, und die Stimmung schwankt zwischen Abriss des Ungetüms oder seiner Sanierung und Wiederbelebung. Zumindest was die Lokale-Landschaft betrifft, macht sich eine erste Reanimierung bemerkbar. Mit „Möbel Olfe“ ist zwischen Urinierecken und Spritzbestecks eine der **angesagtesten Berliner Trinkhal-len** eingezogen.

Einmal um die Ecke herum informiert das **Kreuzberg-Museum (6)** über die wechselvolle Geschichte von X-Berg und seinen BewohnerInnen.

- **Möbel Olfe**, im NKZ, Eingang Dresdener Str., Di.–So. ab 18 Uhr.
- **Kreuzberg-Museum**, Adalbertstr. 95a, Mi.–So. 12–18 Uhr.

Landwehrkanal

Südlich vom „Kotti“ bildet der Landwehrkanal traditionell die **heimliche Grenze zwischen den beiden Kreuzbergs**: nördlich SO 36 und südlich das etwas bürgerlichere Kreuzberg 61. Unmittelbar an der Kottbusser Brücke herrscht dienstags und freitags auf dem **Türkenmarkt am Maybachufer**

ordentlich Getümmel. Dazu locken die Bierschwemme „Ankerklause“ mit nettem Ausspuckbalkon über dem Wasser, und gegenüber am Paul-Lincke-Ufer eine Reihe Cafés, unter ihnen die Allzeit-Institution „Café am Ufer“, auf dessen Terrasse man sich beim Frühstück die Sonne auf den Pelz scheinen lassen kann.

- **Ankerklause**, Kottbusser Brücke, Mo. ab 16 Uhr, Di.–So. ab 10 Uhr.
- **Café am Ufer**, Paul-Lincke-Ufer 44, tgl. ab 10 Uhr.

Kreuzberg 61

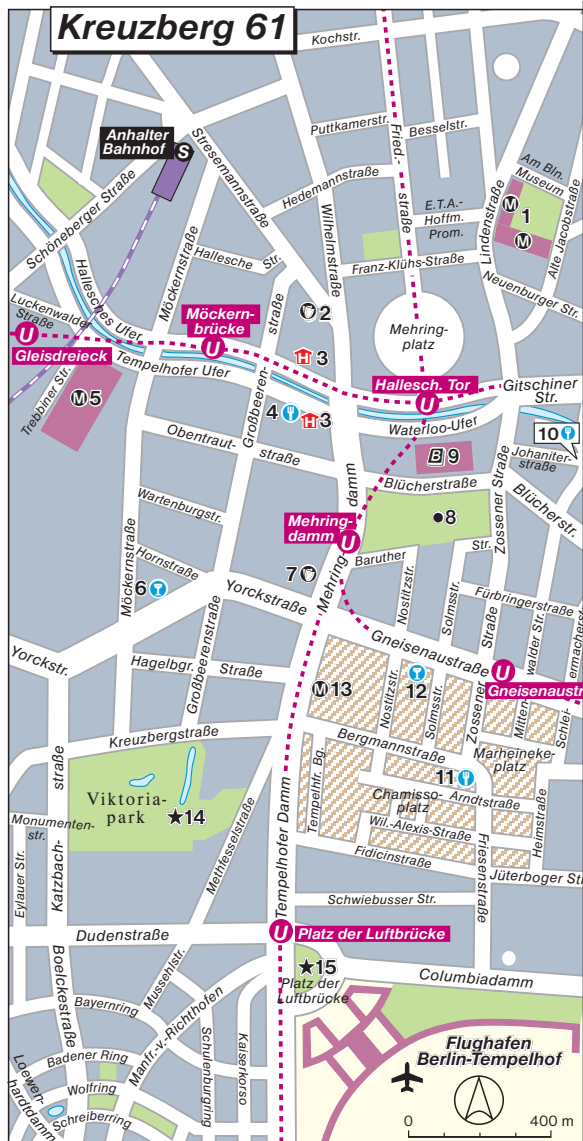
Verkehrsanbindung



- U1 Hallesches Tor
- U6 Hallesches Tor, Mehringdamm, Platz der Luftbrücke

Neben einer kaum weniger extensiven Club- und Bierbar-Kultur, die sich rund um die Bergmannstraße im „Bergmann-Kiez“ abspielt, bietet Kreuzberg 61 auch manche historische Sehenswürdigkeit. Südlich der aus amerikanischen Spenden finanzierten, 1954 eröffneten **Amerika-Gedenk-Bibliothek (9)** erstrecken sich mit dem **Bethlehems- und Jerusalemskirchhof (8)** die ältesten Friedhöfe Berlins. Hier ruhen der Baumeister **Knobelsdorff** (1699–1753), der Maler **Antoine Pesne** (1683–1753), der Komponist **Felix Mendelssohn-Bartoldy** (1809–1847), die Dichter **E.T.A. Hoffmann** (1776–1822) und **Adalbert von Chamisso** (1781–1838).

Kreuzberg 61



- M 1 Jüdisches Museum
- 2 Hebbel-Theater
- 3 Meininger City Hostel
- 4 Blue Nile
- M 5 Deutsches Technikmuseum
- 6 Yorckschlösschen (Jazz-Kneipe)
- 7 Berliner Kabarett Anstalt (BKA)
- 8 Bethlehemsmuseum und Jerusalemskirche
- B 9 Amerika-Gedenkbibliothek
- 10 Altes Zollhaus
- 11 Austria
- 12 Junction-Bar
- M 13 Schwules Museum
- ★ 14 Kreuzberg und Nationaldenkmal
- ★ 15 Luftbrückendenkmal

 Bergmann-Kiez

Im **Viktoriapark** bietet der **66 Meter hohe Kreuzberg** einen hübschen Blick auf die Dächer Berlins. Er wird gekrönt vom **Nationaldenkmal (14)** nach Entwürfen *Karl Friedrich Schinkels*, das man der Anhöhe nach den Befreiungskriegen 1818–1821 aufsetzte. Weniger nationalen Pathos verströmend und eher wie ein abgesägter Kirchturm ausschauend, schmückt es obenauf ein **Eisernes Kreuz**, das zunächst dem Berg und 1920 schließlich **dem Stadtteil seinen Namen gab**.

Ganz unten im Süden dehnt sich im Drei-Bezirke-Eck Kreuzberg/Neukölln/Tempelhof der 1938 in Betrieb gegangene **Flughafen Tempelhof** aus. Es ist der nach dem Pentagon größte zusammenhängende Gebäudekomplex der Welt. Davor erinnert am Platz der Luftbrücke das **Luftbrückendenkmal (15)** – von den Berliner „Hungerkralle“ genannt – an die Blockade Westberlins 1948/49, während der die amerikanischen „Rosinenbomber“ die Bevölkerung aus der Luft mit Lebensmitteln versorgten.

Deutsches Technikmuseum (5)

Einer der legendären Douglas C 47 Skymaster aus den Tagen der Luftbrücke schwebt heute original vor der gläsernen Hauptfassade des Deutschen Technikmuseums. Auf dem Gelände des alten Anhalter Güterbahnhofs, nicht weit entfernt vom Potsdamer Platz, öffnete die **einzigartige Technik-Museumsstadt** 1982 ihre Tore und zeigt seitdem Sammlungen alter Automobile, Dampfma-

schinen, Bahnwagons und Lokomotiven, Schiffsmodelle, Flugzeuge, Roboter und vieles mehr. Daneben werden alle nur denkbaren Fragen zu Schienen- und Straßenverkehr, Schiff- und Luftfahrt, Kommunikations- und Medientechnik, Haushalts- und Textiltechnik beantwortet. Im **Museumpark** warten u. a. Lokschuppen sowie ein Windpark mit alter Hammer Schmiede, Windmühlen und Windrädern auf ihre Besichtigung.

● **Deutsches Technikmuseum**, Trebbiner Str. 9, Tel. 90 20 45, Di.–Fr. 9–17.30 Uhr, Sa./So. 10–18 Uhr. (U1, U2 Gleisdreieck).

Schöneberg

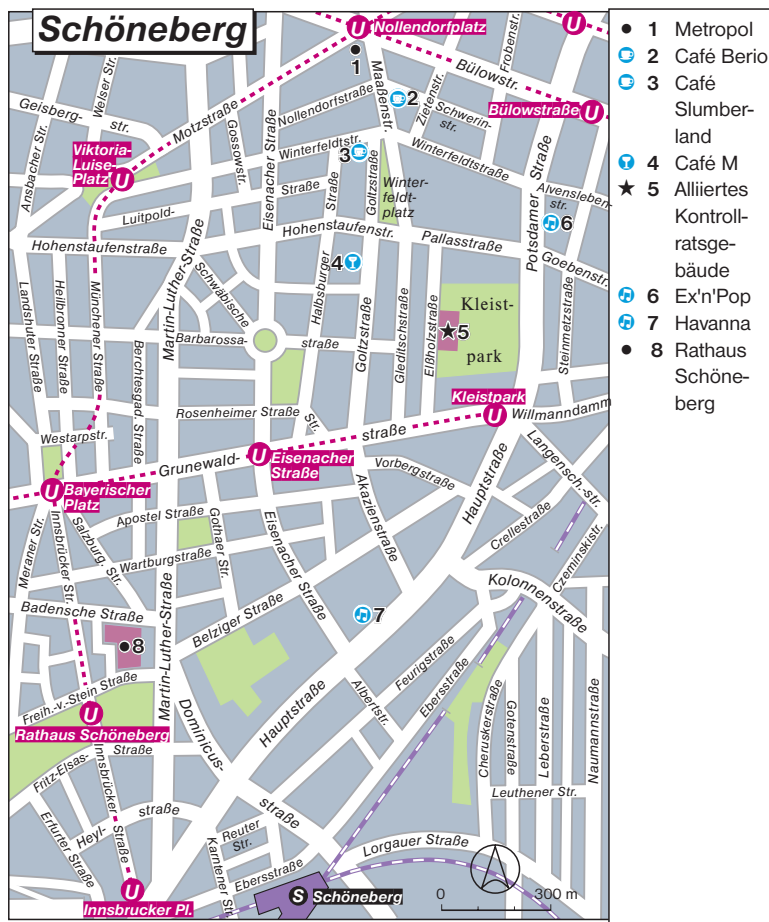
Verkehrsanbindung

● U1, U2, U3, U4 Nollendorfplatz



In Schöneberg gibt es nicht viel zu sehen, aber es lebt sich sehr angenehm. Die „Beautyberger“ Einwohnerschaft zeigt sich entspannt, man hat es ein bisschen zu etwas gebracht und doch seine Studentenzeit nicht ganz vergessen, und lebt häufig in geräumigen, stuckierten Altbauwohnungen, die auch etwas mehr kosten dürfen.

Unmittelbar am Nollendorfplatz erhebt sich das 1905/06 erbaute **Metro-pol**. Wie sein Namensvetter, das Metropol-Theater, das in der Friedrichstraße seine Heimat hatte, wurde auch am Nollendorfplatz Bühnengeschichte geschrieben. 1927/28 war das damali-



ge „Neue Schauspielhaus“ Spielstätte für Erwin Piscators (1893–1966) Proletarisches Theater. In der Nachkriegszeit beherbergte es lange Zeit ein Kino, anschließend eine Diskothek und

seit Anfang des dritten Jahrtausends wechselnde gastronomische Einrichtungen.

Wenige Schritte südlich geht es immer samstags zum Leckereien- und

Blumeneinkaufen auf den **Winterfeldtmarkt** am Winterfeldtplatz.

Nach dem Viktualien-Cruising lässt man sich rituell in einem der zahlreichen Cafés nieder, die den Platz rund um die St.-Matthias-Kirche säumen.

● **Winterfeldtmarkt**, Mi. 8–13 Uhr, Sa. 8–16 Uhr.

Essen und Trinken:

● **Café Berio**, Maaßenstr. 7. Zweigeschossige Schlemmereinrichtung im Wiener Kaffeehausstil, vorwiegend schwullesbisch, mit großem Kuchenbüffet, So.–Do. 8–0 Uhr, Fr./Sa. 8–1 Uhr.

● **Slumberland**, Goltzstr. 25. Oldtimer unter den Schöneberger Absturz-Lokalitäten, damit man weich vom Barhocker fällt von jeher mit Sandboden, Mo.–Fr. ab 8 Uhr, Sa. ab 11 Uhr, So. ab 10 Uhr.

● **Café M**, Goltzstr. 33. Angeseigte Miniaturbahnhofshalle, von Milchkaffee bis Martini in aller Munde, Mo.–Fr. ab 8 Uhr, Sa./So. ab 9 Uhr.

Kleistpark

Verkehrsankündigung



● U7 Kleistpark

Am Kleistpark südlich vom Nollendorfplatz an der Potsdamer Straße befand sich Berlins erster Botanischer Garten, den man 1897 jedoch, als die Stadt sich ausdehnte, nach Dahlem verlegte. Die 1870–1880 für den Alexanderplatz geschaffenen **Königskolonnen** versetzte man 1910 in den nun verkleinerten Kleistpark, auf dessen Gelände sich auch das **Alliierte Kontrollratsgebäude (5)** erhebt. Im Nationalsozialismus tagte in dem 1913 als

Kammergericht fertig gestellten neubarocken Palast der berüchtigte Volksgerichtshof unter *Freisler*. Von 1945–1948 wurden von hier aus die Geschichte der vier Besatzungszonen gelenkt, 1971 wurde im Kontrollratsgebäude das Vier-Mächte-Abkommen über Berlin paragrafiert.

Rathaus Schöneberg (8)

Verkehrsankündigung



● U4 Rathaus Schöneberg

Nicht weniger geschichtsträchtig ist das 1914 eröffnete Rathaus Schöneberg am John-F.-Kennedy-Platz. Von 1949 bis zur Wiedervereinigung war es Westberliner Regierungssitz, Amtssitz des Regierenden Bürgermeisters, der alliierten Verbindungsoffiziere sowie Versammlungsort des Abgeordnetenhauses, und damit politisches Epizentrum von Westberlin. Die Worte „**Isch binn ain Bälinä**“ des US-Präsidenten *John F. Kennedy* bewegten 1963 die Einwohner der eingemauerten westlichen Stadthälfte, und die bereits 1950 nach dem Vorbild der „Liberty Bell“ in Philadelphia gegossene „**Freiheitsglocke**“ **im Rathaussturm** wurde zum klingenden Zeichen für die Freiheit der Welt.



3370a Foto.kj





Ausflüge in die Außenbezirke

338be Foto: kj



101be Foto: kj



Grünflächen und Wasser
gibt es in und um Berlin reichlich

Ein Stückchen Idylle – die Moorklake

Dahlem

Verkehrsanbindung

- U3 Dahlem Dorf



Domäne Dahlem

Bis zur Eingemeindung nach Groß-Berlin 1920 war Dahlem ein kleiner märkischer Flecken, woran heute noch die Domäne Dahlem erinnert. Wenige Schritte westwärts vom U-Bahnhof Dahlem-Dorf dehnt sich das Domänengelände aus. Einst ritterliches Lehnsgut, im 19. Jahrhundert preußische Domäne und danach Teil der Berliner Stadtgüter, ist es mittlerweile ein höchst **lebendiges Freilichtmuseum**. Traditionelle Bewirtschaftung und modernste Technik gehen Hand in Hand. In den Ställen sind Tiere untergebracht, alte Handwerksberufe wie Tischler, Kunstschmied, Töpfer und Blaudruker prägen den Hof, und ein Ausschank stillt vom Sommer bis zum Herbst von mittags bis abends Hunger und Durst. Also doch ein bisschen wie auf dem Land? Das aus dem 17. Jahrhundert stammende Herrenhaus birgt ein Museum mit landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen aus den vergangenen 300 Jahren.

- **Freilichtmuseum Domäne Dahlem**, Königin-Luise-Straße 49, Tel. 666 30 00, www.domäne-dahlem.de; das Gelände ist frei zugänglich, Museum Mi.–Mo. 10–18 Uhr.

Dahlemer Museen

Am U-Bahnhof Dahlem-Dorf befindet sich Im Winkel und in der Lans-

straße mit den Dahlemer Museen ein weiterer wichtiger Museumsstandort. Neben dem Museum Europäischer Kulturen umfasst er das Ethnologische Museum mit Juniormuseum und das Museum für Asiatische Kultur, die Sammlungen außereuropäischer Kunst und Kultur vieler Jahrtausende sowie europäischer Alltagskultur ab dem 18. Jahrhundert aufzeigend.

Botanischer Garten und Botanisches Museum

Verkehrsanbindung

- S1 Botanischer Garten
- Bus M48, X83, 101



Vom U-Bahnhof Dahlem-Dorf die Königin-Luise-Straße ein Stückweit nach Osten gewandert, rechter und linker Hand Gebäude der Freien Universität, gelangt man am Königin-Luise-Platz zum Botanischen Garten. Ursprünglich ein Lust- und Kräutergarten am Stadtschloss der preußischen Kurfürsten, entstand um 1815 aus den Forschungen *Professor Willdenows* ein **Königliches Herbar**, das 1879 zum Botanischen Garten erweitert wurde. 1910 wurde der Standort am Kleistpark in Schöneberg zu klein, und man zog auf einen 43 Hektar großen Kartoffelacker der Domäne Dahlem um. Zahllose Bäume und Blumen, Sträucher und Gräser aus Europa, Afrika, Amerika und Asien wurden dort von Landschaftsarchitekten aus den jeweiligen Herkunftsländern angepflanzt und die Umgebung von ihrer Hand



Staatliche Museen: Standort Dahlem



Verkehrsanbindung



- U3 Dahlem-Dorf
- Bus X83, M48, 101

● **Ethnologisches Museum:** Sammlungen außereuropäischer Kunst- und Kulturzeugnisse von der Vorgeschichte bis in die Gegenwart. In einem Teil des Museums haben blinde Menschen die Möglichkeit, die fernen Kulturen zu ertasten.

Im **Juniormuseum im Ethnologischen Museum** geht es für die Kleinen auf große Entdeckungsfahrt.

Lansstr. 8, 14195 (Dahlem), Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr.

● **Museum für Asiatische Kunst:** Kunstsammlungen Süd-, Südost- und Zentralasiens mit Werken des indo-asiatischen Kulturraums vom 4. Jahrtausend v. Chr. bis in die Gegenwart; ostasiatische Sammlung mit Kunstwerken Chinas, Japans und Koreas.

Lansstr. 8, 14195 (Dahlem), Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr.

● **Museum Europäischer Kulturen:** Rund 270.000 Ausstellungsstücke widmen sich den europäischen Alltagskulturen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Arnimallee 25, 14195 (Dahlem), Di.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr. (Wegen Umbau bis Herbst 2010 geschlossen.)

entsprechend gestaltet. Unter den Glaskuppeln der Gewächshäuser gedeihen tropische und subtropische Pflanzen.

Dioramen im Botanischen Museum präsentieren die Welt, wie sie vor Jahr-millionen aussah, sowie gegenwärtige

pflanzliche Lebensgemeinschaften vom inneren tropischen Regenwald über die Atlantikküste bis hin zur Vegetationszone an einem märkischen See.

- **Botanischer Garten,** Königin-Luise-Str. 6–8, Garten tgl. Mai–Juli 9–21 Uhr, Apr./Aug. 9–20 Uhr, Sept. 9–19 Uhr, März/Okt. 9–18 Uhr, Nov.–Jan. 9–16 Uhr, Feb. 9–17 Uhr.

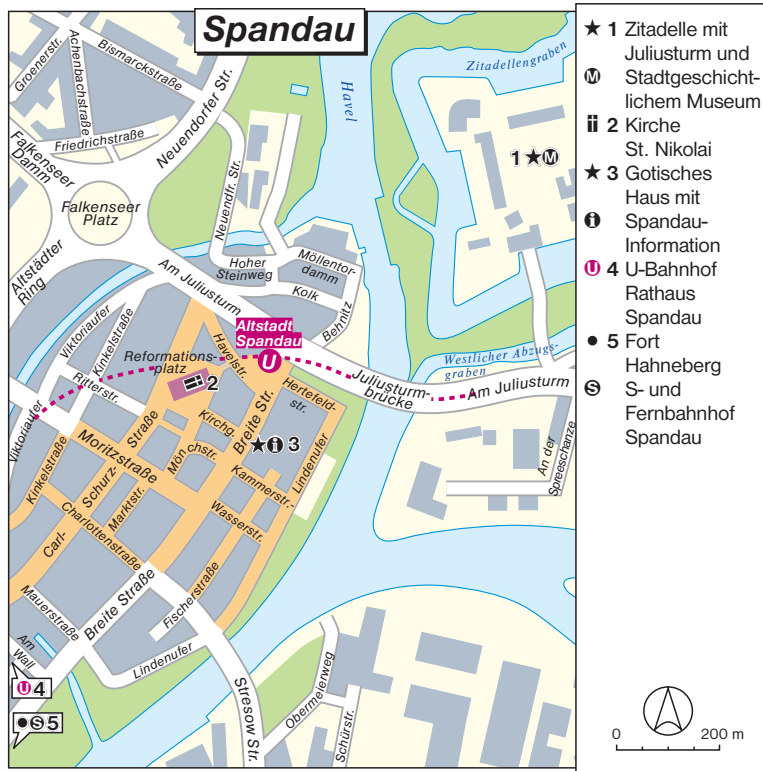
Die Gewächshäuser schließen jeweils eine halbe Stunde früher.

- **Botanisches Museum,** tgl. 10–18 Uhr.

Spandau

„Hüt Er sich, daß Er nicht nach Spandau kömmt!“, warnte *Friedrich der Große* manchen aufmüpfigen Untertan, denn **Spandau bedeutete Festungshaft**. „Ab in den Julio!“ lautete ein anderes Synonym für das Einsitzen im Juliesturm, wo in „zwei festen Behältnissen“ kleine Schellen auf Kleinkriminelle und Ketten auf Schwerverbrecher warteten. So wurde die Spandauer Stadtchronik im Lauf der Jahrhunderte um einige berühmte „Einwohner“ bereichert: darunter der im späten Mittelalter gefürchtete Raubritter *Dietrich von Quitzow* ebenso wie der wegen „demagogischer Umtriebe“ arretierte Turnvater *Jahn*.

1903 wurde die stark befestigte Stadt aufgelassen und die Bollwerke wurden geschleift, von den Festungsanlagen sind neben zwei Schanzen nur noch Fort Hahneberg und die Zitadelle mit dem Juliesturm geblieben.



Spandau ist älter als Berlin! Schon 1232 bekam es die Stadtrechte verliehen und verlor erst 1920 mit der Eingemeindung nach Groß-Berlin seine Selbstständigkeit. Nirgends wurde der Protest energischer formuliert als in Spandau, und bis heute meinen die gut 218.000 Spandauer, wenn sie davon sprechen in die Stadt zu fahren, nicht etwa den Kurfürstendamm oder den Alexanderplatz, sondern ihre Alt-

stadt am Zusammenfluss von Havel und Spree.

Altstadt

Ein Bummel durch die Fußgängerzone in der Altstadt bedeutet, wenn auch nicht eine Reise in eine andere Zeit, so doch ein Eintauchen in eine vom Koloss Berlin gänzlich verschiedene Atmosphäre. Bis Ende des 19. Jahrhunderts ragte im Karree zwi-



schen Charlotten-, Kinkel-, Moritz- und Carl-Schurz-Straße das berühmte **Spandauer Zuchthaus** auf. Sein berühmtester Insasse war der Bonner Kunstgeschichteprofessor *Johann Gottfried Kinkel*, ein zu lebenslanger Haft verurteilter 1848er-Revolutionär, dem mit Hilfe seines Schülers *Carl Schurz* und republikanisch gesinnten Span-

dauer Bürgern im November 1850 die Flucht gelang. Der beherzte *Carl Schurz* wanderte nach Amerika aus und brachte es dort 1877 zum US-Innenminister.

Im **Gotischen Haus (3)**, dem ältesten Wohngebäude Spandaus befindet sich in der Breiten Straße Nr. 32 die **Spandau-Information**.

Am Reformationsplatz ist die **Kirche St. Nikolai (2)** aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts einen Augenblick wert, ebenso die Sträßlein **Kolk** und **Behnitz** mit ihren für das heutige Berlin so ganz und gar untypischen winzigen Häusern auf der von Mühlgraben und Havel umflossenen Nordspitze der Altstadt.

Information:

• **Spandau Information**, im Gotischen Haus, Breite Straße 32, 13597 (Spandau), Tel. 3 33 93 88, www.spandau-tourismus.de, Mo.–Sa. 10–18 Uhr (U7 Altstadt Spandau).

• **Kirche St. Nikolai**, Reformationsplatz, Mo.–Fr. 12–16 Uhr, Sa. 11–15 Uhr, So. 14–16 Uhr, Turmführungen Apr.–Okt. Sa. 12.30 Uhr, So. 14.30 Uhr.

Zitadelle (1)

Über die Juliusturmbrücke gelangt man zur Zitadelle, die mit wuchtigen Mauern, Bastionen und von Wassergräben umgeben in der Havel vor der Altstadt liegt – **eines der bedeutendsten erhaltenen Festungswerke der Hochrenaissance** in Deutschland. Kurfürst *Joachim II.* ließ die Feste 1560–1594 am Platz einer älteren Burg in einer damals neuartigen Militärarchitektur errichten: Die Batterietürme wurden durch weit in den Festungsgraben vortretende, gewaltige Bastionen ersetzt, von denen herab man auf allen Fronten gleichzeitig Feuerschutz geben konnte. Tatsächlich wurde die Zitadelle – 1806 und 1945 kampflos übergeben – nur ein einziges Mal erobert. Und zwar 1813 von den eigenen Landsleuten, die im Verbund mit russischen Truppen die Franzosen aus Spandau vertrieben.

Nach dem Krieg gegen Frankreich 1871 lagerten 120 Millionen Taler als Teil der französischen Reparationszahlung im **Juliusturm**, diesem ältesten, wahrscheinlich schon um 1200 errichteten Wahrzeichen der Stadt. Von der zinnenbewehrten **Aussichtsplattform** bietet sich ein wunderschöner Blick über die Altstadt und bei klarer Sicht

sogar bis „nach Berlin“, wie es in der altherwürdigen Havelstadt selbstbewusst heißt.

Im **Kommandantenhaus** wird anhand zahlreicher Ausstellungstücke die Geschichte der Zitadelle aufgezeigt. Im **Zeughaus** ist das Stadtgeschichtliche Museum Spandau untergebracht.

• **Zitadelle Spandau**, Am Juliusturm, Tel. 334 62 70, www.zitadelle-spandau.de, tgl. 10–17 Uhr. (S5, S7 Spandau, U7 Zitadelle, Bus X33).

Fort Hahneberg (5)

Ab 1880 verstärkte man zur Sicherung der militärisch veralteten Zitadelle – und damit Berlins – die Stadtumwallung und plante vier gegen Westen und Süden vorgeschobene Forts, von denen man 1882–1888 jedoch nur Fort Hahneberg in Weststaaken am Stadtrand realisierte. Es wurde auch nicht mehr in Dienst gestellt, sondern nur als Kaserne genutzt und schlief während der Berliner Teilung auf seinem vorgezogenen Posten südlich des Grenzkontrollpunkts Heerstraße im



„Schutzstreifen“ der Grenztruppen der DDR einen Dornröschenschlaf. Das vollständig erhaltene Zentrum der alten Festung wucherte mit Bäumen und Sträuchern, Dornen und Moosen zu, sodass allmählich eine halb von der Erde verschlungene, gewaltige „Raubritterburg“ entstand. Seit 1990 führt immer am Wochenende die „Arbeits- und Schutzgemeinschaft Fort Hahneberg“ durch das Gelände.

● **Fort Hahneberg**, Hahnebergweg, 13593 (Staaken), 90-minütige Führungen April–Okt. Sa./So. 11, 12.30, 14 und 15.30 Uhr (Bus M37, M49, X49).

Geschäftsstelle, Ernst-Bruch-Zeile 39, 13591 (Staaken), Tel. 366 46 05, www.forthahneberg.de.

Tegel

Verkehrsanbindung

● U6 Alt-Tegel



Humboldt-Schlösschen

„Havelabwärts von Oranienburg, schon in der Nähe Spandaus, liegt das Dorf Tegel.“ So beginnt *Fontanes* Beschreibung seines Ausflugs zum Humboldt-Schlösschen in Tegel. Das alte Jagdschloss des Großen Kurfürsten gelangte 1765 in den Besitz *Alexander Georg von Humboldts*. Zwei Jahre später kam sein Sohn *Wilhelm*, der Sprachwissenschaftler und Gründer der Berliner Universität, zur Welt und

1769 Sohn *Alexander*, der Forscher und Weltreisende. 1822 ließ *Wilhelm* das Schlösschen von *Karl Friedrich Schinkel* im klassizistischen Geschmack umbauen. Gelegen ist es im Tegeler Schlosspark am Rande des Tegeler Forsts beinahe am Ufer des Tegeler Sees. Dort befindet sich auch die Humboldtsche Familiengruft. Das Anwesen ist der letzte märkische Herren-

sitz in Berlin, der sich noch im Besitz der Nachkommen der früheren Eigentümer befindet.

Indessen ist das alte Dorf Tegel längst der Großstadt gewichen. Im Zuge der Gebietsreform 1920 teilte es das Schicksal Spandaus und wurde **Groß-Berlin zugeschlagen**. Die Stimmen, die danach riefen, es nach den berühmtesten Tegeler Söhnen in





„Humboldtstadt“ umzubenennen, fanden dagegen kein Gehör. Gottlob, hätte doch der Vers umgeschmiedet werden müssen, den sich die Berliner im 19. Jahrhundert auf ihr beliebtes Ausflugsziel machten: „Mit Kind und Kegel raus nach Tegell!“

Schiffsanleger

An der Greenwichpromenade, die ihren Namen nach der Partnerstadt Greenwich in London trägt, warten am Schiffsanleger von April bis Oktober die **Dampfer der Stern und Kreis Schifffahrt für Ausflugsfahrten** kreuz und quer über die Havelseen, darunter

als besonderes Vergnügen für Kinder der zähnefletschende Wal „Moby Dick“ und schaufelradangetrieben, mit zwei hohen Schornsteinen, die MS „Havel Queen“.

Tegeler See

Mit vier Kilometern Länge und bis zu einem Kilometer Breite ist der Tegeler See nach dem Müggelsee das zweitgrößte Berliner Gewässer. Am Scheitel der **Großen Malche**, einer Ausbuchtung des Sees, wartet die **Dicke Marie** auf ihre Besichtigung. Ungefähr 26 Meter ist die knorrige Eichendame hoch, ihr Umfang in Brusthöhe beträgt 6,65 Meter und zirka 900 Jahre ist sie inzwischen alt, damit **der älteste bekannte Baum Berlins**. Sie wurzelt an

der Grenze zum Humboldt-Schlosspark, der von dieser Seite nicht zugänglich ist.

Lindwerder

Der Blick geht vom Strandbad aus auf das **kleine Eiland** Lindwerder, dem *Heinrich Seidel* Ende des 19. Jahrhunderts mit seinem idyllischen Roman „Leberecht Hühnchen“ als Liebesinsel ein Denkmal setzte.

Scharfenberg

Auf der größeren Insel Scharfenberg südlich von Lindwerder, zugleich die **größte der sieben Inseln im Tegeler See**, gründete der Reformpädagoge *Blume* 1922 die Schulfarm Scharfenberg, die spätestens seit der Fernsehserie „Unser Lehrer Doktor Specht“ auch über die Tegeler Seeufer hinaus Bekanntheit erlangte.

Lichtenberg

Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße

Alleine beim Anblick dieses schier endlos wirkenden, grauen Gebäudetrakts überkommt einen das Gefühl der Trostlosigkeit. Seit dem Untergang der DDR wird in der **ehemaligen Kommandozentrale der Staatssicherheit** geforscht und dokumentiert. Im **Stasi-Museum** im Haus 1 werden die original erhaltene Mielke-Etage sowie Ausstellungen zur Arbeit der Staatssicherheit und über die DDR-Opposition gezeigt.

● **Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße**, Ruschestr. 103, 10635 (Lichtenberg), Tel. 553 68 54, Mo.–Fr. 11–18 Uhr, Sa./So. 14–18 Uhr. (U5 Magdalenenstr.).

Zentralfriedhof Friedrichsfelde

Nordöstlich vom Bahnhof Lichtenberg dehnt sich der Zentralfriedhof Friedrichsfelde aus. Auf dem 1881 eröffneten, damals noch vor den Toren Berlins gelegenen Gottesacker ist viel Prominenz des 20. Jahrhunderts bestattet: die Künstler *Käthe Kollwitz* und *Otto Nagel*, die Schriftsteller *Bruno Apitz*, *Irmtraud Morgner* und *Erich Weinert*, die Wissenschaftler *Friedrich Archenhold*, *Hermann Dunker* und zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten mehr. Legendar war die Beisetzung des Sozialdemokraten *Wilhelm Liebknecht* im August 1900, der rund 150.000 Menschen beiwohnten. Sein Sohn *Karl Liebknecht* und *Rosa Luxemburg* folgten ihm im Jahr 1919. Für die beiden Sozialistenführer und weitere Ermordete des Spartakus-Aufstands entwarf *Ludwig Mies van der Rohe* das „Denkmal für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg“, kurz „Revolutionsdenkmal“ genannt. Es wurde 1926 enthüllt und im zweiten Jahr nach der NS-Machtergreifung 1935 abgerissen.

1951 weihte man im Friedhofseingangsbereich die **Gedenkstätte der Sozialisten** ein. Dort befinden sich, von einer halbkreisförmigen Klinkermauer umrahmt, die Grab- und Gedenksteine der Arbeiterführer *Karl Liebknecht*, *Rosa Luxemburg*, *Ernst Thälmann*, *Franz Mehring*, *John Schehr* und *Franz Künstler*, der Sozialdemokra-

ten *Rudolf Breitscheid, Paul Singer, Hugo Haase* und *Theodor Leipart*, der DDR-Führer *Wilhelm Pieck*, *Otto Grotewohl*, *Walter Ulbricht* sowie vieler weiterer Politiker, Gewerkschafter und Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime.

● **Zentralfriedhof Friedrichsfelde**, Gudrunstr. 20, 10365 (Lichtenberg), tgl. ab 8 Uhr. (S5, S75 und U5 Lichtenberg, Bus 193).

Tierpark

Südöstlich im Bezirk Lichtenberg erstreckt sich der 1955 eröffnete Tierpark. Fast 9000 Tiere in über 1000 Arten haben auf dem weitläufigen Gelände ihr Zuhause. 160 Hektar ist der Zoo groß und zählt zu **Europas größten und schönsten Landschaftstierparks**. In seinem Nordwestwinkel erhebt sich das gegen Ende des 17. Jahrhunderts erbaute Schloss Friedrichsfelde mit einem hübschen Barockgarten.

● **Tierpark Berlin**, Am Tierpark 125, 10319 (Friedrichsfelde), Tel. 25 40 14 00, www.tierpark-berlin.de, Mitte März–Mitte Sept. tgl. 9–18 Uhr, Mitte Sept.–Mitte Okt. tgl. 9–17 Uhr, im Winter 9–16 Uhr. (U5 Tierpark).

Köpenick

Im Südosten Berlins dehnt sich mit vier Kilometern Länge und einer Breite von reichlich zwei Kilometern der **Große Müggelsee** aus, die „größte Badewanne Berlins“. Das relativ seichte Gewässer – sein tiefster Punkt ist bei elf Metern erreicht – wurde in frühen Urkunden zuerst als „Miggel“ erwähnt, worin das slawische Wort „mglā“ für Ne-



- ii 1 Laurentius-Kirche
- 2 Rathaus
- i 3 Fremdenverkehrsverein/ Tourist-Information Köpenick
- ★ 4 Schloss Köpenick mit Kunstgewerbemuseum

bel anklingt und an die slawische Besiedlung der Region ab dem 8. Jahrhundert erinnert.

Den Spitznamen „Waschküche Berlins“ verdankt Köpenick den rund 4000 Wäschereien, die um die Wende zum 20. Jahrhundert am Spreeufer standen. Fabriken und Großbetriebe siedelten sich von Rummelsburg spreeaufwärts an Fluss und Kanälen an, sodass Köpe-

nick zu einem wichtigen **Industriestandort** wurde.

1920 nach Groß-Berlin eingemeindet, blieb die Stadt jedoch immer auch die **grüne Lunge im Osten**, vor allem dank des Müggelsees, der laut *Fontane* „mit zu den größten und schönsten unter den märkischen Seen zählt.“

Kurz vor der Altstadt-Insel konnte sich am Platz des 23. April das 1969

Der Hauptmann von Köpenick

Jedes Kind kennt die Geschichte vom Schuster *Wilhelm Voigt*, die sich 1906 in Köpenick zutrug und den Namen der Stadt in aller Welt bekannt machte: Nach insgesamt über dreißig Jahren Gefängnishaft stand der 56-jährige Mann obdachlos, vorbestraft und ohne Pass auf der Straße. Um ein Dach über dem Kopf zu finden, brauchte er Arbeit. Bekanntlich gab es ohne Pass jedoch keine Arbeit und ohne Arbeit wiederum keinen Pass, weshalb *Wilhelm Voigt* beschloss, sich dieses wichtige Dokument zu erschwindeln. Bei einem Trödler verschaffte er sich dazu die ausranierte Uniform eines Offiziers des kaiserlichen Garderegiments, rekrutierte in dieser Art kostümiert eine Handvoll Soldaten und zog mit ihnen im Paradeschritt ins Köpenicker Rathaus ein. Dort verhaftete der falsche „Hauptmann von Köpenick“ den Bürgermeister und ließ sich gegen Quittung die Stadtkasse mit 4000 Mark überreichen. Nur seinen ersehnten Pass bekam er nicht, denn den stellten die Landratsämter aus, und in Köpenick gab es keines. Zwei Wochen später befand sich *Wilhelm Voigt* wieder in Haft, diesmal aber als große Berühmtheit. Die ganze Welt lachte über die obrigkeitgläubigen Preußen, denen allein der Anblick einer Uniform solchen Respekt einflößte, dass sie einem Schelm auf den Leim gingen.



Der Hauptmann hat Stellung am Rathauseingang bezogen



von *Walter Sutkowski* entworfene **Mahnmal „Köpenicker Blutwoche“** aus der sozialistischen in die neue Zeit hinüberretten. Es erinnert an die Ereignisse im Juni 1933, als Rollkommandos der SA während der **Köpenicker Blutwoche** Sozialdemokraten, Gewerkschafter und Kommunisten verhaften und sie u. a. in das Amtsge-

richtsgefängnis Köpenick brachten, wo sie die Gefangenen folterten. Beinahe hundert Menschen kamen dabei ums Leben.

Altstadt

Verkehrsanbindung

- S3 Köpenick
- Bus 164, 167
- Tram 60, 61, 62, 63



In der Altstadt von Köpenick

Bereits an der Dammbrücke am Zusammenfluss von Dahme und Spree taucht die Altstadt-Silhouette mit den Türmen der **Laurentius-Kirche (1)** und des Rathauses auf; und kurz darauf begrüßt einen am jenseitigen Spreuerufer auf der Straße „Alt Köpenick“ gleich vor dem Portal des **Rathauses (2)** der „Hauptmann von Köpenick“. Zugegeben handelt es sich dabei um ein Standbild. Aber im 1901–1904 erbauten roten Backsteinrathaus erzählt eine kleine Hauptmann-Ausstellung seine Geschichte.

Weiter in Richtung Schlossinsel, befindet sich im Haus „Alt Köpenick“ Nr. 31–33 der **Köpenicker Fremdenverkehrsverein (3)**, der mit Wissenswertem zum Bezirk, Faltblättern, Broschüren sowie vielen Wandervorschlägen aufwartet.

● „Hauptmann von Köpenick“-Ausstellung im Rathaus Köpenick, tgl. 10–17.30 Uhr.

Information:

● **Tourismusverein Berlin Treptow-Köpenick**, Alt Köpenick 31–33 (am Schlossplatz), 12555 (Köpenick), Tel. 655 75 50, www.berlin-tourismus-online.de, Mo.–Fr. 9–18.30 Uhr, Sa. 10–13 Uhr.

Schloss Köpenick (4)

Nahebei erhebt sich auf der Schlossinsel, durch einen Spreegraben von der Altstadtinsel entfernt, das 1677–1690 im Barockstil erbaute Schloss Köpenick. Nach zehnjähriger Restaurierung konnte es 2004 als **Kunstgewerbemuseum** wiedereröffnen und ermöglicht seitdem Einblicke in die bürgerlichen und höfischen Wohnmoden vom 16. bis zum 18. Jahrhundert.

Neben kostbaren Tapisserien, Porzellanen und Silberbüffets versetzen einen prachtvolle holzvertäfelte Salons, Deckengemälde, Stuckaturen sowie das Spiegelkabinett aus Schloss Wiesentheid und ein Turiner Chinesenzimmer ins Staunen.

● **Kunstgewerbemuseum Schloss Köpenick**, Schlossinsel, Tel. 65 66 17 49, Di.–So. 10–18 Uhr.

Friedrichshagen

Im Stadtteil Friedrichshagen – 1753 von *Friedrich II.* als Spinnerei- und Besenbinderdorf für böhmische und Pfälzer Familien gegründet, ab Ende des 19. Jahrhunderts eine **beliebte Berliner Sommerfrische** – lockt kurz vor dem Austritt der Spree aus dem Müggelsee Schrörs Biergarten mit Schmalzstulle, Spießbraten und Grillwurst.

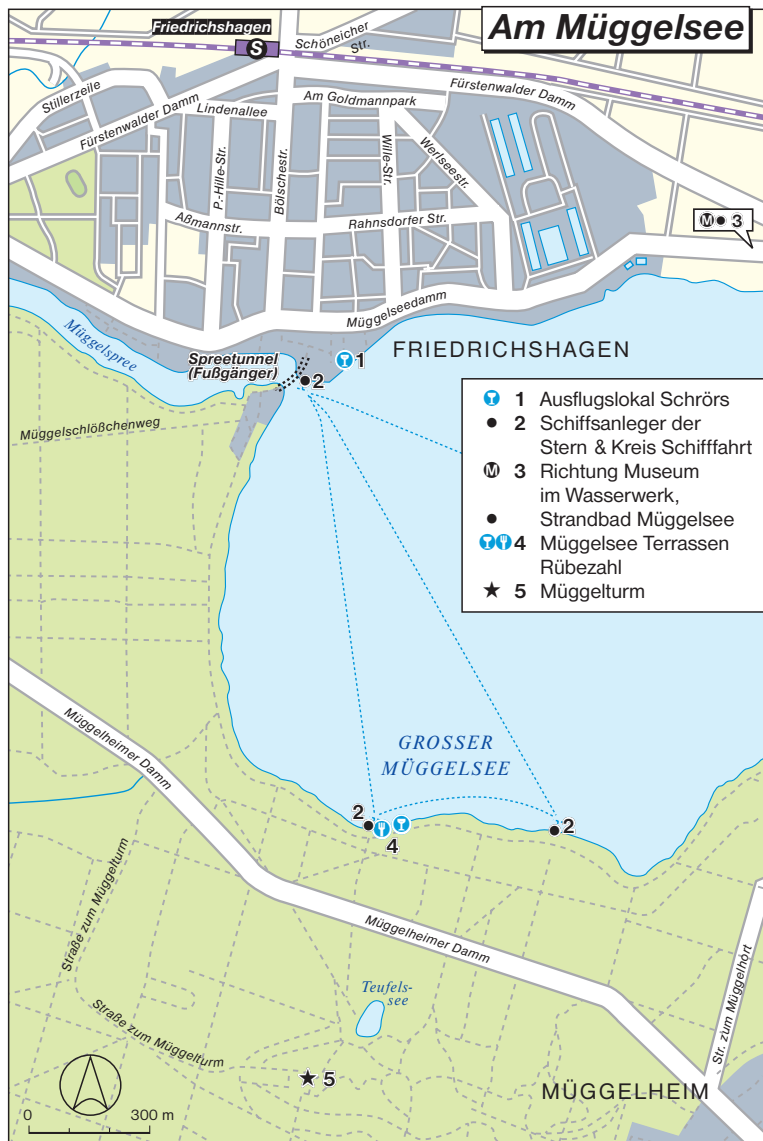
● **Ausflugslokal Schrörs**, Josef-Nawrocki-Straße 16, Tel. 64 09 58 80, Apr.–Okt. tgl. ab 11 Uhr, Nov.–März Di.–So. ab 11 Uhr. (S3 Friedrichshagen, Tram 60, 61).

Spreetunnel (2)

Am Ausflugslokal Schrörs befinden sich die **Dampferanlegestelle für Kreuzfahrten** über den Müggelsee und der 120 Meter lange Spreetunnel. 8,5 Meter unterhalb der Wasseroberfläche spaziert man durch den 1926 erbauten und versenkten Tunnel zum jenseitigen Ufer hindurch, darüber Flusskähne, Paddelboote und Dampfer.

Museum im Wasserwerk (3)

Nahebei wartet am Nordufer des Müggelsees das Museum im Wasser-



werk auf interessierte Besucher. Es ist in einem der **alten Schöpfmaschinenhäuser** der insgesamt denkmalgeschützten, 1890–1893 in typischer Backstein-Neugotik errichteten Anlage untergebracht und zeigt die Geschichte der Berliner Wasserversorgung und Abwasserentsorgung.

● **Museum im Wasserwerk**, Müggelseedamm 307, Tel. 88 44 76 95, März–Okt. Di.–Fr. 10–16 Uhr, Sa./So. 10–17 Uhr, Nov.–Feb. Di.–Fr. 10–15 Uhr, So. 10–16 Uhr. (S3 Friedrichshagen, Tram 60).

Strandbad Müggelsee (3)

Weiter östlich laden in der Kiefernheide am Seeufer zwischen Weiden und Wildrosenbüschen **kleine Sandstrände** zum Verweilen ein sowie kurz vor Rahnsdorf das große Strandbad Müggelsee.

● **Strandbad Müggelsee**, Fürstenwalder Damm 838, nahe Rahnsdorf, Tel. 648 77 77, Mitte Mai bis Anfang Sept. tgl. 9–20 Uhr. (S3 Friedrichshagen, Bus 161, Tram 61).

Südliches Seeufer

Am südlichen Seeufer verführen die **Müggelsee Terrassen Rübezahl (4)** mit großem Biergarten, Marina und Bootsverleih zum Freiluftschwof. Selbstbedienungstheken sorgen für die zünftige Verpflegung ebenso wie – gediegener – das Restaurant mit schöner Seeterrasse.

● **Müggelsee Terrassen Rübezahl**, Müggelheimer Damm 143, Tel. 65 88 24 70, Mai–Aug. tgl. 12–20 Uhr, Sept./April tgl. 12–18 Uhr. (Bus X69).

Südlich vom Müggelsee bilden die knapp 115 Meter hohen **Müggelberge** buchstäblich den Höhepunkt in Berlin. Für jeden, der einmal eine wahrhaftig berauschende Aussicht auf die deutsche Hauptstadt genießen möchte, ist der **30 Meter hohe Müggelturm (5)** ein unumgängliches Muss! Der Köpenicker Wäschereibesitzer und Industrielle *Carl Spindler* ließ in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts einen ersten Turm errichten, der, ebenfalls auf *Spindlers* Initiative, 1890 einem pagodenförmigen Turm wich, welcher 1958 ein Opfer der Flammen wurde. Dank zahlreicher Spenden konnte schon zwei Jahre später der neue, gegenwärtige Turm eingeweiht werden. Seine Aussichtsplattform liegt 139 Meter ü. N. N., die Fernsicht beträgt bei schönem Wetter bis zu fünfzig Kilometer, sodass einem angesichts der gigantischen Stadt, die sich von hier aus sichtbar bis zum Teufelsberg im Grunewald erstreckt, der funkelnde Müggelsee, dieses größte aller Berliner Gewässer, nur noch wie eine Regenpfütze erscheint. Für die Wegzehrung sorgt zu Füßen des Turms ein kleiner Imbissbetrieb, der – solange bis sich ein neuer Investor für das denkmalgeschützte Anwesen gefunden hat – auch den Schlüssel hinauf zur schönen Aussicht verwahrt.



48 Jahre Foto: K.



Vom Wannsee zur Glienicker Brücke

Strandbad Wannsee (24)

„Pack die Badehose ein!“ heißt es schon seit 1907, jenem Jahr, in dem der Berliner Freibäderverein am **Großen Wannsee** im Südwesten Berlins das Strandbad Wannsee gründete. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts pflegte berittene Polizei die Wannseegestade nach „verdorbenen Naturen“ abzusuchen, die es wagten, unsittliche Bäder im Freien abzuhalten. Nachdem die Behörden auf Druck der Bevölkerung schließlich 200 Meter Strand zum Baden freigeben mussten, eröffnete das Strandbad Wannsee und man packte sein Badekostüm ein – wenngleich es in jener Zeit sicherlich weniger figurbetont zugeht als heute und man im abgetrennten FFK-Bereich am **längsten Seestrand Europas** inzwischen freilich auch ganz „ohne“ darf.

● **Strandbad Wannsee**, Wannseebadweg 25, Tel. 803 54 50, www.strandbadwannsee.de, Mai–Mitte Juli Mo.–Fr. 10–19 Uhr, Sa./So. 8–20 Uhr, Mitte Juli–Ende Aug. Mo.–Fr. 9–20 Uhr, Sa./So. 8–21 Uhr, Sept. tgl. 10–19 Uhr. (S1, S7 Nikolassee, Bus 218).

S-Bahnhof Wannsee

Vom Strandbad am östlichen Wannseeufer aus ist es leider nicht möglich wie etwa am Müggelsee auf einer langen Uferpromenade entlang rund um das Gewässer zu wandern. Die Gestade im alten Westberlin befinden sich oft in Privatbesitz und/oder sind von

Segel- und Ruderklubs besetzt. So empfiehlt es sich für eine Kreuzfahrt mit den Ausflugsdampfern über die Havel nach Potsdam oder Tegel die S-Bahn vom Bahnhof Nikolassee zum Bahnhof Wannsee zu nehmen, um zur großen **Schiffsanlegestelle (27)** am Scheitel der Wannsee-Einbuchtung zu gelangen. Vor dem S-Bahnhof stoppen zahlreiche Buslinien, die die Ausflügler je nach Interesse zur Liebermann-Villa, zum Haus der Wannseekonferenz, zur Pfaueninsel oder zum Glienicker Schloss transportieren.

Liebermann-Villa (26)

Im Frühjahr 2006 konnten nach umfangreicher Restaurierung Garten und Villa des Berliner Malers und bis 1933 Präsident der Akademie der Künste, *Max Liebermann* (1847–1935), wieder eröffnen. Bis dahin hatte ein Wassersportklub das als „Gesamtkunstwerk aus Malerei, Architektur und Gartenkunst“ gerühmte Gelände genutzt. Die Villa selbst ist nun **Museum** und widmet sich Leben und Werk des von den Nazis veremten großen Malers des deutschen Impressionismus.

● **Liebermann-Villa**, Colomierstr. 3, Tel. 80 58 59 00, Mi.–Mo. 10–18 Uhr (Do. bis 20 Uhr). (Bus 114 ab S-Bahnhof Wannsee).



Haus der Wannseekonferenz (25)

Am westlichen Wannseeufer, wenige Minuten von der Liebermann-Villa entfernt, wurde in der heute „Haus der Wannseekonferenz“ genannten prächtigen Villa **im Januar 1942** während der berühmten Wannseekonferenz die so genannte „**Endlösung der Judenfrage**“ organisiert. Zum Andenken an die durch nationalsozialistische Gewaltherrschaft umgekommenen jüdischen Menschen ist in dem Gebäude eine Gedenk- und Bildungsstätte untergebracht.

● **Haus der Wannseekonferenz**, Am Großen Wannsee 56–58, Tel. 805 00 10, tgl. 10–18 Uhr. (Bus 114 ab S-Bahnhof Wannsee).

Pfaueninsel

Eine „Oase, ein Blumentepich inmitten der Mark“, nannte *Fontane* schwärmerisch die vom Havelwasser umspülte Pfaueninsel. 1793 erwarb *Friedrich Wilhelm II.* das anderthalb Kilometer lange und 500 Meter breite Eiland für sich und seine Geliebte und ließ auf dem südwestlichen Zipfel 1794–1797 ein schneeweißes **Schloss (20)** in der damals modischen Form einer romantischen Ruine errichten. Die Inneneinrichtung ist original erhalten, vom Hammerklavier bis zum echten, in jenen Tagen von Dienern je nach Bedürfnis durch die Burg getragenen Königsklo.

Unter König *Friedrich Wilhelm III.* verwandelte ab 1822 *Peter Joseph Lenné* die Pfaueninsel in einen märchenhaften **Landschaftspark**, in dem auch die verschiedenen Tiere eine Heimstatt erhielten, die sich als Geschenk befreundeter Herrscherhäu-



ser an die Hohenzollern ansammelten. 850 Tiere zählte die Menagerie, die zweimal pro Woche sogar vom gemeinen Volk besichtigt werden konnte, bis sie *Friedrich Wilhelm IV.* 1842 auflöste und Berlin als Grundstock für einen Zoo übereignete. Die Pfauen sind indes geblieben, die einen gleich am Fähranleger mit einem farbenprächtigen Radschlag begrüßen.

In der Inselmitte liegt das von *Schinkel* umgestaltete **Kavalierhaus (21)**, am nördlichen Ende der Insel schnattern auf einem kleinen Bauernhof nicht weit entfernt von der **Meierei (23)** Gänse und Enten, östlich davon erhebt sich der kleine **Luisentempel (22)** zum Andenken an die jung verstorbene Gemahlin *Friedrich Wilhelms III.*, die





- ii 14 Sacrower Heilandskirche
- 15 Krughorn
- 16 Wirtshaus Moorlake
- 17 Blockhaus Nikolskoe
- ii 18 St.-Peter-und-Paul-Kirche
- 19 Wirtshaus zur Pfaueninsel
- ★ 20 Pfaueninselschloss

- ★ 21 Kavalierhaus
- ★ 22 Luisentempel
- ★ 23 Meierei
- 24 Strandbad Wannsee
- ★ 25 Haus der Wannseekonferenz
- ★ 26 Liebermann-Villa
- 27 Schiffsanlegestelle der Stern & Kreis Schifffahrt





von Volk wie Hochadel gleichermaßen geliebte Königin *Luise*. Eine Personenfähre pendelt kontinuierlich zwischen Insel und Festland, wo das Wirtshaus zur Pfaueninsel mit einem lauschigen Biergarten hinter dem Schilf zur zünftigen Einkehr einlädt.

● **Landschaftspark Pfaueninsel:**

Fähre, Mai–Aug. tgl. 8–21 Uhr, April/Sept. tgl. 9–19 Uhr, März/Okt. tgl. 9–18 Uhr, Nov.–Feb. tgl. 10–16 Uhr.

Schloss, April–Okt. Di.–So. 10–17 Uhr, Besichtigung nur mit Führung (Bus 218 ab S1, S7 Wannsee).

Essen und Trinken:

● **Wirtshaus zur Pfaueninsel**, Pfaueninselchaussee, Tel. 805 22 25, tgl. 10–20 Uhr, im Winter Di.–So. 10–18 Uhr. (S Wannsee, Bus 218).

Blockhaus Nikolskoe (17) und St.-Peter-und-Paul-Kirche (18)

Südlich der Pfaueninsel mag sich manch einer wundern, weshalb mitten in der Mark ein **russisches Blockhaus**, das Blockhaus Nikolskoe, und ein **zwebelturmgeschmücktes russisches Gotteshaus** das baumgekrönte Steilufer zieren. Es gibt eine Erklärung dafür: Prinzessin *Charlotte*, die Schwester *Friedrich Wilhelms IV.*, vermählte sich 1817 mit dem späteren russischen Zaren *Nikolaus*. Ein Jahr nach der Hochzeit besuchte sie ihr Vater, König

Friedrich Wilhelm III., in St. Petersburg und hielt sich dort u. a. in einem der für die Gegend typischen Holzblockhäuser auf. Es muss ihm wohl so gut gefallen haben, dass er zurück in Berlin den Auftrag zum Bau eines solchen Blockhauses hoch über dem Havelufer erteilte. 1819 entstand es rechtzeitig zum Gegenbesuch seiner Tochter und erhielt zu Ehren ihres Gemahls den Namen „Nikolskoe“, zu deutsch „Nikolaus eigen“. Von 1834–1837 erfolgte der Bau der benachbarten St.-Peter-und-Paul-Kirche ebenfalls im russischen Stil. Im Blockhaus Nikolskoe lässt es sich in unseren Tagen, mit herrlichem Blick über die Havel, gut speisen.

Essen und Trinken:

● **Blockhaus Nikolskoe**, Nikolskoer Weg 15, Tel. 805 29 14, tgl. (außer Do.) im Sommer tgl. 11–23 Uhr, im Winter tgl. 12–18 Uhr. (S Wannsee, Bus 218).

Moorlake (16)

Eine Haveleinbuchtung weiter im Süden stellte sich an der Moorlake mit dem gleichnamigen Wirtshaus 1840 **ein Stückchen Bayern** ein. Das nach Plänen von *Ludwig Persius* (1803–1845) im oberbayerischen Stil erbaute Landhaus – König *Friedrich Wilhelm IV.* war seit 1823 mit einer bayerischen Prinzessin verheiratet – diente den Hohenzollern bei ihren Jagdausflügen als Unterkunft. Seit über hundert Jahren ist es nun eine Gastwirtschaft, die mit regionalen Spezialitäten, aber vor allem mit ihrem großzügigen Biergarten unmittelbar an der romantischen Moorlake lockt.

Von der Havel umspült:
die Pfaueninsel

Essen und Trinken:

● **Wirtshaus Moorlake**, Moorlakeweg 6, Tel. 805 58 09, tgl. Mai–Okt. 10–21 Uhr, Nov.–Apr. 10–18 Uhr (bei hohem Gästeaufkommen länger). (S1, S7 Wannsee, Bus 218, 316).

Sacrover Heilandskirche (14)

Gegenüber erhebt sich am jenseitigen Havelufer die 1841–1844 ebenfalls von *Persius* erbaute grazile Sacrover Heilandskirche. Auch der Entwurf für das Jägertor am Krughorn, einer leicht in die Havel vorragenden Landnase, stammt aus der Feder des Schinkel-Schülers.

Schlosspark Klein-Glienicke

Das **Krughorn (15)** markiert den nördlichen Anfang des Schlossparks Klein-Glienicke, dessen Anlage in ihrer heutigen Erscheinung vorwiegend aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert stammt. 1814 erwarb der preußische Staatskanzler *Karl August Fürst von Hardenberg* das damalige Gut und beauftragte *Peter Joseph Lenné* mit der Umgestaltung. Im Süden entstand daraufhin am Schloss Glienicke im damals herrschenden Geschmack nach englischem Vorbild ein „Pleasureground“, eine Art als Sommerwohnung unter freiem Himmel dienender Gartenbereich. Nach Fürst Harden-

bergs Tod erwarb der Bruder des künftigen Königs *Friedrich Wilhelm IV.* bzw. späteren Kaisers *Wilhelm I.*, Prinz *Carl von Preußen*, 1824 das Anwesen und rief Schinkel, Persius sowie *Ferdinand von Arnim* als Architekten zu sich. Zur Gestaltung der Grünanlagen wurde abermals Lenné zum Dienst bestellt, nach dessen Plänen ein **ausgedehnter Landschaftspark** entstand.

Der Norden der Anlage stellt dabei mit dem gotisierenden **Jägerhof (13)** das kühlere „Deutschland“ vor. Daran schließen sich mit einem wildromantisch zu Tal stürzenden Wasserfall die „Alpen“ an, über deren künstliche Schlucht sich die **Teufelsbrücke (12)** spannt. Südlich davon befindet sich hinter dem von Persius entworfenen **Gärtnerhaus (11)** und **Maschinenhaus (10)**, das Havelwasser in die Brunnen und Parkseen pumpte, nach der Idee der Architekten „Italien“, das Land der Sehnsucht, das sich mit Kasino, Klosterhof, Treibhaus und Orangerie, Remise, Schloss sowie Großer und Kleiner Neugierde an der Glienicker Brücke kurz vor Potsdam erstreckt.

Schloss Glienicke (6)

300 Meter vor der legendären Brücke über den Jungfernsee befindet sich an der Königstraße der Haupteingang zum eleganten kleinen Schloss Glienicke, vor dessen Vorderfront *Schinkels große Fontäne von zwei wasserspeienden vergoldeten Löwen (4)* eingerahmt wird.

Ab 1825 erfolgten nach den Entwürfen des großen Baumeisters die Um-

gestaltung des alten Gutshauses zum Schloss im klassizistischen italienischen Landhausstil, die Erweiterung eines älteren Billardhauses zum **Kasino (7)** sowie der Bau der **Großen Neugierde (2)** und **Kleinen Neugierde (3)**. Im Pleasureground, der Königstraße zugewandt, konnten Neugierige von beiden Pavillons aus vortrefflich beobachten, welch erlauchte Gesellschaft sich gerade zwischen den königlichen Residenzen Berlin und Potsdam hin und her bewegte.

Zwischen 1835–1850 entstanden *Persius' Stibadium (5)* und von Arnims venezianischer, reich mit Kunstwerken aus dem oberitalienischen Raum geschmückter **Klosterhof (8)**.

Im Schloss selbst kann man im Restaurant **Goldener Greif** exquisit speisen und die Gemächer des Prinzen **Carl** und seiner Gemahlin besichtigen.

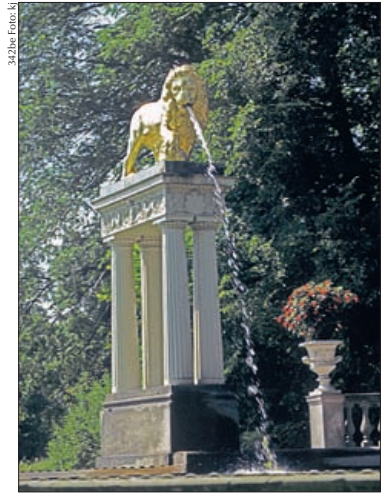
Südlich der Königstraße ist im **Jagdschloss Glienicke (1)** eine Heimvolkshochschule und eine internationale Begegnungsstätte untergebracht.

Die Glienicker Parkanlagen sind seit 1990 als Bestandteil des bau-, kunst- und kulturgeschichtlichen Ensembles der Potsdamer Schlösser und Gärten ein von der UNESCO geschütztes **Weltkulturerbe der Menschheit**.

● **Schloss Glienicke**, Königstraße 36, Tel. 805 30 41, April–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr, Nov.–März Sa./So. 10–17 Uhr (Bus 316 ab S1, S7 Wannsee; Tram 93 ab Potsdam HBF).

Essen und Trinken:

● **Restaurant Goldener Greif**, Königstr. 36, Tel. 805 40 00, Mi.–So. 12–22 Uhr (Bus 316 ab S1, S7 Wannsee; Tram 93 ab Potsdam HBF).



Glienicker Brücke

Über die Glienicker Brücke sind Berlin und die brandenburgische Landeshauptstadt **Potsdam** über eine Havelenge hinweg miteinander verbunden. Dass die 1907/08 erbaute, vergleichsweise schlichte Brücke Weltbekanntheit erlangte, rührt aus den Zeiten der deutschen Teilung her, als die feindlichen Militärblöcke zwischen ihren schmiedeeisernen Brückenköpfen in spektakulären Aktionen **Spione und politische Häftlinge austauschten**. Heute bietet sich die Glienicker Brücke vor allem als schöner Aussichtspunkt auf die Potsdamer Schlösser- und Gartenlandschaft an: im Süden auf Park und Schloss Babelsberg, im Westen auf die Ausläufer des Neuen Gartens, im Norden bis zur Sacrower Heilandskirche.



Potsdam



343be Foto: kj



344be Foto: kj



Schloss Sanssouci

Die Sacrower Heilandskirche
am Wannseeufer

Über die Glienicker Brücke
geht's nach Potsdam

Überblick

Inmitten von Seen und sanften Hügelketten liegt Potsdam im Havelland mit seiner einzigartigen, von der UNESCO **zum Weltkulturerbe der Menschheit erklärten Schlösser- und Gartenlandschaft**. Nördlich des schmucken kleinen Zentrums der brandenburgischen Landeshauptstadt dehnt sich der Neue Garten mit Marmorpalais und Schloss Cecilienhof aus, östlich Park und Schloss Babelsberg und schließlich westlich die schönste, bedeutendste und berühmteste der Potsdamer Anlagen, der Park Sanssouci, der mit einem atemberaubenden Park-Meublement aus Häusern, Tempeln, Galerien, Belvederes und gleich mehreren Schlössern besticht.

„Sans souci“ – ohne Sorge – nannte *Friedrich der Große* sein selbstentworfenen Traumschloss, das ab 1744 auf einem terrassierten Weinberg vor den Stadttoren entstand und wie kein anderes die **glanzvolle Seite des friderizianischen Preußens** widerspiegelt: Aufklärung und Toleranz, Förderung der Schönen Künste, Wissenschaft und Philosophie. Vorher hatte sein Urgroßvater, der Große Kurfürst *Friedrich Wilhelm* (1620–1688), das winzige, erstmals 993 als slawische Ansiedlung erwähnte Fischer- und Bauernnest – „jottwehdeh“ (janz weit draußen) – bereits zur Residenz der Hohenzollern gemacht. Sie manifestierte sich im Bau eines mächtigen Stadtschlusses, des-

sen Kriegeruine erst 1960 als Zeichen für die „endgültige Überwindung des preußisch-deutschen Militarismus“ in die Luft gesprengt wurde.

Denn auch dafür steht das historische Potsdam: jenen unter dem Soldatenkönig *Friedrich Wilhelm I.* erstmals Gestalt annehmenden, auf Zucht und Ordnung getrimmten militaristischen Geist, der Deutschland in zwei Weltkriege trieb. Im efeuumrankten Fachwerkschloss Cecilienhof handelten 1945 *Truman, Stalin und Churchill* bzw. *Attlee* das Potsdamer Abkommen aus, welches die weiteren Geschehnisse Deutschlands festlegte.

Und noch in einer anderen Hinsicht schrieb Potsdam Geschichte, namentlich **Filmgeschichte**. Im Stadtteil Babelsberg lernten Anfang des 20. Jahrhunderts die Bilder laufen und entwickelte sich unter der UFA das seinerzeit größte Filmstudio Europas. Heute lockt es die Besucher unter dem Namen Studio Babelsberg zur vergnüglichen Studio-Tour.

Ein Bummel durch die Stadt

Wandert man vom Bahnhof Potsdam Stadt (14) über die Lange Brücke, erblickt man linker Hand sogleich das Hotel-Mercure-Hochhaus, zu dessen Füßen sich die **Anlegestelle der Ausflugsdampfer** (13) für die Havelseen- und Schlösserrundfahrten (April–Sept.) befindet. Auf der gegenüberliegenden Seite fällt an der Breiten



Straße der Blick auf den 1685 von *Johann Arnold Nehring* erbauten, siena- und ockerfarbenen barocken **Marshall**. Er beherbergt das **Filmmuseum Potsdam**, das anhand von Fotos, Drehbüchern, Kostümen und vielem mehr die hundertjährige Geschichte der Filmstudios in Babelsberg zeigt.

Spaziert man von dort die Breite Straße weiter hinab, erwartet einen kurz vor deren Ende eine kuriose Erscheinung. Am Ufer der Neustädter Havelbucht erhebt sich eine 1841–1843 von *Ludwig Persius* errichtete kleine „Moschee“ – die tatsächlich ein **Dampfmaschinenhaus** ist, Pumpwerk für die Fontänen im nahen Park Sanssouci. „Nach Art der türkischen Moscheen mit einem Minarett als Schorn-

stein“ wollte es Auftraggeber *Friedrich Wilhelm IV.* errichtet wissen. Bereits im Oktober 1842 wurde die Dampfmaschine erstmals in Gang gesetzt und ließ die große Fontäne vor Schloss Sanssouci auf fast vierzig Meter aufsteigen.

● **Filmmuseum Potsdam**, Breite Straße/Ecke Friedrich-Ebert-Str., Tel. 0331/2718112, www.filmmuseum-potsdam.de, tgl. 10–18 Uhr.

● **Dampfmaschinenhaus**, Breite Straße 28, Mai–Okt. Sa/So 10–18 Uhr. Besichtigung nur mit Führung.

Alter Markt

Zurück an der Langen Brücke, ist die 77 Meter hohe Tambourkuppel der **Nikolaikirche (20)** am Alten Markt kaum zu übersehen. Der von 1830 bis 1850 in mehreren Etappen von den

Schinkel-Schülern *Ludwig Persius* und *Friedrich August Stüler* errichtete Sakralbau zählt zu den Meisterwerken des preußischen Klassizismus. Die Pläne dazu stammen von Meister *Karl Friedrich Schinkel* persönlich, der sich vom Pariser Pantheon und der Londoner St. Pauls-Kathedrale für St. Nikolai inspirieren ließ. Ende des Zweiten Weltkriegs schwer beschädigt, dauerte der Wiederaufbau des protestantischen Gotteshauses viele Jahre, erst 1981 konnte es wieder eingeweiht werden. Der außen quadratische Kirchenbau folgt im Inneren der Form eines griechischen Kreuzes. Die Ausmalung der Apsis entstand nach einer Schinkel-Skizze, und ein weiteres Schinkel-Werk, das die Zerstörungen 1945 überdauerte, ist die Kanzel im Chorraum.

Östlich der Nikolaikirche erheben sich am Alten Markt das **Alte Rathaus (19)**, 1753–1755 durch *Jan Bouman* errichtet und von einer vergoldeten Atlas-Figur gekrönt, und benachbart das **Knobelsdorffhaus (18)** von 1750, das den Namen seines Baumeisters trägt. Von *Knobelsdorff* stammt auch der 1753–1755 geschaffene **Marmorobelisk** im Zentrum des Platzes.

● **St. Nikolaikirche**, am Alten Markt, im Sommerhalbjahr tgl. 10–19 Uhr, im Winterhalbjahr tgl. 10–17 Uhr.

Potsdamer Stadtschloss (17)

Auf der Altem Rathaus und Nikolaikirche vorgelagerten freien Fläche unternahmen die Stadtväter am 8. September 2000 den ersten Spatenstich zum Wiederaufbau des **Fortunaportal**s, der 28 Meter hohen Hauptzu-

fahrt an der Nordflanke des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Potsdamer Stadtschlusses. Bei einem alliierten Bombenangriff im April 1945 ging das imposante Bauwerk, das sich einst über die gesamte heutige Grünfläche hinweg bis zum Ufer der Havel ausdehnte, in Flammen auf und wurde 1960 vollends abgerissen.

Den ursprünglichen Bau ließ 1662–1669 der Große Kurfürst *Friedrich Wilhelm* errichten. In der Regierungszeit seines Sohns und Nachfolgers, König *Friedrichs I.*, wurde das Schloss kontinuierlich umgebaut und erweitert, wobei als herausragende Leistung des hugenottischen Baumeisters *Jean de Bodt* 1701 das seit 2002 nun wiedererrichtete Fortunaportal entstand. Seine Vollendung erfuhr das Stadtschloss schließlich unter *Friedrich dem Großen*, der es von 1744 bis 1752 unter Federführung der Architekten *Knobelsdorff* und *Boumann* abermals erweitern ließ.

17 Jahre lang währte die Debatte für und gegen den Wiederaufbau der Potsdamer Hohenzollernresidenz. Nach Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung im April 2000 und schließlich einer Bürgerbefragung im November 2006 ist nun endgültig entschieden: Das barocke Stadtschloss wird neu entstehen. In der vierflügeligen barocken Knobelsdorff-Kubatur soll es zwischen Altem Markt und Lustgarten bis Ende 2012 wieder Gestalt annehmen. 120 Mio. Euro kostet das stolze Projekt, und wenn es fertig sein wird, zieht der brandenburgische Landtag in die neue alte Preußenresidenz ein.



Zwischen Bassinplatz und Luisenplatz

Im Herzen der Innenstadt erstreckt sich Potsdams Flanier- und Bummelmeile, die **Brandenburger Straße**. Über 750 Meter führt die mit restaurierten historischen Bürgerhäusern, Läden und Boutiquen, Restaurants und Cafés geschmückte Fußgängerstraße ostwärts vom Brandenburger Tor am Luisenplatz bis zur **Kirche St. Peter und Paul (22)** am Bassinplatz. 1867–1870 wurde das Gotteshaus für die katholische Gemeinde nach Entwürfen von *Friedrich August Stüler* und *Wilhelm Salzenberg* im bunten Mix aus byzantinischen und romanischen Stilelementen errichtet. Drei Gemälde von *Antoine Pesne* sind die wertvollsten Stücke der Innenausstattung.

Südöstlich steht am Bassinplatz/Ecke Charlottenstraße der kleine Kuppelbau der **Französischen Kirche (21)**. *Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff* schuf das Gotteshaus 1752/53 für die französisch-reformierte Gemeinde. Innen wurde es 1833 von *Karl Friedrich Schinkel* umgestaltet; die restaurierte Grüneberg-Orgel datiert auf das Jahr 1783.

In entgegengesetzter Richtung wird die Brandenburger Straße am Luisenplatz vom **Brandenburger Tor (6)** abgeschlossen. Mit seinem Vollendungsjahr 1770 ist es älter als der bekannte Berliner Namensvetter. Auch darf sich das nach Art der römischen Triumphbögen geschaffene Tor gleich zweier Baumeister rühmen: Die stadtwärtige Seite stammt von *Karl von Gontard*, die üppig verzierte Feldseite von des-

sen Schüler *Georg Christian Unger*. Bereits 1744 wurde vor dem Tor der Luisenplatz angelegt. Von dort gelangt man in wenigen Minuten zum Grünen Gitter, einem der Eingänge in den Park Sanssouci.

In der Brandenburger Straße 3 nahe dem Tor hält die **Tourist-Information (7)** zahlreiche Auskünfte, Tipps, Informationen und Publikationen für die Potsdam-Besucher bereit.

● **Tourist-Information**, Brandenburger Straße 3 (Am Brandenburger Tor), 14467 Potsdam, Tel. (0331) 27 55 80, www.potsdamtourismus.de, April–Okt. Mo.–Fr. 9.30–18 Uhr, Sa./So. 9.30–16 Uhr, Nov.–März Mo.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 9.30–14 Uhr.

● **Probsteikirche St. Peter und Paul**, Bassinplatz 2, Di.–Sa. 10–18 Uhr, So. 12–16 Uhr.

Holländisches Viertel

Nördlich vom Bassinplatz liegt mit dem Holländischen Viertel ein weiteres architektonisches Kleinod: 134 rote Giebelhäuschen im typisch holländischen Stil in vier Karrees angeordnet, die der Soldatenkönig 1734–1742 durch den Amsterdamer *Jan Bouman* errichten ließ. Sie sollten viele tüchtige niederländische Handwerker aufnehmen, von denen sich *Friedrich Wilhelm I.* Wirtschaftswachstum und Wohlstand versprach. Doch die Einwanderer kamen nicht so zahlreich wie erhofft, weshalb das Viertel letztendlich mit Soldaten bevölkert wurde. Zu DDR-Zeiten völlig heruntergekommen, ist es unterdessen sorgfältig restauriert und lädt mit Lokalen, Kunsthandwerks-, Mode- und Designerläden zum kleinen Bummel ein. Das **Jan-Bouman-Haus (24)** in der Mittell-

straße 8 vermittelt viel Atmosphäre der Zeit um 1735 und zeigt außerdem eine Ausstellung über die Geschichte der Immigranten. Um die Ecke in der Benkertstraße 3 präsentiert das **Potsdam-Museum (26)** in einem historischen Holländerhaus Stadtgeschichte.

In unmittelbarer Nähe zum Holländischen Viertel thront an der Friedrich-Ebert-Straße das **Nauener Tor**, nach zwei Vorgängerbauten 1754/55 im neugotischen Stil errichtet. Am Platz vor dem Tor wartet das traditionsreiche **Café Heider** auf Schleckermäuler. Im 1731 von einem holländischen Tischlermeister erbauten Haus befindet sich bereits seit 1903 eine Konditorei. In den 1960er Jahren übernahm sie *Karl Heider* und machte das Café dank seiner Tortenbäckerkunst weit über die DDR-Grenzen hinaus bekannt. Trotz Besitzerwechsel in den Nachwendejahren ist es mit seiner riesigen Tortenauswahl auch heute noch eine Sünde wert.

● **Jan-Bouman-Haus**, Mittelstraße 8, Mo.–Fr. 13–18 Uhr, Sa./So. 11–18 Uhr.

● **Potsdam-Museum**, Benkertstraße 3, Di.–So. 10–18 Uhr.

● **Café Heider**, Friedrich-Ebert-Straße (am Nauener Tor), Tel. (0331) 270 55 86, www.cafeheider.de, Mo.–Fr. ab 8 Uhr, Sa. ab 9 Uhr, So. ab 10 Uhr.

Russische Kolonie Alexandrowka

Das Nauener Tor durchschritten, stößt man am Ende der Friedrich-Ebert-Straße auf die Russische Kolonie Ale-

xandrowka. *Friedrich Wilhelm III.* ließ ihre reich beschnitzten Holzblockhäuser 1826 nach russischen Plänen errichten, um **zwölf Sänger eines russischen Soldatenchors** an seinem Hof zu halten. Damit sie sich wie zu Hause fühlten, wurde ihnen sogar ein ziebeltürmchengekröntes russisch-orthodoxes Kirchlein, die **Alexander-Newski-Kapelle (34)**, gebaut. Sie steht oberhalb der Kolonie auf dem Kapellenberg.

Die Blockhäuser werden privat bewohnt. **Russische Kolonie Nr. 2** birgt ein Privatmuseum, das sich der Geschichte der Alexandrowka von ihrer Entstehung bis heute widmet. Als einzigartig erhaltenes Beispiel „romantischer russischer Bauernhäuser“ setzte die UNESCO die Kolonie Alexandrowka 1999 auf die Welterbe-Liste.

● **Museum Alexandrowka**, Russische Kolonie 2, Di.–So. 10–18 Uhr.

Pfingstberg

Hinter dem Kapellenberg steigt der Pfingstberg an. Am 1743 geweihten Jüdischen Friedhof und dem kleinen **Pomonatempel (33)** vorbei – Erstlingswerk 1801 des damals 19-jährigen *Karl Friedrich Schinkel* – erhebt sich kurz darauf die bildschöne Doppelturmanlage des **Belvedere auf dem Pfingstberg (32)**, heute ebenfalls UNESCO-Welterbe. Die prächtige Doppelturmanlage mit weiten Kolonnaden wurde unter den Baumeistern *Ludwig Persius*, *August Stüler* und *Ludwig Hesse* ab 1847 im Stil einer italienischen Renaissance-Villa erbaut. König *Friedrich Wilhelm IV.* wollte sich damit den Traum erfüllen, von einem sol-



chen Lustschloss herab die fantastische Sicht auf Stadt und Land genießen zu können. 1861 verstarb er jedoch zwei Jahre vor der Fertigstellung.

In Grenznähe zu Westberlin gelegen, verfiel die „Schöne Aussicht“ ab den 1950er-Jahren. Nach der Wiedervereinigung konnte sie dank der rührigen Arbeit des Fördervereins Pfingstberg e.V. und zahlreicher Spenden restauriert und der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Und der Aufstieg lohnt sich! Der Panoramablick weit über Potsdam und das Havelland hinweg ist atemberaubend.

● **Belvedere auf dem Pfingstberg**, April/Mai, Sept./Okt. tgl. 10–18 Uhr, Juni–Aug. tgl. 10–20 Uhr, März und Nov. Sa./So. 10–16 Uhr.

Park Sanssouci

Dies gleich vorweg: Natürlich ist es nicht möglich, den 290 Hektar großen und wahrhaftig einzigartigen Park mit all seinen Schlössern, Belvedere, Orangerie, Pagoden, Fontänen, Sonnenlauben, Bädern, Tempeln und Skulpturen hier erschöpfend zu beschreiben. Interessierten, die tiefer in die Geschichte des immerhin über vier Generationen entstandenen Parks einsteigen möchten, sei das **Besuchszentrum (4)** der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten an der **Historischen Mühle (4)** empfohlen. Auch die **Führungen** durch den Park und die Schlösser starten dort (im Besucherzentrum anmelden; für öffentliche Füh-

rungen durch die einzelnen Schlösser jeweils am entsprechenden Schlosseingang zu den angegebenen Öffnungszeiten). Weitere Informationen sind im Internet abrufbar unter www.spsg.de.

● **Besucherzentrum Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg**, An der Orangerie 1, 14469 Potsdam, Tel. (0331) 969 42 02, www.spsg.de, April–Okt. tgl. 8.30–18 Uhr, Nov.–März tgl. 8.30–17 Uhr.

Friedenskirche (9)

Gleich hinter dem Parkeingang am Grünen Gitter erhebt sich die **Friedenskirche**. 1845 war Grundsteinlegung für die dreischiffige Säulenbasilika, der Hofarchitekt *Ludwig Persius* nach dem Vorbild des frühchristlichen Gotteshauses San Clemente in Rom mit freistehendem Glockenturm, Kreuzgang und Säulenhof die Gestalt gab. Nach Persius' Tod 1848 wurde die Friedenskirche bis 1854 durch *Friedrich August Stüler* und *Ludwig Ferdinand Hesse* vollendet. Im 1888–1890 hinzugefügten Mausoleum stehen die Sarkophage des „99-Tage-Kaisers“ *Friedrich III.* und seiner Gemahlin *Victoria* sowie seit seiner Überführung 1991 von der schwäbischen Hohenzollernburg nach Potsdam außerdem der Sarkophag des Soldatenkönigs *Friedrich Wilhelm I.*

● **Friedenskirche**, Mo.–Sa. 11–16 Uhr, So. 12–16 Uhr.

Neptungrotte und Bildergalerie (7)

Wenige Schritte sind es von hier zum **Obeliskportal (8)**, 1747 nach dem Vorbild des Gartenportals von Schloss

Rheinsberg errichtet, an dem die **Hauptallee**, der schnurgerade Hauptweg durch die riesige Anlage beginnt. Über zweieinhalb Kilometer hinweg verbindet sie die Potsdamer Innenstadt mit dem Neuen Palais am westlichen Parkende. Vorbei an zwölf Marmorbüsten, grüßt einen kurz nach dem Portal der von zwei Najaden flankierte Wassergott Neptun auf der **Neptungrotte**. Dahinter erhebt sich die 1755–1764 für König *Friedrich II.* errichtete **Bildergalerie**. Das von *Johann Gottfried Buring* geschaffene Bauwerk wirkt außen vergleichsweise schlicht. Doch umso glanzvoller zeigt es sich innen mit Marmorböden, Skulpturen und Goldornamentik. Zu den Höhepunkten der Gemäldesammlung, deren Grundstock einst *Friedrich II.* legte, zählen Werke von *Rubens*, *Anton van Dyck*s „Pfungsten“ und *Caravaggio*s „Ungläubiger Thomas“.

● **Bildergalerie**, Mai–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr.

Schloss Sanssouci (6)

Die Bildergalerie flankiert östlich das berühmte Schloss Sanssouci. Wie geduckt liegt das bekannteste aller Potsdamer Schlösser zum Park hin vor einer großen Fontäne hinter sechs im Winter verglasten Terrassen, die über eine ausladende Freitreppe erklommen werden müssen. Vier Jahre nach Regierungsantritt beauftragte *Friedrich II.* 1744 seinen Freund, den **Architekt Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff**, dieses Bauwerk nach seinen Ideen zu verwirklichen. Ein Weinberg



vor den Toren der Stadt wurde als Lokalität auserkoren und 1745 der Grundstein zum Schloss gelegt. Am 1. Mai 1747 konnte Friedrichs Sommerresidenz bereits feierlich eingeweiht werden.

Schloss Sanssouci wurde zum Lieblingsdomizil des preußischen Königs. Kein anderes Schloss ist so sehr mit der Persönlichkeit *Friedrichs des Großen* verbunden. Hier führte er auf langen Spaziergängen durch den Park seine Debatten mit dem befreundeten Philosoph *Voltaire*. Hier wollte er *sans souci* – ohne Sorge – sein und in einer Gruft auf der obersten Weinbergterrasse auch die letzte Ruhe finden. Erst 1991 ging dieser Wunsch mit der Überführung seiner sterblichen Überreste vom schwäbischen Hohenzollernschloss Hechingen nach Potsdam in Erfüllung.

Im Rahmen einer Führung kann man die original erhaltenen Schlossräumlichkeiten besichtigen, Glanzpunkte der Ausstattungskunst des 18. Jahrhunderts, und dabei eintauchen ins friderizianische Rokoko.

● **Schloss Sanssouci**, April–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr, Nov.–März Di.–So. 10–17 Uhr. Das Schloss ist nur mit Führung zu besichtigen (letzte Führung 17 bzw. 16 Uhr), der begrenzte Kartenverkauf gilt nur für den Tag des Erwerbs. Es empfiehlt sich deshalb, möglichst früh am Schalter zu sein und das Ticket zu kaufen, denn der Andrang ist groß. Den Damenflügel kann man Mai–Okt. Sa./So 10–18 Uhr bewundern, Schlossküche und Weinkeller April–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr.

Neue Kammern (5)

Auch die Schloss Sanssouci westlich flankierenden Neuen Kammern wur-

den nach *Knobelsdorff*-Plänen errichtet, **ursprünglich als Orangerie**. Ausführender Baumeister 1747 war *Boumann*, drei Jahrzehnte später wurde das spätbarock-frühklassizistische Gebäude zum königlichen Gästehaus umgebaut.

● **Neue Kammern**, April Sa./So. 10–18 Uhr, Mai–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr.

Historische Mühle (4)

Hinter den Neuen Kammern fällt die Historische Mühle ins Auge. Die Holländermühle ließ 1887/91 *Friedrich Wilhelm II.* anstelle einer älteren Bockwindmühle errichten, welche im 18. Jahrhundert weit über die Grenzen Preußens hinaus für Gesprächsstoff sorgte. Denn ihr Klappern störte den König, weshalb *Friedrich der Große* einen Prozess gegen den Müller anstrengte und – beispiellos im Zeitalter des Absolutismus – ihn verlor. Bei der Mühle in ihrer heutigen Gestalt handelt es sich um eine Rekonstruktion der im Zweiten Weltkrieg ausgebrannten Holländermühle. Eine Mühlenausstellung mit Mahlwerk lädt zur Besichtigung ein; von der umlaufenden Galerie eröffnet sich ein schöner Blick auf die Potsdamer Parklandschaft.

An der Historischen Mühle befindet sich auch das Besucherzentrum.

● **Historische Mühle**, April–Okt. tgl. 10–18 Uhr, Nov.–März Sa./So. 10–16 Uhr (Dezember geschlossen).

Orangerie (3)

Wenige Spazierminuten westlich der Neuen Kammern liegt die jüngere, von *Persius*, *Stüler* und schließlich *Lud-*

wig *Ferdinand Hesse* 1851–1864 im Stil italienischer Renaissancevillen erbaute Orangerie. Auf über **300 Meter Länge** dehnt sich das von *Friedrich Wilhelm IV.* in Auftrag gegebene Bauwerk aus, von seinem Turm genießt man eine sehr schöne Aussicht auf den Park.

● **Orangerie und Aussichtsturm**, April Sa./So. 10–18 Uhr, Mai–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr.

Belvedere (1)

Von der oberen Terrasse der Orangerie führt eine Lindenallee über das 1770 entstandene **Drachenhäus (2)** zum **Belvedere auf dem Klausberg**.

Friedrich der Große ließ den mit zwei Altanen (Anbauten) versehenen, kupfergekrönten Rundbau 1770–1772 als ersten Potsdamer **Aussichtspunkt** auf die schöne Umgebung errichten; zugleich der letzte Auftrag des Königs zur Verschönerung seines geliebten Parks Sanssouci.

● **Belvedere auf dem Klausberg**, Mai–Okt. Sa./So. 10–18 Uhr.

Neues Palais (17)

Möchte man ohne den Umweg über das Belvedere direkt zum Neuen Palais gelangen, nimmt man vom Drachenhäus aus den Weg über den **Antikentempel (16)** (1768). Dieser und ihm gegenüber südlich der Hauptallee der **Freundschaftstempel (15)** flankieren das gewaltigste Bauwerk im Park, das Neue Palais. Es wurde auf Veranlassung *Friedrichs II.* 1763–1769 von *Büding, Manger, Gontard* und *Legeay* als **Prunkbau mit 300 Räumen**

errichtet, darunter solch erstaunliche Festsäle wie der zwei Etagen hohe Marmorsaal und die Marmorgalerie, ein Rokoko-Theater mit 300 Plätzen und schließlich der kuriose Grottenaal. Ursprünglich war er mit Glasschlacken, Muscheln und Korallen ausgelegt, im 19. Jahrhundert wurden diese durch wertvolle Steine, Mineralien und Fossilien ersetzt.

Auftraggeber *Friedrich II.* bewohnte das Palais so gut wie nie, später nutzte man es als Gästewohnung oder für Festivitäten, und erst der letzte deutsche *Kaiser Wilhelm II.* wählte es bis zu seiner Abdankung 1918 als bevorzugten Aufenthaltsort.

● **Neues Palais mit Marmorgalerie und Grottenaal**, April–Okt. Mi.–Mo. 10–18 Uhr, Nov.–März Mi.–Mo. 10–17 Uhr; **Königswohnung** (nur mit Führung) April–Okt. Mi.–Mo. 10, 11, 14 und 16 Uhr; **Pesne-Galerie** mit Gemälden von *Antoine Pesne*, Hofmaler *Ludwigs XIV.* und fast fünfzig Jahre im Dienst der preußischen Königsfamilie, April–Okt. Sa./So. 10–18 Uhr.

Communs (18)

Hinter dem Neuen Palais liegen die Communs (1766–1769), zwei durch eine Kolonnade mit Triumphtor verbundene **Wirtschaftsgebäude**, die an Prachtentfaltung das Neue Palais beinahe noch übertreffen. Sie werden heute von der Universität Potsdam genutzt.

Schloss Charlottenhof (14)

Südlich vom Neuen Palais wurde dem Park 1825/26 ein neuer Abschnitt hinzugefügt: der Park Charlottenhof. Eingebettet in die von *Peter Jo-*



seph Lenné gestaltete Landschaft liegt dort Schloss Charlottenhof, ursprünglich ein altes Gutshaus, das 1825 König *Friedrich Wilhelm III.* erwarb. *Karl Friedrich Schinkel* verlieh dem Gebäude 1826–1829 sein von römischen Patriziervillen inspiriertes, klassizistisches Erscheinungsbild. Mit den ebenfalls von Schinkel entworfenen Innenräumen und Möbeln zählt es zum Hauptwerk des großen preußischen Baumeisters.

● **Schloss Charlottenhof**, Mai–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr.

Römische Bäder (13)

Nahebei spiegeln sich die Römischen Bäder im Wasser des künstlich angelegten Maschinenteichs. Erste Entwürfe für das Gebäudeensemble

aus Landhaus, griechischem Tempel, Arkadenhalle und Baderaum stammen bereits von 1826 aus der Feder von *Schinkel* und *Persius*. 1829 begannen die Bauarbeiten, 1840 war das von lauschigen Ruheplätzen umgebene, üppig mit mediterranen Pflanzen geschmückte „Mini-Italien“ fertig gestellt.

● **Römische Bäder**, Mai–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr.

Chinesisches Teehaus (12)

Von dem malerischen Gebäudeensemble gelangt man schnell zum Chinesischen Teehaus, einem der wichtigsten Beispiele für die im 18. Jahrhundert in Europa herrschende China-Mode. 1754–1764 entstand der zierliche,

Chinesisches Teehaus

mit Palmsäulen und vergoldeten Musikanten geschmückte **Tambourkuppelbau** nach Plänen von *Johann Gottfried Büding*. Im Inneren ist Porzellan des 18. Jahrhunderts ausgestellt.

● **Chinesisches Teehaus**, Mai–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr.

Vom Teehaus ist es nicht mehr weit auf die Hauptallee zum Obeliskportal oder zum Grünen Gitter in die Potsdamer Innenstadt zurück.

Neuer Garten

Umrahmt vom Jungferensee und dem Heiligen See dehnt sich der Neue Garten aus. Der Wörlitzer Gartenbaumeister *Johann August Eyserbeck* legte ab 1787 den über hundert Hektar großen Park im Auftrag *Friedrich Wilhelms II.* an. Es war der erste englische Landschaftspark der preußischen Könige und darin gewissermaßen das Gegenstück zur im Kern barocken Anlage von Sanssouci. 1816 wurde der Neue Garten von *Peter Joseph Lenné* grundlegend überarbeitet. Dabei wurden unter anderem Blickverbindungen zu den in jener Zeit im Entstehen begriffenen Schlössern und Parks an den gegenüberliegenden Seeufern in Sacrow, Babelsberg und auf der Berliner Seite in Glienicke geschaffen.

Marmorpalais (29)

Zeitgleich mit dem Neuen Garten nahm 1787–1793 am Ufer des Heiligen Sees nach Entwürfen von *Karl von Gontard* und *Karl Gotthard Langhans*

das Marmorpalais Gestalt an. Die frühklassizistische königliche Sommerresidenz mit prunkvollen Wohnräumen, Konzertsaal und Grottenaal zählt zu den besonderen Juwelen unter den Potsdamer Schlössern. Von 1881 bis zur Fertigstellung von Schloss Cecilienhof 1917 fungierte es als sommerliches Domizil für das Kaiserpaar *Wilhelm II.* und *Auguste Viktoria*.

Die zum Marmorpalais gehörenden Zweckbauten wurden nach dem damaligen Geschmack exotisch gestaltet. Die **Schlossküche** erscheint als halb verschüttete antike Tempelruine. Die **Gotische Bibliothek**, ein Pavillon am südlichen Parkende, diente der Büchersammlung *Friedrichs Wilhelm II.* Der **Eiskeller** zur Kühlung der Lebensmittel, 1791/92 errichtet, gleicht einer Pyramide. Und die **Orangerie (28)**, 1791–1793 erbaut, schmückt sich mit einem von einer Sphinx bewachten Ägyptischen Portal.

● **Marmorpalais**, Mai–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr, Nov.–März Sa./So. 10–16 Uhr, Besichtigung nur mit Führung.

Schloss Cecilienhof (30)

Krönender Abschluss und zugleich jüngstes Bauwerk im Neuen Garten ist Schloss Cecilienhof nahe dem Jungferensee. 1913–1917 hatte Kaiser *Wilhelm II.* das romantische Fachwerk-schloss im englischen Landhausstil für seinen Sohn, Kronprinz *Wilhelm* und dessen Ehefrau *Cecilie* in Auftrag gegeben, noch bis Kriegsende 1945 war es von den Hohenzollern bewohnt. Zwei Monate später geriet es als Tagungsort der **Potsdamer Konferenz** in



den Blick der Weltöffentlichkeit. Vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 handelten die alliierten Staats- und Regierungschefs *Truman* (USA), *Stalin* (UdSSR) und *Churchill* bzw. *Attlee* (Großbritannien) auf Schloss Cecilienhof die Weltnachkriegsordnung aus. Ihre Beschlüsse, darunter Entnazifizierung, Entmilitarisierung sowie die Abtretung deutscher Gebiete, die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen und Berlins in Sektoren, gingen als „Potsdamer Abkommen“ in die Geschichte ein. Die historischen Konferenzräume sind heute Museum, die Privaträume des Kronprinzenpaares können im Rahmen einer Führung besichtigt werden. Außerdem ist im Schloss ist ein exklusives Hotel-Restaurant untergebracht.

● **Schloss Cecilienhof**, April–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr, Nov.–März Di.–So. 10–17 Uhr, die Privaträume des Kronprinzenpaares Di.–So. 10, 12, 14 und 16 Uhr.

Meierei (31)

Wer es zünftig mag, ist keine 200 Meter entfernt in der Meierei am Ufer des Jungferensees richtig. Im 1790–1792 errichteten, 1844 von *Ludwig Persius* erweiterten Gebäude wurde einst die Milche der Kühe, die im Neuen Garten weideten, gebuttert und gekäst. Später beliebtes Ausflugslokal und zu DDR-Zeiten verfallen, wurde es Anfang des dritten Jahrtausends umfangreich restauriert. Seit der Wiedereröffnung 2004 als **Gasthausbrauerei** fließt drinnen wie draußen im Biergarten direkt am Wasser hausgebrauter Gerstensaft in allen mög-

lichen Typen und Variationen. Dazu wird eine Auswahl feiner Speisen oder auch Deftiges aufgetischt.

● **Meierei im Neuen Garten**, Im Neuen Garten 10, im Sommer Mo.–Sa. 10–23 Uhr, So. 10–22 Uhr, im Winter Di.–Do. 12–22 Uhr, Fr./Sa. 12–23 Uhr, So. 10–20 Uhr.

Babelsberg

Park Babelsberg

Will man in Ruhe durch eine **sanft gewellte Gartenlandschaft** spazieren, so gehe man in den Park Babelsberg. Am Ostufer des Tiefen Sees und der Glienicker Lake gelegen, ist er der unspektakulärste Park in der Potsdamer Schlösser- und Gärtenlandschaft. Weder in Sanssouci, wo bereits morgens vor Öffnung der Schlösser die ersten Reisebusse anrollen, noch im Neuen Garten am Heiligen See wird man so ungestört lustwandeln können. Die **124 Hektar große Anlage** wurde 1833 von *Lenné* begonnen und 1842–1867 von Fürst *Pückler-Muskau* für Prinz *Wilhelm*, den späteren Kaiser *Wilhelm I.*, erweitert und vollendet.

Schloss Babelsberg

Nördlich im Park erhebt sich Schloss Babelsberg. Als königliche Sommerresidenz 1833/34 von *Schinkel* im neugotischen Stil errichtet, fanden 1841 unter *Ludwig Persius* und 1845–1849 unter *Johann Heinrich Strack* umfangreiche Erweiterungen statt. Von der ebenfalls neugotischen Ausstattung der Innenräume blieb manches Sehenswerte für die Nachwelt erhalten

und kann nach umfassenden Sanierungsarbeiten seit 2007 wieder besichtigt werden.

- **Schloss Babelsberg**, April–Okt. Di.–So. 10–18 Uhr.

Flatowturm

Zur Schlossanlage gehören weiter das 1841/42 als Damenhaus gestaltete **Kleine Schloss (27)**, das **Matrosenhaus** (1842), in dem der Schiffer wohnte, der die Gondeln und Segelschiffe der Hausherren betreute, sowie der von Baumeister *Strack* 1853–1856 errichtete Flatowturm, der eine der schönsten Aussichten auf Potsdam bietet. Für den **mittelalterlichen Wohnturm** mit Wehrgang und Spitzhelm stand das Eschenheimer Tor in Frankfurt/Main Pate.

- **Flatowturm**, Mai–Okt. Sa./So. 10–18 Uhr.

Gerichtslaupe

Auch die originale Berliner Gerichtslaupe befindet sich hier. Ursprünglich stand sie einmal am alten Berliner Rathaus. Als man dort das neue Rote Rathaus erbaute, wurde die Gerichtslaupe abgetragen und 1871/72 im Babelsberger Park wieder aufgestellt.

Filmpark Babelsberg

Auf dem Gelände der Medienstadt Babelsberg wurde **Filmgeschichte** geschrieben. Im Februar 1912 fiel hier die erste Klappe zum Asta-Nielsen-Streifen „Der Totentanz“, mit dem der Aufstieg Babelsbergs zum damals größten Filmstudio Europas begann. Bis 1945 unter UFA- und zu DDR-Zeiten

unter DEFA-Regie, werden in den Hallen heute Fernsehserien sowie große internationale Produktionen gedreht.

Während einer erlebnisreichen **Studiotor durch den Filmpark Babelsberg** erhält man zwar weniger Einblick in die Realität der Filmherstellung, bekommt dafür jedoch um so mehr Abenteuer, Fantasy und Action geboten.

- **Filmpark Babelsberg**, Großbeerenstraße, Tel. Besucherservice 721 27 38, www.filmpark.de, tgl. 10–18 Uhr, an einigen Montagen im Jahr geschlossen. (S1 Babelsberg, Bus 601, 619, 690).

Potsdam-Information

Verkehrsanbindung



- mehr als 20 RegionalExpress-Verbindungen Berlin–Potsdam pro Tag mit der DB
- S1 (Potsdam Hauptbahnhof)

Info & Zimmervermittlung



- **Tourist-Information**, Brandenburger Str. 3 (Am Brandenburger Tor), 14467 Potsdam, Tel. (0331) 27 55 80, Fax 275 58 29, www.potsdamtourismus.de, Apr.–Okt. Mo.–Fr. 9.30–18 Uhr, Sa./So. 9.30–16 Uhr, Nov.–März Mo.–Fr. 10–18 Uhr, Sa./So. 9.30–14 Uhr.

Schriftlich erreicht man den Potsdam Tourismus Service unter: Potsdam Tourismus Service, Am Neuen Markt 1 – Kabinetthaus, 14467 Potsdam.

Unterkunft



- **Hotel Bayrisches Haus**, Im Wildpark 1, 14471 Potsdam, Tel. (0331) 550 50, www.bayrisches-haus.de. Im Jahr 1847 von König *Friedrich Wilhelm IV.* als Geburtstagsgeschenk für seine Frau *Elisabeth Luise von Bayern* errichtetes, seit seiner Restaurierung 1990 gediegenes, holzgetäfeltes Hotel de



Luxe, wenige Kilometer westlich von Potsdam im Wildpark (ab 170 €).

● **Hotel am Luisenplatz**, Luisenplatz 5, 14471 Potsdam, Tel. (0331) 97 19 00, Fax 971 90 19, www.hotel-luisen.platz.de. In vorzüglicher Lage in der historischen Innenstadt zwischen Brandenburger Tor und Park Sanssouci, die großzügig bemessenen Zimmer sind dezent mit Stilmöbeln ausgestattet, das Restaurant ist empfehlenswert (ab 129 €).

● **Filmhotel „Lili Marleen“**, Großbeerenstr. 75, 14482 Potsdam-Babelsberg, Tel. (0331) 74 32 00, www.filmhotel.potsdam.de. Für Filmfans, in gebührender Nähe zu den berühmten Babelsberger Filmstudios, ist der 1996 eröffnete Neubau mit allerlei Filmrequisiten und Devotionalien ausgestattet (ab 77 €).

● **Jugendherberge Potsdam – Haus der Jugend**, Schulstraße 9, 14482 Potsdam, Tel. (0331) 581 31 00, www.jugendherberge.de. Keine 50 Meter vom Bahnhof Potsdam-Babelsberg entfernt liegt die im Sommer 2004 eröffnete Jugendherberge mit 16 Doppel- und 27 Vierbettzimmern (alle mit Dusche/WC ausgestattet und teilweise rollstuhlgerecht), Bett im Mehrbettzimmer inkl. Frühstück und Bettwäsche ab 15 €.

● **Campingpark Sanssouci-Gaisberg**, An der Pirschheide/Templiner See 41, 14471 Potsdam-Pirschheide, Tel. (0331) 951 09 88, www.camping-potsdam.de. Großer Platz in idyllischer Lage am See, Mitte März–Anfang Okt.

Essen und Trinken



● **Restaurant Friedrich Wilhelm** im Hotel Bayrisches Haus, im Wildpark 1, 14471 Potsdam, Tel. (0331) 550 50, www.bayrisches-haus.de, Di.–Sa. 12–14 Uhr und ab 18 Uhr. Herrschaftlich dinieren im historischen Landhaus der Königin *Elisabeth von Preußen*. Chefkoch *Alexander Dressel* komponiert exquisites Regionales mit Mediterranem. Der Michelin kürte die Kochkunst mit einem Stern.

● **Speckers Landhaus**, Jägerallee 13, 14469 Potsdam, Tel. (0331) 280 43 11, www.speckers.de, Di.–Sa. 12–14 Uhr und 18–23 Uhr. Raffiniertes aus regionalen und saisonalen Produkten. Gault Millau zeichnete den Feinschmeckertempel im ehemaligen Garde-Ulanen-Gasthaus mit 15 Punkten aus.

● **Café Heider**, Friedrich-Ebert-Straße (am Nauener Tor), Tel. (0331) 270 55 86, www.cafeheider.de, Mo.–Fr. ab 8 Uhr, Sa. ab 9 Uhr, So. ab 10 Uhr. Leckere Tortenvielfalt, leichte märkische und internationale Gerichte.

● **Klosterkeller**, Friedrich-Ebert-Str. 94, 14467 Potsdam, Tel. (0331) 29 12 18, www.klosterkeller.potsdam.de, tgl. ab 11 Uhr. Deftiges aus Topf und Pfanne unter dem Kreuzrippengewölbe im 1736 erbauten Klosterkeller.

● **Meierei im Neuen Garten**, Im Neuen Garten 10, Tel. (0331) 704 32 11, www.meierei-potsdam.de, im Sommer Mo.–Sa. 10–23 Uhr, So. 10–22 Uhr, im Winter Di.–Do. 12–22 Uhr, Fr./Sa. 12–23 Uhr, So. 10–20 Uhr. Ausflugslokal und Brauereigaststätte in der historischen Meierei im Neuen Garten, mit Biergarten am Jungfernsee.



Aktivitäten

● Dreistündige **Schlösserrundfahrt** mit dem Potsdammobil „Alter Fritz“, Abfahrt ab Hauptbahnhof/Ausgang Babelsberger Str., tgl. 10.30, 11 und 14 Uhr, Tel. (0331) 97 43 76, www.schloesserrundfahrten.de.

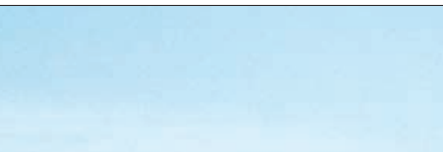
● Ebenfalls beliebt sind die Rundfahrten durch die Potsdamer Altstadt und den Park Sanssouci mit dem Elektrobähnlein „**Potsdam-Schlosspark-Express**“. Gestartet wird am Kutscherhaus unterhalb der Historischen Mühle (hinter dem Besucherzentrum Sanssouci direkt am Parkplatz), Mitte März bis Ostern sowie Okt./Nov. stdl. 11–15 Uhr, Mai–Sept. 10.30/11/12/12.30/13.30/14/15 und 16 Uhr, Info-Tel. (0331) 505 35 42, www.potsdam-schlosspark-express.de.

● **Potsdam per Pedales** – Fahrradtouren und Fahrradverleih, im Hauptbahnhof Potsdam, Tel. (0331) 748 00 57, www.potsdam-per-pedales.de, Mai–Sept. tgl. 9.30–19 Uhr. Leihräder und geführte Radtouren durch Potsdam und das Havelland.

● **Weißer Flotte Potsdam**, An der Langen Brücke 6, 14467 Potsdam, Tel. (0331) 275 92 10, www.schiffahrt-in-potsdam.de. Von Anfang April bis Ende September Havelsee, Insel- und Schlösserrundfahrten sowie Tageskreuzfahrten durch Brandenburg, ab Anlegestelle an der Langen Brücke, tgl. ab 9.45 Uhr, Fahrplanauskunft (0331) 275 92 33.



Anhang



347be Foto: kj



348be Foto: kj



Blick auf den Osten der Stadt
aus der Reichstagskuppel

Die Mauer hinterm Zaun

Karneval der Kulturen

Literaturtipps

● *Arnim, Bettina* von: **„Dies Buch gehört dem König“**. 1843 erschienene Schilderung der Armut in Berlin, die die Schriftstellerin an König Wilhelm IV. persönlich richtete.

● *Döblin, Alfred*: **„Berlin Alexanderplatz“**. Wie der kleine Mann Franz Biberkopf im Berlin der 1920er-Jahre mit seinem Versuch „anständig zu sein“ untergeht.

● *Fischer-Fabian, Siegfried*: **„Berlin-Evergreens“**. Amüsante Porträts über Berliner Originale, von Mutter Gräbert und Königin Luise bis August Borsig und Heinrich Zille.

● *Fontane, Theodor*: **„Irrungen, Wirkungen“**. Warum der Waschfrau Nimptsch Pflögetochter Lene und der junge Baron Botho aus dem feinen südlichen Tiergarten im kaiserlichen Berlin nicht zusammenkommen können.

● *Kerr, Alfred*: **„Mein Berlin. Schauplätze einer Metropole“**. Die Berlin-Briefe des 1933 emigrierten Schriftstellers und Theaterkritikers.

● *Ostwald, Hans*: **„Der Urberliner“**. 1911 erschienen, der Klassiker über den Berliner Humor.

● *Reimann, Brigitte*: **„Franziska Linkerhand“**. Die Geschichte einer jungen DDR-Architektin, die am Bau einer Plattensiedlung beteiligt ist.

HILFE!

Dieses Reisehandbuch ist gespickt mit unzähligen Adressen, Preisen, Tipps und Infos. Nur vor Ort kann überprüft werden, was noch stimmt, was sich verändert hat, ob Preise gestiegen oder gefallen sind, ob ein Hotel, ein Restaurant immer noch empfehlenswert ist oder nicht mehr, ob ein Ziel noch oder jetzt erreichbar ist, ob es eine lohnende Alternative gibt usw.

Unsere Autoren sind zwar stetig unterwegs und versuchen, alle zwei Jahre eine komplette Aktualisierung zu erstellen, aber auf die Mithilfe von Reisenden können sie nicht verzichten.

Darum: Schreiben Sie uns, was sich geändert hat, was besser sein könnte, was gestrichen bzw. ergänzt werden soll. Nur so bleibt dieses Buch immer aktuell und zuverlässig. Wenn sich die Infos direkt auf das Buch beziehen, würde die Seitenangabe uns die Arbeit sehr erleichtern. Gut verwertbare Informationen belohnt der Verlag mit einem Sprechführer Ihrer Wahl aus der über 170 Bände umfassenden Reihe „Kauderwelsch“ (siehe unten).

Bitte schreiben Sie an:

REISE KNOW-HOW Verlag Peter Rump GmbH, Postfach 140666,
D-33626 Bielefeld, oder per e-mail an: info@reise-know-how.de

Danke!

Kauderwelsch-Sprechführer – sprechen und verstehen rund um den Globus

Afrikaans • Albanisch • Amerikanisch – *American Slang, More American Slang*, Amerikanisch oder Britisch? • Amharisch • Arabisch – Hocharabisch, für Ägypten, Algerien, Golfstaaten, Irak, Jemen, Marokko, • Palästina & Syrien, Sudan, Tunesien • Armenisch • *Bairisch* • Balinesisch • Baskisch • Bengali • *Berlinerisch* • Brasilianisch • Bulgarisch • Burmesisch • Cebuano • Chinesisch – Hochchinesisch, kulinarisch • Dänisch • Deutsch – *Allemand, Almanca, Duits, German, Nemjetzkii, Tedesco* • *Elsässisch* • Englisch – *British Slang, Australian Slang, Canadian Slang, Neuseeland Slang*, für Australien, für Indien • Färöisch • Esperanto • Estnisch • Finnisch • Französisch – kulinarisch, für den Senegal, für Tunesien, *Französisch Slang, Franko-Kanadisch* • Galicisch • Georgisch • Griechisch • Guarani • Gujarati • Hausa • Hebräisch • Hieroglyphisch • Hindi • Indonesisch • Irisch-Gälisch • Isländisch • Italienisch – *Italienisch Slang*, für Opernfans, kulinarisch • Japanisch • Javanisch • Jiddisch • Kantonesisch • Kasachisch • Katalanisch • Khmer • Kirgisisch • Kiswahili • Kinyarwanda • *Kölsch* • Koreanisch • Kreol für Trinidad & Tobago • Kroatisch • Kurdisch • Laotisch • Lettisch • Lëtzebuergesch • Lingala • Litauisch • Madagassisch • Mazedonisch • Malaich • Mallorquinisch • Maltesisch • Mandinka • Marathi • Modernes Latein • Mongolisch • Nepali • Niederländisch – *Niederländisch Slang*, Flämisch • Norwegisch • Paschto • Patois • Persisch • Pidgin-English • *Plattdüütsch* • Polnisch • Portugiesisch • Punjabi • Quechua • *Ruhrdeutsch* • Rumänisch • Russisch • *Sächsisch* • *Schwäbisch* • Schwedisch • *Schwiizertütsch* • *Scots* • Serbisch • Singhalesisch • Sizilianisch • Slowakisch • Slowenisch • Spanisch – *Spanisch Slang*, für Lateinamerika, für Argentinien, Chile, Costa Rica, Cuba, Dominikanische Republik, Ecuador, Guatemala, Honduras, Mexiko, Nicaragua, Panama, Peru, Venezuela, kulinarisch • Tadschikisch • Tagalog • Tamil • Tatarisch • Thai • Tibetisch • Tschechisch • Türkisch • Twi • Ukrainisch • Ungarisch • Urdu • Usbekisch • Vietnamesisch • Walisisch • Weißrussisch • *Wienerisch* • Wolof • Xhosa

Register

Restaurants, Kneipen, Cafés, Clubs

A

8mm Bar 63
 Al Contadino sotto le Stelle 27
 Alte Kantine 65
 Altes Zollhaus 25
 Amrit 28
 An einem Sonntag im August 63, 255
 Anita Wronski 252
 Ankerklause 266
 Arena 60
 Astro-Bar 62, 261
 Atame 29
 A-Trane 59
 Austria 29

B

Badenscher Hof 59
 Badeschiff 265
 Bar am Lützowplatz 65
 Bateau Ivre 62, 265
 Berghain 66
 Berliner Republik 189
 Beth-Café 28, 181
 b-flat 59
 Bierhimmel 265
 Blockhaus Nikolskoe 295
 Blue Nile 27
 Borchardt 27, 199

C

Café Aedes 64, 242
 Café am Neuen See 64, 229
 Café am Ufer 266
 Café Berio 270
 Café Burger 62
 Café Einstein 64
 Café Heider 304, 313
 Café Kranzler 238

Café M 64, 270
 Café Nord-Sud 28
 Café Schönbrunn 259
 Café Wintergarten im Literaturhaus
 64, 239
 Cantamaggio 28
 Cape Town 29
 Charlottchen 40
 Clärchens Ballhaus 65, 180
 Club der polnischen Versager 62
 Club der Visionäre 264
 Corroboree 27

D

Dachkammer 63, 261
 Daitokai 28
 Defne 32
 Delicious Doughnuts 66
 Dicker Wirt 64
 Diener 27, 242

E

Eierschale 64
 Engelbrecht 189
 Eschloraque Rümshrümp 62
 Ex'n'Pop 64

F

Facil 25
 Far Out 66
 Fassbender & Rausch 32, 199
 First Floor 25
 Fischers Fritz 25, 199
 Florian 27, 242
 Freischwimmer 62, 264
 Funkturm-Restaurant 246
 Friedrich Wilhelm 313

G

Gabriel's 28
 Gagarin 252
 Gainsbourg 65, 242
 Ganymed 189
 Gerichtslaube 165
 Goko 28

Goldener Greif 297
 Gugelhof 253
 GUY 25, 199

H

Hafenbar 62
 Harry's New York Bar 65
 Hartmanns Restaurant 26
 Hasir 32
 Haus der Kulturen der Welt 59
 Havanna 66
 Heinz Minki 264
 Henne 27
 Hoppetosse 265

I, J

Joe Peñas Cantina y Bar 29
 Junction-Bar 60

K

Kalkutta 28
 Kasbah 28
 Klosterkeller 313
 Knaack-Klub 60, 66
 Konnopke 32, 255
 KulturBrauerei 60
 Kumpelnest 3000 64
 Kunstfabrik Schlot 59

L

Leydicke 64
 Lutter & Wegner Gendarmenmarkt
 26, 199

M, N

Madonna 265
 Mao Thai 32
 Mar y Sol 241
 Margaux 25
 Maria am Ostbahnhof 60, 66
 Matrix 259
 Mauersegler 64
 Möbel Olfe 62, 266
 Morena-Bar 62, 265
 Müggelsee Terrassen Rübezahl 288

Mysliwska 264
 Narva Lounge 259

O

Operncafé 145
 Oxyoron 62

P

Paris – Moskau 26
 Paris Bar 242
 Pasternak 252
 Paule's Metal Eck 261
 Prater 64, 255

Q

Qadmous 28
 Quasimodo 59

R

Radialsystem 59
 RAW-Tempel 60, 261
 Razzia in Budapest 63
 Reingold 62
 Roses 265
 Rote Harfe 62, 265
 Rutz 25, 191

S

Sage Club 66
 Samowar 29
 San Remo Upflamör 62, 264
 Sarah Wiener
 im Hamburger Bahnhof 192
 Sarah Wieners
 Speisezimmer 27, 191
 Schinkelklaus 145
 Schleusenkrug 64, 229
 Schrörs 286
 Schwarzes Café 64, 242
 Schwarz-Sauer 63, 255
 Slumberland 270
 SO36 60, 265
 Sophiencor 27
 Speckers Landhaus 313

STÄV 27, 189
Strandbad Mitte 179

T

Tadschikische Teestube 144
Telecafé 163
Terzomondo 242
Trattoria à Muntagnola 28

V

Van Gogh 65, 189
VAU 25, 199
Volkswirtschaft 261
Vox Bar 26, 65

W

Watergate 66, 264
Wild at Heart 265
Wirtshaus Moorlake 296
Wirtshaus zur Pfaueninsel 295
Würgeengel 62

X, Y, Z

XII Apostel 242
Yorckschlösschen 59
Zenner 64
Zum Feuermelder 61, 259
Zum Nußbaum 165
Zur Gerichtslaube 165
Zur letzten Instanz 168

Orts-, Sach- und Personen-Register

A

Abgeordnetenhaus 203
Adlon 155
Administration 97
Admiralspalast 78, 187
Ägyptisches Museum 48, 127, 130
Ahawah 179
Akademie der Künste 155
Akzisemauer 125
Alex 170

Alexander-Newski-Kapelle 304
Alexanderplatz 169
Alliierten-Museum 51
Alte Bibliothek 146
Alte Nationalgalerie 48, 127, 130
Altes Museum 48, 127, 128
Altes Palais 147
Altes Stadthaus 166
Amerikanische Botschaft 156
Anhalter Bahnhof 205
Anne Frank Zentrum 177
Anreise 14
AquaDom 40, 158
Arbeit 118
Arbeitslosenquote 119
Architektur 109
Art forum berlin 35
Ausgeviertel 60
Ausländer 101
Auswärtiges Amt 139
Auto 86
Auto (Anreise) 14
Avus 246

B

Babelsberg 311
Bahn (Anreise) 15
BahnCard 15
Bahnhof Friedrichstraße 185
Bahnhof Wittenbergplatz 236
Bahnhof Zoo 231
Banken 35
Bar jeder Vernunft 78
Bars 65
Bauakademie 139
Bauhaus-Archiv 51, 226
Behinderte 18
Beisheim-Center 223
Belvedere
 auf dem Klausberg 308
Belvedere
 auf dem Pfingstberg 304
Bendlerblock 226
Berggruen, Museum 50, 243

Berlin Story 151
 Berlin Tourismus Marketing
 Gesellschaft (BTM) 35, 81
 Berlinale 32
 Berliner 98
 Berliner Ensemble 76, 187
 Berliner Kabarett Anstalt (BKA) 78
 Berliner Philharmoniker 58
 Berlinische Galerie 52
 Berolinahaus 170
 Besiedlung 98
 Bevölkerungsstruktur 100
 Bezirke 97
 Bezirksmuseum Mitte 144
 Bibliothek 146
 Biergärten 64
 Bildergalerie 306
 Blindenwerkstatt Otto Weidt 177
 Blockhaus Nikolskoe 295
 Bode-Museum 48, 127, 131
 Bootsfahrten 281
 Botanischer Garten 52, 274
 Botanisches Museum 52, 274
 Botschaften 18
 Boxhagener Platz 259
 Brandenburger Tor 152, 154
 Brandenburgische Kurfürsten 104
 Brecht-Weigel-Gedenkstätte 190
 Bröhan-Museum 52, 243
 Brücke-Museum 52
 Brunnen
 der Völkerfreundschaft 171
 BTM 35, 81
 Bundesministerium
 für Verkehr 191
 Bundesministerium
 für Wirtschaft 191
 Bundespräsidialamt 227
 Bundesrat 203
 Bundestag 152
 Bus 89
 Bus (Anreise) 17
 Busbahnhof 17
 Bus-Stadtrundfahrten 69

C

Cafés 62
 Campingplätze 85
 Centrum Judaicum 54, 180
 Charité 185
 Charlottenburg 50, 234
 Checkpoint Charlie 54, 199
 Checkpoint Charlie
 Business Center 199
 Chinesisches Teehaus 309
 Chöre 58
 Christopher Street Day-Parade 33
 CityTourCard 90
 Classic Open Air Berlin 33
 Clubs 65
 Cölln 103, 125
 Communs 308
 Currywurst 30

D

Dahlem 50, 274
 Dahme 95
 Daimler-City 219
 Dalí-Museum 52
 Dampfmaschinenhaus 301
 Dancefloor 65
 DDR 113, 117, 169, 185
 DDR-Museum 52, 158
 Denkmal für die ermordeten
 Juden Europas 55, 216
 Detlev-Rohwedder-Haus 203
 Deutsche Guggenheim Berlin 150
 Deutsche Kaiser 110
 Deutsche Oper 79, 242
 Deutsche Staatsoper 80, 145
 Deutscher Dom 197
 Deutsches Currywurst Museum 31
 Deutsches Historisches
 Museum 53, 142
 Deutsches Symphonie-Orchester
 Berlin (DSO) 58
 Deutsches Technikmuseum 53, 268
 Deutsches Theater 76, 189
 Deutschlandfest 35

Diplomatenviertel 209
 Distel 78, 187
 Dokumentationszentrum
 Berliner Mauer 55, 192
 Dom, Berliner 133
 Dom, Deutscher 197
 Dom, Französischer 197
 Domäne Dahlem 274
 DomAquarée 158
 Döner 30
 Dorotheenstadt 140
 Dorotheenstädtischer Friedhof 189
 DZ-Bank 156

E

East Side Gallery 262
 Einkaufen 19
 Einwanderungen 100
 Einwohnerzahl 98
 Eisenbahn 104
 Ephraim-Palais 165
 Erichs Lampenladen 137
 Ermelerhaus 168
 Ernst-Reuter-Platz 242
 Essen und Trinken 24
 Ethnologisches Museum 50, 275
 Europacenter 236
 ExpressBus-Linien 89

F

Fahrkarten 89
 Fahrrad 87
 Fahrrad-Rikschas 86
 Fahrradtaxi 86
 Fahrradtour 72
 Fasanenstraße 239
 Fernlinienbusse 17
 Fernsehturm 163
 Feste 32
 Fête de la Musique 33
 FEZ 40
 Filmfestspiele 32
 Filmmuseum Potsdam 301
 Filmpark Babelsberg 40, 312

Fläche 95
 Flatowturm 312
 Flick Collection 192
 Flughäfen 17
 Flughafen Tempelhof 268
 Flugzeug 17
 Flüsse 95
 Forschungs- und Gedenkstätte
 Normannenstraße 55, 282
 Fort Hahneberg 278
 Forum Fridericianum 145
 Foster, Sir Norman 213
 Frankfurter Tor 258
 Französische Kirche 303
 Französischer Dom 197
 Französischer und
 Dorotheenstädtischer Friedhof 189
 Frauen 42
 Freilichtmuseum Domäne Dahlem 274
 Friedenskirche 306
 Friedhof 189, 282
 Friedl'hain 259
 Friedrich der Große 105, 106, 147
 Friedrich I. 104, 105
 Friedrich II. 104
 Friedrich Wilhelm 105
 Friedrich Wilhelm I. 105
 Friedrichsbrücke 126
 Friedrichsfelde 282
 Friedrichshagen 286
 Friedrichshain 255
 Friedrichstadt 124, 193
 Friedrichstadtpalast 80, 188
 Friedrichstadtpassagen 195
 Friedrichstraße 185, 199
 Friedrichswerder 124
 Friedrichswerdersche Kirche 48, 138
 Fundbüros 35
 Funkturm 246

G

Galeriehaus Bastian 132
 Galeries Lafayette 195
 Gästehäuser 84

Gaststätten 25
 Gauklerfest 33
 Gedenkstätte
 Berlin-Hohenschönhausen 55
 Gedenkstätte
 Deutscher Widerstand 55, 226
 Gedenkstätte
 Haus der Wannseekonferenz 55
 Gedenkstätte
 Normannenstraße 55, 282
 Gedenkstätte Plötzensee 57
 Gedenkstätte und Museum
 Sachsenhausen 57
 Gedenkstätten 55
 Geldwechsel 35
 Gemäldegalerie 48, 224, 226
 Gendarmenmarkt 197
 Geografie 94
 Gerichtslaube 312
 Geschichte 103
 Gipsformerei 50, 243
 Glienicker Brücke 297
 Glockenturm 248
 Görlitzer Park 265
 Gouverneurshaus 149
 Grips Theater 76
 Großer Stern 226
 Grüne Woche 32
 Guggenheim 150

H

Hackesche Höfe 175
 Hamburger Bahnhof 50, 191, 224
 Hauptbahnhof 211
 Hauptmann von Köpenick 284
 Hauptpostfuhramt 183
 Haus der Kulturen der Welt 215
 Haus der Schweiz 151
 Haus der Wannseekonferenz 291
 Haus des Lehrers 171
 Haus des Rundfunks 246
 Haus Schwarzenberg 176
 Havel 95
 Hebbel am Ufer (HAU) 76

Heckmannhöfe 181
 Heimatmuseum
 Charlottenburg-Wilmersdorf 243
 Helmut Newton Stiftung 50, 231, 243
 Hi-Flyer 74
 Historischer Hafen 53, 169
 Historisches Museum 52
 Hitler, Adolf 112, 202
 Hoffmann, Sammlung 177
 Hohenschönhausen 55
 Holländisches Viertel 303
 Hostels 84
 Hotel-Kategorien 81
 Hugenotten 100, 209
 Hugenottenmuseum 197
 Humboldt-Forum 138
 Humboldt-Schlösschen 279
 Humboldt-Universität 148
 Husemannstraße 254

I

ICC 246
 Informationsstellen 35, 81
 Innenstadt 98
 Institute for Contemporary Art 179
 InterCitys 15
 Internationale Funkausstellung 34
 Internationale Tourismusbörse 32
 Internationales Handelszentrum 185
 Internationales Kongresszentrum 246
 Internet 37

J

Jakob-Kaiser-Haus 214
 James-Simon-Galerie 128
 Jan Bouman 303
 Jazz 59
 JazzFest Berlin 35
 Jazzkeller 57
 Joachim II. 104
 Juden 55, 216
 Jüdische Knabenschule 178
 Jüdische Kulturtage 34
 Jüdischer Friedhof 179, 252
 Jüdisches Altenheim 178

Jüdisches Gemeindehaus 240
 Jüdisches Museum 53, 200
 Jugendherbergen 85
 Juliiusurm 278
 Juniormuseum im
 Ethnologischen Museum 50, 275
 Justizpalast 167

K

Kabarett 77, 187
 Kabarett Distel 78
 KaDeWe 236
 Kaiser 110
 Kaiser-Wilhelm-
 Gedächtniskirche 237
 Kalter Krieg 113
 Kanzleramt 214
 Karl-Marx-Allee 255
 Karneval der Kulturen 33
 Käthe-Kollwitz-Museum 53, 239
 Kaufhaus des Westens 236
 Kennedy-Museum 157
 Kiez 98
 Kinder 37
 Kinderbetreuung 41
 Kindermuseum Labyrinth 53
 Kindertheater 41
 Kindheit und Jugend, Sammlung 54
 Kinemathek, Deutsche 52, 221
 Kinos 42
 Kleinkunst 77
 Kleistpark 270
 Klima 96
 Klosterkirche 166
 Kneipen 60, 62
 Nobelsdorffhaus 302
 Knoblauchhaus 54, 165
 Köllnischer Park 169
 Kollwitz, Käthe 254
 Kollwitzplatz 253
 Komische Oper 79, 152
 Kommunikation, Museum für 54
 Komödie und Theater
 am Kurfürstendamm 239

Könige 105
 Konzerthaus Berlin 198
 Konzerthausorchester 58
 Konzertkassen 91
 Köpenick 51, 283
 Köpenicker Vorstadt 125
 Kottbusser Tor 266
 Kranzler-Eck 237
 Kreuzberg 262
 Kreuzberg 61 266
 Kreuzberger Ufer 264
 Kreuzberg-Museum 266
 Kronprinzenpalais 144
 Ku'damm 236, 239
 Kulturbrauerei 254
 Kulturforum 48, 224, 225
 Kunstbibliothek 48, 224, 226
 Kunstgewerbemuseum
 48, 51, 224, 225
 Künstlerruine Tacheles 183
 Kupferstichkabinett 49, 224, 226
 Kurfürsten 104
 Kurfürstendamm 236, 238
 KW –
 Institute for Contemporary Art 179

L

Lage 96
 Landesmuseum für Moderne Kunst,
 Architektur und Photographie 52
 Landwehrkanal 266
 Lange Nacht der Museen 32, 34, 45
 Laternenwald 229
 Legoland Discovery Center 39, 221
 Lesben 42
 Lichtenberg 282
 Liebermann-Villa 290
 Lindencorso 151
 Lindwerder 282
 Linie 100 70
 Linie 200 70
 Linien 100/200 71
 Literaturfestival 34
 Literaturhaus Berlin 239

Literaturtipps 316
 Lounges 62
 Luftbrückendenkmal 268
 Lustgarten 128

M

MachMitMuseum für Kinder 53
 MaerzMusik 32
 Maifeld 248
 Maison de France 239
 Marathon 34
 Marie-Elisabeth-Lüders-Haus 214
 Märkisches Museum 54, 169
 Märkisches Ufer 168
 Märkte 23, 253, 270
 Marmorpalais 310
 Marstall 138
 Martin-Gropius-Bau 53, 203
 Marx-Engels-Forum 159
 Mauer 55, 114, 116, 192, 204
 Mauermuseum
 am Checkpoint Charlie 54, 200
 Maxim-Gorki-Theater 76, 144
 Medien 43
 Messegelände 246
 Metrolinien 89
 Metropol 268
 Mitfahrzentralen 18
 Mitwohnzentralen 85
 Moabit 209
 Molecule Man 264
 Molkenmarkt 166
 Moorlake 295
 Müggelberge 288
 Müggelsee 288
 Mühle 307
 Museen 44
 Museum Alexandrowka 304
 Museum Berggruen 50, 243
 Museum Europäischer Kulturen
 51, 275
 Museum für Asiatische Kunst 51, 275
 Museum für Film und Fernsehen
 52, 221

Museum für Fotografie 50, 231, 243
 Museum für Gegenwart 50, 192, 224
 Museum für Gestaltung 51
 Museum für Kommunikation 54, 201
 Museum für Naturkunde 54, 191
 Museum für Vor- und Frühgeschichte
 48, 127, 130
 Museum im Wasserwerk 286
 Museum Scharf-Gerstenberg 50, 243
 Museumsinsel 48, 126
 MuseumsInselFestival 33
 Musical Theater
 am Potsdamer Platz 80
 Musik- und Konzerthallen 57
 Musikfest Berlin 34
 Musikinstrumenten-Museum
 49, 224
 Musiktheater 79

N

Nachtleben 60
 Napoleon 109
 Nationalgalerie, Alte 48, 127, 130
 Nationalgalerie, Neue 50, 224
 Nationalsozialisten 112
 Natur 95
 Naturkunde, Museum für 191
 Neptunbrunnen 160
 Neptungrotte 306
 Neue Kammern 307
 Neue Nationalgalerie 50, 224
 Neue Synagoge 54, 180
 Neue Wache 143
 Neuer Garten 310
 Neuer See 228
 Neues Museum 48, 127, 129
 Neues Palais 308
 Neuköllner Oper 79
 Newton, Helmut 50, 231, 243
 Nikolaikirche 54, 164
 Nikolaiviertel 163
 Normannenstraße 55, 282
 Notrufe 66
 Novemberrevolution 112

O

Oberbaumbrücke 261, 264
 Öffentlicher Personennahverkehr 89
 Öffnungszeiten 19
 Olympiagelände 247
 Olympiastadion 247
 Oper 79, 145, 242
 Opernpalais 145
 ÖPNV 89
 Orangerie 307
 Oranienburger Straße 180
 Oranienstraße 265
 Orchester 58
 Orchester der Komischen Oper 58
 Osthafen 264

P

Palais am Festungsgraben 143
 Palast der Republik 135, 137
 Panke 95
 Pannenhilfe 66
 Panorama-S-Bahn 70
 Pariser Platz 152
 Park Babelsberg 311
 Park-Kolonnaden 223
 Parkplätze 15
 Parlamentsgebäude 214
 Paul-Löbe-Haus 214
 Pergamonmuseum
 48, 127, 132
 Pfaueninsel 291
 Pfingstberg 304
 Philharmonie 224
 Plötensee 57
 Podewilsches Palais 166
 Politik 94
 Post 66
 Potsdam 300
 Potsdamer Platz 216, 218
 Potsdamer Stadtschloss 302
 Potsdam-Museum 304
 Prenzlauer Berg 249
 Preußische Könige 105
 Puppentheater-Museum 54

Q

Quadriga 109, 153
 Quartier 205 196
 Quartier 206 196
 Quartier 207 195

R

Rathaus Schöneberg 270
 Rattle, Sir Simon 58
 Rauchverbot 25
 Regierungssitz 118
 Reichskanzlei 202
 Reichstag 211, 212
 Reisezeit 14
 Reiterstandbild
 Friedrichs des Großen 147
 Renaissance-Theater 77
 Republikaner 112
 Ribbeck-Haus 138
 Römische Bäder 309
 Rosa-Luxemburg-Denkmal 228
 Rosenstraße 182
 Rotes Rathaus 160
 Rundflüge 74
 Russische Botschaft 152
 Russische Kolonie Alexandrowka 304
 Russische Kolonie Nr. 2 304

S

Sachsenhausen 57
 Sacrower Heilandskirche 296
 Sammlung Berggruen 50, 243
 Sammlung Hoffmann 177
 Sammlung Kindheit und Jugend 54
 Sanssouci 106, 305
 Savignyplatz 240
 S-Bahn 70, 89
 Scharfenberg 282
 Scharf-Gerstenberg, Museum 50, 243
 Schaubude 77
 Schaubühne am Lehniner Platz 77
 SchauLUST-MuseenBERLIN 36, 45
 Schiffsrundfahrten 72
 Schiffsfahrten 281

- Schiller-Theater 242
 Schinkel, Karl Friedrich 109, 198, 245
 Schloss Babelsberg 311
 Schloss Bellevue 227
 Schloss Cecilienhof 310
 Schloss Charlottenburg 244
 Schloss Charlottenhof 308
 Schloss Glienicke 296
 Schloss Köpenick 286
 Schloss Sanssouci 306
 Schlossbrücke 140
 Schlosspark 245
 Schlosspark Klein-Glienice 296
 Schlossplatz 135
 Schlossstraße 242
 Schöneberg 268
 Schwule 67
 Schwules Museum 68
 Sea Life Berlin 40
 Seen 96
 Sektoren 112
 Siegesallee 209
 Siegessäule 209, 226
 Sightseeing 71
 Slawen 103
 SO 36 263
 Sony Center 221
 Sophie-Gips-Höfe 177
 Sophienkirche 177
 Sophienstraße 177
 Sophienviertel 175
 Sowjetisches Ehrenmal 210
 Spandau 275
 Spandauer Vorstadt 124, 172
 Sprache 102
 Sprechtheater 75
 Spree 95
 Spreeinsel 125
 Spreetunnel 286
 St.-Hedwigs-Kathedrale 146
 St.-Marien-Kirche 160
 St.-Matthäus-Kirche 225
 St.-Peter-und-Paul-Kirche 303
 Staatsbibliothek 148, 223
 Staatskapelle Berlin 58
 Staatsoper Unter den Linden 80, 145
 Staatsratsgebäude 138
 Stachelschweine 78
 Stadtkommandantur 144
 Stadtmuseum Berlin –
 Knoblauchhaus 54, 165
 Stadtmuseum Berlin –
 Märkisches Museum 54
 Stadtmuseum Berlin –
 Nikolaikirche 54
 Stadtmuseum Berlin –
 Sammlung Kindheit und Jugend 54
 Stadtrundfahrten 69
 Stadtrundgänge 69
 Stadtschloss 135
 Stelenfeld 55, 216
 Stern und Kreis Schifffahrt 281
 Stiftungen 44
 Story of Berlin 55
 Stralauer Vorstadt 125
 Strandbad Müggelsee 288
 Strandbad Wannsee 290
 Straße des 17. Juni 210
 Strausberger Platz 258
 Synagoge 54, 180, 252
- T**
- Tacheles 183
 Tageszeitungen 44
 Tanz im August 33
 Tauentzienstraße 236
 Taxi 86
 Tegel 279
 Tegeler See 281
 Telefon 66
 The Missing House 178
 The Story of Berlin 55
 Theater 75
 Theater an der Parkaue 77
 Theater des Westens 80, 240
 Theater und Komödie
 am Kurfürstendamm 77
 Theaterkassen 91

Theatertreffen Berlin 32
 Tiergarten 208
 Tiergartentunnel 211
 Tierpark 39, 283
 Tipi Zelt am Kanzleramt 78
 Topographie des Terrors 57, 204
 Top-Tour-Berlin 70
 Touristinformationen 36, 81
 Trabi-Safari 71
 Tränenpalast 186
 Transmediale 32
 Trödelmarkt 23, 264, 265

U

U-Bahnen 89
 U-Bahnlinie 1 265
 Umweltplakette 14
 Umweltzone 14
 Universität 148
 Unter den Linden 139
 Unterkunft 80
 Urania-Weltzeituhr 171

V

Varieté 77
 Verborgenes Museum 43
 Versuchsanstalt für
 Wasserbau und Schiffbau 228
 Versunkene Bibliothek 146
 Verwaltung 97
 Viermächteabkommen 116
 Volksbühne 77, 174
 Volkspark Friedrichshain 258
 Vorverkaufsstellen 91

W

Waldbühne 248
 Wälder 96
 Wannsee 290
 Wannseekonferenz 55, 291
 Weidt, Otto 177
 WelcomeCard 36, 90
 Weltkugelbrunnen 236
 West-City 234

White Cube 135, 137
 Wiedervereinigung 117
 Wilhelm I. 110
 Wilhelm II. 110
 Wilhelmstraße 201
 Winterfeldtmarkt 270
 Winterfeldtplatz 270
 Wintergarten Varieté 77
 Wirtschaft 118
 Wittenbergplatz 236
 Wuhle 95
 Wühlmäuse 78

Y

Young.euro.classic 32

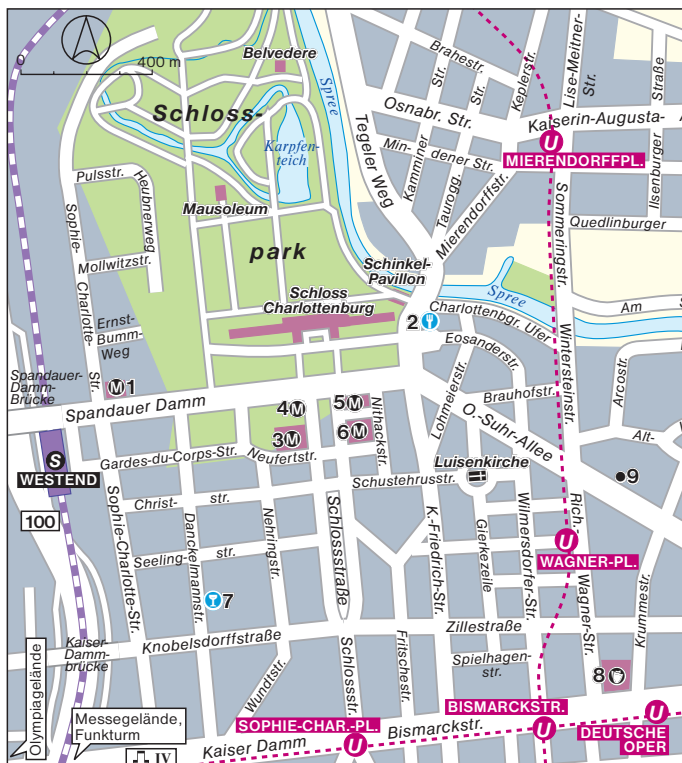
Z

Zauberkünstler 41
 Zeitschriften 43
 Zeughaus 141
 Zille, Heinrich 164
 Zille-Bus 70
 Zille-Museum 55, 164
 Zitadelle 278
 Zoo 39, 229
 Zuchthaus, Spandauer 277
 Zug (Anreise) 15



- ★ Sehenswürdigkeit
- i Information
- 🏠 Hotel
- 🍴 Restaurant
- ☕ Café
- 🍷 Kneipe, Bar
- 💰 Bank

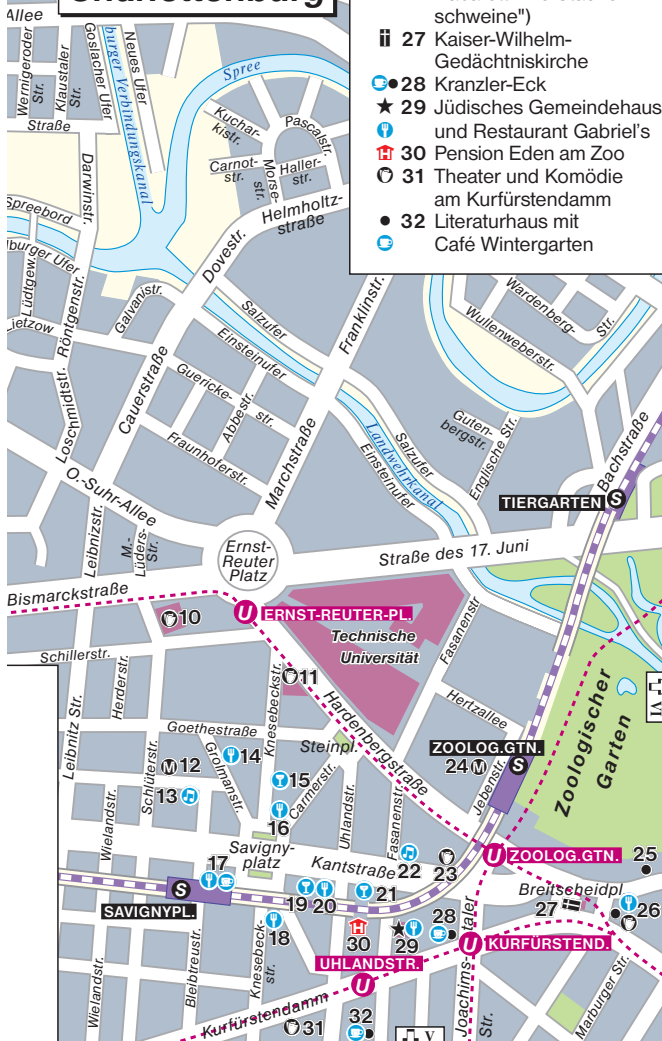
- 🏛️ Museum
- 🎭 Theater
- ⛪ Kirche
- 🚇 S-Bahn
- 🚇 U-Bahn
- 🚶 Fußgängerzone

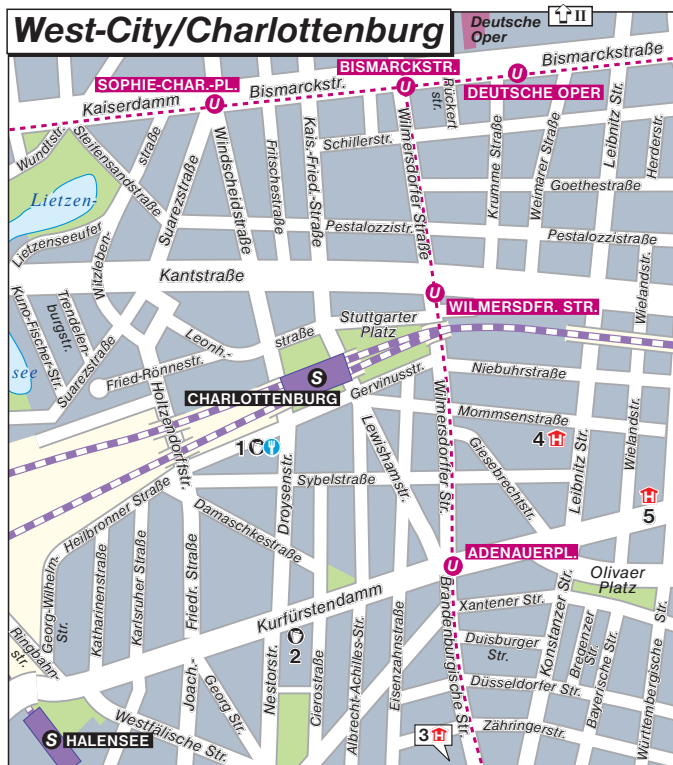


- | | |
|---|----------------------------|
| 1 Gipsformerei der Staatlichen Museen | 10 Schiller-Theater |
| 2 Samowar | 11 Renaissance-Theater |
| 3 Bröhan-Museum | 12 Das verborgene Museum |
| 4 Sammlung Berggruen | 13 A-Trane |
| 5 Museum Scharf-Gerstenberg | 14 Florian |
| 6 Heimatmuseum Charlottenburg-Wilmersdorf | 15 Gainsbourg |
| 7 Dicker Wirt | 16 Mar y Sol |
| 8 Deutsche Oper | 17 XII Apostel, Café Aedes |
| 9 Rathaus Charlottenburg-Wilmersdorf | 18 Diener |
| | 19 Terzomondo |
| | 20 Schwarzes Café |
| | 21 Paris Bar |
| | 22 Quasimodo |
| | 23 Theater des Westens |
| | 24 Helmut Newton Sammlung |

Vom Zoo zum Schloss Charlottenburg

- 25 Elefantentor
- 26 Europacenter (mit Restaurant Daitokai und Kabarett "Die Stachel-schweine")
- ii 27 Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
- 28 Kranzler-Eck
- ★ 29 Jüdisches Gemeindehaus und Restaurant Gabriel's
- 30 Pension Eden am Zoo
- 31 Theater und Komödie am Kurfürstendamm
- 32 Literaturhaus mit Café Wintergarten

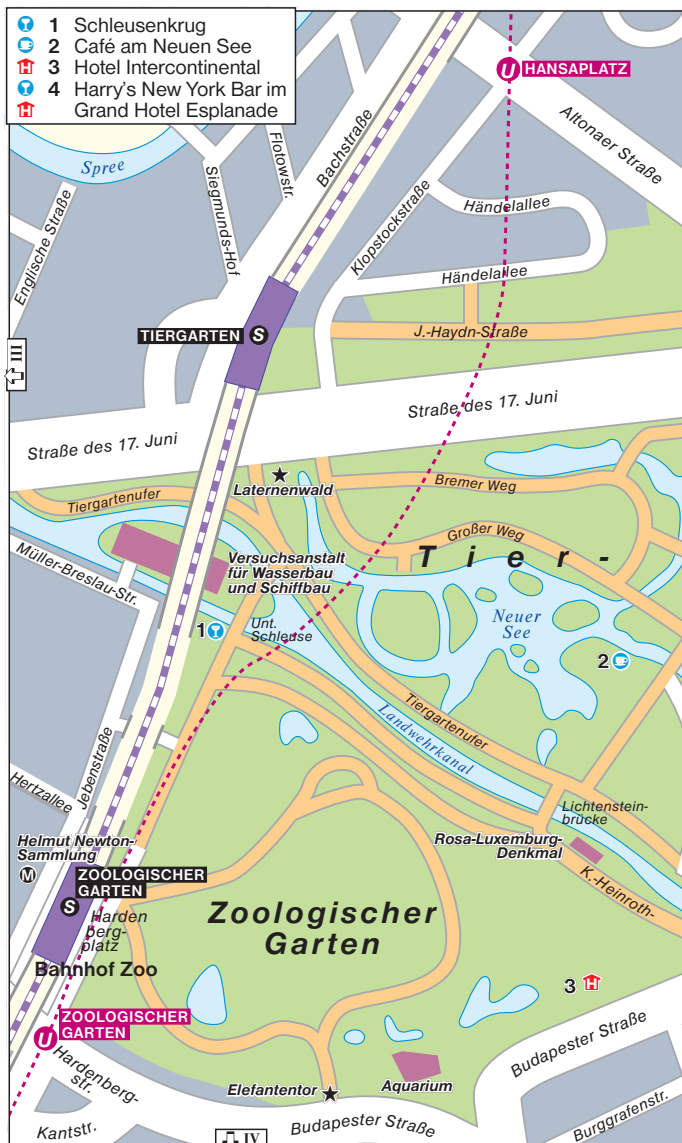


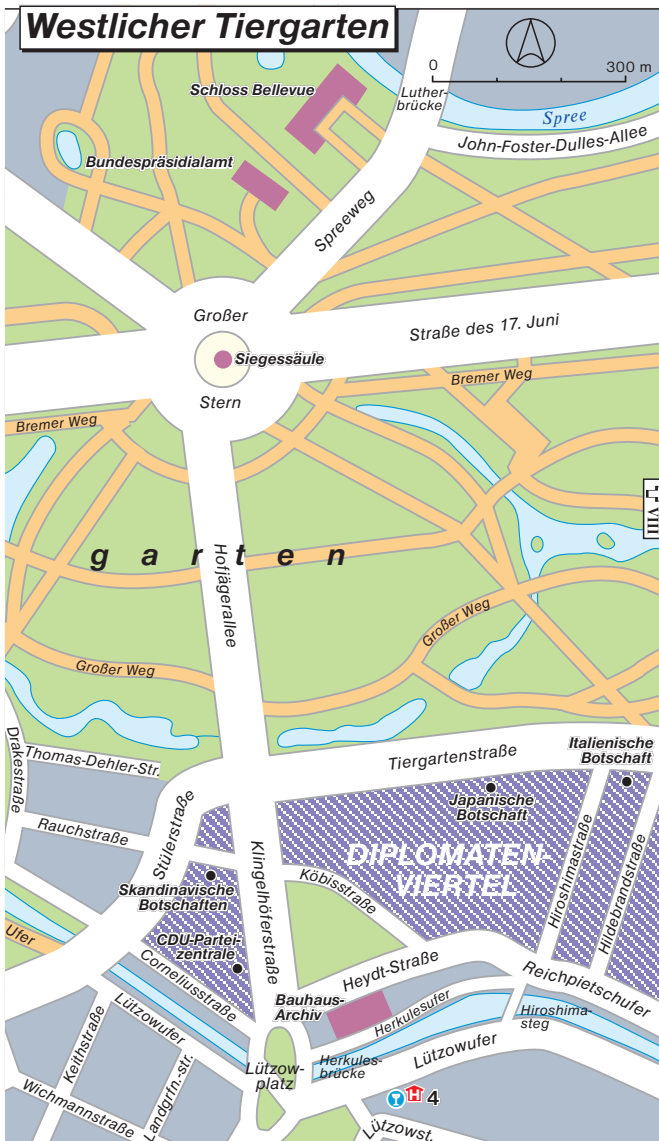


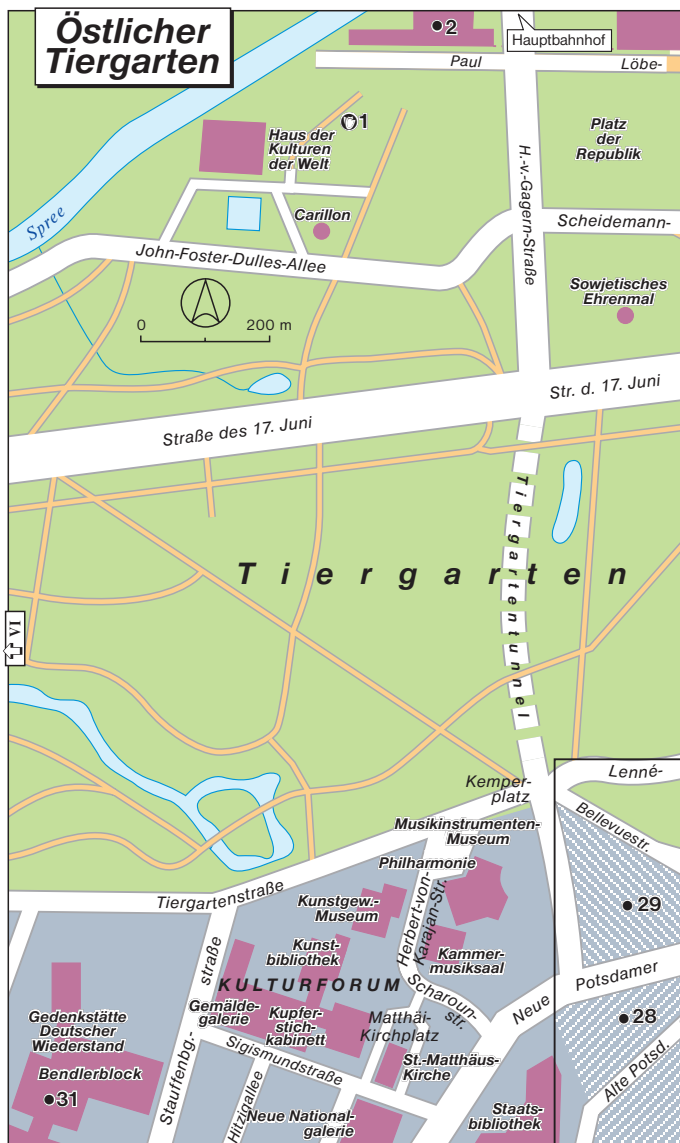
- | | |
|---|---|
| 1 Charlottchen (Theater und Restaurant für Eltern und Kinder) | 11 Renaissance-Theater |
| 2 Schaubühne | 12 Gainsbourg |
| 3 Hotel Artemisia | 13 Mar y Sol |
| 4 Hotel Art Nouveau | 14 Diener |
| 5 Hotel Askanischer Hof | 15 Terzomondo |
| 6 Hotel Bogota | 16 Schwarzes Café |
| 7 XII Apostel, Café Aedes | 17 Paris Bar |
| 8 A-Trane (Jazz-Club) | 18 Delphi-Kino, Quasimodo (Jazz-Kneipe) |
| 9 Das Verborgene Museum | 19 Theater des Westens |
| 10 Florian | 20 Helmut Newton Sammlung |
| | 21 Motel One Berlin-Ku'damm |



- | | |
|--|--|
| 22 Pension Eden am Zoo | 30 KaDeWe |
| 23 Jüdisches Gemeindehaus mit Restaurant Gabriel's | 31 Trattoria à Muntagnola |
| 24 Kranzler-Eck | 32 Hotel Metropolitan Hansa |
| 25 Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche | 33 Bar jeder Vernunft (Kabarett) |
| 26 Elefantentor | 34 Käthe-Kollwitz-Museum |
| 27 Europacenter (mit Restaurant Daitokai und Kabarett "Die Stachelschweine") | 35 Literaturhaus mit Café Wintergarten |
| 28 First Floor | 36 Maison de France |
| 29 Hotel Intercontinental | 37 Ku'dammkarree mit Theater und Komödie am Kurfürstendamm |
| | 38 Hotel Seifert |

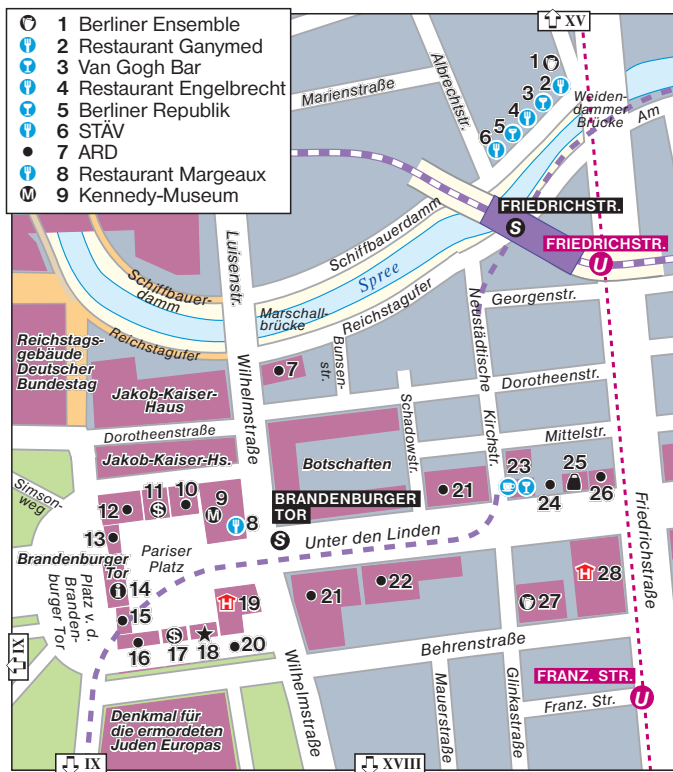








- 1 Tipi-Zelt (Kabarett)
- 2 Bundeskanzleramt
- 3 Paul-Löbe-Haus
- 4 ARD
- 5 Botschaften
- 6 Restaurant Margeaux
- 7 Kennedy-Museum
- 8 Französische Botschaft
- 9 Dresdner Bank
- 10 Palais am Pariser Platz
- 11 Haus Liebermann
- 12 Berlin-Information
- 13 Haus Sommer
- 14 Amerikanische Botschaft
- 15 DZ-Bank
- 16 Akademie der Künste
- 17 Hotel Adlon
- 18 Britische Botschaft
- 19 Denkmal für die ermordeten Juden Europas
- 20 Ort der Information
- 21 Vertretungen der deutschen Bundesländer
- 22 Hotel Intermezzo
- 23 Bebauung in Arbeit
- 24 Dali-Museum
- 25 Preußisches Herrenhaus (Bundesrat)
- 26 Preußischer Landtag (Abgeordnetenhaus von Berlin)
- 27 Park-Kolonnaden
- 28 Daimler-City
- 29 Sony Center
- 30 Beisheim-Center
- 31 Bendlerblock, Bundesministerium der Verteidigung



- 10 Französische Botschaft
- 11 Dresdner Bank
- 12 Palais am Pariser Platz
- 13 Haus Liebermann
- 14 Berlin-Information
- 15 Haus Sommer
- 16 Amerikanische Botschaft
- 17 DZ-Bank
- ★ 18 Akademie der Künste
- 19 Hotel Adlon
- 20 Britische Botschaft
- 21 Deutscher Bundestag (Büros)
- 22 Botschaft der Russischen Föderation
- 23 Haus Pietsch mit Café Einstein
- 24 ZDF
- 25 Berlin Story
- 26 Haus der Schweiz
- 27 Komische Oper
- 28 Hotel Westin Grand
- 29 Lindencorso
- 30 Deutsche Guggenheim Berlin
- ★ 31 Gouverneurshaus
- ★ 32 Altes Palais
- ★ 33 Alte Bibliothek
- 34 Hotel de Rome
- 35 Bebelplatz mit Versunkener Bibliothek

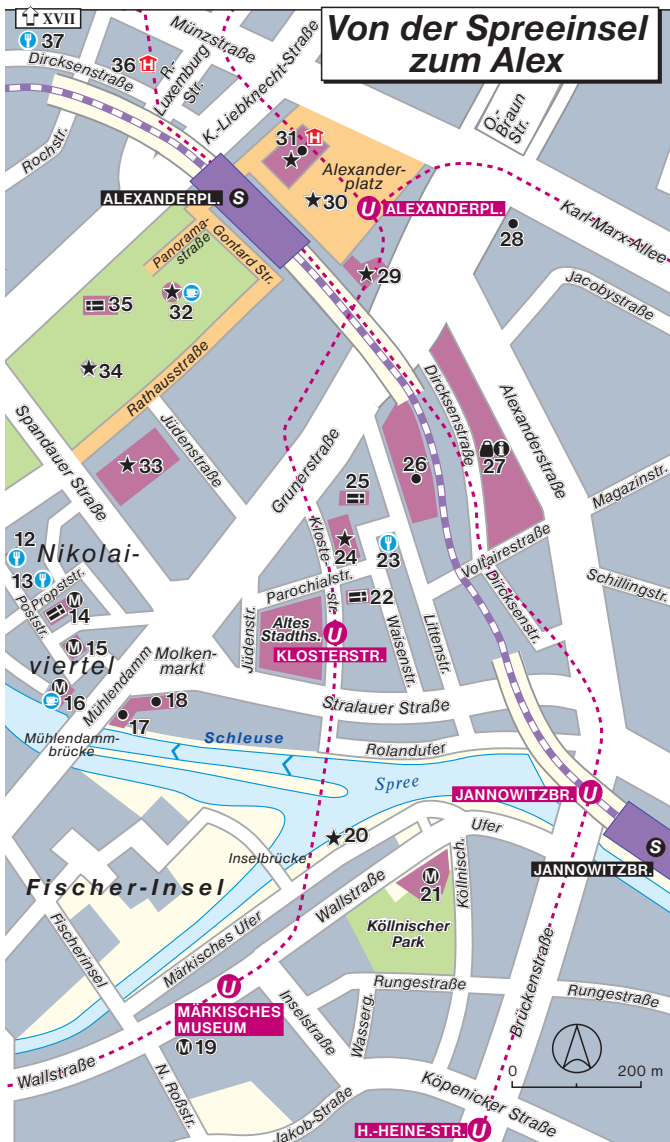


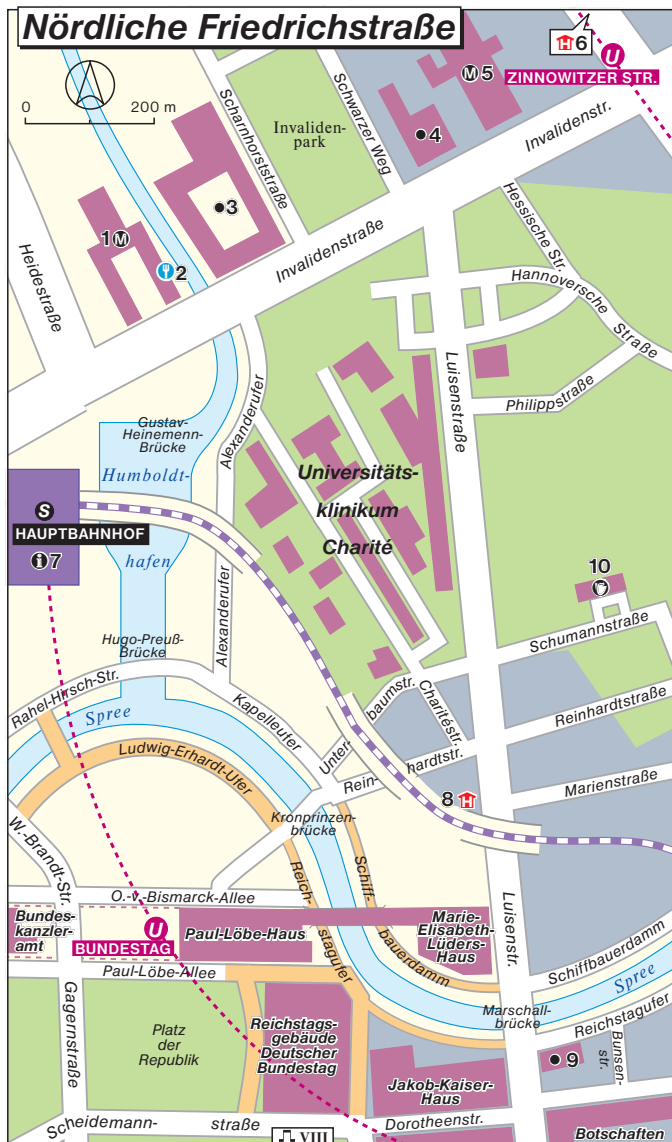
- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none"> ⦿ 36 Deutsche Staatsoper Unter den Linden ★ 37 Reiterstandbild Friedrichs des Großen ⦿ 38 Maxim-Gorki-Theater Ⓜ 39 Galeriehaus Bastian ⦿ 40 Tadschikische Teestube ★ 41 Zeughaus, Deutsches Historisches Museum ★ 42 Neue Wache ★ 43 Kronprinzenpalais ★ 44 Opernpalais mit Operncafé, Schinkelklausen ⦿ 45 Friedrichswerdersche Kirche | <ul style="list-style-type: none"> ★ 46 Platz der Schinkelschen Bauakademie • 47 Neue ehemalige Stadtkommandantur ★ 48 White Cube • 49 Marstall und Ribbeck-Haus ★ 50 DomAquarelle mit AquaDom Ⓜ 51 DDR-Museum ⦿ 52 Berliner Dom Ⓜ 53 Altes Museum Ⓜ 54 Neues Museum Ⓜ 55 Alte Nationalgalerie Ⓜ 56 Pergamonmuseum Ⓜ 57 Bode-Museum |
|--|---|

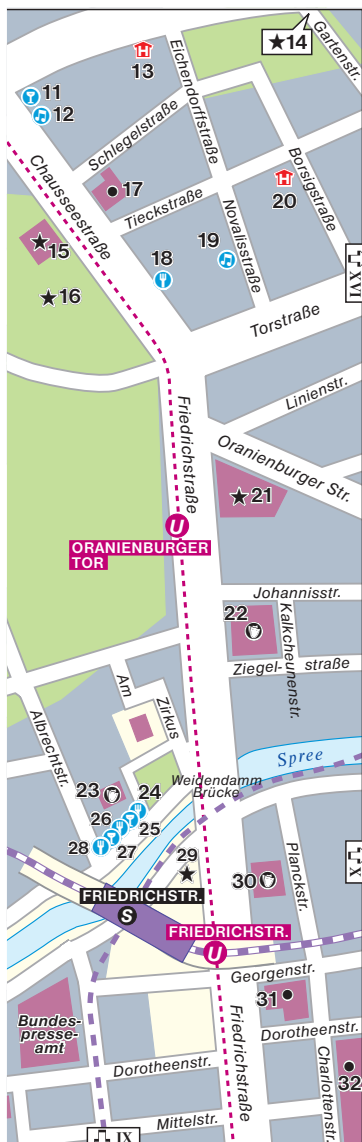
XII FERNSEHTURM, MARX-ENGELS-FORUM,

-  1 Hotel Taunus
-  2 Alte Nationalgalerie
-  3 Neues Museum
-  4 Altes Museum
-  5 Berliner Dom
-  6 DDR-Museum
-  7 DomAquaree mit AquaDom
-  8 Platz der Schinkelschen Bauakademie
-  9 White Cube
-  10 Marstall und Ribbeckhaus
-  11 Zille-Museum
-  12 Zur Gerichtslaupe
-  13 Zum Nußbaum
-  14 Nikolaikirche
-  15 Knoblauchhaus
-  16 Ephraim-Palais
-  17 Palais Schwerin
-  18 Staatliche Münze
-  19 Sammlung Kindheit und Jugend
-  20 Historischer Hafen
-  21 Märkisches Museum
-  22 Parochial-Kirche
-  23 Gasthaus Zur letzten Instanz
-  24 Podewilsches Palais
-  25 Klosterkirche (Ruine)
-  26 Justizpalast
-  27 Alexa mit
-  28 Touristeninformation
-  29 Haus des Lehrers
-  30 Alexanderhaus und Berolinahaus
-  31 Weltzeituhr
-  32 Kaufhof,
-  Hotel Park Inn,
-  Brunnen der Völkerfreundschaft
-  32 Fernsehturm mit
-  Telecafé
-  33 Rotes Rathaus
-  34 Neptunbrunnen
-  35 St.-Marien-Kirche
-  36 Motel One Berlin
-  Alexanderplatz
-  37 Atame

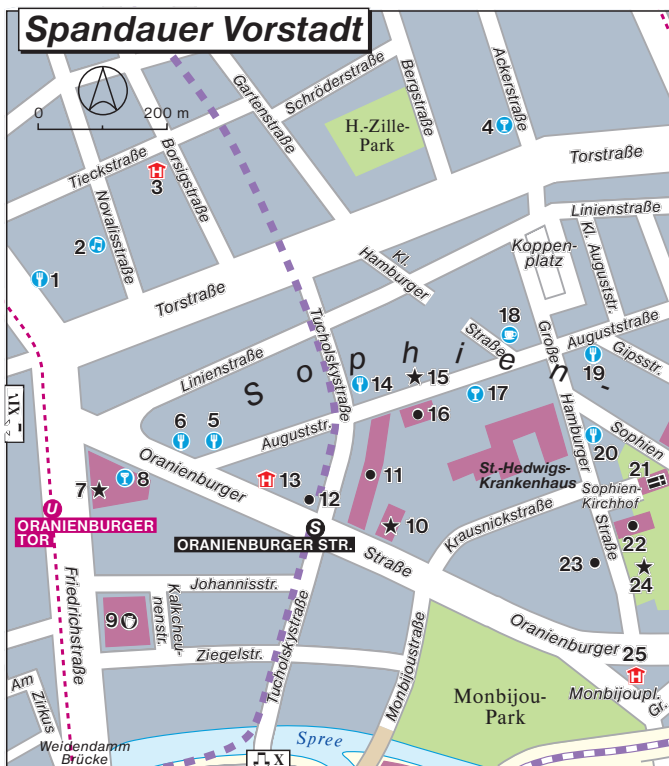




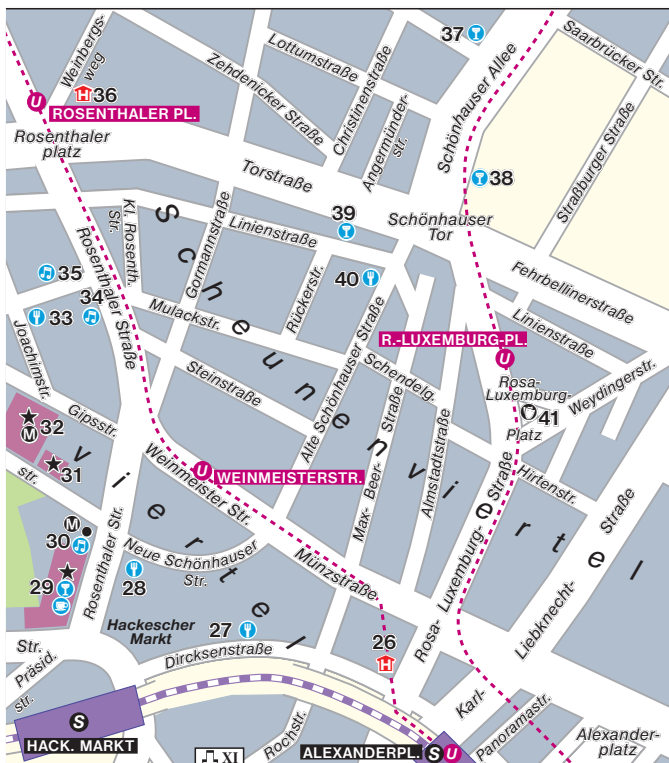




- M** 1 Hamburger Bahnhof, Museum für Gegenwartskunst
- U** 2 Sarah Wiener
- 3 Bundesministerium für Wirtschaft
- 4 Bundesministerium für Verkehr
- M** 5 Museum für Naturkunde
- H** 6 Mitte's Backpacker Hostel
- i** 7 Berlin-Information
- H** 8 Arte Luise Kunsthotel
- 9 ARD
- U** 10 Deutsches Theater
- U** 11 Hafenbar
- U** 12 Kunstfabrik Schlot
- H** 13 Hotel Honigmond (Dependence)
- ★** 14 Dokumentationszentrum Berliner Mauer (Bernauer Straße)
- ★** 15 Brecht-Weigel-Gedenkstätte
- ★** 16 Französischer und Dorotheenstädtischer Friedhof
- 17 Ehemaliges Verwaltungsgebäude der Firma Borsig
- U** 18 Rutz und Sarah Wiener
- U** 19 Reingold
- H** 20 Hotel Honigmond
- ★** 21 Tacheles
- U** 22 Friedrichstadtpalast
- U** 23 Berliner Ensemble
- U** 24 Restaurant Ganymed
- U** 25 Van Gogh Bar
- U** 26 Restaurant Engelbrecht
- U** 27 Berliner Republik
- U** 28 STÄV
- ★** 29 Tränenpalast
- U** 30 Admiralspalast/Kabarett Distel
- 31 Internationales Handelszentrum
- 32 Staatsbibliothek



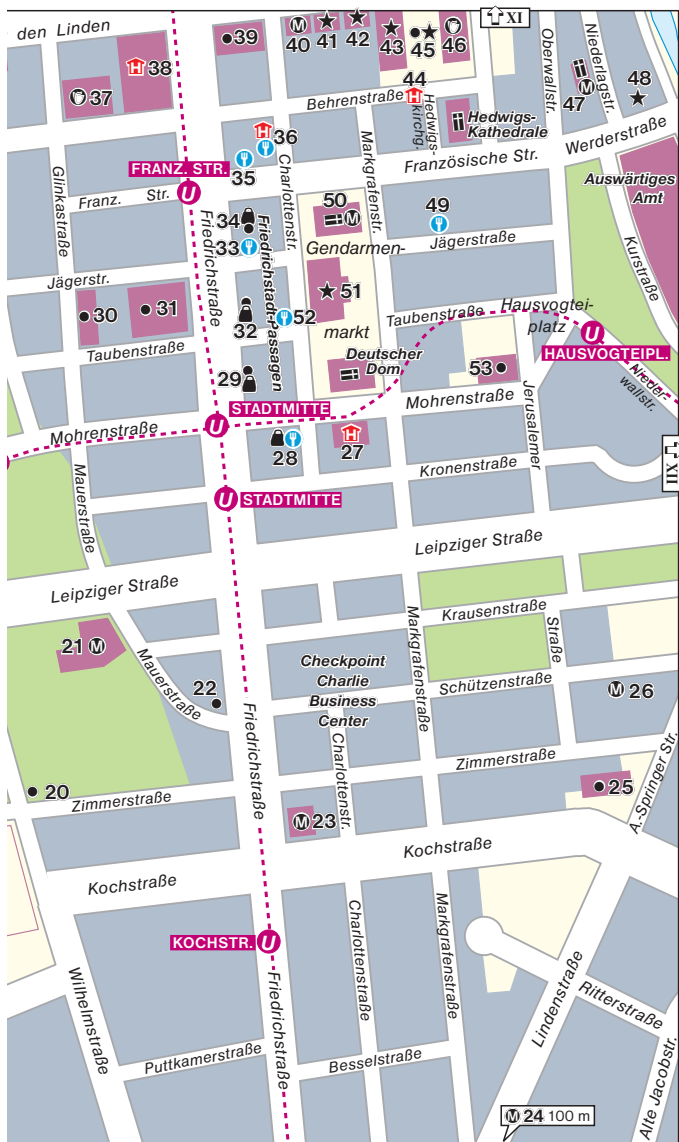
- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1 Rutz und Sarah Wiener | 13 Hotel am Scheunenviertel |
| 2 Reingold | 14 Beth-Café |
| 3 Hotel Honigmond | 15 KW – Institute for Contemporary Art |
| 4 Club der polnischen Versager | 16 Ahawah |
| 5 Café Nord-Süd | 17 Clärchens Ballhaus |
| 6 Amrit | 18 Strandbad Mitte |
| 7 Tacheles | 19 Kasbah |
| 8 Zapata | 20 Schank und Speisewirtschaft Sophieneck |
| 9 Friedrichstadtpalast | 21 Sophienkirche |
| 10 Neue Synagoge und Centrum Judaicum | 22 Jüdische Knabenschule |
| 11 Heckmann-Höfe mit Bonbonmacherei | 23 The Missing House |
| 12 Postfuhramt | 24 Alter Jüdischer Friedhof |
| | 25 Hotel Taunus |

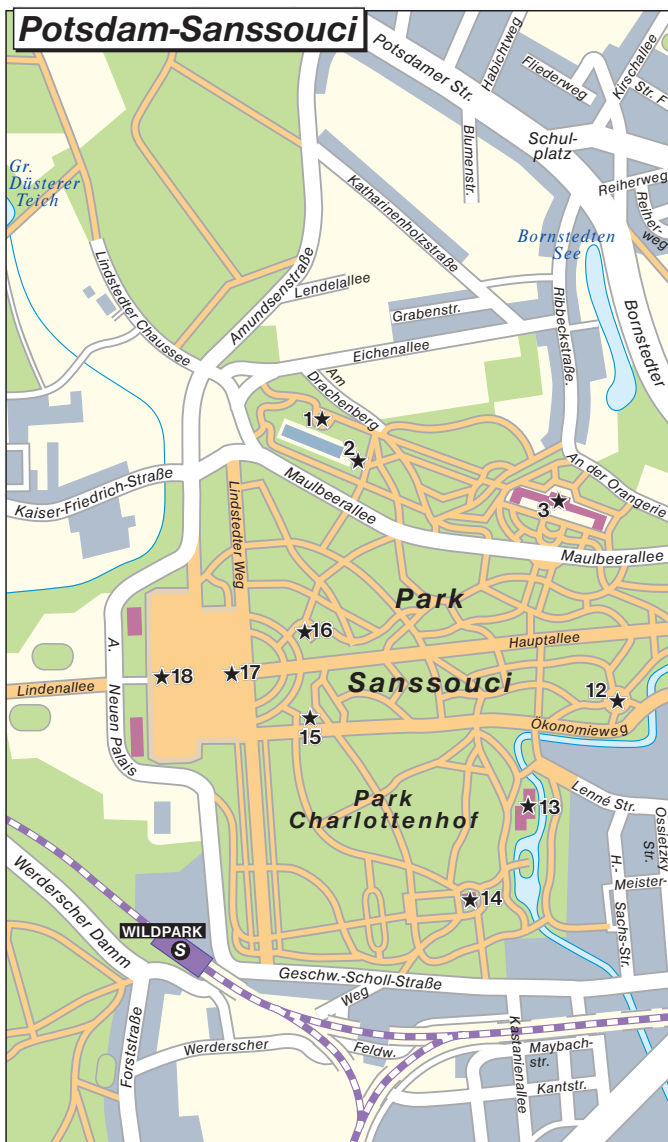


- | | |
|--|--|
| 🏠 26 Motel One Berlin
Alexanderplatz | ★ 31 Sophiensäle |
| 📍 27 Atame | ★ 32 Sophie-Gips-Höfe mit
Sammlung Hoffmann |
| 📍 28 Goko | 📍 33 Al Contadino
sotto le Stelle |
| ★ 29 Hackesche Höfe, mit
Café/Rest./
Club Oxymoron,
Café Aedes East | 📍 34 B-Flat (Jazz) |
| 📍 30 Haus Schwarzenberg mit
Anne Frank Zentrum,
Museum
Blindenwerkstatt
Otto Weidt,
Eschloraque
Rümschrump | 📍 35 Delicious Doughnuts |
| | 📍 36 Circus Hostel |
| | 📍 37 Pfefferberg |
| | 📍 38 White Trash Fast Food |
| | 📍 39 Café Burger |
| | 📍 40 Cantamaggio |
| | 📍 41 Volksbühne |

- 1 Amerikanische Botschaft
- 2 DZ-Bank
- ★ 3 Akademie der Künste
- 🏠 4 Hotel Adlon
- 5 Britische Botschaft
- 6 Deutscher Bundestag (Büros)
- 7 Botschaft der Russ. Föderation
- 8 Bundesminist. f. Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
- ★ 9 Denkmal für die ermordeten Juden Europas
- 🕒 10 Ort der Information
- 11 Vertretungen der deutschen Bundesländer
- 🏠 12 Hotel Intermezzo
- 13 Bundesministerium für Arbeit und Soziales
- 14 Preußisches Herrenhaus (Bundesrat)
- 15 Preußischer Landtag (Abgeordnetenhaus von Berlin)
- 16 Detlev-Rohwedder-Haus (Bundesministerium für Finanzen)
- 🕒 17 Martin-Gropius-Bau
- ★ 18 Topographie des Terrors
- ★ 19 Anhalter Bahnhof
- 20 Hi-Flyer
- 21 Museum für Kommunikation Berlin
- 22 Quartier 106
- 23 Mauermuseum am Checkpoint Charlie
- 24 Jüdisches Museum
- 25 Springer-Hochhaus
- 26 Deutsches Currywurst-Museum
- 🏠 27 Hilton Hotel
- 👤 28 Fassbender & Rauch
- 29 Quartier 205
- 30 Bundesministerium f. Familie, Senioren, Frauen u. Jugend
- 31 Haus der Wissenschaft und Kultur der Russischen Föderation
- 32 Quartier 206
- 33 Guy
- 34 Galeries Lafayette (Quartier 207)
- 35 Borchardt
- 🏠 36 Regent Hotel, Restaurant Fischers Fritz
- 37 Komische Oper
- 🏠 38 Hotel Westin Grand
- 39 Lindencorso
- 40 Deutsche Guggenheim Berlin
- 41 Gouverneurshaus
- ★ 42 Altes Palais
- ★ 43 Alte Bibliothek
- 🏠 44 Hotel de Rome
- 45 Bebelplatz mit Versunkener Bibliothek
- 46 Deutsche Staatsoper U. d. Linden
- 🏠 47 Friedrichswerdersche Kirche
- ★ 48 Platz der Schinkelschen Bauakademie
- 49 VAU
- 50 Französischer Dom und Hugonottenmuseum
- ★ 51 Schauspielhaus (Konzerthaus Berlin)
- 52 Lutter & Wegner
- 53 Bundesministerium für Justiz





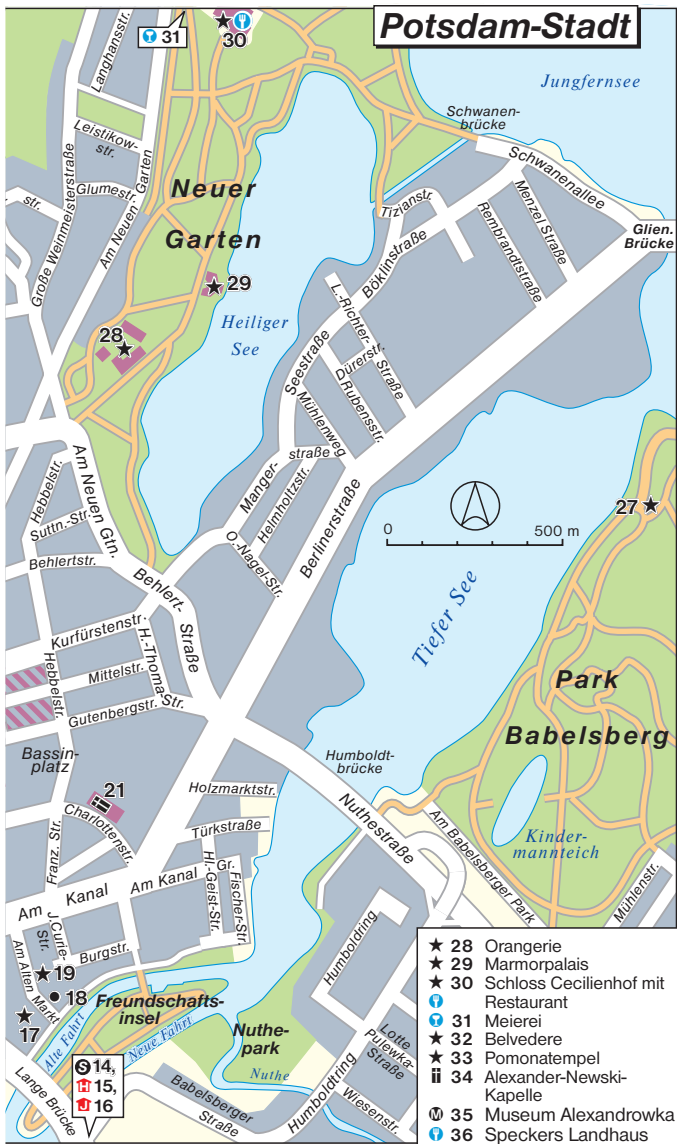




- ★ 1 Belvedere
- ★ 2 Drachenhaus
- ★ 3 Orangerie
- ★ 4 Historische Mühle und
- Besucherzentrum
- ★ 5 Neue Kammern
- ★ 6 Schloss Sanssouci
- ★ 7 Neptungrotte und
- Bildergalerie
- ★ 8 Obeliskportal
- ii 9 Friedenskirche
- ★ 10 Brandenburger Tor,
- Tourist-Information
- ★ 11 Dampfmaschinenhaus
- ★ 12 Chinesisches Teehaus
- ★ 13 Römische Bäder
- ★ 14 Schloss Charlottenhof
- ★ 15 Freundschaftstempel
- ★ 16 Antikentempel
- ★ 17 Neues Palais
- ★ 18 Communs

- ★ 1 Schloss Sanssouci
- ★ 2 Bildergalerie
- ★ 3 Obeliskportal
- ii 4 Friedenskirche
- 🏠 5 Hotel am Luisenplatz
- ★ 6 Brandenburger Tor
- 📢 7 Tourist-Information
- ★ 8 Dampfmaschinenhaus
- 🏠 9 Hotel Bayrisches Haus und Rest. Friedrich-Wilhelm
- ⚠️ 10 Campingpark Sanssouci-Gaisberg
- M 11 Filmmuseum Potsdam
- 🏠 12 Hotel Mercure
- 13 Anlegestelle Weiße Flotte
- 🚉 14 S- und Fernbahnhof Potsdam
- 🏠 15 Filmhotel „Lili Marleen“
- ★ 16 Jugendherberge Potsdam
- ★ 17 Areal für den Wiederaufbau des Stadtschlusses
- 18 Knobelsdorffhaus
- ★ 19 Altes Rathaus
- ii 20 Nikolaikirche
- ii 21 Französische Kirche
- ii 22 St.-Peter-und-Paul-Kirche
- 📢 23 Klosterkeller
- M 24 Jan-Bouman-Haus
- ☕ 25 Café Heider
- M 26 Potsdam Museum
- ★ 27 Kleines Schloss





Die Autorin

Kristine Jaath, Jahrgang 1962, ist Berlinerin aus Leidenschaft. 1981 zog sie in den damals noch eingemauerten Westteil der Stadt und lebt seitdem bis auf einen Studienaufenthalt in Rom ununterbrochen am grünen Strand der Spree. Sie studierte Germanistik, Religionswissenschaften und Italienisch in Rom und Berlin, arbeitete anschließend mehrere Jahre beim bekannten Radiosender RIAS Berlin (seit 1990 DeutschlandRadio) und widmete sich danach ausschließlich der Reiseschriftstellerei. Sie schrieb Texte für zahlreiche Fotobildbände sowie Reiseführer über Deutschland, Italien und Polen. Im REISE KNOW-HOW Verlag ist von ihr außerdem der Reiseführer „Polen – Ostseeküste und Pommersche Seenplatte“ erschienen.

349be Foto: kj



Berlin und Potsdam





Kristine Jaath

8., neu bearbeitete und komplett aktualisierte Auflage **2009**

ISBN 978-3-8317-1858-0

360 Seiten

€ 12,80 [D]

REISE KNOW-HOW Verlag, Bielefeld

Komplett in Farbe

- Über 120 Fotos
- Strapazierfähige PUR-Bindung
- Orientierungssystem mit Kartenverweisen und Griffmarken auf jeder Seite
- Ausführliches Register

16 Seiten Potsdam, 26 Seiten Ausflüge in die Umgebung

S- und U-Bahn-Plan im Umschlag, 23 Seiten Stadttatlas

Berlin mit diesem praktischen CityGuide individuell erleben:

► **Kenntnisreiche Beschreibung** der City mit den touristischen Highlights

► **Szenetipps** für Kneipen, Lokale, Clubs, Bars, Discos

► **Unterkunftshinweise** für jeden Geldbeutel:

Hotels, Hostels, Jugendherbergen, Mitwohnzentralen, Campingplätze

► **Die ganze Palette der Gastronomie:** von der Sterne-Küche über koschere Speisen bis zur Currywurst

► **Besichtigungstipps:** historische Prachtbauten, Kirchen und Museen

► **Kulturelle Veranstaltungen:** Feste, Theater und Konzerte

► **Extra-Tipps für Eltern und Kinder, Adressen für Schwule und Lesben**

► **Transporthinweise** von der Fahrrad-Rikscha bis zur Personenfähre

► **Tipps für erlebnisreiche Ausflüge:** Wannsee, Spandauer Zitadelle, Dahlemer Museen, Humboldtschlösschen, Müggelsee, Pfaueninsel...



Handbuch für die neue, alte Hauptstadt Berlin: eintauchen und entdecken